

INDOGERMANISCHE FORSCHUNGEN

ZEITSCHRIFT

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BRUGMANN UND WILHELM STREITBERG

ZWEITER BAND

STRASSBURG

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER

1893

Inhalt.

	Seite
K. F. Johansson Sanskritische Etymologien	1
A. Thumb Beiträge zur neugriechischen Dialektkunde	65
G. Meyer Von wem stammt die Bezeichnung Indogermanen?	125
H. Hirt Zur Endung des Gen. Sing. der Pronomina	130
P. Horn Zu den jüdisch-persischen Bibelübersetzungen	132
H. Hirt Gehören die Phryger und Thraker zu den satem- oder centum-Stämmen?	143
J. Wackernagel Griech. πύρ	149
J. Wackernagel Griech. κτεριοῦσι	151
F. Stolz Zum Konjunktiv des griechischen sigmatischen Ao- ristes	154
R. Seymour Conway On the change of <i>d</i> to <i>l</i> in Italic . . .	157
Whitley Stokes On the assimilation of pretonic <i>n</i> in Celtic suffixes	167
G. Kossinna Arminius deutsch?	174
Klaudius Bojunga Der indogermanische Konjunktiv im Ger- manischen	184
Fr. Jostes Idis	197
Per Persson Über den demonstrativen Pronominalstamm <i>no- ne-</i> und Verwandtes.	199
Christian Bartholomae Arica III	260
Holger Pedersen Das Präsensinfix <i>n</i>	285
Axel Kock Zum Wechsel <i>ū:ō</i> in den altnordischen Sprachen	332
Herman Hirt Zu den slavischen Auslautsgesetzen	337
Paul Horn Die Tieropfer im Avesta.	365
A. Funck Lateinisch <i>prodigium</i>	367
Gustav Meyer Lateinisch <i>ligula</i>	368
J. Strachan Keltische Etymologien	369
Gustav Meyer Neugriechisch <i>ἀμα</i>	370
Gustav Meyer Neugriechisch <i>ἀπράνα</i>	370
Georgios Hatzidakis Ikarisches.	371
Wilhelm Streitberg Vokalkürzung im Baltischen	415
Robert v. Planta Eine dritte oskische Bleitafel	435
Gustav Meyer Tornister	441
Heinrich Lewy Griechische Etymologien	445
Gustav Morgenstern Sach- und Wortregister.	447

Sanskritische Etymologien.

1. Skr. *jihvā*, av. *hizvā* u. s. w.

Es ist ganz natürlich, dass man die verschiedenen idg. Wörter für *Zunge* hat vereinigen wollen, nämlich l. *lingua*, *lingua*, g. *tuggō*, s. *jihvā*, zd. *hizvā* u. s. w. So z. B. Benfey Ergbl. z. allgem. Litteraturz. 1837 908 f. = Kl. Schr. II 7 f. L. Meyer Or. u. Occ. I 620, Got. Spr. 80, Grassmann Wb. z. Rgv., KZ. XI 12, Fick Wb. I 104 f. Dagegen stellen Pott I 230, ² II 2, 569 f., KZ. XXVI 153 und Roth im PW. sanskr. *jihvā*, *juhā*- zur Wz. *hva-*, *hā-* 'rufen' (vgl. Curtius Et. ⁵ 194, Vaniček 340, fürs Lat. Corssen I 81, 223; II 274). Entschiedener haben Lottner (KZ. VII 185), Schade (Wb. 1301 f.) und Bartholomae (KZ. XXVII 207 ff.) die arischen Wörter von den europäischen getrennt. Vom jetzigen Standpunkt der Frage muss man Bartholomae beipflichten. Anderseits aber sprechen sowohl die identische Bedeutung wie die teilweise formelle Übereinstimmung — vor allem in bezug auf Ableitung und Flexion (vgl. Müller P.-BrB. VII 544 ff.) — für ursprüngliche Identität. Dieser Umstand mag den folgenden Erklärungsversuch motivieren.

Zunächst eine kurze Übersicht über die Formen der idg. Sprachen. Im S. begegnen *jihvā* und *juhā*-, im Av. *hizav-* (N. *hizu* Gen. *hizvō*, Justi 324 f., Bartholomae Hdb. § 230, vgl. BB. VIII 210, XIII 89 f.) und *hizvā*, *hizū* (Bartholomae Ar. F. II 142), ap. *hizav-* (*pārsi hizvan*)¹⁾, wozu oss. *āwzag* (Hübschmann Etym. u. Lautl. d. oss. Spr. 18; 80; 104; 108; 112)²⁾.

1) Über die ap. Lesung von diesem Wort Bh. II 74 s. Spiegel Ap. Keilinschr. 97; 211; Bartholomae Hdb. S. 6 n. 1; a. a. O. 208 n. 3; F. Müller Wien. Zs. I 223.

2) In yidghah *zevir*, das von Tomaschek BB. VII 200 zu av. *hizvā* u. s. w. gestellt wird.

Man darf für diese Formen Stämme auf *-ghā-* und *-ghyā-* unbedingt annehmen. Die germanischen Sprachen setzen **tunag(w)ō-n-* oder **tunagā-n-* (Möller a. a. O., vgl. J. Schmidt Pluralb. 74 N. 1 f., Verf. GGA. 1890, 752) voraus, eine Erweiterung der ursprünglichen Stämme auf *-ghyā* und *-ghā-*: g. *tuggō*, aisl. *tunga*, ahd. *zunga*, as. *tunga*, ags. *tunge* u. s. w. Das Lat. hat *lingua*, sei es lautgesetzlich (vgl. l. *levis*, *lacrima*, *larix*, *olere*, Brugmann Gr. I 369) oder mit volksetymologischer Anlehnung an *lingo* entstanden aus älterem l. *dīngua* (bei Mar. Vict. 1, 9, 17; 26, 2). Im Abg. *języ-ko*, pr. *insuwis* — über den Verlust des Anlautkonsonanten s. Bezzenberger BB. III 134 f.¹⁾ Alle diese Formen weisen unzweideutig auf idg. **d̥ghā-*, **d̥ghyā* hin, d. h. sind im letzten Teile völlig identisch mit den Formen der arischen Sprachen.

Es wird dann die Aufgabe sein, den ersten Teil der arischen und europäischen Wörter mit einander zu vereinigen. In Übereinstimmung mit Bartholomae will ich als Anlaut für die arischen Formen einen Sibilanten voraussetzen. Ein arisches **s̥ghā-* oder **s̥ghvā* aber kann meiner Meinung nach für ursprüngliches **z̥ghā-* oder **z̥ghvā* stehen. Und diese Grundform wird sogar besser die faktischen Formen erklären als ein ursprüngliches **s̥ghvā*. Aus **z̥ghā-*, **z̥ghvā-* entstand ar. **zižhā-*, **zižhvā*. Wie nun **svāśura-*, **smāśru-* u. s. w. zu s. *śvāśura-*, *śmāśru-* u. s. w. wurden, so wurde völlig analog **zižhā-*, **zižhvā* zu **zižhā-*, **zižhvā*, woraus s. **jihā-*, *jihvā* (vgl. Osthoff Perf. 494 ff., 503 f., Bartholomae Ar. F. III 37 N.) Aus **jihā* entstand durch assimilatorischen Einfluss des *ā* der letzten Silbe — und vielleicht durch volksetymologische Anlehnung an die reduplizierte Wurzel *hā- hvā-* 'rufen' — s. *juhū-*. Dass aus **zižhvā* u. s. w. ir. *hizvā* u. s. w. — vielleicht durch **sižhva-* — entstand, darf nicht befremden.

Wie lässt sich nun ein (vor)arisches **zighvā* aus einer Form mit *z̥* erklären — wie sie die europäischen Formen an die Hand geben —, d. h. warum entstand nicht ar. **zāzhvā*?

Beispiele für die Entwicklung **zn-* zu *z̥-* (statt *za-*) habe ich nicht vorzubringen. Wenn wir aber bedenken, dass *z* oft

1) Lit. *ležūvis* steht entweder ursprünglich oder volksetymologisch in nächster Beziehung zur Wz. *leigh-* 'lecken', wie auch air. *ligur* (i. *tenga* Corm. 26), arm. *lezu* (Hübschmann Arm. St. 32).

eine palatalisierende Einwirkung auf Vokale zu haben pflegt — so z. B. in s. *ēdhi* von **azdhi* oder **zdhi* (Thurneysen KZ. XXX 351 ff.), *kiyēdhā* aus **qiṇṇzdihā*, *mēdhā* aus **mṇzdihā* oder **mazdha* u. s. w. (Brugmann Gr. I § 476, 591); oder im (Lat. und) Gr., Thurneysen a. a. O., u. s. w. — so wäre es nicht befremdlich anzunehmen, dass *zṇ-* zu *zi-* statt *za-* hat werden können, auch wenn man nicht andre Beispiele erwähnen kann; die Lautverbindung war eben ganz selten¹⁾. Es ist kaum ein gewichtiger Einwand gegen meine Annahme von *zṇ-* zu *zi-*, dass die iran. Sprachen Formen wie (*hazdyāt*, *dazdi*) *mazdah-* aufweisen; denn *zṇ-* hat natürlicherweise anders behandelt werden können als *-ṇz-*, um so viel mehr, als *z* in der Verbindung *-ṇz-* sekundär sein kann (aus urspr. *s*). Zudem konnte aber, wenn nicht das Angeführte stichhaltig sein sollte, die Entwicklung *zṇ-* zu *zi-* in einer noch ursprünglicheren Lautverbindung begründet sein.

Diese ursprünglichere Lautverbindung hat nach Ausweis der europäischen Sprachen **zdṇghā-*, **zdṇghuā* sein müssen. Ganz wie *ḍṇ-* im Lit. Sl. *ṇ-* geworden ist (Bezzenberger a. a. O.), so ist bei diesen Formen in den arischen Sprachen *d* verdrängt worden, eine Verdrängung, die übrigens in der Stellung von *d* zwischen *z-* und *-ṇ-* hinreichende Begründung findet. Wie nun häufig in den idg. Sprachen Formen mit und ohne anlautendes *s*, *z* wechseln, so hat man ganz natürlich eine idg. Parallel-

1) Man könnte vermuten, es sei s. *jihmā* : δορυμός : l. *limus* (?) : *jihvā* : *dīngua* : *lingua*. — Dass unter bestimmten Bedingungen *ḍi* oder *ḍi* (*dy*) im S. — doch wahrscheinlich nur dialektisch — durch gegenseitige Assimilation von *d* und *i*, *ḍ* palatale Affrikata werden konnte (s. Bugge KZ. XIX 422. J. Schmidt KZ. XXV 1. 68. 149), ist wohl kaum zu leugnen, vgl. das von Bloomfield Am. Journ. of Phil. VII 482 ff. (vgl. jetzt JAOS. XIV, XLIII) herangezogene *upaḍikā* 'a kind of ant' (AV. II 3, 4; VI 100, 2) = *upaḍikā* M. u. F. (Çat. Br. XIV 1, 1, 8; Tāit. Ār. V 1, 4; 10, 6); man könnte auch an volksetymologischen Kontaminationsbildung aus zwei Wörtern *upaḍikā* und *upaḍihvikā* (RV. VIII 102. 21 = VS. XI 74. TS. IV 1, 10, 1) denken, während Bloomfield das letztere als Volksetymologie, durch *upaḍikā* veranlasst, betrachtet; *upaḍihvikā* wiederum könnte durch Volksetymologie entstanden sein statt eines **upaḍihvikā* (vgl. *dēhikā* 'ein Insekt, das die Erde aufwirft', *upaḍēhikā* 'eine Ameisenart' bei Hōmac, zu Wz. *dheigh-* in *dēhat*, *dihānā-*, τείχος, g. *digan*), vgl. Grill Hundert Lieder des Ath.-Veda 81.

form **dŋghuā* **dŋghū-* vorauszusetzen. Und dies ist die Form, die in den meisten europäischen Sprachen auftritt.

Ein direktes Zeugnis aber für die Existenz eines ursprünglichen Anlautes *zd-* möchte ich im Altirischen finden. Wie bekannt, geht im Inlaut in den keltischen Sprachen, *-zd-* — aus urk. *-zd-* oder *-zdh-* — durch *đđ* in *t* über, wie z. B. aus air. *net*, kymr. *nyth* aus idg. **nizdo-* (l. *nīdus*), air. *cre-tim* (s. *grád-dadhāmi*), *brot* aus idg. **bhrozdhō-* u. s. w., s. Stokes K.-S. B. VIII 338; Thurneysen KZ. XXVIII 152; Keltoromanisches 47; W. Meyer KZ. XXVIII 166 f.; Brugmann Gr. I 521; 595. Man hat keinen Grund anzunehmen, dass *zd-* im Anlaut anders behandelt worden sei, so lange keine Beispiele eine andre Entwicklung bezeugen: d. h. idg. **zdŋghū-* **zdŋghuā* muss eine urkeltische Form **tŋgū-* und **tŋg(u)ā* ergeben haben. Diese selben Stämme finden sich freilich nicht; doch begegnet ein Wort, das unmöglich davon getrennt werden kann¹⁾, nämlich *tenga*, *tenge* Wb. 23^d. Sanct. h. 18 (*mo thenga*, s. ZE. 255, Windisch Ir. Gr. § 136). Nach Stokes BB. XI 88) wäre *tenge* auf einen Stamm **tengāiat-* zurückzuführen. Ich sehe keine andre Möglichkeit zur Erklärung des irischen Anlautes und die von mir angenommene Grundform gibt, scheint mir, über die arischen Formen die vergleichsweise beste Auskunft²⁾.

Von andern Wörtern, die möglicherweise mit idg. **zdŋghū-* **zdŋghuā* zusammenhängen können, weiss ich keine sichern Beispiele. Doch will ich folgendes bemerkt haben. Die Wurzel ist vielleicht als *zdengh-* anzusetzen. Wenn wir uns nun vergegenwärtigen, dass die Zunge aus einem Grundbegriff *Spitzigkeit*, *spitzig sein* hergeleitet werden kann, wobei besonders auf gr. γλῶcca im Verhältnis zu γλῶxec, γλῶxíc 'Spitze' hinzuweisen ist, so könnte man vermuten, dass g. *stiggan*, an. *stinga* 'stechen' u. s. w. auf die genannte Wz. *zdengh-* 'spitzig sein' zurückgeführt werden müsse. Man braucht dann nicht *stiggan* mit der idg. Wz. *steig-* in *ctīzw*, l. *insti-*

1) Das Wort für entlehnt — woher? — anzunehmen findet sich kein Anlass.

2) Über die Möglichkeit, hierher das schwed. dialektische (Dalarne) *tī·eta* (wo Nasalvokal bedeutet) 'zwischern' u. s. w. zu stellen s. Noreen Ark. f. n. fil. III 19.

gare, ahd. *stehhan* (vgl. Kluge Wb. unter *stechen*, *stange*; Fick III 344) zu vereinigen, eine Etymologie, die sowohl durch das Nichtvorhandensein einer Wurzelform *stejk-*, als aus andern Gründen unwahrscheinlich ist. Aus der parallelen Wurzelform *dengh-* könnte man besonders an. *tange*, vgl. *land-zunge*, herleiten, vielleicht auch ahd. *zanga*, an. *tong*, nhd. *zange*, u. s. w. Doch sind diese vielleicht besser zur idg. Wz. *da₂nk-* (ḍákvw u. s. w.) zu stellen (vgl. Schade a. a. O.).

2. Skr. *sabhā* und Verwandtes.

S. *sabhā* bedeutet in der vedischen Zeit 'Versammlung der Dorfgemeinde, das Gemeindehaus, wo diese Versammlungen stattfanden', dann 'geselliges Lokal für die Männer, Spielhaus', in späteren Schriften auch 'Gerichtshof', s. z. B. RV. VI 28, 6; VIII 4, 9; AV. VII 12; *sabhēya-* 'im Rate brauchbar' RV. I 91, 20; 'schlagfertig (Sänger)' RV. II 24, 13, s. Zimmer Aind. Leben 172 ff. Von diesen genannten Bedeutungen ist freilich 'Versammlung der Dorfgemeinde' die ursprünglichste. Die älteste Bedeutung aber mag 'Zusammenfassung von verwandtschaftlich Zusammengehörigen' u. dgl. als Kollektiv, oder 'Stammesverwandtschaft' als Abstraktum sein. Da nun der Stamm auf Agnation gebaut war, bedeutete *sabhā* 'Stammgenossenschaft' und 'Stamm', insbesondere wie er in corpore auf der Volksversammlung auftrat, d. h. 'Gemeindeversammlung'. Unter Voraussetzung dieser Bedeutungsentwicklung und der angenommenen ursprünglichen Bedeutung hat man mehrere Wörter damit zusammenzustellen. Zuerst möglicherweise av. *Habāspa-*, ap. *abā-carish* (Fick I⁴ 326, vgl. jedoch Spiegel Ap. Keilinschr. ² 205; jetzt noch anders F. Müller Wien. Zs. IV 308). A. Kuhn KZ. IV 370 f. hat mit Recht g. *sibja*, as. *sibbia*, ags. *sibb*¹⁾ als Ableitung von der dem s. *sabhā* zu grund liegenden idg. Urform **sebhā* (in der allgemeinen ursprünglichen Bedeutung 'Zusammenfassung der Stammverwandten') erklärt: *sibja* muss also der Bildung nach 'das zu den Stammverwandten gehörende, Stammverwandtschaft überhaupt' bedeuten (vgl. Kluge Wb. 319). Weiterhin sind dazu gestellt (so z. B. von Fick Wb. I 795; II 677) abg. *sebrs* 'Bauer als Teilhaber an der gemeinsamen Feldmark', lett. *sebrs* 'Freund, Kamerad', lit. *sébras* 'Teilhaber, Gefährte',

1) An. *Sif*, vgl. Grimm Myth.⁴ (I) 257, Osthoff Quaest. myth. 19.

lit. *sėbris* 'Nachbar'. Alle diese Wörter weisen unzweideutig auf ein idg. **sėbh-* zurück, mit Ablautwechsel *sėbh- : sėbh-*, ein durch zahlreiche Beispiele in den indogerm. Sprachen gut verbürgter Vokalwandel. Dass abg. *sebrŭ* auf idg. **sėbhro-*, lit. *sėbras* auf idg. **sezbhro-* beruhen sollen (Osthoff Perf. 491), wird wohl kaum jemand annehmen, abgesehen davon, dass das Lautgesetz, wonach dies möglich sein soll, sonst keine Stütze hat. Dagegen scheint die Verschiedenheit zwischen lit. *sėbras* und abg. *sebrŭ* kaum auffallender als die zwischen ἥπαρ : s. *ydkrt*, l. *jecur*, ἥκυον : l. *sequius*, g. *qēns* : an. *krenna*, an. *kredda* : s. *jatu-*, d. *kitt*, ags. *cwidu* u. s. w. (vgl. Bugge KZ. XIX 428; Kluge Festgr. an Böhlingk 60) u. s. w. Hierzu stellt nun auch, wie mir scheint nicht ohne Berechtigung, Baunack Studien I 28 (vgl. Meister II 230) ἐφέ-της vom st. **sebhe-*. Derselbe findet die Wz.-Stufe *zbh-* in *cōhē* aus **zbhā-k-s* 'ein in der Sippe, im Schwarme lebendes Tier', dann 'Wespe', eine Etymologie, die besonders befriedigt; dazu Σφηττός.

Die schwache Form findet sich auch anderswo. Bei ihrer Betrachtung werden wir auch einer noch ursprünglicheren Grundbedeutung von idg. **sebha* begegnen.

Es ist hinreichend bekannt, dass l. *suis* 'eigen' im Plur. *sui* 'die eigenen, die seinigen oder ihrigen' bedeutet, besonders 'die einer gewissen Gemeinschaft angehörigen', und natürlicherweise am ehesten einer solchen, die durch Verwandtschaftsbande geknüpft ist: "sui sunt qui ad nos pertinent, nostri, vel cognatione et affinitate vel amicitia aut studio partium vel officio"; Cic. 14 Att. 12: Octavius, quem sui Caesarem salutabant, Philippus non u. s. w. Und sehr häufig erscheint der Reflexivstamm in den idg. Sprachen in Verbindungen und Weiterbildungen, die in nächster Beziehung zur Familien-, Haus-, Stamm- oder Parteigemeinschaft stehen. So ist an. *Sviar*, wie mir scheint richtig, von Norcen (Föreläsningar öfver urgerm. judlära 23) aus **sue-īo-* pl. **sueīōses* 'die Seinigen, zum Stamm gehörigen' erklärt worden. L. *saepes* (unsicher), gr. *κηός*, ahd. *sweiga*, ahd. *suein* 'Hirte, Knecht', ags. *swān* 'Hirte', an. *sveinn* 'Knecht, Diener, Knabe' enthalten auch, nach Bugge BB. XIV 66, den Reflexivstamm¹⁾. Ich bringe nun

1) Andre Wörter, worin der Reflexiv-Stamm auftritt mit der Bedeutung von 'eigen, zur Familie gehörig' u. s. w., sind z. B. idg. **sue-sōr-* (über **sōr*, **sēr* 'Weib' vgl. Bezzenberger Gött. Nachr.

auch (vgl. Verf. b. Torp Beitr. z. L. v. d. geschl. Pron. 15) den oben besprochenen Stamm *sēbh- zbh-* in unmittelbare Beziehung zum Pron.-St. **sebh- *zbhe-* in 3 p. *σφέ (ψέ), σφίν (φίν)* Sing. und Pl., *σφέϊς (σφές) σφέα, σφέας (ἄσφε), σφί (ἄσφι, ψίν), σφίς(v) σφέων* Pl., *σφωέ, σφωίν* Du. 2 p., *σφῶι σφῶ (σφῶε)* Du. 3 p., l. *sebei*, abg. *sebē*. Dieser Stamm **sebh-, s(e)bhe-* ist ebenso aus den Pron.-Stämmen **se- (*so-)* und **bho- (*bhe-)* komponiert wie **seuo-, *s(e)ue-* aus **se- (*so-)* und **uo- (*ue-)* und **teuo-, *t(e)ue-* aus **te- (*to-)* und **uo- (*ue-)*, vgl. l. *tebei*, d. h. **seuo-, *sue-, *suo-* und **sebh-, *zbhe-, *zbho-* sind ganz parallele idg. Gebilde (s. Verf. BB. XIII 123 f. XIV 153 f.).

Somit sind wir auch in der Lage die beiden Erklärungen von *φίλος* vereinigen zu können, wonach es einerseits zu *s. sabhā* (Baunack a. a. O.), anderseits zum Pron.-St. *σφε-* (z. B. Bugge KZ. XX 41 ff.) gezogen ist (anders z. B. Fick KZ. XVIII 415 f., Osthoff MU. IV 228 f.): *φίλος* ist eine Weiterbildung vom Pron.-St. *σφ-* und die Grundbedeutung mag 'zu sich, zu den Seinigen gehörig, eigen', dann 'lieb' u. s. w. gewesen sein.

Wie *sabhā* u. s. w. aus dem Pron.-St. *so-* + Suff. *-bho-* entstanden ist, so deute ich den (Volks)namen *Schwaben, Suebi* *Σουήβοι* aus der Grundform **sue-bho-*; und die Bedeutungs-entwicklung ist dieselbe wie bei dem von Noreen gedeuteten *Sviar*¹⁾. Die Herleitung Rud. Muchs HZ. XXXII (1888) 407 f. ist mir nicht annehmbar. — In diesem Zusammenhang lässt sich auch eine annehmbare Erklärung für d. *selb*, an. *sjálfr*, g. *silba* gewinnen. Einerseits haben wir abg. *seli* aus **se-li-*, anderseits apr. *su-ba-* 'selbst'. Germi. **se-l-ō-* nun ist nichts als der Pron.-St. *se-, so-* mit beiden Suff. *-li-* und *-bho-*, ganz wie *τάλικος < *tā-li-go-* mit den beiden Suffixen gebildet

1878 271. Bugge BB. XIV 76. Brugmann C. St. IX 594. Verf. Beitr. z. gr. Sprachk. 140 f.), idg. **sue-kur-* (N. **suekūr-, *suekūr-*), woraus s. *švāšura-*, l. *socer* u. s. w., lit. *svainė* 'Schwester der Frau' = arm. *keni* (Hübischmann Arm. St. I 54), lit. *svainius* 'Bruder der Frau' (der Bildung nach mit an. *sveinn* zu vergleichen); weiter vgl. russ. *svojāk* 'Schwager, Bruder der Frau', *svojačina* 'Schwester der Frau', mhd. *ge-swie* 'Schwägerin'. Aus einem vielleicht mit l. *sue-tus* — wozu lat. *svē-sco* eine Neubildung ist — nahezu identischen idg. **sue-to-* entstand lit. *svōtas* und abg. *svatŕ* 'Verwandter', *ѣтъ* (*εταπος*) u. s. w.

1) So jetzt mit ausführlicher Motivierung auch A. Erdmann Über die Heimat und den Namen der Angeln 96 ff. (Korrekturnote).

ist, die einerseits in l. *ta-li-s* (abg. *to-li*, *to-lě*), anderseits in abg. *ta-kъ* (aus **tā-qo-*) 'soleh' auftreten (vgl. auch russ. *tolъko* 'nur, bloss'); idg. **se-li-bho-*, germ. **silba-*: abg. *seli*: apr. *subā* = τηλικος (russ. *tolъko*): l. *talis*, abg. *toli*: abg. *takъ*. Hiermit können folgende Wörter verglichen werden.

Wie der St. *syē-bh-* zu *se-bh-*, so verhält sich auch *syē-dh-* in s. *svadhā*, ἔθος, ἥθος zu *se-dh-* in g. *sidus*¹⁾. Aber auch der mit *l* erweiterte Stamm, der in *selb* erscheint, kommt in den klassischen Sprachen vor. Ein idg. *so-l-* (*se-l-*) liegt dem s. *sarvā-*, ὅλος, l. *sollus*, *solus*, *salvus* aus *so-l-yo-* zu grunde (s. Thurneysen KZ. XXVII 160 f.). Es bedeutete eigentlich 'für sich (abgeschlossen)', daher 'ganz'. Auch *solēre* gehört hierher und vergleicht sich ungezwungen mit *svesco*. Wie *su-ba* ohne *l* zu *sel-b-*, so verhält sich auch das osk. *sivom* 'totum' (in tab. Bant. s. Zwetajeff IIID. 231, 22), d. h. *sē-uom* (aus *sē-yo-*), zu l. *sollus* u. s. w. Eine Grundform *sē-lo-*, *sō-lo-* liegt in g. *sēls*, l. (*con-*)*sōl-ari*, ἱ-λη-μι (Froehde BB. IX 119) vor; anders über *sōlor solacium* Moulton AJoPh. X 285.

3. Skr. *pībāmi*, l. *bībo*.

Dass l. *bībo* direkt mit s. *pībāmi*, air. *ibim* zusammenhängt, kann nicht verkannt werden; *bībo* ist natürlicherweise aus einem älteren **pībo* durch Assimilation — im Anschluss an das gewöhnliche Reduplikationsverhältnis — entstanden. Dass diese Verba von der Wz. *pō-* *pž-* — schematisch als *pōž* (Schulze KZ. XXVII 420 f.) anzusetzen, aus *pō-ž-* — nicht getrennt werden können, leuchtet von selbst ein. Nur ist es nicht ausgemacht, wie *b* (*v*) in s. *pībāmi* (*pivāmi*) zu erklären sei.

Das idg. reduplizierte Präsens **pipōmi* wurde wahrscheinlich ursprünglich so flektiert: **pi-pōmi*, **pi-pōsi*, **pi-pō-ti*; **pi-pa-yés* oder **pi-p-yés*, **pi-pa-thés* oder **pi-p-thés*, **pi-pa-tés* oder **pi-p-tés*; **pi-pa-més* oder **pi-p-més*, **pi-pa-thé* oder **pi-p-thé*, **pi-pa-nti* oder **pi-p-nti*. Hier gibt es wenigstens zwei Formen, wo *p* in unmittelbarer Verbindung mit tönenden Konsonanten stehen konnte, nämlich 1, 3 Pl. (wie auch 1 Du.). Dies konnte im Präsenssystem ausserdem geschehen in Med. 1, 2, 3 Pl. (ev. 1 Du.) Imp. Akt. 2 Sg. 3 Pl. Med. 2, 3 Pl.;

1) Das g. *swēs* ist entweder **syē-s-o-* vgl. Fick I⁴ 578 oder **syēdh-s-o* Weiterbildung des *s*-St. in ἥθος.

Impf. Akt. (1 du.), 1 Pl., Med. (1 du.), 1, 2, 3 Pl., im ganzen Part. Auch wenn wir die Formen nicht berücksichtigen, wo *p* vor *m*, *n*, *ṇ* (u. *ṇ*) zu stehen kommt, so konnten möglicherweise Präs. 2 Pl. Med. **pi-p-dhyé*, Imp. 2 Sg. Akt. **pi-p-dhi*, 2 Pl. Med. **pi-p-dhyém*, Impf. Pl. 2 Med. **(é)pi-p-dhyém*, woraus ganz natürlich **pi-b-dhyé*, **pi-b-dhi*, **pi-b-dhyém*, **(é)pi-b-dhyém* — wodurch ein Wechsel zwischen *p* und *b* schon im idg. Paradigma entstand — im einen oder andern einzelnen Fall bewirken, dass *b* durchgeführt wurde. Insbesondere kann die häufige Anwendung der 2 Sg. Imp. Akt. dabei wirksam gewesen sein, um ein schon idg. durchgeführtes Paradigma **piḇōmi* u. s. w. zu schaffen.

Nun glaube ich aber, es kann als idg. Lautregel aufgestellt werden, dass die Tenuis in unmittelbarer Verbindung mit Nasalen (und Liquiden?) zu Medien werden, wenigstens wenn der nächst vorhergehende Vokal unbetont war. Die Erscheinung ist mehrfach berührt z. B. von Brugmann Gr. I 190 f.; Zimmer Nom.-Suff. *a* und *ā* 288 f.; Osthoff MU. IV 328 f.; P.-BrB. VIII 268 f.; Perf. 548; Kluge P.-BrB. IX 180 f., vgl. KZ. XXVI 98 f.; Thurneysen ebd. 301 ff.; Bersu Gutt. S. 135 N. 2 u. A. Hier muss ich auf nähere Begründung der Regel verzichten und sie nur als Vermutung mitteilen. Wenigstens muss die Möglichkeit zugegeben werden, dass unter gewissen Bedingungen im Paradigma von **pipōmi* vor *m*, *n*, *ṇ* das *p* als *b* hat auftreten können. Somit wären die Bedingungen für das eventuelle Auftreten von *b* in hohem Grade erweitert, und es scheint mir wahrscheinlich, dass das durchgeführte *b* in s. *pi-bā-mi*, l. *bibo* diesen Formen zuzuschreiben ist.

Trifft nun meine Erklärung von *piḇāmi* — *bibo* zu, so fällt, scheint mir, Schulzes Annahme von *pōḷ-* als 'Wurzel' d. h. als die letzte einfache Einheit, zu welcher wir zurückgehen vermögen¹⁾. Ich vermute von einer ursprünglichen

1) Doch kann Schulze insofern im Recht sein, dass wirklich ein *pōḷ-* als Wurzel — obwohl als eine sekundäre — gelten kann. Ich läugne durchaus nicht die Möglichkeit, dass die neuentstandene Wurzel *pōḷ-* unter gewissen, von J. Schmidt und Schulze erörterten, Bedingungen sekundär zu *pō-* hat werden können. Und es wäre doch wohl nicht unmöglich, auch von diesem sekundären *pō-* aus meiner Erklärung von *b* in *piḇāmi* — *bibo* zuzustimmen.

Wurzel *pō-* beispielsweise zwei Konjugationsklassen **pi-pō-mi* und **pōiō* (**pōi-mi*). Aus der letzten Konjugation wäre *pōi-* (*pī-*) als Wurzel abstrahiert (vgl. Verf. De deriv. vb. contr. 177 ff. 172 ff.).

4. Skr. *lakṣati* 'sehen, schauen' u. s. w.

Die Vermutung Kluges (Festgr. an Boehtlingk 60), dass idg. *lō* im S. bestehen bleiben soll, ist unmöglich aufrecht zu erhalten. S. *lōkād-*¹⁾ (*ulōkād-*) ist mit lit. *laukas*, l. *lūcus* u. s. w. zusammenzustellen (Fick I 757), nicht mit l. *locus*, das ausserdem auf **stlo-co-* zurückzuführen ist (vgl. Corssen Krit. Beitr. 461 f. Ausspr. I 279. 810. L. Meyer KZ. V 380. Fick I 246. 821). Auf ἀλώπηξ: s. *lōpāsā-* ist nicht zu bauen (vgl. Hübschmann Arm. St. I 17. Bartholomae BB. X 294). S. *lōkatē*, *lōcatē*, *lōkayati*, *lōcayati* sind evident richtig zu λεύκω u. s. w. (Wz. *leuq-*) gestellt (Fick I 199. 757; übrigens vgl. v. Bradke ZDMG. XL 351). Zur Bedeutung vgl. d. *scheinen* oder abg. *zvrēti zvrja* 'sehen, blicken', *zorv* 'visus': abg. *zorvnu* 'glänzend', *zorja* 'Glanz', lit. *žeriu žerēti* 'glänzen' (vgl. J. Schmidt KZ. XXV 133 u. Fick II 561). D. *lügen*, mhd. *luogen*, ahd. *luogēn* ist mit Recht von Kluge Wb. u. *lügen* zu air. *lagat* 'Auge' gestellt²⁾. Statt sie mit *lōkayati* zusammenzustellen, muss man vielmehr diese Wörter mit skr. *lakṣati*, *-ē* 'sehen, merken', *lakṣayati* 'bezeichnen' u. s. w., aus idg. *lagh-s-* oder *logh-s-*, verknüpfen. Ob auch die von Froehde BB. III 8 hierzu gestellten griechischen Wörter Λοζίας u. s. w., damit zusammenhängen, bleibe dahingestellt.

5. Skr. *khaḍgā-* und Verwandtes.

Air. *claideb*, kymr. *cleddyf*, *cledd* ist mit Recht mit an. *hjalt*, ags. *hilt*, ahd. *hēlza* (Fick I 529. II 58. 324. III 72) zusammengestellt³⁾. O. Frankfurter hat die genannten irischen Wörter zu s. *khaḍgā-* gestellt (KZ. XXVII 222). Beide Zusammenstellungen sind richtig. Nur muss hervorgehoben werden, dass die keltischen Wörter einerseits und die arischen und germanischen andererseits auf verschiedene Wz.-Formen, (*s*)/*k*(*h*)*eld-* und (*s*)/*k*(*h*)*led-*, zurückgehen, wie besonders

1) Wie Kluge übrigens schon Bopp Gloss. ³ 337.

2) Anders, mir sehr unwahrscheinlich, über ahd. *luogēn* Persson Wurzelw. und Wurzelvar. 218 N. 1.

3) Siegfried (Stokes) KSB. V 18 nimmt als Suffix *-tva* an.

air. *claideb* aus **k(h)ladago-* : s. *khaḍgá-* aus **k(h)ald(ə)go-* (vgl. Fortunatov BB. VI 216) dardun. Es ist von einer Wz.-Form (*(s)k(h)a_xla_xd-* auszugehen, woraus je nach der Betonung entweder (*(s)k(h)ā_xld-* oder (*(s)k(h)lā_xd-* geworden ist. Das Verhältnis wird durch folgende Beispiele beleuchtet: s. *grābha-* : *gārbha-*, av. *urvāzā* : s. *valha-*¹⁾, av. *myastrā* : s. *maid-* in *mēdin-*, s. *vyādha-* : s. *vēdha-*, av. *vaēdha-*, vgl. Bartholomae ZDMG. XXXVIII 132, möglicherweise av. *thvyā-* 'Furcht' : av. *dvaēthā-*, δφει-; s. *myakš-* (in *dpamyakša* u. s. w.) : av. *maēkant-* (vgl. Geldner KZ. XXIV 144 f.), *sumēka-* (Windisch Festgr. 144 f. Th. Baunack Stud. I 378), s. *bhrājas* : s. *bhārgas*, βληχή, ahd. *klagan* : s. *gārhati*, s. *vyāthati* : av. *vaētha-* (vgl. Geldner BB. XV 259); s. *vāghāt-* 'Beter, Opferer', l. *roreo* : av. *aojaiti* (3 Pl.), εὔχομαι (Roth KZ. XIX 220, Grassmann s. v., Bartholomae Ar. F. I 11 u. A.), s. *vakṣana-*, av. *vakhshat* u. s. w. : aűżw l. *augeo* u. s. w. Dass ich in diesen Fällen von zweisillbigen Basen, etwa **uejēdh-*, **uejēgh-*, ausgehe (dass ich sonach in ähnlichen Fällen nicht z. B. griechische Metathese, Anaptyxis oder Prothese annehme), habe ich mehrmals angedeutet (De deriv. vb. contr. 92 ff. BB. XIII 115 f. XV 308 ff. in wesentlicher Übereinstimmung mit Fick GGA. 1881, 1425 ff.). Es war dieser Gegenstand ausführlich erörtert in meinem noch nicht veröffentlichten II. Excurs zu De deriv. vb. contr. Inzwischen sind mehrere hierher gehörige Probleme behandelt worden von Kretschmer KZ. XXXI 390 ff., von Bartholomae BB. XVII 91 ff., und Persson Wurzelerr. u. Wurzelvar. 94 ff., bes. 218 ff., wo mehrere Beispiele der Art wie s. *bhrājas* : *bhārgas* verzeichnet sind.

6. Skr. *tujāti*, *tuñjāti* und Verwandtes.

Dies Wort, mit der Bedeutung 'schlagen, stossen, antreiben, fördern' u. s. w., hat noch keine annehmbare Anknüpfung gefunden; denn die von Fick I 823. III 343 gemachte Zusammenstellung mit l. *tango* usw. leuchtet nicht

1) Av. *urvāzishtha-* Y. 36, 2, s. *vrājā-* : av. *varež(-ēna* Y. 36, 1), s. *varj-*, Th. Baunack Stud. I 354. 363 ff. 445 (anders Bartholomae Hdb. 221. Geldner KZ. XXVII 586. XXVIII 259. 409), av. *khrapaiti* : s. *kalpatē* (Geldner KZ. XXVII 238); av. *rap-* : s. *arpāyāmī* (vgl. Geldner Stud. z. Av. I 29. KZ. XXVII 256 f.), s. *rakṣ-* (*rākṣas* u. s. w.), av. *rāsh-* (*rāshayanhē*) : s. *arś-* 'beschädigen' u. s. w.

ein (vgl. J. Schmidt Voc. I 153). Nur eine von den früheren Zusammenstellungen lässt sich halten, nämlich die mit an. *stokkr*, ags. *stoc*, ahd. *stoc* u. s. w. (Kluge s. *stock*). Hierzu stelle ich nun auch das schwedische *stuka*, ursprünglich wohl 'stossen, schlagen', jetzt etwa 'überwältigen' in körperlicher und moralischer Hinsicht. Wir haben sonach eine schwache Wurzelform *stug-* mit 'beweglichem' *s-* gewonnen¹⁾.

Ich werde jetzt zu konstatieren versuchen, dass die Normalform wahrscheinlich als *stueg-* anzusetzen ist. Zunächst begegnet hier die Frage, wie die idg. Verbindung *stu-* (oder *stū*) in den Einzelsprachen erscheint. Diese Frage kann ich hier nicht mit ausführlicher Motivierung beantworten. Ich behaupte nur, dass daraus unter gewissen Bedingungen *sp-* wird und hoffe dies bald durch Beispiele beweisen zu können. Ist meine Behauptung richtig, so kann man daran denken ψέρω aus **spegō* aus **stuegō* zu deuten. Die Bedeutungsentwicklung von 'stossen' zu 'tadeln' ist leicht verständlich. Die Bedeutung des lit. *spik-ti*, *pri-spik-ti* 'ermahnen' vergleicht sich z. B. der des schwedischen *stöta på* in der Bed. 'erinnere' (einen). Ich verweise auch auf l. *vituperare*, das vielleicht aus **viti-tuperare* zu deuten ist. Das erste Element, auch in *vitiligare* in derselben Bedeutung (Loewe Prodr. 5), ist mit *vitium* (vgl. s. *vyathā* 'fehlgehen') identisch und *tuper-are* enthält einen *s*-St. (vgl. τύπος n.) aus der Wz. *stup-* in s. *tōpati*, *tumpāti* (*prastumpāti* bei Gramn.), l. *stup-rum*, τύπ-τω, τυπ-άζει bei Hes. u. s. w.²⁾.

1) Auch die von Bezenberger BB. XII 241, 17 genannten Wörter sind hierher zu ziehen. — Lit. *tūzgiu* 'stosse' ist schon von Fröhde BB. X 300 zu *tuñjāti* gestellt; und Bezenberger ebd. (vgl. I 169) vermutet als Grundform **tunzgiu*, wonach s. *tuñj-* aus **tuñjj-* entstanden wäre. Es hängt dies mit der Frage zusammen, wie solche Fälle wie abg. *brězga* (: lit. *brėksza*), lit. *resgiū rėgzti* (vgl. s. *rājju*- Fortunatov *Sāmaveda-Āraṇyaka-Samhitā* 121. Bezenberger BB. I 68), *blizgēti* (vgl. Zimmer Nom.-Suff. -a und -ā 68) u. s. w. zu erklären sind (vgl. Bezenberger ZGLS. 81 N. 5 f.). In den meisten dieser Fällen liegen gewiss Wurzeln auf -zg (ev. -sk) vor. In andern dürfte eine lautliche Entwicklung wie die von Osthoff Perf. 33 f. für s. *ubjāti* u. s. w. angenommene wahrscheinlich sein. So könnte wohl *tunzgi-* aus **tu-n-g-zg* und dies aus *tu-n-g-sq-* (Inchoativbildung zu *tu-n-g-*) entstanden sein.

2) v. Sabler KZ. XXXI 280 deutet *vituperare* aus dem Präfix *vi-* und *tuperare*, was, wie J. Schmidt bemerkt, durch die Glosse

Die Wz. *stueg-*, aber ohne *s-*, erscheint noch in mehreren bisher nicht gedeuteten griechischen Wörtern. Dass das von Brugmann KZ. XXV 301 ff. zu s. *tyđjatē* gestellte *céβetai* u. s. w. lautlich und möglicherweise auch begrifflich — *céβomai* etwa 'stosse von mir' — hierher gezogen werden kann, will ich nur erwähnt haben. Dagegen ist *ceβ-* u. s. w. aus *tueg-* sicherer in folgenden Fällen.

Es gab eine Ableitung auf *-(u)en(o)-*. Eine Fem.-Bildung würde nun urspr. so heissen: **tueg(u)nā* Gen. **tug(u)nās*. Darans entstand **céryva* Gen. **τυρυνᾶc* und durch Dissimilation **τιρυνᾶc*. Sei es lautgesetzlich, sei es durch Einfluss von **céryva* entstand daraus **ciryvāc*. Die schliessliche Form ist *ciryvñ* — wozu *ciryvoc*, *ciryvov* — 'Wurfspiess', eine Bedeutung, die besonders gut zu unsrer Wurzel passt, vgl. s. *túj-* 'treibend, schnell', Instr. *tujā* 'Antrieb, Anstoss, Angriff'. Wahrscheinlich ist eine *-ǵǵ-*-Bildung **céryv-(u)v-jā* anzunehmen. Auch Formen mit aus *g* entstandenem *β* kommen vor, nämlich *cibvñ* *cibvov*. In welchem Verhältnis der Name eines skythischen Volkes (Herodot. V 9. Schol. Ap. Rh. 4, 320 u. s. w.)¹⁾ *Σίρυvai*, *Σίρυ-voi* *Σίρυvvoi* *Σίρινvvoi* hierzu steht, ist fraglich. Entweder ist er rein griechisch und von **ciryva* hergeleitet oder doch hierdurch volksetymologisch verändert.

Die griechische Herkunft der Wörter *ciryvñ* *cibvñ* wird sowohl durch die Form derselben als auch durch die weitere Verwandtschaft verbürgt.

Es ist eine wohlbekannte Thatsache, dass *n-* und *r-* Stämme im selben Paradigma mit einander wechseln. Eine idg. Bildung wie *tueg-(u)g(-t)* Gen. *tug(u)n-és* wäre demnach wohl denkbar. Der *n*-St. ist durch die Fem.-Bildungen **ciryva* und **cibva* gesichert. Zum *r*-Stamm ziehe ich folgende Wörter. Zunächst stellt sich das Adj. *coβapóc* in der Bed. 'keck, beweglich, rasch, flüchtig' u. s. w. doch weit besser hierher als zu der von Brugmann behandelten Wz. *tieg-*. Besonders ist für diese Anknüpfung auf den von schwacher Wurzelstufe anscheinend mit derselben Ableitung gebildeten s. Namen *Túg-ra-*, wohl 'gewaltig, hinstürmend', hinzuweisen. Die Wz.-Form

vitiligant unwahrscheinlich ist. — Die Erklärung Bréals MSL. V 27 f. scheint mir zu gesucht.

1) Vgl. De Lagarde Ges. Abh. 277.

cuß- statt *tuß- (oder *tuy-), gewiss durch die Stufe ceß- hervorgerufen, erscheint in mehreren Namen, unter welchen Σὺ-βᾶρις M. Mannsname, F. Frauen-, Quellen- und Stadt-Name, Namen, denen schon von den Alten Bedeutungen wie 'rasch, keck, stürmend' beigelegt wurden (s. Suid. s. κοβαρός, Συβαρίτης u. s. w.); weiter Συβ-ρ-ῖδαι oder Συβ-ρ-ῖται, attischer Demos. In den genannten Wörtern ist υ in cuß- regelmässig, weil kein υ nachfolgt. Wo dies aber der Fall war, erwarten wir eine Dissimilationsform mit ι; so in Σιβύρ-τ-αο (Vok. Theokr. V 5. 72. 74). Dies wird von den Schol. z. St. mit Συβρίτης erklärt, übrigens auch unter der Wechselform Συβάρτας gegeben. Ferner die Ableitungen Σιβύρτιος Mannsname, Σιβύρτιν Frauenname (CIG. 1001), Σίβυρος Mannsname und Stadtname.

Alle diese Namensformen sind sehr wichtig, weil sie allem Anschein nach das *t*, das in Stämmen wie s. *ydk₂t* beliebig auftritt, in den Ableitungen bewahrt haben.

Zur Klarlegung der lautlichen Verhältnisse im Anlaute dieser Wörter mag hier die Behandlung einiger anderer griechischen Wörter folgen.

Man hat längst das gr. κύκω, κύκωα 'Gurke' mit abg. *tyky* f. 'cucurbita' vereinigt und zwar ganz mit Recht¹). Von einer Wurzelform *tyek-* (oder *tyeq-*) stammt cek- in Σεκυώνιοι SGD. 3162. 3167. 3169 (Sikyon), Σεκυά[νι]ος SGD. 1257, 8 (arkad.) [Σ]εκυάναθεν IGA. 236 u. s. w. Daneben bekanntlich die genannten Formen und Σικυών, Σικυώνιοι (z. B. IGA. 70 nach Fabricius Jahrb. d. arch. Inst. I 178. SGD. 3169 auf Münzlegenden). Die beiden Wurzelformen erklären sich durch Annahme eines Paradigma *tyéku* : *tukéu* als *u*-St. oder *tyékū* (*tyéku(y)ā*) : *tuku(y)ās* als *ū*-(*yā*)-St.²). Daraus *cékū- oder *cékwa : *tukwāc und durch Kontamination und Dissimilation κύκωα, bei Hes. κεκούα (vgl. G. Meyer² § 88). Ob κύκω ein Fem. auf -ā (-ə) oder -īā (-iə) ist (vgl. Prellwitz GGA. 1886, 763 ff.), ist hier gleichgültig.

Die gr. Glossen κύκυον· τὸν κυκόν, κυκίζα· γλυκεῖα κολόκυτα bei Hes. dürften, mit l. *cucu-mis* zusammengehalten,

1) Kretschmer freilich (KZ. XXXI 335) leugnet jetzt, wie mir scheint, ohne hinreichenden Grund, diese Zusammenstellung.

2) Eine solche Stammform ist ausser durch cekwā und vielleicht cíkūc auch durch abg. *tyky* erwiesen.

falls sie zu *cíkc* u. s. w. gehören, wohl durch Assimilation von *t* zu *k* nach dem zweiten *k* ihren Anlaut erhalten haben. Diese Assimilation kann damit verglichen werden, dass von **peqō*, **penge* im Lat. **geqō*-, **genge*, möglicherweise im Germ. aus **getuōr*- ein **gequōr*- (Kluge Konj. 102. P.-BrB. VIII 517 ff.; dagegen J. Schmidt Anz. f. d. Alt. VI 123 f., vgl. Noreen Ark. f. n. fil. VI 317 f.), entstanden ist.

7. Skr. *udāra*- und Verwandtes.

S. *udāra*-, *udarā*- N. 'Bauch Magen', av. *udara*- M. id. (vgl. s. *udarini* 'schwanger', Pott KSB. II 41): s. *an-udara*- 'ohne Bauch' MBh. XIV 1305: lit. *vēdāras* 'Magen' sind Ablautsformen einer Wz. *uēd*- (J. Schmidt Pluralb. 205). Hierzu (maked.) ὄδερος γαστήρ Hes. (ὄδερος, Lobeck Path. El. 410)¹). Ob diese Wörter mit Fick I³ 208. ⁴ 128 zur Wz. *uēd*- 'nass sein, quellen' gehören, ist nicht zu entscheiden, obwohl es nicht ganz unwahrscheinlich ist²). Ein Thema **uēd(e)r(-t) *u(e)d-nés* ist auch nicht abzulehnen. Auf einen *n*-St. bin ich geneigt folg. hes. Glossen zu beziehen: ὕδνεῖν · τρέφειν, [κρύβειν]³), αὔζειν, vgl. auch ὕδνῶ τὸ τρέφω. καὶ ὕδνεῖν τὸ τρέφειν Et. M. 776, 11; man kann freilich an eine Grundbedeutung 'wässern' denken, aber ebensowohl an die verdauende Thätigkeit des Magens. Dieser letzten Anschauung steht wenigstens die Glosse näher ὕδναι · ἔργονοι, σύντροφοι⁴), vgl. ἁ-δελφός, g. *kalbō*, an. *kalfr*, s. *gārbha*- 'Brut der Vögel, Kind': δελφ-ός, δολφός · ἡ μήτρα oder βρέφος 'Leibesfrucht, Kind': schwed. *kräffa* 'Kropf', oder ags. *cild* 'Kind': s. *jarta*-, *jartu*- 'Vulva', *jaṭhāra* 'Bauch', δέλτα, g. *kilpei* 'Mutterleib' u. s. w.

1) Sollte ὄδερος eig. 'Magensucht, (Magen)' bedeutet haben, so ist wohl schon idg. aus sachlichen Gründen dies Wort mit **udōr*, ὕδωρ assoziiert.

2) Man kann auch an Zusammenhang mit *eue*-, *uē*-, *ū*- 'anziehen, kleiden, hüllen' denken (vgl. *ōmentum* 'Netzhaut', *ind-ūmentum* 'Gewand', *ind-ū-cula*, *ind-uere* u. s. w. Fick II, 34).

3) Diese Übers. hat wohl auf ein ganz andres Wort bezug, vielleicht, wie M. Schmidt z. St. vermutet, auf ein maked. κρύβειν. — Die Glosse ὕδνεῖν · τρέφειν (wofür wohl τρέφειν zu lesen ist), λέγειν (in diesem Falle ὕδω, ὕδew, αὐδij zu ahd. *far-wāzan* 'verwünschen', s. *vādātī* u. s. w.) bei Theogn. (An. Ox.) 19, 27 ist wohl zu ὕδνεῖν zu ziehen.

4) Anders, mir nicht wahrscheinlich, W. Schulze Quaest. hom. 55.

Das griechische ὕτρυς 'Bauch', ὕτρεπα 'Mutterleib, Gebärmutter' wüsste ich nicht mit ὕτρυς semasiologisch zu vereinigen (wie meist geschieht, vgl. Pott I² 637, zuletzt Brugmann Gr. II § 75 S. 179). Ich stelle es zu s. *ādara-* und nehme eine Bildung **ād-tero-* an, parallel mit **ād-ero-*. Beide fassen urspr. auf Lok.-Bildungen **ād-er* und **ād-t-er* (parallel mit **ād-en*, **ād-t-en*). Über das eventuelle Erscheinen des *t* s. Verf. Beitr. z. gr. Sprachk. 100 ff. Es verhält sich **ād-er* zu **ād-t-er* wie z. B. s. *yāk-γ-(t)* zu *ik-τ-ep-* in *ikrepoc*, *ik-τ-ήρ* u. s. w.

Es liegt jetzt sehr nahe hierher auch l. *uterus* und *uter* 'Schlauch' zu ziehen — denn dass diese Wörter zusammenhängen ist doch sehr wahrscheinlich, *uter-*: *uter* = s. *udāra-* aus (*an-*)*ādara-*. L. *uterus* wurde früher zu g. *qīpus*, *laus-qīprs* (Fick BB. I 332), wie auch zu βύρτος (Fick BB: II 266) gestellt. Nach Bersu Gutt. 140 wäre diese Ansicht ungerechtfertigt. Obwohl es mir scheint, dass für diese Behauptung keine ganz entscheidenden Gründe vorliegen, so scheint mir doch die Trennung recht ratsam zu sein. Und die lat. Wörter lassen sich unschwer mit ὕτρεπα vereinigen. Ich nehme idg. Parallelbildungen **ād-tero-* und **ād-tro-*. Aus diesem entstand (nach de Saussure MSL. VI 246 ff. Kluge Pauls Gr. I 336. Noreen Urg. judl. 122. Verf. P.-BB. XV 229) schon idg. *ātro-*, durch dessen Einwirkung aus **ādtero* eventuell ein **ātero*¹⁾ entstand. Dies ist im Lat. zur Herrschaft gekommen. Dazu wirkte besonders der unthematische *r*-St. *uter-ūtris* mit, aus **ādter* **ātrés*.

Möglich wäre nun freilich, bei *uter-* von *ū-* als Wurzelform und *-ter-* als Suff. auszugehen, in welchem Falle man die Form *yēd-*, *ād-* in *yē* + Wurzelerweiterung *d* aufzulösen hätte. Eine Parallele hätte man zum Beispiel in den Worten für 'Wasser, nass' *yē-* (in s. *vā-ri* u. s. w.): *yē-d-* in an. *vātr* ags. *wæt* u. s. w. Diese Annahme ist jedoch für *uterus* in anbeacht von ὕτρεπα weniger einleuchtend.

Immerhin darf als unsichere Vermutung hervorgehoben werden, dass auch sonst die Wz.-Form (*yē-*) *ū-* vorhanden ist. Es könnte nämlich sein, dass dies *ū-* in ved. *ū-vadhya-* n. 'Inhalt des Magens und der Gedärme' (*ūvadyam udārasya* RV. I

1) Vgl. übrigens die Nom.-Form *uter* Caecil. ap. Non. 188, 15; *uterum* n. Pl. Aul. 10, 7, 10 vgl. s. *ulāra-* n.

162, 10; *ābadhya-* AV., *āvadhyagōha-* 'der Ort wo *āradhya-* verborgen wird' Vāitān.) steckt. *-vadhya-* möglicherweise 'was auszustossen, -drücken ist', vgl. *ex-scrē-menta*, *screa* (zu Wz. *sq(h)er-*; vgl. *ckōp*, *śdikṛt*) u. a. m.

8. Skr. *asthā* 'sogleich'.

Das Wort kommt im RV. nur X 48, 10 vor. Es ist sehr verschieden erklärt worden. BR., Boehtlingk, Grassmann, Lanman Nouninfl. 447 erklären es als Adv. mit der Bed. 'sogleich'. Ludwig Rigv. II 604 f. V 477 f. und Bergaigne Rél. véd. II 459 sehen darin eine Form des Wortes *asthi asthnās* 'Bein'. Es heisst dort *gōpā nēmam aritr asthā kṛṇōti* und wird von Ludwig übersetzt: 'der Hirte [Indra] macht die andre Hälfte [*vṛtra*] durch den Knochen sichtbar' indem er die Situation auf I 84, 13 bezieht, wo es heisst: *Indrō Dadhīcō asthā-bhīr vṛtrāny āpratiṣkutaḥ jaghāna navatīr nṛva* 'Indra tötete mit Dadhyanc's Knochen [nach Bergaigne "le soma manifesté, sorti du monde invisible pour coopérer à la victoire d'Indra, peut-être sous la forme de l'éclair, de la foudre, qui est en effet souvent identifiée au soma", vgl. Rél. Ved. II 99. 458 f. III 49] unaufhaltsam die neunundneunzig Vṛtra (des-selben)'. Er fasst demnach *asthā* als Instr. Man hätte dann auch für das Skr. eine Form des einsilbigen Stammes **osth-*¹⁾, wie in av. *ās-ca* Nom.-Akk., *astas-ca* Gen. Sg., *astām* Gen. Pl., *azdēbīsh* Instr. Pl. (s. de Saussure Mém. 226. Mahlow L. V. 80. Bartholomæ Ar. F. II 122. BB. XV 38. J. Schmidt Pluralb. 109. 266. Verf. BB. XVIII 25 f. u. s. w.). Bergaigne a. a. O. (vgl. jetzt auch Hillebrandt Ved. Mythol. I 337 f.) fasst *asthā* als Akk. Plur. und übersetzt demnach 'le gardien manifeste l'autre sous forme d'os'²⁾, in welchem Falle 'le gardien' freilich Indra ist, 'l'autre' den soma (Dadhyanc) bezeichnet, wogegen Ludwig darunter die *vṛtrāni* erblickt. Wer oder was mit *nēmasmin* ('chez l'un' als Gegensatz zu 'l'autre') im vorhergehenden Pada gemeint sei, ist demnach schwer zu erraten, wohl eben der *Dadhīdāc* (Ludwig sieht darin den Mond).

1) Natürlich nicht aus **asthiā* wie Ludwig Rigv. V 477 vorschlägt.

2) D. h. *asthā* wäre N. Pl. N. gleich *nāmā* u. s. w. (s. indessen J. Schmidt Pluralb. 82 ff., der freilich eine solche Form nicht kennt, von seinem Standpunkt aus sie auch nicht anerkennen würde, es sei denn als N. Pl. eines *r*-Stammes).

Dann aber ist von den *vytrāṇi* nicht die Rede und man gewinnt an RV. I 84, 13 für die Deutung *asthā* als 'mit Bein' oder 'sous forme d'os' keine Stütze. — Noch anders Pischel GGA. 1890, 531, wo *gōpā asthā* etwa gleich *Kṛśānur āstā* RV. IV 27, 3. IX 77, 2 vermutet wird. Er bezieht die Stelle nicht auf die Legende von *Dadhyañc* wie Ludwig und Bergaigne, sondern auf die Legende vom Raube des *Sōma* (s. Pischel Ved. Stud. I 206 ff.), und sieht in *asthā* die von ihm aufgestellte Wz. *asth-* 'werfen'. Dies aber gibt Pischel selbst als unsichere Vermutung aus. Ich glaube auch nicht, dass es eine von *as-* 'werfen', ursprünglich verschiedene Wz. *asth-* gegeben hat. Die Gründe werde ich anderswo zu geben suchen.

Sollte hier wirklich keine Form von idg. *osth-* 'Bein' vorliegen, so scheint mir die von BR. statuierte Bedeutung ansprechend. Die Bildung ist leicht verständlich. Es ist die instrumental-lokale Form eines Wurzelnomens *sthā*. Es ist um so unbedenklicher ein solches anzunehmen, als es sonst in einer andern Zusammensetzung und in der selben Form vorkommt, nämlich *prati-ṣṭhā* RV. X 73, 6. *a-* möchte ich für ein präpositionelles Element erklären, nämlich *ṇ*, die schwache Form zu **en* 'in'. Analoge Bedeutungsentwickelungen lägen dann vor in l. *illico* aus **in slocō*, fr. *sur-le-champ*, d. *auf der Stelle*, norw. u. schwed. (dial.) *ista(d)* 'jüngst, kürzlich' u. a. m.

9. Skr. *kuḥṣī-* 'Bauch'.

Die etymologische Erklärung dieses Wortes hängt davon ab, wie man die Entstehung des *kṣ* im Skr. begrenzt. Bekanntlich nahm man allgemein an, dass s. *ṣṣ-* d. h. ar. *śś* aus ar. *śs-* lautgesetzlich zu *kṣ* ward, s. J. Schmidt KZ. XXV 118 f. Pluralb. 222 n. 1 f. 417. Brugmann Grundr. I § 401 S. 299. § 556 S. 411 f. Diese Annahme geht Hand in Hand mit jener, dass *ks* durch urar. *śś* zu *kṣ* ward. Diese letztere ist bestritten von Ljungstedt Anm. till det starka präterit. i germ. språk 134 und Bartholomae KZ. XXIX 573 ff. Sind die Einwände dieser Forscher berechtigt — und mir scheinen sie es zu sein —, dann ist das Hauptargument für die Ansicht, dass (*i, u, r, ṛ*) + *s+s* zu ar. *śs* lautgesetzlich d. h. ar. oder indisch zu *kṣ* werde, weggeräumt. Zuerst hat Ljungstedt a. a. O. 139 die Möglichkeit — ohne sie selbst freilich unbedingt an-

zunehmen — hervorgehoben, dass die Entwicklung von *śs* zu *kś* z. B. in *dvēkśi* auf Analogie beruhen könne: *vaiḥ- vēṣṭum*, *viṣṭā- : vēkśyati* = *paiṣ- pēṣṭum*, *piṣṭā- : x*, in welchem Fall *x* = *pēkśyati*. Bestimmt hat Bartholomae a. a. O. Stud. z. idg. Sprachgesch. I 52 ff. diese Analogieerklärung behauptet und ausführlich motiviert. Mir scheinen seine Gründe stichhaltig. Es ist demnach meines Erachtens nicht ratsam s. *kś* aus *śs* zu erklären, wenn nicht daneben analogiewirkende Formen im selben Formbildungssystem vorkommen. Es ist mithin nicht wahrscheinlich, dass *kukśi-* aus **kūś-si-* zu erklären sei.

Wir können demnach die Wz. nicht als *qus-* ansetzen¹⁾. Aber man kann auch nicht von einer Wz.-Form *geuq-* ausgehen, wie Fick I³ 303. ⁴190 es thut. Freilich wäre es möglich, wenn man nur das Skr. berücksichtigt. Aber vergleicht man, wie es Fick richtig thut, av. *a-frātaṣ-kushis* F. Pl. (d. h. *kushi-*), so wird es unmöglich. Dies kann — ausser aus **kus-s-i-*, was durch die oben gegebene Entwicklung ausgeschlossen ist — nur aus *kś* entstanden sein (Hübschmann KZ. XXIII 398 ff. ZDMG. XXXVIII 428 ff. J. Schmidt KZ. XXV 119 ff. Bartholomae Gāthās 87. Hdb. § 147. Ar. F. I 22²⁾. II 57. 177. Collitz AJoPh. VIII 214 ff. Brugmann Grundr. I § 401). Aus *q(h)* ist *śh* nur in der Verbindung *qi*, ar. *cy* geworden (Hübschmann KZ. XXIV 353. XXVII 106. ZDMG. XXXVIII 430. Geldner KZ. XXVII 228 Anm. 257. Dr. Yasht 24. J. Schmidt KZ.

1) Wir trennen billigerweise folgende Wörter ab: *kucóc*, lat. *cunus*, falls aus **kus-no-* (Aufrecht KZ. IX 232. J. Schmidt ebd. XXV 126). *kucóc* wäre demnach aus **kuc-co-*, aus einem *s*-St., hervorgegangen. Es ist aber nicht völlig ausgemacht, dass die genannten Wörter aus *kus-* zu erklären sind. So nimmt Froehde BB. XIV 100. XVI 196 die Wz. *kut-* an in l. *cut-ur-nium* 'vas quo in sacrificiis vinum fundebatur' (Paul Fest. 51), *κύτταπος* 'Höhlung, Wölbung', *κύτος* 'Höhlung, Gefäss, Urne', lit. *kutys* 'Beutel'; l. *cunmus* sei aus **kut-no-*, was zweifelhaft; *kucóc* kann aus **kurjo-* sein (vgl. *μέκος*), *κύθος* und *κύτις* sind aus mehreren Wurzeln erklärt: 1. von *geyt-* oder *keyt-* (Froehde a. a. O.), weniger wahrscheinlich; 2. *geydh-* (Brugmann Gr. I § 469 S. 340. § 507 S. 373. § 536. 538 S. 396. § 552 S. 406. Bartholomae Ar. F. I. 176. Kluge P.-BrB. IX 153. W. Meyer KZ. XXVIII 166) oder *sgheydh-*; 3. *geys-* (Grimm Myth. II³ 922. J. Schmidt KZ. XXV 166. XXVIII 180 N. 1. Fick I 51. 303. 537 u. s. w.).

2) Das dort gegebene Beispiel av. *vāsha-* 'wagen' wird freilich Ar. F. II 35. 40. 48 anders erklärt.

XXV 68. Pluralb. 418. Brugmann Gr. I § 448. § 476 S. 551. Bartholomae Hdb. § 102. BB. VII 190. Ar. F. II 52. 129. 134. III 20; vgl. Hdb. § 117. Ar. F. II 13 f. 133. Brugmann Gr. I § 475). Das av. *kushi-* wäre dann aus einer Fem.-Form **kuci-* gen. **kushyās* zu erklären. Für eine solche Form aber gibt es keinen Anhalt, am wenigsten wenn wir, wie wohl richtig, s. *kukṣi-* vergleichen. Wir bleiben demnach für beide Sprachen bei einer Grundform **quḱ-s-i-*. Diese ist nun, wie übrigens schon Froehde BB. XVI 196 gesehen hat, mit lit. *kuszys* 'Vulva', das von s. *šuṣi-* 'Spalt, Loch' zu trennen ist, zu verbinden. Wurzel ist demnach *quḱ-*, die ich in s. *kōśa-* 'Behälter, Fass, Kufe, Kasten', lit. *kāuszas* 'Gefäß' wiederfinde. Obwohl dies schon Grausmann Wb. s. (*kuś-*) ausgesprochen hat, scheint es nicht unangemessen, nochmals ausdrücklich hierauf hinzuweisen, wenn Fick noch I⁴ 27. 181. u. *kousos* zwei Wurzeln vermischt. Ebenso sicher wie eine Wz. *qey-s-* in l. *cāria*, ahd., as., ags. *hūs*, g. (*gud-*)*hūs* (vgl. Grimm Myth. I³ 922, Corssen I, 353 f. u. a.), vielleicht auch in s. *kōśa-* mit denselben Bedeutungen wie *kōśa-* ist auch eine Wurzel *qey-ḱ-* in den oben behandelten Wörtern. S. *kōśa-* und *kōśa-* können gar wohl zwei ursprünglich verschiedene Wörter mit ähnlichen Bedeutungen sein. Dadurch und durch Lautähnlichkeit kann leicht Vermischung eingetreten und die speziellen Bedeutungen der einzelnen Wörter ausgeglichen worden sein.

10. Skr. *kā-* 'Wasser'.

Dass das Subst. *kā-* M. Göttername (*Prajāpati-*, *Brahman-*, *Viṣṇu-* u. s. w.) mit dem Pron. *kā-* zusammenhängt, ist mehrfach angenommen. So habe man aus dem *kāsmāi dēvāya* des Refrains RV. X 82, 1—9 einen Gott *Kā-* schon im RV. missverständlich herausphilosophiert. Dies mag richtig sein. Als Neutrum aber scheint das Wort *kā-m* doch andern Ursprungs zu sein. Es bedeutet 1. 'Freude, Glückseligkeit', 2. 'Wasser', 3. 'Kopf'. In der Bed. 'Wasser' lässt sich das Wort etymologisch begreifen. Es kommt Māitr. S. I 10, 10 vor. Das Wort dürfte die schwächste Stufe des lat. *aqua* sein; idg. *ēq-:(ə)qé-*. Grassmann vermutet, dass in *kē-nipā-* RV. X 44, 4 als erstes Element *kā-* 'Wasser' enthalten ist, und übersetzt es 'in Wasser gebietend'. Ludwig Rigv. II 248. V 201 fasst es als 'Steuerruder' und denkt an Entlehnung aus dem semit. *kanaf* 'Flügel',

was doch wohl allzu gewagt ist. Vergleicht man *akē-nipā-* 'in der Nähe Schutz gewährend' oder dgl., so sieht *kēnipā-* wenigstens indisch aus, obwohl die eigentliche Bedeutung unklar bleibt. Dass in der späteren Sprache *kēnipāta-* 'Steuer-ruder' bedeutet, ist bekannt. — Soviel wenigstens scheint nicht unannehmbar, dass s. *kā-* 'Wasser' etymologisch in Beziehung zu l. *aqua* u. s. w. steht.

11. Skr. *taḍit* u. s. w.

S. *taḍit* als Gegensatz zu *dūrē śān* RV. I 94, 7 übersetzen die meisten mit 'in unmittelbarer Nähe seiend, dicht daran', Ludwig I 301 dagegen mit der in der späteren Sprache gewöhnlichen Bedeutung 'Blitz'. So auch II 342 *taḍitas* RV. II 23, 9 als 'Blitze'. Sei dem wie ihm wolle: ist für RV. eine andre Bedeutung zu statuieren als für das klassische Skr., was mir nicht nötig scheint, so ist doch das ved. *taḍit* (*taḷit*) mit klass. *taḍit* etymologisch identisch. Und es ist wohl nicht zu bezweifeln, dass die hauptsächlich im Epos und im klassischen Skr. erscheinenden Wörter von Wz. *taḍ-*, nämlich *tāḍa-* AV. +, *tataḍa* C., *tāḍayati* E., *tāḍaka-*, *tāḍya-*, *tāḍana-* E. +, *-tāḍin-*, *tāḍanīya-*, *tāḍayitar-* C. damit wurzelverwandt sind (s. Whitney Wurzeln 60). Ich suche in diesen Wörtern die abstrakte Grundbedeutung 'stossen'. Auch wird die Imp.-Form *ētaḍhi* (*śātrān*) RV. X 180, 2 hierhergezogen mit der Bed. 'zerstosse, zerschmettere'. Ludwig V 283 zieht sie zu *tājāk*, *tājāt* 'stracks, soeben, mit einem Schlag, gleich' mit dem Zusatze 'Verlust der Palatalität'. Eher könnte man an Wz. *tarh-* in *tr̥ṇēḍhi* 'er zerschmettert' (vgl. J. Schmidt KZ. XXIV 319. XXV 62. Bartholomae KZ. XXVII 351 N. 2 f. 360. 364. Ar. F. I 14. Brugmann Grundr. I § 404. 478), *tr̥ṇhāt*, *tatarha* *tr̥ḍhā-* denken und annehmen, dass ar. **tar̥ḷhdi* zu **tar̥ḷdi* zu *taḍhi* geworden sei. Am wahrscheinlichsten aber gehört diese Form zur hier behandelten Sippe und ist aus **taḍḍhi* (nicht aus **taḍdhi* mit Benfey GN. 1874, 367 = Kl. Schr. II 174 und Grassmann Wb. u. *taḍ-*) zu deuten.

Die Wz. *taḍ-* nun erkläre ich aus ar. *taḷd-*, entstanden durch Reduktion einer zweisilbigen Base **teləd-*, die je nach dem Grade der Reduktion ar. *taḷd-* zu **taald* zu **tald* zu *taḍ-* oder **tald* zu *taḍ-* ergab. Diese Wz. *tel(ə)d-*, mit fakultativ erscheinendem Anlauts-*s* *stel(ə)d-*, finde ich im Germanischen wieder.

Und zwar scheint mir die Bed. 'stossend' die Grundbedeutung des ahd. *stolz* 'töricht, übermütig' zu sein. Entlehnung aus dem Lat. lehnt Kluge Wb. u. *stolz* mit Recht ab. Grundform **stl̥do-*. Aber auch andre Ablautsformen kommen vor, nämlich in ahd. *stēlza* 'Holzbein zum gehen', schwed. *stylta* id., die aus germ. Grundformen **staltjōn-* resp. **stultjōn-* (möglicherweise **steltwōn-*) ausgehen. Die ursprüngliche Bedeutung 'stossen' tritt in skandinavischen Wörtern hervor, nämlich in schwed. *stulta* 'stossend (halb stolpernd) gehen'; die Stelze ist das Holzbein, womit man auf den Boden stossend geht.

Wenn ich hier ein indisches ἄπ. λεγ. erwähne, nämlich *talīḍyā-* AV. VII 76, 3, so geschieht es nicht, weil ich eine evidente Etymologie darlegen zu können glaube. Der erste, der dies Wort sachlich und etymologisch zu deuten versucht hat, ist Bloomfield, der es AJoPh. XI (1890), 328 ff. sorgfältig erörtert hat. Bloomfield kommt zu dem zweifelsohne richtigen Resultat, dass *talīḍyā-* 'the bottom of the body' im Gegensatz zum Scheitel bezeichnen muss. Näher bestimmt er *talīḍyā-* als 'the sole of the foot' und identifiziert es mit dem klassischen *talāḥyādaya-* 'die Mitte der Fusssohle', das er nach den medizinischen *śāstra* noch mehr spezialisiert 'the sole under and behind the fourth and fifth toe', und das er als eine volksetymologische Umdeutung des *talīḍyā-* anzusehen geneigt ist. Alles dies ist sehr wahrscheinlich. Nur kann man darüber zweifelhaft sein, ob *talīḍyā-* ursprünglich 'die Sohle' bedeutet hat. Obwohl sogar eine evidente Etymologie die bestimmte Bedeutung eines Wortes in einer bestimmten Zeit ohne andre Kriterien nicht angeben kann, so kann sie doch die Richtung, in welcher die Bedeutungsentwicklung vor sich gegangen ist, andeuten. Es kann gar wohl sein, dass *talīḍyā-* in vedischer Zeit die 'Fusssohle' bedeutet hat, ohne dass die Bed. 'Sohle' zu Grunde zu legen ist. Wollte man *talīḍyā-* mit ahd. *Stelze* gleichsetzen, so hätte man anzunehmen, dass das beiden Wörtern zu grunde liegende idg. Wort auf den Teil des Beines im allgemeinen, womit man geht, Bezug gehabt hat. Die Spezialisierungen wären dann im Ind. auf die 'Fusssohle', im Germ. auf ein 'Holzbein' erfolgt. Man kann formell *talīḍyā-* und *Stelze* vereinigen, wenn man **taləd-jo-* resp. **taldjo-* als Grundformen ansieht. Die erste Form konnte s. **talīḍyā-* ergeben die letzte germ. **s-taltja-*. Das *ḍ* in der überlieferten indi-

schen Form wäre dann sekundär. Man könnte aber auch für das Skr. die zweite Form annehmen: daraus **tāḍya-*. Dies kann einmal neben **talḍya-* bestanden und in diesem die Lingualisierung des *d* zu *ḍ* analogice hervorgerufen haben.

Wollte man dagegen dem von Bloomfield a. a. O. gegebenen Fingerzeig folgen und in *tal-* s. *tala-* 'Fläche' (*pādata-* 'Fusssohle', vgl. *τηλία*, lit. *tilė* 'Diele im Kahn', abg. *tolo* 'Boden', ahd. *dili*, *dilla*, an. *pilja* von Stämmen **peloz*, **piliz* u. **piljōn-*)¹⁾ sehen, so möchte ich für *talḍya-* entweder Zusammensetzung oder Ableitung von einem zusammengesetzten Wort annehmen. Ich möchte dann *-ḍya-* aus **il-djo-* denten und *il-* mit der Wurzelsilbe *ṛ-l-* in an. *il* (Gen. *iljar*) 'Fusssohle' verbinden, worüber Kluge Wb. u. *eilen* u. unten S. 57.

12. Skr. *bhurij-* und Verwandtes.

Die Annahme Ficks I³ 383. ⁴266 und Andrer²⁾, dass dies Wort, das man mit BR. s. v. und Grassmann s. v. als 'Schere'³⁾ deutete, zur Wz. *bher-* 'schneiden, bohren' (in av. *pairi-bareneṇti* 'bohren', *φαρώ*, l. *ferio*, lit. *bariu*, abg. *borja* u. s. w.) gehöre, muss nach den Untersuchungen Pischels Ved. St. I 239 ff. als verfehlt aufgegeben werden. Pischel hat unwiderleglich nachgewiesen, dass die einheimische, offenbar traditionelle Übersetzung 'Arm' (*bahu-* Nāigh. 2, 4), der auch Ludwig gefolgt ist, die einzig richtige ist. Auf Grund dieser Bedeutung versuche ich hier eine Etymologie.

Ich gehe von der Voraussetzung aus, dass die Bedeutungen 'Balken' und 'Arm' wechseln können, dass die eine in die andre leicht übergehe. Dies scheint mir a priori wahrscheinlich, wenn man von der Bed. 'länglich runder Stamm' im allgemeinen ausgeht. Thatsächlich kommt auch dieser Bedeutungswechsel vor in g. *ans* 'Balken': *ᾠμος*, s.

1) L. *tālus* dagegen ist unverwandt und aus **takslo-*: *taxillus* entstanden (Corssen I 642, Goetze C. St. I 2, 170, vgl. Fick I³ 601. Spracheinh. 238. Froehde BB. XVI 209).

2) So jetzt z. B. Persson, der Wurzelerw. und Wurzelvariation S. 18 Fick folgt und S. 283 (Nachtrag zu S. 18), ohne seinen etymologischen Standpunkt zu ändern, Pischels Auseinandersetzung zitiert.

3) So Roth RV. VIII 4, 16. AV. XX 127, 4; sonst 'Schnitzbank'.

āsa-, l. *umerus*, arm. *us* u. s. w., vgl. *bahūt-*, ahd. *buog* in den bekannten Bedeutungen: ags. *bōȝ*, *bōh*, das ausser 'Arm' auch 'Ast' bedeutet, wie auch engl. *bough*. Ich halte es demnach für berechtigt s. *bhurij-* einerseits mit ahd. *balko balcho*, mhd. *balke*, nhd. *balken*, ags. *balca*, an. *balkr* 'Gehege, Scheidelinie' mit Ablaut **bhol-g-*, an. *bjälke* 'Balken' mit Abl. **bhel-g-*, ags. *bolca* 'Schiffsgang' mit Abl. **bhł-g-*, anderseits mit *φάλαγξ* 'länglich rundes Stück Holz, Baumstamm u. s. w.' zusammenzustellen.

In formaler Hinsicht gibt es für *bhurij-* mehrere Erklärungsmöglichkeiten. Man kann es aus idg. *bhələ-g-* gr. **φαλα-γ-*, mit schwacher Stufe *bhəl-ə-* der zweisilbigen Wz. *bha_{re}la_{re}-* (etwa *bhələ-*), herleiten. Dann wäre *bhurij-* in der Hauptsache mit der Wurzelsilbe in ags. *bolc-a* identisch. Im Griechischen wäre auch ein *n*-St. im Spiel gewesen. Es ist am wahrscheinlichsten, dass sich das einst vorhandene **φαλαγ-* (aus **bhələ-g-*) mit einem **φαλα-ν-γ-* (oder vielleicht ursprünglicher **φαλ-η-γ* zu **φαλαγ-*) verschmolzen hat. Das gr. **φαλα-ν-γ-* oder **φαλ-η-γ-* ist derselben Art wie l. *s-an-gv-is* gr. *λυκ-α-β-* (in *λυκάβας*, *Λυκαβηττός*) u. a. Fälle, die ich Beitr. z. gr. Sprachk. I ff. behandelt habe, d. h. das *g* ist mit dem *n*-St. statt, wie gewöhnlich, mit dem *r*-St. in einem heteroklitischen Paradigma wie s. *asrk* Gen. *asnás* vereinigt worden. Weitere Verwandte s. Bezzenberger BB. I 256, vgl. Fick ebd. 61.

Der *n*-St. ist nun auch thatsächlich vorhanden in mehreren Wörtern derselben Sippe wie *φάλλος* aus **bh(u)əl-n-ó-*. Ich beziehe nämlich die hier behandelten Wörter zu Wz. *bhel-* oder vielleicht lieber *bhuel-* 'schwellen', (Verf. P.-BrB. XV 225 ff.). Die Bedeutungsentwicklung kann über 'das gewachsene, Gewächs, Anwuchs' zur Bed. 'Baumstamm' und 'Ast', 'Arm'; oder über 'das geschwollene, abgerundete' sowohl in drei Dimensionen (vgl. ahd. *ballo*, an. *bollr* u. s. w.), als in zwei, (vgl. an. *bolr* 'Baumstamm', d. *bohle*, mhd. *bole*) geschehen sein.

Man kann sonach s. *bhurij-* und *φαλα-ν-γ-* nur dann gleichstellen, wenn man den *n*-Stamm im letzteren Worte als durch Kombination in griechischer Zeit entstanden erklärt. Vergleichbar wäre z. B. l. *frū-(men)* aus **frū-g-*: *φάρυ-γ-* (womit Fick BB. I 63 an. *bar-k-i* zusammenstellt; nur hat man die Gleichung *bar-k-i*: *φάρα-γ-γ-* aufzustellen¹⁾ u. a. m.

1) Mit an. *barki*: *φάρυγξ* ist zu vergleichen mhd. *slure* 'Schlund', an. *slark* 'Schwelgerei': *λάρυγξ* (vgl. Fick 4 577).

Sonst wäre auch noch eine Möglichkeit vorhanden, *bhurij-* aus **bhur-ṛ-j-* (idg. **bhəl-ṛ-g*) durch Dissimilation des *r*-Elementes in *ṛ* zu erklären und darin die *r*-Form des *r—n*-Themas zu sehen; in dem Falle *bhurij-* : φαλαγγ- = s. *dsṛk* : l. *sangu-*. So lange ich aber keine analogen Fälle für diese an und für sich einleuchtende Dissimilationserscheinung vorzubringen weiss, muss diese Möglichkeit hinter der ersten Erklärung zurückstehn.

13. Skr. *vayā* 'Zweig'.

Bekanntlich zieht man dies Wort meist zur Wz. *ṛēṣ-* (: *ṛēṣe* : *ṛēṣ-*) 'binden, drehen'¹⁾. Zugebend, dass diese Kombination möglich ist, glaube ich doch, dass eine andre den Vorzug haben dürfte.

Ich möchte nämlich die Etymologie des Wortes *Zweig* für die des *vayā* normierend ansehen, wie auch schon Andre (s. Grassmann Wb. s. v.), die die Form aus **dvayā* herleiten wollen, an dieselbe Bedeutungsentwicklung gedacht haben. Ganz wie *Zweig*, ahd. *zwi(g)* u. s. w. zu einer Ableitung **dwi-go-* (vgl. s. *dvi-ka-*) von *dwi-* 'zwei' gehört, ebenso ist *vayā* auf **ṛēṣ-o-* zu beziehen, eine Ableitung des Zahlwortes *ṛi-* (s. z. B. Fick I³ 218. 428. u. s. w. ⁴ 124. 319. 544. Persson b. Verf. BB. XIV 171 N. 2. Brugmann MU. V 23 f. Grund. II § 177 s. 493. § 293 S. 646 f. Verf. Beitr. z. gr. Sprachk. 96)²⁾. Die Ableitung **ṛēṣ-o-* ist einem **dṛēṣ-o-* in s. *dvayā-* u. s. w. völlig analog.

Vayā kommt in allen den spezifischen Bedeutungen vor wie *Zweig*. Ich erwähne besonders die Beziehung auf Verwandtschaftsverhältnisse. So z. B. *vayāyās anyāsyās ātithim* RV. X 124, 3, wo es 'Zweig des Geschlechts, Sippe' bedeutet. Die Bedeutung 'Sprössling, Ableger' ist nach Sāyana (s. Geldner Ved. St. I 277) auch für RV. I 165, 15 und für *vayāvant-* VI 2, 5, wo Roth *vayā* in der Bed. *vāyas* nimmt, anzusetzen.

1) Zuletzt z. B. Fick⁴ 306. Persson Wurzelerw. u. Wurzelvar. 113.

2) Übrigens gehört die Base *ṛu-* in (e)*ṛu(e)-ṛ-* 'zwei' wohl zu *ṛu-*, ā- 'mangeln' in s. *ānd-*, εὐνι, g. *wans* u. s. w.; *ṛu-* ā- 'mangeln' : *dṛu-* dā- 'trennen, fern sein' = *eu-* *ṛi-* 'zwei' : *deu-* *dṛi-* 'zwei' (vgl. Verf. Beitr. z. gr. Spr.-K. 148 f.).

14. Skr. *urú-* 'Schenkel'.

Das Gewöhnliche ist Anknüpfung an *urú-* 'breit'. Dies ist in begrifflicher wie besonders in formeller Hinsicht bedenklich. Ich möchte es zu l. *urvum* 'Krümmung des Pfluges', osk. *uruvo* F. TB. 'krumm' (anders Froehde KZ. XXII 255. BB. XIV 105 : zu s. *vyjind-*) stellen und vergleiche den Bedeutungswechsel aisl. *lar* 'Oberschenkel' : *lékoc*, *lekánni*, *lakánni* zu Wz. *lē-q-* 'liegen' (vgl. Verf. Beitr. z. gr. Sprachk. 144) oder *κέ-loc* : *κολιός* (Wz. *skel-* 'biegen, lehnen'), vgl. schwed. *bäcken* (d. *becken*) sowohl in der Bedeutung von 'Hüftgegend' als von 'Behälter, Reservoir'. Dieser Vergleich macht auch die Heranziehung von *urvá-* 'Becken, Behälter' annehmbar. Auch der Wechsel von *u-* und *yo-* Stamm stützt diese Annahme. Die Wz. dürfte als *ǵēr-* anzusetzen und vielleicht mit *ǵer-* in lit. *veriù* *vérti* 'öffnen und schliessen', l. *ap-erio*, u. s. w. (Brugmann IF. I 174) mit der abstrakten Grundbedeutung 'biegen, drehen, winden' identisch sein. Wohin *úr-dara-* M. (RV. II 14, 11) gehört, das von BR. und Grassmann mit 'ein Gefäß zum Messen des Getreides, ein Scheffel' übersetzt wird (Ludwig: 'Speicher', Sāyana: *kusūlam*), bleibt unsicher. Man könnte vielleicht eine idg. Flexion *ǵer-d* (wie das idg. *sāl-d* 'Salz') annehmen, wechselnd mit *úr-n-* in lat. *ur-n-a*, falls dies nicht für **urc-na* steht. In *úrdara-* wäre dann die *d-* Form der Weiterbildung zu Grunde gelegt.

15. Skr. *asyati* 'werfen'.

S. *as-* 'werfen' wird seit langem mit *asi-* 'Schwert', dies aber mit l. *ensis* (wie auch *ǵop*) zusammengestellt. Ist diese Zusammenstellung richtig, so hat man ohne weiteres eine Wurzel mit Nasal anzunehmen: *asyati*, *asi-* aus **ǵsiéti*, **ǵséti*. In beiden Kategorien ist schwache Wurzelform möglich oder wahrscheinlich: in der sog. IV. Klasse ist ja meist schwache Wurzelform vorhanden (obwohl ursprünglich dort wie in den Klassen I u. VI ein Akzentwechsel stattfand); und dass bei den *i*-Stämmen (wie übrigens bei andern Stämmen mit Abstufung) der Akzent zwischen Wurzel- und Suffixsilbe gewechselt hat, ist allgemein bekannt und anerkannt. Zahlreiche Spuren des ursprünglichen Zustandes sind vorhanden. Ich verweise beispielshalber auf die den *u*-St. geltenden Erörterungen von

Jackson BB. XVII 146 ff. In *asi-* ist das ursprüngliche Verhältnis zwischen Ablaut der Wurzelsilbe und Akzentlage bewahrt. Die Akzentlage erforderte als Ablautstufe des Suffixes *éi*: ursprünglich **éns-i*: **ṇs-éi*.

Als Wz. stelle ich ar. *ans-* (idg. vielleicht *ens-*) auf, und identifiziere diese Wz. mit der von Geldner Drei Yasht 135. BB. XIV 27 angenommenen Wz. *ans-*. Die hierher gehörigen av. Wörter sind *āsta-* M. 'Feindschaft, Verfolgung, Hass', *āstāscā* Y. 44, 14. *āsta* 34, 8; *āstēng* Y. 46, 18, *āstāi* ebd. Hierzu zieht nun Jackson Proc. May 1889 JAOS. XIV, CXXVI *va-zyāstra* Yt. 10, 20, und, wie auch schon vorher Bartholomae BB. VIII 220, *aṇra* (*mainyu*), gāth. *aṇgra* 'arg, böse', aus **ans-ra-* oder **ṇs-ra-* zu deuten. Von der dieser Wz. eigenen Bedeutung 'schlendern, werfen, schiessen auf' lassen sich die Bedeutungen, die Opposition und Feindschaft ausdrücken, leicht ableiten.

16. Skr. *ṛdū-* 'Feuchtigkeit'.

Das Wort kommt im Sanskr. nur in den Zusammensetzungen *ṛdū-dāra-* RV. II 33, 5. III 54, 10. VIII 48, 10, *ṛdū-pē* und *ṛdū-vṛdha* VIII 77 (66), 11 vor. Diese Wörter sind ausführlich behandelt von Benfey GN. 1875, 189 ff. = Kl. Schr. I 316 ff. Er ist zu dem evident richtigen Resultat gelangt, dass *ṛdū-* ein Subst. Fem. ist mit der Bed. 'Feuchtigkeit'. Yaska Nir. VI 4 (zu RV. VIII 48, 10, Nāigh. IV 3) erklärt es = *mṛdu*: *ṛdūdarah sōmō mṛdudarō mṛdur udarēṣu iti vā 'ṛdūdarah* (nämlich) Soma, der weichbäuchige (zartleibige), oder welcher in den Bäuchen weich (angenehm) ist' (Benfey a. a. O. 317). So auch Sāyaṇa zu RV. III 54, 10: *ṛdu mṛdu udaram yēṣām tē ṛdūdarāḥ | yadvā mṛdur udarē sōmō yēṣām tē ṛdūdarāḥ 'ṛdūdarāḥ* sind die, deren Leib weich (zart) ist, oder die, in deren Leib der Somatrank weich ist'. Dass diese Etymologie unmöglich ist, liegt auf der Hand (vgl. Roth Erl. z. Nir. 73). Die Erklärung Yaskas von *ṛdūpē* und *ṛdūvṛdha* Nir. VI 33 ist verschieden von der des *ṛdūdāra-*, aber noch unmöglicher. PW. und Boehtlingk stimmen der Erklärung Yaskas von *ṛdūdāra-* bei. Grassmann hat, wie Fick I³ 24, eine andere Etymologie; er vergleicht *ārdrā*, ἄρδω. Dass diese Herleitung richtig ist, hat Benfey a. a. O. 332 ff. nachgewiesen und *ṛdū-* zu av. *aredvī* urspr. '(at-

mosphärische) Feuchtigkeit' gestellt (vgl. noch Bartholomae Gath. 93. 169. Geldner KZ. XXVIII 201 mit N. 2). Er hat auch richtig die Verschiedenheit der Bildung angegeben, a. a. O. 338. Ich habe hier an das Wort *ṛdā-* erinnert, weil es derselben Bildung ist wie *vadhā-*, *πρέβα* und sich als ein weiteres Beispiel zu den von J. Schmidt Pluralb. 54 ff. (vgl. Bezzenberger BB. VII 73) und mir KZ. XXX 402 ff. GGA. 1890, 750 ff. gesammelten reiht. Ich trage jetzt auch kein Bedenken, trotz Bury BB. VII 81, *ἄρδα* aus **ἄρδᾰ* zu erklären und es gleich *ṛdā-* zu setzen. Zur doppelten Fem.-Bildung der *u*-St. auf *-ā(-ə)* und *-iā (-ia)* s. Verf. KZ. XXX 404 ff.

17. Skr. *kēvala-* und Verwandtes.

Das Wort kommt schon im RV. vor mit der Bed. 'jemandem ausschliesslich eigen (vgl. AV. X 7, 36); allein, einzig, alles andre ausschliessend, merus, pur, lauter; ganz, vollständig, gesamt, jeder, alle insgesamt'. Soviel ich weiss, sind hierfür zwei Etymologien vorgeschlagen, die eine von Fick I⁴ 18, vgl. 375, wonach es zu abg. *cě-glě*, *cě-gchě* 'solus', l. *cae-lebs* aus **caeri-lebs* gehören soll; die andre von O. Hoffmann GGA. 1889 880, wonach es mit *ποιέω* verwandt ist. Die letzte Anknüpfung ist aufzugeben, denn *ποιέω* scheint mir evident richtig von Brugmann Ber. d. s. Ges. d. Wiss. 1889 36 ff. Gr. Gr.² § 35 S. 54 zu s. *cinōmi* gestellt zu sein. Die erste Anknüpfung mag richtig sein. Dass die einfache Wurzel *qai-* lautet, beweisen die verschiedenen Ableitungen im Skr. und Abg. Es gab sicher ein **qai-uo-*, die Form *kē-va-la-* macht auch eine daneben liegende Form **qai-lo-* wahrscheinlich. Diese finde ich in an. *heil*, *heill* 'gutes Vorzeichen', ahd. *heil* 'Gesundheit', ags. *hæl* id., air. *cěl*, kymr. *coil* 'augurium' von einem s-St. **qai-los-*, der auch in ahd. *heilison*, ags. *hælsian* 'augurari' auftritt; ahd. *heil*, as. *hēl*, ags. *hāl*, an. *heill*, g. *hails*, abg. *cělъ* 'vollständig, ganz'. Wurzelverwandt ist wohl auch apr. *kailastikun* Akk. 'Gesundheit' (so schon Nesselmann Spr. d. a. Pr. 105, wo übrigens Verwandtschaft mit apr. *kaima-*, lit. *kēmas*, g. *haims* angenommen wird). Hier haben wir dieselben Beziehungen zwischen 'ganz' und 'gesund', die z. B. in lat. *sollus*, *solus* : *salvus* (s. oben) vorkommen. Ursprüngliche Bedeutung ist wohl 'für sich abgeschlossen', dann 'ganz, intakt', und so 'integer, gesund, gut, glücklich'.

18. Skr. *addhā* und Verwandtes.

S. *addhā* wird von BR., Grassmann, Withney § 1104 als ein Adv. 'fürwahr, sicher, offenbar' gefasst und aus *at* + Adverbial-Suffix *-dhā* erklärt. Die statuierte Bedeutung ist gewiss richtig, nicht aber die Ansicht, dass es ein Adv. auf *dha* sein soll. An sich könnte ja freilich ein ursprüngliches Adverb Substantiv werden (vgl. an. *ef*, *efan* 'Zweifel': g. *jabai*, *ibai*, *iba* u. s. w. Verf. BB. XIII 124 N. 1), aber die folgenden Erwägungen machen diese Annahme in Bezug auf *addhā* unwahrscheinlich. Schon Kern (ZDMG. XXIII 220) hat ausgesprochen, dass *addhā* dem ap. *azdā* Bh. I 32; NRA. 43. 45 entspricht. Diese Ansicht vertritt auch Spiegel KSB. VII 94 f. Ap. Keilinschr.² 86 und behauptet entschieden, dass es ein Substantiv sein müsse mit der Bedeutung 'Kenntnis, Kunde'. Denselben Standpunkt nimmt nun auch Bartholomae KZ. XXVIII 15 f. Ar. F. III 56 (vgl. Ar. F. I 14. Bezzenberger KSB. VIII 364. Hübschmann KZ. XXIV 17)¹⁾ ein und stellt zu den genannten Wörtern auch av. (gd.) *azdā* (y. 50, 1). Er statuiert als Bedeutung 'Gewissheit, Kunde' und hat für RV. diese Bedeutung als die passendste angenommen an Stellen wie *kā addhā veda kā iha prā vōcad dēvān āchā pathyā kā sām eti* RV. III 54, 5, *pūnar yatō nākir addhā nū veda* RV. X 129, 6, wo *addhā* in Verbindung mit *veda* als Instrumental in der Bed. 'mit Gewissheit' angesetzt werden darf²⁾; vgl. hierzu auch arm. *azd* 'Nachricht, Kunde', das wohl mit Recht von Hübschmann Arm. St. 16 als Lehnwort aus dem Pers. gefasst wird (vgl. De Lagarde Beitr. z. altb. Lexikogr. 16).

Es darf somit als ausgemacht gelten, dass *addhā*, ap. av. *azdā* ein Substantiv ist mit der Bed. 'Kenntnis, Kunde, Gewissheit'. Spiegel vergleicht es der Bildung nach mit s. *śraddhā*. Diese Auffassung sehe ich als die richtige an:

1) Die etymologische Anknüpfung Bartholomae's BB. XV 187, vgl. KZ. XXIX 326, mag an sich richtig sein. Ob aber *ādḥ-van-* auch dazu gehört (Bartholomae BB. XVI 266 N. 1), bleibt sehr zweifelhaft. — Über av. *azdā* übrigens ganz anders Haug Gāthās II 84, wogegen mit Recht Bezzenberger KSB. VIII 363 f.

2) Dass *addhā* im S. als ein Adv. aufgefasst wurde, ergibt sie z. B. aus dem Adj. Sup. *addhātama-* 'ganz deutlich, offenbar' (Āit. Ār. 47, 16), *addhātāmām* Adv. 'ganz sicher'.

śraddhā ist eine Zusammensetzung von *śrad-* 'Herz' und dem sog. Wz.-Nomen *dha*, das ein Nomen actionis war; und ganz so ist *addhā* von *dha* und einem ersten Element, das noch nicht etymologisch klar ist.

S. *mēdhā* F. 'Weisheit, Verstand, Einsicht, Gedanke', *mēdhās* 'sinnig, weise', av. *mazdā* 'Gedächtnis, Erinnerung' (Bartholomae Ar. F. III 40; 55. Roth Über yaçna 31 S. 22; ZDMG. XXXVIII 437 f.; Geldner KZ. XXVII 240), ap. *mazda* M. (in *Auramazda* (Spiegel Ap. Keilinschr. 201 f.), av. *mazdah-* M. (Bartholomae Hdb. § 182). Hier kommt es für mich nicht darauf an, auf die Stammbildungsverschiedenheiten und die Flexion dieser Wörter einzugehen — es scheint am natürlichsten zwei ursprüngliche Stämme auf *-dhā-* und *-dhā-s-* anzusetzen; s. bes. Lanman On nouninfl. 549; J. Schmidt KZ. XXVI 401 f. Danielsson Gr. Anm. I 51 ff. — ich will nur kurz die bisherigen Etymologien erwähnen. Der älteste erwähnungswerte Erklärungsversuch ist von Benfey Altpersisch Mazdâh 29 f.¹⁾, wonach ein **man(a)s-dhā* zu Grund zu legen sei (vgl. Geldner Stud. z. Av. I 58). Diese Etymologie galt früher auch für Bartholomae, vgl. Ar. F. III 56, als gesichert. Jetzt dürfte sie wohl aufgegeben sein. Man deutet jetzt gewöhnlich das erste Element aus der Wz. *me(n)dh-* (Brugmann M. U. III 144 f. Grundr. I 476; Hübschmann KZ. XXVI 606; Bartholomae Ar. F. I 13 f.; BB. VIII 230; KZ. XXVII 353; 361. Ar. F. III 40; 55 f.; vgl. auch Danielsson Gr. Anm. I 52 N. 3). Die Wz. *mēdh-* hat die allgemeine Bedeutung von psychischer oder geistiger Wirksamkeit überhaupt: 'kennen, erkennen, denken; geistig erregt sein; lernen'; auch die Bedeutung 'heilen' dürfte nicht fern abliegen, weshalb man auch die Wörter, die diese Bedeutung haben, zur selben Wz. ziehen kann (vgl. Fick I 167; 390; 714; Curtius Et.⁵ 311 f.; de Saussure Mém. 152; 156 u. A). S. *mēdhā* ist aus **m̥p̥dh-dhā* erklärt; man könnte dann auch an **madh-dhā* aus idg. **medh-dhā* denken. Jedenfalls ist idg. *mēdh-* nur eine nasalierte Parallelf orm zu *medh-* (vgl. Hübschmann KZ. XXIII 393. Bartholomae BB. III 230). Die schwache Form dazu wäre *m̥dh-*. Daraus entstand ar. *adh-*; nun ward **m̥p̥dh-dhā* zu **m̥ddhā* zu **m̥d^hdhā* oder **m̥d^hdhā* zu urar. **azdhā*. Dies gab zd. ap. *azda*. Diesem sollte nun ein s.

1) Abh. d. Götting. Ges. d. Wiss. B. XXIII (1878).

**ēdhā* entsprechen. Wenn nun aber *addhā* auftritt, das nach dem vorigen von *azdā* nicht zu trennen ist, so muss dies eine Neubildung sein, d. h. *addhā* verhält sich zu dem vorauszusetzenden **ēdhā*, wie s. *daddhī* zu *dēhi* (von *dha-*, *dā-*), *addhī* : **ēdhī*, *ruṇāddhī* : **ruṇēdhī* oder wie av. *masti-* zu **mazdi-* (Brugmann MU. III 144 ff.; Grundr. I 478 Anm.; Bartholomae KZ. XXVII 351 ff.). Der Grund einer solchen Neubildung mögen entweder andere geläufige Formen mit regelrechtem *adh-*, die vielleicht in der von Bartholomae KZ. XXIX 320. 326. BB. XV 187, vgl. BB. XVI 261 N. 1. Geldner KZ. XXX 323 N. 3, angenommenen Wz. *adh-* (*ah-*) stecken (aus *ṃdh-* verallgemeinert), oder eine stets wirkende psychologische Tendenz, Gleichheit mit anderen Wörtern (vgl. *ēdh-* 'gedeihen': *ēdh-* 'brennen') zu vermeiden, gewesen sein. Gegen die Annahme von anlautender Nas. son. ist vom theoretischen Standpunkt nichts einzuwenden und mehrere Etymologien sind darauf gebaut (abgesehen von dem Negativpräfix, vgl. Fick BB. I 167. V 168, VII 95; de Saussure Mém. 25; Bezzenger BB. V 168; Bury BB. VII 80. 338; Froehde ebd. 87; J. Schmidt KZ. XXVII 307; Solmsen KZ. XXIX 97; Schulze KZ. XXIX 263 f.; Bechtel Ion. Inschr. 66. Verf. KZ. XXX 414 N. 1. GGA. 1890 751 u. A.).

Die jetzt versuchte Etymologie passt besonders gut zur tatsächlichen Bedeutung von *addhā*, *azdā*. Die diesen Wörtern eigenen Bedeutungen 'Kunde, Kenntnis, Gewissheit' stehen den von *mēdhā*, *mazdā* 'Weisheit, Gedächtnis, Erinnerung' sehr nahe, etwa wie *mentio* zu *mens*, oder, um einer anderen etymologischen Spielerei Raum zu geben: *addhā*, *azdā* verhalten sich zu *mēdhā*, *mazdā* wie (Ge)wissheit zu Weisheit.

19. Skr. *ēdhate* 'gedeihen' und Verwandtes.

In dem anregenden Aufsatz über vokalisches *z* im Indogermanischen hat Thurneysen KZ. XXX 352 s. *ēdhate* (*ēdhati*) 'gedeihen' zu s. *sādhati*, *sādhate* gestellt (anders v. Bradke ZDMG. XL 682. 685, der die alte, von den einheimischen Grammatikern und Lexikographen stammende, Zusammenstellung mit s. *ṛdhnōti*, *ṛdhyate* zu retten sucht). So möglich mir diese Zusammenstellung von lautlichem Standpunkt scheint, so unwahrscheinlich ist sie in Bezug auf die Bedeutungen. Übersieht man die für *sādhati*, *-te* [*sādhyati*, *sādhnōti*] statuierten

Bedeutungen, so treten folgende als die hauptsächlichsten hervor: 'gerade aus zum Ziele kommen, seinen Zweck erreichen; zu Stande kommen; — gerade lenken, schlichten, in Ordnung bringen; zum Ziele führen, zu Stande bringen; — sich fügen, gehorchen'; verwandte Bedeutungen hat das Kaus. *sādhayati*, -*tē* (s. BR. und Boethlingk Skr.-Wb.). Dagegen *ēdhatē* wird übersetzt: 'gedeihen, Wohlergehen finden, glücklich sein (insbes. mit *sukham*); gross werden, um sich greifen (von Feuer und Leidenschaften¹), anschwellen (von Wasser)'. Part. *ēdhita-* 'erstarkt, verstärkt, gross geworden, aufgewachsen, angeschwollen'; Kaus. *ēdhayati* 'gedeihen machen, verstärken kräftigen'. Mir scheint aus den Belegstellen hervorzugehen, dass die Grundbedeutungen dieser Verba ganz wesentlich von einander verschieden sind. Mir scheint die abstrahierte Grundbedeutung von *sādh-* 'in gerader Linie zu etwas gelangen, etwas bringen' zu sein (vgl. besonders die Bedeutungen des hierher mit Roth KZ. XIX 216 f. und J. Schmidt Vok. I 35; 181 auch von Thurneysen gezogenen *θύς*), jedoch die von *ēdh-* etwa: 'schwellen, strotzen, lebenskräftig sein, wachsen'; und diese Bedeutungen lassen sich ungezwungen auf noch konkretere Anschauungen zurückführen, wie 'wohlgenährt, fett, feist sein' und dgl. Ich meine, es ist ein erheblicher Unterschied zwischen diesen beiden Bedeutungssphären. Nur in den abstraktesten Schattierungen berühren sie sich: 'am Ziele glücklich sein, etwas glücklich vollenden' einerseits und 'lebenskräftig, glücklich sein, gedeihen' anderseits.

Deshalb halte ich es für wahrscheinlich, dass *sādhati* von *ēdhatē* ganz zu trennen ist.

S. *ēdhatē* kann für urar. **azdhatai* stehen; dies aber für ursprüngliches **ṃzdhatai*, idg. **ṃzdhétai*²). Ich fasse die hier auftretende Wz.-Form *ṃzdh-* als schwache Form zu einem idg. *ma_xzdh-*. Dies *ma_xzdh* erkenne ich in s. *médha*- M. 'Fleischsaft, Fettbrühe, kräftiger Saft oder Brühe, überh. 'kräftiger Trank;

1) In diesem Falle wohl mit etymologischem Anklang an *ēdh-* 'brennen' (in *ēdha-*, *ēdhati-* 'Feuer' u. s. w.).

2) Andre Beispiele von s. *ēd(h)* aus ar. *ḡ+z+d(h)* s. J. Schmidt KZ. XXV 60 ff. Bartholomae KZ. XXVII 351 ff. 360 ff. ZDMG. XXXVI 585. v. Bradke KZ. XXVIII 300 f. — Das von Bartholomae auf **sazdi-* zurückgeführte *sēdi-* 'Erschlaffung' gehört wohl zu *sāsti*, *sasāsti* 'schlafen'.

— Saft und Kraft bes. des Opfertieres, das was in ihm wesentlich und wertvoll ist; — Opfertier; — Tieropfer; *mēdhaya-* 'aus dem Opfer hervorgegangen (Viṣṇu), *mēdhapati-* und *mēdhāpati-* M. 'Herr des Tieropfers', *mēdhas* N. 'Opfer' 1).

1) Von diesem *mēdha-* u. s. w. sind wohl folgende Wörter zu trennen. Es kommt nämlich ein *mēdha-* 'Lohn, Preisgewinn' in der Zusammensetzung *mēdhā-sāti-* 'das Gewinnen oder Verdienen eines Lohnes, — Preises' vor (wo jedoch die Komm. *mēdha-* 'Opfer' sehen und das 'Empfangen oder Geben des Opfers' übersetzen), möglicherweise *mēdhayī-*, falls es 'nach Lohn, Preis begierig' zu übersetzen ist (Pischel Ved. St. I 103 übersetzt es 'streitlustig' in Übereinstimmung mit Sāya. as Übersetzung *sāgrāmēcchu-*; eine andre ist *yajnakramāṇēcchu-*, vgl. Bloomfield AJoPh. XII 35. Bartholomae BB. XV 7). Jedenfalls ist das av. *maēdha-* 'Opfer', wie es übersetzt wird, auf eine Wz. *meiḍh-* zu beziehen und vielleicht hierher zu stellen. Ich bin um so geneigter ein zweites *mēdha-* in der angegebenen Bedeutung anzunehmen, als man dadurch eine Etymologie für das ahd. *mēta*, *miata*, as. *mēda*, ags. *mēd* gewinnt, das kaum mit g. *mizdō*, ags. *meord*, s. *mīḍhā-* u. s. w., wie allgemein geschieht (vgl. z. B. Brugmann Grundr. I § 538. 596. 621), zusammenzustellen ist. Über die vokalischen Verhältnisse, auf die ich hier nicht eingehe, vgl. Jellinek P.-BrB. XV 297. Wir gewinnen somit eine Wz. *meiḍh-* etwa 'durch Kampf gewinnen' (vgl. Pischel a. a. O.). Diese Wurzel möchte ich auch in s. *mīḍhā-*, 'Kampfpreis, Kampf', av. *mizhda* 'Lohn' μιθός, abg. *mizda* 'Lohn' sehen. Über dies Wort s. z. B. Benfey GN. 1874 366 ff. — Kl. Schr. II 172 ff. Hübschmann KZ. XXIV 407. Bartholomae AF. I 16 f. u. A. Ich möchte nämlich Grundformen wie **mīdh-dho-* oder **mīdh-to-* voraussetzen, woraus schon idg. **mīzdho-*, ar. **mīzdha-* hervorging. Ich glaube nämlich, es lässt sich nachweisen, dass das aus dentaler Explosiva entstandene *z* (*s*) in derselben Weise behandelt wurde wie ursprüngliches *z* (*s*), so dass beide nach *ī ā (ā u)* *ṛ ̥ (r)* zu *ḷ (ḷ)* wurden (vgl. Brugmann Grundr. I § 556 und 591). Fälle wie av. *verezda-*, *gerezdā* können nicht mit Geldner KZ. XXVIII 28 n. 1, vgl. Bartholomae AF. I 12. 15. BB. VIII 224 dafür geltend gemacht werden, dass nur ursprünglich *zd* nach *r* zu *ḷd* ward. Denn *verezda-*, *gerezdā* können ganz auf derselben Linie stehen wie s. *vr̥ddhā-* (st. **vr̥ḍha-*), *gr̥ddhā-*, vgl. die übrigen bei Bartholomae AF. I 12 ff. verzeichneten Fälle wie av. *niuruzdōtemaēshva-* = s. *ruddhā-* (nicht **rūḍha-*), av. *frāuruzdapayāñhō*, *uruzdipakem* = s. **ruddha-*, av. *bāuzdri*, *dadhuvibuzda* = s. Formen mit *-ddh-*, z. *hvāyaozdām* = s. *yōddhar-*. Sie alle beweisen nichts gegen die wegen frühzeitiger Lostrennung von der Verbalwurzel regelrechte Vertretung in av. *mizhda-*. Als eine lautgesetzliche Form betrachte ich z. B. eine Bildung wie *adhīrūḍhākārṇa-* 'hypertrophische Ohren habend' MS. II 6, 13. III 15, 5 (vgl. L. v. Schröder Mon.-Ber. Berl. Ak. 1879

Sehen wir uns nun nach weiteren Verwandten um. S. *mēdh-* und *ēdh-* stehen für idg. **ma_zdh-* und **m_zdh-*. Betracht-

698), vgl. Brugmann Grundr. I § 476 Anm. 482 Anm. 1. 591 Anm. 1. Bartholomae KZ. XXVII 351 ff. 360 ff. Die Zusammenstellung von *μῑθόϋ*, s. *mīdhā-* mit s. *mīyēdhā-* 'Opfergabe', av. *myazda-* 'Opferfleisch', s. Delbrück Z. f. d. Ph. I 10. Kluge P.-BrB. VI 380 N., vgl. J. Schmidt KZ. XXV 62, Bartholomae AF. I 16 f. KZ. XXVII 353. 360. ZDMG. XXVIII 132. AF. II 130. u. A.) kann richtig sein, unter Annahme von Wechselformen *meīdh-* : *mīedh-* der Wurzel. Übrigens kann man s. *mīyēdhā-*, av. *myazda-* davon trennen und anderswohin ziehen (etwa zu s. *māyas* : *mīyaz-dh-* und *mīaz-dh-*, Fick I⁴ 284, oder sie wie Benfey GN. 1874 366 ff. = Kl. Schr. II 172 ff. von *mī-s-(dh-)* herleiten und zu *mayatē* 'tauschen' stellen). Die beliebte Anknüpfung von *μῑθόϋ*- u. s. w. an l. *mīles* (Benfey Wzl. II 33. GN. 1874 371 = Kl. Schr. II 176. Walter KZ. X 201. Kluge ebd. XXV 313 f. Bartholomae KZ. XXVII 354 u. A.; dagegen mit Recht Corssen Krit. Nachtr. 259. Froehde BB. XIV 112. XVI 208) ist gänzlich aufzugeben. Es genügt dagegen geltend zu machen, dass idg. *zdh* (oder *d=dh*) in Lat. zu *st*, gr. *cθ* wird. L. *mīles* gehört zu l. *mīlle*, *δ-μῑλ-ια*, s. *mīlati* 'sich vereinigen mit, sich einstellen, zusammenkommen' (vgl. Fick I³ 177. 723. III 235. Stokes BB. XI 293, anders über *mīlia* Thurneysen KZ. XXX 353).

Dass auch die Wz. *meīdh-*, etwa 'aufrichten' oder vielleicht 'spitzig sein', mit *to-* oder *dho-* Suff. erweitert worden ist, beweist av. *mīzhda* 'Nagel' (in *baēvare-mīzhda-* 'mit zehn tausend Nägeln') wie auch s. *mēdhi-* M., *mēdhi* F. (ein weiteres Beispiel für die Fem.-Bildung eines *i*-Stammes; die Gramm. fassen *mēdhī* als Fem. zu *mēdhā-* Pāṇ. IV 1, 41 G.; andre Beispiele s. Liebig Pāṇini 132 ff.), wohl nicht durch sekundäre Lingualisation zu erklären, sondern aus **meīdh-ti-* neben **meīdh-i-* (wie z. B. *vrt-ti-* neben *vrt-i-*). Die Bildung **meīdhi-* liegt vor in s. *mēdhi* M., *-i* F. gleichbedeutend mit *mēthi-*, *mēthi* 'Pfeiler, Pfosten, insbes. ein Pfosten in der Mitte der Tenne, an welchen die Ochsen gebunden werden, ein Pfosten zum Anbinden des Viehes überhaupt'. Hiermit wurzelidentisch ist wohl *mēdhā* RV. I 88, 3, das Sāyana durch *yajnān*, BR., Grassmann und Ludwig (Rigv. II 291. V 235) durch 'Lanzen' oder 'Lanzenschäfte' geben (dagegen wohl nicht *mēdhās* RV. III 58, 2 als 'Opfersäulen' mit Grassmann, sondern mit Sāyana als *yajñāh* oder mit Ludwig Rigv. IV 50 als 'heilige Weisheit und ihre Produkte' zu übersetzen). Mit diesen Wörtern wurzelverwandt ist wohl an. *meidr* 'Stange, Schlittenkufe'. Ob nun diese Wurzel *meīdh-* (oder *meīth-*) mit der in s. *mīdhā-* 'Kampf' u. s. w. identisch ist, lässt sich nicht entscheiden. Möglich wäre dies durch Annahme einer Bedeutungsentwicklung 'Stangen, stechen, streiten, kämpfen — wetteifern um den Lohn, Preisgewinn' u. s. w. Zur selben Sippe dann auch av. *maēdha-*. — Andre Bedeutungsentwicklung (resp. Etymologie) bei Benfey a. a. O.

ten wir nun *dh* als sog. Wz.-Determinativ und substituieren statt seiner ein paralleles Determinativ *d*, so entsteht idg. *ma_xzd-*. Diese Wz.-Form hat auch v. Bradke KZ. XXVIII 300 f. erkannt in s. *mēdyati*, *mēdatē* (nur *mēdātām*) 'fett werden', *mēdayati* 'fett machen', *mēda-* M. Fett, *mēdana-* N. 'Mastung', *mēdas* N. 'Fett; Fettleibigkeit', *mēdas-vant-* 'fett' (TBr. 2, 4, 4, 9), *mēdurā-* 'fett (Cat. Br. 5, 4, 3, 19); — dick, dicht, voll', *mēdya-* 'fett; — dick, konsistent' u. A., weiterhin ahd. *mast*, ags. *mæst* 'Mästung', ahd. *mast*, ags. *gemæst* 'fett, gemästet' u. s. w. (Kluge Wb. 218). Hängen nun diese germ. Wörter, wie Kluge vermutet, mit g. *mats*, an. *matr*, ahd. *muos*, as. *mōs* u. s. w. zusammen (s. Fick III 229. Kluge Wb. 233 unter *mus*), so hat man eine idg. Wz. *ma_xd-* anzunehmen und idg. *ma_xzd-* *ma_xzd* sind aus idg. **ma_xd-dh* resp. **mad-d* entstanden; s. *ēdh-* repräsentiert somit ein idg. **ṃddh-*¹⁾. Ob die nun gewonnene ursprüngliche Wz. *ma_xd-* 'fett sein' im Grund mit s. *mad-* in *mādati*, *mandati* 'sich freuen, fröhlich, heiter sein, schwelgen in, sich gütlich thun in, sich an etwas berauschen; wallen, kochen' u. s. w. zusammenhängt oder nicht, ist nicht zu entscheiden. Die Bedeutungen lassen sich wohl ohne allzu grosse Schwierigkeit vermitteln.

Die Wz. dürfte als *mēd-* (*mōd-*, *mād-*, *ṃd-*) anzusetzen sein (s. Fick I⁴ 507. BB. I 63). *mēd* in *μήδεα*; *med-* in *με-τός*, *μέμα*, *μέτωμα* Hes., *μέζα* u. s. w.; *mād-* in *μαδάω*, l. *madere*, möglicherweise *ματός* (*μαζός* kann auch **mād-do* sein); *ṃd-* wohl in *μαζός* st. **āζός* und s. *ēd-* statt **ēd-*. Diese Wz. ist von *mēd-* 'messen' zu trennen, wozu Schade 597, Osthoff Perf. 71, Noreen Urg. judl. 33, Wadstein Nord.

1) Wenn ein *ṃddh-* im S. *ēdh-* im Gr. **ācθ-* sein sollte, so müsste ein idg. *ṃdd-* im S. *ēd-* im Gr. **ācθ-* (**āζ-*) sein. Ich vermute, dass wir beide Formationen entdecken können. **ācθ-* erkenne ich in *ἐcθ-λός*, nur dass der Vokal nach einst daneben liegende Formen mit **mecθ-* umgebildet worden ist. In umgekehrter Richtung ist die Ausgleichung vorgegangen bei *ṃdd-*. Daraus würde gr. **āζ-*, das ich in *μαζός*, *μαδόος* 'Brust' (vgl. Schrader KZ. XXX 476) erblicke, nur dass **āζ-* durch daneben liegende Formen mit *μεζ-* *μ-* bekommen hat. *μεζ-* liegt tatsächlich noch vor in *μέζα* (= *μήδεα*, vgl. Fick I³ 170. 390. II 183 u. s. w. ⁴ 507). *ṃdd-* findet sich möglicherweise in s. *ēḍa-*, *ēḍa-ka-* 'Fettschwanzschaf' (Bhāvapra. 2, 10. Pāṇ. IV I, 4 G.), unsicher wegen *ēḍaka-* Kāuṣ. S. 41, 6. Nur ist hier das *ḍ* befremdend, kann aber wohl als sekundär gefasst werden (vgl. v. Bradke ZDMG. XL 681).

Tidskr. f. fil. X 227 f. u. A. isl. *matr*, g. *mats*, d. *mus* gezogen haben (noch andre ziehen g. *mats* zu ahd. (stein-)mezzo u. s. w.). Die mir. Wortsippe *meth* (gen. *meith*) 'fett', *methaim* 'mäste', *methe* 'obesitas' gehört auch hierher, obwohl die Konsonantverhältnisse Schwierigkeit machen; wohl = *mezd-*.

v. Bradke ist geneigt eine Wz. *mejd-* (s. *mēd-*, *mid-*, *mind-*) überhaupt zu leugnen: s. *mēdin-* 'Genosse, Liebhaber, Verbündeter' lässt sich gewiss auf die hier behandelte Sippe beziehen, entweder mit der von v. Bradke angenommenen Bedeutungsentwicklung oder mit Annahme einer Bedeutungsentwicklung etwa wie in isl. *motunautr* (Teilnehmer derselben Kost). Aber um die von Grammatikern und Lexikographen aufgestellte Wz. *mi(n)d-* kommt man nicht so leicht herum. Besonders schwerwiegend sind in dieser Hinsicht die von Geldner KZ. XXVII 249 (vgl. Bartholomae ZDMG. XXXVIII 132. Ar. F. II 130) zweifelsohne richtig erklärten avestischen Wörter *mōistra* oder *myastra*, *mōidāstrām*, u. s. w., die auf eine Wz. *mejd-* zurückweisen. Vielleicht gehört auch air. *mīad* 'Ehre' hierher und erweist auch seinerseits eine Wz. *mejd-*. — Über *mēdin-* noch anders Weber KSB. I 400.

20. Skr. *yēṣati* und Verwandtes.

S. *yēṣati* bedeutet 'wallen, sprudeln, rollen'; *niṣyēṣati* 'herausquellen, ausschwitzen' ist nach Fick I 402 mit *yāsyati*, *yasati*, *yayasti* 'sichs heiss werden lassen' u. s. w. zusammenzustellen. Die formelle Erklärung ist folgendermassen zu fassen: es ist eine reduplizierte Form, der Bildung nach von derselben Art wie s. *sāścati* aus **se-sqe-ti*, wovon etymologisch wohl zu trennen sind: *a-sa-ścānt-*, *āsa-ścant-* (in *āsaścanti* N. Sg. F. und D. F.), *ā-sa-śc-uṣi* 'unvergleichliche Fülle habend; F. Pl. die in reichlicher Fülle fliessenden Ströme', wozu nach W. Schulze KZ. XXIX 259 f. *ēckero* (Var. statt *ēcxero* δ 705. P 696) aus **sēske-to*, mit *ā-sak-ra* 'nicht versiegend'; *ja-kṣati* 'essen' von *ghas-* (*āghas*, *āksan* u. s. w.), *ca-kṣa-ti*, *-ē*, *sa-jja-ti*, *-e* aus **se-zge-ti* (Osthoff Perf. 31 ff.), vgl. unthematische Bildungen wie *sā-śc-ati* (3 Pl., *bā-bhas-ti* 3 Pl. *bāipsati*, *ca-kās-ti*, wozu schwacher Stamm *ca-kṣ-* in *cā-ṣ-ṭē* 3 Pl. *cā-kṣ-atē*, *ja-kṣ-i-ti* 'essen', *jā-kṣ-at-* 'lachend' von *has-* (*hasati* u. s. w.), *ja-jan-ti*, *da-dhan-ti*, *ma-mat-ti* u. s. w. (vgl. Whitney §§ 640. 645. 673. 675. 677. 679); gr. μέμβεται, Aor. (Impf.),

wie ἐσπέσθαι, ἐκέκλετο, ἔπεφνον, ἔτετμον, ἔζετο (Kögel P.-BrB. VII 192 Anm.; G. Meyer § 529, Schulze KZ. XXIX 249 N.), wovon ein sogen. Plusquamperf. wie *acakrat* nicht wesentlich verschieden ist. Es ist entstanden aus ar. **īa-iṣa-ti*, idg. **īe-ise-ti*. Ein anderer Fall von derartiger Präsensbildung mit Reduplikation ist *la-ṣati* 'begehren' aus **la-lsa-ti* von der Wz. *las-* in *lasati* 'strahlen, prangen, erscheinen; lustig sein, sich vergnügen', gr. λιλαιόμαι aus **λι-λαc-jo-μαι* u. s. w.

21. Skr. *mlēcchā-* und Verwandtes.

Altindisch *mlēcchati* 'wälschen, eine Sprache kauderwälschen', *mlēcchā-* 'Fremder, Barbar', wozu *mlēcchata* F. Abstr., *mlēcchana-* N. 'das Kauderwälschen', *mlēcchitaka-*, Inf. *mlēcchitavāi*, unbelegte Formen wie das Part. *mlīṣṭa-* und andres mehr (vgl. Whitney Wurz. 128), sind trotz mehreren Versuchen noch nicht etymologisch erklärt.

Pott Wurzelwb. III² 362 stellte in unrichtiger Weise die genannten Wörter zu d. *wälschen*, aber unter Annahme der ohne Zweifel etwas Wahres enthaltenden Ansicht Pietets Orig. indoeur. 56, dass abg. *mlvcati* verwandt sei.

Havet MSL. VI 238 erklärt *mlēcchā-* aus **mlai-s-go-* und stellt es, abgesehen vom Suffix, dem gr. βλαϊός gleich, das er aus **mlai-s-uo-* (er vergleicht l. *fuscus*: *furvus*) deutet; βλαϊός bedeutet 'windend, stammelnd', was sehr gut zu der Bedeutung von *mlēcchā-* passt. Nichts destoweniger ist diese Zusammenstellung aufzugeben und zwar aus folgenden Gründen. Zunächst ist die Etymologie von Bugge KZ. XIX 433, wonach βλαϊ(c)ός zu an. *kleiss* 'lispelnd' gehören soll, an sich so einleuchtend, dass sie als gesichert gelten darf (vgl. Verf. P.-BrB. XIV 321)¹⁾. Ausserdem aber kann *mlēcchā-* nicht von einer bestimmten Gruppe anderer sanskritischer und prakritischer Wörter getrennt werden, die unmöglich mit βλαϊός (l. *blæsus*) zusammengehören können.

Schon vor Havet hatte Bloomfield AJoPh. VI 46 ff. eine andre Zusammenstellung ausführlich zu begründen gesucht. Er stellt das Wort zum griech. Stamm ἀμβλακο- (ἀμπλακο-) im Aor. ἡμβλακον Archil. Fr. 73 Bergk⁴, ἀμβλακύν Ibyk. 24 B.⁴

1) Vgl. Fröhde BB. I 204, der gleich Bugge auch l. *blæsus* als urverwandt ansieht; während sowohl Fröhde selbst BB. I 332 als Weise Gr. Lehnw. 28 und Bersu Gutt. 130. es als Lehnwort aus dem Griechischen erklären.

(wozu Präz. ἀμβλακίκω Phintys bei Stob. Flor. 74, 61. Theages bei Stob. Flor. 1, 67. 68 nach Meineke)¹⁾, und nimmt eine Wurzelform *mlek-* (*melk-*), d. h. wohl *melq-* (*mleq-*), an. Skr. *mlēcchati* liess er aus **mle(k)sketi* oder ar. **mla'(k)skati* entstanden sein. Diese Erklärung ist in lautlicher Hinsicht unmöglich. Dass aber trotzdem Wurzelverwandtschaft anzunehmen ist, glaube auch ich.

In anderer Weise haben folgende Forscher die Frage zu erledigen gesucht. E. Kuhn KZ. XXV 327 erklärt sich das Verhältnis zwischen s. *mlēcchā-* und päli *milakkha-* (Beitr. z. Päligr. 28) so, dass dieses aus idg. **mlosqo-* entstanden, jenes dem Verbum *mlēcchati* aus **mlesceti* nachgebildet sei, indem *ē* aus idg. *ē* in der von J. Schmidt KZ. XXV 60 f. (vgl. E. Müller Pāli lang. 25) dargelegten Weise entwickelt sein soll. Danach bespricht sie auch J. Schmidt KZ. XXVII 333, ohne sich über den Ursprung des *ē* in *mlēcchā-* zu äussern. Dass es in der von E. Kuhn gedachten Weise entstehen könne, wird wohl niemand mehr behaupten. Bartholomae Stud. z. idg. Sprachgesch. I 45 weiss ebenfalls das *ē* nicht zu erklären, ausser durch Annahme einer Wurzel auf *ai*; Zubaty KZ. XXXI 14 nennt *mlēcchati* dunkel. Ich werde jetzt den Versuch machen in Zusammenhang mit der etymologischen Deutung das *ē* zu erledigen.

Wir haben gewiss von der bei Fick I 175. 721. III 235 erörterten Wurzelgruppe, die ein einfaches Element *mele-* 'reiben, zermahlen, mahlen' u. s. w. aufweist, auszugehen. Über die aus diesen Bedeutungen eventuell sich entwickelnden Bedeutungen wie einerseits 'schwach, schlaff, lässig werden', andererseits 'weich, sanft, mild werden' vgl. Verf. P.-BrB. XV 227 und die daselbst zit. Litt. Daraus sind mit verschiedenen Wurzel-determinativen verschiedene erweiterte Wurzeln entstanden z. B. *mel(e)-d-* in ἀμαλδύνω, βλαδαρόν, s. *mandati*, *mradatē*, l. *mollis* u. s. w. 2. *mel(e)-q-*, 3. *mel(e)-dh-*. Von diesen interessieren uns hier zunächst die beiden letzten Varianten.

Die Form *mel(e)-q-* erscheint als thematischer Verbalstamm mit schwacher Wurzelformation in ἡμβλακόν aus (a)*m*₁*q-*

1) Es wird hier von den Formen mit π: ἀμπλακίκω und ἡμπλακόν abgesehen, die schwer zu erklären sind; vielleicht ist π aus β durch Assimilation an κ in bezug auf die Artikulationsart entstanden.

(vgl. Fick BB. V 168), weiterhin in βλαξ, βλακός (vgl. βλη-χρός), μαλακός u. s. w. (s. Curtius Et. ⁵ 326. Fick I ³ 719 u. s. w. GGA. 1881 1458 f. Bloomfield a. a. O.); weiterhin abg. *ml̥v-cati* 'schweigen' aus dem Aor.-St. *ml̥qē-* (**ml̥kē-ti-* wie g. *fahēdi-* u. s. w.). Hierzu kann, wie schon bemerkt, s. *ml̥ēcchā-* nicht gezogen werden.

Die 'Wurzel' *mel(e)-dh-* erscheint in s. *mārdhati* 'im Stiche lassen, vernachlässigen, nachlassen, aufhören, lässig werden', *m̥dhrd-* 'Schmähung', μάλθη, μαλθακός, air. *mellach*, 'Αμάλθεια. Hier erst kann der Versuch gemacht werden das ai. *ml̥ēcchā-* u. s. w. einzuordnen. Und zwar können wir folgende Wörter vereinigen 1. *mārchati*, *mārkhā-* 'stumpfsinnig', präkr. *mucchā* 'Ohnmacht', *mucchiya-* (= s. *mārchita-*) 'verliebt, gierig', *mukkha-* 'töricht'; 2. s. *ml̥ēcchati*, *ml̥ēcchā-* und päli *milakkha-*; präkr. *miliccho* ist vielleicht doch auch eine konsequent entwickelte Prākritform, nicht eine prākritisierte Sanskritform, wie angenommen worden ist. Dass wir hier in den Verben Inchoativbildungen auf *-sqhō* vor uns haben, darf nach den Untersuchungen Zubatýs KZ. XXXI 14 ff. als wahrscheinlich angesehen werden. Demnach ist *mārchati* aus **m̥ddh-sqhe-ti* entstanden. Ob *mārkhā-* etwa ein **m̥ddh-sqho-* oder eine prākritische Bildung, etwa **m̥ddh-sqo-¹*, wie Zubatý a. a. O. 15 annimmt repräsentiert, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen²). So viel ich sehen kann, hindert nichts anzunehmen, dass *mārkhā-* sich ebenso zu *mārchati* verhält wie *ml̥ēcchā-*, *milakkha-* zu *ml̥ēcchati*. Wie *mārchati* *mārkhā-* ist nun *ml̥ēcchati* *ml̥ēcchā-* *milakkha-* gebildet; ist eigentlich damit identisch. Nur hat man von einer andern Form der Wurzel auszugehen, nämlich von *mle-dh-*. Es sollte eine idg. Bildung **mledh-sqhō-* **mledh-sqheti* im Sanskrit nur **mlakkhā-* **mlacchati* heissen. Eben daraus ist päli. *milakkha* — wozu ein **milaccha-* denkbar wäre — zu erklären. Vielleicht ist *miliccha-* mit dem voranzusetzenden **milaccha-* in irgend einer

1) Eine solche Grundform stellt freilich Zubatý nicht auf; es kommt hier nur auf das Suff. an.

2) Got. *malaks* ist **moldh-sq(h)o-* mit andern Wurzelablaut. Dagegen kann lett. *mulkis* 'einfältiger Tropf' wohl nicht unmittelbar zu *mārkhā-* gehören (Wiedemann BB. XIII 308), sondern ist wohl = μαλακός (zum Wurzelablaut s. jetzt Bezzenberger BB. XVII 215).

Weise zusammenzubringen, was ich nicht entscheide. Eine andre Möglichkeit wäre, folgende Entwicklung anzunehmen: **mledh-sqha* zu ar. **mladgha-* und **mledh-sqhe-* zu ar. **mla-dj(h)a-* zu **mlajj(h)a-* (vgl. Bartholomae Ar. F. I 3 ff. II 54 ff. KZ. XXVII 351 ff. Stud. z. idg. Sprachgesch. I 3 ff. Brugmann Grundr. I § 552, vgl. § 591; Osthoff Perf. 33 ff., vgl. Meringer ZföG. 1888 141 ff.). Jedenfalls gewinnen wir dadurch kein ind. *ē*. Ich glaube, dies ist folgendermassen entstanden. Es gab neben der *-sqō*-Bildung noch mehrere Formen, wo die Verbindung *mledh* + Dental vorkam. Ein solches Beispiel ist namentlich part. **mledh-to-* zu ar. **mlad dha-* zu s. **mlēdha-*. Es mag noch viele andre Formen, z. B. in einem unthematischen Verb, gegeben haben, wo die Voraussetzungen eben die selben waren. Ich finde es möglich und in anbetracht der Unmöglichkeit der früheren Erklärungen, wahrscheinlich, dass *ē* in *mlēcchati*, *mlēcchā-* eben von solchen, einst vorhandenen Formen übernommen worden ist.

Freilich, an sich wäre es nicht unmöglich für s. *mlēcchā-* ein idg. **mlai-sq(h)o-* anzusetzen. Man hätte dann an die sogen. Wurzel *mlāy-* in s. *mlāyati* (vgl. Verf. P.-BrB. XV 226 ff.) anzuknüpfen. Diese Wurzel ist natürlich sekundär mit *i* vom Präsensstammsuffix herübergenommen, d. h. aus urspr. **mlā-īō*. Denn es ist evident, dass s. *mlā-* 'welken' u. s. w. mit ἀμαλ-ός, ἀμβλύς, ἀμβλίκω, ἀμβλω- u. s. w. zusammenhängt. Eine solche Annahme aber wird durch päl. *mlakkha-*, das von *mlēcchati*, *mlēcchā-* nicht getrennt werden kann, hinfällig.

22. Skr. *adhṛā-* 'arm, dürftig, gering'.

Das Wort kommt an 4 Stellen des RV. vor I 31, 14. VII 18, 17. 41, 2, X 117, 2; meist scheint die Bedeutung 'schwach' zu passen, wie denn auch Ludwig an zwei Stellen übersetzt. Das Wort ist noch nicht etymologisch gedeutet; denn der Vorschlag von BR. und Grassmann, dass es gleich *a* + *dhṛ-* sei, gibt keine greifbare Bedeutung. Auch sehe ich innerhalb der indischen Sprachen keine Wortgruppe wozu *adhṛā-* ungezwungen gezogen werden könnte¹⁾. Es gehört,

1) Es sei denn *ādhara-*, *adhamā-*, vgl. Bartholomae AF. III 5 f. 32, der auch av. *ādrēng* y. 29, 3 mit der Übersetzung 'die Untergebenen' dazu stellt.

wie es scheint, mit zum ältesten indischen Wortvorrat, weshalb sein indogermanischer Ursprung noch unabweislicher erscheint. Ich stelle nun *adhrá-* direkt zu gr. *ῥῥῥῥῥῥ*. Jenes steht für **ṛdhró-* mit vom Akzent bedingter schwacher Wurzelstufe. Das idg. Paradigma war etwa *nódhro-: ṛdhré-*, woraus die indischen und griechischen Formen leicht erklärbar sind. Die Bedeutungen 'schwach' von *adhrá-* und 'faul, träge' von *ῥῥῥῥῥῥ* dürften nicht schwer zu vereinigen sein. Die eine Eigenschaft wird sich leicht als Folge der andern auffassen lassen. Mit *ῥῥῥῥῥῥ* hängt gewiss *ῥῥῥῥῥ*, einmal *Λ 559* von Homer verwendet, als Beiwort zu *ῥῥῥῥ*, zusammen. Von den landläufigen Etymologien z. B. Döderleins Gloss. N. 232 von *ῥῥ* und *ῥῥῥῥῥῥ* oder Clemms C. St. III 325 von *ῥῥ* und *ῥῥῥῥῥῥ*, ist keine annehmbar, am wenigsten, wenn de Saussure in seiner Heranziehung von *vóthoc* Recht haben sollte (Mém. 156).

23. Skr. *māyas* N. 'Labsal, Lust, Freude'.

Das Wort kommt im RV. ziemlich oft vor, aber nur im Nom. und Akk. Sing. in Verbindung mit *bhāvati*, *kṛṇōti*, 'geben' (wie *pṛṇāti*, *rāti*, *dāṣṭi* u. s. w.) und *dadhē* ('empfangen'). Es ist mir wahrscheinlich, dass dies Wort durch eine Wurzel *mej-* 'mild, gelind, freundlich sein' mit s. *mītrá-* M. N., dem einzigen Nomen zur Wz. *mid-* (im Falle *mītrá-* mit de Saussure MSL. VI 246 ff. aus **midtlo-* zu erklären ist) zusammenhängt. Ich ziehe auch hierzu l. *mītis* 'mild, gelind, freundlich', air. *mōith* (Stokes KSB. V 18). Es repräsentiert wohl eine Bildung *mej-ti-* aus einer *jo-*-Bildung, die im Nom. auf *-i-s* ausging. Ob die Wurzel *mej-* etwa mit *smej-* 'lächeln' identisch ist, lässt sich nicht sicher behaupten¹⁾.

24. Skr. *ṛṣvā-* 'hoch, emporragend'.

Es mag richtig sein, was mehrere, z. B. Grassmann s. v., annehmen, dass *ṛṣvā-*, av. *ereshva-* (wozu *ereshi-* 'das Aufrechtstehen, die Gradheit, Wirklichkeit, Wahrheit', s. *ṛṣ-i-*, vgl. Th. Baunack St. I 393. Bartholomae A. F. III 32) mit einer durch *s* erweiterten Wurzel, die bei *ῥῥ-* in *ῥῥ-vu-mi* vorliegt, zusammenhängt. Hier will ich nur auf ein andres Wort hinweisen, das meiner Ansicht nach im Nominalstamm das-

1) S. jetzt Persson Wurzelerweiterung u. Wurzelvariation 233.

selbe *s* aufweist wie *s. ʔš-* in *ʔš-vá-*, nämlich gr. ὄρος 'Berg'; über dessen Verwandte s. Verf. KZ. XXX 419 f. Man kann *ʔš-vá-* als eine Sekundärbildung ansehen wie *arḡavá-* u. s. w. (Whitney § 1228). Aber nichts hindert auch, eine Primärbildung in ihm zu erblicken, die von einem, mit dem Nominalstamm ὄρος identischen Verbalstamm ausgeht, vgl. *úrdhvá-* (Whitney § 1190).

25. Skr. *gaṇḍa-* 'Wange' und 'Knoten'.

Fick I 69 trennt diese Wörter und stellt *gaṇḍa-* 'Wange' zu γνάθος 'Kinnbacke', lit. *žándas* 'Kinnbacke' (vgl. J. Schmidt Vok. I 153. KZ. XXV 125 N. 2), *gaṇḍa-* 'Knoten' dagegen zu ἄ-γαθ-íc F. 'Knäul', an. *knätr* u. s. w. Beides ist in lautlicher Hinsicht unannehmbar. Ich vermute, dass *gaṇḍa-* 'Wange' und *gaṇḍa-* 'Knoten' dasselbe Wort sind, wie auch BR. und Boehl. annehmen. Nach Caraka I 28 auch 'Kropf und andre Halsanschwellungen'. Und zwar ist in beiden Fällen die Grundbedeutung 'etwas rundes, kugelförmiges'. Ich deute *gaṇḍa-* aus **gal-n-da-* und stelle es zu l. *gland-* (Nom. *glans*), abg. *želqđs* (vgl. J. Schmidt Vok. II 357) mit urspr. Bedeutung 'Kugel, Rundung'. Ohne *d* in βάλανoc. Als Wurzel hat man ein *gele-* oder dgl. zu statuieren. Diese einfache Wurzelform erscheint in lit. *gilė* aus **galė-*, wie auch in βῶ-loc, s. *glá-u-*, sowie in Weiterbildungen wie l. *glēba*, *globus*, ahd. *cholbo*, an. *kölfr*, l. *glomus* u. s. w. Mit *d*-Ableitung s. *guḍa-* 'Kugel', wohl aus **gəldo-*, an. *klöt*, l. *glādius* Wz. *glē-d-*, *glō-d-*) u. a. Wörter (vergl. Fröhde BB. X 298. Verf. P.-BrB. XIV 307 N. 1), mit *t*-Abl. s. *guṭika* 'Kugel', abg. *glota* 'turba'. Gewiss gehört auch s. *jōḍa-* 'Kinn' hierher. In bezug auf den Vokalismus verhält sich *jōḍa-* zu *guḍa-* wie *khōḍa-* (*khōṭa-*) zu einem vorauszusetzenden **khuḍa-* (vgl. g. *halts*, *sphōṭa-* zu *sphuṭati* u. s. w. (s. Fortunatov BB. VI 216. Verf. De deriv. vb. contr. 128 N. 2). Zu *gaṇḍa-* noch *gaṇḍu-* 'Kopfkissen' und *gaṇḍū* 'Knoten, Knolle, Gelenk'. Zur Nasalisierung *gaṇḍa-* u. s. w.: *g(a)l(a)d-* vgl. ahd. ags. as. *springan*, abg. *pragъ* : πέρχομαι; mhd. *schranz*, lit. *skrandas* : lit. *skerdzū*, *skardyti*; s. *kṛ-n-tāti*, ahd. *scrintan*, lit. *skrentū* : lit. *kertū*, abg. *črōta*, s. *kartā-*; abg. *kret-aja* 'flecto', *kratъ* 'tortus', s. *kṛṇāti* 'dreht, spinnt' : *čṛtāti* 'knüpft'; s. *vṛṇākti* 'dreht', πέμνω : s. *vṛj-inā-*, εἴρνωμι; g. *wruggō*, ags. *wringan* : ahd.

wurgen, lit. *veržiū* 'schnüre zusammen'; s. *tṛṇāt-ti*, lit. *tṛēndu* : s. *tṛḍ-ild-*, *tradd-*; s. *maṇḍa-* : ἀμαλδύνω, βλαδαρός; s. *khaṇḍa-* : κλαδάσαι, l. *percello*; s. *ṛṇjāti* : s. *iraj-*, ὀρέγω, l. *rego*; l. *grando* : abg. *gradz*; mhd. *schrumpfe* : aisl. *skorpnā*; abg. *predati* 'springen', lit. *sprendžu* 'spanne', an. *spretta* : d. *spratzen*; abg. *glēdēti*, -*ati* 'schauen', ahd. *glanz* : χλόδη · ἐκλυσις καὶ μαλακία Hes. u. s. w.¹⁾).

26. Skr. *sphuliṅga-* 'Funke'.

Soviel ich weiss, ist dies Wort, ved. *viṣpuliṅgaka-* 'Funken sprühend' RV. I 191 12 von *viṣpuliṅga-* 'Funke' Cat. Br. u. s. w., noch nicht etymologisch gedeutet worden. Man könnte daran denken, es zu den unter '2 *sparg*' bei Fick I 253 verzeichneten Wörtern zu ziehen, s. *sphūrjati* 'donnern, rauschen' u. s. w.²⁾. Dem stelle ich den folgenden etymologischen Versuch gegenüber. Wie d. *funke* von einer Lichterscheinung seinen Namen hat, so ist das wohl auch bei *sphuliṅga-* der Fall gewesen. In bezug auf die Form scheint -*ga-* eine Ableitung zu sein wie in s. *śṛṅga-* u. s. w. (s. Verf. Beitr. z. griech. Sprachkunde 9 ff.). Dass aber eine solche Erweiterung schon idg. den Charakter eines Wurzelementes angenommen haben kann, ist selbstverständlich und wird im vorliegenden Falle durch meine Zusammenstellung wahrscheinlich. Ich deute nämlich *sphuliṅga-* aus (s)*phalān-g-* und stelle es zu nhd. *flink* aus ndd., ndl. *flink* 'hurtig, behende', ält. nhd. *finken* 'flimmern, glänzen', nhd. *flunkern* 'flimmern', Wörtern, die gewiss altererbt sind. Auch l. *splendeo* mit Ableitungen und lit. *splendžu* *splendēti* 'glänzen' scheinen hierher zu gehören. Sie können wohl aus *sphleng-d-* gedeutet werden, aber nichts hindert eine *g*-lose Form *splen-d-* anzunehmen. Dann könnte

1) Wohl auch s. *piṇḍa-*, *piṇḍīd-*, ags. *flint* : s. *piḍaka-*, *piṭaka-*, vgl. l. *pila* (Froehde BB. X 298; anders Osthoff KZ. XXIII 85 f.). Vgl. noch lit. *sklandai* 'schwebe, schwanke': g. *halts*, s. *khōḍa-* u. s. w., *sklandei* 'glatt': κλαδάσαι u. s. w. (s. *kaṇḍa-*, *khaṇḍa-* im Text), s. *chṛṇāti*, *chṛṇtī* : an. *skarta*, lit. *galāndu*, *glāndau* (vgl. Bezzenberger ZGLS. 68 N. 3 f. BB. V 168. Verf. KZ. XXX 441 Anm. 2), s. *abhivlāṅgā-* (vgl. Geldner Ved. St. I 140. Oldenberg GGA. 1890 412): *abhivlāṅga-*.

2) So jetzt, Fick folgend, auch Persson Wurzelenerweiterung u. Wurzelvariation 17 f.

man (mit Fick II 282) auch $\sigma\pi\lambda\eta\delta\acute{o}\varsigma$, $\sigma\pi\lambda\eta\delta\acute{o}\nu$ 'Asche' hierher ziehen und wohl aus *sphlḥd-* erklären. Die *n*-lose Form idg. *(s)pha_xl-g-* (: *(s)ph(a_x)l-n-g* = an. *barki* : $\phi\acute{\alpha}\rho\alpha\text{-}\tau\text{-}\tau\text{-}$ = l. *frū(g)-men* : $\phi\acute{\alpha}\rho\upsilon\text{-}\tau\text{-}\tau\text{-}$) erscheint in *phalgū* (*phalgā* VS. 24, 4) 'schimmernd, rötlich schimmernd; winzig, schwächlich', *phalgūa-* 'gering, schwächlich' RV. IV 5, 14, lett. *spulgūt* 'glänzen'. Möglicherweise sind in *phalgū-*, *phalgūa-* zwei Wörter zusammengefloßen: 1. idg. *(s)pha_xl-g-u-* 'schimmernd', 2. idg. *(s)pha_xr-g-u⁻¹* 'winzig' von einer Wz. *sp(h)a_xra_x-g-* 'platzen, bersten' in s. *sphāṛjati* mit mannigfachen Bedeutungen (von denen einige z. B. 'flammen' möglicherweise *sphāṛjāyan* RV. X 87, 11 wohl zu 1 gehören), lett. *sprēgstu* 'platze, berste', *sprāgstu* id., lit. *sprōgstu* 'prassele, spriesse' u. s. w.

27. Skr. *jīhrēti* und Verwandtes.

S. *jīhrēti* mit der Bed. 'sich schämen' findet sich in der Form *jīhryat* zuerst in MS. Sonst begegnen schon im RV. *a-hrayāna-*, das mit 'keck, kühn, üppig' übersetzt wird; ferner *a-hraya-* und *a-hri-*, wozu *a-hri-* Cat. Br. 11, 3, 3, 5. Übrigens begegnen hiermit zusammenhängende Wörter meist in den Brāhmaṇa und der späteren Sprache. Es genügt aber erwähnt zu haben, dass die Wortsippe schon rigvedisch ist.

Soviel ich weiss, ist für diese Sippe noch keine annehmbare Etymologie gegeben²). Ich mache hier einen Versuch. Das deutsche 'sich schämen' hat sich anerkanntermassen aus einer Vorstellung 'sich bedecken' entwickelt, wie sich durch Vergleichung der ganzen Wortsippe mit Wurzel *(s)kem(e)* ergibt (s. z. B. Kluge Wb. u. *scha*m. Verf. KZ. XXX 428 ff.). Ebenso ist es mir wahrscheinlich, dass die idg. Wurzel *ghrei-*, oder wie sie aufzustellen ist, 'bedecken' oder 'sich bedecken' bedeutete. Dann gewinnen wir eine Anknüpfung an eine germanische Wortsippe. Am klarsten tritt diese Bedeutung hervor in an. *grīma* F. 'Maske', ags. *grīma*, *grīmma* M. 'masca, larva'. Besonders beweisend sind die mannigfachen Bedeutungen des an. *grī-ma* nach Fritzner² 1. 'Schirm, der das Gesicht verbirgt', 2. 'eine Art von Panzer, der das Haupt

1) Vgl. jetzt Fick I⁴ 149 f. mit 337 f. 573. Über *phalgūa-* 'nichtig' jetzt anders Hoffmann BB. XVIII 154.

2) Sonne KZ. X 101 (vgl. J. Schmidt Vok. II 255) zieht es zu Wz. *ghar-* 'glühen', was mir sehr zweifelhaft scheint.

und den Hals des Kriegspferdes bis zum Sattel deckt', 3. 'Saturnsbild', 4. 'Nacht', 5. 'dunkle rätselhafte Rede'.

Diese Wörter haben wahrscheinlich nichts mit an. *grī-na*, ahd. *grīnan*, nhd. *greinen* (wie Fick III 111 u. a.) zu thun, weil die Bedeutungen zu fern liegen.

28. Skr. *arś-* 'stechen, beschädigen'.

Ein Verb **ṛśyati* ist freilich nicht belegt; dass es aber vorhanden gewesen sein kann, beweist das gr. ἀράω, das meiner Meinung nach zur s. Wz. *ṛś-* gehört. Das gr. Verb bedeutet 'schlagen, klopfen, stossen' (z. B. ε 248. 426. N 577. M 384 u. s. w.). Dass die Schallbedeutung primär sei, ist durch nichts zu beweisen. Die appoximative Allgemeinbedeutung kann gar wohl als 'stossen, stechen, stecken' angesetzt werden. Diese Bedeutung nun erscheint in den sanskritischen Wörtern. Die betreffenden sind *arśasand-* 'stossend, stechend, verletzend', *anarśa-rāti*, 'der Gaben hat, die nicht verletzen', *An-arśani-* 'Eigennamen eines von Indra bekämpften Dämons'; dazu wohl auch *an-ṛkṣara-* 'dornenlos' in der vedischen Literatur. Da die Wz. *ar-k-* eine Erweiterung der einfachen Wz. *ar-*¹) ist, erklärt sich leicht das Verhältnis der Wz. *riś-* (idg. *reǵk-*) zu *ark-* : *k-* ist als Erweiterung angetreten, sowohl an einfache Wz. *ar-* als auch an das durch *i*-Erweiterung entstandene (*a*)*r-eṣ-*. Daher der Parallelismus *ark-* : *reǵk-*; *i* kann in *reǵk-* als Infix gelten, nur hat man sich zu vergegenwärtigen, dass die Infixerscheinungen nur durch Suffigierung erklärbar sind (Verf. De deriv. vb. contr. 109 ff. P.-BrB. XIV 315 ff. Noreen Urgerm. judlära 46, vgl. Bartholomae A. F. III 33 f.).

Ganz wie *ar-k-* zu *reǵk-* (s. *ṛś-* : *riś-*) so verhält sich *ar-s-* zu *reṣ-s-* (s. *ṛś-* : *riś-*). Die erste Wurzel erscheint unter der Bed. 'stossen' im s. *ṛśāti* (*ud-*, *ni-*; einfach *ṛśāti* AV. IX 4, 17), av. *arešyañt*, Wz. *reṣ-s-* in s. *rēṣati* 'verletzen', av. *irishinti* (3 Pl.), *raēsha* (Jackson AJoPh. XI 87 f.).

29. Ap. *ras-* 'kommen'.

Diese Wurzel kommt vor in den Formen *a-ras-am* Bh. I 54. II 28. 48. 63; *parā-ras-am* Bh. II 65, *parā-ras-a* (3 Sg.) Bh. II 22. 32. 52. III 3. 4; *nī-ras-a-tij* (3 Sg. Konj.) Bh. I 24 (s. Spiegel Ap. Keilinschr. 2 238) und bedeutet 'kommen,

1) Eig. *ara-k*, woraus einerseits *ark-*, andererseits *rak-* in s. *rākṣas*, av. *rashō*, *rāshayanhē* (s. oben).

gelangen zu'. Hiermit hat J. Darmesteter MSL. IV 225 f., wie mir scheint, evident richtig l. *recens*, der Part. eines Verb. **recere* 'kommen', zusammengestellt; er vergleicht z. B. *recens a vulnere* 'qui vient d'être blessé', *Verrès cum e provincia recens esset, invidiaque et fama non recenti, sed vetere ac diuturna* Cic. Verr. I 2, 5 'Verrès, retour de sa province' usw. Die bisher gewonnene Allgemeinbedeutung scheint 'aufkommen, von etwas kommen, emporsteigen' zu sein.

Zu dieser Bedeutung passt sehr gut eine germanische Wortsippe. Mhd. *rēgen* bedeutet 'sich erheben, emporragen', Faktitivum dazu mhd. *regen* 'etwas ragen machen, aufrichten, erregen, bewegen, wecken'. Dass die Wz. als *rēk-* anzusetzen ist beweist mhd. *ræhe* 'starr, steif'. Gehört ags. *ofer-hraġian* hierher (s. Kluge u. *ragen*), so muss *h-* sekundär oder ein Präfix sein wie z. B. in g. *h-ausjan* u. s. w.

Formell könnte die s. Wz. *raš-* in *rašand* 'Strick, Wagenstrang, Zügel', *raš-mān-* 'Zügel' (*a-rašmān-*, *sthā-rašman-*), *raš-mī-* 'Wagenstrang, Zügel, Strahl', lit. *rišti* 'binden' (Leskien Ablaut 281), möglicherweise air. *con-riug* 'ligo' (Windisch KZ. XXIII 213) u. s. w. hierher gehören. Ich wüsste jedoch nicht die Bedeutungen zu vermitteln.

30. Skr. *vīḍu-* 'fest' u. s. w.

Der Verbalstamm *vīḍaya-* Kausat. und Part. *vīḍita-* kommen an 9 Stellen des RV. vor in der Bed. 'stark, fest machen', Med. 'sich stark erweisen, stark sein', Part. 'stark, fest' (wie *ḍṛḍhā-*). Das Adj. *vīḍu-* 'fest, haltbar, stark', N. Pl. N. *vīḍū* RV. I 39, 2 (Lanman Nouninfl. 415), N. Sg. N. als Pl. *vīḍū* RV. VIII 60, 9, und substantiviert *vīḷu* mit der Bed. 'die festen Burgen' RV. I 71, 2. VIII 40, 1 (J. Schmidt Pluralb. 278 f.). Wie diese Sippe etymologisch zu deuten sei, ist schwierig zu bestimmen, und das folgende mag nur als ein unsicherer Versuch betrachtet werden.

Nach O. Meyer Quaestiones Homer. 10 f. wäre *vīḷu-* mit *ῥίλιος*, -v (*ῥίλιος*, resp. *Δαρδανία* mit *ḍṛḍhā-*) zusammenzustellen. Nichts kann unsicherer sein. Entweder sind die griechischen Wörter echt griechisch; dann aber kann *λ* und *ḍ* (*ḷ*) nicht gleichgesetzt werden (eben so wenig wie anderseits -*δ-* in *Δαρδανία* mit *ḍh ḷh* in *ḍṛḍhā-*); oder sie sind ungrisch. Als indogermanisch können sie höchstens in Beziehung zu den

iranischen oder thrakisch-phrygischen Familien gesetzt werden. Dann aber ist dem etymologischen Streben fast jeder Boden entzogen. Denn sei *-ḍ* (*-l-*) aus *-ld-* oder *-žd-* entstanden: jedenfalls kann es keinem iranischen *l* entsprechen; und wie der Reflex im Thrak.-Phryg. gewesen sei, ist unmöglich zu erraten.

Man könnte auch daran denken, *-ḍ* (*-l-*) aus intervokalischem *-ž-* zu erklären. Nach Bartholomae A. F. III 52 N. 1 vgl. I 20 N. 1 f. würde dies aber *-r-* werden (vgl. Verf. BB. XV 178 N. 1). Und auch wenn es an sich möglich wäre anzunehmen, dass unter gewissen Bedingungen auch *-ḍ* (*-l-*) ein intervokalisches *-ž-* vertreten könnte, so ist dies doch bisher durch kein Beispiel erwiesen.

Wir müssen demnach andre Möglichkeiten in betracht ziehen. Das s. *-ḍ* kann aus *-žd-* (d. h. idg. *ǵd* oder *-r-*, *-ṛ-*, *-i-zd-*) oder aus ar. *-ld-* (sei es aus idg. *-ld-* oder aus ind. *-ld-* gewordenem idg. *-rd-*) erklärt werden. Dass aber das vedische *l* aus *-ld-* entstanden sei, ist, wenigstens bis auf weiteres, recht unsicher; möglicherweise ist *jálhu-* so zu erklären, vgl. Froehde BB. III 128 f. Fortunatov VI 217.

Aber auch wenn dem so wäre, sehe ich für die Annahme eines **ṛl-d-* keinen Anhalt. Und an ein **ṛñ-d-* z. B. in *vīr-d-*, l. *vīr* u. s. w. zu denken ist um so weniger statthaft, als es noch nicht als völlig ausgemacht gelten kann, dass s. *-rd-* in *-ḍ* übergehen kann.

Wir stehen demnach bei der einzigen Möglichkeit *vid-* aus **ṛž-d-* zu erklären (vgl. Hübschmann KZ. XXIV 407 f.). Ganz einleuchtend wird dann die Annahme, dass diese 'Wurzel' aus einem einfacheren Element *ṛžs-* und dem Determinativ *d* entstanden ist. Solcher Bildungen gibt es in den idg. Sprachen mehrere.

Wahrscheinlich beruht *mṛḍatī* 'ist gnädig, verzeiht, verschont', *mṛḍikā* N. 'Gnade', av. *merezhdika* 'Gnade' auf *mṛḥ-* in s. *mṛḥyatē* 'vergisst', *marḥdayatē* 'erträgt geduldig, verzeiht', lit. *mīr̃sz-ti* 'vergessen' (Fick ³ II 394. Hübschmann KZ. XXIII 386. XXIV 408. Brugmann Grundr. I § 404 S. 301 u. A.).

In αἰδ-ουαι αἰδ-έουαι ¹⁾, s. *idē* ²⁾ 'anflehen, bitten, preisen',

1) Was jedoch sehr unsicher ist, weil man **aižéouai* u. s. w. erwarten müsste. αἰδέουαι ist vielleicht aus *ayī-d-* von der Wz. *ayēj-* 'wahrnehmen' gebildet (vgl. av. *vaē-naīti* 'sieht').

2) Eine andre Anknüpfung für *idē* jetzt bei Brugmann IF. I

īl- F. 'Verehrung, Preis' (ein deverbatives Nomen), g. *aistan*, l. *āstimō* (falls aus **aiz-d-itimo*) u. s. w. (vgl. Bezenberger BB. IV 313 f. Bechtel ebd. X 286. Bartholomae ebd. XII 91 u. A.) haben wir ein einfacheres Element *aīs-*, erhalten in s. *iš-*, *iš-* (vgl. Bartholomae A. F. II 72 ff. Fick I⁴ 346), ahd. *ēra* 'Ehre', ags. *are* 'Ehre, Erbarmen', an. *ēra*, wahrscheinlich auch sab. *aisos* 'des Gebetes, sacri' (vielleicht Gen. eines St. *aisu-*), volsk. *esaristrom* 'sacrificium'; umbr. *esono* 'sacer, divinus', osk. *aisusis* (N. Pl. eines Fem. auf *-i*, s. Bugge Ait. St. 40 f.)¹⁾. Ob αἰσάνομαι u. s. w. hierher gehört, lasse ich unentschieden (vgl. Bezenberger a. a. O. Hoffmann BB. XV 62).

S. *hēd-* 'zürnen' in *āhēdant-*, *-hēdamāna-*, *-hēdayant-*, Perf. *jīhīda* u. s. w., *hēda-* *hēdas* 'Zorn', av. *zōizhdishta-*, *zōishnu-* (Jackson AJoPh. XII 68 f.) u. s. w. (dagegen wohl nicht *jīstayamnō*, wie Geldner KZ. XXVII 243 f. annimmt), ahd. *geist* enthalten ein *ghaiš-d-*, *ghis-d-*, das eine Erweiterung mit *d* von einem einfachen Element *ghaiš*, *ghis-* ist. Dies erscheint in s. *hēšas*, *hēšasvant-*, *āsuḥēšas*, *hēšākratu-*, av. *zōishnu-*, got. *usgaisjan*, *usgeisnan*, an. *geisa* 'wüten' (v. Bradke KZ. XXVIII 295 ff., vgl. Bechtel Siml. Wahrn. 104, jetzt auch Zubatý BB. XVII 326). Die approximative Allgemeinbedeutung der genannten Wörter dürfte 'heftig, hervorstürmen, rasen, wüten' sein (Pischel Ved. St. I 47 ff.). Ich kann nicht umhin die Wurzel *hēš-* als eine *s*-Erweiterung der einfachen Wurzel *ghei-* 'treiben' in s. *hinōti*, *āsuḥēman-* u. s. w. anzusehen.

S. *pīd-* 'pressen' in Perf. *pīpīdē*, *pīdayati* u. s. w. πῑῑω, πῑῑω aus *pīēs-d-*, *pīiys-d-* (Hochstufe *pine-s-* in s. *pindšti*, *pratyapišat*, l. *pinso*, *pinsio*; πῑῑω ist seiner Bildung nach noch unklar; s. Verf. De deriv. vb. contr. 109 N. 2) enthält ein einfacheres Element *p(i)ies-*, *pis-*, vgl. s. Perf. *pīpēša*, Part. *pīštā-*, *pindšti* u. s. w.

Möglicherweise haben wir mit v. Bradke KZ. XXVIII

171 f. (Ähnlich schon früher Bezenberger GN. 1878 264). — Über die ved. Schreibungen *īlē* aber *īdya-* s. v. Bradke ZDMG. XL 668 N. 1, vgl. Roth KZ. XXVI 59 f.

1) Es mag hier beiläufig hervorgehoben werden, dass im gr. ἱερός ἱερός vielleicht zwei Wörter zusammengeworfen sind: eins = s. *iširā-*, eins aus **is-ro-* 'zu ehrend, göttlich, heilig', das vielleicht noch in s. *išira-* 'Feuer' erscheint (vgl. Osthoff MU. IV 149 ff. Solmsen KZ. XXIX 349. Kretschmer KZ. XXXI 377. 421 N. 1); die *r*-Ableitung noch in volsk. *esar-istrom*.

298 N. 1 in s. *mīl-* 'die Augen schliessen' (in *sammīlya* RV. I 161, 2, *mīlati* u. s. w. B.) eine (dialektische) Entwicklung von *mīl-* *mīḍ-* (vielleicht in *mīḍam* 'leise') zu sehen¹⁾, und dies aus *mīḥ-d-* zu erklären. Zu grund läge s. *mīḥ-* 'die Augen aufschlagen', *nī-mīḥāti* 'die Augen schliessen, einschlummern'. Ein weiteres Beispiel des Wechsels *ḍ* : *l* ist s. *kādayati* 'macht versengen' RV. ¹ AB. ¹ + : *kālayati* S. +, *kālita-* C.

S. *krīḍati* 'spielen' ist m. E. (P.-BrB. XV 229) aus **krīḥ-d-* entstanden; dazu an. *hrīsta* 'schütteln'. Wurzelform ohne *-d-* in as. *hris-jan*, ags. *hrys-jan*, g. *af-hrisjan* 'abschütteln'.

S. *krūḍāti* 'untertauchen' Dhātup. 28, 100, 'dick werden' Mahidh. zu VS. 25, 8, *akrūḍayat*, *krūḍyamāna-*, *cuḥkrūḍayati* Kāth. 6, 3, *krūḍā-* AV. + 'Brust, Eber', av. *khraozhdant* 'hart, fest', *khraozhdva-* 'hart', *khruzhdra-* id., l. *crūdus* zu s. *kra-rīḥ-*, κρέας, κρύος, abg. *kruchъ*, an. *hrjōsa* u. s. w. (Fick I⁴ 191).

Ich brauche kaum mehr Beispiele²⁾ anzuführen, um das Nebeneinanderliegen von 'Wurzeln' auf *-s-* und ebensolchen mit *-d-* Erweiterung zu konstatieren. Wir sind demnach völlig berechtigt für *vid-* ein **vīḥ-d-* voranzusetzen, wenn wir die Wurzelform *vīḥ-* einzeln nachweisen können.

Wenn wir uns die Bedeutung 'stark, fest, kräftig' für *vid-* vergegenwärtigen, so liegt der Gedanke sehr nahe, dass *vīḥ-* (oder vielmehr *vīs-*), mit *vīs-* in l. *vīr-es*, St. *vīs-*, identisch ist (s. J. Schmidt Pluralb. 384 f.). Wir haben hier eine nominalverbale Erweiterung mit *s-* Suffix von der Wurzel *vīḥ-*³⁾. Als nominaler *s-* St. in s. *vāyas* (idg. *uejos-*), l. *vīr-*, als verbaler *s-* St. in s. *vivēṣṭi*, *vēṣati* 'ergreifen, bewältigen, arbeiten' u. s. w.

1) Vgl. noch z. B. *ilā* neben *ilā*, *iḍā* und sogar *trā*. Über diese Wörter vgl. vorläufig Geldner Stud. z. Av. I 64 ff. KZ. XXVIII 402. Th. Baunack Stud. I 374. 391 mit Bartholomae BB. VIII 213. 224 f. AF. I 21 N. 4. III 52. f. Verf. BB. XV 178 N. 1.

2) Man könnte daran denken s. *vrīḍyati* 'sich schämen, aus **vrīḥ-d-* zu erklären. Es kann jedoch eine dialektische (präkritische) Form für *vrīḍ-* sein. Man könnte es vielleicht mit g. *vlīts* 'Angesicht', *anda-vleizn* (aus **vlit-sno-*), *vlaitōn*, an. *lita* 'spähen u. s. w. zusammenstellen. Es ist aber vielleicht besser es aus **vīḥ-d-* zu erklären und darin einen *s-* St. der Wz. *vīḥ-* (*uer-*) 'bedecken' zu suchen.

3) Diese Wurzel erscheint als Nominalstamm z. B. in l. *vī-m*, *vī-*, als Verbalstamm in s. *vēti* u. s. w., gr. *ῥεμαι* u. s. w.

Wir begegnen hier der so überaus häufig bezeugten Thatsache, dass gewisse Verbal- (Temporal-, Modal-)Stämme mit ähnlichen Nominalstämmen parallel gehen. Ausser den bei J. Schmidt a. a. O. erwähnten Fällen wie **bhejos*, ar. F. **bhiyās* : *bhyas-* in *d-bhyasētam* u. s. w., *bhis-* in mnd. *bister* aus **bhis-ro*¹⁾); ὀφέ(ι)oc : *ὀfic-vo- zu lesb. δινvo- u. s. w. vgl. besonders s. *śr-d-vas*, κλέFoc : *śruš-* in *śrōšan* u. s. w., s. *ayās* : *iš-* in *iṣyati* 'in rasche Bewegung setzen' u. s. w., *iš-* in *iṣatē*, gr. οic- in οiμα u. s. w. Ich sehe hier von den Bedingungen des Ablautes *i* : *ī*, *ū* : *ū* ab.

Es steht somit der Annahme kein Hindernis entgegen, dass *viđū-*, *viđ-* auf **uis* + *d-* (: **uejos* — *viš-*) oder **uis* + *d-* (: **uijōs* — *viš-*) zurückzuführen sei. Die Bedeutungen von *viđ-* und *viš-* machen diese Zusammenstellung zu einer angemessenen. Dass in *viđu-(pātmabhis* RV. I 116, 2) ein andres Wort zu sehen ist, das Bartholomae BB. VIII 224. XIII 87 zu av. *voizh-d-aṭ* (zu *vik-*) stellt, kann ich nicht glauben. Zu *viđ-* zieht jetzt Jackson AJoPh. XII 67 f. av. *voishdaṭ*, *voizh-dayānt-*. — Vgl. noch die Anknüpfung von Bloomfield AJoPh. III 3.

31. Skr. *gup-* 'beschützen'.

Diese Wurzel kommt schon in RV. vor: Perf. *jugupur* VII 103, 9, Part. *gupitā-* zweimal, *guptā-*, *gōpsyati* AV. von einem *gōpati*, das nicht sicher steht, vgl. das Denom. *gopāydti* im RV. Es ist allgemein angenommen, dass diese Wurzel im letzten Grunde aus *gōpā* 'Hirt, Behüter' entstanden ist. Nur möchte ich glauben, dass diese sekundäre Wurzel, falls sie wirklich auf diese Weise entstanden ist, nicht erst im Sanskrit (schon im RV.) entstanden ist, sondern schon in indogermanischer Zeit, d. h. dass *gup-* schon damals als Bedeutungszentrum Ableitungen zu grunde gelegt worden ist.

Ich stelle nämlich hierzu nhd. *koben*, *kofen*, mhd. *kobe* 'Stall, Schweinestall, Käfig', mhd. *kobel* 'enges Haus', isl. *kofe* 'Hütte, Wetterdach, Verschlag', ags. *cofa* 'Gemach, Schlafgemach' (s. Kluge Wb. u. *Koben* u. *Kobold*). Ahd. *chubisi* 'Hütte' scheint auf einem alten *s*-Stamm, der jetzt verloren ist, zu beruhen.

Auch im Griechischen gibt es wenigstens ein verwand-

1) Über die verschiedenen Erklärungen dieses Wortes s. Tamm Et. svensk ordbok 37.

tes Wort, nämlich γύπη · κοίλωμα γῆς . θαλάμη . γωνία Hes. Darauf beziehen sich auch Teile der nächst vorhergehenden Glosse γύπας · καλύβας, καὶ θαλάμας οἱ δὲ τὰς κατὰ γῆν οἰκήσεις . οἱ δὲ σπήλαια . καὶ γυπάρια τὰ αὐτά Dass δέπας und andre Wörter bei Fick⁴ I 34. BB. XVI 286 hierher gehören, bleibt mir zweifelhaft (vgl. Verf. BB. XVIII 31).

32. Skr. *akṣu-*.

Das im RV. einmal vorkommende Wort ward früher mit 'Netz' erklärt (s. BR. Grassmann s. v.). Von Boehtlingk Wh. Nachtr. I 282 wird *akṣu* = *akṣa-* 'Wagenachse' gesetzt. Durch Vergleichung der Stellen AV. IX 3, 8 und VIII 8, 18 wird von Geldner Ved. St. I 136 f. die Bedeutung 'Stange' gewonnen. Darnach wird das Wort RV. I 180, 5 gleich 'Stange des Wagens', d. h. 'Deichsel', erklärt. Die Richtigkeit dieser Bedeutung vorausgesetzt — und mir scheint sie sehr wahrscheinlich —, soll hier eine Etymologie vorgeschlagen werden.

Es ist wohlverbürgte Thatsache, dass Wörter, die 'Stange' bedeuten, oft mit Wörtern mit der Bedeutung 'stechen' u. dgl. zusammenhängen. So hängt an. *stika* 'Stange', schwed. *stake*, d. *staken* mit *stechen*, an. *stong*, d. *stange* mit g. *us-stiggan*, an. *stinga* (Wurzel vielleicht *zdengh-* s. oben, oder *stengh-* s. Fick BB. V 167), κοτρός 'Stange' mit κεντρέω, ahd. *scalta*, mhd. *schalte* mit *schalten* (zu ahd. *scēltan* u. s. w.) zusammen (s. Verf. P.-BrB. XIV 313). Es ist demnach nicht unberechtigt in *akṣu-* eine Wurzel mit der Bed. 'stechen' zu sehen. Man könnte an *āk-*, *ḍk-* 'scharf, spitzig sein' denken, und ὀξύ-*c* vergleichen. Es scheint mir jedoch, dass wir mit einer andern Anknüpfung eine konkretere Bedeutungsentwicklung gewinnen können.

Es gab eine idg. Wurzel *enegh-* 'stechen', die als *engh-* oder *negh-* auftritt¹⁾. *negh-* erscheint in abg. *noza nsti*, *pro-noziti* 'durchbohren', *noza* 'Schwert', vévoxe, wohl auch vóccw (vgl. *vuxácac* · *vúzac* Hes.)²⁾. *engh-* widerum findet sich in

1) Ob diese Wurzel durch Nasal infix aus *ēgh-* 'stechen' (in *ἐχίς*, *ἐχίνος*, ahd. *igil*, lit. *ežys* u. s. w.) entstanden ist (wie z. B. Fick I⁴ 361. 501 vermutet), lasse ich dahingestellt.

2) Möglicherweise geht jedoch vóccw mit s. *naghamāra-*, *naghā-riṣa* auf eine Wz. *negh-* zurück. Dass es neben *negh-* auch ein *ne-i-gh-* gegeben hat, ergibt sich aus lit. *nu-nižes* zu *nižti nižai nižti* 'krätzig werden', *pa-nižti* 'anfangen zu jucken', *nēža* (*nēžti*) *nēžti*

ἐρχος 'Lanze' (vgl. Fick BB. I 341). Eine Ableitung auf -u gab *ēngh-su- : *ngh-s-éu-, *ōngh-s-éu-. Dies ergab eine Kontaminationsform *ngh-s-u-, s. *ākšu-*. Die Bildung auf -u ist völlig vergleichbar mit ὀξύ-c aus dem s-St. *ākos-*, *ōkes-*.

Mit den genannten Wörtern hängen noch folgende zusammen (vgl. Schrader BB. XV 285). Zunächst ὄρχ-νη 'der veredelte Birnbaum'. Hierzu ziehe ich auch ἄχρωϊς 'die Weisspappel' aus *nghér-* und noch einem Element, das (wie schon Fick BB. XVI 171 bemerkt) wie ein Zusammensetzungsglied aussieht. -wίς ist deutlicher i-St. und gehört zu lit. *ūsis* 'Esche' und l. *or-nus* aus *ōri-no- (Fick a. a. O.). Vgl. hiermit ἄχρωδος 'der dornige wilde Birnbaum' Σ 10¹).

Es ist noch nicht ausgemacht, wozu ὀξύη, das sowohl 'Lanze' als 'Buche' bedeutet, zu ziehen ist. Es ist nicht unmöglich, dass es eine Kontaminationsform von *ἄξυ- (in s. *ākšu-*) und *ὄρξυ- (vgl. ὄρχ-νη) ist. Dann hätte man nicht nötig, es mit ὀξύς zusammenzustellen, was allerdings an und für sich wohl möglich wäre.

Dass der Name *Ingvæones* (*Ingævones*), ags. *Ingwina* (*fréa*) u. s. w. und das (durch Fick Ilias 376. 562 f.) dazu gestellte Ἀχαιοί zu *engh-* in ἐρχος gehören, ist von Noreen ausgesprochen worden (vgl. Verf. BB. XVIII 28).

33. Skr. *ṛśya-*, *riśya-*.

Beide Wörter sind gleichbedeutend. *riśya-* 'Bock der Gazelle' ist freilich nur Trik. 2, 5, 6 bezeugt. Man könnte vermuten, sie seien formal identisch. Dagegen spricht, dass *ṛ-* und *ri-* schwerlich identifiziert werden können, es sei denn, dass *riśya-* eine dialektische Entwicklung bezeichnen sollte. Mir ist wahrscheinlich, dass die beiden Wörter zu trennen sind.

'jucken', *nēžai* 'Krätze', vgl. lett. *naiša* 'Krätze' (s. Leskien Ablaut 18) und wahrscheinlich s. *nīksati*, *nīksē* 'durchbohren', wozu abg. *nazq nasti* gezogen werden kann.

1) Es liegt nicht fern die Vermutung auszusprechen, dass -wίς, lit. *ūsis* und das dem d. *Gesenke*, slav. *Jasenik*, zugrunde liegende čech.-serb. *jasen* (Much Z. f. d. A. XXXIII 1 ff., (vgl. jetzt noch Meringer Beitr. z. Gesch. d. idg. Dekl. 8), abg. *jasika* 'Esche' u. s. w. mit dem dän.-norw.-schwed. (dial.) *ōr*, an. *ōr*, *ōrir* zusammenzustellen sind. Diese Wörter bedeuten dasselbe wie aisl. *qlr*, l. *alnus*; die Bed. ist aber wahrscheinlich verschoben. Ein urgermanischer Stammwechsel *ōsi- : *ōzēz- oder *ōzi- hat wohl die beiden unumgelauteeten Formen *ōr* und *ōrir* ergeben können.

rišya- ist idg. *rik-īo-*, ablautend mit *roiḱo-* in ahd. *rēh*, nhd. *reh*, ahd. *rēho* 'Reh', *reia* 'caprea', d. *ricke* aus **riḱjō-*. Dagegen fusst *ṛśya-* auf einer Basis *el-k-*, *l-k-* in ahd. *ēlch*, *ēlhe*, *ēlaho*, ags. *eolh*, an. *elgr*, l. *alces* (bei Cäsar), ἄλκη (Paus. V 12, 1). Eine einfachere Wurzel *el-* ohne *k* erscheint lit. *elnis* 'Elentier', abg. *jelenъ* 'Hirsch', ἑλλός 'junger Hirsch', kymr. *elain* 'cerva'. Skr. *ēṇa*, *ēṇī* 'schwarze Antilope' können, wie dies Windisch KZ. XXVII 168 angenommen hat, hiermit nicht unmittelbar zusammengestellt werden. Entweder sind sie Lehnwörter aus einer europäischen Sprache, oder sie sind durch Vermischung von zwei Wörtern entstanden. Das *ṇ* deutet auf eine Wortgruppe mit *l* hin. Diese dürfte ind. **aṇa*, **aṇī* gewesen sein, daneben kam aber auch eine andre Gruppe mit ähnlicher Bedeutung vor, nämlich (*ēna-*), *ēnī*, *ēnī*. Die Vermischung dieser Gruppen ergab *ēṇī* und darnach auch *ēṇa-*. Mag nun F. *ēnī*, *ēnī* durch Analogie entstanden sein (J. Schmidt Pluralb. 400) oder nicht, nichts hindert, dass es älter als diese Vermischung ist, somit ihr Grund sein konnte, wie es ja litterarisch früher bezeugt ist. Was auch *ēnī*, *ēnī* und das dazu gehörende Mask. *ēta-* ursprünglich bedeutet haben — etwa 'eilend, beweglich, schnell' (s. Grassmann s. v.) — sicher ist wohl die Bedeutung 'bunt, schimmernd, schillernd', vgl. *ētaśa-*, *ētaśā-* 'bunt glänzend', '(Sonnen)ross' und darnach 'Antilope' (vgl. Pischel Ved. St. I 225 f.), sei es dass diese Bedeutung aus der Beweglichkeit oder der Farbe herzuleiten ist. Übrigens ist lett. *aita* 'Schaf' (Fick BB. I 333) zu vergleichen.

34. Skr. *gūhati* 'verbergen'.

Nach Fick I³ 315. 4195 soll dies Verb eine Wurzel *geugh-* mit anlautender Media explosiva enthalten. Die av. Wörter (vgl. z. B. av. *gaozaiti*, *fraguzayañta*, ap. *gaudayahy* u. s. w.) können nicht entscheiden, ob *g-* oder *gh-* anzusetzen ist. Von den sanskritischen scheinen jedoch z. B. *aghukṣat* u. s. w. und noch einige nur bei Grammatikern belegten Formen (wie *ghōkṣyati*, *jughukṣa-* u. s. w.) *gh-* bezeugen. Ausführliche Besprechung des Vb. bei J. Schmidt KZ. XXV 164 ff. (vgl. Pluralb. 219 N. 1. Osthoff MU. IV 9). Das Resultat ist ein alternatives und es steht nicht fest, ob κεῦθω zu *gūh-* oder, was vielleicht wahrscheinlicher, zu einer Wz. *kudh-* (oder idg. *sqheudh-* in g. *skauda-raip*, an. *skauðir* 'Scheide', av. *khao-*

dha- 'Helm') gehört (vgl. v. Bradke ZDMG. XL 667). Aus den germanischen Sprachen ist bis jetzt, soviel ich weiss, kein verwandtes Wort herangezogen. Ich werde hier eins vorschlagsweise vergleichen, das eventuell endgültig die Wurzelform *ghāgh-* darthun wird. Das aisl. *gǫgr* 'ogress, witch' kann gar wohl seiner Bedeutung nach aus einer Wurzel 'verbergen, verhehlen' herzuleiten sein. Diese Anschauung passt bekanntlich auf die Riesen und Riesinnen, die ja auch Repräsentanten für Zauber und dergleichen geheimnissvolles Treiben sind¹⁾. Sie sind ja auch in den Felsen in der Erde verborgen. Den Versuch Brates BB. XIII 21 ff. *gǫgr* mit isl. *göi*, dem Monatsnamen, zu vereinigen hat Bugge Arkiv f. nord. fil. IV 123 endgültig beseitigt.

35. Skr. *nāka-* 'Himmelsgewölbe'.

Ich habe, soviel ich mich erinnern kann, keinen Versuch gesehen dies Wort etymologisch zu deuten. Hier ein Vorschlag. Bekanntlich ist die Bed. Himmel oft aus einer Bed. Gewölbe, und diese aus der allgemeinen Bed. krümmen, biegen entwickelt. Air. *nem* ist wohl weder mit Stokes BB. XI 96. 112 lautlich aus *neb* (= νέφος, s. *nābhas*) zu erklären, noch mit Brugmann Grundr. II § 132 S. 393 durch Anlehnung an gall. *veunrov* 'Heiligtum'. Auch der Alternativvorschlag Brugmanns, dass es gleich s. *nāmas* sei mit dem ursprünglichen Sinne 'Gegenstand der Verehrung' scheint mir nicht ansprechend. Das s. *nāmas*, idg. *nēmos*, bedeutet ursprünglich 'Biegung, Krümmung; Gewölbe'. Daraus ist die Bedeutung 'Himmel' entstanden. Mit diesem *nāmas*, air. *nem*, ist nun s. *nāka-* wurzelverwandt. Ich deute es aus **nṇqo-*, d. h. **nəmqo-*, durch Reduktion einer zweisilbigen Wurzel *neme-*, *nemə-* entstanden.

Dass wir es mit einer ursprünglichen Bedeutung 'Biegung' zu thun haben, wird bewiesen durch eine andre Entwicklung. 'So ist l. *nemus* 'lucus' nichts als eine 'waldige, niedrige Vertiefung oder Senkung', wohl ursprünglich etwa gleich Thal

1) Vgl. z. B. s. *kūhaka-* 'Gaukler', *kūhara-* 'Höhle', *kāhanā* 'Heuchelei' der Wz. *kudh-* (idg. *sqheydh-*) 'verbergen'. Vgl. auch *kuha-*, als Beinamen des felsenbewohnenden Kuberas, 'des Vorstehers der Tiefe und des Dunkels, des Gottes der Schätze' (vgl. Fick I³ 50. Hübschmann KZ. XXIV 412. Osthoff MU. IV 91. Bartholomae BB. X 290. A. F. I 176. v. Bradke ZDMG. XI 667).

(vgl. Verf. P.-BrB. XIV 297 N. 1 f.)¹⁾. Diese Bedeutung begegnet nun auch im Kelt. St. *nantu-* aus **n̥tu-* 'Thal' (altgall. *nanto* Abl. 'valle', *tri-nanto* 'drei Thäler', *Nantuates* Plin. III 20, 24, *Ναντούαται* Strabo IV 204, kymr. *nant* 'valis', s. Glück 8. Zeuss-Ebel 764. 814. Stokes KSB. VI 229), wozu Part. s. *nata-* 'gebogen'. Hierzu mit starker Wurzelform gall. *νεμητον*, *nemeto-durum*, air. *nemed* 'sacellum', eig. 'heiliger Hain' oder 'Hain' im allgemeinen (s. Glück 16 f. 75. Zeuss-Ebel 10. 36. 40. 85. 87. 797. Stokes BB. XI 122 ff. 152) aus **neme-t(o)*, wozu auch av. *nemata-*, *nimata-* 'Gras, Weide', altfränk. *nimid* 'Weide', vgl. auch *véμoc* N. 'Weidetrift' Λ 480. Die letzte Bedeutung ist wohl aus der Bedeutung 'Wald, Thal' entwickelt.

Nachdem wir nun für das idg. *nēmos* die Bedeutungsentwicklung sowohl zu 'Thal, Niederung, Hain' (d. h. Gewölbe so zu sagen im Nadir) als zu 'Himmel' (d. h. Gewölbe im Zenith; vgl. *altus* 'hoch:tief') erkannt haben, können wir für das idg. *n̥go-*, woraus s. *n̥ka-* 'Himmelsgewölbe', und *n̥go-* auch die Bedeutung in entgegengesetzter Richtung erwarten. Ich stelle hierzu gr. *νόπη* 'Waldthal, waldiger Thalgrund', aus

1) Die Entwicklung der Bed. 'Thal' aus 'biegen' ist bezeugt ausser durch die von Noreen (bei Hellquist Ark. VII 171) herrührende Identifizierung der beiden aisl. *dalr* 1. 'Bogen': 2. 'Thal' (wie auch 3. 'Hirsch' von dem gebogenen Geweih, Hellquist a. a. O.) auch durch die daselbst erwähnten Parallelen lett. *leīja* 'Thal': Wz. *lei-* in l. *li-tuus* 'Krummstab' (Fick BB. I 333), *λίναμαι* 'τρέπομαι' u. s. w., s. 1. *dhānvan-*, *dhānu-*, *dhānuṣ-* 'Bogen': ags. *denu* 'Thal', *dene* M. id. (St. *dani-* Sievers P.-BrB. IX 243. Bugge Ark. VI 236, der jedoch eine andre Etymologie vorschlägt). Hiermit etymologisch zusammenhängend sind meiner Meinung nach sowohl s. *dhānu-* 'Gestade' als 2. *dhānvan-* 'Festland, trockenes Land'. Die verschiedenen Bedeutungen lassen sich unschwer aus etwas 'bogenförmigem, sich erhebendem' herleiten. Zu lit. *lūkti* 'sich biegen', *lėnkti* 'beugen' gehört bekanntlich *lunkā* 'Thal, Wiese'. Auf dieselbe Anschauung ist wohl der Bedeutungswechsel *αἰλός* 'Rohr' aus **αἰλό-*, s. *τάραια* : *αἰλών* 'Thal', l. *vallis* (s. Stokes MSL. V 421. Schrader KZ. XXX 472. Persson Wurzelw. u. Wurzelvar. 230. Verf. GGA. 1890, 749. BB. XVIII 13) zurückzuführen, ganz wie mhd. *tülle* 'Rohr' : d. *Thal*, an. *dalr* u. s. w. Man möchte die Frage aufwerfen, ob nicht möglicherweise *dhānikā* (in *maṇḍūra-dhānikā* AV. XX 136, 10) 'weibliche Schaum' bedeute (wie BR., Grassmann u. a. annehmen) und hierher zu stellen sei unter der Bedeutung 'Röhre'. Grundform **dhōl(ə)-ni-* (**dhōlniḡ-*).

**nmqā* Fem., etwa γῆ βάπη. Mir scheint diese Deutung in formaler und begrifflicher Hinsicht den Vorzug vor den früheren Erklärungen (z. B. von Fick I³ 127) zu haben.

Hier noch ein paar Parallelen zu dem Bedeutungswechsel 'Himmel(sgewölbe) : Thal' in air. *nem* : l. *nemus*, νέμος oder s. *nāka* : βάπη. So bedeutet θόλος 'Kuppeldach'¹⁾ (nach der gewöhnlichen Auffassung ein Rundbau mit einem Kuppeldach x 442. 459. 466), und das damit identische isl. *dalr* bedeutet 'Bogen', nach Hellquist Ark. VII 171 in *Heimdale*, *Heimdallr* (n-St. von *dalr*). Andererseits bedeutet ja *dalr* auch 'Thal', wie abg. *dolъ* und s. *dhāra* 'Tiefe'. Hiermit wurzelverwandt sind wohl die schon genannten Wörter s. *dhaniṣ-*, *dhānvan-* 'Bogen' : ags. *denu*, F. *dene* M. 'Thal'²⁾.

36. Skr. *iyarti* und Verwandtes.

Nach Grassmann Wb. s. v. *ar*, ῥ 'in Bewegung setzen' und Bartholomae A. F. II 69 ff. 76 ff. (vgl. jetzt auch Kretschmer KZ. XXXI 384) ist *iyarti* ein redupliziertes Präsens zu *ar-* in ῥ-ῥῶτι, ὄρ-υ-μι u. s. w. Nur bringt Bartholomae *iyarti* mit *ir-tē*, *ir-atē* 'in Bewegung setzen' in der Weise zusammen, dass *ir-* eine analogice aufgekommene schwache Stammform des starken reduplizierten Stammes *iyar-* sei. Fick I⁴ 177. 365 bringt *ir-tē* mit *elā-* in ἐλάω ἐλα-ύ-νω u. s. w. zusammen.

Grassmann-Bartholomae's Standpunkt ist mir am wenigsten annehmbar. Folgendes spricht dagegen. Zunächst

1) Ich erinnere hier an den sehr gewöhnlichen Wechsel 'Himmel' : 'Dach'. D. *himmel* bedeutet 'caelum', aber ahd. *himil* hat auch die Bed. 'Dach', vgl. nld. *hemel* 'Dach', nld. *gehemelte*, schwed. *säng-himmel* 'Betthimmel'. So sucht Bartholomae BB. XV 197 in *nāka* die Bed. 'Dach' in RV. I 68, 10. 125, 5. IV 13, 5.

2) Falls man wagen dürfte die Wz. *nem-* 'biegen' in einfachere Elemente aufzulösen, könnte man daran denken, darin die einfache Wz. *sen-*, *snē-* 'biegen, winden, binden' in ahd. *sēnawa*, s. *snā* : -*snāyu-*, *snā-van-*, *snā-yati* 'umwinden, bekleiden', av. *snā-vare* zu suchen; die erweiterte Wz. (*s*)*n-em-* verhielte sich dann zu *sn-es-* in den von Lexikographen angeführten *snasā* Trik. 2, 16, 18. H. 631. Halāy. 3, 12, *dalasnasā* 'Blattgefäß, Blattader', wie z. B. *trem-* (l. *tremo*, τρέμω) zu *tres-* (s. *trāsati*, τρέω, an. *prasa*), oder *prem-* (l. *premo*) : *pres-* (l. *pres-si*, s. Danielsson Paulis Ait. St. IV 168 N. 1), *ghrem-* (χρεμίζω, χρόμος, abg. *gromъ*) : s. *hēṣ-* RV. V 84, 2, falls aus *hṛṣ-* (v. Bradke ZDMG. XL 685), was jedoch sehr zweifelhaft ist (s. Pischel Ved. St. I 45 ff.), vielleicht *bhrem-* in s. *bhramara-* : *bhres-* in pr. *bhasara* Hem. I 244 (Pischel II 52).

ist die Erklärung von *ir-*, wie sie Bartholomae vorträgt, dass nämlich analogice nach einem **iy-aīti* : **ī-tai* **iy-aīsti* : **īś-tai* u. s. w. zu *iyarti* ein **īr-tai*, s. *īr-tē* gebildet worden sei, nicht allzu einleuchtend. Wahrscheinlicher wäre wohl *ir-* aus **i-ār-*, d. h. s. **i-īr-* (oder **ī-tai*, Brugmann IF. I 81) zu erklären. Auch ist die Kausativbildung *irāyati* von diesem reduplizierten Stamm befremdlich, obwohl Analogien nicht ganz fehlen.

Übrigens wäre in begrifflicher Hinsicht die Ficksche Zusammenstellung mit idg. *elā-*, *ēla-* weit ansprechender als Zusammenhang mit *er-* (*or-*), das hauptsächlich eine vertikale Bewegung zu bezeichnen scheint. Bei Annahme der Fickschen Anknüpfung hätte man ein idg. Paradigma **i(i)-él-ti* med. **i(i)-əl-tāi* anzusetzen, obwohl er selbst nicht eine solche Entwicklung anzunehmen scheint.

Jedoch scheint es mir in keinem sicheren Falle erwiesen, dass auf *a-*, *e-*, *o-* anlautende Wurzeln jemals mit Präsensreduplikation *i(i)* gebildet worden sind. Von den von Bartholomae A. F. II 69 ff. verzeichneten Fällen ist nur die sog. Wz. *ī-* und *īś-*, in *iyatē*, *īśatē* für die Annahme einer Bildung *i(i)-ei-* (ar. *iy-ay-* in *aiyēh*) verwendbar. Indessen kann *iy-ay-* : *ī-*, *iyēś-* : *īś-* aus dem Perfektsystem bezogen und zum Präsensstamm umgebildet sein. S. *īś-* aus *aś-* herzuleiten verbieten besonders die verwandten Wörter aus den übrigen idg. Sprachen. Und gegen die Herleitung von *īś-* aus *iy-akś-* hat J. Schmidt Pluralb. 405 begründeten Einspruch erhoben. Vgl. auch Pischel Ved. St. I 17.

Meiner Ansicht nach haben wir in s. *iyar-ti* : *īr-tē* eine mit *l*-Erweiterung versehene Form der Wz. *ei-* 'gehen'. Diese erweiterte Wz. war etwa *(e)iel-*, wozu ein redupliziertes Präsens **i(i)-iel-ti-* gelautet haben mag. Schwache Wurzelform findet sich in **i(i)-il-tāi*, s. *īr-tē*.

Hierzu stelle ich zunächst ahd. *ilen*, *illen* (aus **il-jan*, hervorgegangen aus der schwachen Wurzelform des reduplizierten Präsens). Im Nomen idg. **il-jo-* = ags. *ile*, aisl. *il* 'Fusssohle' (vgl. Kluge Wb. n. *eilen*).

Auch das griechische *ιάλλω* ist hierher zu stellen. Schon A. Kuhn KZ. V 193 ff. XIV 319 f. Curtius Et.⁵ 551 haben dies Wort mit *iyarti* zusammengestellt¹⁾, unter der Annahme,

1) Dagegen Fick Spracheinh. 150. Wb. I³ 509 zu s. *īś-* 'anregen', Aufrecht KZ. XIV 273 f. de Saussure Mém. 15 zu s. *sisarti*.

dass dies ein redupliziertes Präsens zu *er-*, *or-* sei. *ιάλλω* aus **i(i)- iġ-iō* ist gewissermassen ein Kausativum zum schwachen Stamm des ved. Präsens und stellt sich demnach am nächsten zu dem s. Kaus. *īrdyati*, womit es jedoch nicht völlig identifiziert werden kann.

37. Skr. *āsita-* 'dunkel'.

Das Wort steht vielleicht für **ṃsi-to-* und bedeutet eigentlich 'befleckt', davon 'schwarz, dunkel'. Unter Annahme dieser Bedeutungsentwicklung kann man es zu ahd. *māsa* 'Wundmal, Fleck', mnd. *māse* 'Fleck', ahd. *māsala* 'Weberschlichte', mnd. *massele* 'Hautfleck, Ausschlag' u. s. w. ziehen. Man hätte als 'Wurzel' etwa *mē-s- : mō-s- : ṃ-s-* anzunehmen. Vielleicht gehört hierher auch *āci-c* 'Schlamm, Unrath' bei Hom. Φ 321, das verschieden erklärt worden ist (am besten von Froehde BB. VII 85 zu l. *sent-ina* 'Bodensatz'). Grundform **ṃs-s-i-*, ausgegangen von einem s-St. **mē-s-os-* Gen. **ṃs-s-es-*.

Die Heranziehung von *āci-c* dürfte nicht allzu gewagt sein, wenn man bedenkt, dass der Flussname *Āsiknī* oder *Asiknī* (Ἀκεκίνης) vielleicht eben 'die schlammige' bedeutet. Über die Fem.-Bildung *āsi-k-nī* s. J. Schmidt Pluralb. 398.

38. Skr. *ārtnī* 'Bogenende'.

Das Wort bedeutet 'das Bogenende, wo die Sehne befestigt wird' und wird allgemein von *a* und *ar-* 'hinzufügen' hergeleitet. Wahrscheinlicher scheint mir, dass es nur eine Schwesterform zu *arat-nī* 'Elnbogen, Elle, Winkel, Ecke' sei. Formell ist es aus **ōġ-t-nī* (aus **ole-t-n-*) zu deuten. Es verhält sich *ārtnī* zu *aratnī* wie s. *āpi-* 'Zapfen der Achse, der in der Nabe des Rades läuft' (aus **ōġ-nī-*) zu *ardāpi-*, *ardnī*, ahd. *elina*, ὠλέ-νη u. s. w., s. Verf. Beitr. z. gr. Sprachk. 106. 128. 141 f. Hierzu lett. *ula* 'Radnabe', av. *vāna* 'Schenkel' (vgl. Bezzenberger BB. XVII 215). Eine Kombination des *n*- und *s*-Stammes (im ags. *alor*, abg. *jelb-ch-a* u. s. w.) etwa wie s. *āpnas*, *ārpnas* (ἄρνος), *rēknas*, ῥέκνος u. s. w. sehe ich in *lünse*, mhd. *luns(e)*, as. *lunisa*, ags. *lynes*, g. **lunizi* (s. Kluge Wb.⁴ u. *lünse*) aus **lō-ne-s-* (**(ō)lē-no-s-* : **lō-né-s-*). As. *lunisa* u. s. w. verhält sich zum *no-s*-St. etwa wie g. *ga-*, *ur-runs*, ahd. *runs* zu s. *ār-ṇa-s*, *arṇas-d-* und, abgesehen von den Wurzelsilben, verhält sich *lunisa* zu s. *āpi-*, *āpi-* (vgl. Fick

BB. VII 95. I⁴ 123) wie g. *-runs*, s. *ārṇas* zu g. (Dat.) *runa*, ags. *ryne*, s. *ārṇa-* (vgl. Persson Wurzelerw. u. Wurzelvar. 102 N. 2). Auch möchte ich s. *āṇu-* 'fein, dünn' (aus **ol-n-u-*) hierher ziehen, indem ich von der Bedeutung 'biegsam' ausgehe (anders einerseits Bury BB. VII 342, andererseits Fortunatov BB. VI 216. Hübschmann ZDMG. XXXVIII 428. E. Kuhn KZ. XXX 355).

Ich führe nämlich alle diese Wörter auf die Basis *ḍl̥-* 'biegsam, beweglich sein', die auch in lit. *ūlektis*, ἄλ(α)ξ, ἄλα-κάτα u. s. w. (s. Verf. a. O.) erscheint. Diese Basis erscheint ohne besondere Weiterbildungen (ich sehe natürlich vom thematischen Vokal ab) in s. *ar-āla-* 'gebogen, gebogener Arm', wo ich andern (z. B. Curtius Et.⁵ 374) gegenüber *ar-* als Präfix und *-āla-* als Nom.-Verbalstamm, nicht als Suffix, fasse. Besonders ist das folgende Wort hervorzuheben. S. *viāla* AV. V 22, 6 wird verschieden übersetzt. Ludwig Rigg. III 510 deutet es als 'Schlange'. Grill Hundert Lieder d. Ath.-Veda 12 übersetzt es mit 'tückisch' in Übereinstimmung mit den meisten Auslegern. Beide Bedeutungen sind in der klassischen Sprache geläufig. Dass dies eine Zusammensetzung aus *vi-* und dem in *ar-āla-*, ὠλέ(-κρανον u. s. w.) erscheinenden *ḍl̥-* sei, ist höchst wahrscheinlich. Nur fragt es sich, unter welcher Entwicklungsformel die Bedeutungen 'Schlange' und 'tückisch' vereinigt werden sollen. Man kann von einer Grundbedeutung 'in verschiedenen Seiten gebogen' zu 'windig, unverlässlich, boshaft, tückisch' und weiter zu 'Schlange' kommen. Man kann aber zur letzten Bedeutung auch auf andern Weg gelangen. Wir können in *āla* eine substantivische Bedeutung etwa 'Glieder' und in *vi-* eine Privativ part. sehen und *viāla-* als 'ohne Glieder' deuten. So heisst die Schlange in derselben Stelle *viānga-*, das sicher sowohl dort als AV. VII 56, 4 doch nur 'gliedlos' bedeuten kann. Auf derselben Anschauung beruhen andre Benennungen der Schlange: *urāga-* (aus **ur-ṇ-go-*) 'Brustgänger, Schlange' (vgl. auch *ura-m-ga-*, *-gama-* 'Schlange'), wie alle die Namen, die auf 'winden, drehen' bezug haben wie *kṛmi-* (lit. *kirmis*, *kirmēlė*, air. *cruim*, kymr. *pryf*) zu *qer-* 'krümmen', s. *kṛta-* 'Wurm' zu *qel-* 'winden, krümmen'. Aus andern Sprachen l. *vermis*, ῥόμος, g. *waurns* zu *uer-* 'drehen', εὐλή zu *uel-* 'winden, drehen', ελμικ entweder zu *uel-* oder zu *suēl-* u. s. w.

Noch eine Wortgruppe möchte ich in Beziehung zu dieser Sippe bringen, nämlich *aṣṭhī-vānt-* 'Knie(scheibe)' Ait. Br. II 6, 15 (vgl. Komm. Čāṇkh. Cr. S. 4, 14, 32: *aṣṭhīvatsābdena śuṣṭhasaṅghē ucyetē*), *aṣṭhīlā* 'Kugel, runder Stein, Kiesel, Ambos, Obstkern, kugelige, steinharte Anschwellung im Unterleibe', wozu *aṣṭhīlikā* 'eine Art von Eitergeschwüren', *ūr-aṣṭhīvā-* N. 'Kniescheibe'. Ich sehe in *aṣṭhī-* ein ursprüngliches **ḍl-sthī-*, wo *ḍl-* mit *ṽλε-*, *ḍλε-*, *ṽλ-* (in- *ṽλλόν*), s. *āl-* (in *viāla-*, *arāla-*) identisch ist; *-sthī-* könnte ein Suffix sein dessen *s-* eigentlich mit *ḍl-* zu einem *s*-St. *ḍl(e)-s-* gehörte. Wahrscheinlicher ist mir aber, dass *-sthī-* schwache Form von idg. **osthī-* 'Knochen' ist: **ḍl-sthī-* heisst somit 'gebogener Knochen' **ḍl-sthī-yent-* 'mit gebogenem Knochen versehen', d. h. 'Knie(scheibe)'. Aus dieser Grundbedeutung erklären sich alle unter *aṣṭhīlā* verzeichneten Bedeutungen vorzüglich.

Von andern Wörtern, die vermutungsweise hierher gezogen werden können, verzeichne ich *āla-* 'name af a creeper or weed in grainfields' Kāuṣ. S. 25, 18, *silāṅj-āla-* 'a creeper or weed growing in grainfields' AV. VI 16, 4. Kāuṣ. S. 51, 16; *alas-āla-*, *nīlagalas-āla* AV. VI 16, 4, *asit-āla-* Kāuṣ. S. 35, 28 *harit-āla* (s. BR. VII 1551. Bloomfield Einl. zu Kāuṣ. S. JAOS. XIV, XLV), vielleicht auch *alāka* 'name of a plant' Kāuṣ. S. 31. 28.

39. Skr. *usrā-* und Verwandtes.

S. *usrā-* ist von Froehde BB. II 337. J. Schmidt Pluralb. 201 mit an. *ūr* Gen. *ūrar* zusammengestellt. Völlige Gleichsetzung dürfte jedoch lautgesetzlich nicht möglich sein, obwohl noch neulich Kluge Wb.⁵ dies angenommen hat. Zur Not könnte man für *ūr* ein idg. *ūsro-* annehmen, woraus möglicherweise **ūzras* — **ūzraz* — **āRraR* — *ūr* (Noreen Urg. judl. 112). Aber teils ist diese Entwicklung Zweifeln unterworfen, teils sind die Grundformen nicht identisch.

Man hat allgemein *usrā-* 'Stier', *usrā* 'Kuh' mit *usrā-* 'rötlich, glänzend, morgendlich' identifiziert. Dies ist jedoch nichts weniger als sicher. Ich vermute eine ganz andre Etymologie.

Zunächst ist *usrā-* mit *uṣṭra-* 'Büffel' und *uṣṭar-* 'Pflugstier' zusammenzuhalten. Diese Bildungen aber sind Nom. agentis, was gar nicht mit der Herleitung aus einer Bed. 'röt-

lich' stimmt. Vielmehr werden wir dadurch auf ganz andre Fährte geleitet.

Sowohl *vīṣan-*, *vīṣabhā-*, el. *ῥάσσην* (SGD. 1152, vgl. Fick GGA. 1883, 117) als **vīṣan-*, av. *arshan-*, s. *vīṣabhā-*, ἀρσην, ἄρσην, ἔρσην (J. Schmidt KZ. XXV 23) bezeichnen männliche Tiere und sind deutlich von der Bed. 'netzen, semine irrigare' der Wurzeln *uers-* und *ers-*¹⁾ benannt. Zu *uers-* noch s. *vīṣṇi-* 'Widder'²⁾, lit. *vėrszis* 'Kalb', l. *verres*. Ja, s. *vīṣa-* bedeutet eben 'taurus' (vgl. *vīṣana-* 'testiculus'). Überhaupt scheinen männliche Tiere sehr oft mit Wörtern, die auf 'netzen, Wasser' u. s. w. bezug haben, benannt gewesen zu sein (vgl. z. B. noch s. *ukṣān-* 'Stier': *ukṣāti* 'netzen, träufeln'. Und es ist mir sehr wahrscheinlich, dass dies auch in *usrā-* u. s. w. der Fall gewesen ist.

Die Wz. *uer-s-* ist deutlich eine nominal-verbale *s*-Erweiterung des St. *ǵēr-* in s. *vār(-i)* 'Wasser', an. *ār* 'feiner Regen', l. *ārīna*, lit. *jūrės* Pl. 'Meer', pr. *jārin* (vgl. Bugge KZ. XX 29. J. Schmidt Pluralb. 204), wozu vielleicht noch *urra-*, *urri-* (oder *ureya-*) in av. *urvāpa-*, *urvyāpa-*, worin wohl tautologische Zusammensetzungen enthalten sind (vgl.

1) Als Nom.-Stämme in s. *varšá-*, έρεση, l. *rōs* (aus **u(e)rōs*) : s. *rāsa*, *rasā*, abg. *rosa*, lit. *rasā*, u. s. w. Im Vorübergehn einige Worte über die *s*-Erweiterung der Wz. *er-*, *or-*. Es laufen neben einander Stämme *er-u-*, *er-n-*, *er-s-*, *er-i-* u. s. w.: av. *aur-v-a*, s. *ār-
van-*, *ārna-*, *ārnas*, έρνω, Kombinationen in s. *ῥηδῖ*, *ῥp-v-u-
u-i*, *ῥp-v-
u-w*, *ῥp-v-ú-eiv*, 'Ερ(ι)-wv 'Αρ(ε)-i-wv u. s. w. Für die *s*-Bildung
haben wir eine Basis *érōs-*, *érās-*, *ḡrés-*, *arés-* vor auszusetzen, wie
auch *ērs-*, *ḡrs-*, *rēs-*, *rōs-*. Die Form *erōs-* ist in *ἑρῳή* 'heftige Be-
wegung, Schwung' (Kombinationsform aus den beiden Fem.-Bildun-
gen **erōs* und **ersā* wie l. *aurōra* u. s. w. Verf. GGA. 1890 772 ff.)
vorhanden, *erās-* in *ἑρᾶω* 'ausgießen, auswerfen' (Fick KZ. XXII 375,
vgl. Froehde BB. VII 119). Die Form *arés-* sehe ich *iras-yati* 'zür-
nen, sich gewalttätig benehmen gegen', *irasyā* 'Zorn', vgl. *īrsyā*
'Neid', ags. *yrasian* 'irasci' (Froehde BB. V 270. J. Schmidt Pluralb.
364). Eine Flexion *eros* gen. *arés-os* oder (ə)*r(o)s-és* konnte leicht
einen Stamm mit doppeltem *s* erzeugen (ə)*res-os-* (vgl. Verf. KZ.
XXX 422). Diesen Stamm erkenne ich in abg. *rosa* aus **ros-s-ā*,
dann vielleicht auch in lit. *rasā* und möglicherweise s. *rāsa*, obwohl
dies auch eine 'Weiterbildung' des einfachen *s*-Stammes (ə)*res-*
sein kann.

2) Als Adj. 'stark, kräftig'; über das zugehörige Neutr. *vyšni* s. J. Schmidt Pluralb. 247.

Darmesteter Et. iran. II 180. Geldner KZ. XXVIII 187 N. 2), vielleicht auch noch s. *var-ti*- 'Urethra' Käuç. S. 25, 16. Hom. *ῥαπνός*, *ῥάπνec* u. s. w. ist früher zu s. *ἄρνα*-, *ἄρνα* 'Wolle' u. s. w. gestellt, was natürlich nicht angeht (Wz. *uel*-). Auch die neueste Herleitung Fick I⁴ 550, *ῥρην*- gleich **ῥρεcν*- zu setzen u. s. w., ist unbefriedigend. Am besten scheint man hier von der Basis *uē-r*- auszugehen und die urspr. Bedeutung 'Benetzer' als Benennung des männlichen Tieres anzunehmen. Grundform **u(e)ṛ-ēn* (**ῥαρην*, *πολύ-ρρην*-) Gen. **uṛnēs* (*ῥαρνός*). Die griech. Bedeutung ist freilich 'Schaf' (*πρόβατον*) im allgemeinen, speziell 'Lamm'. Indessen ist doch die Bedeutung als männliches Tier noch vorhanden in *ἄρι-χα* *ἄρρεν* *πρόβατον* Hes., falls aus *ῥαρι*-. Jedenfalls bedeutet ja das s. *vr̥ṣṇī*-, av. *varshni*-, von der *s*-Form gebildet, 'Widder'. Ob s. *urana*- 'aries' idg. **uṛ-eno*- (und hierher zu stellen) oder **ul-eno*- (zu *uel*-) ist, lässt sich nicht entscheiden.

Zu der *r*-Form¹⁾ der Basis ziehe ich nun an. *ūr*, ahd., mhd., ags. *ūr*, urgerm. **ūr-os*, woraus wohl lat. *ūrus* entlehnt ist. Das deutsche *ūr* sowohl in *ūr(-ohso)* als in *ūr-han* lässt sich als ein und dasselbe Wort erklären, eben unter Annahme der Bed. 'männliches Tier'.

Kann freilich auch nicht germ. **ūraz* mit s. *usrd*- identifiziert werden, so dürfen sie doch als verwandt gelten. Es ist wohlbezeugte Thatsache, dass *r*-, *s*- und *n*-St. mit einander wechseln. Der *r*-Stamm *uēr*- lässt sich in *uē-r*- zerlegen. Entsprechende *s*- und *n*-Stämme mit derselben Bedeutung lassen sich auch nachweisen (s. Persson Wurzelerweiterung u. Wurzelvariation 47)²⁾: *n*-St. in s. *avāni*- 'Strom, Flussbett' (unsicher), *vā-na*-

1) Den *r*-Stamm noch in lett. *varavīksne* 'Regenbogen', lit. *orūryksztė*, *vāivorīksztis* (Geitler Lit. Stud. 119) s. Bezzenberger Lett. Dial.-St. 77 N. 2 f.

2) Die Wz. *eye*- 'nass sein' tritt unter mehreren Formen auf, s. Verf. Beitr. z. gr. Sprachk. 117 f. 130 f. 149 ff. 154. Persson Wurzelerw. u. Wurzelvar. 47. 85. 98. 228. 284. Hier noch zwei Belege: lit. *audra* 'Gewässer, Überschwemmung' (Bezzenberger ZGLS. 244) ist die zweite Fem. = Neutr. Pl.-Bildung neben *ūdwp*: **eu-d-rā* gen. **u-d-rās*; av. *ao-ta*- 'kalt' dürfte eig. wohl 'nass' bedeutet haben, vgl. das dazu von Neisser BB. XVII 244 ff. gestellte ved. *ōmdn*- in der Bed. 'Kälte'. — Ich habe Beitr. z. gr. Sprachk. 150 s. *ava-tā*- 'Brunnen' zur Wz. *eye*- 'nass sein' gestellt und nur als möglich angenommen, dass es idg. **eyoto*- sei; für lett. *avūts* habe ich zwei

‘Wasser’ und nach Hellquist der an. Seename *l̥ānir* mit Wurzelstufe *uē-n-* (vgl. auch lit. *van-dũ*, l. *u-n-da-* u. s. w.); *s*-St. in ags. *wæc* ‘Wasser’, ahd. *wasulun* ‘pluviis’ und mehrere Wörter mit Wurzelstufe *us-*, die Hellquist Ark. f. nord. fil. VII 42 gedeutet hat; möglicherweise auch ahd. *waso* ‘Rasen, feuchter Erdgrund’, *wasal* ‘feuchte Erdmasse’, wofür jedoch eine andre Erklärung von Noreen Urg. judl. 130 gegeben ist. Vielleicht ist von der neueren Wurzelform ein *s*-St. in dem von Geldner KZ. XXVIII 186 f. nachgewiesenen av. *arō* ‘Wasser’ gebildet, das er gleich **abhas* (d. h. **mbhos*) = s. *ambhas* setzt, das aber ein idg. **eyos* sein kann. Jedenfalls steht die Basis *uē-s-* ‘Wasser, nass sein, benetzen’ ausser Zweifel. Hierzu ziehe ich nun s. *us-rā-*, *uṣ-ṭār-*, *uṣ-tra-* ‘Stier’ (av. *uṣhtra-* ‘Kamel’), d. h. eig. ‘der Benetzer’, wie *vṣṣan-*, *ūr* u. s. w.

40. Skr. *at-* ‘gehen’.

Ich beanspruche nicht eine evidente Etymologie dieser Wortsippe zu geben; folgendes spreche ich nur vermuthungsweise aus. Die Wz. *at-* kommt 5mal in RV. vor *sām-atasi* I 30, 4, *ātann (sūryaḥ)* IV 61, 9, *ātamānam* II 38, 3, *-aḥ* IV 9, 2 mit klarer Bed. ‘wandern, gehen’. So hat man dieselbe Wz. auch in einigen andern Wörtern gesehen: *vidti-* ‘Ross’, *ḍtya-* id., *atasi-* ‘Bettler’, *atithín-* ‘wandernd’, wohl auch *ḍtithi-* ‘Gast’¹⁾ (= av. *astish* Bartholomae BB. XV 10 f.). Nimmt man als Wechselbedeutungen ‘gehen’ und ‘gehen lassen, entsenden’ so kann man *at-* aus *ṇt-* erklären und zu lit. *metù* ‘werfe’, abg. *meta* ‘werfe’, die nicht mit l. *mitto* identifiziert werden

Möglichkeiten erwähnt: **eyōto-* oder **ey-ant-* (**ey-ont-*). Jetzt ist es mir wahrscheinlicher, dass s. *avatā-* aus **ey-ṇt-ō-* entstanden ist, wir also eine thematische Erweiterung des in an. *unnr*, ahd. *Winida* u. s. w. (s. a. a. O. 118. 130 f.) erscheinenden *t*-St. vor uns haben. Dies scheint mir geraten sowohl wegen lett. *avāts*, das doch am besten aus **eyont(o)-* hergeleitet wird, als auch wegen der Bildung s. *avatkā-* AV. II 3, 1, die man doch lieber aus einem St. *avat-* (d. h. **arṇt-*) als aus einem *avata-* deutet, in welchem Falle man **avataka* (was freilich eine — unmetrische — Lesart der Pāipp.-Rezension ist) erwartet, vgl. eine Bildung wie *āmīvat-kā-* ‘andringend, drängend’ aus **mīy-ṇt-go-*, *ḡjatkā-*. Über *avatkā-* vgl. übrigens Grill Hundert Lieder d. Ath.-Veda 79 f.

1) Vgl. zur Bedeutungsentwicklung s. *abhyatati*, das nach den ind. Lexikogr. eben ‘besuchen, einkehren’ bedeuten soll.

können, stellen. Diese Bedeutung kehrt auch im Skr. wieder, nämlich in *ataś-*, das ausser 'Wind, Seele' auch 'Geschoss' bedeutet. Ob das rigvedische *ataś-* N. 'Gebüsch, Gestrüpp' zur Wz. *at-* gehört, ist freilich unsicher; unmöglich ist es nicht unter Annahme einer Grundbedeutung 'Sammlung von Schösslingen'.

Dass die Wz. *aṭ-* 'wandern' *aṭati*, *-tē* u. s. w. eine jüngere Form von *at-* sei (Whitney Wurzeln 2. Pischel ZDMG. XXXV 722 f.), ist nicht sicher. Man kann *aṭ-* aus *al-t-* deuten und zu ἄλη, ἀλάομαι (vgl. Fortunatov BB. VI 215 ff.) stellen.

Die meisten der vorstehenden Etymologien sind allmählich seit 1887, namentlich im Sommer 1888, entstanden. Von den damals niedergeschriebenen Artikeln sind mehrere nachher ausgeschieden oder geändert worden, weil ihre Resultate inzwischen vorweggenommen worden sind; einige von diesen sind jedoch stehn geblieben, einerseits weil sie teilweise anders gefasst sind, andererseits weil sie noch einige Nebenfragen behandelten, die möglicherweise verdienen berücksichtigt zu werden. Einige neue Etymologien sind an Stelle der ausgeschiedenen hinzugekommen. Diese stammen grösstenteils aus dem Sommer 1890. Verschiedene wichtigern Nachweise aus der letzten sprachwissenschaftlichen Litteratur sind vor der Absendung des Manuskripts noch nachgetragen worden.

1) Übrigens kann auch *met-* in μετά, g. *mīp* u. s. w. mit *met-* in abg. *metq* identisch sein. Man bedenke nur, dass μετά mit πεδά gleichbedeutend ist, und dies gehört ja doch zur Wz. *ped-*, s. *pad-* 'gehen' (über πεδά vgl. Osthoff Perf. 574. Bugge P.-BrB. XII 420. Schulze Quaest. hom. 54; Belege bei Meister I 117. 284. II 118).

Berlin, im September 1891.

Karl Ferdinand Johansson.

Beiträge zur neugriechischen Dialektkunde.

I. Der Dialekt von Amorgos.

§ 1. Quellen.

Die Insel Amorgos, das östlichste der Eilande, die durch den Londoner Vertrag dem freien Griechenland zugeteilt worden sind, gehört keineswegs zu den besonders genau bekannten Teilen des griechischen Königreichs. Denn so grosses Interesse Amorgos in antiquarischer Beziehung bietet, so lenken doch die Archäologen nur selten ihre Schritte nach der etwas abgelegenen Insel, die erst seit 1882 in regelmässigem Dampfschiffahrtverkehr steht. Zuletzt (vor einigen Jahren) haben französische Gelehrte zu archäologischen Studien auf Amorgos sich aufgehalten.

Die ältesten Reisenden, welche die Insel erwähnen (Bondelmonti, Porcacchi, Boschini, Piacenza) kann ich füglich übergehen, da ihre Notizen gar zu gering sind¹⁾. Tournefort²⁾ war der erste, der mit wirklichem Verständnis die Insel besucht und beschrieben hat. Tournefort sowohl wie seine Nachfolger Pasch van Krienen³⁾ und Sonnini⁴⁾ haben Nachrichten über den damaligen Zustand der Insel gegeben. Doch die reichste Belehrung verdanken wir Ross⁵⁾, der neben seinem Hauptzweck, archäologischen und historischen Forschungen, die modernen Verhältnisse der bereisten Länder nie ausser acht gelassen hat. Weitere statistische Angaben lieferten Neigebaur und Aldenhoven; Beiträge naturwissenschaftlichen Inhalts Fiedler und der Botaniker v. Heldreich⁶⁾. Eine kurze Beschreibung der Insel gab auch ein Einheimischer (Joannides) in der griechischen Zeitschrift Πανδώρα III S. 157 (1852).

Auf Grund des vorhandenen Materials und eigener sorg-

1) Vgl. darüber Μηλιαράκης in dem unten zu erwähnenden Buche S. 71.

2) Relation d'un voyage du Levant. Amsterdam 1718. I 84.

3) Breve descrizione dell' Arcipelago. Livorno 1773. S. 55.

4) Voyage en Grèce et en Turquie; mir lag das Werk in der deutschen Übersetzung von Weyland (Berlin 1801) vor.

5) Reisen auf den griech. Inseln II 39 ff.

6) Über die zuletzt genannten Μηλιαράκης S. 73 f.

fältiger Beobachtung stellte A. Miliarakis eine inhaltsreiche geographische Monographie zusammen¹⁾, bei der wir nur bedauern müssen, dass die Notizen über Geschichte und Volkskunde gar zu spärlich sind. Volkstümliches Leben auf den Inseln des agäischen Meeres zu beschreiben hat sich Bent²⁾ zur Aufgabe gemacht. Ausschliesslich dem Altertum ist gewidmet der Reisebericht von Weil³⁾.

Die Nachrichten über das heute auf Amorgos gesprochene Idiom sind fast null. Bei den älteren Reisenden findet sich gar nichts; Bent führt im Verlauf der Erzählung nur ein paar Wörter an, die zudem keine grosse Gewähr zu haben scheinen; die einzigen, welche wenigstens einen ausdrücklichen Hinweis auf den amorginischen Dialekt geben, sind Ross und Miliarakis. Wie wenig aber dies ist, zeige ich am besten dadurch, dass ich die Angaben beider folgen lasse. "In Hinsicht auf den Dialekt" sagt Ross Inselreisen II 53 "ist zu bemerken, dass das Getreide hier nicht mehr wie auf dem Festlande γέννημα, sondern vorzugsweise καρπός genannt wird. Die Adjektive oder Adverbien, die mit ε anfangen, werden hier fast ohne Ausnahme mit ο gesprochen, nicht bloss ὄχθρος und ὄξω wie anderer Orten, sondern auch ὄτοιμος (ἔτοιμος), ὀλεύθερος u. s. w. Das χ lautet in den meisten Wörtern vor dem e- und i-Laut wie unser sch, z. B. ἐσχι statt ἔχει und οἰσχι statt ἐσχή. Auch fängt hier bereits der Brauch an, das augmentum syllabicum fast überall in das temporale zu verwandeln, nicht bloss ἤμελλον und ἤθελον wie im alten Attischen, oder ἦπια und ἦφερα wie im allgemeinen neueren Dialekt, sondern ἦγραφα, ἦβαλλα, ἦλεγα, ἦκαμα u. s. w." Ich werde am gehörigen Ort die Richtigkeit der Angaben näher besprechen, bemerke aber hier, dass eigentlich nur die Beobachtung über das χ uncingeschränkt zugegeben werden kann.

Μηλιαράκης erhebt sich kaum über ganz allgemeine Bemerkungen, obwohl er als Grieche am besten darüber berichten konnte und sollte. Es entgeht ihm nicht, dass "οἱ Ἀμοργῖνοι τόσον ἄνδρες ὥσον καὶ γυναῖκες διακρίνονται τῶν λοιπῶν

1) Ὑπομνήματα περιγραφικὰ τῶν Κυκλαδικῶν νήσων ὑπὸ Ἀ. Μηλιαράκη: Ἀμοργός. Athen 1884.

2) Bent The Cyclades or life among the insular Greeks. London 1885 (S. 469—501 Amorgos).

3) Mitteilungen des archaeol. Instituts I 328 ff.

νησιωτῶν διὰ τῆς ἰδιαζούσης αὐτῶν προφορᾶς" (S. 18), ferner "ὥς πρὸς τὸ γλωσσάριον τῶν Ἀμοργίνων εὐχῆς ἔργον θὰ ᾔτο, ἄν ἤσχολεῖτο τις τῶν ἐντοπίων λογίων, διότι ἀπαιτεῖ διαμονὴν μακρὰν ἐν τῇ νήσῳ" (S. 22). Aber nur eine positive Beobachtung verdanken wir Μηλιαράκης: "περίεργα εἶνε καὶ τὰ ὀνόματα γυναικῶν, Πλητῶ, Καλλιῶ, Ποθιῶ, Δουκαινῶ. Συνήθως δὲ τὰ ὀνόματα τῶν γυναικῶν ἐκφέρουσιν εἰς -ω, ὡς Μαριῶ, Ῥηγιῶ, ἀλλὰ τὴν Σοφίαν καλοῦσι Σοφίδι (τὸ)" (S. 21). Mehr Verdienste um die Kenntnis des amorginischen Idioms hat Miliarakis nach anderer Richtung: zunächst lieferte er durch Zusammenstellung von Orts- und Familiennamen, ferner durch Mitteilung einiger dialektisch interessanten Appellativa, die durch geographisch-statistische Gesichtspunkte ihm nahe gelegt waren, zwar geringes aber immerhin dankenswertes Material. Noch wertvoller sind aber die veröffentlichten Texte, nämlich

1. ein historisches Volkslied über einen Pirateneinfall, 156 Verse (S. 59 ff.).

2. Drei Volkslieder verschiedenen Inhalts: a) τὰ κάλανθα (55 Verse), b) ὁ κλάρος (32 Verse), c) Κωσταντῆς (38 Verse), (S. 75 ff.).

3. Zwei Privaturkunden: a) S. 64 No. 2 vom Jahre 1819, b) S. 66 No. 6 vom Jahre 1769. Solche Schriftstücke haben natürlich nur einen relativen Wert für sprachliche Untersuchungen, da sie in einem Gemisch von Schrift-, gemeingriechischer Volkssprache und Dialekt abgefasst sind, dürfen aber mit einigen Einschränkungen herangezogen werden, besonders soweit es sich um rein lexikalische Feststellungen handelt¹⁾.

Leider wird der Wert des von Μηλιαράκης gelieferten Materials durch einen Umstand beeinträchtigt, der übrigens für nahezu alle von Griechen besorgten Publikationen von Dialekttexten und -Wörtern gilt: Miliarakis hat sich keineswegs die Mühe gegeben, die Namen, Wörter und Texte in lautlicher Beziehung annähernd genau aufzuzeichnen. In der Volkssprache unmögliche Formen der Schriftsprache wie συμφοράν, πράγματα oder Unformen wie ταμβακέραις oder vom Dialekt abweichende Formen wie καί, κερί usw. statt τσαί,

1) Einige der wichtigsten sprachlichen Thatsachen exzerpierte schon G. Meyer Berl. phil. Wschr. 1885 Sp. 942 f. aus dem von Miliarakis gegebenen Material.

τρεπί erschweren es, eine richtige Vorstellung von der phonetischen Gestaltung der Mundart zu bekommen. Nur in einem Volkslied (2. a) ist der Versuch gemacht, eine lautliche Erscheinung des Dialekts annähernd zum Ausdruck zu bringen: c statt χ vor hellen Vokalen, z. B. ἀρρή, ἔρεται¹⁾.

Ich werde natürlich mit der aus dem obigen sich ergebenden Reserve alle Notizen über amorginische Sprache sorgfältig verwerten (für Formenlehre und Lexikon kommen die genannten Mängel weniger in betracht), umsomehr als sie ergänzend meinen eigenen Beobachtungen an die Seite treten.

Ich selbst habe während meines Aufenthaltes auf der Insel (im Juni 1890) mich bemüht, möglichst viel Material zu einer wenn auch skizzenhaften Darstellung des auf Amorgos gesprochenen Griechisch zu sammeln. Ausser andern Bewohnern der Insel war meine Hauptquelle für die Aufzeichnung der sprachlichen Thatsachen der πατὴρ Δημήτριος Πρόξις und seine Frau, deren Redeweise von der Schriftsprache gänzlich unbeeinflusst geblieben ist, wie dies gewöhnlich bei Frauen beobachtet wird. Ich erhielt überhaupt immer dann die sicherste Gewähr für meine Aufzeichnungen, wenn ich sie auch in der Sprache von Frauen und Mädchen bestätigt fand. Die jüngere männliche Generation ist überall in Griechenland leicht geneigt, ihren Dialekt vor der gemeingriech. Volkssprache zurücktreten zu lassen und sogar Elemente der Schriftsprache aufzunehmen. Denn die Verbreitung der Schulen, der Lerneifer der Griechen und dazu, was die Inseln betrifft, die Leichtigkeit des Verkehrs sowie der Trieb in der Welt herumzukommen, endlich die Fähigkeit rasch neues sich anzueignen, all das bedroht vor allem auf den Inseln des ägäischen Meeres die Existenz der Dialekte, die ohnehin von der neugriechischen Gemeinsprache nicht sehr bedeutend abweichen.

Ausser Einzelnotizen habe ich einige zusammenhängende Sprachproben aufgezeichnet, nämlich kurze Sprüche und Verse, eine Sage und endlich ein Volksmärchen, das ich nach der Erzählung einer älteren Frau niederschrieb.

Zu diesen mündlichen Quellen kommen geschriebene Texte, die ich der Freundlichkeit des genannten Δ. Προξίς verdanke: einige Volkslieder, welche zu kontrollieren ich leider

1) Den genaueren Lautwert bezeichne ich mit s'.

keine Zeit mehr hatte¹⁾, ferner eine alte Beschwörungsformel und 11 Privaturkunden (Kaufverträge, Heiratsverträge u. ä.) aus den Jahren 1677, 1685, 1704 (2 Urkunden), 1728, 1735, 1736, 1740, 1754, 1767, 1774. Diese Urkunden, meist ganz unorthographisch geschrieben, stellen zwar keineswegs den Dialekt, sondern ein Gemisch von Schriftsprache und Dialekt dar, haben aber doch hohes, besonders lexikalisches Interesse: sind sie doch die einzigen Mittel, etwas über die Geschichte des Idioms innerhalb der letzten zwei Jahrhunderte zu erfahren. Ich habe daher beim Exzerpieren dieser Urkunden ein besonderes Augenmerk darauf gerichtet nachzuprüfen, wie weit das dort vorliegende Sprachgut noch heute erhalten ist.

Wenn man nur kurze Zeit an einem Ort sich aufhält, so kann man vom Dialekt nicht mehr als ein ungefähres Bild gewinnen; und wenn auch in dem Mitgeteilten Ungenauigkeiten sollten untergelaufen sein, so wird man es begreiflich und verzeihlich finden. Zwar hatte ich in Δ. Πρόξινος einen zuverlässigen und verständnisvollen Gewährsmann, aber ich hätte es natürlich selbst gewünscht, in höherem Masse, als es geschehen ist, die Angaben jenes aus dem Munde von andern mir bestätigen zu lassen: doch erlaubt mir immerhin das, was ich kontrolliert habe, den Schluss, dass meine Aufzeichnungen ein im ganzen richtiges Bild ergeben haben.

Ich darf dagegen wohl beanspruchen, richtiger als die meisten gebildeten Griechen neugriechische Dialekte beobachtet zu haben; zum Beleg dafür teile ich eine Erfahrung mit, die sich mir gerade auf Amorgos deutlich eingeprägt hat, die man aber auch sonst überall macht, denn sie ist typisch dafür, wie geringes Verständnis die gebildeten Kreise Griechenlands dialektischen Eigentümlichkeiten gegenüber zeigen: ein geborener Amorginer, Scholarch, also Philologe, und zwar durchaus gebildeter Philologe, der seit Jahren wieder in seiner Heimat lebt und seine Ruhezeit mit philologischen Liebhabereien, so mit dem Sammeln amorginischer Sprichwörter und Volkslieder, verbringt, versicherte mir ausdrücklich, dass er seine Aufzeichnungen genau nach der dialektischen Aussprache mache und sie daher oft schwatzenden Weibern ablausche;

1) Ich verstehe Formen, welche diesen Volksliedern entnommen sind mit einem *.

er wollte mir aber auf keine Weise zugeben, dass das κ vor e , i wie c (ts) ausgesprochen werde, obwohl er nur vor die Thüre zu gehen brauchte um zu hören! Dass Leute eine dialektische Verschiedenheit nicht bemerken, kann nicht auffallen; dass sie aber eine handgreifliche Abweichung leugnen oder nicht merken wollen, erklärt sich aus der Furcht der halbwegs gebildeten Leute, die eigene Muttersprache müchte in den eigenen und des Fremden Augen diskreditiert werden, eine Furcht, die wohl Fallmerayer auf dem Gewissen hat.

§ 2. Zur Geschichte der Insel Amorgos.

Die Beurteilung eines Dialekts ist oft in hohem Grad durch die Würdigung der äusseren Schicksale des Dialektgebietes bedingt; denn wenn wir festzustellen vermögen, wie die Bevölkerung eines Sprachgebietes zusammengesetzt ist, und wie weit fremde Einflüsse eingewirkt haben, so ist uns damit ein Hilfsmittel zum richtigen Verständnis auch der Sprache gegeben. Freilich sind uns die Völkerwanderungen auf griechischem Boden keineswegs in derjenigen Klarheit bekannt, dass wir den Wechsel und die Zusammensetzung der einzelnen Bevölkerungselemente in jedem Territorium überblicken, und so müssen wir bei einem so beschränkten Gebiet wie Amorgos froh sein, überhaupt einige Thatsachen feststellen zu können. Ich habe bereits an andern Orte¹⁾ gezeigt, wie bei dem Mangel äusserer Zeugnisse gerade die Sprache uns ein Wegweiser sein kann, um solche ethnographischen Beziehungen aufzuspüren; hier sollen einige geschichtliche Notizen unter dem angedeuteten Gesichtspunkte zusammengestellt werden. Es lag mir natürlich ferne, eingehende Untersuchungen vorzunehmen; schon der Mangel an Hilfsmitteln, besonders Quellenwerken, legte mir von selbst Beschränkung auf.

Die Insel Amorgos ist im Gegensatz zu vielen Nachbarinseln von Natur so sehr begünstigt, dass sie schon in fröhlicher Zeit zur Besiedelung locken musste. Einmal ist sie ein natürlicher Ruhepunkt für alle Wanderungen von Ost nach West und umgekehrt und bietet durch einen geräumigen

1) In der griechischen Zeitschrift 'Αθήνα III 117 ff.

und sicheren Hafen (von Katapola, auf der Westseite der Insel) guten Ankerplatz; aber auch die Fruchtbarkeit an Bodenprodukten ladet zum Verweilen ein. Die Insel besaß denn auch eine sehr alte vorhistorische Kultur, deren zahlreiche Reste Dümmler¹⁾ beschrieben hat; wir lassen es natürlich dahin gestellt, ob diese ältesten nachweisbaren Bewohner 'Leleger' waren. Für die historische Zeit bieten Inschriften authentische Nachrichten. Samier, Naxier und Milesier haben die Insel besiedelt; alle haben nach dem Ausweis der Inschriften selbständige Gemeinden gebildet. Die milesische Ansiedlung ist die jüngste (erst seit dem 1. Jahrh. v. Chr. nachzuweisen); Samier und Naxier wohnen seit dem 7. Jahrh. v. Chr. auf der Insel, bildeten also wohl den Grundstock der griech. Bevölkerung. Beziehungen zwischen Argos und Arkesine, Sikyon und Aegiale lasse ich auf sich beruhen²⁾. Der Zusammenhang mit Asien wird nach Weil noch durch den heutigen Ortsnamen Kolophana widergespiegelt³⁾; derselbe vermutet auch, dass die Insel im 4. Jahrhundert im Besitze des Maussolos war. Unter den Diadochen bildet Amorgos, wie überhaupt das ägäische Meer, ein Streitobjekt, dessen Besitz durchaus unsicher war; Ptolemäus Philadelphus war zwar Herr auf der Insel, aber bald brachten Parteikämpfe zwischen den Anhängern des Antigonos Doson und Ptolemäus Euergetes die Stadt Minoa in bedrängte Lage⁴⁾. Dazu kam, dass die Insel wie noch in neuerer Zeit unter Pirateneinfällen zu leiden hatte⁵⁾. Immer aber scheint Amorgos in lebhaftem Verkehr gestanden zu sein, wie z. B. ein Beschluss über vollkommene Verkehrsfreiheit der Rhodier auf der Insel zeigt⁶⁾. Auch religiöse Feste wie das der Ἰτύνια⁷⁾ zogen zahlreichen Besuch an, was gleichfalls Inschriften (aus dem 3. Jahrhun-

1) Mitteil. des archaeol. Inst. XI 15 ff.

2) Über diese älteste Geschichte vgl. Ross Inselreisen II 47. 52 und die Inscriptiones ined. Weil Mitteil. I 347 No. 14. Kirchhoff Alphabet⁴ S. 31. Hentzen Annali 1864 S. 96. Dubois Bull. de corresp. hellén. VI 186 ff. Bechtel Inschriften des ion. Dial. S. 40 f.

3) Mitteil. I 329.

4) Nach Weil a. a. O.

5) Vgl. z. B. das Dekret bei Ross Archaeol. Aufsätze II 643 ff.

6) Kumanudis Ἀθήναιον X 533.

7) Auch in Böotien Nationalfest.

dert) beweisen¹⁾. In der Kaiserzeit, besonders unter den Antoninen, erfreute sich die Insel eines blühenden Zustandes²⁾.

Soweit reicht ungefähr unsere Kenntnis der alten Geschichte der Insel; wir lernen daraus für das auf Amorgos gesprochene Griechisch wenigstens das eine, dass von einem altamorginischen Dialekt kaum die Rede sein kann, und dass schon in sehr früher Zeit die Κοινή auf Amorgos durchgedrungen sein muss. In der That bieten uns nur die archaischen Inschriften ein paar ionische Formen, während sonst alle Inschriften der Insel in der griechischen Gemeinsprache abgefasst sind: dies gibt gleich von vornherein die Mahnung, im heutigen Dialekt ja keine altdialektischen Formen finden zu wollen und selbst da, wo jene Möglichkeit an und für sich offen wäre, doppelt vorsichtig zu sein.

Wir müssen einige Jahrhunderte vorwärts eilen, bis wir wieder von Amorgos hören: im Jahre 1088 wurde das grosse noch heute bestehende Kloster der Παναγία Χοροβώτισσα von dem Kaiser Alexios Komnenos gegründet. Aber während der Zeit vom 4. bis zum 10. Jahrhundert waren schwere Stürme über Griechenland hinweggegangen; eine Reihe fremder Völkererschaften waren eingebrochen, die Slaven hatten einige Jahrhunderte hindurch als fremdes Element neben den Eingeborenen gewohnt. Von diesem Völkersturm blieben bekanntlich die Inseln des ägäischen Meeres frei, und ihre Bevölkerung hat sich in dieser Beziehung ganz rein erhalten. Das slavische Lehnwort κλάβα (γκλάβα, althulg. *glava*) 'Kopf, Schädel' (gewöhnlich in beschränktem Sinn als Beschimpfung gebraucht etwa = 'Dickkopf') findet sich zwar auch auf Amorgos wie auf einigen anderen Inseln (Ios, Kreta)³⁾, darf aber schwerlich bezüglich Amorgos für weitgehende Kombinationen verwendet werden.

Auch die zweite grosse Völkerwanderung auf griechischem Boden, nämlich das Eindringen der Albanesen (13./14. Jahrhundert) hat Amorgos nicht berührt. Dagegen war die Insel dem Einfluss eines anderen Volkselements über drei Jahr-

1) Vgl. Bull. de corr. hell. VIII 450, sowie eine Inschrift, die ich in den Mitteil. XVI 176 ff. veröffentlicht habe.

2) Ross Archäol. Aufs. II 637.

3) Auch auf Astypalaea nach Pio Contes gr. populaires S. 242.

hunderte ausgesetzt, seitdem die Italiener (Venezianer) im Archipel Fuss fassten. Nach der Errichtung des lateinischen Kaisertums (1204) strömten venezianische Edle und Abenteurer in Schaaren nach dem Orient, um Ruhm und Beute, wemöglich auch ein eigenes Fürstentum zu gewinnen. Amorgos¹⁾ fiel zunächst dem Herzogtum Naxos unter Marco Sanudo zu (1207), wurde aber bald wieder dem Nachfolger desselben entrissen und vom Kaiser Joannes Vatatzes von Nikäa dem Geremia Ghisi überlassen. Alle Bewohner waren nach Naxos ausgewandert; Ghisi kolonisierte die Insel von neuem²⁾. Nach mannigfachen Schicksalen kam Amorgos 1309 wieder an die Sanudi von Naxos. 1310 wurden die Venezianer Marco Grimani und Schiavi mit einer Hälfte von Amorgos belehnt; seit 1352 teilten sich die Ghisi, Sanudo u. a. in die Insel; den Grimani folgten als Lehnsherren die Quirini von Stampalia, die den Anteil jener durch Kauf erworben hatten; aber nach kaum einem Jahrhundert (1537) fiel die Insel den Osmanen in die Hände und wurde ihnen durch den Friedensschluss von 1540 förmlich abgetreten. Francisco II. Quirini war der letzte 'fränkische' Herr der Insel gewesen.

Von der Frankenherrschaft sind heute nur wenige Spuren auf Amorgos erhalten; das venezianische Kastell, das auf jähem Felsblock den Hauptort Χώρα überragt, ist das einzige direkte Zeichen jenes Einflusses. Während auf den Nachbarinseln die katholische Konfession noch heute auf gräzisierte italienische Kolonisten hinweist, herrscht auf Amorgos ausschliesslich die orientalische Kirche; nichts weist auch darauf hin, dass auf der Insel einmal katholischer Kultus bestanden habe³⁾. Nur ganz wenige Ortsbezeichnungen (πύργος τοῦ Φράγκου und Παγούζης) und ein paar Familiennamen italienischer Abkunft (z. B. Βερετζάνος, Βενιέρης, Γρίπος, Φαλιέρος, Κορβέτης, Λεονάρδος)⁴⁾ verraten, dass auf Amorgos ebenfalls

1) Vgl. die verschiedenen Werke über byzantinische Geschichte. Eine spezielle Darstellung der italienischen Dynastien auf den Inseln gab Hopf in den Veneto-Byzantinischen Analekten, Sitzungsber. d. Akad. d. Wiss. zu Wien, philol.-hist. Kl. XXXII (1860) 365 ff. Über Amorgos handeln S. 453 ff.; daraus entlehne ich hauptsächlich meine Angaben.

2) Hopf S. 454.

3) Μηλιαράκης S. 18.

4) Amorginische Familiennamen bei Μηλιαράκης S. 68 ff. Mi-

italienische Ansiedlungen, doch wohl in beschränktem Masse, bestanden haben. Jedenfalls sind diese Ansiedler vollständig in den griechischen Einwohnern aufgegangen; nach dem Zeugnis von Miliarakis (S. 21) findet man auch in den Sitten und Gewohnheiten der Amorginer keine Spur des venezianischen Einflusses. Anders freilich in der Sprache; dass der Dialekt von Amorgos nicht wenige italienische Wörter besitzt, werden wir an andern Orte sehen.

Unter der Türkenherrschaft kann von einer Geschichte der Insel kaum die Rede sein. Die Griechen waren froh, wenn das Joch der Sklaverei nicht zu schwer auf ihnen lastete. Die Gemeindeverwaltung war jedoch ziemlich selbständig; sie wurde durch *προεστοί*¹⁾ aus der Mitte der Gemeindebürger besorgt. Der Türke schickte meist einen Woiwoden²⁾ (der nicht selten Grieche war). Dass die Türken nicht immer glimpflich mit dem Amorginern verfahren, bedarf kaum näherer Erörterung³⁾. Dazu kamen Plünderungen durch Piraten; der Einfall maniatischer Seeräuber im Jahre 1797 hinterliess so lebhaft Erinnerung, dass er in einem Volksliede verewigt worden ist⁴⁾.

Geistige oder materielle Entwicklung war bei solchen Zuständen nicht möglich. Erst seit der glücklichen Beendigung des griechischen Freiheitskampfes begann auch für Amorgos eine neue Epoche des Gedeihens und Aufblühens. Zunächst erhielt die Bevölkerung Zuwachs durch Einwanderer. Zur Zeit der Londoner Konferenz wurde nämlich den Bewohnern des türkisch gebliebenen Kasos von der griechischen Regierung gestattet, sich auf Amorgos anzusiedeln: 60 kasische Familien machten davon Gebrauch und liessen sich in Katapola (an der Hafenbucht) nieder⁵⁾; eine ebensolche Kolonisierung von Kreta aus (während des Freiheitskampfes)

liarakis vermutet, dass die italienischen Familiennamen von Ansiedlern aus den Nachbarinseln stammen.

1) So oder *γέροντες* oder *ἐπίτροποι* werden diese Gemeindevorsteher in amorginischen Urkunden genannt.

2) Der Woiwode (*Βοηβόντας*) wird ebenfalls in amorgin. Urkunden erwähnt.

3) Vgl. übrigens *Μηλιαράκης* S. 20.

4) S. oben S. 67.

5) Darüber vgl. Ross *Inselreisen* I 174.

erwähnt Μηλιαράκης S. 23. Derselbe versichert ferner (wohl gestützt auf die Familiennamen), dass viele Familien aus Chios, Karpathos, Epirus, Thera, Anaphe und Kleinasien seit geraumer Zeit auf der Insel ansässig seien; manche einheimische Familie ist freilich auch verschwunden, wie ein Vergleich mit einer Privaturkunde vom Jahre 1778 zeigt (Μηλιαράκης S. 21).

Amorgos zählt nach Miliarakis 3893 Einwohner¹⁾. Der gegenwärtige Zustand der Insel ist ein günstiger: der ersten Schule, die 1828 gegründet wurde, folgten andere, sogar ein ἑλληνικὸν σχολεῖον (Art Progymnasium); dem allgemeinen Verkehr ist die Insel seit kurzem durch regelmässige Dampfschiffverbindung erschlossen. Aber die Folge dieser Verhältnisse wird sein, dass die Eigenart der Bewohner, vor allem auch der Dialekt immer mehr zurücktritt; auf den verkehrsreichen Inseln ist dies am leichtesten möglich; Anfänge sind schon vorhanden. Und was der griechischen Sprache schon einmal vor 2000 Jahren passiert ist, Aufgehen der Dialekte in einer Κοινή, kann sich wiederholen; wer den beweglichen Sinn der Griechen kennt und selbst beobachtet hat, wie sogar der Bauer seine Redeweise leicht verändert, dem wird jene Möglichkeit gar nicht seltsam vorkommen.

Die auf Amorgos gesprochene Mundart weicht von der Gemeinsprache nicht sehr bedeutend ab, wie ich vorausschauend bemerke. Die Geschichte der Insel, wie wir sie vorgeführt haben, lässt eigentlich kaum anderes erwarten; eine eigenartige Dialektentwicklung war nicht recht möglich. Dazu kommt, dass überhaupt die griechischen Dialekte (mit wenigen Ausnahmen) geringer differenziert sind als die Mundarten anderer Sprachgebiete.

Ich werde daher in meiner Darstellung (und besonders auf dem Gebiet des Vokalismus) vieles bringen müssen, was allgemeingriechisch ist; um aber das amorginische Idiom wirklich kennen zu lernen, dürfen wir uns natürlich nicht auf das von der Gemeinsprache abweichende beschränken, sondern

1) In der Zahl der Bevölkerung ist seit 200 Jahren ein grosses Schwanken zu beobachten (falls die Angaben ungefähr richtig sind): 1688: 6000 Einwohner (Piacenza), 1771: 4000 (Pasch van Krienen); Ross schätzt 4300, Neigebaur und Aldenhoven (1860) geben 2800 Seelen an. Es ist mir nicht möglich, das Resultat der neuesten Zählung (1889) mitzuteilen.

müssen auch allgemeine Erscheinungen anführen, selbst auf die Gefahr hin, in vielen Punkten nur eine mehr oder weniger abweichende Nuancierung der gemeingriechischen Volkssprache zu geben.

Erster Teil.

Lautlehre.

§ 3. Lautbestand.

Der Lautbestand des Dialektes stimmt im allgemeinen mit dem gemeingriechischen Bestande überein. Im Anschluss an die übliche Orthographie des Neugriechischen bediene ich mich der griechischen Schriftzeichen, deren phonetischen Wert die folgende Übersicht zeigt.

I. Vokale: *a* (α); *e* (ε, αι); *i* (ι, ει, η, υ, οι); *o* (ο, ω); *u* (ου).

Dazu die Diphthonge: *ai* (αι, αιι, αιη), *ei* (ει, εει, ειη), *oi* (οι, οει, ωει).

(Die Existenz von *u*-Diphthongen ist mir zweifelhaft.)

II. Konsonanten.

Gutturale *k* (κ), *g* (γκ), *x* (χ), *ɣ* (γ), *ŋ* (γκ)

Palatale *j* (γ, ι)¹⁾ *n'* (ν),

Dorsale *ʒ* (ζ), *ʒ'* (ç)

Dentale *t* (τ), *d* (ντ), *θ* (θ), *ð* (ð), *n* (ν), *z* (ζ), *s* (σ)

Labiale *p* (π), *b* (μπ), *f* (φ), *β* (β), *m* (μ), *m'* (μ) [*mn'*]

Liquide *r* (ρ)

l (λ), *l'* (λ)

Doppellaute *ts*, *tʃ'* (τς, τç), *dz*, *dʒ'* (ντζ, ντζ'), *tθ* (τθ), *ks*, *kʃ'* (ξ, ξ')

Kap. I. Vokale.

Die inlautenden Vokale.

Vorbemerkung:

Es empfiehlt sich, die Vokale des Inlauts gesondert zu behandeln, da wir auf diese Weise allein die spontane lautgesetzliche Gestaltung des Vokalismus zu erkennen vermögen: für den vokalischen Anlaut (in viel geringerem Grade für den Auslaut) gelten im Neugriechischen so wesentlich verschiedene Bedingungen, dass durch eine einheitliche Betrachtung von an- und inlautenden Vokalen kein klares Bild zu gewinnen

1) Auch γθ, ο, ει u. ä.

wäre. Meines Wissens ist diese Scheidung in der Darstellung der neugriechischen Grammatik nirgends streng durchgeführt worden, so naheliegend sie ist¹⁾.

§ 4. Der *a*-Laut.

1. Das agr. *ǎ* und gemeinneogr. *a* ist gewöhnlich erhalten, sowohl betont als unbetont, in Stamm- und Ableitungssilben:

ἀνάντιος, βάθρακας (= βάτραχος²⁾, λάντζερος ἑτεμφυλίτης 'Tresterwein' (vulgär λάγκερας, s. Foy Lautsystem 47, Cefalonia λάγγερο, ebenso Leukas, λάγγυρος in Zagori), νάρθηκας (νάρθηξ), ξάτερος (= *ξῆάτερος) 'sternhell', τράφος (τάφος) Miliar. p. 48, auch sonst, vgl. z. B. Somavera, dann auf Chios Σύλλογος 8, 494, in Ofis und Trapezunt Σύλλ. 18, 168; ἀράθυμος (gew., = ῥάθυμος), ῥάπι (Strohhalme) Μηλ. 16 zu agr. ῥάπις, auch bei Ducange und auf Chios (s. Πασπάτης, Χιακὸν γλωσσάριον) und Paros, Πρωτόδικος, Ἰδιωτικά S. 63, κάβανο* u. s. w.

ἀμασκάλη 'Achsel', ἀρμαθιά (= ὀρμαθός) 'Reihe', γηαλίζω (zu ὕαλος) 'reifen' (von der Traubenbeere) eigentlich 'glänzen', δαμάλη (cf. agr. δάμαλις) 'junge Kuh', καρπός*, καρτερῶ, λαγγρός (schwach) zu λαγρός, λαγαρός *gracilis, tenuis* (Ducange), λαῖνι (λάγηνος) 'Krug', μαλάκα (ή) ein frischer Käse Μηλ. 16, auch kretisch (zu μαλακός), ἀμαλαγάδα³⁾, ξαντό* (zu agr. ξαίνω) 'Charpie', ῥαπάνι, vulg. ῥαπάνι (z. B. Somavera) und ῥεπάνι zu agr. ῥάφανος, doch s. Deffners Archiv I 269 und dazu auch das weiter unten bemerkte; σπαράϊ = ἀσπάραγος 'Spargel', so auch Cefalonia, σπαράγι Leukas, gew. σπαράγγι; χαχαρίζω (auch kretisch, s. Jeannarakis) = χαχα-

1) z. B. auch nicht in dem Kommentar zu S. Portius von W. Meyer. Das betrifft natürlich nicht Foy's Abhandlung über den Anlaut im Neugr. u. ä.

2) Das Wort erscheint im Neugr. in mannigfachen Gestalten, die auf Grundformen mit verschiedenen Lautverhältnissen hindeuten.

3) Bei Μηλ. in dem histor. Volkslied V. 59. "λέξις, τὴν ὁποίαν μεταχειρίζονται συνήθως οἱ ποιμένες ἐπὶ νομῆς, ὅταν δὲν τὴν ἐβόσκαιαν ἄλλα ζῶα" (briefl. Mitteilung von Δ. Πράσινο). Das Wort gehört wohl zu kretisch ἀμάλαγος 'frisch, neu', das Jeannarakis Kreta's Volkslieder (Glossar s. v.) mit ἀμάλακτος paraphrasiert. Ich habe das Wort in keinem der mir zur Verfügung stehenden Lexika und Glossare entdeckt.

ρίζω Foy 33 kann nicht direkt mit agr. καρχάζω verglichen werden, sondern ist onomatopoetische Umbildung, bezw. Neubildung. χαγκαρίδα 'geöffnete frische Feige' gehört wohl zu χάσκω; das Wort finde ich sonst nirgends belegt, s. weiter unten.

2. α in Suffixen, z. B. -άδα (ἀρμενάδα¹) eine Feigenart, Βλυχάδα kleiner Hafen auf Amorgos, zu βλυχός = ἄλμυρός²), Σελλάδα Ortsname Mhl. 40 und urkundlich, Λαγκάδα Name eines Dorfes, Κατράδες Ortsname Mhl. 6); -άδι (ἀχλάδι 'Holzbirne', Λιάδι, λαγκάδι 'Schlucht, Thal'), -άρι, -αρος, -άρα (ζωνάρι* (ζώνη), γάδαρος 'Esel'³), γαδάρα, ἀμμοδάρα Name eines Ackers in der Nähe des Meeres, urkundlich und heute); -άτος (νυχάτος 'mit Klauen, Nägeln versehen', dazu νυχάτο Name einer weissen Traubensorte, φυγάτος usw.) u. a. m.

3. α im Auslaut von Präpositionen in der Kompositionsfuge: παραντρίλλω (= παραγγέλλω), μεταερίζομαι, παραδέχομαι, ἀνασυρτήρι 'Schöpfmeier', τὰ κατάβολα (Ort wo man Trauben zum Trocknen ausbreitet) Mhl. 13, παρανυζίδια* 'Fingerringe' (zu παρα- und ἀνύχι = ὄνυξ); in καταβόδιο (auch sonst gebräuchlich) ist κατα- wieder neu eingeführt (κατευόδιον), ebenso παράτησε* zu παραιτέω mit Anlehnung an παρά; πανάθυρο und παναθύρι 'Fenster'⁴) (ebenso auf Cypern, s. Foy 45, Ios παραθύρι, Bona *parabīli*) = παράθυρον haben ihr α behalten, während wir sonst vielfach ein ε finden, so παλεθύρι(ν) cypriisch (Foy 38) und äginetisch, παρεθύρι auf Thera, *pale-thūri* Lokris (Chalkiopulos). Das auslautende α der Präpositionen hat jedoch auch auf Amorgos der Analogie nicht immer Stand gehalten; allgemein sind bekanntlich Formen wie κατεβαίνω, ἀνεβαίνω usw., worüber näheres beim Augment. Als amorginische Seltenheiten nenne ich ἀνεορά 'ἀνάκρισις', das ich nur noch in Epirus in der Form ἀναγοριά 'κακολογία' Σύλλ. 8, 583 belegt finde⁵), ἀνεγνοστήν d. i. ἀναγνώστην in

1) Nach Mhl. 13 ἀρμενάτα.

2) Ein Appellativum βλυχάδα auch auf Cefalonia Νεοελληνικά 'Ανάλεκτα II 179.

3) Über die Etymologie des echtgriech. Wortes (zu agr. γάδος) vgl. G. Meyer IF. I 320 f.

4) Auch παραθύρι*.

5) Das Wort gehört zum Verbum ἀναγορεύω, das auf Syra ἀνεγορεύω 'ἀναφέρω' lautet (Klon Stéphanos Bull. de corr. hellén. III 20).

einer Urkunde vom Jahre 1769 (bei Μηλ. S. 66), ἀνεττελάρω (gewöhnlich ἀνακελίζω 'umwerfen'), ἀνεμάζωμα* 'Volksauflauf' (auch auf Syra); hierher gehört auch νετυύου in einer Urkunde vom Jahre 1677 = ἐναντιώγη: ein *ἀναντιόνω zum Grundwort ἀνάντιος wurde als Zusammensetzung mit ἀνα- empfunden und erfuhr dieselbe Umbildung wie das angeführte ἀνεττελάρω zu ἀνάττελος; *ἀνεντιόνω wurde weiterhin mit Verlust des anlautenden α zu νεντιόνω, das in unserer Urkunde in der unorthographischen Schreibung νετυόνω erscheint¹⁾.

4. In einigen Fällen steht ggr. und amorgin. α nicht an Stelle eines entsprechenden altgriech. α. Dieser Wechsel ist übrigens in einer Reihe von Beispielen nur scheinbar, d. h. er hat nichts mit lautlichen Vorgängen zu schaffen; dahin gehören:

ζαπίζω = agr. χήπομαι, vgl. Hatzidakis Einl. S. 100.

ἀπάνεμο, nicht direkt mit ὑπήνεμον identisch, vgl. Foy 97, wozu noch ἀπανεμιά bei Duc. und πανεμιά auf Cefalonia (Neοελλ. Ἀνάλ. II 286) gefügt werden kann²⁾.

ἀγιόκλημα 'Geisblatt' (gew.) mit Anlehnung an ἄγιος.

κάθα neben κάθε 'Jeder' (auch urkundlich) wohl nach πᾶσα, das bekanntlich als Maskulinum gebraucht wird; vgl. Jeannarakis Volksl. im Glossar s. v.

ἄξαφνα 'plötzlich' (cyprisch ἄξαππα Kind KZ. XV 184) hat nichts mit ἑξαίφνης zu thun, s. W. Meyer Portius S. 73.

5. Der Ursprung des α ist nicht ganz klar in Ἀνεράδες (Νηρηίδες), παναῦρι (= πανήγυρις) und δράπανος (= δρέπανος). Die beiden letzten Formen sind von Hatzidakis als 'dorische Reste' zugelassen worden³⁾. παναῦρι erweckt jedenfalls am meisten diesen Schein, und doch sprechen die Umstände des Vorkommens gegen jeden 'Dorismus': das gewöhnliche ist πανηγύρι. Hatzidakis führt diese Form auch von

1) Die Schreibung τ statt ντ ist nicht vereinzelt, wie wir bei anderer Gelegenheit zeigen werden.

2) Eine ganz gleiche Bildung ist das amorgin. ἀπάμπλο 'ein Acker der mit Reben bepflanzt war und dann mit Getreide usw. angebaut wird'.

3) Vgl. Hatzidakis Einl. S. 98. 102. In dem Aufsatz 'Zur Abstammungsfrage des Neugr.' (Ἑλλάς III (1891) S. 1—5) werden übrigens diese beiden Wörter nicht unter den altdialektischen Resten angeführt.

Kreta und Epirus an; πανεύρι habe ich auf Thera gehört, παναύρι kommt nach Hatzidakis 'an vielen Orten Griechenlands' vor: wir hätten also die jedenfalls merkwürdige Erscheinung, dass in einem ursprünglich dorischen Sprachgebiet die Κοινή-Form, in ionischem Gebiet (Amorgos) die dorische Form heimisch wäre. Um komplizierte Hypothesen zu vermeiden, werden wir zur Annahme gedrängt, dass παναύρι nichts dorisches, sondern eine Umgestaltung von πανη(ρ)ύρι sei. Das theräische paveύρι muss offenbar unter demselben Gesichtspunkt betrachtet werden¹⁾. Es scheint mir zunächst bemerkenswert, dass dieselbe Lautfolge *a a i* (amorg.) und *a e i* (ther.) auch in den beiden Formen amorg. παναθύρι, ther. παπεθύρι vorliegt. Eine direkte analogische Beeinflussung kann natürlich nicht angenommen werden, da die Bedeutungen der Wörter nichts mit einander gemein haben; aber es scheint mir nicht unwahrscheinlich, dass eine Vokaldissimilation und darauffolgende Assimilation vorliegt: in *panitiri* wurde *i* zunächst dissimiliert zu einem *e* (*panetiri* Thera), und weiter assimilierte sich dieses Dissimilationsprodukt an das *a* der ersten Silbe: amorg. *panatiri*. Da die sich ergebenden Lautfolgen schon bestanden, so kann dadurch ein solcher Vorgang gefördert worden sein. Zwar ist die Dissimilation von *i*—*i* zu *e*—*i* etwas singuläres, scheint aber doch nicht ganz beispieldelos (s. W. Meyer Portius S. 85). Eine Assimilation von Vokalen ist dagegen nicht unbekannt: das gew. und auch amorg. κάλαντα (aus lat. *calendae*), ferner κάμαρα (aus lat. *camera*)²⁾ stehen unserm Fall am nächsten, insofern hier eine progressive Assimilation am wahrscheinlichsten ist. Häufiger

1) Pontisch πανοῦρ' Σύλλ. 18, 156, Oikonomides S. 6 lasse ich aus dem Spiel.

2) Dass das griech. κάμαρα oder κάμερα nicht direkt mit altgriech. καμάρα 'Gewölbe' zu verbinden sei, sondern aus dem latein.-romanischen *camera* (Lehnwort agr. καμάρα) wieder herübergenommen worden ist, dafür sprechen die Bedeutung und der Akzent des ngr. κάμερα, die mit dem Romanischen übereinstimmen: ausserdem ist das agr. καμάρα in der griech. Volkssprache erhalten geblieben (und zwar in der alten Bedeutung). κάμαρα neben κάμερα kann allerdings sein *a* statt *e* auch der lat. Form *camara* (so auch im Rumänischen) verdanken. Über das lat.-romanische Wort vgl. Ducange Gloss. med. et inf. lat. und Körting Lateinisch-romanisches Wb. s. v.

ist freilich das umgekehrte, die regressive Assimilation, und eine solche müssen wir in δράπανος annehmen. Die gewöhnliche Form ist δρεπάνι; das seltenere δραπάνι findet sich auf Cefalonia (Νεοελλ. Ἀνάλ. II 197) und Kreta (Hatzidakis Einl. S. 104), ferner im Zakonischen (Deffner Zakon. Gramm. S. 137) und *trapáni* in Bova (Morosi Arch. S. 4)¹⁾; auch Somavera erwähnt δραπάνι, ein δραπάνη zitiert Ducange aus der Corona pretiosa. Die Fundumstände lassen kaum etwas Altdialektisches annehmen. Dazu kommt, dass überhaupt die wichtigste Prämisse zu jenem Schluss fehlt: aus dem Altertum ist nur δρεπάνη, δρέπανον, δρεπάνιον bezeugt, aber kein *δράπανον; Hesychs δραπενίδες statt δρεπανίδες ist höchst fragwürdig, und man wird es kaum für mehr als eine Verderbnis ansehen dürfen. Aber selbst wenn δράπανον überliefert wäre, so läge doch kein Grund vor, etwas anderes als eine Doppelform der Κοινή anzunehmen. Es bleibt also nur übrig, δραπάνι als ein Produkt regressiver Assimilation zu erklären, wie schon W. Meyer (Portius S. 73) mit wie mir scheint genügenden Belegen²⁾ wahrscheinlich gemacht hat. Hatzidakis wendet allerdings gegen die Annahme einer Assimilation ein, dass sie für Kreta nicht gelte. Ich weiss nicht, auf was für Gegeninstanzen Hatzidakis seine These stützt; aber sicher ist die Vokalfolge *a—α* auch im Kretischen nicht unbeliebt, und ausserdem hebe ich hervor, dass es sich bei δραπάνι nicht um eine einzeldialektische, sondern ziemlich verbreitete Erscheinung handelt: sie ist ziemlich alt, wie das italienische Griechisch zeigt, und gehört also bereits der 'vorkretischen' Periode an. Die Erklärung ihrer Entlehnung darf daher nicht in einzeldialektischen Thatsachen gesucht, zum mindesten durch den Hinweis auf einen einzelnen Dialekt nicht verworfen werden. Da sich die Assimilation *e—α* zu *a—α* nur bei unbetontem *e* vollzogen haben kann, so ist natürlich anzunehmen, dass unser amorgin. δράπανος einem δραπάνι sein *α* ver-

1) δροπάν' pontisch, Oikonomides S. 6.

2) Ich bemerke noch, dass auch im Zakon. die Assimilation *μαα-* statt *μετα-* sich findet (Deffner S. 137); aus dem Dialekt von Otranto füge ich 2 weitere Beispiele für Assimilationserscheinungen hinzu, nämlich *stafanóno* :: στεφανώνω und *tramasso* :: τρεμάω (bei Pellegrini, Il dialetto greco-calabro di Bova, lessico s. v.), aus Bova *lakáni* :: λεκάνιον Morosi 8.

dankt. — Es ist nicht unmöglich, dass auch das oben angeführte ῥαπάνι aus ῥεπάνι hervorgegangen sei. Im Altgr. haben wir ῥάφανος und ῥέφανος; letztere Form wird als ionisch und hellenistisch angegeben, doch schwanken die Angaben (vgl. die Lexika)¹⁾.

6. Nachdem wir den beiden erläuterten Formen jeden Anspruch auf altdialektischen Adel haben nehmen müssen, können wir nicht umhin, auch beim Worte Ἀνεράδες mit seinen mannigfachen Gestalten dasselbe Prinzip anzuwenden. Bekanntlich ist die gewöhnliche im Agr. überlieferte Form Νηρηίδες (einmal Νηρήδες in einem Fragment des Aischylos Schol. Aristoph. Ach. 883). Eustathius Odys. S. 1954, 4 hält Νηρεῖδες für attisch und hellenistisch; doch thatsächlich ist Νηρεῖς das seltenere (es findet sich bei Pindar und bei Pausanias II 1, 8)²⁾. Dass die Attiker Νηρηῖς sagten, wird durch den Namen eines athenischen Schiffes bei Boeckh Urkunden über das Seewesen des att. Staates S. 89 bezeugt. Vergleichen wir nun die verschiedenen neugriech. Formen: ausser dem von B. Schmidt bezweifelte Νηρηίδες (Kreta) haben wir (vgl. auch Schmidt Volksleben I 98 f.):

Νηραῖδες	Ἀνεραῖδες
Νηράιδες	Ἀνεράιδες
	(so auch auf Ios)
Νηράδες	Ἀνεράδες
	(so auch auf Amorgos)
{ Νηραγίδες	
(Lesbos)	Ἀνεραγίδες
{ Νηραγίδα	(Lesbos)
(Cypern)	
—	Ἀνεράγδα? ³⁾

1) Was das π betrifft, so verdient eine Lesart ῥέφανος bei Thomas M. ed. Ritschel S. 323, 3 einige Beachtung. Dass schon im Altertum (Κοινή) eine Nebenform mit π bestand, ist mir nicht unwahrscheinlich (vgl. Deffner Arch. S. 269), nur brauchen wir keinen Ionismus anzunehmen: ῥάφανος oder ῥέφανος kann durch ῥάπυς beeinflusst sein, so wie umgekehrt das jüngere ῥάπυς durch ῥάφανος hervorgerufen worden ist.

2) So in MLab; Schubart und Walz schreiben jedoch in ihrer Ausgabe Νηρηίδες.

3) Nach Passow CPG. im Glossar s. v. νερό und Dist. 653, 2.

Ναραϊδῆ¹⁾ (Ofis)

—

Ναραγίδεα

—

(Chios²⁾, Leo Allatius)

—

Ἀναράδα

(Cypern, Unteritalien³⁾)

Wenn wir aus diesen Formen ein agr. Substrat erschliessen wollten, so würden wir zu den zwei Grundformen *Νη-ραϊδεα und *Ναραϊδεα gelangen, Formen die B. Schmidt auch annimmt. Aber sind sie wirklich annehmbar und müssen die neugriech. Formen aus ihnen abgeleitet werden? Gegen ein Νηραϊδεα spricht vor allem, dass agr. Νηρηϊδεα ein Patronymikon von Νηρεύς ist; es haben wenigstens die Griechen selbst diesen Zusammenhang immer angenommen, und es lässt sich gegen diese Zusammenstellung nichts einwenden. Denn wenn auch (vielleicht zufällig) Νηρηϊδεα älter als Νηρεύς belegt ist, und wenn man annehmen wollte, Νηρεύς sei erst zu den Νηρηϊδεα hinzugebildet worden, so beweist das eben wieder, dass man Νηρηϊς nie anders als wie ein βασιληϊς u. ä. empfunden hat: im Stamme der agr. Substantiva auf -εύς aber ist nur urgriech. -ηϝ-, nicht -ᾱϝ- bekannt; von einem urgriech. *Νηρηϝ-ις (vgl. cypr. βασιληϝεα) liesse sich höchstens im Elyschen (βασιλᾱεα) ein *Ναραϊς denken. Dass eine solche Form für das Neugriech. nicht in betracht kommt, leuchtet ein. Nun glaubt allerdings Schmidt im pindarischen Ἐνδαϊδεα Nem. 5, 12 = Ἐνδηϊδεα eine Parallele für sein Νηραϊδεα : Νηρηϊδεα zu finden: aber ist denn zu Ἐνδαϊς ein Ἐνδεύς bezeugt? woher wissen wir, dass dieses -αϊς mit dem von Νηρηϊς irgend welche Gemeinschaft hat? Ebenso wahrscheinlich ist, dass Ἐν-δαϊ-ις etwa zu einer Wurzel δᾱϝ (att. δη(ϝ)-) gehört — doch es liegt mir ferne, den Namen der Nymphe etymologisch deuten zu wollen. Sicher scheint mir vor allem, dass Ἐνδαϊς nicht als eine Stütze für *Νηραϊς angesehen werden kann; überdies gebraucht Pindar einige Verse vorher die Form Νηρηϊδων! Was weiter das erste α von Ναραϊδεα betrifft, so könnte es an und für sich 'dorisch' bezw. 'nicht-ionisch-attisch' genannt

1) Σύλλογος 18, 152.

2) Nach B. Schmidt, doch fehlt das Wort bei Πασπάτης, Χιακὸν Γλωσσάριον.

3) Roccaforte, s. Morosi Rivista di filol. 14, 525.

werden; ein agr. $\nu\alpha\rho\acute{o}\nu$ neben $\nu\eta\rho\acute{o}\nu$ ist bezeugt (Schmidt a. a. O. S. 89. Korais Ἀτακτα IV 349). Diese Erklärung würde für das Cypriische stimmen, aber wir hätten uns noch immer mit dem α abzufinden, das auch in ursprünglich ionischen Gebieten (Pontos, Chios) begegnet. Es ist am natürlichsten, eine einheitliche Erklärung anzuwenden, und da scheint es mir am einfachsten, Ναπα(γ)ίδα oder Ἀναπάδα auf ein Νεπάδα zurückzuführen und das erste α der Wirkung einer Vokalassimilation zuzuschreiben (s. oben). Es bliebe somit nur das zweite α noch dunkel; da es nicht angeht, diesen Laut einer agr. (dialektischen) Grundform zuzuschieben, so schlage ich vermutungsweise folgendes vor: ein *Νεπίdec , wie wir lautgesetzlich aus Νηρηίδec erwarten sollten, wurde nach den häufig gebrauchten Pluralen wie κυράdec , μαννάdec , ἀδεργάdec zu einem Νεράdec (bezw. Ἀνεράdec , über das prothetische α an andern Orten) umgestaltet¹⁾. Wie freilich Νεράιδec und Νεπαίδec ²⁾ zur Grundform Νεπίdec und zu Νεράdec sich verhalten, darüber weiss ich keine Auskunft zu geben; denn eine Kontamination $\text{Νεράιδec} = \text{Νεράdec} \times \text{Νεπίdec}$ stünde doch auf zu schwachen Füßen³⁾. Zu jeder der Pluralformen wurden entsprechende Singulare gebildet, also Νεράδα , Νεράϊδα und Νεπαϊδα . Das lautgesetzliche *Νεπίdec ist verschwunden aus Gründen, die sich uns entziehen — falls nicht doch in einem Dialekt jene Form noch ihr Dasein fristet (über das zweifelhafte kret. Νερηίδec s. oben).

7. Ein α begegnet in folgenden etymologisch unklaren Wörtern, die ich auch sonst nicht belegt finde: ἀδάνι (eine Traubensorte), καλανάδρα eine Vorrichtung zum Spinnen der

1) Ich erwähne, dass die Νεράdec an manchen Orten auch καλéc κυράdec genannt werden.

2) Das γ in Νεπαϊδα ist sekundär zur Hiatusstilgung entstanden, wie in $\text{ἀγέpac} = \text{ἀέpac}$ u. ä.

3) Das Wort bietet eben mannigfache Schwierigkeiten. " $\text{Περὶ τῆς λέξεως Νεράϊδα οὐδὲν δύναμαι νὰ εἶπω βέβαιον, ἀγνοῶ μάλιστα ἀνδύναται ν' ἀναχθῇ εἰς τὰς ἀρχαίας Νηρηίδας ἢ Νηρείδας ἢ ἀν' ἐσχηματισθῇ ἐκ τοῦ ἐν τοῖς μεταγενεστέροις χρόνοις ἐλθόντος εἰς καθολικὴν χρῆσιν νηρόν (sc. ὕδωρ), ὅθεν νερόν. Τὸ πρῶτον φαίνεται πιθανώτερον, διότι αἱ περὶ τῶν πνευμάτων αὐτῶν δοξααίαι τοῦ λαοῦ οὐδέποτε ἐξέλιπον, οὐχ ἥττον δύνατον νὰ ὑποτεθῇ, ὅτι παρετυμολογήθη καὶ μετεπλάσθη ἡ λέξις ἔπειτα κατὰ τὸ νερόν. Πόθεν λοιπὸν τὸ ι ἐν τῇ Νεράϊdec οὕτω δῆλον". So Herr Prof. Hatzidakis nach brieflicher Mitteilung.$

Wolle, bei Bent The Cyclades 491, καράβολα 'Schnecke' (auf Ios καράβολας, vielleicht zu agr. κάραβος, ngr. παραβίδα oder ein Lehnwort?)¹⁾, καφίσι 'for measuring barley' Bent 495, λαεῖτε in der Redensart ἴντα λαεῖτε = τί λέγετε; χακαρίδα 'geöffnete frische Feige', wohl zu einem Verbum *χακάρω = χακκάω (χάκω). Auch φαφούτης (gew. φαφούτης und φουφούτης 'zahnlos') und πάσπαρος ('Schieferstein' Μηλ. 51) sind unsicher; über jenes Foy und dazu Deffner (Archiv 280), der italienischen Ursprung annimmt, über dieses die unglaublichen Deutungen bei Korais Ἀτακτα IV 396.

Hier seien auch einige Orts-(Flur-)Namen angefügt, die gleichfalls fast alle dunkel sind, zum teil alt sein mögen: Ἄλατος²⁾, Ἀτράχια (d. h. genauer wohl Ἀτράτσα), Βαρμάς, Καλαυρός, Καμάρι, Μαχός (ein Berg), Παρδύ (urkundlich), Χαλεπά, Χάλαρα, Μακαριές (Inselchen bei Amorgos, etwa ἡ μακροῦς mit Anaptyxis des α?), Κατράδες.

8. In einigen wenigen Wörtern hat ein lautlicher Übergang von α zu ε stattgefunden (ich sehe natürlich ab von Fällen wie ἀνεγνώστης etc. oben S. 78). Dieser Wandel findet sich in einer eng begrenzten Zahl von Belegen, aber in diesen fast allgemein. So stimmt Amorgos mit der gewöhnlichen Sprache in folgenden Wörtern überein: κρεβάτι 'Bett' und dazu die Ableitungen κρεβατοστρώσι 'lit complet' und ἀποκρέβατο³⁾ (Μηλ. 25); βελανίδι 'Eichel', wozu wohl auch das speziell amorgin. βελανιές (Traubensorte). κράββατος begegnet bekanntlich schon im Neuen Testament, κρεβατοστρώσιον zitiert Ducange aus Prodromos u. a. vgl. jedoch Korais I 238 f., κρεβάτι und κρεβατερία (Webstuhl, nach der Form so genannt) verzeichnet Bent S. 78 aus Melos. Sonst wie es scheint nur κρεβάτι; interessant ist vor allem die Übereinstimmung zwischen dem äussersten Osten und Westen: κρεβάτι in Ofis und Trapezunt (Σύλλ. XVIII 144), *krevdti* Bova (Morosi Arch. IV 5), *sakkokrévato* Rochudi (ib. 1). — βελανίδι wird in den Lexika von Byzantios und Le-

1) Ich finde nachträglich, dass Πρωτόδικος Ἰδιωτικά S. 34 das Wort aufführt und zu κάραβος zieht.

2) Dies und die folg. bei Μηλ.

3) Das letztgenannte Wort scheint unserm Dialekt speziell anzugehören; es bedeutet einen Teil des Schlafzimmers, der durch eine Holzwand getrennt ist und in dem sich das Bett nicht befindet.

4) Die übrigen italienisch-griech. Formen sind wahrscheinlich aus der Grundform *krevdti* hervorgegangen: so kalabrisch κροββάτι

grand aufgeführt; aber *veláni* in Bova (Morosi 5). Gegenüber dem ggr. *ρεπάνι* zeigt dagegen der Dialekt von Amorgos *ράπανι*; wie schon erwähnt, kann es aus *ρεπάνι* ebenso gut erklärt werden wie oben *δράπανος* aus *δρέπανος*. Statt *ἀρρεβῶνας* 'Verlobung' (Kreta *ἀρραβῶνας* nach Jeannarakis Volksliedern) auf Amorgos *ἀρραβῶνας*, *ἀρραβωνιατικός* (Briefliche Mitteilung von Δ. Πράσινο).

Ausser diesen bereits von W. Meyer Portius S. 73 aufgezählten Beispielen gehört noch folgendes hierher:

ἀλεκάτη = *ήλακάτη*, das ebenso in Amorgos wie sonst vorkommt; so *ἀλεκάθη* bei Duc., *ἀλεκάτη* gew., dann z. B. auf Chios *Κανελλάκης Χιακὰ Ἀνάλεκτα* S. 325 und Siphnos B. Schmidt Volksleben S. 9, *ἀλεκάκ'* Lesbos *Νεοελλ. Ἀνάλ.* I 390, *λεκάτη* Leukas *Σύλλ.* VIII 458 und Bova *Mor. 5*. Auch *ἀληκάτη* in Ainos *Σύλλ.* IX 351 muss auf *ἀλεκάτη* zurückgeführt werden¹⁾, dagegen zeigt das rhodische *ἀλακάτη* (Schmidt a. a. O.) noch sein ursprüngliches *α*.

Das *ε* ist nur vereinzelt in *σφαλάγγι* 'Spinne' (= *αγροφάγγιον*), das ich von dem Dichter Valaoritis (aus Leukas) gebraucht finde (in der Zeitschrift *Ἑστία* 1890 Bd. I 239), das gewöhnliche ist *σφαλάγγι*, wie es von Somavera, Korais (IV 582), Byzantios usw. angegeben wird und z. B. auch auf Cefalonia N. *Ἀνάλ.* II 328 begegnet (in Zagori Epirus *σφαλαγκας* *Σύλλ.* XIV 232).

σεράντα statt des gew. (auch auf Amorgos gebräuchlichen) *σαράντα* nur im Trapezuntischen und in Condofuri, dagegen in Bova *saranta* Morosi 5. Über dieses und verwandte Formen (*τέσσερα*) genaueres bei Foy BB. XII 50 ff.

(Foy 104), ferner in der Umgebung von Bova *krōvatti* (Chorio di Roccaforti), *kruvatti* (Condofuri), *kurvatti* (Cardeto).

1) Für den Wechsel *α* — *ι* kenne ich nur noch ein Analogon, nämlich *ρηχείδι* neben *ραχείδι* auf Samothrake *Σύλλ.* 8, 529. Wenn **ρηχείδι* als Fortsetzung von *ραχείδι* angenommen wird (*ραχείδι* von *ράχι* neu eingeführt), so erklärt sich *ρηχείδι* aus dem nordgriechischen Übergang von unbetontem *ε* in *ι* (vgl. Hatzidakis KZ. XXX 387 ff.). Samothrake gehört zum nordgriech. Dialektgebiet; aus Conze Reise auf den Inseln des thrak. Meeres 1860 S. 52 ff. vgl. *φεί* = *φέρε*, *ἄφιπε* 'ἀνθρῶπε' aus *ἄθρεπε*, cf. trapez. *ἄθρεπος*. Für das Samothrake benachbarte Ainos wird dieselbe Erklärung gelten, obwohl ich sie wegen der phonetisch ungenauen Sprachproben *Σύλλ.* a. a. O. nicht verifizieren kann.

ναράντζι und ναράντζι 'Orange' (Lehnwort) Somavera u. a. Lexika; über die Verbreitung beider Formen ist mir nichts bekannt.

πέξιμι und ράξιμι 'calotte' (im Lexikon von Leger.) sind von dunklem Ursprung, daher von zweifelhaftem Wert für unsere Frage. Dasselbe gilt von dem Verhältnis zwischen dem seltenen ζαρβός und dem gewöhnlichen ζερβός 'link', was Hatzidakis als Beleg auführt.

Aus dem unteritalien. Griechisch erwähne ich noch (aus Morosi S. 5): *alestáo* = ὑλακτέω, *stennáto* = *σταμνάτον, *kalameri* = καλαμαρίον, *stremmada* = *στραγμαδά¹⁾.

Unsere Übersicht zeigt die ungleichmässige und unregelmässige Verbreitung der besprochenen Erscheinung. Was ist nun die Natur jenes Vorgangs? W. Meyer a. a. O. nimmt eine Art Dissimilation des unbetonten α an, ohne jedoch seine Annahme genauer zu formulieren; er tritt entschieden der Ansicht von Hatzidakis (Μελέτη S. 46 f.) entgegen, dass die Nachbarschaft eines ρ oder λ eingewirkt habe²⁾. Allerdings sind nicht alle von Hatzidakis angeführten Belege beweisend, so z. B. ἐντέμα, ἡλερῆ, σοβερός, wie W. Meyer bereits gezeigt hat. Auch die Suffixe in *σιτέρι*, *φογγέρι* (auf Karpathos nach Hatzidakis, rhodisch nach Beaudouin Dial. chypriote S. 29) müssen ausgeschlossen werden, da sie andersartig sind als die von uns erörterten Erscheinungen. *σιτέρι* = *σίκαρον* (vgl. auch Korais IV 501) kann seit alter Zeit durch das lat. *siser* beeinflusst, bezw. entlehnt sein.

Was nun die verbreitetsten und zuverlässigsten Instanzen für ε aus α betrifft, so muss die Nachbarschaft eines ρ oder λ konstatiert werden; Hatzidakis erklärt aus der *e*-Farbe der beiden Liquida jenen Lautwandel; aber es muss auch hervorgehoben werden, dass ρ und λ sehr wohl ein α in ihrer Nähe dulden: ausser den schon genannten Nebenformen mit α wie δραπάνι, ραπάνι, ραλάγγι u. s. w. gibt es genug Wörter, wo ein α durch die Nähe jener Laute in keiner Weise affiziert wird, z. B. γλακῶ = τρέχω (Kreta), καλάθι, καλάμι, καράβι, караβίδα, караκάξα, κλαδί, κρατῶ, λαβαίνω, λαβώνω, λαγάρα,

1) *fēni* = φαῖναι hat sein *e* wohl vom Präsensstamm φαίμομαι d. i. *fénome* bezogen.

2) Hatzidakis hält an seiner Auffassung (α zu ε wegen ρ) auch in der Rezension von W. Meyers Buch fest (Ἀθηνᾶ I 526).

λαγήνι, λαθύρι (λαθούρι), λαλά, (ἀ-)λαφρός, μαλλιά, μαρούλι, ξαραδιάζω, παλαβός, παλαμιά, παλληκάρι, παραδείσι, ραβάσι, ραχείδι, χαλαρόνω, χαλινάρι, χαραμάδα, ψαλίδι, ψαράδα — Beispiele, die man leicht vermehren könnte.

Das ρ oder λ kann also in neuerer Zeit den Wandel des α in ε nicht bedingt haben. Sicher scheint mir, dass der Vorgang ziemlich alt ist, vielleicht noch der Zeit vor der Dialektspaltung (spätere Κοινή) angehört. Das gilt jedenfalls für τέσσερα, worüber man Foy a. a. O. vergleiche. Die Übereinstimmung des Dialekts von Bova mit dem übrigen Griechisch spricht ebenfalls dafür, dass die Erscheinung über das 10. Jahrhundert hinausreiche¹⁾. Es ist freilich schwer, die Bedingungen des Lautwandels genau zu fixieren; folgende Formulierung scheint mir die wahrscheinlichste: unbetontes α ging in der Nachbarschaft eines ρ oder λ vor einem α der folgenden Silbe in ε über. Bei so enger Begrenzung des Lautgesetzes mindern sich die entgegenstehenden Fälle; manches lässt sich aus Wirkungen der Analogie erklären: καλάθι — κάλαθος, καλάμι — κάλαμος, cφαλάγγι — cφάλαγκας, ψαράδα — ψαρός, ψαρού u. s. w. Aber immerhin wird ein unerklärter Rest übrig bleiben. So werden wir zur Annahme gedrängt, dass das Lautgesetz auch zur Zeit seiner Wirksamkeit lokal beschränkt war. Darauf macht bezüglich des Wortes τέσσερα Foy S. 54 aufmerksam. Aus dem etwas ausgedehnten Vorkommen von ε aus α in Bova dürfen wir vielleicht schliessen, dass der Ausgangspunkt des Dialekts von Bova dem Ursprungsgebiet unseres Lautgesetzes nahe lag. Wo dies war, vermag ich nicht zu bestimmen²⁾. Daher ist ein non liquet so lange am Platze, als wir nicht durch eingehende Dialektuntersuchungen einen Überblick über die gesamte Verbreitung der Erscheinung erhalten; es ist nicht ausgeschlossen, dass irgend eine Dialektgruppe auch heute noch den lautgesetzlichen Vorgang deutlicher erkennen lässt.

9. Verdumpfung eines α zu o erscheint in vonά (Urkunde vom J. 1735) und κομάρι; für vonά kennt man heute auf

1) Dass sie auch für Bova kein moderner Vorgang ist, das bezeugt das bovesische *lakáni* = λεκάνιον Morosi 8 und *cepakotē* in einer Urkunde vom J. 1265 (Trinchera bei Foy a. a. O. S. 54).

2) Über die Herkunft des Bovesischen Morosi Archivio IV 71 ff.

Amorgos nur das (auch ggr.) νανά; νονά 'Gevatterin' ist offenbar durch italien. *nonna* (vgl. νόνα auf Chios und dazu Παττίης s. v., νουνός Cefalonia N. 'Ανάλ. II 270, νονά Epirus J. Pio Contes pop. S. 237) hervorgerufen; κομμάρι (auch kretisch Φογ 103) statt des sonst üblichen σαμμάρι 'Packsattel' (mgr. σαμμάριον, vgl. Korais V 117 und Lexikon des Sophokles) ist vom ital. *somáro* beeinflusst.

§ 5. Der *e*-Laut.

1. Der *e*-Laut hat im Mittel- und Neugriech. durchgehends dadurch Bereicherung erfahren, dass 1) αι schon seit den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung zu *e* geworden war, und 2) dass η vor ρ nicht durch *i*, sondern durch *e* vertreten ist. Ausser diesen einschneidenden Änderungen haben auch noch andere, mehr beschränkte Wandlungen den Bestand des *e*-Lautes gemehrt.

a. Ggr. *e* aus ε, αι = amorgin. *e* (betont und unbetont): ἀμπέλι 'Rebe', ὁ γέρος (γέρων), ζεύλα 'Joel' (Ζεύγλη), Λέβεθος (= Λέβινθος), Λεύκεσ Μηλ. 11 (Ortsbezeichnung, richtiger wohl Λεύττες); γεμάτος 'voll', ξάστερος (ἐξάστερος), ἀετός (Kreta, Leukas Σύλλ. VIII 383 und sonst ἀητός, zakon. αἰτέ Deffn. S. 141), ἄντζελος (ἄγγελος), Ἀπάνω Μεριά und μερί (zu μέρος), ἀναμεταξύ u. s. f. Auch der thematische Vokal des Imperativ aoristi (ε) ist auf Amorgos erhalten, während er sonst oft schwindet (Φογ 123. W. Meyer S. 79. Hatzidakis Ἀθηνᾶ I 514), also nicht γράψτε usw., sondern γράψετε, κλάψετε, φέρετε u. ä. — γαῖμα, εὔτκαιρος (= εὔκαιρος).

b. Ggr. *e* aus (unbetontem) η vor ρ = amorgin. ε: Ἀνεράδες, γλιστερός (= ὀλιθηρός), θεριό, τερί (= κερί 'Kerze'), τριφοτέρια¹⁾, ξερός 'trocken', πλευρώνω 'bezahlen', cíbero, dazu.cidερίτης Μηλ. 13 (eine Traubensorte)²⁾, κλερός. Das letztgenannte Wort bewahrt nach W. Meyer (S. 82) in der Gemeinsprache *i* (η); κλερός ist ihm und Φογ nur aus Cypern bekannt. Ich füge ausser Amorgos noch Ios hinzu.

1) Eine Kerze, die aus 2 Streifen gedreht wird. Das Wort finde ich sonst nicht belegt. -τέρια mit betontem ε aus η natürlich nach dem Simplex τερία.

2) cidερίτης bedeutet sonst eine bestimmte Pflanze, die Verbena.

Von einem Durchbrechen der Lautregel in κληρός, κληράδα ist natürlich keine Rede: im Cyprischen, Amorginischen und auf Ios (vermutlich auch sonst noch) haben wir die lautgesetzliche Form, während κληρός aus der Schriftsprache ins Vulgärgriechische eingedrungen ist. Für das Verhältnis von amorg. μεταχειρίζομαι und gew. μεταχειρίζομαι muss das gleiche angenommen werden. κοιμητήράκι* 'Grab' behielt sein *i* wegen κοιμητήρι.

Die aus *oi*, *u* hervorgegangenen *i* unterliegen nicht genau demselben Lautgesetz wie *η* vor *ρ*; darüber unten.

2. In γκρεμός 'Abgrund, jäher Abhang' (νὰ γκρεμιστή*) Amorgos und Chios (Πασπ.), γρεμνός Ios, Naxos und bei Foy 13¹⁾, ἐγκρεμός Chios (Πασπ. und Korais III 19) und Kreta (Deffner a. a. O.), ἱγκρεμμός Syme Σύλλ. VIII 471, κρεμό Ofis und Trapezunt ib. XVIII 144, *angremmó* Bova (Pellegrini lessico s. v.) haben wir gemeingriech. Übergang von *η* in *ε* nach *ρ*; das Wort gehört zu agr. κρημνός, bezw. *ἐγκρημνος. Auch γρεπίδα (= κρηπίς Korais IV 89) und vielleicht γρέμπανος (Abgrund) zeigen dieselbe Erscheinung. Offenbar ist auch hier das *ρ* eine der Ursachen für den Übergang eines *i* (*η*) in *ε*; aber amorgin. ῥητρίνη (statt gew. ῥετρίνη) zeigt, dass noch andere Faktoren mitwirkten: sollte der folgende Labial ein solcher Faktor sein? Ausnahmen wie ῥημάζω würden sich durch Formen wie ἐρήμαξε u. dgl. erklären lassen.

φτενός ist der Form nach von dem gew. φτηνός ('billig') zu trennen; es gehört zu ggr. φτενός 'λεπτός', das auf ein agr. πτενός zurückgeführt werden muss. Über das Wort vgl. Korais I 123 und Byzantios' Lexikon s. v.

3. Lautgesetzlicher Ausfall eines unbetonten *ε* ist auf Amorgos unbekannt; γλιτρός (auch sonst, s. Foy 15), das neben γλιτερός (s. oben) vorkommt, ist offenbar eine alte Nebenform, die vielleicht vom Verbum ὀλιθεράζω = ὀλιθάνω (Hippokrates bei Galen) ausgegangen ist. Das Verbum γλιτρῶ (auch amorgin.) kann der direkte Nachkomme von jenem ὀλιθεράζω sein: man vergleiche neugr. ἀρπῶ, κῶ, πῶ = ἀρπάζω, κάζω, πάζ(ζ)ω. Mit δίκλα 'Hacke' Bent 497, das doch

1) Den Anlaut γ statt γκ bestreitet Deffner im Archiv I 271; doch gibt Hatzidakis Ἀθήναιον X 458 f. kretische Belege für γ und κ.

wohl zu agr. δίκελλα gehört (gew. δικάλι im Ngr., s. Korais V 54), weiss ich nichts anzufangen.

4. Vertretung eines ε durch andere Laute ist selten. So sehen wir ein o an Stelle des ε in amorg. ροβέτια 'Kichererbsen', Tenos (J. Pio Contes pop. S. 252), Ios, Naxos ροβίθια (auch bei Duc. und sonst), zakon. ροδίθι Deffn. 143 gegenüber gew. ρεβίθι (auch im Dialekt von Kastanitzza Deffner a. a. O., έρβίθια Korais V 72, ρέβυνθoc und ρεβύνθιον Duc.); das o ist aus dem gleichbedeutenden ρόβι (*δρόβιον zu δροβoc) eingedrungen. In cotέμπρις statt des gew. ceπτέμπρι(ο)c (ceπτεβρίου in einer Urkunde vom J. 1736) verrät zunächst der Konsonantismus italien. Einfluss¹⁾; das o erledigt sich am einfachsten als eine Anlehnung an οχτόμπρις, νοέμπρις. θροξι (auch Thera Foy 103, Syra J. Pio 214, Ios, Naxos) statt gew. θρεξι 'Appetit' zeigt Assimilation des ε an vorhergehendes o (so W. Meyer S. 79); man vergleiche dazu die in anderem Sinn verlaufende Assimilation in pontisch ξριξι (Oikonomidis S. 19): θρεξι — ξρεξι — ξριξι.

γιοφύρι (auch Foy 104, Lenkas Σύλλ. IX 314, Ios, Naxos, διοφύρι, γιοφύρι und γεφύρι auf Kreta, δοχύρι zakon. Deffn., gew. γεφύρι 'Brücke') und ψώμα 'Lüge' (gew. ψώμα und ψέμμα, letzteres auch in Ofis und Trapezunt Σύλλ. XVIII 177, Bova *zema*) dazu ψματάρις (Bova *zema*δάρη) sind die mir aus Amorgos bekannten Beispiele, in denen ε vor einem Labial verdumpft zu sein scheint (W. Meyer S. 79). Der Lautwandel hat jedoch Ausnahmen, so z. B. das schon genannte γεμάτοc, das auch sonst häufiger ist als γιομάτοc (Roccaforte *jomdte* Morosi Rivista XIV 527); mit από(γ)εμα 'Zeit nach dem Essen' vergleiche man das gew. γιώμα (auch im mittelcypr., jedoch im heutigen cypr. γέμμα Beaudouin S. 33), während hinwiederum αίμα (γαίμα) trotz μ gewöhnlich unverändert blieb und nur vereinzelt ein o aufweist (so in Syme Σύλλ. VIII 469). Das von Meyer aufgestellte Lautgesetz bedarf daher sehr der genaueren Begrenzung, doch wage ich bei meinem geringen Material kein abschliessendes Urteil über die vereinzelte Erscheinung. Vgl. übrigens auch Hatzidakis περί φθογγ. νόμων S. 21. — Über ε zu o in πορπατώ s. unten.

5. Der i-Laut in ζίζυγας 'Grille' (sonst τζίτζικας u. ä.)

1) Ebenso ist mittelcypr. ceπτεβρίου zu erklären und nicht durch griech. Assimilation, wie Beaudouin S. 51 annimmt.

zu agr. τέττιξ ist durch das gleichbedeutende albanesische Lehnwort τίντσιρα hervorgerufen worden (vgl. Deffner Archiv I 281, und über das albanes. *tsindzir* G. Meyer Alban. Wörterbuch s. v.), eine Volksetymologie, die durch onomatopoeische Gründe erleichtert wurde. Über ἀπομείνει* statt ἀπομένει handeln wir in der Flexionslehre. Rätselhaft ist mir der Wandel von ε zu ι in σπειρώμαι = σπερεύωμαι (σπερούμαι) und in κηλαδῶ ('singen' von Vögeln) histor. Volksl. V. 1. Μηλ. (richtiger τηλαδῶ, auf Karpathos oder Kreta κελαύγω und κηλαδουργῶ Ross Inselr. III 176 ff., κοιλαδῶ ohne Beleg Korais IV 237) = gew. κελαῖδῶ oder κελαδῶ (letzteres z. B. auf Naxos, τελαδῶ Ios). Begreiflicher ist λιμπίδα 'Messerklinge' (auch theraeisch, Foy 112) = grg. λεμπίδα (λε(μ)πίδα Ios, Naxos); ich nehme Assimilation des unbetonten ε an folgendes ι an. Etwas ähnliches muss auch in dem Verbum amorg. χριμνιτῶ 'wiehern' Μηλ. 78 V. 10¹) stattgefunden haben; das Wort hat proteusartige Gestalt: χλημιτράω bei Passow, χλιμιντρίζω im Lexikon von Legrand und im Griechisch von Corsica (Φαρδύς S. 202), χλιμιντῶ Byzantios, Korais und kretisch nach Jeannarakis, χλιμιρίζω Corsica a. a. O., χλιμιντρώνω Ducange, χλιμουντράω (-ῶ) Korais und Kind, κοιλμουντῶ ebenfalls bei Korais, χλημετίζω Foy 38, endlich χλεμετράω bei Kind (und Foy 38). Die beiden letzten Formen kommen (wenn sie richtig sind) dem agr. χρεμετίζω am nächsten; das Amorginische ist in bezug auf das ρ altertümlich. Für die Entstehung der mannigfachen Formen aus dem agr. Substrat gilt folgende Entwicklung: unter dem Einfluss onomatopoeischer Umbildung wurden in χρεμετίζω die zwei ε an ι assimiliert: aus *χριμιτίζω (*χλιμιτίζω, bezw. mit anderem Präsensstamm *χριμιτρίζω, *χριμιτῶ) entstanden die verschiedenen neugr. Formen. Was die Vokalverhältnisse betrifft, so ist das Amorgin. von jener letzten Grundform nur durch die Anaptyxis eines ι zwischen τ und ρ verschieden.

6. Dunkel sind mir folgende Wörter: ἀρμενάδα eine Feigensorte, βετρά Volksl. bei Μηλ. S. 78 V. 30, μεζάνι ein Weinmass (in einer Urkunde vom J. 1735, heute ungebräuchlich); ferner die Ortsnamen Βέλται (Name einer Höhe) Μηλ. (richtiger wohl Βέλτες), Λέλης, Τερλάκι, Χειρογκρέμι (alle bei Μηλ.).

7. Der *e*-Laut ist bereichert worden auch auf Kosten

1) Doch χλιμουντῶ nach Mitteilung von Δ. Πράσινο.

einiger anderer Laute (ι, ο, ω, υ), wie wir an gehörigem Ort sehen werden.

§ 6. Der *i*-Laut.

1. Im mittel- und neugriech. *i*-Laut sind bekanntlich eine Reihe agr. Laute und Diphthonge zusammengefloßen; es begann dieser Prozess mit der allmählichen Umwandlung des ει zu *i* schon in vorchristlicher Zeit und endigte im 9./10. Jahrhundert mit dem Übergang des *ii* (aus υ und οι) in *i*¹⁾. So entsprechen also einem neugr. *i* agr. ι, η (ἦ), ει, οι, υ. Nachdem aus der alten Buntheit ein einheitliches *i* hervorgegangen war, differenzierte sich dieser *i*-Laut in einer Reihe von Fällen, so zu einem *e* vor ρ (s. oben S. 89) oder zu einem *u* (s. unten); bezüglich des υ und οι ist die Annahme gerechtfertigt, dass schon vor dem Übergang in *i*, also noch auf der Stufe des *ii* unter gewissen Bedingungen eine eigenartige Weiterentwicklung stattgefunden hat. Im allgemeinen sind jedoch die agr. Laute ι, η, ει, οι, υ in betonter Stellung fast durchweg zu *i* geworden; ausser dem zakonischen ist nur in einzelnen Dialekten das alte υ und οι einen besondern Weg gegangen, so z. B. in der attisch-megarisch-aeginetischen Gruppe. Vgl. meine Μελέτη περὶ τῆς σημερινῆς ἐν Αἰγίνῃ λαλουμένης διαλέκτου. Ἀθηνᾶ III 101 ff. 117. Obgleich auf Amorgos kein prinzipieller Unterschied besteht hinsichtlich des Ursprungs des *i* aus ι, η, ει oder υ, οι, so behandle ich doch mit Rücksicht auf die Verhältnisse des gesamten Sprachgebiets beide Gruppen gesondert.

A. *i* aus ι, η, ει.

2. Ggr. *i* = amorg. *i*, z. B. βελανίδι, ῥαχείδι (Name eines Hügels), στρείδι 'Auster', φίδι 'Schlange', πίνος aus πρίνος (gew. πινάρι, πινάρι oder πουνάρι eine Eichenart), μῖλα 'Meissel'; ἔϊλι (χείλος); γλείφω; ἀργατήρι 'Werkstatt', ἀπήανος (πήγανον 'Raute'), νῆμα, Κισήρι (Inselchen bei Amorgos, wohl zu κίσσηρις 'Bimsstein', κισκήρι als Appellativum auf Andros vgl. Wescher Annuaire pour l'encour. V 145 und Cefalonia N. Ἀνάλ. II 223; vgl. auch Korais IV 233). Dunkel ist mir ἀντίγι in einer Urkunde vom J. 1704 'Austausch von κτήματα' (sonst nicht belegbar), ferner der Ortsname τὸ Ῥίχτι (ῥήκτι urkundlich, Ῥήκτης Μηλ. S. 50) und der von Μηλ. S. 5 genannte Baumname ἡ φεῖδα ('ἀγριοκυπάρισσος').

1) Über *ii* zu *i* s. Foy BB. XII 57.

Auch in unbetonter Silbe bleibt *i* gewöhnlich erhalten; ich ordne die Beispiele mit Rücksicht auf die umgebenden Laute:

γειτονιά γειτόνισσες, ζιτάρι 'Getreide', ζιτάμι (sonst gew. couάmi 'Sesam'), νάρθηκας, Κικήρι, φηκάρι (sonst φουκάρι 'Scheide'), Πηγή (Name eines Brunnens Μηλ. 26), πηάδι (d. i. πηγάδιον) πηαδιού, έντζιλώνω (= άγκιλώνω 'stechen', auf Cefalonia N. 'Ανάλ. II 148 άγκελώνω), λιμενάρι 'Hafen', ρητσίνη (= agr. ρήτινη 'Harz', neugr. gewöhnlich βετσίνη), άστρημος (= άσχημος), άκινιός (gew. άκιν(ι)ός 'Igel'), τίνημένο in der Verbindung βούδι τίνημένο (in einer Urk. κινειμένο) 'Ochse der noch nicht an den Pflug gewöhnt ist', τσινητά (= τὰ κινητά 'Möbel'), σημερινός (gew. σημερνός), μνημούρι 'Grabmal, Grab'.

3. Καληπρινοῦ (Name eines Ackers, urkundlich und noch heute) und κατσίφαρα (leichter Nebel, der an frühem Sommermorgen die Bergspitzen einhüllt) sind etymologisch nicht ganz sicher. Das erste Wort könnte ein Bāhuvrīhi-Kompositum sein, wie es deren zahlreiche im Neugriech. gibt (s. Dossios Beiträge zur neugr. Wortbildungslehre 1879 S. 49 f.), zusammengesetzt aus καλός und πρίνoc-πίρνoc; die Endung -οῦ wie in ψωμοῦ, άλεποῦ u. dgl. Die Natur des *i* in der Kompositionsfuge ist mir allerdings zweifelhaft; man könnte μακρυλαίμης, μακρύθωρος u. ä. vergleichen. Zuversichtlicher wage ich mich über κατσίφαρα auszusprechen. Wie weit das Wort verbreitet ist, weiss ich nicht; die Wörterbücher kennen es nicht. Nur Jeannarakis belegt es in seinen kret. Volksliedern und paraphrasiert lakonisch 'κατήφεια'; mir selbst erklärte ein Messenier, dass es auch in seiner Heimat gebräuchlich sei. Es ist offenbar ein auf -άρα gebildetes Augmentativum zu einem *κατχήφα, das ich zu dem Substantivum κατσοῦφα¹⁾ ziehe. Letzteres hat Byzantios zweifelnd zum agr. κατήφεια gestellt; die neue und alte Bedeutung stimmen zusammen ('mine renfrognée, air rechargé'), auch das lautliche lässt sich vereinigen: wegen des Wandels von τ zu τc verweise ich vorläufig auf Foy S. 56; der Wechsel *κατχήφα : κατσοῦφα ist von Formen wie κατcouφιάζω, κατcouφιασμένος ausgegangen, wo *i* in unbetonter Silbe stand und dem Übergang in *u* ausgesetzt war

1) Auf Amorgos nicht gebräuchlich. Hat κατχήφα "τὸ καὲν μέρος τῆς θρυκαλλίδος τοῦ λύχνου" (Amorgos, nach Δ. Πράβινoc) etwas mit *κατχήφα zu schaffen?

(vgl. *κουπά, φουμίζω* u. s. w.); in *κατιφάρα* hat *i* Stand gehalten (wenigstens da wo es mir bezeugt ist). Auch die Bedeutungen von *κατούφα* und *κατιφάρα* lassen sich vereinigen; es hat eine Übertragung vom geistigen ins sinnliche stattgefunden: 'Niedergeschlagenheit, mürrisches düsteres Wesen' und der 'düstere Nebel' konnten sich in der Volksphantasie sehr wohl berühren; dass eine solche Übertragung thatsächlich eingetreten ist, zeigt die Redensart '*καίρως τὰ κατούφια*' = der Himmel hat sich bewölkt (im Lexikon des Byzantinos s. v.)¹⁾.

4. Der Übergang eines *i* in *ε* (in anderer Verbindung als vor *ρ*) findet sich in *ροβέρια* (sonst immer *ι*, Beispiele s. oben), *Λέβεθος*, d. i. die Insel *Λέβινθος*, schon aus dem Jahre 1619 bezeugt²⁾ (*Λεβίθα* ist der gew. Name der Insel, s. Byzantios und Dossios BB. VI 231) und *cevtóni* 'Leintuch' (amorgin. u. ggr., auch zakon. Deffen. 139, doch *sindóni* in Bova). Bei *Λέβεθος* lässt sich an eine (progressive) Assimilation denken; das *ε* in *cevtóni* hängt vielleicht mit agr. Lautschwankungen zusammen, wie sie bei Lehnwörtern möglich sind (über die Herkunft des Wortes vgl. Korais VI 494, Foy 24, O. Schrader, Handelsgeschichte I 199 ff.). Das vereinzelt dastehende *ροβέρια* entzieht sich meiner Beurteilung.

Dass das *ι* der Präposition *ἐπι-* (in der Verbalkomposition) durch das Augment *ε* verdrängt wurde, ist dieselbe Erscheinung wie bei *α* (s. oben S. 78 f.); so *πεθυμῶ*, welches Verb Amorgos mit andern Gegenden gemein hat (= agr. *ἐπιθυμῶ*). Jener Prozess kam freilich oft auch dem *i*-Laut zu gute, da das Amorginische auch das Augment *η-* in grosser Ausdehnung besitzt; darüber beim Verbum. Hier bespreche ich nur einen interessanten Fall, das Verbum (amorg.) *φικούμαι* 'hören', über dessen mannigfache Formen ich an andern Ort handeln werde; die zunächstliegende Grundform ist **ἐφ-ηκῶμαι*, d. h. die Augmentform von *ἀκροάομαι* wurde verallgemeinert. Ähnliche Erklärung schon bei Mullach S. 146.

1) *κατσαφάδα* 'δμήχλη' im Griechisch von Corsica (*Φαρδύς, Ἱστορία τῆς ἐν Κορσικῇ ἐλληνικῆς ἀποικίας* Athen 1888 S. 194) ist ebenfalls eine Ableitung von **κατσίφα* mit Suffix *-άδα*: **κατσηφάδα* mit Assimilation des *η* zu *κατσαφάδα*.

2) Ich las die Form auf einem Weihebild im Kloster der *Παναγία Χοζοβιώτισσα*.

Korais II 72. 74. Hatzidakis περί φθογγολογ. νόμων S. 4 ff. vgl. auch Verfasser Untersuchungen über den spir. asper S. 72. 73. Anders, doch kaum glaublich W. Meyer S. 93.

ἀφορεσμός 'Kirchenbann' (Amorgos, Ios, Naxos, mittelcypr. Sathas Μεσαιων. Βιβλιοθ. II Glossar, und sonst s. Foy 99) darf nicht mit Foy a. a. O. aus ἀφορισμός abgeleitet werden, sondern ist zu ἀφορέζω (= ἀφορίζω, z. B. Kreta Jeann.) neugebildet.

5. Seltsam ist das Vorkommen eines *o* neben *i* in dem Ortsnamen ἀρακλωνυς d. i. Ἀρακλωνῆς (Gen.) in einer Urkunde vom J. 1677; heute lautet das Wort Ἀρακλινή.

6. Zu den lautgeschichtlich nicht ganz aufgeklärten That-sachen gehört der sporadische Ausfall des unbetonten *i* im Südgriechischen, wo sonst *i* erhalten bleibt. Diese Erscheinung begegnet in einem beschränkten Kreis von Wörtern, ohne dass sich jedoch alle einzelnen Beispiele genau decken. Belege sind aufgezählt bei Foy 124 (nordgriech. Fälle sind darunter), Dossios Beiträge z. ngr. Wortbildungslehre S. 21, W. Meyer S. 79. 85 (doch mit nordgr. Beispielen, so die aus Pio entnommenen; vgl. auch Hatzidakis Ἀθηνᾶ I 522). Aus Amorgos gehören hierher:

πορπατῶ aus περιπατῶ 'spazieren gehen', auch sonst, so Ofis und Roccaforte, sowie bei Ducange, περπατῶ und πορπατῶ Ios, Kreta, πορπαδῶ Phertakaena in Kleinasien Krinopulos 60, *porpázzo* Condofuri, παρπατῶ bei Ducange, ferner pontisch Oikonomides 6, cyprisch und in Bova, περβατῶ Leukas Σύλλ. VIII 365, sogar πατῶ Terra d'Otranto Tozer Journ. of hell. Stud. X 19, dazu πορ-, περ-πατησιά, dagegen περίπατος (so immer nach Hatzidakis Einl. S. 154).

περβόλι 'Garten', auch sonst, z. B. Ducange, ferner auf Kreta, περβόλιν Cyprien Beaudouin 53, aus περιβόλι, das ebenfalls häufig ist, auf Ios, Chios, s. auch die Lexika; die volle Form steckt ausserdem in dem amorgin. Namen einer Bucht Περιβόλας Λιμένари, Mhl. 10.

περγελῶ 'verlachen', dieses und ἀποργελῶ auch pontisch Oikonomides 6, aus περιγελῶ (bei Byzantios).

Doch ist die Synkope bei der Präposition περι- keineswegs Regel, vgl.:

περικολάδα (eine Pflanze), ausser Amorgos auch Ios, περικλοκάδα ggr. nach Deffner Archiv I 266, περικλοκάδιν

eyprisch, περιποκλάδα nach Byzantios, περιποκλάδα Kreta — also gemeingr. Erhaltung des ι.

περιποιούμαι 'pflegen, gut behandeln' — auch sonst.

περιccός, πεrcός Foy, *persè zakon*. Deffner 155, und πε-ρίcca, περίccια (Chios Παπ.) — vgl. auch Hatzidakis 'Αθηνά I 501.

ι ist weiter ausgefallen in κάτce (ggr.) = ἐκάθice und Impv. κάθice.

κορφή (ggr.) aus κορυφή.

Speziell amorginisch ist, wie es scheint, κραττελλία 'ἀποθήκη κρασιού' also = κρατικέλλια und κυκαμινιά statt sonstigem κυκαμινιά 'Maulbeerbaum' neben κυκάμινo (Name der Frucht); Naxos καμινιά ist wie κιά = κυιά zu beurteilen; darüber Verf. 'Αθηνά III 122.

Es mag bemerkt werden, dass auch im Auslaut ι oft reduziert wird in εἰκοc neben εἰκοci. Dieselbe Aussprache des Zahlworts habe ich ausser auf Amorgos und Ios auch sonst (z. B. im Peloponnes) gehört. Aus Amorgos notierte ich noch ἐπέρυc 'voriges Jahr', πεπέρυc und ἀντιπεπέρυc.

Schwierig ist die Erklärung der aufgezählten Fälle. Auf Amorgos ist die Erscheinung seltener als sonst: man vergleiche χμερινός neben sonstigem χμερνός, cιτάρι neben gemeingr. (? Deffner Archiv I 280) cτάρι. Für die richtige Beurteilung der Sache kommt weiter in betracht, dass einige Wörter vermutlich aus dem Nordgriechischen entlehnt sind, wohl schon seit ziemlich langer Zeit. Eine solche Erklärung hat Hatzidakis Einl. 159 für das analoge φέρτε u. dgl. vorgeschlagen und W. Meyer S. 85 angedeutet. Ein περβόλι neben Formen mit ι, wo also ganz gleiche Bedingungen gegeben sind, ferner κορφή dürfen hierher gerechnet werden; auch κάτce möchte ich hinzufügen: die innere Möglichkeit dieser Annahme ist so gross wie die, dass φέρτε, όρίcτε und ähnliche sehr häufige Formen nordgriechisch sind¹⁾. Für Formen wie χμερνός (daneben auf Amorgos καθμερνός nach briefl. Mitteilung von Δ. Πράcινoc) braucht an den Ausfall eines ι gar

1) Die Beobachtung von Hatzidakis, dass man auf den südlichen Inseln diese Formen immer mit ε gebrauche, ist ungenau; wenigstens notierte ich von Ios γράψτε, φέρτε usw. (teilweise neben γράφετε usw.).

nicht gedacht zu werden, da wir ein Suffix -νός neben -ινός annehmen dürfen, das sich von Wörtern wie πωρνό πουρνό aus πρῶνός — πρῶνός abgespalten hat. Bei πορπατῶ endlich (über das o Hatzidakis a. a. O.) handelt es sich nicht um einen lautgesetzlichen (d. h. innerhalb des Südgr Griechischen vollzogenen) Ausfall des ι. Hatzidakis spricht von einer Synkope, welche die Präposition περι- in der Zusammensetzung erleide, und führt im Zusammenhang damit ἄφ' τό statt ἀπό τό . . . an (Einl. S. 154). Er meint "diese Form ἀπ' ἄφ' scheint indes auf den südlichen Inseln unbekannt zu sein". Ich bemerke jedoch, dass jenes ἄφ' auch auf südlichen Inseln sich findet (z. B. Aegina und Amorgos*); die richtige Erklärung hat Psichari mit seinen Satzdoubletten gegeben (vgl. z. B. Revue des patois II 13 f.). Die 'Synkope' von περι- in πορπατῶ erkläre ich so: ein περιπάτησα und andere historische Tempora¹⁾ wurden als ein *περ-ηπάτησα aufgefasst, und wie im Neugriech. zu ἀγαπῶ-ἡγάπησα ein 'γαπῶ oder zu ἵστημι ein στήνω u. ä. entstanden ist, so ging aus einem *περ-ηπάτησα ein Präsens περ-πατῶ hervor, das nun wiederum auch für historische Tempora verallgemeinert wurde. Für περιγελῶ ist natürlich dieselbe Erklärung erlaubt; doch ist hier auch ein lautgesetzlicher Vorgang denkbar. Wir werden an andern Orten sehen, wie ι+γ zu j wurde, so z. B. πηγαίνω über πη-αίνω zu πιαίνω: ebenso nun περιγελῶ zu περιελῶ zu περιεγελῶ (d. i. περιεγῶ). Etwas ähnliches liegt in συκαμινιά vor; ich vermute, dass συκαμινιά zu *συκαμινιά und weiter zu συκαμινιά wurde.

Meine auf dem Prinzip der Analogie beruhende Erklärung von πορπατῶ hat deshalb einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich, weil die Fälle mit allgemein verbreiteter Synkope des ι gerade Verba sind: ausser πορπατῶ vgl. die bei Hatzidakis angeführten περμαζεύω und (ἐ)μπερδεύω (ἐ)μπερδένω aus ἐμ-περι-δέω²⁾, während das allgemein gebräuchliche περικοκλάδα usw. ein Substantiv ist und keine Anknüpfung an ein Verbum hat.

1) Vernachlässigung des Augments im zusammengesetzten Verb ist etwas gewöhnliches.

2) περιποιῶμαι ist ein offenbar aus der Schriftsprache eingeführtes Wort.

Das reduzierte εἰκοῦς ist wahrscheinlich von Verbindungen wie εἰκοσιένα, εἰκοσιέξε ausgegangen; ähnlich muss ἐπέρυς und verwandtes entstanden sein.

Über κραττέλλια wage ich kein Urteil, nur eine Vermutung sei angedeutet: aus Wörtern wie κρα-άς, κρα-άτος, κρα-άκι u. ä. konnte ein κρα- für die Derivation bzw. Komposition abstrahiert werden.

Der 'Ausfall' von unbetontem *i* (im Südgriech.) ist also ein Gemisch verschiedener Prozesse; von einem einheitlichen Lautgesetz zu sprechen sind wir, soweit ich wenigstens das Material übersehe, nicht berechtigt.

B. *υ* und *οι*.

7. Im allgemeinen ist im heutigen Griechisch und so auch im Amorginischen *υ*, *οι* vollständig dem *i* gleich geworden.

Agr. betontes *οι*.

τσοίτη 'Hühnerstall' (dieselbe Bedeutung auch im Kretischen s. Spratt I 372, sonst gewöhnlich 'Lager') = ggr. κοίτα (Foy 96), νοίτσι (νοίκι = ἐνοίκιον 'Miete'), τὸ μοίρι (urk. μήρειν) d. i. μορίον (mir sonst nicht bekannt), γεροντομοίρι 'Altenteil' (auch auf Syra nach Κλῶν Στέφανος, Chios Πασπάτης), ποτσοίλι = ποκοίλι (ὑποκοίλιον 'Unterleib'), χοῖρος (χοῖρος).

Unbetontes *οι*.

τσοιμούμαι (κοιμῶμαι), τσοιμητήρι 'Grab', κυμιτιά 'das Schlafengehen' (in einer Urkunde bei Μηλ. S. 64), ττσινί = σκινί (σχοινίον 'Seil'), ττσινολογῶ (κοινολογῶ), ἔτσιμος, νοικοτσίρις 'Hausherr'.

Agr. betontes *υ*.

ἀρτύτσι (ὀρτύκι 'Wachtel'), νύτσι (νύχι) und ἀετονύτσι 'Adlerklau' (eine Traubensorte, auch im Lexikon von Byz.), κολοτσύθι (κολοκύθι 'Kürbis'), πλύνω (daneben πλένω, ξεπλένω mit anderer Präsensbildung), ττσύλος, σύννεφο, φρύδι 'Augenbraue'; παναῦρι, παναθύρι, ἡ κυγύρις (= τὰ ἐπιπλα, in einer Urkunde v. J. 1704, heute seltenes Wort), κύρνω zu κύρω (gew. κύρνω und céρνω), τσύριε = κύριε (Anrede), τσύρ mit folgendem Namen wie τσύρ Νικόλας, κύρις 'Vater' in Urkunden (heute auf Amorgos nicht gebräuchlich, wohl aber sonst noch, z. B. Syra, Pontos Σύλλ. XVIII 146 usw.). *υ* in der Umgebung von Labialen: θρύμπη = agr. θύμβρα (eine Pflanze), Ιος θρούμπος, Syme Σύλλ. VIII 471 (und Foy 81) θρούμπη,

θοροβή im Lexikon von Legrand, θρού(μ)πη Naxos, θρούβη und τρούβη Somavera, Korais IV 180; τρύβγω (τρύβω), τρύμα = agr. κύμα (auch zakonisch Foy 57 und in Ofis Σύλλ. XVIII 146), κρύβγω (κρύβω, Ios κρούβγω, κρούβω Deffner Curtius' Studien IV 281), Γύφτος (Zigeuner, eigentlich Αιγύπτιος), άπύρι (Schweifel, auch auf Kreta Spratt I 367, s. ferner Korais IV 170).

Unbetontes u.

βλυχό (νερό) 'salzig' (mir nur noch aus Ios bekannt; Sophokles zitiert βλυχώδης 'brackisch?' aus Philon und vergleicht βέβλυχακμένον bei Hesych), dazu τὰ Βλυχά (eine Ortsbezeichnung, auch Urk.) und Βλυχάδα (Μηλ.), λυθρίνι (ein Fisch) (ebenso Legr., λυθρίνιος Foy 38, λύθρινος Hatzidakis 'Αθηνά I 253; λυθρινάρι, λεθρινάρι Cefalonia N. 'Ανάλ. und λουθρινάρι), νυχάτος zu νύχι, dazu νυχάτο (Traubensorte), νυχτερίδα 'Fledermaus', Ξυλοκερατίδι (Dorfname, Μηλ., zu Ξυλοκερατιά Johannisbrotbaum), κυκάμινο und κυκαμινιά, κυνείδης 'Gewissen', κυτά (= κυκιά 'Feigenbaum'), dazu vielleicht βόκυκα (eine Feigensorte¹), φυτίζόμενος 'glücklich', τρυνηγάρις 'Jäger'. Nachbarschaft von Labialen: φυλάγω, φυτεία, βαρυφάνει* 'ärger mich', ζίζυφί (agr. ζίζυφος eine Pflanze, vgl. auch Foy 54), κυπαρισσάκι*, γυψέλι 'Bienenkorb', χτυπώ, άράθυμος, λιγοθυμιά* 'Ohnmacht', γδυμνός, ζυμώνω 'kneten', θυμιατάρικ 'Weihrauchanzünder'.

8. Wir haben bereits oben über die Behandlung eines *i* vor *ρ* bemerkt, dass nur das aus *η* entstandene *i* ausnahmslos dem Wandel in *ε* unterlag. Merkwürdig ist das Verhalten des ursprünglichen *υ* vor *ρ*. Wir müssen zwei Gruppen unterscheiden, eine mit Erhaltung des *i* und eine zweite mit Übergang des *υ* in *ε* bzw. *ου* (letzteres auf Amorgos ganz selten). Betontes *υ* scheint übrigens auf Amorgos nicht durch *ρ* beeinflusst; dies darf wohl auch sonst für den lautgesetzlichen Zustand angesehen werden; s. W. Meyer S. 82.

Übergang in *ε*: άτέρα, gew. άχερα 'Stroh', auch in Bova, Thera, Ios, Naxos, dagegen άχούρα Aegina, άχούρα Pontos Oikonomides 16, *ah'juro* und *ah'jero* Terra d'Otranto Morosi Archivio IV 7, dagegen άχυριώνα in Phertakaena Krinopulos

1) Das Wort finde ich sonst nicht belegt; auf Thera heisst dieselbe Sorte μουδώκυκα. Das amorginische Wort denke ich mir = βούκυκα. Näheres unten.

43. λάντζερο s. oben S. 77, = Hesych λάκυρος. μερμήντζι und μέρμηγκας, gew. μερμήγκι, μυρμήγκι und μύρμηγκας 'Ameise', μέρμιγκοι im Πουολόγος Psichari Essais II 187, μυρμίγκοι Sachliki ebd. 197, μερμήκα Trapezunt Σύλλ. XVIII 152, μυρμήκα Ofis ebd., *fermika* Bova Morosi 7, *vermicci* Roccaforte ebd., dagegen μουρμίγγι bei Geldart The modern greek language S. 20 und μουρμούκ Phertakaena Krinopulos 55; offenbar sind μερμήγκι und μύρμηγκας die lautgesetzlichen Formen, die sich gegenseitig beeinflusst haben. τέρα, gew. κέρα = κυρία; κέρα häufig in Urkunden; in einer Urkunde bei Μηλ. 67 auch νικοκερέω d. i. Gen. Pl. zu νοικοκύρις; τάρα, das ebenfalls auf Amorgos gehört wird, dürfte wohl durch Vokalassimilation aus τέρα entstanden sein (s. oben S. 81). Den überwiegenden Formen mit ε stehen gegenüber τέρια in der Bedeutung 'Herrin' und τούρα in der Verbindung τούρανιώ (in Urk. κιουρανιό) = κυρία 'Αννα, ferner νοικοτcura (Urk. νοικοκυρά) in der Bedeutung 'ιδιοκτησία τοῦ σπιτιοῦ'. Diese Verschiedenheiten in der Weiterentwicklung von κυρία erklären sich unschwer. Auf νοικοτcura hat natürlich die Analogie von νοικοκύρις eingewirkt; τέρια ist, wie schon die sonstige Form verrät (-ια), aus der Schriftsprache offenbar in neuerer Zeit entlehnt (ähnlich auf Thera τέρια in der Anrede der Παναγία aus der kirchlichen Sprache), während τούρα (κιουρά auf Ikaros nach Hatzidakis) wahrscheinlich aus einem andern Dialektgebiet stammt (z. B. aus der athenisch-megarisch-aeginetischen Gruppe). Das Wort κυρία wurde eben in verschiedenen Zeiten aus der Schriftsprache eingeführt und nach den jeweils herrschenden Lautgesetzen behandelt. Endlich vermute ich κέρα auch im amorg. 'Ραθοδώρα (in Urkunden und heute), denn es ist wohl = κερὰ Θεodώρα (d. i. Θεodώρα); nur weiss ich allerdings den Abfall der ersten Silbe nicht genügend zu rechtfertigen, eine Möglichkeit ist die folgende: κέρα wurde eng mit dem Namen verbunden, wie τούρανιώ, κέρανα ('Αννα), κεραυδοκία (Urk., = κερὰ Εὐδοκία) zeigen; aus einem κεραθοδώρα konnte nun ein 'Ραθοδώρα mit falscher Teilung abstrahiert werden, wie etwa Νιό, Νικαρία u. ä. aus τήν' Ἰό(ν), τήν' Ἰκαρία(ν). Die Analogie ist freilich nicht vollständig, denn während das Residuum τῇ (Artikel) ein vor Substantiven häufiges Sprachelement ist, hat das von κεραθοδώρα losgelöste κε- etwa nur als Konj. καί selbständigen Wert.

Erhaltung des *i* (äusser dem schon angeführten *τύρια* etc.): ἀναμειρόν 'Teil des Vermögens, über den im Testament nichts besonderes bestimmt wird' (Urkunde v. J. 1704, heute ungebräuchlich), wohl ἀνάμοιρόν* zu schreiben und zu μοίρι, γερωντομοίρι gehörig; τυρεύω 'suchen' (gew.), ξυρίζω (gew. ξουρίζω 'rasieren'), so auch auf Ios, Naxos, Pontos Oikon. 30, *zarízzo* Bova Morosi. 7), *σφυρίζω* 'zischen, pfeifen' (gew., *σφυρῶ* Alt-Syria Pio 255 und Ios); hier haben natürlich Formen wie ἐτύρεψε, ἐξύρισε, ἐσφύριξε den *i*-Laut gehalten (vgl. W. Meyer S. 82); ebenso μύρωδάτος 'duftend' wegen μυρίζω ἐμύρισε, ἀνασπυτήρι (auch Syme Σύλλ. VIII 474) wegen κύρνω θὰ κύρω, ξυράφι 'Rasiermesser' wegen ξυρίζω (auch sonst z. B. Kreta, gew. ξουράφι, z. B. Ios, Naxos, Aegina, Leukas Σύλλ. VIII 365).

Diese Erklärung ist freilich nicht überall anwendbar: ἀργυρό*, βούτυρο 'Butter' (auch auf Ios und Naxos, βούτερο allgemein neugr. nach Deffner Archiv I 290, auch in Trapezunt Foy 99, doch βουτουρέα ebenfalls pontisch nach Oikonomides 16), πιτυρίδα 'Grind' (Ios, Naxos und sonst, neben πιτερίδα, s. Korais IV 431), τυροβόλι 'Käseform' Μηλ. 16 (τυροβόλιον auch im Lexikon von Sophokles und bei Somavera, τυρόβολον Ducange, sowie auf Ios nach Bent S. 155), Τυροκόμος Μηλ. 27 (Name einer kleinen Bucht, τυροκόμος sonst 'Käsebereiter', z. B. auf Kreta). Solche Beispiele könnten leicht vermehrt werden; ich führte nur an, was ich mir auf Amorgos notierte. Manche der erhaltenen *υ* vor *ρ* können aus dem Einfluss der Schriftsprache erklärt werden, so z. B. ἀργυρό und πιτυρίδα. Für τυρί und βούτυρο u. dgl. ist jedoch jener Ausweg ungenügend. Es scheint mir daher die Annahme gerechtfertigt, dass der Wandel von *υ*+*ρ* zu *ε*+*ρ* nicht mit demjenigen von *η*+*ρ* zu *ε*+*ρ* identisch ist, sondern später erfolgte und zwar nicht in so allgemeiner Ausdehnung. Da Bova den Übergang von *υ* in *ε* kennt, so wäre die Chronologie folgende: schon vor dem 9. Jahrhundert war *ηρ* zu *ερ* geworden, während *υ* (οι) noch wie *ü* ausgesprochen wurde. Im 9./10. Jahrhundert folgte die Umwandlung des *υ* in *i*, das nun seinerseits bald darauf, d. h. spätestens im 11. Jahrhundert (Bova) in einer Reihe von Dialekten vor *ρ* ebenfalls in *e* überging. Welcher Art diese Verteilung war, vermag ich nicht anzugeben. Gebiete mit *ερ* aus *υρ* und solche mit erhaltenem *υρ* (*ιρ*) (bezw. *ουρ*) haben sich gekreuzt und

gemischt; dazu kommt noch die Einwirkung der Schriftsprache, und so erklärt sich das unregelmässige Bild, das sich uns heute auf Amorgos und sonst darbietet. Dass Amorgos zu dem Gebiet gehört, wo die Erhaltung eines *i* unter gewissen Bedingungen lautgesetzlich war, zeigen einige Wörter, die isoliert dastehen: *cipíci* (rote Traubensorte), *Χειροκρέμι* (Ortsname, Μηλ. 49), *cupió* (das Junge der *ζῶα* in einer Urkunde v. J. 1735, heute selten). Den Eigennamen möchte ich *Χοιροκρέμι* schreiben; denn so würde sowohl der *i*-Laut begreiflich, als auch würde sich die Etymologie etwas aufhellen. *cipíci* gehört zu der von Korais IV 576 f. besprochenen Wortgruppe *cupíci* und *cúpikoc* 'eine Krankheit des Getreides' = *ἐρυσίη* der Alten, so genannt wegen der roten Farbe, denn *agr. τὸ Συρικόν* wird auch in der Bedeutung *cávduξ* 'Mennig' gebraucht (cf. Boissonade *Anecdota* II 406 bei Korais); Ducange belegt *cupikón* 'rubrica, rubri coloris pigmentum' aus mgr. Texten; das im Lexikon des Sophokles aus Galen VI 355 A zitierte *χηκόν* 'a species of fruit' gehört vielleicht auch hierher (wir müssten dann *cupikón* schreiben). Auf Amorgos wurde das Wort zur Bezeichnung einer (roten) Traubensorte spezialisiert. Wenn *τὸ cupikón* mit *cupí-kóc* 'syrisch' zusammenhängt (wie Korais vermutet), so haben wir es also mit einem ursprünglichen *υ* zu thun — was zu unserer Hypothese sehr wohl passen würde. Dasselbe gilt von *cupió*, das man wohl mit mgr. *τὸ cupíon* 'equus qui manu trahitur, ducitur, dextrarius' verbinden darf.

Weiter bleibt sekundär vor *ρ* gestelltes *i* ebenfalls erhalten (d. h. wenigstens auf Amorgos), so der Svarabhakti-Vokal in *χρῖμιντιρῶ* (s. oben) und das *i* in *κιρτικά*, das durch Metathesis aus *κητικά* entstanden zu sein scheint. *κιρτικά* bezeichnet eine Traubensorte: dass die Namen von Obstsorten aus Ortsadjektiven hervorgehen, ist eine bekannte Thatsache; aus Amorgos führe ich an *πατινιώτικο* (Traubensorte) zu Πάτινις d. i. Πάτιμος und *λουμπάρδα* sc. *cúka*¹⁾. Es ist dabei ganz gleichgiltig, ob man noch die ursprüngliche Bedeutung fühlt. Wenn unsere Wein- und Obstbauern von 'Portugiesern', 'Tokaiern', 'Burgundern' (Traubensorten) oder von 'Borsdorfer' Äpfeln sprechen, so ist für das Sprachgefühl der Ursprung

1) Womit die *λιμπαρόκυκα* bei Πρωτόδικος Ἰδιωτ. S. 19 wohl identisch sind.

der Bezeichnungsweise ganz zurückgetreten. — In *στειρεύομαι* aus *στερεύομαι* zu *στερούμαι* ist mir der lautgesetzliche Grund des *ι* unklar.

9. Von ganz anderer Art als in den beschriebenen Vorgängen ist das *ε* statt *υ* in *ἀλεφαντοῦ* (eine Spinnenart) und in *καιδονιά* d. i. *κυδονιά* 'Quittenbaum'. Letzteres begegnet in einer Urkunde und hat heute ein *ι*; die Quelle scheint mir zu unsicher, als dass wir gegenüber der heutigen Form auf jener überlieferten irgend welche Schlüsse aufbauen dürften. *ἀλεφαντοῦ* gehört zu *ἀνυφαίνω*; über die Formen des Worts s. Korais II 368, Foy 40, dazu *ἀνεφαδοῦ* Naxos, *ἀνυφαδοῦ* Ios. Indem wir Bedeutung und Suffix hier bei seite lassen, bemerke ich: *ἀνυφαντ(-οῦ)* wurde mit Anlehnung an *ἀνά* zu *ἀναφαντ(-άρης)* auf Cypern, woraus *ἀνε-φαντ(-οῦ)* mit derselben Änderung von *ἀνα-* wie sie oben S. 78 besprochen wurde; amorg. *ἀλεφαντοῦ* (*ἀλεφαντάρης*) weist Dissimilation des *ν* auf.

10. Folgende Wörter sind mir etymologisch dunkel oder zweifelhaft geblieben: *ἄθυρι* (Traubensorte, auch im Lexikon von Legrand), *γλυτοποδιαίς* (histor. Volkslied v. 72. Μηλ.), *δρομόνι* (dazu *δρομονίζω*) "*μεγάλο κόκκινο διὰ τὰ ἄλωνα*" (Somavera *δρομώνι*, *δερμόνι* Aenos Σύλλ. IX 351 und *zakon*. Deffner 133, der ein *agr. *τρημών* oder **τρυμών* zu *τρήμη* ansetzt), *κύβεως* (*εἰς τὴν κύβεσιν της* = *εἰς τὴν περιποίησιν της* Urkunde v. J. 1728, heute ungebräuchlich; *κυβεύω* *to adulterate* Sophokles wird schwerlich etwas damit zu thun haben), *κύγκραε* = *βαροῦσε* 'schlagen' in einem von mir aufgezeichneten Märchen (wohl = *κυγκρούω*, cf. *τρουγκρῶ* z. B. Epirus Σύλλ. VIII 581), *τροπάλια* histor. Volksl. v. 72 Μηλ., endlich *Σίβρυκα* Name eines Hügels bei Ross. Inselr. II 48 (die Deutung von Ross als *Διὸς βρύς* lässt sich nicht rechtfertigen).

§ 7. Der Übergang des *i*-Lautes in *υ*.

1. Es ist eine von Liebhabern 'aeolo-dorischer' Spekulationen gern wiederholte Behauptung, dass die hohe Altertümlichkeit des Neugriechischen durch die Erhaltung der altdialektischen Aussprache des *υ* als *υ* bewiesen werde. Schon Foy S. 85 ist dieser Ansicht entgegengetreten; vor allem aber ist es bekanntlich das Verdienst von Hatzidakis, mit solchen und ähnlichen Hypothesen erfolgreich aufgeräumt zu haben.

Freilich haben das noch nicht alle eingesehen, und z. B. Beaudouin (*Le dialecte chypriote* 1884) hält unentwegt am alten fest.

Von Arbeiten über die Frage hebe ich hervor: Deffner in seinen *Neograeca Curtius' Studien* IV 278 ff. (gute Materialsammlung, geordnet nach den umgebenden Lauten), Hatzidakis *Ἀθήναιον* X 214 f., Psichari *Essais* II S. LVIII, W. Meyer Portius S. 82. 96 (die beiden letzten nur ganz kurz und fast ohne Material). Vgl. auch meine Skizzierung mit bezug auf das Aeginetische, *Ἀθηνᾶ* III 101 ff. Mit reichem Material handelte ganz neuerdings wieder Hatzidakis über den Gegenstand (Einleitung S. 106 ff.).

2. Ich gebe zunächst eine Zusammenstellung der auf Amorgos beobachteten Thatsachen.

I. *i* (= agr. *i*, *η*, *ει*) wird *u*.

a) in der Nachbarschaft von Labialen: *couπιά* 'Tintenfisch', auch auf Ios, Naxos, Aegina, wie überhaupt ggr.; *couπία* bei Agapius nach Ducange; agr. *χηπία*. Gehört *couπιές* Name einer Traubensorte auch hierher? *couκούμι* (= *γελοῖο*), *couκούμι* auch auf Ios, Kreta, Cefalonia N. *Ἀνάλ.* II 317 und sonst (Foy 86), *coucούνια* Naxos; altgr. (Hesych.) und bei Ducange *κύκκημον signum*.

φουμίζω (ggr.) = *φημίζω*.

b) in der Nachbarschaft von Gutturalen:

*κουινῶ*¹⁾, auf Ios *κουινούμαι* und *τινιούμαι*. Gewöhnlich *κινῶ* = 'sich auf den Weg begeben', *κουν(ι)ῶ* = 'bewegen, wiegen, einwiegen' (so auch auf Kreta und Aegina); *τινῶ* = *κlotcῶ*, *τινιά* = *κlotciá* kretisch nach Spratt I 378.

c) in der Nachbarschaft von *λ*:

δουλιῶ = *φοβούμαι*, auch auf Andros (Wescher *Annuaire* V 145) und bei Deffner Curtius St. IV 296; agr. *δειλιῶ*, vgl. *ἡ δείλια* 'λειποθυμία' Zagori (Epirus) Σύλλ. XIV 216.

ζουλεύγω, gew. *ζουλεύω* 'beneiden' und *ζηλεύω*, Ios und Naxos *ζηλεύγω*; pontisch *ζελεύω* weist auf *ζηλεύω* s. *Oikonomides* 15. Dazu vgl. *ζούλεια* und *ζουλειά*, Duc. *ζήλα* und *ζουλία*, ferner *ζηλιάρης* bei Duc., auf Ios und Naxos neben gew. *ζουλιάρης*.

λουτροῦ, cyprisch *λουτουρκῶ*; *λειτροῦ* Ios, ferner auf

1) In der Verbindung *κουινῶ τὰ κούνια* und sonst, ausserdem *κινῶ*, *ἀποκινῶ* (Mitt. von Δ. Πράξινοσ).

Rhodos Ross I 172, γιτιῦγῆcou = λειτουργήcωμεν Thasos Conze Reise auf den Inseln des thrak. Meeres S. 53.

λουτρουγιά, cyp. λουτουρκά, Bova *lutrujia* (*lutrija* Roccaforte, *lutrikia* und *lutria* Otranto, Morosi 10) λουτρο(γ)ία und λειτρο(γ)ία pontisch (s. Hatzidakis Einl. S. 163), λουτρουγιά Phertakaena Krinopulos 54, λειτρουγιά Ios und Lokris (Chalkiopulos Curtius' Stud. V 365), λειτριά Kasos Kind KZ. XV 145.

Das Wort φουντούτσι = ggr. φουντούκι 'Haselnuss' gehört nur scheinbar hierher, ob es zwar aus Ποντικά (κάρυα) entstanden ist; das Wort ist ins Türkische übergegangen (*funduk*) und von da wieder ins Griechische herübergekommen (vgl. Πασπάτης Χιακόν Γλωσσάριον s. v. und G. Meyer Albanes. Wb. s. v. *fundúk*).

Endlich die Endung -ουμουν (ἐρχουμουν etc.) statt agr. -όμην worüber Hatzidakis Ἀθήναιον X 226.

II. *i* (= agr. υ/οι) wird *u*.

a) in der Nachbarschaft von Labialen: Ἀκτρουπαλιά Name der Insel Ἀκτυπαλαία, sonst Ἀκτροπαλιά genannt, so auch auf Ios und Naxos.

cτυππί 'Werg', auch auf Ios, Naxos, im Pontischen (Oikonomides 30) und sonst, d. h. wohl ggr., ferner bei Ducange; agr. cτυππίον (cτύππιον, cτυππέιον) z. B. Septuag. und Polybios (die Variante cτυππίον zeigt das hohe Alter des ου).

τουμπί 'Pauke, Trommel', auch bei Ducange; τουβάκι Naxos, doubάτσι Ios; gew. τούμπανο oder τουμπάνι; agr. τύμπανον, ein Substrat zu τουμπί fehlt: ein *τύμπος neben τύμπανον wie etwa τῦκος neben τυκάνη?

Dazu τουμπανίζω, auf Ios τουβανίζω, Cefalonia N. Ἀνάλ. II 332 τουμπανιάζω; die gew. Form ist cτουμπανίζω nach Foy 68 (auch auf Naxos).

μουτρί 'Kelle', auch auf Ios, Naxos und sonst; Byzantios führt μυτρί an, Ducange μοῦττρι; vgl. auch Korais IV 338; agr. μυτρίον.

σκουφί 'Mütze, Haube', Ios und Kreta σκούφια; σκούφος und σκούφια Byz., σκουφία und σκυφίον Duc.; Byzantios und Foy (85) stellen das Wort zu agr. κύφος, wogegen von seiten der Bedeutung nichts eingewendet werden könnte. Aber auch σκούφια und ital. *scufia* stehen zu einander in enger Beziehung, so dass wir teils Entlehnung (Deffner Archiv 280)

teils fremde Beeinflussung (bei κοῦφος) annehmen müssen. Das Griechisch von Bova hat *šufi* (Morosi 7), doch weist das Wort *šifu* oder *šifa*, das in unteritalienische Dialekte einge-
drungen ist (Morosi Archivio XII 93) auf die Form κύφος.

b) Nachbarschaft von Gutturalen:

τσουκάλι, auch auf Ios, gew. τσουκάνι 'Hammer', Pontos τουκάν' Oikon. 30, aus τυκάνι (bezw. *τυκάνιον); ein Verbum τζουκανίζω belegt Sophokles aus dem 10. Jahrhundert; warum er ein persisches *thu-gan* vergleicht, ist mir nicht recht klar¹⁾.

προυτί 'Mitgift', in Urkunden προυκίν, προυκίό im Lexikon von Leger., gew. jedoch προυκίό, προϊκα, προκίζω; auf Ikaros (Hatzidakis) und Kreta προυκιά und προϋκα, letzteres auch auf Astypalaea Pio 250, auf Chios τὰ προυκία nach Πασπάτης. — προυκοχάρτι (Heiratsvertrag) auch in Urkunden.

ρούκάνι (= παξιμάδι d. h. Zwieback), gew. ροκάνι und ρουκάνι (ρόκανον), Chios ρούκανον agr. ρυκάνη 'Hobel'²⁾.

τέουρανιώ bezw. in Urkunden κίουρανιό s. oben.

c) Nachbarschaft von λ (ρ):

κουλούρι 'Ringel, Bretzel', ggr., drang auch in der Form *kuḏḏura* in unteritalienische Dialekte ein (Morosi Archivio XII 91), agr. κολλύρα und κολλύριον.

θρουλίζω 'zerstückeln', auch sonst, z. B. Ios und Kreta; agr. θρυλίττω.

κρουστάλλι 'Krystall', Ios (und ggr.) κρούσταλλος, Bova *agrústaḏḏo*; das ου in zahlreichen Ableitungen schon mittelgr. (s. Duc.).

λάρουγγα statt des gew. λάρυγγας 'Kehle' scheint eine amorginische Seltenheit³⁾; nur im Zakonischen noch *arunḡa*, doch in Kastanitza *lārīnḡa*, Deffner 174.

1) Auch Miklosich Türk. Elem. in den südost- und osteurop. Sprachen s. v. *čekič* denkt an ähnliches.

2) Im gewöhnlichen Neugr. bedeutet das Wort 'Hobel', auf Amorgos und Chios 'Zwieback' oder 'trockenes und altes Brod'; über diese eigenartige Bedeutungsdivergenz vgl. man Korais I 160 und Πασπάτης Γλωσσ. s. v. Den Ausgangspunkt des Bedeutungswandels bildet das Verbum ρουκανίζω 'hobeln', in Bova 'zerbröckeln' (*stritolo* Morosi 7), dann 'etwas Trockenes zerbeißen, knappern'; so z. B. auch auf Leukas 'τρώγω ξηρόν τι ἕδεσμα ὡς παξιμάδι' Σύλλ. VIII 378.

3) Doch finde ich nachträglich kretisch λάρουγγας bei Jean-
narakis Deutsch-ngr. Wb. s. v. 'Kehle'.

χρυσός auch auf Naxos, Ios, Karpathos (Kind KZ. XV 146), Aegina, Ikaros (Hatzidakis); χρυσός Cypren (Beaudouin 33), χρυσός Legr.

χρυσάφι, auch auf Ios und sonst, neben gew. χρυσάφι, Bova *kh'risáfi* Morosi 6.

χρυσοφός = χρυσοχός, auf Ios und Kreta χρυσαφός; χρυσοχός im Lexikon des Byzantios und Legr., χρυσοφός auf Chios, aber ebendasselbst auch χρυσουαλειφή (nach Πασι.).

πολυχρυσωμένο Volkslied v. 51 bei Μηλ. S. 77.

φτερούα 'Flügel', auch auf Ios, gew. φτερούγα, zu agr. πτέρυξ. Da φτέρυγα und in Bova *asteríga* (Morosi Archivio IV 3), in Roccaforte *ftería* (Morosi Rivista XV 503) vorkommen, so ist φτερούγα offenbar nicht die lautgesetzliche Form; das *u* ist jedoch ziemlich alt, vgl. *ap'perúa* in Condofuri. Über Bildung und Akzent s. Hatzidakis 'Αθηνά I 270; die Erklärung des *ou* befriedigt mich jedoch nicht.

Die Ortsbezeichnung Τζουκάλιδα darf vielleicht als Beleg für den Wandel von *i* zu *u* hierhergestellt werden, weil eine Urkunde v. J. 1704 τζεικαλάδικα bietet. Wenn die Überlieferung richtig ist, so hätten wir möglicherweise ein Beispiel aus neuester Zeit für den Übergang von *i* zu *u*. Ob das Wort zu dem gewöhnlichen τζουκάλι¹⁾ (auch τζυκάλη Duc.) gehört, lasse ich dahingestellt.

d) vereinzelt: ζουζούμι (s. oben).

3. Einige andere Beispiele müssen ausser betracht bleiben, teils weil sie von unsicherer Herkunft sind, teils weil ihr *ou* nur scheinbar einem *i* entspricht.

Wie nämlich εκουφί fremden Einflusses verdächtig ist, so βουτζί 'ein Gefäß für eine grössere Quantität Wein' (auch Thera, Kreta und sonst, βουτζίον Duc., βουτίον Sophokles); Byz. etymologisiert ein agr. βωτίον, Jeannarakis ein βυτίον, Deffner Curtius St. IV 290 ein πυτίον zu agr. πυτίνη; mehr Beachtung verdient aber die Andeutung von Jeannarakis, dass das Wort zu italien. *botte* gehöre.

Die Etymologie von γουρός 'geloekt' (Amorgos, Naxos, Kreta, Cefalonia usw.) ist fraglich (Byzantios zu agr. γυρός, anders aber kaum glaublich Deffner Archiv 282), ebenso ζουλίζω 'pressen' (auch auf Naxos, Chios, Leukas N. 'Ανάλ. VIII

1) Über dessen *ou* vgl. Πασιπάτης Χιακόν Γλωσσ. s. v. ώρα τζουκαλιού.

371 [in der Bedeutung λυγίζω] und sonst), das kaum zu ἐξ-υλίζω gehört (Korais II 144 f. Deffner Archiv I 283, Pappageorg BB. V 350).

μουχτερός = χοῖρος (auf Amorgos selten, doch gewöhnlich auf Ios, Naxos, Syra Κλ. Στέφανος, Trapezunt, auch bei Korais IV 334 und schon mitteligriech. s. Foy S. 10) wird von Foy und Hatzidakis BB. VI 331 zu μοχθηρός gestellt, während Deffner minder wahrscheinlich (trotz μύχτυρον bei Somavera) ein *μυκτηρός zu μυκτήρ konstruiert.

4. Zur sprachgeschichtlichen Erklärung der vorgeführten Thatsachen betone ich zunächst, dass nicht in allen Fällen die gleiche causa efficiens vorliegt. Einiges der Art haben wir bereits ausgeschieden. Für λουτρούω hat Hatzidakis Einl. S. 111 einen Assimilationsprozess wahrscheinlich gemacht (λειτρούω zu λουτρούω); denn dass sonst in gleicher Kombination der *i*-Laut (auf Amorgos) bleibt, beweist λυθρίνι. Eine gleiche Assimilation lag wohl in κουλλούρι und coucouμί vor: κολλούριον zu κουλλύριον und weiter κουλλούρι (zunächst wohl κουλλουράκι, κουλλουράς)¹); coucouμί aus cuccouμί (zwischen zwei c bleibt sonst der *i*-Laut erhalten, vgl. cicáμι).

Analogischer Einfluss ist bei κουνιῶ zu vermuten, einmal weil κινῶ daneben vorkommt, dann weil auch sonst in entsprechender Lautverbindung (*kin* — *cin*) *i* erhalten blieb (vgl. z. B. τραινί = χοινίον). Die Vermutung von Hatzidakis ᾿Αθηναίων X 86, dass der Einfluss von κούνια (lat. *cunae*) ein κουν(ι)ῶ hervorgerufen habe, wird durch die Bedeutung und die enge Verbindung der zwei Wörter in der Redensart κουνῶ τὰ κούνια gestützt. Die Umbildung des Verbums ist jedenfalls nicht ganz jungen Ursprungs, da sie älter als die Zeit der Palatisierung sein muss. Auch das ου in κρούσταλλος usw. will W. Meyer S. 96 auf Rechnung fremden Einflusses setzen (nach κρούστα 'Kruste'). Mir ist das zweifelhaft.

Endlich nimmt χρουός mit seinen Ableitungen eine selbständige Stellung ein: denn Hatzidakis (Einl. S. 104) hat die Form schon auf attischen und hellenistischen Inschriften nachgewiesen; dadurch fällt aber das Wort ausserhalb des Bereichs neugr. Dialektforschung.

5. Obwohl im allgemeinen von einer Erhaltung des alten

1) Oder von κολλούρα mit dem italischen Suffix -ούρα?

u nicht die Rede ist, so glaubt doch Hatzidakis Einl. 112 zugeben zu müssen, dass in einigen Mundarten bei einigen Wörtern das alte *u* bewahrt sein kann, so im Zakonischen, Cyprischen, Italienisch-Griechischen, Athenischen, Megarischen und Aeginetischen. Das gilt ohne weiteres für das Zakonische; ich trage aber Bedenken hinsichtlich der übrigen Dialekte zuzustimmen, und bestreite es vor allem für das Aeginetische (s. Ἀθηναῖ III 101 f. 106 f.); mit der Annahme, dass die Aussprache des *u* in einigen Dialekten länger sich erhielt¹⁾, kommen wir vollständig aus.

Doch das Amorgin. hat nichts von diesen Besonderheiten, sondern steht auf dem Boden des Ggr., d. h. *i*, *η* und *αι* stehen auf ganz gleichem Boden wie *υ*, *ου*. Die Abweichungen vom gew. Neugriechisch scheinen mehr quantitativ als qualitativ: es macht mir den Eindruck, dass der von Wandel von *i* zu *u* auf Amorgos beschränkter ist als sonst: man vergleiche φηκάρι, κατίφάρα, θρύμπη, σφυρίζω, ξυρίζω, ξυράφι, λυθρίνι, κύκραζε, cicáμi, worüber im einzelnen oben.

6. Die Gesetze, nach denen nun der Wandel sich regulierte, sind im einzelnen schon angedeutet worden, so von Hatzidakis, W. Meyer, Psichari Essais II S. LVIII. Sicher ist nur unter dem Einfluss der Tonlosigkeit²⁾ ein *i* lautgesetzlich in *u* übergegangen. Dies geht aus der grossen Zahl von Belegen ohne weiteres hervor. Es versteht sich von selbst, dass bei Wörtern, die einem grösseren System angehören (z. B. Verba), Störungen a priori denkbar sind. coucouμί hat in *cúccουμον seinen Ausgangspunkt; φτερούα vielleicht nach φτερουγίζω, doch gestehe ich, dass mir die Form noch nicht genügend aufgeklärt ist (s. oben).

τούμπανο nach τουμπάνι τουμπανίζω, kretisch προύκα nach προκί und umgekehrt προκί nach προίκα, ζούλια nach ζουλεύω u. s. w. Erhaltene *i* erklären sich vielfach nach demselben Prinzip: ξυρίζω wegen ἐξύρισα, ζηλεύω statt ζουλεύω wegen ἐζήλεψα, ζήλια. Der Wandel scheint in denjenigen Wörtern am festesten, wo von solchen Einflüssen nichts sich zeigen kann.

1) Dass diese Aussprache *u* noch heute bestehe, behaupten E. Curtius' Göt. Nachr. 1857 S. 301, Deffner Curtius' Stud. IV 268 und Foy S. 86. Ich selbst erinnere mich nicht jenes *u* gehört zu haben.

2) Und vielleicht bei nachfolgendem Tone?

Wenn wir nach weiteren Bedingungen fragen, so sehen wir sogleich, dass der Wandel des *i* in *u* begünstigt ist durch die Nachbarschaft eines Labials, in zweiter Linie eines Gutturals (κ?) und eines λ (seltener ρ); zweifelhaft ist mir jedoch die Beteiligung des κ, weil die Belege dafür nicht eindeutig sind. *λόρουγγα* ist mir rätselhaft, da es so vereinzelt dasteht. Hatzidakis bestreitet¹⁾ die *u*-färbende Wirkung von λ, weil dieser Laut im Neugr. *e*-farbig ist; Gaumen- und Lippenlaute scheinen ihm die alleinige Ursache des *u*, ebenso das auf dem Festlande 'guttural' gesprochene *ζι*. Ich glaube aber, wir dürfen an der schon von W. Meyer behaupteten Einwirkung des λ festhalten: die heutige *e*-Farbe des λ (und ρ) beweist nichts gegen die Annahme eines schon seit Jahrhunderten vollzogenen Wandels. Wie sollte man ausserdem ein *δουλιῶ* oder *θρουλίζω* erklären?

Über die phonetische ratio des Lautwandels lässt sich vermuten (vgl. auch Psichari Essais II S. LVIII), dass das *i* zunächst *ə* geworden ist oder dass bei gänzlichem Schwinden des Vokals ein benachbarter Konsonant sonantisch wurde, falls er dessen fähig war; aus dem Gleitlaut oder Stimmton entwickelte sich hierauf wieder ein reiner Vokal, dessen Klangfarbe natürlich durch seine Umgebung bestimmt wurde: also *σητιά* — *σəpiá* — *coupiá*, *τυππί* — *stəpi* — *ctouppi*, *τυμπάνι* — *təbáni* — *tuμπάνι*, *δειλιῶ* — *ǎllo* — *δουλιῶ*, **ἤρχομην* — *իրχomη* — *ήρχομουν*.

Unsere Darlegung gilt zunächst nur für die Dialekte, in denen *υ* und sonstiges *i* nicht auseinanderzuhalten sind; für die Gruppe mit Scheidung von *υ* und *i* müssen die Bedingungen besonders festgestellt werden.

7. Wir mussten unser Lautgesetz aus einer recht kleinen Zahl von Fällen gewinnen, nachdem wir eine Reihe von Belegen bereits eliminiert hatten. Die Zahl der entgegenstehenden Beispiele ist jedenfalls grösser als die für das Lautgesetz zeugenden. A priori würde dies freilich nicht viel beweisen. Die Störung des lautgesetzlichen Zustandes kann in weitem Umfang erklärt werden durch folgende Überlegung. 1) Der Wechsel betonter *i* mit unbetonten *i* in demselben Wortsystem hinderte oft die Wirkung des Lautgesetzes (s. auch oben): *χημερινός* — *χήμερα*, *ἐντζιλώνω* — *ἐντζίλωα*, *χτυπῶ* — *ἐχτύ-*

1) In der Rezension von W. Meyers Portius *Ἀθηνα* I 527.

πησα, ζυμώνω — ἐζύμωσα, φυλάγω — ἐφύλαξα, γδυμνός — γδύνω ἐγδύνωσα, πλυμένο — πλύνω, θυμώνω — ἐθύμωσα usw. usw. Solche Fälle sind sehr zahlreich, und ein einziges *coupiá* wiegt hundertmal mehr.

2) Alle griechischen Dialekte stehen in hohem Grade unter fremder Beeinflussung: teils andere Dialekte, besonders aber die Gemeinsprache, teils die Schriftsprache haben fortwährend eingewirkt. Bei dem ganz eigenartigen Zakonischen lässt sich dies am leichtesten nachweisen (z. B. an den Zahlwörtern); bei einem Dialekte, der freilich so wie so wenig von der Gemeinsprache abweicht, ist jener Nachweis weniger leicht. Wörter wie ἄκτημος, θυμιατάρικ, τκοιμητήρι, θυμιατάρικ, λιμενάρι sind wohl durch die Schriftsprache beeinflusst, so dass die lautgesetzlichen Formen wie *λουμενάρι zurückgedrängt wurden.

Aber noch vieles ist dunkel. Ein zweifelhafter Rest wird immerhin bleiben, so z. B. φηκάρι, κατσίφάρα, καληπιρνοῦ, ζιζυφί, χαμηλά*, ψηλός u. a.; die Zahl solcher Fälle wird sich aber sicher mindern, je grösseres Thatachenmaterial wir erhalten werden.

§ 8. Der o-Laut.

1. Der betonte o-Laut (d. i. agr. o und ω) ist auch auf Amorgos gewöhnlich erhalten: τὸ γγόνι (ἐγγόνιον 'Enkel'), περβόλι, τυροβόλι (s. oben), καταβόδιο, κλώθω, μολόχα 'Malve' (ggr. Form, agr. μολόχη, eine Nebenform μαλάχη wozu wohl μελόχη und *melóhi* in unteritalienischen Dialekten, Morosi Archivio XII 86), ῥώα = gew. ῥώγα 'Traubenbeere' (u. a. Lesbos N. 'Ανάλ. I 420 und Trapezunt nach Σύλλ. XVIII 161, doch ῥώβα nach Foy 22, ῥωῖ Ofis Συλλ. a. a. O.) oder ῥάγα (auch lokrisch nach Chalkiopoulos C. St. V 368), agr. ῥώε und ῥάε; ῥόβι (ὄροβος), ῥολοῖ (ὠρολόγιον 'Uhr'), κόνι 'Staub' (κόνις), κόα d. i. cōa (cōoc) in einer Urkunde v. J. 1774 (heute nicht gebräuchlich, wohl Schriftsprache), cōχορο (auch urk.) d. i. ἐcō-χωρον 'Acker innerhalb eines Dorfes', auf Kreta 'τὸ περιφραγμένον ἐκλεκτὸν χωράφι' s. Spratt I 377, cōκαρτες (cω-κάλτες Foy 119), cōμα, τόπος, τcōφλι 'Schale von Früchten etc.' (auch ggr., τcōφλιo Ios, Leukas Σύλλ. VIII 381 und sonst) = ἐξῶ-φλοιον¹⁾, cōριατρο Mhλ. 116 'Seier am Melkkübel

1) So auch u. a. Hatzidakis KZ. XXXI 111.

aus φύρανα' (wohl zu σωριάζω aufhäufen, sammeln, so genannt, weil der Seier feste Gegenstände 'sammelt' statt sie durchzulassen), φατόλι (ebenso Ios und Naxos, gew. φατοῦλι, bei Duc. φατόλιον und φατούλιον) aus *φασιόλιον (φασιόλος 'Bolme')¹⁾, χώματα Name von drei τύμβοι Μηλ. 48 (*khuma* in Bova); o in Suffixsilben, z. B. περόνια* 'Gabeln', ζελιδόνη 'Schwalbe', ζελώνα 'Schildkröte', Φακλιδόνα (Ortsname), ἀκ-φοντόνα.

Über die beiden Ortsbezeichnungen Λιώδια und Χερόνια (bei Μηλ.) lassen sich nur Vermutungen äussern; ersteres wohl zu ἥλιος mit einem Suffix -ώδι; ein Appellativum χερόνια 'Hände' zitiert Παρπάτης als eine Augenblicksbildung aus einem Verse der Volksdichtung. — Κοφόνα in einer Urkunde v. J. 1736 entspricht dem heutigen Κολοφάνα; vielleicht Schreibfehler.

2. An Stelle eines betonten o steht einmal ein ε in φρένιμος statt φρόνιμος, das eine speziell inselgriechische Form zu sein scheint (ausser Amorgos auf Thera, Chios und Cypern, auch im Tesoro des Somavera, dagegen φρόνιμος auf Ios); es wird durch das Vorkommen in mittelalterlichen cyprischen Texten (Sathas Μεσαιων. Βιβλιοθήκη II Index verborum) als ziemlich alt erwiesen. Von einer lautlichen Umwandlung des o in ε kann nicht die Rede sein: nahe liegt die Analogie von φρένες u. dgl., wozu ngr. ἡ φρένα, φρενιάζω u. ä.²⁾. Wegen der Bedeutung des ngr. φρένα = φρενίτις muss die Umwandlung des φρόνιμος in φρένιμος in eine Zeit hinaufgerückt werden, wo noch die alte Bedeutung vorherrschte.

3. Unbetontes o ist ebenfalls in der Mehrzahl der Fälle unversehrt geblieben und zwar meist in Übereinstimmung mit dem gewöhnlichen Griechisch:

ἄωτρα (ἄουτρας Legr., ἄγουτρας Ios) = agr. ἄγρω-τις 'Futterkraut', ἄρωτῶ, βροδέτης Μηλ. 8 'Grube in der Re-

1) Über diese Erklärung vgl. schon Deffner Curtius' Stud. IV 309, dann Hatzidakis KZ. XXX 381. Es ist daher unnötig, mit W. Meyer (S. 82) ein ital. *fagioli* zu Hilfe zu nehmen.

2) Agr. φρήν kann also nicht ausschliesslich der poetischen Sprache angehört haben. Dass im Neugr. solche Wörter sich erhalten, die wir aus dem Altertum als vorwiegend poetische kennen, kommt öfters vor; ich nenne z. B. ἀλέκτωρ (ἀλόχτερας Aegina, *ale-stora* Bova).

genwasser gesammelt wird' (richtiger *μπροδέχτης*, Ios *μπουρδέχτης*, Melos (Hatzidakis Einl. S. 182) (*δ*)*μβροδέχτης*, *δμβροδέχτης* auch bei Duc.), *βροντᾶ*, *Δονούσα* (Inselchen bei Amorgos, Mhl.), *θολάρια* (Name kuppelförmiger antiker Bauwerke und Dorfname, vgl. Mhl. 49. 51), *θωρῶ* = *θεωρῶ*, *λοστός* 'Hebel', *μυρωδάτος*, *ρωαλίδι* 'Spinne' (*ρογαλίδα* 'tarentule' Legr.)¹⁾, *χρωστῶ* 'schulden' (*χρουστῶ* Foy 128), *χωριό*, *χωράφι* 'Acker'.

In Umgebung von Gutturalen: *Γαδουρόκολα* (Ortsname) in Urkunden und heute (*Γαϊδουρόκωλα* Mhl. 32), *κομματάτσι* (*κομματάκι*), *Κοπριά* (Inselchen) Mhl. 6, *Κορνακοπός* (Ortsname) Mhl. 21, *κορμί** 'Rumpf, Körper', *κορφή*, *περικοκλάδα* (s. oben), *σκολόπεντρα* (cf. *σκολόπενδρα* Legr. 'Tausendfuss', *σκούλόπεντρα* Deffner Curtius' Stud. IV 306, *σκούλόπετρα* auf Ikaros nach Hatzidakis), *κωλαρίτσα* 'Ohrringe' (Legr. *σκολαρίκι*, sonst auch *σκουλαρίκια* z. B. auf Chios Παπ. S. 219, Ofis Σύλλ. XVIII 163), *Σκοποί* Name eines Hügels mit venezianischem Kastell Mhl. 51; *ἀγγονή* 'Ecke'; *ἀγορά*, *γονοί* (= *γονεῖς*), *Γωνιά* (Vorberge) Mhl.

In der Umgebung von Labialen: *ἀργοπορῶ* (= *ἀργῶ*), *γλυτσοποδιές* hist. Volksl. V. 72 (Mhl.), *ἀποκρέββατο* (s. oben), *ἀποτροφή* (= *ἀγροκατοικία*, *ἐξοχή* urkundlich und heute, nach Mhl. 16 = Winterstall; analoge Bedeutungen sind mir aus anderen Belegen nicht bekannt), *Ποθιώ* (Frauenname) Mhl. 21, *πομπή* (*μπομπή* kretisch nach Foy 25, ferner auf Chios Παπ.), *ποντικός* 'Ratte, Maus', *ποτάμνιο*, *ποτιστικό* 'χωράφι με νερό' (urkundlich und heute, Bova 'irriguo' Morosi 46, Legr. 'arrosó'), *πωρί* (auch Ios, Naxos, Kreta [Hatzidakis KZ. XXXI 119] und bei Korais IV 396 neben gew. *πουρί* Byz., Foy 110, *πῶρος* Duc.), *πωρικό* 'Obst' (auch sonst), *πωρικά* eine (rote) Traubensorte, *πωρνό* (auch auf Naxos, Ikaros [Hatzidakis], gew. *πουρνό*, *πουρνή* Phertakaena Krinopoulos 60, *πουρνάρι* Ofis Σύλλ. XVIII 160, *puρνό* und *puρνάτα* in Bova Morosi 10, bei Duc. *πορνόν*, *πρωνόν*, *προυνό* und *ποῦρνος*²⁾) = agr. *πρωῖνόν*, cf. Korais IV 454); *ἄθρωπος*; *μπορῶ*, *ἀφοράδα* (gew. *φο-*

1) Auch agr. *ρώε* bedeutet eine Spinnenart; *ὁ ῥώγος* = *ἡ ἀράχνη* in Aenos Σύλλ. IX 353. Über weiteres hierhergehörige vgl. Korais IV 486. Die Bedeutung von *ρωαλίδι* 'Spinne' ist nicht überall bekannt: so bedeutet das Wort auf Ios nur 'kleine Traube'.

2) Duc. übersetzt für das letztgenannte '*dies*', doch ist in dem angeführten Zitat die Bedeutung 'Morgen' richtiger.

ράδα 'Stute', φωτσανά (Traubensorte, etymologisch mir nicht bekannt), Σοφίδι (Frauennamen) Μηλ. 21, ἀθίβολος (= τελείος ἄνθρωπος), τὸ ἀθίβולי (περιγέλασμα), βολεῖ 'es glückt' βολετό (ggr., über die Etymologie unten), βολύμι 'Blei', βορβός 'eine Zwiebelpflanze' (auch Ios, sonst βορβός und βρουβός Foy 41, agr. βολβός), Καραβοκλάσι Μηλ. (Ortsname, Etymologie?), κάράβολα (Schnecke), κατάβολα Ort wo man die Trauben zum Trocknen ausbreitet Μηλ. 13; μοστοκάρφι Nelke, ἀμμοδάρα Name eines Ackers in der Nähe des Meeres (urk. und heute), offenbar eine Augmentativbildung zu ἀμμοῦδα 'sandiger Platz, arena'; Grundform ein altes *ἀμμώδιον, ἀμμωδία, also Erhaltung eines alten ο in ἀμμοδάρα, während in ἀμμοῦδα ein etwas anderes Suffix vorliegt; vgl. auch oben Λιῶδια. γομάρι 'Esel' (auch Ios, Naxos, ferner bei Duc., der ausserdem ein γομέρι zitiert, sowie in den Lexika, dagegen γουμάρι auf Cyprien Kind KZ. XV 181 und bei Foy 106, auf Rhodos nach Hatzidakis)¹⁾.

1) Interessant sind die Bedeutungsverhältnisse des Worts. Gewöhnlich wird die Bedeutung 'Esel' an erster Stelle (z. B. Byzantios) oder ausschliesslich (Foy) angeführt, erst an zweiter Stelle 'Last', obwohl man die Herleitung von agr. γόμος 'Schiffsladung, Last, Gepäck' (letzteres LXX) zugibt. Eine Entlehnung aus dem Semitischen, wie Byzantios und eine zeitlang G. Meyer (Literar. Centralbl. 1880 Sp. 689) vermutete, ist ausgeschlossen: im Mittelalter scheint γομάρι(ον) nur die dem Ursprung nächstliegende Bedeutung 'Last' zu haben, s. Sophocles. Auch Ducange, Somavera und Korais I 281 belegen nur *'onus, pondus'* u. dgl. Auf den Inseln Amorgos, Ios und Naxos bedeutet das Wort ebenfalls nicht 'Esel' sondern 'Last', woraus der speziellere Gebrauch von γομάρι für eine Masseinheit ('Traglast') = $2\frac{1}{2}$ κιλά zu je 20 ὀκάδες also gegen 70 Kilogramm (so auf Ios). Da nun als Lasttier der Esel eine besonders ausgedehnte Verwendung findet (neben dem Maultier), so ist die Bedeutungsübertragung von γομάρι auf das Tier begreiflich: γομάρι 'Traglast, die man einem Tier (Esel) auflädt', dann metonymisch 'Tier (Esel) mitsamt der Traglast' und endlich 'Lasttier, Esel'. Einen ähnlichen Vorgang zeigt κα(γ)μάριον, vgl. Korais V 117. Es würde interessant sein festzustellen, ob in den Gebieten, wo γομάρι 'Esel' bedeutet, dieses Tier auch wirklich vorwiegend verwendet wird. Mir schien andererseits auf Amorgos und Ios die Zahl der Esel hinter derjenigen der Maultiere zurückzustehen. Ich kann natürlich nur von einem flüchtigen Eindruck reden, denn statistische Hilfsmittel stehen mir nach jener Richtung hin hier nicht zu Gebote.

Auf Naxos kann γομάρι noch ganz speziell als Schimpfwort = 'Dummkopf' gebraucht werden. Da die Bedeutung 'Esel' auf Naxos nach meinen Erkundigungen fehlt, so muss jener Gebrauch

Δρομιστικά Ortsname Μηλ. 21, κρομμύδι (gew. κρεμμύδι 'Zwiebel', worüber Hatzidakis Ἀθηνᾶ I 528), ὄνομα Gen. Pl. ὀνομάτων, dazu νομάτοι* 'Individuen, Personen', πῶμι 'Brot' (Bovazomí, ψουμίον Beaudouin Dial. chyp. 131), χλωμός 'blass'.

o aus andern Lauten s. S. 88 f. 91.

4. Abgesehen von dem Wandel des o in ou hat das o nur geringe Einbusse erlitten:

ἄλεποῦ 'Fuchs', das auch im gew. Neugriechisch neben ἄλωποῦ, ἄλουποῦ (Bova *alupuđa* Morosi 10) begegnet, wird von W. Meyer S. 98 als Dissimilation aus ἄλουποῦ erklärt. Möglich, mir aber nicht sehr wahrscheinlich.

Einen ähnlichen Vorgang vermutet W. Meyer (S. 78) in ἀλέτρι (ἄροτρον — ἄλατρον¹) — ἄλετρο), hält es aber selbst für wahrscheinlicher, ἄλετρο 'par une substitution de suffixe' zu erklären, indem er an Beeinflussung von Formen wie φέρετρον denkt. Da das Wort nur mit ε vorzukommen scheint (man vergl. die Wörterbücher, ausserdem Korais IV 8; von einzelnen Dialekten nenne ich Cypern Foy 37, Kreta, Ios, Syra Κλ. Στέφανος, Cefalonia N. Ἀνάλ. II 154, Lenkas Σύλλ. VIII 365, Ofis Deffner Archiv I 209) und zwar auch in zahlreichen Ableitungen (z. B. das Verbum ἀλετρίζω, ἀλετριάζω, ἀλετρεύω²), so darf das ε ziemlich hoch hinaufgeschoben werden; möglicherweise hat schon die Κοινή ein *ἄρετρον besessen. Hatzidakis denkt an eine jüngere Umbildung nach λατρεύω (mit Wandel von α zu ε); es scheint mir aber ebenso denkbar, dass bereits in altgriech. Zeit ἀροτρεύω nach einem andern landwirthschaftlichen Ausdruck ἀλετρεύω ('mahlen', auch 'zermalmen' so Apoll. Rh. 4, 1094. Lykophron 159) analogisch umgestaltet worden sei. Mit dieser Korrektur dürfte Passows Zusammenstellung (Carm. pop. graeca im index verborum), die Foy S. 38 mit einem Ausrufezeichen bedenkt, annehmbar sein. Ob dem in einer amorgin. Urkunde v. J. 1736 vorkom-

als entlehnt betrachtet werden (man beachte auch die Entlehnung von γκλάβα als Schimpfwort). — Über γομάρι vgl. noch G. Meyer Albanes. Wb. s. v. *gomar*. (Die Art und Weise der Erklärung ist in bezug auf das Suffix verschieden; G. Meyer übersieht, wie ich glaube, dass γομάρι noch heute in beiden Bedeutungen vorkommt).

1) *alatro* Bova und Otranto Morosi 8 ist wohl einfach durch Assimilation der Vokale aus ἄλετρο entstanden.

2) Auf Amorgos ist dafür ζευγαρίζω in ausschliesslichem Gebrauch.

menden ἀλοτριόνου Bedeutung beizulegen sei (Einfluss der Schriftsprache ist das nächstliegende), ist mir zweifelhaft.

πελεμᾶτε* = πολεμᾶτε ('machen') und πρεπέρυσι = προ-πέρυσι verdanken ihr ε wohl dem assimilatorischen Einfluss der folgenden Silbe.

ἀρμαστός = ὁ ἐρώμενος gehört mit cyprisch ἀρμάζω (verheiraten) und ἀρμασμένος Kind KZ. XV 185 zu ἀρμόζω; der Wechsel α/ο ist kein lautlicher und wird bei der Präsensstamm-bildung zur Sprache kommen.

σφιγγάρι 'Schwamm' statt des gewöhnlichen σφογγάρι (zu σφόγγος) verdankt sein ι wohl der Analogie von σφίγγω, τὸ σφί(γγ)ξιμο, σφιχτά.

5. Ausfall eines ο wäre zu verzeichnen, wenn Καταπλά, der bei Bondelmonti (1422) und Piacenza (1688)¹⁾ bezeugte Name des heutigen Hafenorts Κατάπολα Anspruch auf Gewähr hat; wahrscheinlich ist der Name von jenen Reisenden falsch etymologisiert worden, indem sie κατάπλους dazu in Beziehung setzten. Übrigens scheint mir die Deutung als ἡ κάτω πόλις oder ähnliches keineswegs über jedem Zweifel erhaben.

§ 9. Der Übergang des ο in ου.

1. An den Lautwandel ο zu υ (ου) hat man nicht so weittragende Folgerungen geknüpft wie an den Übergang von υ in ου. Die Verhältnisse sind auch weniger kompliziert. Das Material ist übersichtlich zusammengestellt bei Deffner Curtius' Stud. IV 302 ff. Vgl. auch Foy 106. 109.

Im Amorginischen notierte ich folgende Belege für ου aus ο (ω):

a) In Nachbarschaft von Gutturalen: κουβαλῶ (ggr.) 'transportieren' mgr. κοβαλεύω, vgl. Korais I 206; κουδοῦνι 'Glocke' (auch sonst neben κωδοῦνι bei Legr.), κουλλούρι (s. oben), κούμαρα 'Früchte des Erdbeerbaums' (sonst κόμαρα und κούμαρα Foy 106), κούνουπας 'Mücke' (ggr. neben κουνούπι, ausserdem κώνωπας agr. κώνωψ), κουρούνα 'Krähe' (ggr. κουρούνι Deffner Archiv I 291) = agr. κορώνη (κορώνα in Ofis und Trapezunt nach Σύλλ. XIV 142, vgl. ferner Psichari Essais II 188), κουπί (ggr.) = κωπίον 'Ruder', σκουριά (ggr.) = σκωρία 'Rost'; ἄγουρος (mgr. und ggr., in Ofis Deffner

1) S. Μηλιαράκης S. 71.

Archiv 192, ὁ ἄγρουρον Trapez. Σύλλ. XVIII 122, *agure* zakon. Deffner 144, ἄγρουρος Kreta, doch ἄγρωρος in Kappadocien nach Hatzidakis Einl. S. 119, ferner in Epirus (?) Σύλλ. VIII 582), dagegen τὸ ἀγῶρι (ggr., jedoch ἀγούρ Ofis a. a. O.); über ἄωρος und Verwandtes ausführlich Foy BB. XII 62 ff.; ἀγγούρι 'Gurke' (ggr. und schon mittelgr.) ebenfalls zu ἄωρος¹⁾; γουρνιά 'Schwein' (ggr., auch mgr. γουρούνι, γουρούνα, bei Byzantios γρούνι) zu Hesychs γρώνα (Stier KZ. XI 215, Foy 105, näheres weiter unten); ρουχαλίζω 'schnarchen' (ggr. neben ροχαλίζω, Leukas ροχαλίζω und ρουχνίζω, zakon. *rucha-lindu* Deffn. 145) = agr. ροτχαλίζω.

b) Nachbarschaft von Labialen: Παναγία Καταπουλιανή Weil Mitteil. I 331 wohl 'P. von Κατάπολα', κλουβί 'Käfig' (gew., bei Duc. κλοβός, κλουβός, κλώβος und κλουβί) = *κλωβίον; λουβός 'aussätzig' (λωβός mgr. und Duc., dazu λύβα λωβιάρης λωβιασμένος Byz., vgl. auch λωβιά auf Chios Παπ. s. v., λούβα λουβιάζω Lesbos N. 'Ανάλ. I 410); πουκάμικο 'Hemd' (gew. ποκάμικο, u. a. auf Kreta, Naxos, doch πουκάμικο bezw. πουκαμίσι auf Thera, in einer peloponnes. Urkunde aus dem Anfang des vorigen Jahrh. bei Deffner Archiv I 167, ferner Legr., mgr. ὑποκάμικον); πουλάρι 'Füllen, Fohlen' (ggr., auch Βογα), πουλῶ 'verkaufen' (ggr.; auch Βογα), πουλησία (Urkunde); πουλιά 'Motten', dazu πουλιάζει 'φθείρεται ὑπὸ τῶν σιτῶν' (Μηλ. 14) wohl zu dem gew. πουλί, das freilich nicht auf agr. πωλίον sondern auf lat. *pullus* (Hatzidakis KZ. XXXI 117) zurückzuführen ist.

Der Name der Insel selbst lautet gewöhnlich Ἀμουργός ('Αμουργιανός), doch auch Ἀμοργός ('Αμοργιανός, Ἀμοργοπούλα) bei Μηλ. 22, *Amurgo* bei älteren Reisenden (z. B. Bondelmonti), *Amurgospolis*, *Amorgospolis*, *Morgo* bei älteren Kartographen, hierüber vgl. Μηλιαράκις a. a. O.; ἀμουργιά 'Hefe, Bodensatz' (besonders vom Olivenöl), auch bei Foy 106, ἀμούργη Naxos, Ikaros (Hatzidakis), ἀμούργια Ios, ἀμούργα und μούργα bei Byz., μούργα Leukas Σύλλ. VIII 366, Cefalonia N. 'Ανάλ. II 260, dazu vielleicht μούργος 'Hund' (neben

1) Diese Etymologie ist durchaus plausibel, s. Foy Lauts. S. 64 und BB. VI 226; vgl. auch Kleinpaul Ausland 1880 S. 522. Die Annahme einer Entlehnung aus dem Arabischen oder einer andern Sprache ist unnötig.

ετύλος; ähnlich Foy 117, auf Naxos = κακός άνθρωπος¹⁾); καλαμουκάννια (τὰ) 'ein Stück Rohr, auf dem der Baumwollfaden aufgerollt wird': das Wort, aus andern Belegen mir nicht bekannt, ist entweder ein *καλαμοκάννιον, (aus κάλαμος und κάννα 'Röhre') oder eine Zusammenrückung von καλάμου *κάννιον; ζουμί 'Saft, Brühe' (ggr., ζούμι bei Crusius nach Duc.) agr. ζωμός; πούμα 'Deckel, Pfropfen' (gew., auch Pher-takaena s. Krinopoulos S. 34 und zakonisch Deffner 144) = agr. πώμα (so Ofis Σύλλ. XVIII 160).

2. Aus den angeführten Belegen ergibt sich zunächst "o atone suivi on précédé d'une labiale se change souvent en ou" (W. Meyer S. 93 und auch 98) oder vielleicht richtiger: unbetontes o wird in der Nachbarschaft von Labialen und Gutturalen, besonders von π, μ und κ gern in u verwandelt. Das Amorginische ist jedoch nicht immer so weit gegangen, wie das sonstige Griechisch (s. oben unter o). Wie weit ein λ, dessen Einfluss W. Meyer anzunehmen scheint, den Lautwandel begünstigt hat, vermag ich nicht sicher zu

1) Über μούργα und seine Verwandten ausführlich G. Meyer Albanes. Wörterbuch s. v. *murk*; μούργα stamme samt seinen Genossen im Albanesischen und in den romanischen Sprachen aus lat. *amurca*, das selbst aus agr. ἀμόργη 'Bodensatz, Ölhefe' entlehnt ist. Aus albanes. *murge* sei das Farbenadjektiv *murk* (*murgu*) 'dunkel, schwarz, grau' abgeleitet, das wiederum im rumän., bulgar. u. s. w. begegnet. Eine Ableitung dazu bedeutet im Albanesischen 'Pferd', eigentlich 'Rappe'; das aus Zagori in Epirus belegte μούγκρος 'braunrot' ist ebenfalls dem Albanesischen entlehnt. So Meyer. Ich füge hinzu: μούργος in der Bedeutung 'dunkelfarbig' (μούργα φορέματα) auch Deffner Archiv 280 und Neοελλ. 'Ανάλ. II 230; diese Farbenbezeichnung wurde auf einen dunkelfarbenen Hund spezialisiert, s. Passow Carm. popul. gr. s. v. und μούρκος Cefalonia N. 'Ανάλ. II 260, dann verallgemeinert auf jeden Hund (wenigstens teilweise). Der naxische Gebrauch des Wortes lässt sich direkt an die Bedeutung 'dunkel' anknüpfen; μούρος wird bekanntlich ebenfalls in übertragenem Sinn ('unglücklich') gebraucht. Über den Zusammenhang von ἀμούργα und μούργος hat Meyer wohl richtig vermutet, dass μούργος (μούρκος, μούγκρος) auf nichtgriech. Sprachgebiet entstand, demnach als ein Lehnwort zu betrachten sei; das ou von μούργος kommt in diesem Falle für unsere Frage nicht in betracht. Dagegen braucht ἀμουργιά nicht als Entlehnung betrachtet zu werden, sondern ist eine reingriechische Fortentwicklung des alten ἀμόργη; bei der Form μούργα ist man allerdings eher geneigt, Entlehnung (aus dem Lat.) anzunehmen.

bestimmen. Überhaupt hat unser Lautgesetz zahlreiche Ausnahmen, deren Erklärung analog der von *i* statt *u* ist. Am einfachsten sind solche Fälle, wo *ou* statt eines erwarteten *o* steht: *κούμαρα* nach *κουμαριά*, *κούνουπας* nach *κουνούπι* (also **κωνώπιον* zu **κουνώπι*, darnach **κούνωπας* mit Assimilation *κούνουπας* und hiernach wiederum *κουνούπι*), *πούμα* nach *πουμώνω*. Mehr Schwierigkeiten machen die Fälle, wo *o* gegen das Lautgesetz stehen geblieben ist. Vieles erklärt sich auch hier durch Akzentwechsel: *κομματάττι* — *κόμμα*, *πωρί* — *πῶρος*, *χωμένο* — *χύνω*, *ἄξαπλωμένο** — *ἀπλώνω*, *ἀποκρέββατος* — *ἀπό* u. dgl. Vielleicht können hier folgende Erwägungen einen chronologischen Anhalt geben: wenn z. B. die Erhaltung des *o* von *κρομμύδι* erklärt werden darf durch Anlehnung an *κρόμμυον*, so müsste der Wandel in *ou* (wenigstens in einem Teile von Griechenland) in eine Zeit zurückreichen, wo *κρόμμυον* noch lebendig war. Einen terminus post quem gestattet *ἄγουρος*: wenn nämlich das *ou* dem *γ* verdankt wird, so muss der Wandel nach dem Auftreten der 'irrationalen Spirans' angesetzt werden. Andererseits dürfen wir wieder aus *πρωνό* schliessen, dass die Umstellung aus *πρωνόν* wenigstens auf Amorgos erst eintrat, als das Wirken des Lautwandels *o* zu *ou* dort aufgehört hatte. Es ist natürlich damit nicht ausgeschlossen, dass das Lautgesetz an andern Orten noch weiter wirkte. Die äusserste Konsequenz jener Lautneigung, d. h. die ausnahmslose Umwandlung jedes unbetonten *o* in *ou* haben wir bekanntlich im Nordgriechischen¹⁾. Es ist anzunehmen, dass auch die bedingte Umwandlung (bei Labialen und Gutturalen) in dem oder jenem Dialekt sich einmal noch schärfer bestimmen lassen wird als zur Zeit möglich ist; ja auch das Umgekehrte ist wahrscheinlich, dass einzelne Dialekte im Wandel *o/u* sich äusserste Beschränkung auferlegen. Erst eine genaue Erforschung aller Dialekte schafft hier Rat. So bleibt uns aber noch ein Residuum unerklärbarer Tatsachen. Vermutung fremden dialektischen Einflusses (z. B. *ρουχαλίζω* — vor *χ* kommt sonst der Wandel nicht vor) oder eines solchen der Schriftsprache (*ἀγορά*, *πομπή*, *χλωμός*) ist auch hier berechtigt. Aber warum z. B. *περικοκλάδα*, *Κοπριά* usw.? Was hat hier das Wirken

1) Auch in Cardeto (Unteritalien) nach Morosi Archivio IV 99.

unseres Lautgesetzes gestört? Ich vermag solch weitgehende Verwischung eines lautgesetzlichen Zustandes (vgl. auch *u* aus *υ*, *i*) nur durch die Annahme mir plausibel zu machen, es habe eben in einem grossen Teil des neugriechischen Sprachgebietes eine eigentliche Dialektbildung, d. h. eine im grossen und ganzen ungestörte Entwicklung lokaler Art nicht stattgefunden, bezw. sei durch fremde Einflüsse unausgesetzt gehemmt worden; das scheint mir besonders für die Inseln des ägäischen Meeres zu gelten — und die Geschichte der Inseln (vgl. § 2) macht es durchaus glaublich. Überhaupt weisen im südgr. Gebiet nur wenige Landesteile eine ungestörte, d. h. selbständige Entwicklung auf: das Zakonische¹⁾, das italienische Griechisch, das Kappadokische sind vielleicht die einzigen, wo jenes eintrat. Was im besonderen Amorgos betrifft, so haben wir oben gesehen, dass es im 14. Jahrhundert neubevölkert wurde; hier hat also sicherlich eine weitgehende Mischung stattgefunden.

So muss unsere Betrachtung mit ganz allgemeinen Erwägungen abschliessen, steht aber gegenüber einer Reihe von Einzelfhatsachen vor einem 'ignoramus' — doch hoffentlich nicht vor einem 'ignorabimus', da ja die lebenden Dialekte der Erforschung noch zugänglich sind.

3. Ich habe der Einfachheit wegen bis jetzt einige Fälle unberücksichtigt gelassen, wo mir andere Gesichtspunkte massgebend zu sein scheinen: es begegnet nämlich ein *ou* an Stelle eines *agr. w* im *ggr.* Suffix -οῦνι, -οῦνα, so z. B. (aus Amorgos) κουδοῦνι, ῥτοῦνι (ῥουθοῦνι und ἄρθοῦνι sonst, ῥωθῶνι Pontos Σύλλ. XVIII 161), κουρούνα, (dazu wohl κατσοῦνι eine essbare Hülsenfrucht, vgl. Μηλ. 14 (Etymologie dunkel, Duc. hat κατζοῦνιον *cucumber*)). Ich glaube nicht, dass wir lautgesetzlichen Wandel vor *ν* annehmen dürfen, wie W. Meyer meint (mit bezug auf ῥουθοῦνι und einige andere Wörter); man vergleiche nur ἐλιδοῦνι, περόνια*, ἐλῶνα und vieles dgl. Meyer scheint nicht erkannt zu haben, dass jenes *ou* (vor *ν*) auf ein bestimmtes Suffix sich beschränkt (denn ποῦνι wurde wohl auch nicht anders gefühlt) und dass höchst wahrscheinlich eine Suffixübertragung vorliegt: in Fällen wie κουδῶνι

1) Wo z. B. der Wandel des *o* in *u* viel gesetzmässiger sich vollzogen hat; vgl. Deffner Zakon. Gramm. S. 144 ff.

(κουδουνίζω), κουρώνω mag ω durch Vokalassimilation zu ou geworden sein; die Suffixform wurde von da aus über ihr ursprüngliches Gebiet ausgedehnt.

4. Im Worte γουρνιά = gew. γουρούνι liegt scheinbar Ausfall eines ou vor. Man nimmt bekanntlich an, dass γουρούνι durch Anaptyxis aus γρούνι (so im Lexikon des Byzantios), Hesych γρώνα hervorgegangen sei (Hatzidakis, Ἀθηναίων X 422, Einl. S. 109); etwas anders war aber die Entstehung von amorg. γουρνιά: γρούνι wurde ohne Anaptyxis weitergebildet zu *γρουνιά, woraus durch Metathesis γουρνιά wie πωρνό aus πωνό, ἀρθούνι aus *ῥωθούνι. Auch in ῥτούνι ist der Ausfall des ou nur scheinbar, da wohl folgende Entwicklung vorliegt: ῥωθώνι zu (*ῥοθούνι) ἀρθούνι zu ῥοθούνι (ῥτούνι) zu ρουθούνι (mit Anaptyxis).

5. Ein ou begegnet statt ursprünglichen o in einigen Verbalformen. Indem ich wegen der Erklärung auf die Flexionslehre verweise, begnüge ich mich hier mit der Anführung der in Betracht kommenden Thatsachen: ich hörte θὰ γένομε und νὰ πάρουμε; gew. ἔρχομαι, doch notierte ich auch einmal εἰρίρομαι; ἐρκοῦμετα, ἔρχουμου(ν), ἔρχουcou; εὐρίσκονται, γίνονται (das ou auch in Urkunden geschrieben), doch notierte ich auch ἔρχονται; κάθοντο und ἐκάθουντο, ἔρχουντο. Nur bei ἔρχουμου(ν) handelt es sich um einen rein lautlichen Vorgang; im übrigen sind jene Formen Folgen analogischer Ausbreitung.

6. Über καθούμενος statt καθόμενος n. ä. hat eingehend Hatzidakis Ἀθήν. X 85 ff. Einl. 146. 148 f. gehandelt.

§ 10. Der u-Laut.

1. Der gemeingriechische u-Laut (ou) ist gewöhnlich erhalten: z. B. βουνό 'Berg' (Bounός und Bounί als Ortsbezeichnungen Mhλ. 6. 49), βούτυρο, γούμενος (= ἡγούμενος 'Abt'), δοῦλα 'Magd', δουλεύω u. s. w. ou oft in Suffixen, so z. B. -οῦσα (wohl Partizip Präsens Femin., s. Hatzidakis Einl. S. 145) in Namen von Inselchen bei Amorgos: Γραμποῦσα, Δονοῦσα, Σχινοῦσα (χ?) Mhλ.; -οῦδι und -οῦδα (wortüber Hatzidakis a. a. O. 111), -οῦρα, -οῦλλης etc., z. B. βούδι (gew. βῶδι, βούδι und βοῖδι, auch βόιδι in der Grammatik des Sophianos herausgeg. von Legrand S. 45 und bei Duc., βοῦδj Ofis Σύλλ. XVIII 127, βοῦῖδι und βούδι Imbros Σύλλ. VIII 527, agr. βούδιον und βοῖδιον), dazu βουδόπειτο Rinderstall (βοῖδοσπίτια

auf Tenos "cowsteds erected in fields out of the stone peculiar to Tenos" Bent The Cycl. S. 255), Βουδοφάδες Ortsname (Urk. v. J. 1735, heute unbekannt; die Etymologie des 2. Teils ist mir dunkel), βουδόματο 'Ochsenauge' d. h. eine Traubensorte (cf. βουμάτι Name einer Traube nach Tournefort, Reise in der Levante I 363 der deutschen Übersetzung); ρούδι 'Granatapfel', ρουδιά (gew. ρούδι, ρώδι, ροῖδι bezw. ροῖδιά etc.), ἀπρούδα Traubensorte Mηλ. 13, ταντουριές Traubensorte; τρουτκούλα (Etymologie mir unbekannt), Γιαννούλης¹⁾.

Anaptyktisches *u* nannten wir bereits oben; ich füge *ή* πούλεια (auch vulg., πλειά Rhodos Kind KZ. XV 147, ὀπλειά Cypren Foy 113) = agr. *ή* πλειάς hinzu.

2. Nicht ganz sicher ist Ross' Deutung von Νικουριά (Insel bei Amorgos, auch 'Ακουρία genannt in einem Bericht bei Mηλ. S. 86, *Nikousia* bei Bent S. 489 kann richtig) als οἰκουρία (Inselreisen I 177).

Etymologisch dunkel sind mir folgende Wörter: μούρη 'Nase, Gesicht' (ggr.), dazu wohl Μούρου Hafen auf Amorgos Mηλ. 4 (das Wort μούρη wird freilich sonst für 'Bergspitze' gebraucht, so z. B. μουράκι auf Kreta), κουρτίζω hist. Volksl. Mηλ. v. 87, τρουτκούλιτης = gew. σπουρτίτης 'Sperling, wegen der τρουτκούλα so genannt', φουφλούνες 'ein flaches Brod das aus κυγρό (Mischung von Gerste und Weizen) bereitet wird'; ferner die Eigennamen Βούθουνας (eine Höhle) Mηλ. 7, Μουχτόχωρα Name einer Gruppe verfallener Häuser im Norden der Insel Mηλ. 50, Στρούμπος (Dorf, *Strymbo* bei Bent S. 491 verkehrt), Μαρουδιάτι (Hafen) Mηλ. 10 (vielleicht zu μαροδία, einer balsamischen Pflanze, vgl. Duc. und Korais V 189; der Zusammenhang mit μυρωδία ist sehr fraglich). Weitere zweifelhafte ου oben S. 108.

3. Ein *o* an Stelle eines ου scheinen drei Fälle aufzu-

1) Über die Entstehung dieser u. ä. Suffixe hat Hatzidakis gehandelt; da sie z. T. italienisch sind, so gehören sie streng genommen nicht alle hierher. In βούδι, ρούδι, φλούδι hat W. Meyer S. 101 (übrigens auch schon Σταματέλος im Σύλλ. IX 303) Kontraktion aus *o + i* angenommen; mit Unrecht wie mir scheint: βούδι direkt agr. βουδίων, während βώδι das Kontraktionsprodukt von βοῖδιον ist. Das Suffix -ούδι ist nach Hatzidakis von Fällen ausgegangen, wo ου ursprünglich war (also z. B. βούδι), ebenso wie -ίδι von φίδι, φρύδι, τρεῖδι. Von -ούδι weiter -ούδα (als 'Augmentativum').

weisen: βολεῖ (δέ μου βολεῖ es ist mir nicht möglich) mit βολετός (möglich), βόκυκα (Feigensorte) und νορίτσα (Schwanz) Volksl. Μηλ. S. 78 V. 8. Das gemeingriech. βολεῖ βολετός wird zu βούλομαι βουλητός gestellt (so schon vor Foy auch Byzantios); doch scheidet Deffner Archiv I 287 zwischen βουλήθηκε 'es kam mir in den Sinn' und μοῦ βόλεσε 'es fügte sich mir'. Sowohl lautliche Schwierigkeiten (ο statt ου, ε statt η) als auch die Bedeutung (βολετός = δυνατός schon bei Agapius, s. Ducange) erregen Bedenken gegen jene Etymologie. Korais IV 56 geht vom Substantivum βολή aus, wozu βολετός = "κτυπητός ἦγουν δυνατός νά κτυπηθῇ καὶ κατὰ μεταφορὰν ἀπλῶς δυνατός". Aber ich gestehe, dass diese Etymologie wegen des Bedeutungswandels mir zweifelhaft ist. Auch die Zusammengehörigkeit von βολεῖ usw. und agr. βολέω ist mir nur eine Vermutung.

βόκυκα ist = βούκυκα (man vergleiche Traubennamen wie βουδόματο); das ο ist allerdings merkwürdig, da man im Dialekt βούδι sagt. Für diese Schwierigkeit sehe ich vorläufig nur den einen Ausweg, dass wir βόκυκα aus einem andern Sprachgebiet stammen lassen, wo die Analogie von βώδι einwirken konnte.

νορίτσα 'Schwanz' gehört zu ὀρ(ι)ά Kreta, νορά Astypalaea Pio 243. 245, νοριά Tenos ebd. 253, ggr. νουρά = agr. οὐρά. Wodurch das ο statt ου hervorgerufen wurde, vermag ich nicht sicher anzugeben; es ist schwerlich an einen lautlichen Vorgang zu denken. Es lässt sich vermuten, dass ὀριά, νοριά, νορίτσα vielmehr eine Fortsetzung des alten ὄρρος sind oder doch (in sehr früher Zeit, da ὄρρος heute nicht mehr lebendig zu sein scheint) von diesem beeinflusst wurden.

4. ι statt ου in παρησιάζομαι ist die verallgemeinerte Augmentform eines *παρασιάζομαι, das selbst wiederum an παρά angelehnt wurde.

Freiburg i. B., Dezember 1891. Albert Thumb.

Von wem stammt die Bezeichnung Indogermanen?

Im ersten Bande der vierten Auflage seines 'Vergleichenden Wörterbuches der indogermanischen Sprachen' S. X sagt August Fick: "Friedrich Schlegel bildete . . . den Namen 'Indogermanen', der sehr häufig geworden ist, ob er gleich weder kurz noch treffend ist". Damit ist wohl die gangbarste Behauptung über den Schöpfer dieses Ausdruckes ausgesprochen. Und zwar ist es Schlegels Schrift 'Über Sprache und Weisheit der Inder' (1808) wo wir, wie andere bestimmt versichern, diese Bezeichnung zum erstenmale finden. Dies behauptet die neue Ausgabe der Encyclopaedia Britannica in dem Artikel 'Aryans' (Bd. II S. 672, 1875), der F. M. M. unterzeichnet ist, also jedenfalls von Max Müller herrührt; dies behauptet Vaniček in seinem 'Griechisch-lateinischen etymologischen Wörterbuch' (1877) Bd. I S. VI; ferner Luigi Ceci in seiner Schrift 'Bertoldo Delbrück e la scienza del linguaggio indogermanico' (Napoli 1882) S. 61 und wahrscheinlich noch mancher andere.

Trotz der Bestimmtheit, mit welcher an diesen Stellen Friedrich Schlegel für den Erfinder der Bezeichnung 'Indogermanen' ausgegeben wird, ist er doch daran unschuldig. Mit voller Gewissheit kann ich zunächst versichern, dass in der 'Sprache und Weisheit der Inder' der Ausdruck nicht vorkommt: ich habe die Schrift, und zwar in der Originalausgabe, darauf hin von Anfang bis zu Ende genau durchgelesen, ich habe sie dann, der grösseren Sicherheit wegen, von einem meiner Zuhörer ebenfalls durchlesen lassen, und das Ergebnis war ein durchaus negatives, wie ja eigentlich nicht anders zu erwarten war. Ebenso wenig, glaube ich, kommt die Bezeichnung in den übrigen Werken Friedrich Schlegels vor. Ich kann dies allerdings nicht mit demselben Grade von Sicherheit behaupten, denn ich habe seine gesammelten Werke, wozu jetzt durch Walzels Veröffentlichung auch sein Briefwechsel mit seinem Bruder August Wilhelm gekommen ist, nicht Wort für Wort durchgelesen, sondern nur durchgeblättert. Es ist also immerhin nicht unmöglich, dass ein anderer glücklicher

ist als ich. Ich kann nur eine Stelle auführen, welche möglicherweise der Anlass war Schlegel für den Urheber jener Bezeichnung zu halten. In seiner Anzeige von Rhodes Schrift 'Über die Anfänge unserer Geschichte', die in den Wiener 'Jahrbüchern der Literatur' 1819 erschienen ist (= Werke VIII 256) spricht Schlegel von der 'indisch-lateinisch-persisch-germanischen Sprachfamilie'. Ebenda (VIII 260) kommt übrigens schon der Ausdruck 'grosse arische Völkerfamilie' vor.

Dass nicht Friedrich Schlegel der Erfinder des Namens 'indogermanisch' war, das war gewiss auch Steinthal gegenwärtig, als er in der Vorrede zur zweiten Auflage seiner 'Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern' (I. Band 1890) S. X ff. seine kleine Untersuchung über diese Frage schrieb. Nach ihm stammt die Bezeichnung von dem Semitisten Gesenius her, der in der zehnten Auflage seiner 'Hebräischen Grammatik' (1831) zum erstenmal vom 'indogermanischen Sprachstamm' gesprochen haben soll, damit aber nur einen ältern Ausdruck 'indisch-teutsch' umgeformt habe, den Schmitthenner in seiner 'Ursprachelehre' (1826) zum erstenmale angewendet habe. In diesem Buche heisst es nach Steinthal auf S. 32: "Unter allen uns bekannten Sprachen stehen an Tiefe des Lebens, Feinheit der Gliederung und Weite der Entwicklung keine denjenigen gleich, welche zu dem indisch-teutschen Stamm gehören", und weiter "den Sprachstamm, dem sie angehören, nennen wir, mit den Extremen das mitten liegende befassend, den indisch-teutschen, übrigens ohne alles Präjudiz für eine passendere Benennung". Und Steinthal fügt hinzu: "Dies ist, denke ich, die Sprache eines Erfinders". Das aus Schmitthenners 'indisch-teutsch' übersetzte 'indogermanisch' des Gesenius hat nach Steinthal erst Pott in Kurs gesetzt, auf dessen 'Etymologischen Forschungen' (1833) der Ausdruck zum erstenmal auf einem Titelblatte vorkäme.

Ich habe leider das Buch Schmitthenners — es ist derselbe, der von Jakob Grimm in einem Briefe an Bopp 'ein rechter Pfuscher' genannt wird (Lefmann Franz Bopp I 133) — nicht zu Gesicht bekommen können. Sein Titel lautet, nach einer Anzeige in den 'Jahrbüchern für Philologie' vom Jahre 1826: 'Ursprachelehre, Entwurf zu einem System der Grammatik mit besonderer Rücksicht auf die Sprachen des

Indisch-Deutschen¹⁾ Stammes: das Sanskrit, das Persische, die Pelasgischen, Slawischen und Deutschen Sprachen (Frankfurt a. M. 1826)'. Es mag richtig sein, dass der gute Schmitt-
hemmer sich sein 'Indisch-Teutsch' selbst erfunden hat. Das
würde aber nur von seiner Unkenntnis der damaligen sprach-
wissenschaftlichen Literatur Zeugnis ablegen. Denn die Be-
zeichnung 'indogermanisch' ist älter als Schmitt-
hemmers 'in-
disch-teutsch'.

Zunächst lässt sich nachweisen, dass sie vor Gesenius
(1831) gebräuchlich war. Wilhelm von Humboldt sagt in
seiner Abhandlung 'Über der Dual' vom Jahre 1827 (Werke
VI 580) in einer Anmerkung zur Rechtfertigung des Aus-
druckes 'Die Sanskritischen [Sprachen]': "Dieser Ausdruck
dürfte sich für die mit dem Sanskrit zusammenhängenden
Sprachen, die man neuerdings auch Indo-Germa-
nische genannt hat, nicht blos durch seine Kürze, sondern
auch durch seine innere Angemessenheit empfehlen, da Sans-
krit-Sprachen, der Bedeutung des Wortes nach, Sprachen
kunstreichen und zierlichen Baues sind". Und ferner lässt
sich zeigen, dass 'indogermanisch' vor Schmitt-
hemmer (1826) gebraucht wurde. In Julius von Klaproths 'Asia polyglotta'
(Paris 1823) kommt 'Indo-Germanen' und 'Indo-Germanisch'
sehr häufig vor. Ich setze alle Stellen her: S. 42 beginnt
die Aufzählung der in Asien vertretenen Sprachstämme mit
'I. Indo-Germanien' (so! der Druckfehler ist im Inhaltsver-
zeichnisse stillschweigend verbessert). S. 43 'die grosse Aus-
breitung des Indo-Germanischen Völkerstammes'. S. 44 'An-
dere Indogermanen'. S. 56 'Verzeichnis von mehr als 200
afghanischen Wörtern, die ich mit allen Indo-Germanischen
Sprachen und Dialekten verglichen habe'. S. 62 (vom Send)
'dem ich die Vergleichen mit andern Indo-Germanischen
Sprachen beigelegt habe'. S. 74 'die Belučen²⁾, deren Sprache
ebenfalls zum Indo-Germanischen Stamme gehört'. S. 75 'Die
Kurden und ihre Sprache machen die vierte grosse Abtheilung
des Indo-Germanischen Stammes aus'. S. 82: 'Den fünften
Zweig des Indo-Germanischen Stammes in Asien bilden die

1) So schreiben die 'Jahrbücher'. Trotzdem wird wohl Stein-
thals 'Indisch-Teutsch' richtig sein.

2) Klaproth schreibt in dem Worte das russische u.

Osseten'. S. 84: 'Mehr aber als alle diese historischen Angaben, ja unumstösslich, beweiset die Sprache der Osseten, dass sie zu demselben Völkerstamme gehören, wie die Meder und Perser, nämlich zum Indo-Germanischen'. S. 97: 'Die Armenier sind der sechste und letzte Zweig des Indo-Germanischen Stammes in Asien', und ebenda 'ausser einer Menge Indo-Germanischer Wurzeln'. S. 108: 'Ich bemerke nur noch schliesslich, dass viele semitische Wurzeln, und mehr als man gewöhnlich glaubt, mit Indo-Germanischen übereinstimmen'. S. 210: 'Nach den Indo-Germanen sind die Türken der verbreitetste Völkerstamm der alten Welt'. S. 244 'Indo-Germanischer Völkerstamm'.

Ich habe diese Stellen mit solcher Ausführlichkeit mitgeteilt, weil für mich allerdings dieses Werk Klaproths aus dem Jahre 1823 der letzte Punkt ist, bis zu dem ich den Namen 'Indogermanen' zurückverfolgen kann. Dieser Sachverhalt dürfte wohl auch Delbrück bekannt gewesen sein, der in seiner 'Einleitung in das Sprachstudium' (2. Aufl. 1884) S. 2 Anm. sagt: "Ich brauche die (von Klaproth aufgebrauchte?) Bezeichnung 'indogermanisch', weil sie, so viel ich übersehen kann, in Deutschland die geläufigste ist". Man wird allerdings wohl, wie ich, den Eindruck gewonnen haben, dass Klaproth nicht der Erfinder der Bezeichnung ist. Er gebraucht sie wie etwas ganz Geläufiges oder wenigstens wie etwas ihm Überliefertes. Er macht nirgends die geringste Bemerkung darüber, während er andererseits S. 107 die Benennung 'semitischer Völkerstamm' mit einer Kritik begleitet: "Obgleich diese Benennung auf nichts begründet ist, so habe ich doch nicht geglaubt, sie verwerfen zu müssen, weil eine andere allgemeine schwer zu finden gewesen wäre, und jene, die an sich nichts bedeutet, wenigstens keinen falschen Begriff veranlasst". In den älteren Werken Klaproths, die ich einsehen konnte, kommt der Name 'indogermanisch' noch nicht vor, weder in der 'Reise in den Kaukasus und nach Georgien' (Halle u. Berlin I 1812, II 1814) noch in dem 'Archiv für asiatische Litteratur, Geschichte und Sprachkunde. Erster Band' (St. Petersburg 1810). In dem letzteren heisst es S. 81 von den Afghanen, dieses Volk wäre "in der grossen Indisch-Medisch-Slavisch-Germanischen Völkerkette, die vom Ganges bis zu den Britannischen Inseln reicht, als ein Glied

anzusehen". Dieser Ausdruck erinnert an den oben angeführten Schlegels (1819) 'indisch-lateinisch-persisch-germanische Sprachfamilie'. Und ich glaube, dass aus einem solchen längern Kompositum, welches die Hauptglieder des Sprachstammes in etwas unbehilflicher Weise aufzählte, schliesslich durch Kürzung und Weglassung der mittleren Glieder der Ausdruck 'indisch-germanisch' und 'indo-germanisch' entstanden sei. Mir ist es leider bei der Armut unserer Bibliothek an hierher gehöriger Literatur aus den zwei ersten Dezennien unseres Jahrhunderts nicht möglich, planmässige Nachforschungen darüber anzustellen; ich zweifle nicht, dass sie an einer grösseren Bibliothek bald ein bestimmtes Ergebnis zu Tage fördern würden, und diese Zeilen haben hauptsächlich den Zweck dazu anzuregen.

Lange vor der 'Asia polyglotta' (1823) kann die Prägung des Namens nicht stattgefunden haben. Im Jahre 1818 schrieb Kopitar in einer Rezension in den Wiener 'Jahrbüchern' (II 259): "Verfasser scheint gar nichts davon gehört zu haben, dass Deutsch, Slawisch, Griechisch, Latein, Persisch, Sanskrit und die andern von Eichhorn zum iranischen Sprachstamm gerechneten Sprachen zu einem Stamme gehören, wiewohl man bisher den Grad der Verwandtschaft noch nicht angeben kann". Also Kopitar kennt hier noch keinen zusammenfassenden Namen für den Sprachstamm; und er war in der Litteratur seiner Zeit gut bewandert. In demselben Jahre (ebenda II 273) weist Josef von Hammer in einer Anzeige der Asiatic Researches auf eine Einteilung von William Jones hin: "Jones führt alle Sprachen auf drei Stämme, und zwar in Asien, zurück, den chaldäisch-arabischen oder semitischen, den tatarisch-mongolischen oder jafetischen, und den persisch-indischen oder chamitischen". Die Stelle ist bemerkenswert wegen der von der späteren gänzlich verschiedenen Anwendung der Bezeichnungen 'jafetisch' und 'chamitisch'. Dass Bopp den Ausdruck immer vermieden und sich später sogar dagegen ausgesprochen hat, darauf hat Steinthal a. a. O. hingewiesen. Noch im Jahre 1832, also neun Jahre nach der Asia polyglotta, liest er vor der Akademie seine fünfte Abhandlung 'Vergleichende Zergliederung des Sanskrits und der mit ihm verwandten Sprachen'. Früher sprach er, wie aus den von Lefmann mitgeteilten Briefen an Windischmann her-

vorgeht, wohl vom 'indischen Sprachstamme'; so schreibt er am 4. Mai 1815 mit Bezug auf sein Konjugationssystem von der 'Konjugation der Zeitwörter des indischen Sprachstammes' (Lefmann Franz Bopp I Anhang S. 24); am 3. April 1816 'die Grundzüge der Vergleichung des Indischen und Semitischen Sprachstammes' (ebenda S. 41); am 4. Januar 1816 'eine scharfe Parallele zwischen den semitischen und indischen Sprachstämmen zu ziehen' (ebenda S. 41).

In Frankreich scheint im Jahre 1826 weder der Name 'Indogermanen' noch eine andre zusammenfassende Bezeichnung unseres Sprachstammes bekannt gewesen zu sein. Wenigstens schreibt Malte-Brun in dem in diesem Jahre erschienenen sechsten Bande seines 'Précis de la géographie universelle' S. 78: "Les langues européennes se divisent en deux grandes classes: 1) celles qui se ressemblent entre elles, et qui toutes ont des rapports avec le sanscrit et le persan" (nämlich Griechisch, Lateinisch, Slavisch, Germanisch) u. s. w. Und doch war schon 1823 in Paris die Asia polyglotta, freilich in deutscher Sprache, erschienen. Es wäre interessant festzustellen, ob Klaproth in der im gleichen Jahre in Paris erschienenen französischen Ausgabe seines Reisewerkes über den Kaukasus den Namen 'indogermanisch' hat, zu dessen Anwendung ja z. B. bei der Behandlung des Ossetischen eine Veranlassung vorlag; mir ist auch dieses Werk unzugänglich.

Graz.

Gustav Meyer.

Zur Endung des Gen. Sing. der Pronomiua.

Streitberg spricht IF. I 91 die auch mir schon lange Zeit wahrscheinliche Annahme aus, dass das -s im Gen. Sing. Mask. der o-Stämme Schwundstufe zu dem -es, -os der übrigen Stämme sei. Damit ist allerdings die 'Partikel -io', die dahinter steht, nicht erklärt. Ohne Aufhellung derselben bleibt indessen die ganze Frage noch in der Schwebe, und ich will daher bei der Wichtigkeit einheitliche Kasusendungen für alle Stammklassen herzustellen, welchem Ziele wir ja immer näher

gekommen sind, dieses glottogonische Problem zu lösen versuchen.

Die Endung *-sjo* der mask. *o*-Stämme ist ohne Zweifel von dem Pronomen herübergenommen und an dieses haben wir uns daher um Auskunft zu wenden. Das Pronomen der dritten Person ist schon an und für sich auffällig, weil seine Flexion aus zwei Stämmen *so-* und *to-* zusammengesetzt ist. Das *i*-Element zeigt sich aber nicht nur im Maskulinum, sondern auch im Femininum. In Betreff dieses ist Brugmann allerdings der Ansicht, dass es erst vom Mask. sein *-i* empfangen habe. Grr. II § 420 S. 781 sagt er: "diese idg. Femininbildung auf *-sias* war im Anschluss an das Mask. auf *-sio* eingetreten. Entweder gab es einmal ein **tas* wie **ekyas*, das durch Einwirkung von **tesjo* in **tesias* umgestaltet wurde, oder **tesjo* fungierte zuerst für alle Geschlechter und wurde dann durch Umbildung zu **tesias* femininisch gekennzeichnet. Vom Gen. auf *-sias* wurde *-sī(s)* schon in uridg. Zeit in den Dat. und Lok. übergeführt".

Gegen diese Erklärung lässt sich wie gegen alle glottogonischen Probleme nichts sicheres einwenden. Nur bleibt die Schwierigkeit, dass wir nicht wissen, woher *-jo* im Maskulinum gekommen ist. Es ist daher gestattet, eine andere Möglichkeit auszuführen, der man dann den Vorzug geben wird, wenn sie das ganze einfacher und auch das *-i* mit-erklärt.

Ich gehe nicht vom Mask., sondern vom Femin. aus. Neben der Pronominalform **sā* 'die' bestand im uridg. bekanntlich auch eine *i*-Erweiterung, deren Nominativ ai. *syā* lautet. Daneben steht got. *si*, air. *sī* 'ea', das offenbar der regelrechte Nominativ zu einem fem. *iē*-Stamm ist, vgl. got. *frijōndi*, lit. *vežantī* aus **vežantī*, ai. *bṛhatī*, av. *barenti* 'ferens', air. *Brigit* 'die Erhabene' vgl. Brugmann Grr. II § 191. Der Genitiv dazu musste im idg. **sīēs* lauten, der Dativ vielleicht **sīēi*, die im aind. zu **syās*, **syāi* werden mussten, und diese Formen liegen in dem Gen. Dat. aind. *tasyās*, *tasyāi* deutlich vor. Wie es so häufig geschieht, sind hier 2 Pronominalstämme zusammengetreten, von denen der zweite die Flexion trägt. Ist dies richtig, so lässt sich sich vielleicht auch der Nominativ **sī* als aus **t-sī* entstanden erklären. *t-* ist die Schwundstufe zu *te-*, *to-* der übrigen Kasus.

Wie anlautendes *ts-* im Idg. behandelt wurde, lässt sich mangels anderer Beispiele nicht sicher feststellen, aber der Annahme, dass es zu *s-* vereinfacht wurde, steht nichts im Wege. Neben dieser Flexion **(t)si*, **tesjēs* hat sicher im Idg. eine andere **(t)sā*, **tesās* bestanden, auf die die obliquen Kasus des Germanischen got. *pizōs*, *pizdi*, ahd. *dera*, ags. *ðære*, aisl. *þeirar* weisen. Diese beiden Paradigmata müssen im Idg. neben einander existiert haben, da ja Indisch und Germanisch Formen aus beiden Paradigmen zu einem zusammengeschweisst haben.

Im Gen. Sing. des Mask. dagegen haben wir keine sichere Berechtigung dem *-sjo* die grössere Ursprünglichkeit zuzuschreiben, da im Germ. und Slav. sicher *-so* bestand, got. *þi-s*, ahd. *de-s*, aksl. *če-so*. Diese Form scheint mir die allerursprünglichste zu sein. In dem *-o* haben wir nicht eine angetretene Partikel zu sehen, sondern die Vollstufe zu der sonst nur vorliegenden Schwundstufe *-s*, *-es*, *-os*, die sich nur in diesem einen Falle erhalten hat. **tesjo* ist dann als Neubildung aufzufassen, die sich nach dem Verhältnis **tesās* : **tesjās*¹⁾ = **teso* : *x* mit Notwendigkeit ergeben musste.

Leipzig, 11. Juli 1891.

Herman Hirt.

Zu den jüdisch-persischen Bibelübersetzungen.

Als ich seiner Zeit die von de Lagarde veröffentlichten jüdisch-persischen Übersetzungen des Isaias, Jeremias und eines Teils des Ezechiel durcharbeitete, kannte ich nicht Nöldekes und Salemanns Besprechungen der 'persischen Studien' im literarischen Centralblatt 1884 S. 888 ff., bez. im Literaturblatt für orientalische Philologie Bd. II S. 74 ff. Durch dieselben sind zwar ein grosser Teil meiner beim Durchlesen der Texte gemachten Notizen hinfällig geworden; da aber das Material, welches uns für die Kenntnis des älteren Neupersisch zu Gebote steht, nicht so umfangreich ist, als dass nicht jeder neue Beitrag von Wert sein könnte, und da ausser Nöldeke

1) **tesjās* wird man als Neubildung für **tesjēs* schon für sehr alte Zeit ansetzen dürfen.

und Salemann kaum jemand die in ihrem hebräischen Gewande für Nicht-Semitisten etwas unbequemen Übersetzungen durchgelesen haben dürfte¹⁾, so teile ich den durch die beiden Rezensionen nicht antiquierten Rest meiner Beobachtungen noch nachträglich mit. Diese Vorbemerkungen sollen mich vor dem lächerlichen Verdachte schützen, als hätte ich Nöldeke nacharbeiten wollen²⁾.

Was die graphischen Eigentümlichkeiten der Texte anbetrifft, so kann ich auf die geradezu erschöpfenden Ausführungen Salemanns verweisen (vergl. auch Ethé's Rezension der bukhärisch-persischen Psalmenparaphrase des Priesters Benjamin im Lit.-Bl. für or. Phil. Bd. I S. 186 f.); ich beschränke mich darauf, nur die Aussprache einiger dort sowie bei Nöldeke nicht vorkommenden Worte anzuführen.

הַרְבֵּה 'Berg' Is. 2, 2³⁾ (sonst جَبَّار, pehl. *kakāt*, doch auch جَبَّار; שכרודיה Is. 3, 8 (שָׁכָרֻדִּי); הַרְבֵּה Is. 28, 2 (תְּכַרְכֵּר); Is. 8, 19 (צִיָּה צִיָּה); Is. 8, 19 (צִיָּה צִיָּה); Is. 10, 7 (סִיזִיזִיזִי); Ez. 9, 2, 11; Is. 3, 2 (ar. تَجْوَم); Is. 60, 2 (ar. وَفَّار); Is. 66, 11 (ar. مَزِيدَن) — Salemann hat schon gesehen, dass *i* hier das *ē* bezeichnet. מורוריר Ez. 1, 16 (מְרֹרִיד); Is. 57, 15 (ar. מֻקָּאם); Jer. 32, 4 (סופארדן; (מָקָאם bei Ethé a. a. O. 192); Is. 57, 8 (בוגדר); Is. 24, 5 (עֲדָעִי); Is. 19, 3 (aw. *temah*, p. *tum*, np. תֵּם, eine Augenkrankheit); Is. 37, 30 (ar. *tusen* vd. 3, 32, p. *tuhik*, bel. *tusag*, Geiger No. 397, i. *tuccyá*, *tuccha*, Bartholomae Studien zur indog. Sprachgesch. II S. 52); Is. 2, 21 (ar. مَغَار). Doch ist der Schreiber nicht ganz konsequent; so

1) In sprachwissenschaftlichen, nach den 'persischen Studien' erschienenen Werken finden sich höchstens Worte zitiert, die bereits von de Lagarde selbst besprochen sind.

2) Salemann kommt in dieser Beziehung weniger in Betracht, da er selbst erklärt, sich nur auf den Anfang des Isaias beschränkt zu haben, und die Hauptmasse seiner Bemerkungen dem von Zotenberg publizierten Qisāh-i Dānyāl gewidmet ist.

3) Meistens begnüge ich mich mit der Anführung nur einer Belegstelle, wensschon fast alle Worte mehrfach vorkommen.

findet sich der sog. metrische Vokal statt wie gewöhnlich durch *i* mit *u* bezeichnet in פושהיכאנהא Jer. 51, 30; Is. 56, 8 steht ספולחונאן statt ינאן¹, einige Male, z. B. Is. 29, 7, 31, 4 ist כפאה statt des häufigeren כופאה geschrieben. בור-דאשתן ist in ביר-דאשתן (sonst ביור geschrieben) aufzulösen, was wegen Salemann a. a. O. S. 79 Z. 8 v. u. bemerkt sein mag.

Anlautendes *i* oder *u* wird oft nur durch blosses א ausgedrückt, z. B. in אכחולאן Is. 38, 13 (gegen Jer. 50, 17), אמרו Is. 37, 8 und wohl auch in אשכם Is. 13, 18 trotz phlv. *aškamb*, sowie in arabischen Worten, wie אכחקאמה Is. 7, 7, אשארט Is. 3, 16, אבהירא Is. 14, 20, אלא (آلا) u. a. m.

Langes *a* in Wortinnern ist nicht bezeichnet z. B. in רה Is. 42, 16, דהן Jer. 48, 28, אכמנגון Jer. 10, 9, גה Jer. 48, 28¹⁾, כשהני Jer. 2, 2 (oder von كشتى), sowie in den von Nöldeke schon erwähnten כשך und אבראן. — Auslautendes *a* ist durch ה bezeichnet in צרה np. جرحا Is. 30, 23, 32, 14 Jer. 50, 19 und אהכנה Is. 14, 3.

Neben *khānden*, *ustukhan* sprach man noch *khwār*, *khwāsten* (Is. 6, 17), *khwāher* (Jer. 3, 7), *khwāb* (Jer. 51, 39).

ב habe ich mir in folgenden Worten notiert: ביזא Is. 59, 7 (ביגז, ביגז); כבוכי, כבוכי Jer. 3, 9, 4, 13; בורנא, בורנא (aw. *apere-nāyuka*, np. بَرَنَّا); דרובאן Is. 9, 2 ('Ernte'); בזכחה neben וזכחה Is. 66, 3, 17 (av. **vigasta*, phlv. *guḡastak*); כבירה Jer. 48, 28; כבזי, כבזי (selten mit ב wie Jer. 2, 20); סאבירן Jer. 46, 4; פרהאן Jer. 51, 23; אבר (Praeposition, gegenüber 'Wolke'); אבא 'mit' (diese Praeposition vermag ich nicht mit dem von Salemann *Mélanges asiatiques* Tome IX 1886 S. 249 ff. Gesagten in Einklang zu bringen); איבאר Jer. 5, 6; כבסת; מהחאב; אפחאב Ez. 4, 3; האכחאן Jer. 40, 10; האבכה Jer. 8, 14; ('Coloquinthe'); שובאן Is. 13, 20; נבשהן Jer. 29, 26, 51, 7; אבסתן (np. آبستان); אבראן (np. آبستان); סילאב Jer. 31, 8; חבאה, חבה (häufig); רביר Jer. 36, 10; דושאב Jer. 41, 8; פישאב Is. 36, 12; כבצה Is.

1) Natürlich können diese Juden auch *rah*, *dahan*, *gah* gesprochen haben, wie auch Abū Maṣṣūr Muvaffaq schreibt; eine Form *āsman* statt *āsmān* wäre aber unerhört.

40, 12 (vergl. pärsī *kawcyos*); אֶבְגִּנְדֵּן (einmal אֶבְגִּנְדֵּר Jer. 38, 10); אֶבְרִיכָה; אֶבְרִישָׁתָן; אֶבְרִיכָה Jer. 2, 24; כֹּבֶבֶם, כֹּבֶבָה Jer. 31, 19, 50, 11; אֶשְׁכֶּנֶר Jer. 5, 22; אִישׁוּחָא Jer. 20, 7; אֶבְרִיכָה Jer. 51, 44. Dieses ע findet sich dann auch in arabischen oder hebräischen Worten, wie in קֶבֶר Jer. 5, 16; קֶבְרָא Jer. 7, 32; קֶבְרָחָא Jer. 26, 23; קֶבֶר Jer. 25, 33; יֶעֱקֹב; נִבְרָחָא Jer. 39, 2 ('Obermagier'); נִבְרָחָא u. v. a. m.

Salemann möchte in אֶבְרִיכָה einen Plural mit der erhaltenen alten Endung *-ihā* sehen; Jer. 52, 17 findet sich רִירִיָּה, wie auch Mkh. 49, 12 steht. Bangs Erklärung dieser Form in BB. XVI 260 halte ich für ebenso verfehlt wie seine Bemerkungen über das Wort *Arestā* BB. XVII 267 — ein Iranist sollte übrigens nicht *kāpihā* statt *kōfihā* schreiben. Die Formen auf *-ihā* (vergl. *befurmanihā*, Sähm. 2, 13) müssen im Zusammenhang mit *zinihār* (Sähm. 22, 40), *Gemmişed* (Sähm. 33, 189), *gāniwar* (Sähm. 14, 141 u. dgl. erklärt werden. Wahrscheinlich wird der sogenannte metrische Vokal auch herbeizuziehen sein. Ich behalte mir vor, auf diese Frage demnächst ausführlich zurückzukommen.

Die unglückliche Manie, den prädikativen und attributiven Adjektiven und den Partizipien Präsens ein א (Plur. אָן¹⁾) anzuhängen, macht die letzteren für eine linguistische Verwendung geradezu ungeeignet. Denn abgesehen von solchen direkt unglaublichen Formen wie בָּאֵסָא von بافتن Is. 19, 9, יָאֵסָא von بافتن Is. 22, 3, סָאֵסָא von ساختن Is. 8, 14, שָׁכָסָא von مُرَدَن Jer. 49, 35, בָּנָסָא von بستن Is. 22, 23, מִירָא von مُرَدَن Jer. 16, 4 ist hierdurch eine Entscheidung über das Vorkommen wirklich echter oder wenigstens als solche überlieferter Formen auf *-ā* wie בֹּרָא von بُرِيدَن Is. 14, 8 u. s. w. schlechthin unmöglich gemacht²⁾. Ich unterlasse es daher die sämtlichen bezeugenden Formen (über 70) aufzuführen. Da auslautendes *n* z. B. in צִנְחָא (چَنَازِچَه) geschwunden ist, so könnten Partizipia wie וֶרֶגֶה von جَهِيدَن Is. 14, 29, נִמְאִיָּא von نمودن Is. 19, 20 auch statt *gehān*, *numāyān* stehen. Durch-

1) Auch in echt persischen Formen: בִּירִיכָא Jer. 2, 24, אֶבְרִיכָא Jer. 9, 10, נֶאֱבְרִיכָא Jer. 37, 21.

2) *Bāšā* bei Vullers (aus Golius) stammt auch nur aus den jüd.-pers. Bibelübersetzungen, z. B. Jer. 5, 28.

aus unpersisch sind Bildungen wie שכריוודה-שווא Is. 5, 27 von شدن, einem hebräischen Partizipium Präsens entsprechend.

Ebenso unpersisch sind — abgesehen von dem ganzen hebräischen Kolorit der Übersetzungen, die ohne Zuhilfenahme des Originals vielfach unverständlich sein würden — einzelne Phrasen wie שרט בורידן Jer. 32, גורה בורידן Jer. 18, 8 oder Konstruktionen wie נואן אסמאן Is. 65, 17, 22 ('neuer Himmel'), die direkt dem Original nachgebildet sind. Is. 29, 22 sagt

نه اکنون روی اوی سفید باشند nach persischem Sprachgebrauche gerade das Gegenteil von dem, was es sagen soll. Wegen ihrer Schreibung sind auffällig (einige wenige unzweifelhafte Druckfehler in dem sehr sorgfältig korrigierten Texte erwähne ich nicht)¹⁾: קורשה Jer. 37, 21 ('Leib Brot', ar. قرضه); דאפה Jer. 36, 23 ('Seite', ar. دقة); זנאה Jer. 5, 7 (ar. زنا); כצמה Is. 52, 5 (خدمت), sonst wird נ immer durch ד bezeichnet); גט אזדרי Jer. 3, 8 ('Scheidebrief', ar. خط).

In alphabetischer Reihenfolge lasse ich nunmehr diejenigen Worte folgen, die mir erwähnenswert schienen; solche, die bereits von de Lagarde, Nöldeke und Salemann besprochen worden sind, habe ich im allgemeinen weggelassen. Auf Vollständigkeit macht die Liste keinen Anspruch, doch glaube ich nur wenig Wichtiges übersehen zu haben. Die lexikalische Seite habe ich nur wenig ausgebeutet, da meine aus der Schulzeit geretteten, sehr schwachen hebräischen Kenntnisse mich hier zu ungenügend unterstützten.

אזדה Is. 13, 22. ז vertritt hier ז, wie in מזה Jer. 9, 17 מזה.

ארוורה Is. 30, 28, 50, 6 'Kinnbacken'. Fehlt bei Vulgers und Johnson, steht aber im Gazophylacium s. v. mas-cella²⁾. Wollaston schreibt الوارة *ilväre*.

ארכ, Thräne. Mit *ask* ursprünglich identisch. I. *dsru* bez. *asrá*, aw. *asru* wurde einerseits ganz regulär zu pehl. np. *ars*, mäs. *asr*, Kohrüd *asl* (Skukowski), kurd. *asr* (Gü-

1) רמה Jer. 49, 32 ist verlesen statt רמה.

2) Durch Thomas Hydes 'Castigatio' beeinflusst, bin ich WZKM. IV 131 Note 2 den thatsächlichen Verdiensten des Pater Angelus nicht gerecht geworden.

rānī und Zengānedialekt ZDMG. 38, 48, Rien Catalogue II 728, — *stir, istir, histir* (?) bei Jaba-Justi), andererseits durch *ars* zu *ašk*. Altes *rs* ist im Np. geblieben in *pursiden* und *tersiden* (idg. *ršk*) und in *barsum*, av. *baresman*; in *pahlū*, av. *peresu* ist es zu *hl*, in *Geršasp*, av. *Keresāspa* zu *rš* geworden. *Rš* aber gibt *š* in *Ašk* (ap. *Aršaka*), *kšker* (av. *karšvare*) u. s. w.; ebenso entstand *ašk* 'Thräne' aus **asraka* (i. *asrā*), **arsaka*, **aršaka*. In ganz analoger Weise ist im Wakhī altes *sr* zu *š* geworden in *šunǰ* 'Hütte' (av. *sraoni* arm. *srunk*, sighm. *šāun*, Tomaschek Pamirdialekte); wakhī *yašk* 'Thräne' verhält sich zu sariqoli *yukhk* wie Pustū *ōša* zu Puhktū *ōkha*.

Wenn Darmesteter Étud. ir. I 13 Recht hätte, *cpāka* als medisch im Gegensatz zu altpersisch **saka* (nach np. *seg*) zu setzen, so müssten die neupersisch dialektischen *esbeh* (Semnān), *sabah*, *sevā* (Pārsen), *esbā*, *espā* (Shukowski), *ispāh*, *isbāh*, *ispeh*, *isbeh* (Vullers) ebenfalls medisch sein. Eine künftige Darstellung der historischen Entwicklung der persischen Sprache darf die neupersischen Dialekte nicht so bei Seite lassen, wie dies bisher geschehen ist.

אִסְתֵּרוֹנִי Is. 54, 1 'unfruchtbar' (vom Weibe); die Wörterbücher haben nur *astarcan*, *usturbān*, *satarvan*, *saturvan*¹⁾.

-iš. Ausser גְּדִישֵׁי Is. 24, 14 finden sich folgende sonst nicht belegte Verbalabstrakta auf -iš: בְּאִדְחֹזֶשׁ Is. 34, 8; נִיֹּשֶׁשׁ Is. 21, 7; אִשְׁוֹשׁ Is. 22, 5; דְּרַפֶּשֶׁשׁ Is. 41, 25 (vergl. np. درخشش); כִּרְפֹּשׁ Is. 35, 7.

אִסְתֵּרִידָן Is. 22, 11. Ebenso אִסְתֵּרִידָן Is. 17, 5. Ich erwähne im Anschluss hieran gleich einige Fälle der arabischen Imāla: אִסְתֵּרִידָן Is. 30, 12; אִסְתֵּרִידָן Ez. 3, 17; לְבִירָה Is. 63, 13; מִיֵּנִידָר Jer. 4, 3; י gegenüber יֵ findet sich in מִיֵּלָה Jer. 9, 24, כִּיֵּ Jer. 8, 7 (dieses letztere indes schon so im Keri).

אִלְאָה Is. 18, 4, Ez. 4, 9 und oft als Singular gebraucht.

אִנְגְּלֵאֲתִיגִי Is. 10, 18, אִנְגְּלֵאֲתִיגִי Is. 10, 22 gegenüber sonstigem اِنْجَامِيْدَن.

אִשְׁנָאֵם Jer. 2, 22, gegen sonstiges *ušnān*, arm. *aušnan* (de Lagarde Armenische Studien No. 2402).

1) Ich habe das Wort inzwischen (KZ. XXXII) zu lat. *sterilis* usw. gestellt.

איסחאנידן Jer. 5, 26. Andere erwähnenswerte Kausativa sind קבראנידן Jer. 7, 32, פריבאנידן Jer. 20, 7.

באדופת-גאי Is. 2, 19 'Höhle'. Vergl. das mir ebenfalls unklare בלנפת 'hohl (in der Mitte)' bei Abū Maṣṣūr Muvaḥḥaq S. 69, 4 v. u., 70, 7.

באפה Jer. 9, 21 'Garbe'.

באדו Is. 3, 20 'Arm'. Diese interessante Form findet sich bei Kašān (Shukowski S. 68) und in Khorāsān (Kurden, ZDMG. 38, 99). Auch *bāi* der Pārsen (ZDMG. 36, 66) muss aus *bāhū* entstanden sein, vergl. Verfasser BB. XVII 155.

בראם Is. 34, 11 'Rabe'(!); pehl. *varāgh*, np. *kelagh*.

ברכה Is. 19, 24, ar. بركت. Vergl. georg. *barakha*, osset. *berēkheth* (Hübschmann Etym. und Lautl. d. osset. Spr. S. 121)¹. Jer. 9, 22, 18, 18 steht ähnlich חכם.

ברמנד Is. 11, 1, 45, 8, sonst np. *berōmend*. Die volle Endung dagegen in סהמומנדי Is. 18, 2, סהמומנדי Is. 64, 2.

בירידני אב Jer. 15, 18 übersetzt hebr. אֶבְיָזָב אֵיִם 'ein täuschendes Wasser' (?).

בוֹרְאוֹ Is. 58, 9 'Geschrei', wie Vullers und das Gazo-phylacium haben; Zotenberg's Text S. 418 Z. 3 ist danach zu verbessern (gegen Salemann a. a. O. S. 81).

בוי Is. 34, 11 für hebr. קָאָה 'eine Art Wasservogel'. Unklar.

בונשאה Is. 5, 7, seltener באנשאה Is. 57, 10, Jer. 20, 16, 48, 3. Von Nöldeke zu np. *bāng* gestellt.

ביאן Is. 13, 20 'Zelt' gehört kaum zu np. *bān* = *bām*, wie Geiger Yātkār-i Zarīrān S.-B. Bayer. Ak. 1890 S. 50 annimmt. *Bān* 'Dach' findet sich z. B. Is. 15, 3, 22, 1.

בינה Jer. 16, 9 'Braut', sonst np. *bayōg*. י steht öfter für *g*.

פאדיאונר Is. 41, 19 wird hebr. תְּדָהָר durch פאדיאונר übersetzt.

פאי-בִּוּכָה Is. 28, 13, 31, 20 synonym mit פאי-שאר Is. 5, 5.

פרך Is. 50, 11 unklar. אֶבְרִיכְתִּיגָאן פֶּרֶךְ übersetzt hebr. אֵשׁ מְאַזְרִי 'mit Feuer umgürtet'.

פרזין Is. 34, 13, Vullers پَرْدِیْن.

פרכש Jer. 2, 7, 3, 9 beide Male falsch statt پَرَسْتَش.

1) Darmesteters Erklärung des afgh. *barkha*, *brakha* 'Anteil' (Chants pop. des Afghans LVII) ist sehr unwahrscheinlich. Gehört es, wie auch np. *barkh* (Sāhn. 66 Anm. 11), aus dem es entlehnt ist, und *barkhē* ebenfalls hierher?

פריץ Is. 18, 2 = hebr. פִּיץ 'Papyrusschilf' (?).

חא, von Frauen (Jer. 2, 32 — Jungfrau —, 4, 30 — Jerusalem) getragen. Ich erwähne das Wort nur wegen de Lagarde, Nachrichten der GGA. 1891 S. 160 ff., wo man übrigens nicht allem beistimmen wird.

זר Is. 43, 41, einige Male statt זר. נך. جَذ (A. M. Muvaffaq).

זוסארש Is. 5, 22 beseitigt die Aussprache *kusarden* der Wörterbücher (ob auch *kusāden* wirklich je gesprochen ist?). Mit گزاشتن hat das Wort nichts zu thun.

چماف بادام Jer. 1, 11 = جَمَاف بادام.

עפ-עף Is. 56, 10 'bellen' (vom Hunde). Wollaston: عف-عف.

באז-כארדן Is. 30, 14 'holen, wegnehmen'. Unklar.

כרונ Is. 16, 10, 63, 2, 3, Jer. 48, 33 'Kelter'.

כרור Is. 40, 20 'Fäulnis oder Morschsein des Holzes'. Unklar.

כופס-זאי Jer. 50, 6, כופס Is. 35, 7, כופס Is. 13, 16; aw. *hwafsata*; sonst ist nur *khuspiden* und *khuften* bekannt, doch vergl. Kāš. *ōkhus* 'schlafe' usw. — Die beiden anderswo ebenfalls nicht belegten Verba چندیدن (nur pehlevī) und تنجیدن (auch تنجانیدن) sind schon von de Lagarde und Salemann erklärt.

כורג Is. 47, 14, Ez. 10, 2 'Kohle', d. i. *khavarg* oder *khavrag* gegen sonstiges *kharak*.

כין Jer. 48, 12; die Wörterbücher geben als die gewöhnliche Aussprache *khik*.

דרא Is. 3, 16, 18 'Schelle'. Wörterbücher nur *derāi*.

דרושה-רבארי Jer. 14, 22 'ein heftiger Regen' (hebr. רַבִּיבִים).

דסמא-זזה Is. 3, 22 mit Verlust des *t* wie in kurd. *dasmāl* 'Handtuch' (Houtum-Schindler ZDMG. 38, 67). Nach *s* ist *t* auch geschwunden in np. اوست neben اوست aus **avatasti*, vergl. av. *vitasti*.

דוס Jer. 11, 5, 32, 22 (שיר ועס) übersetzt hebr. זָבַח 'von Milch und Honig fließend'. Etwa statt *dōša*?

דושכרזה Is. 23, 4 'Jungfrau' (sonst *dōšize*), also pehl. **dōš(a)kīkak*.

דומבאלה (אישאן בר רווח) Jer. 2, 25 'ich laufe hinter ihnen her'.

דיימאיי (באראן) und הירמאיי Jer. 3, 3, 5, 24.

רמיז Is. 50, 9, 51, 8 'Motte' (hebr. צב).

רצה mehrmals, gegen sonstiges np. *raga*.

רודן Is. 15, 2, Jer. 16, 6; רודה Is. 18, 2 (np. *rûde kerde*), Part. Präs. רונה Is. 50, 6 '(den Bart) ausraufen'. Sonst nicht belegt.

רופין Jer. 50, 42, vergl. de Lagarde Gesammelte Abhandlungen 67 No. 174.

זורף Is. 29, 15; זורפיי Jer. 47, 5; זורפידן Jer. 38, 22; pehl. *zufri* vd. 1, 80, 21, 33, np. زرف.

זחכח Ez. 3, 18, samt seinen Ableitungen immer mit ח statt mit ה geschrieben, wohl in unwillkürlicher Anlehnung an hebr. חכה.

כפאלין Jer. 19, 1 gegen sonstiges سفالين und auch כפאל Is. 30, 14.

-*stan*- in einigen sonst nicht belegten Worten: בישכהחאן 'Wald' Is. 10, 34; השנהסהחאן Is. 13, 21 'Wüste'; האריכסהחאן Is. 50, 10; הבשכהחאן Is. 20, 3.

כריה Jer. 6, 29 'Blei', vergl. dialektisch *surob* (Pärsen), *salf* (Shukowski).

כרפרכה Is. 8, 19 bedeutet 'Zeichendeuter, Wahrsager'.

כורהזאר Jer. 17, 6 = np. شورزار. Vergl. *sār* (Pärsen). Ebenso כיניז Is. 28, 25, 27 = np. شونيز.

כוך Jer. 17, 1, noch ganz die Pehleviform *sūk*. An anderen Stellen auch سوى.

כהומין Is. 19, 24 'dritter'.

כסאר Is. 33, 11, 40, 24, 41, 2, 47, 14, Jer. 13, 24 u. ö. 'Stroh' (?).

שובאן Is. 13, 20; אשובאנידן Is. 28, 28. شبطاط (Pflanzenname, 'Schäferstab'), in dessen erstem Teil man geneigt sein könnte, **fšupaiti*, arm. L.W. *špet* zu sehen, ist nicht persisch, wie die Wörterbücher angeben.

פרומגין, פרומגני 'wüst, Wüste' (die Grundbedeutung ist 'vertrocknet') sehr häufig. Diese Bedeutung ist speziell den vorliegenden Texten eigen; schon Castle hat das Wort im Lex. heptagl. unter فرمگین und فرمگینی; auch die Aussprache *ferumgîn* ist dem Jüdisch-Persischen eigentümlich.

שוקה Is. 54, 2 'Vorhang, Zelttuch'. Vergl. arab. شَقَم.

טאווט Is. 18, 6, 46, 11, Jer. 12, 9 übersetzt merkwürdiger Weise hebr. צִית ('Stossvogel'). Tavus scheint allgemein 'Vogel' bedeutet zu haben, was von lat. *parus* vielleicht auch gilt (vergl. Hübschmann Armen. Studien No. 162).

גלירה Jer. 4, 24, 5, 22 'heben' (von Bergen), 'tosen' (vom Wasser').

גאברו Is. 59, 5 'Spinne' (?).

גרהנה Is. 58, 6 'Fessel, Band', Vullers hat nur *giriḥ*.

גשם Is. 43, 17 = hebr. גֶּשֶׁמ (?). Is. 42, 8 wird dasselbe hebräische Wort falsch durch כְּהַאן übersetzt.

גוטיכ כרדן Jer. 3, 8 'verstossen'. Firdūsī hat nur *gusī* (z. B. Šāhn. 74, 230).

גושני, גושנה Is. 5, 13. Vergl. bel. *gušnag* (Geiger No. 120), *vašneh*, *vašnegi* (Pärsen), *gušni* (Šlukowski).

גוך Is. 51, 8 'Motte'.

גולגול Jer. 13, 23 von dem bunten Fell des Tigers.

גוהראנידן Is. 40, 31, 41, 1, Jer. 2, 11 'wechseln, erneuern (Kraft)'. Ich wage keine Erklärung.

מגס Is. 7, 18, arabisirtes und falsch geschriebenes مَغْس ; sonst stets מייג.

מוחרביר Is. 30, 28 'Sieb, Schwinge' (hebr. מַחְרֵבִיר). Statt arab. مغربيل (*mugharbil*), das die Wörterbücher allerdings nicht belegen. Vergl. np. *gharbīr* usw.

מוזנדה Ez. 8, 10 'Gewürm'; doch nicht für מזנדה ver-schrieben?

נאזנידה Is. 66, 12, sonst np. *nāzende*, *nāzenīn*.

נאנבא Jer. 37, 21. Ba finde ich noch in folgenden Worten: *ardbā*, *ispēdbā*, *benbā*, *bōbā*, *zirebā*, *sirkebā* = *sikba* (Abū Maṣ. Muvaffaq 143, 5), *šorba*, *kedūba*, *kerenba*, *keškbā*, *gendumbā*, *māstbā*, womit die Reihe gewiss noch nicht erschöpft ist; die arabisirte Form *šārbāg* hat, wie so oft, die alte Form besser bewahrt, nämlich *pāka* (vergl. i. *pāka*). Nur in *nānbā* ist *pāka* Nomen agentis, *pākā*, in allen übrigen Worten ist es Abstraktum, *pāka*. Nebenformen wie *gendumwā*, *khuškwā*, *khuškfā*, *māstwā*, *māstāwe*, *māstābe* sind gewiss dialektisch. Bei den Pärsen in Jczl hörte Houtum-Schindler *pākevi* 'Küche'.

נערפס Is. 60, 2, Jer. 13, 16 'Finsternis' (hebr. עֶרְפָּל (?)).

נוקצאנידן (אנדר) Jer. 13, 11 ('den Gürtel fest umlegen'), Ez. 3, 26 ('die Zunge lähmen'); hebr. דָּבַק, Hiph.

הֵם Is. 19, 11 ('ich bin'); הֵכָה ('er ist'); הֵם Is. 64, 7 ('wir sind'); הֵיךְ Is. 1, 20 ('ihr seid'); הֵנָּה Is. 42, 16 ('sie sind'). Salemann konstatiert, dass das anlautende *h* des Verb. subst. auch noch im Perfektum gesprochen sein müsse, wie Schreibungen wie בּוֹדֵהֶכָה beweisen. Die Pārsen sprechen auch *hī*, *hah*, *hind* u. s. w.; desgleichen findet sich die Aspiration bei Kašān (Shukowski). — Is. 49, 6 steht הָאֲסָן für *āsān*.

הֵמָּה wird ganz wie הֵר mit folgendem *yā-i vahdet* gebraucht: הֵמָּה דִּהְאֵנִי Is. 9, 11; הֵמָּה דְּלִי Is. 13, 7 (dicht daneben הֵמָּה דִּסְתָּהָה); הֵמָּה בְּרִאדְרִי, הֵמָּה רִפְיָקִי Jer. 9, 3; הֵמָּה כְּוֹאֶהֲרִי Jer. 13, 12; הֵמָּה רִישִׁי, הֵמָּה כְּרִי Jer. 48, 37.

Als seltenere Worte seien אֲמִאֲזִגָּה Jer. 32, 2, 8 und כּוֹנֵדָה 'Fessel, Kette' Jer. 39, 7 kurz erwähnt.

Zwei der in Paris befindlichen Handschriften (No. 90 und 91 nach Zotenbergs Katalog) sind in Lār geschrieben, und aus diesem Grunde setzt de Lagarde diese Juden allgemein nach Lāristān. Von Neubauers Codices, welche Darmesteter in der Revue critique 1882 I 451 kurz beschreibt, ist einer in Qum, ein anderer vielleicht in Isfahān geschrieben¹⁾. Aus der letzten Handschrift hat J. Grill die jüdisch-persische Version des achtundsechzigsten Psalms entnommen; es finden sich hier viel jüngere Formen, sogar das türkische ايلچی = ایلچی 'Gesandter' (Vers 32). Beiläufig bemerkt, wird Vers 17 ברקץ stehen, 'warum tanzt ihr?', vergl. Kommentar S. 123. Schon Nöldeke hat auf die in den Texten vorkommenden zoroastrischen Vokabeln aufmerksam gemacht; die Übereinstimmung mancher Wortformen mit solchen, die bei den Pārsen gebräuchlich sind, scheint mir direkt darauf hinzuweisen, dass die Übersetzungen in Gegenden entstanden, wo Pārsen lebten (vergl. *baī* 'Arm' unter באַהֵי; *hī* 'ich bin' u. s. w. unter הֵם; דִּימֵאֵי und דִּירמֵאֵי; *sār* unter סוֹרֵהֲזֹאֵר; *vašne* unter

1) Die Pentateuch-Übersetzung des Tavus ist in Konstantinopel gemacht, vergl. Kohut Kritische Beleuchtung der persischen Pentateuch-Übersetzung des Jakob ben Joseph Tavus. — Der Vollständigkeit halber zitiere ich hier noch Darmesteter L'apocalypse persane de Daniel in den Mélanges Renier 1886 S. 405—420. Dass von der schon erwähnten bukhārischen Version so gut wie keine Exemplare in Europa geblieben sind, ist höchst bedauerlich.

נושנה u. a. m.). Auch ארמא (Salem a. a. O. 82) 'wir', vergl. pāz. *ēma*, pārs. ايممه, gehört hierher.

Nachbemerkung. Die kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek zu Strassburg hat vor Kurzem das Cahensehe Bibelwerk (La Bible, traduction nouvelle avec l'hébreu etc.) aus der Bücherei des verstorbenen Professors Reuss erhalten. Bei der nachträglichen Lektüre der Bemerkungen in Tome IX 134 ff. sehe ich, dass das dort Erwähnte auch von mir berücksichtigt worden ist — natürlich mit Ausnahme der speziellen Hebraica. דרדה (S. 148) 'tendu (en parlant d'un arc)' war mir nicht auffällig, da z. B. Is. 5, 28 דרר זידה (sc. כרדך) geschrieben ist (vergl. Sāhn. 75, 27). Weitere Publikationen von Teilen der jüdisch-persischen Bibelübersetzungen wären jedenfalls höchst wünschenswert.

Schiltigheim i. Els., Sept. 1891.

Paul Horn.

Gehören die Phryger und Thraker zu den satem- oder centum-Stämmen?

Über die Lautverhältnisse derjenigen indogermanischen Sprachen, die keiner der grossen Gruppen angehören, ins Klare zu kommen, ist in einigen Fällen ziemlich schwer. Die Überreste dieser Sprachen sind leider sehr gering, einige Eigennamen und Glossen, auch wohl Inschriften, die aber nicht viel bieten, sind das uns zur Verfügung stehende Material. In grammatischer Hinsicht kann man unmöglich viel daraus gewinnen; daher haben sich alle diese Überreste von sprachwissenschaftlicher Seite einer gewissen, nicht unverdienten Missachtung erfreut. Erst die Altertumskunde hat in dieser Hinsicht Wandel geschaffen. Für sie waren und sind diese Überreste, so gering sie auch oftmals sind, doch wichtige Zeugen. Die indogermanische Grammatik kann man ohne ihre Hülfe errichten, die indogermanische Kulturgeschichte nicht ohne dieselbe erbauen. A. Fick in seinem Buche 'Die ehemalige Spracheinheit der Indogermanen Europas' wandte seinen Blick zuerst auf diese Völker. Er untersuchte in dem Streit um die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermani-

schen Sprachen die Sprachüberreste der Skythen, Phryger und Thraker, um zu zeigen, dass jene entschieden zu den Iranern, diese beiden zur europäischen Sprachfamilie gehörten. Dieser Nachweis dürfte ihm, wie kaum einer bezweifeln wird, in vollstem Masse gelungen sein. Damals fing man aber auch eben erst an, den beiden *k*-Reihen im Schoosse der indogermanischen Sprachen seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, und Fick gehörte selbst zu denen, die dafür eintraten, die Differenz in der Behandlung der *k*-Laute schon für die Ursprache in Anspruch zu nehmen. Heute ist man ziemlich allgemein zu der Ansicht gelangt, die verschiedene Behandlung der *k*-Laute für eine dialektische Differenz der Ursprache zu halten, und von Bradke teilt daher konsequent und mit grossem Vorteil die Indogermanen in *centum*- und *satem*-Stämme ein, eine Bezeichnung, die ich als sehr praktisch beizubehalten gedenke.

Es handelt sich für uns jetzt um die Frage, zu welcher dieser Abteilungen die Phryger und Thraker zu rechnen sind. Geographisch stehen sie ja mit beiden Gruppen in Berührung, die Phryger wurden schon von den Alten als verwandt mit den Armeniern erachtet, die zu den *satem*-Stämmen gehören; die Griechen waren ihnen aber nicht so fern, dass eine nähere Beziehung zu diesen ausserhalb des Bereiches der Wahrscheinlichkeit läge, und die Thraker sind ja den Illyriern und Slaven ebenso nahe als den Griechen gelegen. Fick wies nun beiden Völkern eine eigentümliche Zwischenstellung an: in der Behandlung der Media sollten sie den *satem*-Stämmen angehören, in der Vertretung der tenuis den *centum*-Stämmen, d. h. für die idg. Media und Media aspirata zeigen sie den Zischlaut, für die Tenuis den Verschlusslaut als Vertretung. Eine solche Zwischenstellung ist aber in hohem Grade unwahrscheinlich, denn Media und Tenuis lassen keine verschiedene Vertretung erwarten. Von Bradke spricht sich daher 'Über Methode und Ergebnisse der arischen Altertumswissenschaft' S. 68 ff. gegen Ficks Annahme aus, und nimmt seinerseits an, dass die beiden Dialekte auch in der Vertretung der Tenuis zu den *satem*-Sprachen gehören; denn über die Vertretung der palatalen Media durch einen Zischlaut im Phrygischen, kann, wie es scheint, billigerweise kein Zweifel herrschen. Auch Fick ist neuerdings BB. XIV 50, vgl. Wür-

terbuch der idg. Sprachen XXI von seiner alten Ansicht abgegangen und nimmt ebenfalls den Spiranten als Vertretung der palatalen Tenuis im Phrygischen an.

Trotzdem steht die Sache nicht so einfach und klar, denn es liegen nicht nur für die palatale Tenuis, sondern auch für die palatale Media Vertretungen durch Verschlusslaute vor, nämlich in

1) γάλλαρς, τέλαρς 'ἀδελφοῦ γυνή', gr. γαλόω lat. *glōs*, wie durch abulg. *złva* bewiesen wird. Wir hätten also schon Entlehnung aus den *centum*-Sprachen anzunehmen, was indessen wegen des abweichenden Suffixes bedenklich, wenn auch nicht unmöglich zu sein scheint.

2) γλούρεα· χρύρεα Φρύγες, Hesych. γλουρός· χρυρός. Dass in dem γλ- der Stamm des deutschen Wortes für 'Gold', got. *gulþ*, ahd. *gold*, ags. *gold*, anord. *goll*, *gull* steckt, ist sehr wahrscheinlich. Aber auch in diesem Falle erweist abulg. *zlato*, av. *zaranya* den Zischlaut. Eine Entlehnung aus den *centum*-Sprachen ist hier höchst unwahrscheinlich, da von diesen nur das Germanische das Wort noch kennt. Man müsste denn schon annehmen, dass das Wort im Griechischen einst vorhanden, und erst als eine Entlehnung stattgefunden hatte, durch das semitische χρυρός verdrängt worden sei. In diesem Falle wäre das Wort immerhin für die Kulturgeschichte wichtig. Das vom Germ. und Slav. abweichende Suffix, das v. Bradke a. a. O. S. 73 auffällt, dürfte doch wohl mit dem von gr. ἄργ-υρος zusammenhängen, ebenso wie wohl -to- in got. *gulþ*, abulg. *zla-to* mit dem -to- in aind. *raja-ta*, av. *ereza-ta*, lat. *argen-tum*. Auf diese gegenseitige Beeinflussung hinsichtlich des Suffixes scheint mir bei der Frage, ob Gold und Silber den Indogermanen bekannt waren, einiger Wert gelegt werden zu müssen.

Diese beiden Fälle, in denen die palatale Media durch einen Verschlusslaut vertreten ist, werden weiterhin durch die gestützt, in denen auch die Tenuis so vertreten erscheint.

Fick führt in seinem erwähnten Buche S. 412 folgendes an: "In βρικίματα 'Name eines phrygischen Tanzes', βρεκύνδαι 'Name von Dämonen und Kreisel' liegt eine Wurzel βρεκ 'schwingen' zu Grunde, die im ags. *bregdan*, *bragd* 'schwingen' wiederkehrt; das arische *bhrās* 'wanken, taumeln, stürzen' weicht in dem *s* und in der Bedeutung weiter ab".

“Der Name der Βερεκύνται, eines phrygischen Stammes, geht auf eine lautlich gleiche Wurzel βρεκ, βερεκ, die im arischen *bhrās* ‘leuchten’ das arische *s* zeigt, während das phrygische βρεκ das südenropäische *k* aufweist. Im Deutschen entspricht mhd. *brēhen* ‘glänzen’, Βερεκυντ- ist Part. Präs., also = mhd. *brēhende* ‘splendidus’”. Dieses zweite Beispiel erscheint mir namentlich sehr schlagend, und für Zugehörigkeit zu den *centum*-Sprachen beweisend.

Ferner “das phrygische Wort für ‘Hunde’ erinnerte die Griechen an κύεω”, Fick a. a. O. 413, also hat es wahrscheinlich Verschlusslaut gehabt. Aber auch die Gültigkeit dieser Gleichung bezweifelt man, vgl. v. Bradke a. a. O. 67, und die dort zitierten Stellen, weil es auch im Iranischen Worte für Hund mit anlautendem *k* gibt. Mir will diese Verweisung sehr wenig einleuchten, aber bei dem geringen sprachlichen Material gibt es ja viele Möglichkeiten, die ein einziger neuer Fund zerstören würde.

Aber, wird man einwerfen, wie steht es mit den zahlreichen Worten, in denen sicher ein Zischlaut für die palatale Media erscheint. Ich stelle zunächst einmal aus dem Phrygischen zusammen, was man dafür angeführt hat, vgl. Fick a. a. O. 411 ff.

“ἄζην, Akk. ἄζένα ‘Bart’ ist komponiert aus einem Präfix ἄ und ζεν = γένος ‘Kinn’, lat. *genu-inus*, *gena*, air. *gen* ‘Mund’, got. *kinnus* ‘Kinn’, skr. *hanu* ‘Kinnbacke’”.

“ζέλκια Pl. N. ‘Gemüse’ gehört zur Wurzel europ. *ghal* ‘sprossen, gelb, grünsein’, die im lit. *žel-ti*, ksl. *zelo* ‘Kraut’ ebenfalls *z* im Anlaute zeigt. Am nächsten steht dem phrygischen Worte ksl. *zlakz* M. ‘Grünkraut, Gemüse’”.

“Μαζεός ‘Name des Zeus’ ist von der Wurzel *magh*-gebildet, die nicht bloss im Zend., sondern auch im altpreuss. *massi* (d. i. *mazi*) ‘ich kann’ als *maz* erscheint”.

Diese Beispiele scheinen ja zu beweisen, dass die palatale Media im Phrygischen durch einen Zischlaut vertreten ist, und doch ist das nicht der Fall; denn wenn wir die Beispiele, in dem *ζ* auftritt, genau betrachten, so ergibt sich, dass es nur vor *e* und vielleicht vor *i* steht, vgl. ἄζην, ἄζένα, ζέλκια, Μαζεός und ζέρνα ‘Thor’ zu gr. χανδάνω, ἔχων, lat. *hedera*, *pre-hendere*, got. *gitan*, engl. *to get*. In der Bedeutung

stimmt völlig ags. *geat* = engl. *gate* 'Thor'. Ferner *Zeumá* 'Quelle' zu *χέω* 'giessen' lat. *fundere* got. *giutan*.

Wenn weiterhin phryg. *ζέμελεν* Akk. Sg. 'Sklav' von Fick mit Recht zum ksl. *žmja*, *že-ti* 'binden, schnüren' gestellt wird, a. a. O. 413, so wäre damit ein Beweisstück geliefert, dass das phrygische *z* mit der Scheidung der idg. Palatal- und Velar-Laute nichts zu thun hat. Anders v. Bradke a. a. O. 67 Anm.

Ob der Lautwandel auch vor *i* eingetreten sei, ist nicht sicher zu sagen, da das einzige Wort *ἔζις* 'Igel', das Fick erst aus *ἔζις* korrigiert hat, das *z* von andern Kasus, in denen *e* folgte, übertragen haben kann.

Ebenso steht es im Thrakischen: *βρίζα·τίφη* lässt sich, wenn es nicht als Lehnwort anzusehen ist, aus *βριζία* deuten. Ferner *ζετραία*, *ζιβυνθίδες*, *ζέλας* oder *ζήλας*, *ζεира́*, deren mutmassliche Bedeutung und Etymologie man bei Fick einsehen möge.

Der hier angenommene Wandel eines *k*-Lautes in einen Sibilanten vor hellen Vokalen ist lautlich sehr einfach, und durch zahlreiche Analogieen zu begründen, ich erinnere nur an slav. *č* und *ž* aus *k* und *g*, an umbr. *s* aus *k*, und an die Zischlaute in den romanischen Sprachen.

Es bleiben uns jetzt nur noch die Ausnahmen zu besprechen, die sich unschwer erklären lassen.

In *Βρίγες* = *Βρύγες* = *Βρύγοι* muss das *γ* aus einer Form übertragen sein, in der es nicht vor *e* (oder *i*?) stand.

βρικίματα. Wie *Βρίγες* = *Βρύγες* und *κίκλην* 'das Siebengestirn, der grosse Bär' also wohl = *κύκλος* zeigen, war im Phrygischen *u* unter gewissen Bedingungen zu *i* geworden. Vor diesem *i* fand natürlich keine Erweichung statt, da es sekundär war. Dahin wird vielleicht auch *βρικίματα* fallen.

γέλαρος, daneben ist *γάλλαρος* belegt. *e* und *a* werden hier die Vertretung von *l* sein, das Wort ist also auszuscheiden.

Ζέλκια vielleicht aus **Ζελκυα*.

κίμερος· νοῦς ist aus *κύμερος* kaum zu deuten. Im übrigen sind Beispiele für den Wandel von *k* zu *s* vor *i* nicht vorhanden. Dass in diesem Falle Media und Tenuis verschiedene Wege einschlagen können, beweist gr. *τίς* gegenüber *βίος* schlagend. Phryg. *ἔζις* und thrak. *ζιβυνθίδες* gegenüber

κίμενος, ζέλκια u. s. w. würde genau das umgekehrte Verhältniß sein. Dazu gehört ferner auch κικίννις 'ein komischer Tanz phrygischen Ursprungs', das mehrfache unsichere Deutungen zulässt.

πικέριον 'Butter' ist noch nicht sicher gedeutet, ερ könnte für ρ stehen, wie ελ in γέλαρος für λ.

Aus dem Thrakischen gehört noch hierher γέντα N. Pl. 'Fleisch', das Fick mit an. *kjöt* vergleicht. Vielleicht ist εν Vertreter von η.

Ganz unaufgeklärt ist der Name des thrakischen Gottes Ζαλμολεΐς, vgl. Fick a. a. O. 418 und Hehn Kulturpflanzen und Haustiere 450.

κῆμος 'Name einer Hülsenfrucht'. Vor η findet sich immer κ vgl. μανδάκη-ς 'Bund Heu, Garbenbund', κάρκη.

Sicher entspricht m. E. κ noch dem Palatallaut in Κότυς, 'Namen einer thrakischen Gottheit', das auch in Männernamen häufig auftritt. Fick hat es überzeugend mit ags. *headne* 'Kampf', kelt. *catu-* in *Catu-riges* verglichen; aind. *śatru-* 'Feind' erweist den Palatallaut.

Wenn ferner das -ικες in Θράκες richtig auf den Stamm **vîk* in οἶκος, *vicus*, ai. *věša*, *viś* bezogen wird, so wäre ein weiterer Beweis geliefert, dass die Thraker nicht zu den *satem*-Stämmen gehören können.

Ich muss jetzt noch auf die phrygischen Inschriften zu sprechen kommen, veröffentlicht von W. M. Ramsay KZ. XXVIII 381 ff. und weiter besprochen von Fick BB. XIV 50 f. Der Inhalt derselben ist eine Verwünschungsformel, welche etwas variierend, aber doch im Grunde stets dieselbe auf Gräbern der römischen Zeit sich findet. Die einfachste Gestalt führt Fick a. a. O. an:

ιος σεμου (meist σεμουν) κνουμανει κακουν (κακων κακον) αδακαε¹⁾ (auch αββερετ) ἐτι τετικμενος ειτου (ητου, ητω). Den Sinn gibt die griechische Beischrift wieder ὅς τις ἂν τῷ ἡρώϊω τούτῳ κακὸν ποιήσει ὑποκατάρατος (κατηραμένος) ἔστω.

Ansprechend identifiziert Fick σεμου, das 'dieser' οὕτω bedeuten muss, mit slav. *semû*, aber die Zugehörigkeit zu den *satem*-Stämmen wird dadurch nicht bewiesen, vielmehr

1) *daker* ist offenbar identisch mit lat. *phē-phaked*, gr. ἐ-θηκε. Bartholomae Stud. z. idg. Sprachgesch. II 194 ist die Form entgangen.

nur der Lautwandel *k* zu *s* vor *e*. Wenn es an anderer Stelle auch *sa* von demselben Stamm heisst, so muss dies auf Übertragung beruhen, ebenso wie *κ* in *αδδακετ* von andern Formen herkommen muss.

Man wird aus dem angeführten ersehen haben, wie schlecht es mit der Zugehörigkeit des Phrygischen und Thrakischen zu den *satem*-Stämmen steht. Einfacher scheint es mir vorläufig, — einige neue Funde können ja diese Ansicht leicht umstossen, — sich auf phryg. γάλλαρος, γλουρός, Βερεκύνται, thrak. Κόρυς, Θράκες zu stützen, und diese Sprachen zu den *centum*-Stämmen zu rechnen, das Auftreten des *z* und *c* aber als eine besondere phrygisch-thrakische Entwicklung von *e*- und *i*-Vokalen aufzufassen.

Aus der angenommenen Erklärungsart sind mit Notwendigkeit 2 Folgerungen zu ziehen: 1) die Phryger und Thraker bilden eine sprachliche Einheit, wie denn schon die Alten eine Verwandtschaft annahmen,

2) das Phrygisch-Thrakische muss als besondere Gruppe der *centum*-Stämme angesehen werden, da der besprochene Lautwandel ihm allein eigentümlich ist¹⁾.

Leipzig, 13. Nov. 1891.

Herman Hirt.

Griech. πύρ.

Das vielbesprochene indog. *puir*, das noch neuerdings Kretschmer (Zeitschr. XXXI 450) zu gewagten Mutmassungen verführt hat, pflegt auf umbr. *pir*, ahd. *fuir* (zweisilbig), griech. πύρ gestützt zu werden. Nun ist aber bis jetzt nicht erwiesen, dass im Umbrischen je *ui* zu *i* geworden sei (Osthoff Perfektum 432), dagegen unmittelbar einleuchtend, dass wenn

1) Ist die vorgetragene Ansicht richtig, so deutet sich vielleicht auch der griechische Gurkenname auf dem Phrygisch-Thrakischen. Dass *κίκυ-ς* 'Gurke' mit dem von Hesych überlieferten *κίκυον*, *κικύ-ιζα* 'Gurke', lat. *cucumis* zusammenhängt, wie Fick Wörterbuch⁴ S. 381 annimmt, ist an und für sich wahrscheinlich. **gequs*, das Fick anführt, hätte sich im Phryg. nach unserer Annahme zu **cekuc* entwickeln müssen, und dass daraus gr. *κικυς* entlehnt sein kann, scheint mir nicht abzuweisen zu sein. Aber schwer ist es bei dem mangelhaften Material irgendwie zur Sicherheit zu kommen.

uns im Umbrischen neben *pure* einsilbiges *pir*, neben *suŕum* einsilbiges *sim sif*, endlich einsilbiges *frih* entgegentritt, und als Etyma dafür πῦρ, ὕν, *frū-* zu Gebote stehn, man eben einfach *i* = *u* setzen muss und sich nicht *-ui*-Formen konstruieren darf. (So, wenn auch zögernd, Brugmann Grundriss I 47.)

Ahd. *fuir* sodann kann ebenso gut idg. *pu(u)er* als idg. *puir* vertreten; vgl. *-iz-* als Vertretung des Suffixes *-es-* (Brugmann I 58). Solches idg. *puuer* stellt sich aber gegenüber dem aus anderen Sprachen erschliessbaren *pūr*, das "eigentlich bloss die in den Nominativ übertragene schwache Form der auf dem Suffix betonten Kasus" (Kretschmer Zeitschr. XXXI 350) ist, als eine ursprünglichere Form des Nominativs dar; vgl. altind. *ūdhar* = lat. *über*, besonders aber altind. *sūvar* aus idg. *sūuel* (Kretschmer a. a. O. S. 351).

Endlich, griechisch πῦρ, ohne welches man für ahd. *fuir* wohl nie auf die Herleitung aus **puir* gekommen wäre, hat gar nicht existiert. Zwar liest man als Fragment des Sino-nides von Keos 59 Bgk. (poetae lyr.⁴ III 415) τοῦτο γὰρ μάλιτα φῆρ ἔτυγε πῦρ (Ahrens τὸ γὰρ μάλιτα φῆρες ἔτυγον πῦρ), und Bergk glaubt, dass dies πῦρ vielleicht die von Plato Kratyl. 410 A mit den Worten φανεροί τ' εἰσιν οὕτω αὐτὸ [scil. τὸ πῦρ] καλοῦντες Φρύγες, μικρόν τι παρακλίνοντες angedeutete phrygische Form sei. Aber dieses Fragment kennen wir bloss aus Herodian περὶ μὲν. λέξεως 12, 21 = 2, 919, 14 Lentz, welche Schrift selbst früher bloss durch eine Kopenhagener Handschrift bekannt war. Und diese bietet allerdings nach der 1823 durch Dindorf veröffentlichten Collation Blochs τοῦτο γὰρ μάλιτα φηρὲς ἐς τύγε πῦρ. Aber die Nachvergleihung Egenolffs Rhein. Museum XXXV 101 berichtigt dies in ἐς τὸ γὰρ πύρ. Und ebenso, doch mit ἐτύγεον für ἐς τὸ γὰρ, liest der durch Ludwig aus Licht gezogene Vindobonensis laut Rhein. Mus. XXXVIII 378. Dass 'die Sprachvergleichler' von dieser Berichtigung keine Notiz genommen haben, ist zu verzeihen, da selbst der kürzlich verstorbene treffliche Hiller in seiner 1890 erschienenen Anthologia lyrica S. 240 zwar ἐτύγεον aufgenommen, aber πῦρ ruhig stehen gelassen hat, und Blass in seiner ebenfalls 1890 erschienenen Neubearbeitung von Kühners griechischer Grammatik I 412 πῦρ als 'seltsame Nebenform' von πῦρ aufführt.

Übrigens stimmen auch Herodians Worte δ (scil. τὸ πῦρ) Σιμωνίδης ἔνεκα μέτρου καὶ διςυλλάβως ἀπεφώνησεν viel besser zu πύρ als zu dem fälschlich gelesenen πύρ.

Was ist aber dieses an Stelle von πύρ neu gewonnene πύρ? Nun, wie schon Herodian sah, eine metrische Zerdehnung, und als solche von besonderem Interesse. Man vergleiche das dreisilbige ὄϊδα bei Alcaeus, dessen Kenntniss wir auch Herodian verdanken, und jetzt ἄσκατε in dem neuen Solon-fragment bei Aristot. Ἀθην. πολ. S. 15, 5 Keny. οἱ πολλῶν ἀγαθῶν ἐς κόρον ἄσκατε (Wilamow. conj. ἡλάσκατε). Zu homerischem ἄσαι (eigentlich ἄσσαι) 'sich sättigen' wurde ein ἄκατε 'ihr sättiget euch' gebildet und dieses dann zerdehnt. Hier war allerdings wohl das Vorbild von ἄσα 'ich verblendete' massgebend. Aber doch zeigt dieses ἄσκατε, wie ὄϊδα und πύρ, dass sich die homerische Zerdehnung aus den Versifikationsgewohnheiten der Zeit, in der wir sie uns entstanden denken müssen, verstehen lässt.

Basel.

Jakob Wackernagel.

Griech. κτεριοῦσι.

Es ist seltsam, dass man bis jetzt noch immer über den Fehler hinweg gesehen hat, den das in der Ilias Λ 455, X 336 überlieferte κτεριοῦσι aufweist. Dem Akzent nach muss die Form Kontraktion erlitten haben. Nun findet sich aber bekanntlich bei Homer ου nur als Kontraktionsprodukt aus oo, oou und aus oe. Beides fällt hier ausser Betracht; oe selbstverständlicher Weise, oo, oou, weil ein Futurum auf -ὦω, -όομαι ansser bei ὄμνυμι, wo wir wurzelhaftes ὄμο- haben, nicht denkbar ist. Übrigens irrt bekanntlich auch da die 3. Sing. in die gewöhnliche Formation des Futurum II, die auf -έω ab; neben ὀμοῦμαι aus ὀμόομαι hat Homer ὀμεῖται aus ὀμέεται. Diese gewöhnliche Formation pflegt man bei κτεριοῦσι voranzusetzen. Aber warum heisst es dann nicht κτεριέουσι? Gegen einen allfälligen Vorschlag solches κτεριέουσι an Stelle von κτεριοῦσι in den Text einzusetzen, spricht die Erwägung, dass eu als Kontraktion von eo in der homerischen Textüberlieferung sonst

nie durch das attische *ou* verdrängt wird. Die in der homerischen Vulgata vorliegenden Genetive *δείου* und *πείου* beweisen nichts, weil sie nicht aus ursprünglichem **δείευ*, **πείευ* korrumpiert sind, sondern aus *δέεο*, *πείεο*. Noch weniger wird natürlich durch das Schwanken schon der Alten zwischen *λωτοῦντα* aus *λωτόεντα* und *λωτεῦντα* aus *λωτέοντα* M 283 bewiesen. Ich meinerseits glaube, dass in diesem seltsamen *κτεριοῦ* eine wertvolle Überlieferung steckt.

Herodian zu A 454 berichtet, dass Alexion hier und also auch O 351, X 67 an Stelle des von Aristarch geschriebenen und als praesens pro futuro erklärten *ἐρούουσιν* 'sie werden ziehen' die zirkumflektierte Form *ἐρουουσιν* habe einsetzen wollen, und dass er dies mit dem in Vers 455 folgenden perispomenierten *κτεριοῦ* begründet habe. Alexions Forderung nach gleicher Betonung der beiden Futura ist durchaus berechtigt, da man nicht einsieht, warum hinter *ι* die Futurendung anders hätte behandelt werden sollen, als hinter *υ*. Nur muss die Ausgleichung beider Formen in umgekehrter Richtung stattfinden als Alexion meinte. Die überlieferte Proparoxytonierung von *ἐρούουσιν* (wie die der gleichartigen Formen *ἀνύω*, *ἐξανύω*, *τανύω*, *ἐντανύειν*) ist nicht anzutasten, da sie vorzüglich zu der Entstehung dieser Bildung aus **ἐρύουσιν* mit lautgesetzlichem Schwund des *c* stimmt. Wohl aber werden wir, da *κτεριοῦ*, wie wir sahen, als properispomenierte Form schlechterdings unerklärbar ist, hier den Akzent ändern und *κτερίου* schreiben. Die ändern unsigmatischen Futurformen von Verben auf *-ίζω*, die wir bei Homer finden, fügen sich leicht, da keine hinter *ι* ein vom thematischen Vokal gesondertes *ε* bietet. Statt *ἀγλαϊεῖσθαι* K 331, *ἐπαγλαϊεῖσθαι* Σ 133, *ἀεικίω* X 256 (mit Kürzung des Auslauts!), *κομῖω* ο 546 können wir ohne Schwierigkeit *ἀγλαΐεσθαι*, *ἐπαγλαΐεσθαι*, *ἀεικίω*, *κομῖω* in den Text einsetzen.

Wenn nun aber einer fragen wollte, warum die gute alexandrinische Vulgata das richtige *ἐρούουσιν* nebst Genossen bewahrte, aber statt *κτερίου* nebst Genossen das falsche *κτεριοῦ* u. s. w. schrieb, so wäre folgendes zu antworten. Von Verben auf *-ύω* kannten schon die Attiker keine unsigmatischen Futura; es war also keine Veranlassung vorhanden bei den betr. homerischen Formen von der überlieferten Betonung abzugehen. Anders bei den Verben auf *-ίζω*. Bei diesen

wurde das Futurum gerade im Attischen ohne c gebildet; und da man nun diese unsigmatistischen Formen, wo man sie selbst brauchte, zu zirkumflektieren pflegte, musste es von selbst kommen, dass man auch bei Homer κομῖω statt κομίω u. s. w. sprach. [Vgl. Ludwig Hom. Textkritik I 524 über die V. L. χεῶ β 222.]

Sobald wir bei Homer κομίω einsetzen, wird nun eben dieses nachhomerische κομίω, ionisch κομῖέω klar. Wenn Herodian a. a. O. in seiner Polemik gegen Alexion bemerkt ἔλαθε δὲ τὸν ἄνδρα ἡ τοιαύτη ὕφεσις τοῦ c (wie sie in κτεριοῦσι erscheint) Ἀττικὴ οὖσα καὶ περισιπῶσα τοὺς μέλλοντας διὰ τι αἴτιον, εἰ παραλήγοιτο τῷ ι συνεσταλμένῳ, und wenn Curtius Verbum¹ II 314 in -ιέω eine gewissermassen dorische Futurbildung sieht und z. B. κομίω auf *κομῖέω zurückführt, so erkennen die beiden Gelehrten damit an, dass die Perisipomenierung bezw. das ε vor dem thematischen Vokal von Rechts wegen diesem Futurum nicht zukommt. Und es ist mir keine Erklärung bekannt, die für dieses ε eine ratio anzugeben wüsste. Sagen wir aber, κομῖέω (?) κομίω sei im Ionischen und Attischen geradewegs an Stelle von älterm, in den ältesten Sprachdenkmälern noch bewahrtem κομίω getreten, so entspricht dies erstens der Weise des Dorischen, wo das durch die Häufigkeit des Futurum II hervorgerufene Gefühl, dass dem Futurum zirkumflektierte Endungen zukommen, zur Umwandlung von -cw in -céw bezw. dessen lautliche Umgestaltungen geführt hat. Aber auch das Ionische und Attische selbst mussten durch ihre sonstigen Futura zu einer Umbildung von -iw in -ιέω -ιῶ, geführt werden. Alle Futura dieser Mundarten hatten entweder c oder, wenigstens in der 2. aller Numeri und in der 3. Sing. und Dualis, den Zirkumflex: διακκεδῶς, πελῶτε, βιβῶ, — ἀγγελεῖς, ἀγγελεῖ u. s. w. Das drängte auf κομῖεῖς, κομῖεῖ an Stelle von κομίεῖς, κομίεῖ hin. Daraus folgte weiter κομῖεῖτον, κομῖεῖτε und dann nach ἀγγελεῖς: att. ἀγγεῶ, ἀγγελοῦμεν, ἀγγελοῦσι, ion. (ἀγγελέω, ἀγγελεῖμεν, ἀγγελεῖσι) auch κομίω (κομῖέω?), κομιοῦμεν (κομῖεῖμεν), κομιοῦσι (κομῖεῖσι). Im Attischen, wo durchweg auch die 1. Sing. kontrahiert wurde, kann κομίω auch unmittelbar an Stelle von κομίω getreten sein. Immerhin hätte κομίω an dem Futurum χέω eine Stütze gehabt. [Dazu an πίομαι, ἔδομαι.]

Mit diesem χέω selbst steht es eigentümlich. An den

von Curtius Verbum 2² 315 f. angeführten Stellen, denen noch Demosth. XIX 213 beizufügen ist, haben wir in futurischer Bedeutung die Formen χέω, χεῖς, χεῖ, χέων, χεόμενος (Isaeus 6, 51). Unzweifelhaft schliessen sie sich an homerisch χεύω an und ist also χέω ursprünglich paroxytoniert worden. Aber dass schliesslich diese einzige noch übrige Futurform, die weder sigmatisch noch zirkumflektiert war, den Zirkumflex bekam, wissen wir aus der biblischen Gräzität und aus Choiroboskos. Wäre χεόμενος nicht überliefert, so stände nichts im Wege, schon für die Attiker die zirkumflektierte Form χεῶ anzuerkennen. Nun muss sie als hellenistisch betrachtet werden, verliert aber hierdurch für uns nicht an Interesse. Sie ist so im Gegenteil ein nur um so sicherer Beleg dafür, dass barytone Futura allmählich zu perispomenierten werden konnten. [Vgl. spätgriech. πιόμαι, ἔδομαι für πίομαι, ἔδομαι.]

Nach dem Auseinandergesetzten wird man fragen, ob bei Theognis 47, wo Bergk mit sicherem Blick in dem überlieferten ἀτρεμέεσθαι das Futurum von ἀτρεμίζεσθαι erkannt hat, wirklich mit Bergk ἀτρεμείεσθαι und nicht eher ἀτρεμείεσθαι zu schreiben sei. Wir haben, so viel ich sehe, keinen Grund, die zirkumflektierenden Formen für älter als das fünfte Jahrhundert zu halten.

Basel.

Jakob Wackernagel.

Zum Konjunktiv des griechischen sigmatischen Aoristes.

Bekanntlich hat W. Schulze in der Zeitschrift Hermes XX 491 ff. zuerst darauf aufmerksam gemacht, dass sich auf Inschriften von Chios, Ephesos und Teos, die aus dem fünften Jahrhundert stammen, die 3. Sing. Konj. des sigmatischen Aoristes auf -ει endigt, z. B. πρήξει, welchem im Plural πρήξουσιν, eine bekanntermassen durch das benachbarte Aiolische beeinflusste Form, an die Seite tritt. Auch für das Kretische hat Baunack in seinen Studien I 1, 247 auf diese Art gebildete Konjunktivformen nachgewiesen, die der ursprünglichen Bildungsweise des sigmatischen Aoristes als eines unthematischen Tempus genau entsprechen. Ohne weiter auf Litteraturangaben einzugehen, indem ich der Einfachheit halber

mich begnüge auf Brugmanns Griech. Gramm. 2. Aufl. S. 171 zu verweisen, möchte ich an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, dass auch noch in unserer Überlieferung der homerischen Gedichte Spuren der gleichen Bildungsweise der 2. und 3. Sing. des sigmatischen Aoristes vorliegen, die ja, wie bekannt, für die Formen des Plurals und Duals weitaus die gewöhnlichere ist. Allerdings kann ich nun in diesen Zeilen auf eine erschöpfende Behandlung unserer Frage deswegen nicht eingehen, weil derselben eine vollständige Bearbeitung der zwischen η bez. η und $\epsilon\iota$ wechselnden Schreibweisen vorausgehen müsste. Sie haben daher zunächst nur den Zweck, die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu richten.

Ich ziehe zu diesem Behufe die Bücher α — δ der Odyssee nach A. Ludwigs Ausgabe in Betracht, indem ich zunächst jene Stellen verzeichne, an welchen die Überlieferung Formen auf $-\epsilon\iota$, bez. $-\epsilon\iota\varsigma$ aufweist. α 41 $\acute{\eta}\beta\acute{\eta}\epsilon\iota\ \tau\epsilon$ nach Eustathios, eine Leseart, die auch dem Urheber des Scholions $\acute{\mu}\acute{\epsilon}\lambda\lambda\omicron\nu\tau\iota\ \acute{\epsilon}\nu\epsilon\sigma\tau\acute{\omega}\tau\alpha\ \acute{\epsilon}\pi\acute{\eta}\gamma\alpha\gamma\epsilon\nu$ vorschwebte (es folgt nämlich dem $\acute{\omicron}\pi\acute{\omicron}\tau'$ $\acute{\alpha}\nu\ \acute{\eta}\beta\acute{\eta}\epsilon\iota$ (bez. $\acute{\eta}\beta\acute{\eta}\epsilon\eta$) das Sätzchen $\kappa\alpha\iota\ \acute{\eta}\varsigma\ \acute{\iota}\mu\acute{\epsilon}\rho\epsilon\tau\alpha\ \alpha\acute{\iota}\eta\varsigma$). γ 422 las derselbe Eust. $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\alpha}\epsilon\iota$ (nach $\delta\phi\rho\alpha$). δ 29 steht $\phi\acute{\iota}\lambda\acute{\eta}\varsigma\epsilon\iota$ ante correcturam in M D, post corr. in H². δ 208 $\acute{\epsilon}\pi\iota\kappa\lambda\acute{\omega}\varsigma\epsilon\iota$ GHK ante correct. P. δ 478 $\rho\acute{\epsilon}\xi\epsilon\iota\varsigma$ DUK.

Ich weiss nun sehr wohl, dass die angeführten Stellen noch nichts zur Entscheidung beitragen. Denn es finden sich überhaupt nicht wenige Fälle, in denen η und $\epsilon\iota$ irriger Weise verwechselt werden, so α 131 $\epsilon\acute{\iota}\nu$ FZ statt $\acute{\eta}\nu$, ebenso δ 136 K, α 286 $\epsilon\acute{\iota}\lambda\theta\epsilon\nu$ D für $\acute{\eta}\lambda\theta\epsilon\nu$, β 103 $\acute{\alpha}\gamma\acute{\epsilon}\iota\nu\omega\rho$ ante correct. PH für $\acute{\alpha}\gamma\acute{\eta}\nu\omega\rho$ und andere Fälle, die ich einzeln wohl nicht aufzuführen brauche. Nicht ohne Belang scheint auf den ersten Blick der Umstand zu sein, dass sich bei den entsprechenden Formen des Konj. Präs. die Verwechslung von $-\epsilon\iota\varsigma$ $-\epsilon\iota$ mit $-\eta\varsigma$ $-\eta$ nur seltener findet, so β 193 $\acute{\alpha}\varsigma\chi\acute{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\iota\varsigma$ GT post correct. H², $\acute{\alpha}\varsigma\chi\acute{\alpha}\lambda\epsilon\iota\varsigma$ post corr. P² für richtiges $\acute{\alpha}\varsigma\chi\acute{\alpha}\lambda\lambda\eta\varsigma$ und β 330 $\beta\acute{\alpha}\lambda\epsilon\iota$ N, $\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\iota$ PH für richtiges $\beta\acute{\alpha}\lambda\eta$. Allein das kann natürlich Zufall sein und kommt daher nicht in Betracht. Diesen Formen entspricht auch α 316 $\acute{\alpha}\nu\acute{\omega}\gamma\epsilon\iota$ FPHDU post correct. C für $\acute{\alpha}\nu\acute{\omega}\gamma\eta$. Ferner sei noch erwähnt, dass β 132 $\zeta\acute{\omega}\eta$ NU für $\zeta\acute{\omega}\epsilon\iota$ (Ind.) überliefert ist und δ 105 $\acute{\alpha}\pi\epsilon\chi\theta\alpha\acute{\iota}\rho\eta$ ante corr. P für den Ind. $\acute{\alpha}\pi\epsilon\chi\theta\alpha\acute{\iota}\rho\epsilon\iota$. Es muss endlich hervorgehoben werden, dass auch in der 3. Sing. futuri $-\eta$ für $-\epsilon\iota$ ge-

geschrieben ist, nämlich α 404 ἀπορραΐει Z, β 49 ὀλέει F, β 326 ᾄξει P².

Ich habe in den vorausgehenden Zeilen einfach den Thatbestand der Überlieferung in der uns beschäftigenden Frage skizziert, ohne auf eine Abschätzung des Wertes der einzelnen überlieferten Schreibweisen einzugehen, die für unsere Zwecke nicht von Bedeutung ist. Für uns von Wichtigkeit ist höchstens die δ 29 in M (Marcianus 613) überlieferte Leseart φιλήει, die Ludwig geneigt ist, für eine aristarchische zu halten, aber entschieden wird unsere Frage dadurch auch noch nicht. Dies ist aber meines Erachtens der Fall bei B 4, einer Stelle, die ich jetzt heranziehen muss. Sie lautet: ἀλλ' ὃ γε μερμήριζε κατὰ φρένα ὡς Ἀχιλῆα | τιμήει, ὀλέει δὲ πολὺς (so ist statt des überlieferten πολέας, bez. des zenodot. πολείει mit Christ und den holländischen Herausgebern der Ilias zu lesen) ἐπὶ νηυσὶν Ἀχαιῶν. In A ist statt τιμήει überliefert τιμήει^ε. Den Optativ τιμήει, demzuliebe Becker auch das folgende ὀλέει in ὀλέει abgeändert hat, las der Scholiast, der bemerkt: 'τιμήει' τοῦτο εὐκτικόν, κτλ.' Ich zweifle nun nicht im geringsten daran, dass in der im Ven. A übergeschriebenen Form die echte Überlieferung steckt. τιμήει ist regelrechte Konjunktivform zu ἐτίμησα, die nach der in dem angeführten Scholion überlieferten Notiz, da sie als Konjunktivform unverständlich geworden war, als Optativform gedeutet wurde. Während die eben erwähnte Stelle, wie mir scheint, geeignet ist, zur endgiltigen Entscheidung der Frage beizutragen, ist dies nur in subsidiärem Masse der Fall bei A 559, wo D von erster Hand τιμήει und ὀλέει überliefert statt der in den übrigen Handschriften überlieferten Konjunktivformen. Mit Rücksicht auf das über B 4 Bemerkte werden wir auch hier die Formen auf -ει, die die holländischen Herausgeber wirklich in den Text aufgenommen haben (nur die Ersetzung von ὀλέει durch ὀλέει ist durch nichts gerechtfertigt) als die älteren und ursprünglicheren Formen anzusetzen berechtigt sein.

Innsbruck, 15. Sept. 91. Friedrich Stolz.

On the change of *d* to *l* in Italic

(*lacrima*, *levir*, *lingua*, *olfacere* etc. Mod. Italian *cicala*, *caluco* etc.¹).

It has been generally agreed for some time past that the words in Latin which show an irregular change of *d* to *l*, initially and medially between vowels, were borrowed from some one of the Umbro-Samnite dialects, but hitherto no attempt has been made to localise it more nearly. The reason is, no doubt, that even the scanty remains we have are quite enough to prove that more than one of them knew nothing of this change, for example no one has dreamt of discovering it in either Oscan or Umbrian. The object of this paper is to show that there is, on the one hand, the clearest negative evidence against attributing it to any dialect save one, and on the other, clear positive evidence, both direct and a priori, for regarding that one dialect as its home. In conclusion I should like to offer a few suggestions, as to why the particular words and these only should have been taken into Latin.

In the first place it is to be observed that their number is remarkably large. They are, I think, almost as numerous as the examples of any other phonetic irregularity in Latin which has to be explained by this hypothesis of a mixture of dialects. Stolz (J. Müllers Handb.² § 49 p. 292) enumerates 16, *levir*, *lacruma*, *lingua*, *Novensiles*, *solium* (*solea*), *uligo*, many proper names in *-ilius* beside parallel forms in *-idius*, *praesilium*, *impelimentum*; 'sehr wahrscheinlich' *malus* (O. H. G. *mast*) *ludus* for **doidos* (O. Icel. *teitr* O. H. G. *zeiz* 'pleasant')²); 'vielleicht auch' *miles* (μικθός), *mulier* (μυζάω), *larix laurus* for **darvos* (O. Ir. *dair*), *proles* (Goth. *frasts*). To these are generally added *olere*, *olfacere*, *calamitas*, and, I am inclined to think rightly, *consul*. Further we must recognise the change, I believe, in *delicatus*, *lautia*, *reluvia*, *casilam* ('cassidem' Paul. Ponor 33, Müll. 48) *lapit* 'dolore afficit' (Paul. Ponor 84, Müll. 118); probably also in *remeligenes*

1) An outline of this paper was read before the Cambridge Philological Society Nov. 26. 1891.

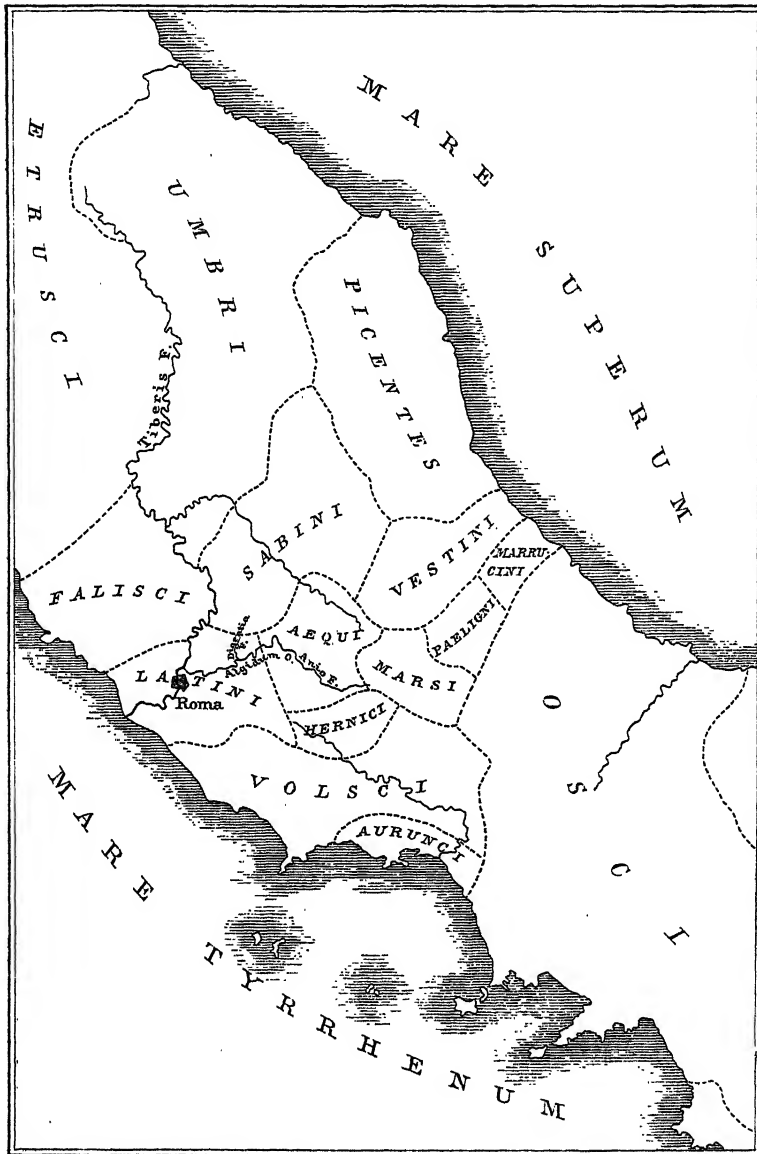
2) But why not **lulus*?

(Fest. Pon. 380, M. 277), *silicernium*, *solino* 'consulo' (Fest. Pon. 526, M. 351), and *seliquastra* 'genus sellae' (Fest. Pon. 508, M. 340), and possibly in *supercilium*, *melicae* (Paul. Pon. 89 M. 124) 'gallinae, quod in media id genus avium corporis amplissimi fiat', and *baliolus* Plaut. Poen. 5. 5. 22 if it is connected with *badius*. Many of these we must return to presently. In *Ulixes* the change would appear, somehow or another, to have taken place in Greek; Kretschmer (KZ. XXIX 430 f.) gives evidence of the form on Attic vases; but, subject to the approval of the archaeologists, one cannot help suspecting that these must have come from some Italian manufactory.

Now I think it will be admitted that the tribe from whose language all these words were taken into Latin must have been in very constant intercourse with the Latini. Words like *lacrima* and *lingua* could not possibly have been taken from people living a long way off. And if we allow 150 miles (240 Kilom.) from the borders of Latium (in the dialectic, not the political sense) as the limit of distance across which such words could be carried, no one will accuse us of applying the test too severely. But by so doing we shall exclude the Osci, Peligni, Vestini, Marrucini and Picentes. It is fortunate that we are able to dispense with the help of the last two dialects, in view of the great difficulty of interpreting their remains, and the first three would have been excluded in any case, because their inscriptions show without the least doubt that *d* remained *d* in them (e. g. for the Vestini Zvét. It. Inf. 11 shows *duno*, *didet*, *data*¹).

There remain the Volsci, South of Latium, the Hernici and Aequi, and behind them the Marsi, to the East of it, the Sabines and Umbrians to the North, and the Falisci to the North West. Of these seven we have inscriptions from four which prove beyond the least doubt that they did not change *d* to *l*; in Volscian *deve Declune* (Zvét. It. Inf. 47), in Marsian *donom doivom* and others (Zvét. ib. 39—46) and very many in Faliscan, while in Umbrian the change of *d* to *r*, not *l*, is of course well known. Of the three left we have one in-

1) I do not wish to imply that each of these tribes spoke a dialect of their own, but for our present purpose it is clearly safer to argue as though they did.



scription in Aequian (*Albsi patre*) which proves nothing, but out of 21 place names in their district that I have been able to verify there are three which contain *d* between vowels, *Algidum* (Liv. 26. 9. 11 etc.), *Caedici et Tadiates* Plin. N. H. 3. 12. 108, and none with the least trace of an *l* arising from a *d*. There remain the Hernici and the Sabines. Now the place-names of the Hernici give us no clue, but there is no evidence that they ever spoke a different dialect from the Marsians, and they are completely surrounded by tribes which kept the *d*, Latins Aequians Marsians Volscians, so that the probabilities are strongly in favour of their having kept it too. It appears therefore that merely from this negative evidence there is good reason for holding the Sabines to be the guilty party. And which of the non-Latin tribes had closer and more constant intercourse with the Romans whose very city they, the Sabines, helped to found? It is against them too that they are neighbours of the Umbrians, who also were careless about the pronunciation of *d*.

Leaving the region of geography we come to the positive evidence of the Sabine change of *d* to *l*. There are three examples which I consider certain (two from Varro, and one interesting place-name), two which seem to me probable, and one more of which I have good hope. First we have the well-known *Di Novensiles* (Liv. 8. 9. 6, Arnob. 3. 38) which Varro (L. L. 5. 74) calls Sabine 'Feronia, Minerva, Novensides a Sabinis', quoting the word, according to the MSS. in its genuine Latin form, which is attested by a Marsian and a Latin inscription (Zvét. It. Inf. 39, CIL. I 178). It makes little difference to the argument whether *novensides* in Varro is predicate or subject, 'F. and M. are new gods from the Sabines' or, as I think more likely, 'F. M. and the Novensides are from the Sabines'. Varro again (L. L. 5. 123) tells us that 'in diebus sacris Sabinis' were used *vasa vinaria* called *lepestae*, which he very reasonably connects with the Greek *δέπας*, quoting a form *δέπέκτας* which does not occur elsewhere, though we have *δέπακτρον* (v. the Lexica). In Paulus the form given is *lepista* 'genus vasi aquarii' Ponor p. 82 Müll. 114. So Nonius, L. Müll. p. 219. This may be either a borrowing from the Greek, or an Italic formation; if the latter it is probably like *honestus* and meant orig. 'furnished with

cups'. If the *-i-* is correct it will represent exactly the vowel of the suffix *-as-* in δέπ-αc, as in Lat. *cinis* **cinisos*.

Here then are two examples of the change, explicitly assigned to Sabine. But Varro also gives as Sabine words *idus* 'idus' (6. 28) and *fedus* (5. 97) 'goat'. The first offers no difficulty, as it belongs to a class of words which are continually transferred from one tribe to another, and if we like to follow Varro we may derive both the Latin and Sabine (and therefore the Oscan) word from the Etruscan *itus*, which must itself in any case be either the parent or the child of the Latin form. But *fedus* seems a more serious difficulty. The German form (Mod. H. G. *geiz* Eng. *goat* etc.) vouches for the *d* as original, and not derived from *dh*. But is the text of Varro in such a condition that any one will venture to assert that *fedus* may not be a corruption of **felus*, the more as in the same sentence he quotes another Latin and Sabine doublet (*fircus* : (*h*)*ircus*), which differ only in their initial? I hardly think that any one who has even glanced at a critical edition of Varro and realised how much of his text is due to the restorations of modern scholars — from parallel authorities or otherwise — will be inclined to deny that if Varro did write **felus* it is absolutely certain that the scribes who have produced our MSS would have given it us as *fedus*.

Among the place names there is an interesting example of the change. Before discussing it, it will be worth our while to consider a few examples of the principle which it illustrates, namely that the modern name of a place, if it stands in any direct relation to the ancient one, regularly represents the form of it which was in use on the spot. Thus the Picentine town which the Romans called *Hadria*, on its oldest coins appears as TAH (*hat*) . . .; its modern name is *Atri*, showing the Umbro-Oscan voiceless *d*. Again the town the Romans called *Brundisium* was locally Βρενδέσιον (cf. Mommsen CIL. IX p. 8) which appears in the modern *Brindisi*¹⁾; *Taranto* = Τάραντ-, not the Latin *Tarentum*. Latin authors and grammarians were in doubt

1) It appears to me probable also that the accentuation of this name, as well as *Taranto*, on the first syllable, (contrast the Latin *Brundisium*, *Tarentum*) represents the old Italic first syllable accent.

about the declension of the river *Anio*, or *Anien*; Priscian (6. p. 684 Keil) tells us the regular flexion is *-iō -iēnis*; the modern name *Aniēne* (Vogel, Map of Italy Gotha 1889) = *Anienem*. There are other examples, and indeed the point will, I think, be readily conceded by any one who has had occasion to compare many of the ancient and modern names in Italy, as the regularity of their correspondence is on the whole most striking. I may add one more of special interest, the river whose modern name is *Ausente*¹⁾, preserving to this day the *-s-* of the *Ausones*, whom the Romans called *Aurunci*, and whose chief town **Ausonica* was destroyed in 336 B. C. (possibly before rhotacism in Latin) and replaced by the Roman colony *Suessa Aurunca*.

To return to our friends the Sabines. Every one remembers the little stream *Digentia* which flowed beside Horace's Sabine farm, (Epist. 1.18.104 *gelidus Digentia rivus*); this begins its course in Sabine, and ends it in Latin territory, flowing into the Anio. It rises in the fount of *Bandusia*, whose *s* vouches for its Sabine character. It is now called *Licenza*. Now the change of *d* to *l* is quite as irregular in Modern Italian as in Latin, indeed the few examples there are of it (*tralce*, *caluco*, *cicala*, *ellera* Gröber Grundr. Rom. Spr. p. 531 § 71) are best regarded as Sabine²⁾ forms: but the *c* is also irregular; *Digentia* ought to become **Dienza* (Gröber l. c. § 70)³⁾. But in Sabine as in all the Umbro-Oscan dialects the mediae were voiceless (v. Am. J. P. XI p. 302) i. e. were much nearer a Latin *c* than *g*, and the *tenuis* do not fall out⁴⁾. It seems clear to me therefore that

1) *Dizion. Corografico dell' Italia*, (Milan 1852) s. v.

2) Similar dialectic survivals in Italian are *scrofa*, *tafano* *scarafaggio*, given by Gröber § 74, with *f* for Latin *b*.

3) The first word of this paragraph, (*nach*) must be a clerical error for *vor*.

4) It may perhaps be objected that *tenuis* preceding the accent regularly become mediae in Italian, so that the name to be phonetically correct should have been **Ligenza*. But it is clear that this law does not hold for the dialect spoken in the Sabine hills from the fact that out of 41 modern place names in the district that I have been able to verify, no less than five others contradict the rule by preserving a *tenuis* between vowels before the accent; *Bacugno* (= *Vacunae forum*), *Petescia*, *Vacone*, *Preturo*, *Triponzo* (all in the *Dizionario Geografico Postale* Roma 1880), and

the modern form is the exact reproduction of a Sabine original. But why did Horace call it *Digentia*? Because that was the name he knew it by at its mouth, in fact, no doubt more people called it *Dig-* than *Lic-*, but the old name has lingered in the hills. Lest this account should seem far-fetched, let me quote an exactly parallel case. The Sabine rivulet *Farfarus* (Ovid and Plautus) is also called *Fabaris*¹⁾ (Verg. Aen. 7. 715); i. e. it has a Latin as well as a Sabine form: the modern name is *Farfa* (Vogel), with *f* not *b*. What of the other names in the territory of the Sabines? I have been able to verify as many as 33, and not one of these contains a *d* which is original. This is at least a remarkable coincidence. Only one of them, *Medullia* contains a *d* at all, and if any one wishes to regard this as a Sabine and not a Latin form, he must first explain why it is not **Mefullia*, since the *d* of *medullus* is I. Eu. *dh*, and then reject the tradition which Livy (1. 33. 4 cf. CIL. I p. 284) gives of it as a Latin colony²⁾.

Two or three other Sabine names may contain an *l* derived from a *d*. *Consuletus rivus* would be a possible name for a sluggish stream, a 'settled', 'stagnant' rivulet; *Cutiliae aquae*, with the volcanic island (Lymphae Commotiae) in their midst, may possibly stand for **quatidiae*, **quatidus* : *quatio* as *rapidus* : *rapio* etc.³⁾. But of course none of the 41 show any trace of the change except the obviously late name *Contadino*. There are similar examples of the preservation of the *tenuis* elsewhere in the Umbro-Samnite territory, e. g. *Potenza* in Picenum, *Atina* in the territory of the Volsci.

1) *qui Tiberim Fabarimque bibunt*. The true form no doubt was *Farbaris*, but the parallelism of *Tibēris* probably seemed enough justification for a form which was metrically more convenient. So Vergil shortens the *-i-* of *Fidēnae*, on the analogy of *fides*, and gives us *Scyllacēum* for Σκυλάκιον, Σκυλλήτιον.

2) *Fidēnae* is certainly not Sabine but Latin, as Dessau clearly shows (CIL. XIV p. 453).

3) This would imply that an original *qu-* was preserved in Sabine, and not converted into *p* as in the rest of the Umbro-Samnite dialects. This seems to be the case. Varro gives us (Ling. Lat. VI 57) *eloqui* and *reloqui* as technical terms in use in Sabine temples of divine responses, and it is very unlikely that these should be borrowed. *Quirinus* and *Quirites* are constantly connected with the Sabine *curis*, *Cures*. *Sanqualis avis*, and *Sanqualis porta* (Fest. Pon. 462 and 515, Müll. 317 and 345) are con-

it may also contain an original *-l-* (cf. *tremulus* etc.) though in (personal) proper names the *-dius* ending is more frequent than the *-lius* in the Osco-Umbrian inscriptions in the proportion of 11 to 1.

Finally we have in Festus (Ponor 542, Müll. 359) the Sabine praenomen *Talus* which I should connect with *Tadius*, Osc. *tadaum* 'aestimare' cf. *Numerius* : *numerare*.

On the only Sabine inscription, of five words, the last two are, according to Mommsen *aunom hiretom*, according to Bréal *dunom hiretom*. A glance at Zvétaieff's facsimile (It. Med. VI 3) shows that this last reading is very doubtful, and if the right hand stroke of the A could be looked on as just such an injury to the bronze as there is in the line above¹), we might read it *lunom*, the regular Sabine for *donum* (cf. the *-u-* of *Poimunien* 'in Pomonia' in the line above). If it be *aunom*, no one knows what it means, whereas *lunom* gives exactly the sense required.

It is perhaps worth while to consider further the special words that were borrowed in Latin from Sabine, for the sake of the principle, not always observed, that if a word has been really borrowed we may expect to find some external evidence of the fact in its meaning or use, at least if it be a word of anything like frequent occurrence. Words that are, so to speak, luxuries rather than necessities and which do not displace a native word of the same meaning, like *caesius* 'blue-eyed' (pure Latin *caeru-lus*) *rufus* 'red-haired'²), may be borrowed at any time, if the intercourse between the two tribes be close enough. Now it will be found

connected with the Sabine god *Sancus* (Varro Ling. Lat. 5. 66), though Stolz (J. M.s Handbuch² p. 284 Vorbem.) regards *q* in these words as an archaism for *c* like *pegunia*. The word *seliquastrum* if it is to be referred to the root *sed-*, must be Sabine. Among some 20 Sabine glosses and 33 place-names that I have been able to find (in preparation for an edition of the Italic dialects) there are no forms which show *p* or *b* = I-Eu. *q* or *g*. We have therefore to recognise here a crossing of dialect-characteristics. Sabine shares some peculiarities with the Latinian group (Faliscan Latin Marsian Aequian), others with the Umbro-Samnite, having one or two peculiar to itself, the change of *d* to *l* and, probably, initial *f* universally for *h*.

1) Which led Mommsen to read *Atrat* instead of *Atrno*.

2) cf. Verner's Law in Italy p. 59.

that the list of words given above (p. 157) falls into three classes:

1. words which were never really Latin at all, but simply observed by Latins in Sabine sources.

2. words for whose adoption in Latin, even at the expense of the true Latin form, satisfactory reasons can be assigned, either

α) because the Sabine form resembled some other word of kindred meaning in Latin,

or β) because the thing which the word denoted was introduced into Latium from Sabine territory and therefore retained its Sabine name.

3. words which did not, so far as we know, displace any native Latin word, but were convenient additions to the vocabulary.

It will be seen that the last two classes are not mutually exclusive since a word of convenient meaning may be supported by accidental resemblance to words already in use in the borrowing dialect. In fact in this case there are few if any words in this third class which do not also belong to the second.

1. *praesilium*, *impelimentum*, *reluvia* (from *red-* and the root of *ex-uo ind-uo*, like *ex-uviae*), *casila* (Lat. *cassida*), *lapit* (cf. Latin *dapinare*, *damnum*, Gr. δάπτω), *solino*, *melicae* (if Festus' derivation be in the least correct) are probably pure Sabine words which were never really in use in Latin.

2. a. *lingua* supplanted the pure Latin *dingua* through connexion with *lingere* (Stolz Lat. Gramm. S. 292), and similarly, I think, *levir* was popularly explained, as by Nonius (557. 8) 'quasi laevus vir'; *lacrima* was connected with *lacer* 'wounded, hurt'; *miles* (if it is connected with μιλῶς) with *mille*; it may have been originally a slang term among the soldiers, taken from the lips of their Sabine comrades; *olere* was possibly connected with *olea* (*olfacere* betrays its non-Latin origin by its contraction); *lautia* 'gifts given to foreign envoys' with *lautus*; Fest. (Pon. 48 Müll. 68) gives the older form as *dautia*, no doubt to be connected with *duo* 'I give'. *delicatus* is interesting; Festus (Paul. Pon. 49 Müll. 70) vouches for its original use in the full sense of 'dedicatus', and explains its ordinary meaning as 'quasi luxui dica-

tus'. This is very probable because of the use of the word; it is primarily applied to things, 'choice, select, especially good'; and it no doubt supplanted the Latin *dedicatus* in this sense because of its resemblance to *deliciae* which of course comes from *lacio*. *Supercilium*, if it is derived from *cado*, may have been popularly connected with the notion of 'projecting' in *excello*, *antecello*. *calamitas* would be a derivative from a Sabine **calamos* for **cadamos* for **cadmos*, with the dialectic anaptyxis like Osc. *comenei comono*, and the semi-participial suffix -*mo*- (Brugmann Grundr. II 1 p. 423). If Donatus (ad Ter. Eunuch 1. 1. 34) is to be trusted 'calamitatem proprie rustici grandinem dicunt'. On the other hand Servius (ad Georg. 1. 151) 'robigo genus est vitii quo culmi pereunt, quod a rusticanis calamitas dicitur', which shows that he or his authority connected the word with *calamus*. The two explanations are not incompatible. Heavy rains or hail might well cause *robigo* 'mildew'. *ālīgō* probably banished **ādīgō* because there were no other words ending in -*dīgō*, but several in -*līgō*, three of them with more or less similar meaning, *cālīgō*, *fālīgō* (note the close correspondence in sound) *lollīgo* 'cuttle-fish' *mellīgo* 'glue' *vītilīgo* 'tetter, filthy eruption'. Cf. also the ending -*ilagō*. Finally *solum* and its derivative *solea*, if they are really borrowed, may have been popularly connected with *sollus* 'whole'.

2. b) First I should class here *consul* (originally an epithet 'consulting') and *solium* as connected with usages and institutions which were probably Sabine in origin. So probably *silicernium*¹⁾ if it is connected with *sedeo*; *ludus* (?), *mālus* (first applied to masts floated down the Tiber from the Sabine forests in drifts?), *Novensiles* (or is this pure Sabine?). *larix laurus* may have been first cultivated on the Sabine hills. *Seliquastra* and *remeligenes* 'ghosts, apparitions which delayed men' (possibly to be compared with *med-eor*, *med-itor*), if they were really used in Latin, may well have been imported with the things they described. If *proles* = goth. *frasts*, it may have been taken as a convenient term for the young of the flock from the lips of Sabine shepherds.

3. The only words belonging to this class which have

1) For the -*rn*- cf. *Minerva*, *verna* and see Verner's Law in Italy p. 14 ff.

not been already discussed are *mulier*, and *baliolus*, neither of which are of certain derivation. If *mulier* really is a comparative from $\mu\upsilon\delta$ - in $\mu\upsilon\delta\acute{\alpha}\lambda\epsilon\omicron\varsigma$ κ.τ.λ. and means 'the rather moist', or 'the more moist creature' i. e. (!) 'she who gives suck', it must have been taken up, like *miles* as a slang word from the language of the commonest people, which would account for its regular contemptuous sense in Latin. *baliolus* is applied to an 'Afer' in Plautus and is certainly more likely to mean 'dusky' (*badius*) than 'dappled' (βάλιος). If it is the former it might be classed with *caesius*, *rufus*, as a borrowed word, restricted to the meaning of a personal epithet.

Cambridge, England Dec. 19. 1891.

R. Seymour Conway.

On the assimilation of pretonic *n* in Celtic suffixes.

"Ferner scheint *n* als Anlaut hochbetonter *n*-Suffixe an die Nachkommen idg. wurzelschliessenden Verschlusslaute assimiliert worden zu sein. So lässt sich die urgerm. Konsonantendelnung erklären z. B. ahd. *lecchōn* 'lecken', urgerm. *līkkō*, aus vorgerm. **līgh-nā*-, vgl. griech. λικνεύω, w. *leīgh-*". Grundriss I § 214.

"*bn*, *dn*, *gn* vor dem Hauptton wurden im Ugerm. zu *bb*, *dd*, *gg*, daraus nach § 533 *pp*, *tt*, *kk*, die weiter ebenso behandelt wurden, wie die aus idg. *pn*, *tn*, *kn*, *qn* und aus idg. *bhn*, *dhn*, *ghn*, *ghn* entstandenen *pp*, *tt*, *kk* (§ 530. 538)". Grundriss I § 534¹).

Though well aware of the danger of assuming that a phonetic law, good for one family of languages, is good for another, it seemed to me, when I read these passages, that they gave the key to the etymology of six groups of Celtic words, which have not, so far as I know, hitherto been explained. I mentioned this key, briefly, in KZ. XXIX 375, and now after five years' consideration, I proceed to submit to Celtologues the words in question and their respective etymologies.

1) Cf. Paul-Braunes Beiträge VII 133², Osthoff ibd. VIII 297 ff. Kluge ibd. IX 149 ff. Kauffmann ibd. XII 504 ff.

I. *gg* from *-gnā*, *-gnī*, *-gnó*, *-gnō*.

1. Ir. *acus*, *ocuis* 'und', urkelt. **akkusti*, *aggusti*, vorkelt. **aghnūsti*, cognate with Lat. *angustus*, Gr. ἄχϋς, (Schmidt Vokalismus I 31), ἄχϋ. So Cymr. *ach* 'near', urkelt. **akki*, **aggi*, vorkelt. **aghnī*.

2. Gaul. *brāca* 'die Hose', urkelt. **brākkā* from **brāggā* (the provection being due to the accent). Vorkelt. **bhrāg-nā* derived from *bhrāg* 'Steiss'. Cognate with Lat. *frāgum*, *frāg-ro*. For the connexion of ideas compare Lith. *bulis* 'Hinterback', Skr. *buli* 'vulva', cognate with Ir. *bolad* (urkelt. **bulato-s*) 'Geruch'; Skr. *puta* m. du. 'die Hinterbacken', BR., cognate with *pāy*, *pāyatē* 'stinken': Lat. *podex* cognate with *pedo*: Gr. ῥόδανος, Zend *zadhañh*, cognate with χέζω and skr. *had*. From the Gaulish *brāca* (where the urkelt. *kk* is simplified) are borrowed, on the one hand, Romanic words like Ital. *braca*, O.Fr. *braie*, and, on the other, Teutonic words, such as OHG. *pruoh*, ON. *brókr*, Ags. *bróc* pl. *bréc*, Eng. *breech* 'Steiss'.

3. Gaulish *clocca* 'Glocke', Cymr. *cloch* F. Urkelt. **klokkā* from an oxyton **kloggā*. Vorkelt. **klog-nā* cognate with Gr. κλάζω from *κλαγγω, κλαγγή, Lat. *cla-n-go*, Lith. *klegēti* 'to laugh', ON. *hlakka* 'to scream'. The Irish cognate is *clocc*, a masc. *o*-stem, deducible from a vorkelt. **klog-nó-s*.

4. Ir. *fecc* 'Spaten'. Urkelt. **vekkā*, **veggā*. Vorkelt. **vegħ-nā*. Cognate with Lat. *va-n-ga*, Gr. ὀφνίς, Pruss. *wag-nis* 'coultter'.

5. Ir. *aicc*, *aic*, 'Band, Kette'. Urkelt. **akki*, **aggi*, vorkelt. **pag-nī* (the loss of the *p* is regular). Cognate with Lat. *pa-n-go*, Gr. πήγ-νυ-μι. From *aicc* is derived Ir. *aicde* 'a building'.

6. Cymr. *crych* 'gekräuselt', Bret. *crech*. Urkelt. **krek-ko-s*, **kreggō-s*. Vorkelt. **kregħ-nó-s*. Cognate with Ags. *hring*, ON. *hringa*, O.Slov. *kragъ* 'Kreis', *kragъ* 'rund'.

7. Ir. *licc* in *alic* (= *ad-lic*) and *adlaic*¹) (= *aithlic*) 'angenehm, gefallend', Cymr. *lip* in *cyffelyb* 'consimilis'. Urkelt. **liqqi*, **liggi*, vorkelt. **lig-nī*. Cognate with Goth. *ga-leiks*, *leikan*, Lit. *lygus*, Skr. *linga-m* (J. Schmidt Vokalismus I 89).

1) corruptly *adhailg*, O'Cl.

8. Ir. *menicc* 'häufig, reichlich, oft', Cymr. *mynych*. Urkelt. **menekki-*, **meneggi*. Vorkelt. **menegh-ní*. Cognate with got. *manags* 'viel', aslov. *mnogъ* (Kluge s. v. *manch*).

9. Ir. *tricc* 'schnell', urkelt. **trekki-s*, **treggi-s*, vorkelt. **treggh-ní-s*. Cognate with Gr. *τρέχω*, Goth. *þragjan*. Gaulish οὐέρ-τραγοι ποδώκεις κύνες, Ir. *traig* 'foot', and Goth. *þragja* exhibit a different grade of vowel.

10. Ir. *bacc* 'Krummstab, Haken', cymr. *bâch* 'hamus, uncus'. Urkelt. **bakko-*, **baggó-*, vorkelt. **bhag-nó-*. Cognate with Ags. *bæc*, Eng. *back*, Skr. *ṽbhaj* 'sich wenden'. For the connexion of ideas compare NHG. *Rücken* cognate with Skr. *ṽkruñc* 'sich krümmen'.

11. Ir. *bocc* 'zart', *bocc* 'Bogen' (in *fid-bocc* 'arcus lig-neus'), urkelt. **bukko-*, **buggó-*. Vorkelt. **bhug-nó-*. Cognate with Ags. *boga*, NHG. *Bogen*, *biegen*, *biegsam*, Gr. *φεύγω*, Lat. *fugio*. Skr. *ṽbhuj*, part. perf. pass. *bhugna*.

12. Ir. *bocc* 'Bock', Cymr. *bwch* M., urkelt. **bukko-s*, **buggó-s*, vorkelt. **bhug-nó-s*. Cognate with Zend *bāza* 'Bock', Ags. *bucca*, ON. *bukkr*, OHG. *boc*.

13. Ir. *brecc* 'bunt, gefleckt', Cymr. *brych*, urkelt. **mrek-ko-s*, **mreggó-s*, vorkelt. **mreg-nó-s*. Cognate with Lit. *margas*. Another participle from the same root is O. Ir. *mrecht*, Cymr. *brith*, urkelt. **mrektos* = **mreg-to-s*.

14. Ir. *cnocc* M. 'Hügel', O. Bret. *cnoch* (gl. *tumulus*), urkelt. **knokko-s*, **knoggó-s*, vorkelt. **knog-nó-s*. Cognate with ON. *hnakke* 'Hinterhaupt', Ags. *hnēcca*, Eng. *neck*, NHG. *Nacken*, see Kluge s. v. *Nacken*. In Cymr. *cnwc*, pl. *cnyciau* 'gibbus, tuber', we have an unexplained preservation of the urkelt. *kk*.

15. Ir. *lacc*, *lac* 'schwach', urkelt. **lakko-s*, **laggó-s*, Vorkelt. **lag-nó-s*. Cognate with lat. *la-n-guidus*, griech. *λαγάρος*, *λήγω*. In Cymr. *llacc* 'laxus, remissus', we have another instance of the preservation of urkelt. *kk*.

16. Ir. **lecc* "leac an act or deed which binds the persons indissolubly", O'Don. Supp. Urkelt. **likka* (-ko-?), **liggá* (-gó-?). Vorkelt. **lig-ná* (-nó-?). Cognate with Lat. *ligare*, *ligula*.

17. *sluccim* 'ich schlucke ein, verschlucke'. Urkelt. **slukkō*, **sluggō*, vorkelt. **slug-nó*. Cognate with Gr. *λύζω* (from **λυγζω*), *λυγγάνομαι*, and NHG. *schlucken*. The nasal in

the corresponding British verbs — Cymr. *llyngcu* 'deglutire, gurgitare', O.Bret. *ro-luncas* (gl. guturicaui) seems due to a contamination of the regular *luch* . . with the urbritt. equivalent of the Ir. *longud* 'essen' (Cymr. *llewa* 'edere, manducare'); or of the Goth. *fra-slindan* 'verschlingen'.

II. *dd* from *-dnā*, *-dnī*, *-dnó*, *-dnō*, *-dnōn*.

18. Ir. *cit* 'Schaf', whence *citen*, *cetnait* 'Lamm'. Urkelt. **ketti-*, **keddi-*. Vorkelt. **ked-ni-*. Cognate with urgerm. **hadna* 'Ziege', Fick's Wörterb.³ III 61.

19. Ir. *gataim* 'ich nehme weg, erbeute, stehle'. Urkelt. **gattō*, **gaddō*, vorkelt. **ghadh-nō*. Cognate with Skr. *√gadḥ* (Strachan), Vedic *gadhia* 'was zu erbeuten ist' (Grassmann). Kiccóc from **keθjóc* and Lat. *hederā* have also been referred to *√ghadh*. The idg. root *ghad*, whence Gr. *χαυδάων* Lat. *pre-hendo*, Goth. *bi-gitan*, is represented in Celtic by Cymr. 'genni contineri, comprehendi, capi'.

20. Ir. **gett*, now *gead* 'Steiss', whence *geaddn* 'buttock', O'Don. Supp. Urkelt. **getto-*, **geddō*, vorkelt. **ghed-nō*. Cognate with Gr. *κέζω*, *κέχοδα*, *χόδα* voc. 'Steiss', Skr. *had*, 'ca-care', zend *zadhañh* 'podex'.

21. *lútu* 'der kleine Finger', gen. *lútan*, dat. *lútain*, urkelt. **lattōn*, gen. **lattenos*, **laddōn*. Urkelt. **lud-nōn*. Cognate with Ags. *lytel*, OHG. *luzil*.

22. **rataim* 'ich gebe', *do-rata* 'det', *do-ratus* 'dedi'. Urkelt. **rattō*, **raddō*. Vorkelt. **radh-nó*¹). Cognate is Skr. *√radh*, *randh* 'überliefern, in die Gewalt geben'. See Schmidt Vocalismus I 36. From the unnasalised form of the root comes the M.Cymr. perfect *dyrodes*, where the ending of the *s*-pret. is added to the perfect *rod*. This *rod* (= Old Welsh **raud*) is to urkelt. **raddō* from *radh-nō* as *ἔρωρα* is to *ῥήρυμι*.

23. Ir. *sldet*, 'Schleifbahn, Gleitbahn', LL. 301 ^a 7. Urkelt. **slaitto*, **slaiddō*, vorkelt. **slaidh-nō*. Cognate are Lith. *slidus* 'glatt', Ags. *slidan*, NHG. *Schlitten*, Skr. *sridh* 'strau-cheln, fehlgehen'.

1) Windisch Wörterb. 499, brings doubtfully Ir. *rat* from *ro-dad*, Skr. *dadāmi*. But in Old Celtic the verb corresponding with Skr. *dadāmi* would probably have been *dō* or *didō*, and *ro-didō* would have yielded *ro-diud* in Irish.

24. Ir. *tot* = *tonn* 'a wave', O'Cl. Urkelt. **tuttā*, **tuddā*. Vorkelt. **tud-nā*. Cognate are Skr. *tudāmi* 'ich stosse', Lat. *tudes*, *tuditare*, Goth. *stauta*. In Ir. and Cymr. *tonn* 'wave', urkelt. **tundā*, the root is nasalised as in Lat. *tundo*, *Per-tunda*, Skr. *tundate*.

III. *bb* from *-bní*, *-bnó*, *-bnú*.

25. Ir. *scip* 'hand', dat. sg. *ina dag-scip*, LB. 240^a. Urkelt. **skeppi-*, **skebbi-*. Vorkelt. **skeb-ní*. Cognate are Goth. *ga-skapjan*, Eng. *shape*, NHG. *schaffen*. In Ir. *ceaptha* 'shapen', 'brought into form', O'Don. Supp. we have a part. pret. pass. from a sister-root *keb*.

26. Ir. *gop* M. 'Mund, Schnabel, Schnauze', compd. *gop-chúil*, LU. 122^a 35. Urkelt. **goppo-s*, **gobbo-s*. Vorkelt. **gobh-nó-s*. Cognate are Gr. γαμφηλαί, γόμφος, Skr. *ṽjabh* 'schnappen', *jambha* 'Zahn', O.Sl. *zobiti* 'essen'.

27. *rap* 'every animal that drags to it, ut sunt sues', Corm. Urkelt. **rappo-*, *rabbó-*, vorkelt. **rab-nó-*. Cognate with NLG. *rapen* 'zusammenraffen', NHG. *raffen*. Or O.Bulg. *rqbiti* *secare*, *rapere*?

28. Old-Ir. **bapp*, **bopp* 'Büschel, Quast', M.Ir. *papp*, *popp*, Highland Gaelic *bab* M., gen. *baba*. Urkelt. **bappu-*, **bobbu-*, **babbú-*, **bobbú-*. Vorkelt. **babb-nú*, **bhobh-nú*. Cognate with Lat. *faba*¹⁾, *haba*, Pruss. *babo*, O.Slav. *bobъ*, and perhaps griech. πο-μ-φός, πε-μ-φός from *φο-μ-φός, *φε-μ-φός. The Eng. *bob* 'bunch, knob, plummet' seems either borrowed from or cognate with O.Ir. *bopp*. The initial *p* in M.Ir. *popp* LU. 97^a 3, pl. acc. *pupu* LB. 127^a may be due to assimilation, as in M.Ir. *prapad* = O.Ir. *brafad*, urkelt. **genqi* 'fünf' = vorkelt. **penqi*, and Eng. *Bob* a pet-form of *Robert*.

Other words, such as Ir. *croccenn* 'Haut', *di-bracim* 'ich werfe, schiesse', *fracc* 'Hand', *fracc* or *fraicc* 'Schild', *glice* 'klug', *fuít* 'Kälte', *cuít* 'Teil', *grut* 'Quark', *slat* (cymr. *llath*) 'Ruthe', *lott* 'Hure', *cepoc* 'Chorgesang', *lapp* 'Schlamm', *opunn*, *t-opp* 'plötzlich' (cf. ἄφνω), *timpán* 'ein stehender Steiss' (cf. Skr. *stambha*), and Cymr. *gwyech* 'brav', *mellt* 'Blitze', *cloff* 'lahm', *lleibio* 'lecken' (bret. *lippat*) may possibly be explained in like manner. But enough has been said

1) The Greek φάβα· ὀπριον, Hesych., seems a loan from some Sicilian dialect closely related to Latin.

to make it probable, if not to prove, that in Ur-celtic, as in Ur-germanic, the initial *n* of the accented *n*-suffixes was sometimes assimilated to a preceding *g*, *d* or *b*. We have now to notice some instances where the same *n* appears to have been assimilated to a preceding *k*, *t*, or *p*.

IV. *kk* from *kná*, *knó*-, *knón*-, *knú*-.

29. Cymr. *ach* F. 'generation', *achen* 'lineage', O.Cymr. *achmonou* (gl. inguinibus), Ir. *aicme* 'genus', *aicned* 'natura'. All from an urkelt. **akka*, vorkelt. **akná*. Cognate with Skr. *anka* 'Bug, Seite, Schooss' and *akṇa*, *vy-akna*, *sam-akna* 'gebogen' Fick ³ i. 6.

30. Ir. *lecc* F. = cymr. *llech* 'tabula saxeá'. Urkelt. **lekka* or **lġkka*, vorkelt. **pġk-ná*. Cognate with Lat. *planca*, *placenta*. Gr. *πλάξ*, *πλακοῦς*, nhg. *flach*.

31. Ir. *lecco* 'Wange', gen. *leccon*, urkelt. **lekkōn*, vorkelt. **lek-nōn*. Cognate with O.Pruss. *laygnan* for **layknan*, O.Sl. *lice* *πρόσωπον* (Windisch KB. VIII 439).

32. Ir. *sicc* now *siocc* 'Frost', urkelt. **sikku*, vorkelt. **siq-nú*. Cognate with Lat. *siccare*. Skr. *sikata*, Zend *hikuš* (Bartholomae KZ. XXIX 525).

33. Cymr. *trinch* 1. fractus, mancus, mutilus. 2. scissura incisio, incile. Urkelt. **trokko-s*. Vorkelt. **trok-nó-s*. Cognate with Lat. *tro-n-cus*, *truncus*, Lith. *trinka* 'Block, Klotz'.

34. Old-bret. **techam* 'ich fliehe', M.Bret. infin. *techet* 'fugere', urkelt. **tekkō*, vorkelt. **tek-nō*. Cognate with Lith. *tekinas* 'laufend, schnell' So the Irish *techim* 'I flee' is cognate with Lith. *teku*, *tekėti* 'laufen, fließen', Zend Wz. *tac* 'laufen, eilen, fließen'.

In the same way, perhaps, may be explained Ir. *béccim* 'ich brülle, blöke', (Cymr. *beichio* 'mugire'): Ir. *fo-thrucud* 'Bad' = M.Bret. *gou-zronquet* (Cymr. *trochi* 'mergere, balneare'): Ir. *cocca* 'Boot' (Cymr. *cwch*), Ir. *mucc* 'Schwein' (Cymr. *moch*): Ir. *icc* 'Heilung' (Cymr. *iach*), *cace* 'Koth', (Cymr. *câch*), Ir. *grác* 'Gekrächze' cf. Lat. *graculus*).

V. *tt* from *-tná*, *-tnó*.

35. Ir. *bratt* M. 'Mantel', Cymr. *map-brethinnou* (gl. in cunis), urkelt. **bratto-s*, vorkelt. **brath-nó-s*, **grath-nó-s*. Cognate with Ir. *bréit* 'ein Streifen Wollenzeug', which Rhys has brought from **branti* = skr. *granthi* 'tie, knot'.

36. Ir. *crett* F. 1. 'Körper', 2. 'Wagenkasten', urkelt. **kṛtta*, vorkelt. **kṛt-nā*. Cognate with Lat. *crātis*, Gr. κάρταλος.

37. Ir. *lat* i. troigh, 'Fuss', O'Cl. Urkelt. **latta* (*latto*-?), vorkelt. **plat-nā* (*nó*-?). Cognate with Lat. *planta* 'Fusssohle', Gr. πλατύς, Lith. *platus*.

38. Ir. *littiu*, gen. *litten*, Cymr. *llith* 'Mehlsuppe'. Derived from an urkelt. **lŭto*-, vorkelt. **pŭt-nó*-. Cognate with Lat. *puls* (Idg. *pŭti*), Gr. πόλτος (Idg. *pŭto*-s).

In like manner we may explain Ir. *mut* 'kurz', cognate with Lat. *mutilus*.

VI. *pp* from *-pnó*, *-pni*.

39. Ir. *cep* M. 'a piece of ground', whence Mod. Ir. *ceapach* 'a piece of ground laid out for tillage', O'Don. Supp. Urkelt. **keppo-s*, vorkelt. **kep-nó-s*. Cognate with Lat. *campus*, Lith. *kampas* 'Winkel, Ecke, Gegend', Pol. *kepa* 'Flussinsel' Dor. κάπος.

40. Cymr. *craff* 'firmus', urkelt. **krappo-s*, vorkelt. **krap-nó-s*. Cognate with O.Slav. *krěpъ* 'fortis', ON. *hræfa* 'ertragen', *kræfr*, *kræptr* 'robur' (Ebel KB. II 174, Schmidt Vokalismus II 72).

41. Ir. *crip* 'schnell', urkelt. **kṛppi*, vorkelt. **kṛp-ni*. Cognate with Gr. καρπάλιμος 'schnell'.

42. Ir. *ropp* M. 'ein stössiges Thier', 'every animal that gores, ut sunt uaccae', Corm. urkelt. **ruppo-s*, vorkelt. **rup-nó-s*. Cognate with Lat. *rum-po*, Gotl. *bi-raubōn*, Ags. *reāfian*, *reofan*, ON. *rjúfa*.

43. O.Ir. **répaim*, Mid. and Mod. Ir. *rébaim*, *reubaim* 'ich reisse, zerreisse', urkelt. **reippō*, vorkelt. **reip-nó*. Cognate is Ir. *rép* in the compound *rép-gaeth* 'reissender Wind' LL. 83^a 51. Teutonic cognates are ON. *rifna* 'to be rent, riven, cracked', Vigf., *rifa* 'a rift' Eng. *to rive*.

Of the above etymologies, eight, namely those numbered 5, 9, 12, 13, 21, 31, 32, 35, are due to Professor Strachan, who also pointed out to me that the Ir. adj. *bocc* 'soft' (No. 11) might be deduced from *bhugnó*: that 2. *gataim* (No. 19) might be connected with the Skr. *ḡgadh*; and that *bulis* and *buli* were cognate with Ir. *bolad* (No. 2).

Whitley Stokes.

Arminius deutsch?

Wer die treffliche Abhandlung meines Freundes Rudolf Much über 'die Sippe des Arminius'¹⁾ zu Gesicht bekommen, wird von ihr nicht geschieden sein ohne Dank für die glückliche Erhellung der teilweise dunkeln Verwandtschaftsverhältnisse und noch dunkleren Namen einzelner Glieder jener Sippe. Nur in einer Frage, die Much am Schluss etwas zu kurz erledigt, ob Arminius römisch oder germanisch benannt sei, kann ich für meine Person ihm nicht zustimmen und möchte, da Much sich wohl im Sinne der heutigen Meinung entschieden hat, zu erneuter Prüfung anregen.

Göttling war es bekanntlich, der in seiner feinsinnigen Abhandlung über die von ihm als Thusnelda und Thumelicus gedeuteten römischen Bildwerke²⁾ die Ansicht aufstellte, der Name Arminius sei römisch und der cheruskische Held führe ihn infolge der Beleihung mit dem römischen Bürgerrecht und den üblichen drei römischen Namen, wodurch er in die gens Arminia aufgenommen worden. Diese Ansicht, halbvergessen, wurde bei Gelegenheit der Einweihung des Bandelschen Denkmals auf der Grotenburg wieder aufgefrischt³⁾, indes alsbald von E. Hübner⁴⁾ beseitigt. Trotzdem unternahm es L. Schmidt⁵⁾ sie wie eine ganz neue und eigene vorzubringen und fand allgemeinen Beifall, zu meiner Verwunderung auch bei F. Kluge⁶⁾. Erst eine vor kurzem erschienene neue Bearbeitung der Hübnerschen Abhandlung⁷⁾ konnte dem überzeugenden Erweise, dass Göttlings Ansicht zu verwerfen sei, Beachtung in weiteren Kreisen verschaffen.

Bei der Verleihung des römischen Bürgerrechts an vornehme Männer, Könige und Häuptlinge unterworfenen Völker-

1) Zs. f. deutsch. Altert. XXXV 361 ff.

2) Jena 1843.

3) z. B. von K. Aue: Grenzboten 1875; 34, 312.

4) Hermes 1876 X 393 ff.

5) Germania 1883 XXVIII 342 ff. u. Nachtrag 1884 XXIX 416 f.

6) In Pauls Grundriss der germanischen Philologie I 305.

7) Römische Herrschaft in Westeuropa Berlin 1890 S. 153 ff.

schaften war es, wie Hübner zeigt, seit Cäsar üblich, den Geschlechtsnamen und meist auch den Vornamen von dem herrschenden Kaiser zu entlehnen, als Beinamen aber den alten heimischen Namen zu verwenden. Solche Könige und römische Bürger waren z. B. der cottische *M. Julius Donnus* und der thrakische *C. Julius Rhoemetalces* aus der Zeit des Augustus, der pontische *Ti. Julius Sauromates* aus der Zeit des Tiberius, der britannische *Ti. Claudius Cogidubnus* aus der Zeit des Claudius, der germanische *Septimius Aistomodius* aus der Zeit des Septimius Severus.

Danach steht fest, dass des Cherusken Name unmöglich auf die obskure etruskische gens *Arminia* zurückgehen kann, von der wir zudem nur drei oder vier Mitglieder unterer Stände aus dem zweiten und dritten christlichen Jahrhundert kennen, die also zu Augustus Zeiten vielleicht noch gar nicht bestanden hat. Nach den Gesetzen der Benennung im römischen Heer darf eben der Name des Arminius überhaupt nicht als Geschlechtsname, sondern nur als Beiname aufgefasst werden. Als die Cherusken im Jahre 5 nach Chr. von Tiberius zur Heeresfolge gezwungen wurden, wird der damals dreiundzwanzigjährige Arminius in das römische Heer eingetreten und gleichzeitig römischer Bürger und Ritter geworden sein. Als solcher konnte der Spross der *regia stirps* der Cherusken nur Caius oder nach dem kaiserlichen Prinzen und Statthalter allenfalls Tiberius Julius Arminius benannt worden sein.

Es fragt sich nun: ist dem Cheruskenjüngling der Beiname Arminius von römischer Seite zu teil geworden oder hat er seinen heimischen Eigennamen zugleich als 'cognomen' verwandt, wie das bei barbarischen Fürsten von Hübner als das übliche nachgewiesen ist. Much erklärt den Namen ohne Schwanken für ein römisches Cognomen¹⁾. Indessen ist dieses Cognomen inschriftlich nur einmal bezeugt, bei dem Erben eines pannonischen Soldaten wahrscheinlich aus dem dritten Jahrhundert, also einer Zeit stark eingerissener Namenvermischung, in der Soldaten fremden Ursprungs römische Geschlechtsnamen bereits als Beinamen führten, was im ersten Jahrhundert unerhört wäre. Wir brauchen aber bei dem

1) Wie übrigens schon L. Schmidt in dem oben genannten Nachtrag: *Germania* XXIX 416 f.

Namen dieses spätern Arminius nicht einmal an die zu seiner Zeit häufige Namenvermischung zu denken, denn die Herkunft des Mannes, der sicher ebenso wie sein durch die Grabschrift geehrter Erblasser von der germanischen Grenze stammte, ja vielleicht sogar ein Germane war, macht es wahrscheinlich, dass er nach dem berühmten Arminius benannt worden ist. Dies Zeugnis kann also keine Entscheidung darüber bringen, ob Arminius ein römisches Cognomen war oder nicht.

Sehen wir uns daher um, ob ähnliche Fälle römischer Namengebung bei Germanen aus der Zeit des ersten Jahrhunderts mehr aussagen. Es ist hierbei genau zu unterscheiden, worauf bisher nicht geachtet worden, ob der römische Name bereits bei der Geburt beigelegt ist — solche Fälle wären nicht völlig entsprechend dem für den Namen Arminius von den Verteidigern seines römischen Ursprungs angenommenen — oder ob er erst bei Erwachsenen zu dem einheimischen Namen hinzugetreten ist und ihn verdrängt hat.

Much nennt als Belege für römische Benennung den Hermundurenkönig *Vibilius* aus der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts und den Quadenkönig *Gabinus* aus dem Ende des vierten Jahrhunderts. Allein von dem Namen *Vibilius* wäre erst noch nachzuweisen, dass er durchaus römisch sein muss, ja dass er überhaupt römisch sein kann. *Vibius* lautet ein ursprünglich oskischer Vorname, *Vibullia* eine römische Gens, *Vibilius* aber kann ich als römischen Namen nicht belegen, am allerwenigsten als römisches Cognomen, das er sein müsste, wenn er wirklich römisch wäre. Ich halte den Namen vielmehr entschieden für germanisch. Es ist einer von den so beliebt gewesenenen Beinamen aus dem Tierreich, die natürlich nicht sogenannte echte Taufnamen sondern Spitznamen waren. Much selbst bespricht in seiner Abhandlung (S. 366) die Namen der beiden mit Arminius und *Vibilius* gleichzeitigen chattischen Häuptlinge *Arpus* 'Erpel' und *Gandestrius* 'Gänserich' und weist mit Recht auf die auch im späteren Mittelalter, vorzüglich im skandinavischen Norden stark verbreiteten Tierbeinamen hin¹⁾. So werden wir auch *Vibilius* zu fassen haben, nach ahd. *wibil* ags. *wifel* 'Käfer'. Dagegen scheint der Name des *Gabinus*, den man schwerlich der mit got. *gawi* 'Gau'

1) Vgl. auch Stark Kosenamen 153 f.

gebildeten Namensippe gesellen darf, in der That römisch zu sein, geht uns aber hier wenig an, da er erst dem vierten Jahrhundert und einer Völkerschaft angehört, die in jahrhundertelangem friedlichen wie feindlichen Verkehr mit dem römischen Grenznachbar leicht dahin kommen konnte, einen römischen Namen hie und da, namentlich bei den Vornehmen, zu bevorzugen. Die Quaden an der Donau sind darin nicht anders wie die Alamannen am Rhein: im vierten Jahrhundert finden wir auch bei diesem Grenzvolke Königsnamen wie *Macrinus*, *Ursicinus*, die zweifellos römisch gebildet sind. Der Alamanne *Latinus*, auch des vierten Jahrhunderts, in römischen Diensten stehend, darf hier noch weniger aufgeführt werden, da er seinen Namen wohl erst auf römischem Boden erhalten hat, wenn er nicht, wie wohl die Franken *Bonito* und *Silvanus*, von einem germanischen Laeten auf römischem Boden abstammte und dann einen germanischen Namen überhaupt nie getragen hat.

Für das erste Jahrhundert lassen sich nur die beiden germanischen Königssöhne nennen, die *Italicus* hiessen, des Cherusken Flavus und des Donausweben Vangio Sohn: hier erklärt aber das Land der Geburt und der Erziehung, das bei beiden Italien war, die Wahl des römischen Namens zur Genüge. Nicht von vornherein so unberechtigt, wie für Much, war darum für mich die Annahme, dass des Arminius' Sohn *Thumelicus*, der gleichfalls in Italien geboren war und es nie verlassen hat, einen römischen Namen trage; indessen glaube ich doch, dass Streitberg und Much recht haben, *Thumelicus* mit *Thusnelda* oder, wie Much hübsch bessert, *Thusnella* zu vergleichen und als germanischen Namen aufzufassen. Wie jene beiden *Italici* nicht mehr freie Germanen waren, sondern Römer aus Wahl oder Zwang, so steht es auch mit den linksrheinischen Germanen und den Bataven, die seit Cäsar oder spätestens seit Drusus unter römischer Botmässigkeit, einer rasch vordringenden Romanisierung unterworfen waren. Und auch bei ihnen noch können wir an der Hand der Annalen und später der Historien des Tacitus nachweisen, wie die fremden Namen, die Julii und Claudii, zuerst selten, dann etwas häufiger und erst um die Mitte des ersten Jahrhunderts allgemein verbreitet sind.

Alle bisher angeführten Fälle römischer Namengebung

haben demnach ihre besonderen Umstände, die sie untauglich machen als Gegenstücke zu dem angeblich römischen Arminius betrachtet zu werden. Dazu kommt aber noch, dass bei ihnen überall die römische Benennung eine ursprüngliche, gleich nach der Geburt vollzogene war; dass aber Arminius, falls dieser Name als römisches Cognomen zu fassen ist, schon von Geburt an so geheissen haben könnte, trotzdem dass die Cherusken erst vier Jahre vor der Varusschlacht mit den Römern in Berührung traten, — zu dieser Meinung hat sich noch niemand verirrt.

Ich finde somit nur einen scheinbar entsprechenden Fall, den Beinamen *Flavus*, unter dem allein wir Armins Bruder kennen. Scheinbar sage ich und weise auf den nicht zu übersehenden Umstand, dass es Tacitus für angezeigt hält, besonders zu erwähnen, der seinem Volke entfremdete Cheruske sei mit dem römischen *cognomento* Flavus genannt worden, was sichere Rückschlüsse auf die Natur der andern Beinamen, wie Segestes Segimerus Segimundus Ingviomerus Chariovalda und auch Arminius gestatten würde, selbst wenn wir nichts von ihrer germanischen Herkunft wüssten. So passend der 'blondlockige' Germane, wofern er als römischer Bürger neben römischen Vor- und Geschlechtsnamen nicht seinen heimischen, sondern einen römischen Namen sich als Beinamen wählte, 'Flavus' heissen konnte, so unwahrscheinlich bleibt es, dass ein Häuptling wie Arminius bei seiner Aufnahme in das Geschlecht der Julier als römischen Beinamen das jeder Beziehung baare Gentile der ehrenwerten aber dunkeln, ja wahrscheinlich noch gar nicht vorhandenen Arminier erhalten und dann im Leben, auch nach der Lossagung von Rom, derart bevorzugt hätte, dass die Geschichte von seinem heimischen Namen nichts erfahren, während sie doch die römischen Bürger der Gegenpartei, wie Segestes und ebenso die friesischen Gesandten des Jahres 59 Verritus und Malorix, gleichfalls römische Bürger, nur unter ihren Volksnamen kennt. Wer Arminius für römisch hält, hat nachzuweisen, welcher Sinn in der Wahl dieses Beinamen gelegen haben könne. Ich verweise auf den von Hübner erwähnten gleichartigen Fall derselben Zeit: ein Perser, in jungen Jahren von den Römern gefangen, wurde später, als er das Bürgerrecht erhalten hatte, C. Julius Mugdonius benannt in offenkundiger Beziehung auf

seine Abstammung aus dem phrygischen Stamme der Mygdonen. Ganz verkehrt wäre es, Beinamen der römischen Bataven wie Civilis, Paulus, Labeo aus der Zeit des Batavenaufstandes mir entgegenzuhalten und zu fragen, welche nähere Beziehung diese hätten; denn sie waren teilweise bereits von den Vätern ererbt: die Bataven waren eben schon lange nicht mehr freie Germanen und sahen bei ihrem massenhaften, ja wohl alleinigen Gebrauch von römischen Namen natürlich nicht auf besondere Beziehungen ihres Beinamens.

Arminius kann also kein römischer Name sein, weil wir weder ein Cognomen noch ein Gentile der Art aus dem ersten Jahrhundert kennen und das später auftretende Gentile so dunkler Herkunft ist, dass es als Beiname eines Mannes wie unser Cheruskenherrscher keinen erkennbaren Sinn gehabt hätte, was in diesem Falle nicht angeht. So bleibt es von sinnbildlicher Bedeutung für die Ideale, denen sich die feindlichen Brüder aus dem cheruskischen Königsgeschlecht geweiht hatten, dass wir von Flavius nur sein römisches Cognomen, von Arminius nur seinen Volksnamen erfahren.

Wenn wir nun fragen, warum dieses Ergebnis, dessen beste Stützen der vor nunmehr fünfzehn Jahren erschienenen Abhandlung Hübners entstammen, gerade den deutschen Sprachforschern so wenig eingeleuchtet hat, ja warum jede sich bietende Gelegenheit, den Namen als undeutsch ausgeben zu können, gern ergriffen wurde, so ist zu antworten, dass man auf diese Weise am bequemsten den Schwierigkeiten entging, die einer Deutung aus dem Germanischen im Wege standen. Denn Arminius als Nationalname gefasst konnte bisher noch nicht befriedigend erklärt werden. Zwar die Gleichsetzung von Arminius mit Ermin- Erman- Ermun- in Herminones, Herminefredus, Hermunduri, Hermanaricus hat Wackernagel¹⁾ früh ausgesprochen; was er aber zu ihrer sprachlichen Rechtfertigung anführt, kann uns heute ebensowenig befriedigen, wie J. Grimms späterer Erklärungsversuch²⁾. Müllenhoff sagt einmal³⁾: "die Sveordveren (des ags. Wanderliedes) wird man als Schwertmänner für die taciteischen Suardonen halten

1) Schweizer. Museum für histor. Wissensch. 1837 I 117.

2) Gesch. d. d. Spr.³ 427.

3) Zs. f. deutsch. Altert. IX 286 (1858).

dürfen, wenn dieser Name in der Germania feststeht und durch Armin, neben Herminones, Hermunduri bewiesen werden kann, dass die Römer deutsches ü als a auffassten: aber nicht einmal das erste findet statt". Er deutet damit richtig die Schwierigkeit der Erklärung eines deutschen Arminius an. Wir müssen sogar auf den von Müllenhoff herbeigezogenen einzigen gleichförmigen Fall verzichten, denn die Sweordweren haben nichts mit den Swardonen zu thun und diese wieder nichts mit ahd. *swert*. Ich finde für Swardonen keine andere Anknüpfung als mhd. *swart* 'behaarte Kopfhaut', ein Wort, das sich durch afries. *sward*, ags. *sweard*, anord. *svqrdr* als alt- und gemeingermanisch erweist. Die Swardonen sind unmittelbare Nachbarn der Langobarden. Bekannt ist nun, dass die germanischen Völkerschaften zum grossen Teile Spottnamen trugen und dass diese Namen bei zwei benachbarten Stämmen, wie Much demnächst ausführlich zeigen wird, sich oft in einem gewissen, meist gegensätzlichen Verhältnisse zu einander befanden: als Spott und Gegenspott. So stehen hier den Langbärten die Langschöpfe gegenüber.

Wenn wir nun für die Lautgebung Arminius im Germanischen keine Entsprechung finden, so müssen wir uns zu den Nachbarn der Germanen wenden und zwar zu den Galliern, von denen wir wissen, dass sie gerade in der Zeit der ersten Berührung zwischen Römern und Germanen die Vermittlung übernommen haben. Mehrere der allerältesten germanischen Namen sind durch gallischen Mund gegangen und in gallischer Umgestaltung von Römern uns überliefert worden. Catu-merus, Catu-alda statt Hathumerus und Hathu-valdus zeigt eine durch gallisch Catu-(rix) beeinflusste Auffassung, wie sie die Römer, was den Anlaut betrifft, auch in andern Worten sich aneigneten: Caesia, Catti, Cauci (neben Chatti, Chauci). Ferner wird das germanische -rîks in Eigennamen nach gallischer Weise -rigis, -rigi weitergebildet. Und nicht nur die Konsonanten, auch die Vokale wurden der gallischen Zunge anbequemt: so vertritt Maroboduus den deutschen Marabathus; Boio-, Boi- in Boiohaemum, Boihaemum, Boiocalus zweifellos das deutsche Baia-, Bai-, wie es Ptolemaeus bietet: Βαι(ν)οχαίμα, Βοίμοι. Wir könnten uns also gar nicht wundern, wenn in dem Namen unseres Cherusken gleichfalls eine

gallische Umformung vorliegen sollte, durch die Erminius zu Arminius wurde.

Nun ist aber im Keltischen der Wechsel von *e* und *a* eine häufig zu beobachtende Lauterscheinung. Die von Holder¹⁾ beigebrachte spärliche Sammlung von Belegen bedarf freilich ebenso der Aussonderung als der Ergänzung. Denn kaum werden Formen hierher gehören wie *Mecco* : *Macco*, *Secco* : *Sacco*, *Tennia* : *Tannia*, die wohl selbständig neben einander stehen. Zu streichen ist ferner das einmal belegte Παταούιον für *Petovio* oder richtiger *Poetovio*, wo zweifellos eine Angleichung zweier ähnlich klingender Ortsnamen vorliegt, zudem auch nicht *e*, sondern *oe* durch *a* vertreten wird, endlich das Wort nicht keltisch ist, sondern pannonisch (vgl. übrigens *Dehmatae* und *Dalmatae*). Brauchbar sind von Holders Beispielen nur die allbekannten: Ναμαυσatic, Μανάπιοι, Garmanus, καρνον, Vallaunius. Ich lasse nunmehr die mir bekannten Belege folgen, aus denen sich ergibt, dass dieser Wechsel nur vor Liquiden und Nasalen stattfindet:

vor l: *Vallaunius* (Glück, keltische Namen S. 178 ff.) — *Vellaunus*; Σεγαλλαυνοί (Ptol. II 10, 7) — *Segovellauni* (Plin. III 34), Volk in Gallia Narbonensis; *Catuallauna* (Ephem. epigr. IV 212) — *Catuvellauni*, Volk in Britannien.

vor m: *Namausus* (auf gallischen Münzen), Ναμαυσatic, Ναμαυσικαβο (inschriftlich) — *Nemausus*.

vor n: *Arganto-* — *Argento-* häufig; Αδαντικόν (Ptol. II 9, 10) — *Aventicum* (vgl. die *Avantici* an der Druentia); *Bannavantum* — *Bennaventum* (Itiner. Anton. p. 470. 479) in Britannien; *Druantia* (Plin. III 33) — *Druentia*, Fluss in Gallia Narbonensis; Μανάπιοι (Ptol.), Volk in Hibernien — *Menapii* am Niederrhein; Ταπουάννα (Ptol. II 9, 4), *Tervanna* (Tab. Peutling.) — *Tarvenna* (Itin. Anton. 376. 378. 379), heute Théroutte; *Vianna*, *Viana* (CIL VII 794, XII 3327, CIRh 1061. 1164. 1165. 1175. 1202. 1382) — *Vienna* in Gallia Narbonensis.

vor r: Ἀρκύνια (Aristot. meteorol. I 13 und Excerpta ex Dionys. Halic. XIV 1, 2) — *Hercynia*; *Arnagine* (Itin. Hieros. p. 553) — *Ernaginum* in Gallia Narbonensis; Βατάρρα, Βητάρρα, Βηταρραtic, häufig auf Münzen — *Baeterra*,

1) Altceltischer Sprachschatz S. 5.

gleichfalls in Gallia Narbonensis; *Bastarnae* — *Basternae*, zwar der germanische Name dieses keltisch-germanischen Mischvolkes, aber, wie aus dem Wechsel der Schreibung hervorgeht, durch keltische Vermittelung überliefert; *Garmanus*, häufig auf Münzen und Inschriften z. B. CIL III 6010, 23 und bei Beda hist. eccl. 5, 9 — *Germanus*; *Quarquerni* (CIL II 2477), Κουακερνοί (Ptol. II 6, 46) — *Querquerni* (Plin. III 28; Itin. 428, 2), ein Stamm der keltiberischen Callaici, womit zu vergleichen der karnische Ort *Quarqueni* (Plin. III 130); Ταπουάββα (Ptol. II 9, 4), *Tarvenna* (Itin. Anton. 376. 378. 379) — *Tervanna* (Tab. Peutling.) heute Théroutenne; *Trigaranus*, inschriftlich in Paris — griech. γέρπαυος, wie altir. *tarathar*, kymr. *tarater* — griech. τέρετρον; *Varagri* (inschriftlich: Plin. III 137; ebenso Strabo IV 204, Dio Cass. 39, 5) — *Veragri*¹⁾ (Caes.; Liv. 21, 38; Oros. 6, 8), ein keltisches Alpenvolk; *Matronis Vataranehabus* (CIRh 570) — *Veteranehae*, am Niederrhein.

Mag auch ein und das andere Beispiel unsicher sein und auf schlechter Überlieferung beruhen, wie z. B. die den Itineraren entnommenen, so zeigt doch die Masse bestbezeugter Fälle aus fast allen Ländern keltischer Bevölkerung durch eine Reihe von Jahrhunderten, dass hier kein vereinzelter Zufall, sondern eine allgemeiner zu fassende Regel vorliegt. Die weite und langanhaltende Verbreitung dieses Wechsels von *e* und *a* schliesst es aus, dass man an mundartliche Abweichungen denken könnte; vielmehr sind *e* und *a* hier nur verschiedene Schreibungen desselben Lautes, eines sehr offenen *e*²⁾ oder eines *a*^e, das die Gallier in diesen Fällen sprachen²⁾.

1) Die Mishandlung dieses Namens durch die klassischen Philologen ist ein neuer Beweis, wieweit diese mit ihrem allein-seligmachenden Latein selbst innerhalb der Grenzen des römischen Reichs zu gelangen vermögen. Kiepert schreibt in seinem Atlas neuerdings *Varagri*; Hirschfeld hat im CIL XII 24 die Form *Veragri* gleichfalls in Acht und Bann getan, nur weil die Inschrift *Varagri* bevorzugt; jetzt hat nun auch Dittenberger in der neuesten Auflage des Kranerschen 'Bellum gallicum' die Form *Veragri* beseitigt, obwohl sämtliche Handschriften sie bieten. Da wird denn wohl innerhalb der klassischen Philologie bald nur noch von *Garmanen* und *Germanen* die Rede sein; trotzdem dürften die deutschen Philologen es vorziehen, sich nach wie vor *Germanisten* zu nennen.

2) Vgl. auch Henning, Runen 139.

Nirgends tritt dieses Schwanken der Schreibung häufiger auf als vor *r*; man wird daher geneigt sein, die heutige Form des Namens der Sierra Estrella, *Armiña*, als Nebenform des alten keltiberischen Namens Ἐρμινίον (Dio Cass. 37, 52), *Herminius* mons (Hirtius b. alex. 48, 2) bereits für das Altertum anzunehmen¹⁾.

Zugleich zeigt dieses Wort, ebenso wie der belgische Ortsname *Hermomacum* (Tab. Pent.), dass in keltischen Namen der Anlaut *erm-* nicht unvertreten ist²⁾. Ja der Personennamen *Erminuscus*, den der Gemahl der Schwägerin des Ausonius, der Attuvia Lucana Talisia, in Burdigala (Bordeaux) trägt (Ausonius Parentalia 23) macht es so gut wie sicher, dass es auch einen gallischen Personennamen *Erminius*³⁾ gegeben habe, der in der oben dargelegten Weise *Arminius* geschrieben werden konnte. Die hohe Wahrscheinlichkeit, dass es einen gallischen Arminius gegeben hat, scheint mir den letzten denkbaren Einwand gegen die Annahme einer römisch-gallischen Wiedergabe des deutschen Ermin durch Arminius zu beseitigen.

Die Etymologie des Wortes *irmin* hat Müllenhoff⁴⁾ lichtvoll behandelt; er sieht darin den einzigen Überrest eines medialen Partizipiums im Deutschen und setzt die Grundform **ermnas* oder, wie mir Much schreibt, richtiger **ermenas*

1) Nach Polybius stiess sich der Gaesatenkönig Ἀνρρόετος, der unmöglich eins sein kann mit dem von Florus genannten Ariovistus, in der Schlacht bei Telamon im J. 225 v. Chr. in sein Schwert: sein Name zeigt vielleicht auch den besprochenen Wechsel von *e* und *a*, wenn man daneben hält die gallischen Namen *Anareriseos*, *Annaroveci*, *Anarekartoi*.

2) Die von Stark (Kosenamen 43 Anm. 1) zum Erweise eines keltischen *erm-*, *irm-* angeführten Namen erscheinen mir teils etymologisch nicht richtig aufgefasst, teils in der Deutung zu unsicher zu sein. Auch *Ermentildis*, *Ermentaria*, *Ermentinga* aus dem Verbrüderungsbuche von St. Peter und dem Polyptychon Irminonis werden von ihm für das Keltische in Anspruch genommen, gehören indess bereits Zeiten an, in denen die Vermischung germanischer und keltischer Namenstämme und Ableitungen keine Sicherheit der Entscheidung zulässt.

3) Der Afrikaner *P. Quintius L. fil. Quir. T. Erminus* (CIRh 1596) hat vielleicht *Terminus* geheissen, kann hier jedenfalls nicht in Betracht kommen.

4) Zs. f. deutsch. Altert. XXIII 1 ff.

(neben **erninaz*) zu griech. ὄρμενός, altbulg. *ramenz*. Demnach werden wir auch für Arminius ein germanisches **Ermenaz*, **Erminaz*, **Erminz* anzusetzen haben, eine Koseform zu einem mit *Ermen-*, *Ermun-*, *Erman-*, *Ermin-* zusammengesetzten Vollnamen, wie auch später sowohl starkes *Ermin*, *Irmin* als auch schwaches *Irmino* als Kosenamen vorkommen. Den Vollnamen, aus dem **Erminz* (Arminius) gekürzt war, kann man sich nach der Weise der germanischen Namengebung als *Erminomerus* denken, sodass neben dem Vater *Segimerus* vielleicht eine Mutter *Erminoberga* stand.

Was endlich Strabos Schreibung Ἀρμίνιος betrifft, über die Hübner (Röm. Herrschaft 159) wiederholt, was er einst im Hermes vorgetragen hat, dass nämlich Strabo in seinen Quellen vielleicht Ἀρμαίνιος oder *Armaenius* vorgefunden habe, so ist darauf zu erwidern, dass Strabo, als er in Rom im J. 19 n. Chr. den Namen niederschrieb, wohl oft genug Gelegenheit gehabt hatte, ihn in seiner römischen Form sprechen zu hören. Im übrigen kann ich nur eine frühere Bemerkung¹⁾ von mir wiederholen, dass Ἀρμίνιος, wie ausser Strabo auch Cassius Dio schreibt, sich zu *Arminius* nicht anders verhält, als Τιβέριος zu *Tiberius*, Δομέτιος (bei Strabo) zu *Domitius*, Καικέλιος zu *Caecilius*, Ικέλιος zu *Icilius* und vor allem Κομέτιος und Φλαμίνιος zu *Cominius* und *Flaminius*²⁾ d. h. Ἀρμίνιος ist lediglich die griechische Umbildung eines aus römischem Munde vernommenen fremden Namens unter Angleichung an einen echt römischen Namen. Noch im fünften Jahrhundert nennen die Griechen den Wandalen *Stilico* in derselben Weise Στελίχων, was gegen Wrede (die Sprache der Wandalen S. 50) bemerkt sei.

Bonn, im Dezember 1891.

Gustaf Kossinna.

Der indogermanische Konjunktiv im Germanischen.

Zum Verständniss des Vorgangs, dass im Germ. die syntaktischen Funktionen, die idg. dem Optativ und den ver-

1) Zs. f. deutsch. Altert. 1887, Anz. 205.

2) Dittenberger Hermes VI, 129 ff.

schiedenen Konjunktivarten oblagen, nur von einem einzigen Modus ausgedrückt werden, kann man nur von dem Gesichtspunkt aus gelangen, dass man annimmt, in der Zeit der gemeinsamen germ. Sprachentwicklung sei eine Vereinfachung des komplizierten idg. Verbalsystems nach der Richtung hin eingetreten, dass die Grenzen zwischen dem Gebiet des Optativs und des Konjunktivs sich verwischten, so dass man an einem bestimmten Zeitpunkte gemeingerm. zum Ausdruck desselben syntaktischen Verhältnisses den Konjunktiv gleichwertig mit dem Optativ verwenden konnte. Das Nebeneinanderbestehen von konjunktivischen und optativischen Doppelformen zum Ausdruck eines gleichen Gedankens musste dann in der Weiterentwicklung der Sprache dazu führen, dass der 'allem Luxus abholde' Sprachgeist die ihm zur Erreichung eines Zweckes unpassender erscheinende Form nicht mehr benutzte, so dass sie im Laufe einiger Geschlechter ganz ausstarb. Welche der beiden Formen musste ihm nun unzweckmässiger erscheinen? Gewiss die, die das beabsichtigte Modalverhältnis undeutlicher zum Ausdruck brachte, die also leichter mit dem Indikativ verwechselt werden konnte. Das war ohne Frage der Konjunktiv, denn wir haben im ganzen Konjunktivsystem, bei Konjunktiv und Injunktiv, wohl keine Bildungsart, die nicht auch im Gebiete des Indikativs aufträte. Und die Ähnlichkeit musste noch grösser werden, als im Germ. mit dem Schwund der kurzen Endvokale der Primär-Endungen, dem Zusammenfall von *-miz* und *-min*, dem Aussterben des Augments u. dergl. die idg. Unterscheidungsmittel zum guten Teile wegfielen. Im Gegensatz dazu behielt der Optativ immer sein eigenes Modalsuffix, das *z*, das abgesehen von einzelnen Fällen wie got. *sijais* = lat. *siēs* schon germ. das *iē* des Sing. verdrängte und so dem ganzen Modus ein einheitliches, ihn vom Indikativ scharf trennendes Aussehen gab. So hat denn auch thatsächlich im Germ. der Optativ den Konjunktiv im allgemeinen verdrängt, wie die got. Konjugation mit ihrem stetigen *ai* und *ei* beweist. Und in anbetracht der vorgebrachten Überlegungen dürfen wir auch nicht das *ē* des ahd. Modus obliquus praes. vom Got. loslösen und direkt auf idg. *z* zurückführen, obgleich dem ja lautlich nichts im Wege stände, sondern bei der Gleichheit vom ahd. und got. Optativ Prät. und bei der Möglichkeit, auch den ahd. Modus

obliquus für einen dem Got. entsprechenden Optativ zu halten, sind wir gezwungen, auch im ahd. *fare*, *nere* die Fortsetzung von got. *farai*, *nasjai* zu sehen. Wir müssen annehmen, dass der zugehörige Konjunktiv schon vorahd. ausgestorben und nur zufällig die Entwicklung der Optativformen zu einem Ziele geführt ist, zu dem auch die Konjunktivformen bei längerem Bestehen hätten gelangen müssen.

Indessen würde es ein Hinausschiessen über das Ziel sein, wenn wir nun gleich überall im Modus obliquus Optativ-Formen sehen wollten. Es ist ja von vornherein sehr wohl möglich, dass unter gewissen Umständen, in bestimmten Formeln und Verwendungen sich Konjunktiv-Formen erhalten haben, und ich meine, wir haben davon mehr, als man bis jetzt angenommen hat. Es kommen zwei Felder in Betracht, auf denen Konjunktiv-Überreste angetroffen werden können, das ist erstens der Modus obliquus selbst und zweitens der dem Modus obliquus syntaktisch nahe verwandte Imperativ.

Die erste Form, der ich konjunktivischen Ursprung zuschreibe, ist die got. 1 Sing. des Optativ Präs. nebst ihren Entsprechungen in den andern germ. Sprachen. Die Erklärung dieser Form hat den Forschern viele Schwierigkeiten bereitet. Erst nach einer langen Reihe von Fehlversuchen, man findet sie etwas unübersichtlich zusammengestellt bei Jellinek Beiträge zur Erklärung der germ. Flexion S. 94 ff., ist es gelungen, die Form vollständig befriedigend zu erklären. Es würde viel zu weit führen, wenn ich mich hier auf die Widerlegung der einzelnen Ansichten, die in der Form bald einen Indikativ, bald einen Konjunktiv, bald einen Optativ witterten, die sie bald einfach zu erklären versuchten, bald die Partikel *-u* darin zu finden glaubten, einlassen wollte. Hiesse es doch in den meisten Fällen Wasser ins Meer tragen, wenn man noch Worte über ihren Wert oder Unwert verlieren wollte. Das Verdienst, die Form richtig erkannt zu haben, gebührt Hirt mit seinem Aufsätze IF. I 195 ff. Auf Grund seiner Erkenntnis ist man zugleich im Stande, über allhand Finsternis in der germ. Grammatik Licht zu verbreiten.

Hirt setzt *batrau* = abg. *bera*, lat. *feram*, also idg. **bhérōm*. Es verfällt aber nicht in den Fehler Mahlows, aus diesem *-ōm*, germ. *-ōn*, den Diphthong *au* hervorgehen zu lassen, denn in der That böte eine solche Annahme schier unüber-

windliche lautliche Schwierigkeiten. Er sieht in *au* einen Monophthong. Ich glaube auch, dass er bei der Vieldeutigkeit der got. Rechtschreibung dazu völlig berechtigt ist. Wenn wir annehmen, und ich nehme es mit Wrede Sprache der Ostgoten S. 166 und seinen Zitaten an, dass die idg. Diphthonge die im Germ. zu *au* geführt haben, im wulfilanischen Got. noch als Diphthonge bestanden haben, so müssen wir das vorliegende *au* deshalb noch lange nicht für diphthongisch erklären, da wir ja durchaus keinen Beweis haben, dass es einem germ. *au* entspricht. Andererseits haben wir in so vielen Fällen *au* monophthongisch zu lesen, dass man berechtigt ist, die Behauptung aufzustellen: nur wo wir *au* mit Sicherheit aus germ. *au* herleiten können, haben wir es got. als Diphthong zu lesen. Und das können wir hier nicht. Dazu kommt, dass die Hirtsche Auffassung manche Vorteile für die Wortdeutung mit sich bringt, sodass sie auch von diesem Standpunkte aus sich empfiehlt.

Aber noch ein Einwand ist zu widerlegen. Ist es überhaupt anzunehmen, dass in ein vollständiges Optativ-Paradigma eine 1 Sing. des Konjunktivs hineinversetzt wurde? Nun, begegnen können wir derlei Vermischungen ja oft genug in den idg. Sprachen, aber dennoch ist es zuzugeben, dass es von vornherein wahrscheinlicher ist, dass die Optativ-Formen infolge grösserer lautlicher Ähnlichkeit miteinander sich wechselseitig hielten. Wenn aber eine Optativ-Form eine von den anderen so abweichende Lautgestalt hatte, wie *batrau*, falls es Optativ gewesen wäre, haben würde, so fiel dieser Grund fort. Und im vorliegenden Falle hätte ja auch die 1 Sing. des Konjunktiv nicht durch die anderen Konjunktiv-Formen dem Optativ entfremdet werden können, da die 1 Sing. mit ihrem auslautenden *-ai* aus *-ōm* (vgl. Hirt a. a. O. S. 206) ebenfalls aus ihrem Paradigma herausgefallen war. Dem geschlossenen Optativ- und Konjunktiv-Paradigma hätten dann also zwei durch lautliche Unähnlichkeit dem System entfremdete Formen der 1 Sing. zur Seite gestanden, die vollständig vertauschbar gewesen wären und ganz gleiche Aussichten gehabt hätten, bald als 1 Sing. des Optativs, bald als 1 Sing. des Konjunktivs angesehen zu werden.

Nun glaube ich freilich nicht, dass die 1 Sing. des Optativs ihrem Anhang so hätte entfremdet werden können, dass

eine Form wie *batrau* daraus hätte entstehen können. Wenn sie einstmals zu den anderen Personen passte, und das setzen ja auch Paul und Osthoff voraus, so sollte man grade in einer so ausgleichenden Mundart wie dem Got. stete Wiederanähnlichung an dieselben erwarten, sobald sie sich lautgesetzlich von ihnen entfernte, wie z. B. in *habam* für **habēm* nach *haband* oder in *salbōnd* für **salband* nach *salbōm* (vgl. Streitberg Germ. Komparat. S. 19, 21). Und rein lautlich kommen wir auch immer auf got. **berai*, mögen wir nun von der Sandhi-form **bheroim* oder **bheroim* oder **bheroim* ausgehen (Jellinek a. a. O. S. 95), und ich meine auch, dass wir diese Form als die ursprüngliche 1 Sing. des Optativs ansehen müssen. Da **berai* oder **batrai* indessen mit der 3 Sing. zusammenfiel, so liess man sie dieser Unbequemlichkeit wegen fallen und benutzte die sich zwar dem Paradigma nicht so gut anschmiegende, aber den Unterschied zwischen der 1 und 3 Person festhaltende Konjunktiv-Form. Aus genau demselben Grunde sollte übrigens nach Osthoff MU IV 302 der antekonsonantische Typus den antekonsonantischen verdrängt haben. Man darf mir hier nicht einwerfen, dass doch die Formgleichheit der 1 und 3 Sing. nicht nur im ferner liegenden Medio-Passiv, sondern auch im Indikativ des Präteritums der starken Verba ertragen wäre. Denn hier wurde sie ertragen, weil man sie ertragen musste, da man kein Mittel hatte, sie zu vermeiden, während dort ein solches Mittel zur Hand war. Die spätere Ausgleichung in den Dialekten hat hiermit noch nichts zu thun, auf die werde ich noch zu sprechen kommen.

Wir haben sogar einen Beweis dafür, dass in den angeführten Fällen die Gleichheit der 1 und 3 Person Sing. vom Sprachbewusstsein als unzweckmässig empfunden wurde, und dass man nach Abhülfe strebte. Den Beweis bildet das Verhältnis der 1 und 3 Person Sing. des *t*-Präteritums zu den entsprechenden Formen des Modus obliquus des Präsens.

Collitz BB. XVII 227 ff. und an ihn anschliessend und von ihm ausdrücklich bestätigt Johansson KZ. XXX 547 ff. haben es wahrscheinlich zu machen gesucht, dass das germ. *t*-Präteritum aus dem idg. medialen Perfekt entstanden sei, und zwar in der Weise, dass die 1 und 3 Sing. dem got. Sing. und der ganzen nordgerm. und westgerm. Flexion, dem got. Du. und Plur. insbesondere noch der Du. zu Grunde lägen.

Demnach lauteten die 1 und 3 Sing. germ. **nazidaī*. Nun ist es Collitz nicht entgangen, dass dazu zwar das Got. passte, dass diese Form regelrecht zu *nasida* entwickelte (-a = idg. -aī vgl. Hirt a. a. O. S. 217), nicht aber das Nord., das in seinem *orta* auf altes -ōm zurückwies, das im *tawido* des goldnen Horns noch deutlicher vorliegt. Idg. -aī wäre an. -e, got. *haitada* = an. *heite*. Er erklärt daher, diese Form sei aus dem Konjunktiv eingedrungen, indem *au* über *ou* zu *ō* geworden sei. Ganz abgesehen davon, dass wir nach dem obigen kein Recht haben got. *au* als Diphthong zu lesen, lässt sich mit dieser Bemerkung überhaupt wenig anfangen, da eine Begründung fehlt. Nicht bemerkt hat Collitz ausserdem, dass auch die deutschen Formen ein -ōm voraussetzen, da germ. -aī = ahd. as. -e ist. Diese Doppelheit lässt sich durch die genaue Parallele des präsentischen Modus obliquus einfach und schlagend erklären. In der 3 Sing. stand im Optativ Präs. **nazjaī*, in der 1 Sing. **nazjaī* neben **nazjōm*, ebenso — nur mit Stosston — im Indikativ Prät. in der 3 Sing. **nazidaī*, in der 1 Sing. **nazidaī*. Um nun die 3 von der 1 zu scheiden wurde in Analogie zu den fast gleich gebildeten Formen des Modus obliquus praes. unterstützt von der 1 Sing. der Augmenttempora auf -m die Konjunktiv-Form **nazidōm* in den Indikativ hinübergangen. Von diesem germ. Stande aus lassen sich alle späteren dialektischen Formen durch Ausgleichung leicht erklären. Auf den ersten Blick könnte freilich die Annahme unwahrscheinlich dünken, dass eine Bewegung, die durch das Bestreben ins Leben gerufen ist, die 1 von der 3 Person zu scheiden, damit endet, dass die beiden Personen wieder zusammenfallen, aber wir haben für ein solches Verlaufen im Sande auch sonst Beispiele. Ich erinnere nur an die Versuche des Frühnhd., das -s des Gen. Sing. in die Deklination der zu den mask. n-Stämmen zugehörigen lebenden Wesen einzuführen, also Formen zu bilden wie: *knabens*, *rabens*, und so den Gen. vom Dat. und Akk. zu trennen. Da wurde diese Bewegung von einer anderen, der Umgestaltung des Nom. Sing., durchkreuzt, und das Ende war, dass man nicht nur diesen n-Stämmen das scheidende Gen. -s wieder entzog, sondern diese Zurücknahme sogar auf die mit n-Suffix gebildeten o-Stämme übertrug, denen es doch von Haus aus zukam: mhd. *heidenes*,

scheffenes (Verf. Nhd. Substantivflexion S. 64 ff., 132). Dieselbe Berechtigung, die wir dem Satze 'andere Zeiten andere Lautgesetze' zuerkennen, müssen wir auch der Auffassung zusprechen, dass in jeder neuen Sprachphase auch andere Assoziationsbedingungen eintreten. Und gerade für unseren Fall ist es sicher von grosser Bedeutung gewesen, dass mit dem lautgesetzlichen Unkenntlichwerden der alten vollen Personal-Endungen die Personenscheidung mehr und mehr den hinzutretenden Personal-Pronomina zufiel. Dadurch wurde dann rückwirkend eine fernere Scheidung der Personen durch die Endung immer mehr überflüssig, die Trennung der 1 von der 3 Sing., früher ein Bedürfnis, wurde nun zwecklos.

Dazu stimmt nun der Stand in den einzelnen in Frage kommenden Dialekten vortrefflich. Von den beiden Gruppen musste die Trennung der Personen im Prät. am leichtesten wieder aufgehoben werden können, da dort die Parallele des ablautenden Perf. stets zur Wiedervereinigung drängte. Im Got. finden wir hier auch in der That Zusammenfall, indem die 3 Sing. die 1 Sing., in deren *-au* wohl nach dem Aussterben der übrigen Indikative auf *-m* ein spezifischer Modalbegriff gefunden wurde, verdrängte: 1 und 3 Sing. got. *nasida* aus 3 Sing. **nazidai*. Das An. hält die einzelnen Formen auseinander: 1 Sing. an. *orta* aus urn. *worahto* (Tune) aus **-ōm*, 3 Sing. an. *orte* aus urn. *w[o]rta* (Etelhelm) aus **-ai*. Erst in späterer historischer Zeit wird auch hier die 1 Sing. allmählig von der 3 Sing. verdrängt (Noreen An. Gr. § 449 1). Im Westgerm. sind wie im Got. die Personen zusammengefallen, vielleicht indes in den einzelnen Dialekten auf verschiedenem Wege. Im Ahd. und As. wurde die Form der 1 Sing. verallgemeinert: 1 und 3. Sing. ahd. *nerita* as. *nerida* aus 1 Sing. **nazidōm*. Das Auftreten von ahd. *-e* bei Otfrid (Braune Ahd. Gr. § 319 Anm. 1) und as. *-e* in M (Gallée As. Gr. § 265) berechtigt uns nicht, eine noch nachwirkende Trennung der Personen anzunehmen. Das *-e* ist nur spätere Schwächung des *-a*. Im Ags. musste *-ōm* und *-ai* lautgesetzlich zu *-e* zusammenfallen, und es hindert nichts, in dem gleichmässigen ags. *nerede* die rein lautliche Fortsetzung der beiden alten vorher nicht durch Ausgleich zusammengefallenen Formen zu sehen.

Im Modus obliquus lagen die Dinge für die Bewahrung

des alten günstiger, da dort keine so nahe liegende Gruppe ausgleichend wirken konnte. Wir finden deshalb nebeneinander got. 1 Sing. *bairai* aus **-ōm*, 3 Sing. *bairai* aus **-ai*, an. 1 Sing. *falla* aus **-ōm*, 3 Sing. *falle* aus **-ai*. Auch im Westgerm., wo teilweise lautgesetzlicher Zusammenfall eintreten musste, liegen vielleicht noch Spuren der Trennung vor vgl. Hirt a. a. O. S. 206.

Durch die Parallelentwicklung des Prät. wird, denke ich, auch von dieser Seite aus wahrscheinlich gemacht, dass wir in den an. und got. Formen der 1 Sing. des Modus obliquus praes. eine Form sehen müssen, die der 1 Sing. Prät. gleich, also aus **-ōm* entstanden ist. Daraus wird wieder die Annahme eines got. Monophthongen einigermaßen gesichert und die Annahme, dass *bairai* irgend eine Verbalform, sei es nun Indikativ oder Konjunktiv, + Partikel *-u* ist, widerlegt.

Was die anderen got. Formen auf *-au* betrifft, so glaube ich nicht, dass wir in einer derselben eine alte Konjunktivform sehen dürfen. Die 3 Plur. Imperat. *nimandau* ist durch Hirt IF. I 206 durchaus befriedigend erklärt. Aus der Einwirkung dieser Form ist auch der 3 Sing. Imperat. zu erklären, wenigstens hat für mich die komplizierte Erklärung Jellineks a. a. O. S. 99 ff. nichts überzeugendes. *berjau* hält Brugmann Gr. I S. 130 Anm. gewiss mit Recht für eine Analogiebildung nach *bairau*. Ebenso halte ich die *au*-Formen des Medio-Passivs für Neuschöpfungen. Es verhält sich, abgesehen vom Modusvokal:

$$nima : nimau = nimada : nimaidau.$$

Und wenn wir die enge Verbindung zwischen Optativ und Imperat. beachten (Braune Got. Gr. § 167, 3), so ergibt sich ohne weiteres die zweite Gleichung

$$nimadau : nimandau = nimaidau : nimaindau.$$

Auf diese Weise gewinnt man wenigstens die Möglichkeit einer einheitlichen Erklärung, einer Erklärung, die nicht genötigt ist, das *-au* auf verschiedene Ursachen, wie die Partikel *-u*, zurückzuführen. Denn wie in *bairai*, *bairandau* lese ich natürlich auch hier Monophthong.

Die 1 Sing. war die einzige Form des Optativs im Got., die den Modusvokal nicht zeigte, und die wir deshalb berechtigt waren aus der Reihe des idg. Optativs zu streichen. Nun

findet sich aber noch eine ganze Flexion ohne das bezeichnende *i*, das ist der Modus obliquus der athematischen *o*-Verba. Abgesehen vom An., das durch alle Verbalklassen hindurch einen ganz gleich gemachten Optativ bildet, und vom Ags., das diese Klasse durch die *ōjō*-Klasse ersetzt, findet sich dieser *i*-lose Modus obliquus in allen germ. Sprachen, und da die Abweichungen offensichtlich einzeldialektische Neuerungen sind, so sind wir berechtigt, diese Formation für gemcinger. zu halten. Dass sie sich nicht lautgesetzlich aus dem alten Optativ entwickelt haben kann, darüber sind seit der Entdeckung des Kürzungsgesetzes für Langdiphthonge die Akten geschlossen. Man muss eine Einwirkung des *ō* in den übrigen Formen annehmen. Wie haben wir uns nun diese Entwicklung zu denken? Der alte germ. Optativ hätte im Got. folgendermassen lauten müssen:

	germ.	got.
Sing. 1	*salbōjum	*salbai bzw. *salbau
2	*salbōiz	*salbais
3	*salbōid	*salbai
Dual. 1	*salbōiwei	*salbairwa
2	*salbōitiz	*salbairts
Plur. 1	*salbōimin	*salbaim-a
2	*salbōidi	*salbaip
3	*salbōind	*salbair-a

Nimmt man nun an, dass das *ō* auf analogischem Wege gehalten wäre, so hätte doch immer nur eine 2 Sing. *salbōis, 3 Sing. *salbōi entstehen können, nie und nimmer aber hätte das *i*, das sich doch sonst in allen Optativen findet und von dort aus unterstützt wäre, einfach ausfallen können. Man darf mir nicht einwenden, Langdiphthonge seien got. nicht möglich gewesen, und nach der Zeit des Kürzungsgesetzes der Langdiphthonge sei die Zeit ihrer Monophthongierung gekommen. Das stimmt fürs Griech., aber nicht fürs Germ., wie Streitberg Germ. Kompar. S. 16 nachgewiesen hat. Alles was gem. die beiden Kürzungszeiten überstanden hat, bleibt eben Langdiphthong, so 3 Plur. *salbōnd*, Part. Präs. *salbōnds*. Wir haben indessen vielleicht ein Anzeichen dafür, dass der Optativ dem Indikativ nicht angeglichen sondern bis zu seinem Aussterben seinen lautgesetzlichen Weg weitergegangen ist. Wir treffen nämlich im Ahd. as. auf ein teilweises Schwan-

ken zwischen der *ē*- und der *ō*-Konjugation. Die beiden Typen, die sich ganz abgesehen von der verschiedenen Bedeutung auch äusserlich durch ihren scharfen Kennvokal durchaus unterscheiden, konnten nur vom Optativ aus, wo aus *ēi* wie aus *ōi* ein *ai* entstehen musste, ineinander überfliessen. — Ein **polai* konnte in gleichem Masse zu **polēn*, got. *pulān*, ahd. *tholēn*, wie zu **polōn*, ahd. *tholōn*, as. *tholōn* gehören (Braune Ahd. Gr. § 369 Anm. 1, Gallée As. Gr. § 311 f.). Da man also vom Standpunkt des Optativs unseren Modus obliquus nicht erklären kann, muss man ihn von ihm selbst ausgehend zu erfassen versuchen und fragen, aus welcher Formation er denn nach Ausweis seiner Lautgestaltung hat hervorgehen können. Da bietet gleich die 1 Sing. erwünschte Aufhellung. Got. *salbō*, ahd. *salbo*, as. *salbo*, weisen alle auf die gleiche Grundform germ. **salbō*, **salbōm*. Ob auch das an. *spara* direkt auf schleiftoniges *ō* oder *ōm* zurückgeführt werden kann, will ich dahingestellt sein lassen, da man sich auf diese Form bei der allgemeinen Ausgleichung im An. (vgl. an. *falla*, *spara* gegen got. *bairau*, *salbō*) doch nicht stützen kann. Da die anderen Formen des Modus Sekundär-Endungen zeigen, da wir zudem auch in *bairau* eine Endung *-ōm* ansetzen mussten, ist es rätlich, auch hier nicht von germ. **salbō* sondern von germ. **salbōm* auszugehen. Der Bau dieser Form bereitet der Erklärung keine Schwierigkeit. Es ist die 1 Sing. des Konjunktivs. Da wir genötigt sind, im Germ. Schleifton anzusetzen, so müssen wir von einer idg. Form ausgehen, die den auslautenden Stammvokal mit folgendem *o*, *e* kontrahiert hat: germ. **salbōm* aus idg. **solpā-om* = **solpām* (vgl. Brugmann Gr. Gr.² § 142, 1). Dazu passt das übrige Paradigma:

	germ.	got.	ahd.	as.
Sing. 1	<i>*salbōm</i>	<i>salbō</i>	<i>salbo</i>	<i>salbo</i>
2	<i>*salbōz</i>	<i>salbōz</i>	<i>salbōs</i>	<i>salbōs</i>
3	<i>*salbōđ</i>	<i>salbō</i>	<i>salbo</i>	<i>salbo</i>
Dual. 1	<i>*salbōwaj</i>	<i>salbōwa</i>	—	—
2	<i>*salbōtiz</i>	<i>salbōts</i>	—	—
Plur. 1	<i>*salbōmin</i>	<i>salbōm-a</i>	<i>salbōm</i>	<i>salbōn</i>
2	<i>*salbōđi</i>	<i>salbōp</i>	<i>salbōt</i>	—
3	<i>*salbōnd</i>	<i>salbōn-a</i>	<i>salbōn</i>	<i>salbōn</i>

Es lässt sich freilich, — worauf mich Herr Prof. Brug-

mann aufmerksam machte — nicht verhehlen, dass diese germ. Formen den einzigen Anhalt für eine idg. Kontraktion im Konjunktiv der vokalisch auslautenden athematischen Verba bilden würden, und dass es möglich ist, das vorliegende Paradigma unter Annahme von durchgehenden Ausgleichungen von der 1 und 3 Dualis und Pluralis aus auch aus einem idg. Paradigma mit nicht kontrahiertem, also stossstonigem *a* = germ. *ō* herzuleiten. Indessen ist doch darauf hinzuweisen, dass keine Form in den verwandten Sprachen gegen einen idg. Schleifton spricht, und dass andererseits das ai. *hán-ti* 'er schlägt': *hán-a-ti* 'er schlage' diesen erschlossenen Formen parallel läuft.

Eine Umgestaltung der 1 Sing. durch die 1 Sing. des Indikativs got. *salbō* kann nicht angenommen werden, denn die deutschen Sprachen ahd. *salbom* as. *salbon* beweisen, dass es sich dort um eine rein gotische Erscheinung handelt, die keinen Einfluss auf die ganze übrige germ. Entwicklung hat haben können. Als germ. Grundform ist die Form auf *-mi* anzusetzen. Wie die got. Form zu erklären ist, lasse ich dahingestellt. Sie kann auf einer Ausgleichung im Paradigma beruhen, vgl. *haba* aus **habēmi* nach *nima* und *haband*; sie könnte sich aber auch zu den deutschen Formen verhalten wie gemeingriech. *-āw* zu äol. *-ām* (vgl. Brugmann Gr. Gr.² § 123a) kann aber auch einfach die Konjunktiv-Form sein wie abg. *bera*.

Und noch einem anderen Einwurf ist entgegenzutreten. Ist es überhaupt wahrscheinlich, dass gerade in diesem einen Falle sich ein alter Konjunktiv an Stelle des sonst allgemein durchgedrungenen Optativs erhalten hätte? ich denke, die Erscheinung lässt sich erklären. Wir sahen, dass der Optativ sich lautgesetzlich von dem ganzen Verb, dessen Kennvokal *ō* war, entfernte. Dem Sprachgefühl aber schien das *ō* ein notwendiger Bestandteil für die Einheitlichkeit des Paradigmas zu sein, das zeigt die 3 Plur. des Indikativs *salbōnd*, das Part. Präs. *salbōnds* und eine Reihe anderer Formen, die alle das *ō* auf analogischem Wege für lautgesetzliches *a* wiedereinführten oder wohl richtiger es wegen der steten Assoziationswirkung nie verloren haben (vgl. Streitberg Germ. Komparat. S. 21). Der Optativ schien also dieses Mangels wegen nicht mehr recht zu dem übrigen Verbum zu pas-

sen, und man benutzte deshalb den Konjunktiv, der die Ansprüche, die man an den Optativ vergeblich stellte, erfüllen konnte.

Den Einwand, dass doch die got. *ǣ*-Verben, die ursprünglich ebenso einen durchgehenden Kennvokal hatten, anders behandelt seien, hat schon Streitberg Germ. Komparat. S. 21 zurückgewiesen. Bei diesen Verben ist zu beachten, dass Got. eine Mischkonjugation aus einem thematischen und einem athematischen Stamme besteht, und dass die thematischen Formen mit ihrem *an* aus *en* das ganze Paradigma zu dem Schema der anderen Verben hinübergezogen hatten. im Ahd. liegen die Verhältnisse anders. Hier geht der Kennvokal *ē* durch, und hier sind wir deshalb, weil die ganze Konjugation von der got. vollkommen abweicht, vielleicht berechtigt, das im Eingang der Untersuchung aufgestellte Prinzip von der Identität des got. und ahd. Modus obliquus zu verlassen und dem ahd. *habe* den gleichen Ursprung zuzuschreiben, den wir für *salbo* nachgewiesen haben. Ein Beweis dafür lässt sich aus dem Grunde nicht erbringen, weil Ahd. die beiden Modi, der Injunktiv und der Optativ, lautlich zusammengefallen wären. Man ist also darauf angewiesen, sein Urteil nach der grösseren oder geringeren Wahrscheinlichkeit zu fällen. Wenn man nun bedenkt, dass allein im Ahd. die *ǣ*-Verba eine genaue Entsprechung zu den *ō*-Verben bilden, während sie in den anderen germ. Sprachen mehr oder weniger als thematische *ējo*-Verben auftreten, so wird man es vielleicht nicht für unwahrscheinlich halten, dass auch der Modus obliquus vom ahd. *habēn* mit dem von *salbōn* gleichen Ursprungs ist. Die nicht lautgesetzliche Gestalt der 1 und 3. Sing. und 3 Plur., die *ē* für *a* aus *ē*, *ēm* zeigen, bietet bei der naheliegenden Assoziation an die *ǣ*-Formen kein Hindernis für diese Annahme.

Was den Imperativ betrifft, so sind dort einige Konjunktiv-Formen sicher zu belegen. Wenn das in der Bedeutung einer 2 Sing. des Imperativs vorkommende got. *ōgs* wirklich eine Verbalform ist, so ist sie wohl mit J. Schmidt KZ. XIX 291, dem sich Osthoff MU. I 182 anschliesst, als Injunktivform aufzufassen. Bezzenbergers Einwand ZfdPh. V

354, der *ōgs* aus **āgh-sva* wie ai. *vavʰtsva* ableiten will, ist nicht stichhaltig. Es muss erst der Nachweis geführt werden, dass got. *ōgs* überhaupt aus germ. **ōzwa* hat entstehen können. Bis das geschehen ist, ist die Möglichkeit dieser Herleitung zu bestreiten, und man würde die J. Schmidtsche Erklärung mit Sicherheit annehmen können, wenn nicht die von Bezzenberger a. a. O. angeführte Möglichkeit bestände, dass *ōgs* überhaupt der Nominativ Sing. eines Substantivs sei, das mit Ellipse der Kopula und des Dat. des persönlichen Pronomens gebraucht wäre. Bei dem ganzen absonderlichen Aussehen der Form und bei ihrem formelhaften Gebrauche scheint mir diese Auffassung durchaus nicht unwahrscheinlich, zumal wir das dazu ablautende got. *agis*, ags. *ege* 'Furcht' erhalten haben. *ōgs* wäre nach Hirt IF. I 216 aus **ōgis* entstandener Nom. eines *i*-Stammes. Da ich nicht sehe, wie eine sichere Entscheidung getroffen werden kann, so muss diese Form als mehrdeutig bei Seite gelassen werden.

Eine andere Form des Imperativs, die schon mehrfach als Konjunktiv in Anspruch genommen ward, ist die adhortative 1 Plur. indessen trotz allem, was von Kögel PBrB. VIII 133 und Jellinek Germ. Flexion S. 103 zu Gunsten der konjunktivischen Entstehung von Formen wie got. *faram*, ahd. *faram*, *famarēs* angeführt worden ist, ist doch nichts bewiesen. Got. ahd. *faram* kann der Form nach genau einer Indikativform wie ai. *bharāmas* aus idg. **bheromes* entsprechen (vgl. Kluge Pauls Grundr. I 382), und über die Formen auf *-mēs* vgl. Sievers PBrB. IX 562. Bei der Doppeldeutigkeit der Formen selbst spricht nur ein Umstand für ihr Entstehen aus alten Injunktiven, das ist ihre imperativische Funktion. Dieser syntaktische Grund unterstützt allerdings die in Rede stehende Ansicht, denn wir finden nicht nur in den verwandten Sprachen vielfach den Optativ oder den Konjunktiv als Imperativ gebraucht, sondern auch im Got. selbst findet sich der Optativ ganz gewöhnlich in imperativischer Funktion (vgl. Braune Got. Gr. § 167, 3), der Indikativ dagegen nie. Daher ist gar nicht einzusehen, wie der Indikativ gerade in einzelnen Personen die fehlenden echt imperativischen Formen hätte ersetzen können. Da wir indes gezwungen waren, einen funktionellen Zusammenfall zwischen Optativ und Konjunktiv anzunehmen, müssen wir für den Konjunktiv beziehungsweise

Injunktiv dieselbe imperativische Verwendung voraussetzen, die der Optativ noch in der bezeugten Sprache besitzt.

Dazu kommt, dass es als ausgemacht gelten darf, dass die 2 Dualis und Pluralis des Injunktivs schon zu idg. Zeit die entsprechenden fehlenden Imperativ-Formen vertraten (vgl. Brugmann MU. III 1 f.), dass wir also in den betreffenden germ. Formen mit Sicherheit alte Injunktivformen erblicken dürfen¹⁾.

Dass von diesen aber die gleichgebildete 1 Plur. nicht wohl getrennt werden darf, liegt auf der Hand, und meines Erachtens genügt dieses Grüdepaar vollauf, um uns auch in der 1 Plur. des Imperativs eine alte Konjunktivform sehen zu lassen.

Leipzig 13. Januar 1892. Klaudius Bojunga.

Idis.

Die landläufige Erklärung des Wortes ags. *ides*, as. *idis*, ahd. *itis* als 'matrona, nympha' ist zweifellos richtig, aber die Versuche es etymologisch aufzuhellen und namentlich sein Verhältnis zu dem gleichbedeutenden an. *dis* grammatisch zu erklären, sind fehlgeschlagen, auch der letzte von Noreen in der zweiten Auflage seiner altnordischen Grammatik I unternommene²⁾. Die von J. Grimm herrührende Ansicht, an. *dis* sei durch Aphärese aus *idis* entstanden, ist unannehmbar; in *idis* alliteriert der Spiritus lenis; das *i* kann daher in keinem Dialekt abgefallen sein. Andererseits aber lässt sich auch

1) Um so auffallender ist es, dass Kluge Pauls Grundr. I 383 § 44 diese Formen nicht für konjunktivische Überreste, sondern für "mit den Indikativformen identisch" erklärt.

2) § 137 Anm. 2 S. 84 heisst es: "Das schon vorlitterarisch entstandene *dis* 'ehrwürdiges Weib, Schwester' statt **idis* (ags. *ides*, as. *idis*, ahd. *itis itins*) dürfte aus lautgesetzlich synkopierten Zusammensetzungen wie *iōd(d)is* (aus **iōd[ī]dis* s. § 183, 1, a) 'Milchschwester', *Valdis* u. a. Namen abstrahiert sein. Wenn die zweite Silbe haupttonig gewesen ist [?], kann das Wort doch auch zu § 131 [wo von der Synkopierung eines kurzen antekonsonantischen Vokals in unbetonter Vorsilbe gehandelt wird] gehören".

nicht bestreiten, dass *idis* und *dis* zusammengehören, ihr Verhältnis muss also anders erklärt werden, und ich glaube meine Ansicht, dass wir in *idis* ein Kompositum von *dis* zu sehen haben, wahrscheinlich machen zu können.

Schon früher habe ich gezeigt¹⁾, dass es ehemals wenigstens im Niederdeutschen und Niederfränkischen ein selbständiges Wort *i* mit der Bedeutung 'Wasser, Bach' u. ä. gegeben habe, das in Flur-, Fluss- und Gewässernamen noch jetzt erhalten ist, und dabei auf *Yssel* = *I-sala*, *Iburg*, *Ibach* und das holländische 'Het Y' verwiesen. Dass letzteres seinen Namen von der dem Buchstaben Y angeblich ähnlichen Gestalt erhalten habe, ist zwar die gewöhnliche Annahme, aber keineswegs eine wahrscheinliche.

Auf meine Anfrage teilt mir nun Herr Dr. Jellinghaus, der an einem westfälischen Ortsnamenbuch arbeitet, noch eine Reihe anderer Namen mit, in denen *i* als Kompositionsglied vorkommt.

Ich wähle die folgenden aus: *Iloh* im Kirchspiel Nortorf bei Neumünster, *Iborn* bei Amelunxberge, *Ihorst* bei Dinklage, *Ibrügge* bei Gütersloh. Noch interessanter ist es, dass, ebenfalls nach seiner Mitteilung, im Dialekte des ehemaligen Niederstiftes Münster *i* noch jetzt als selbständiges Wort mit der Bedeutung Wasser existiert²⁾ und im Westflämischen *dyze* jetzt noch 'Frau' bedeutet³⁾.

Damit dürfte denn auch das Wort *idis* hinreichend aufgeklärt und die Bedeutung 'Meerweib, Wasserjungfrau' als ursprünglich nachgewiesen sein. Wir haben demnach also nicht *idis*, sondern *idis* zu schreiben.

Offenbar war die ursprüngliche Bedeutung des Wortes schon im 9. Jahrhundert (wenigstens mancherorts) nicht mehr klar; ob es überhaupt andern Dialekten als dem sächsischen und fränkischen je eigen war, muss dahingestellt bleiben.

1) Jostes und Effmann Die vorchristlichen Altertümer im Gau Süderberge. Münster 1888 S. 10.

2) Nieberding Geschichte des Niederstifts Münster I 17.

3) Nach einer Mitteilung von G. Gezelle in Kortryk.

Freiburg (Schweiz).

Franz Jostes.

Über den demonstrativen Pronominalstamm *no- ne-* und Verwandtes.

Allgemein bekannt und anerkannt ist, dass es in den idg. Sprachen einen demonstrativen Stamm *eno- ono-* giebt, vgl. ar. *ana-* 'dieser, der, er', griech. *ἐνν* 'der dritte Tag' ('jener Tag'), lat. *enim*, lit. *anàs aĩs* 'jener', aksl. *onъ* 'jener, er' u. A. Zuletzt haben über diesen Stamm gehandelt Brugmann Grundriss II § 409 S. 769 und Felix Sohnsen KZ. XXXI 472 ff. Weniger beachtet scheint der neben *eno- ono-* hergehende kürzere Stamm *no-* zu sein. Einen solchen Stamm nehmen zwar einige Sprachforscher an, vgl. besonders Fick Wbch.⁴ 95, 504 und Torp Beitr. z. Lehre v. d. geschlechtslosen Pronomen in den idg. Sprachen 19¹). Über einige hier in Betracht kommende Bildungen gehen indessen die Ansichten sehr auseinander. Auch sind mehrere Formen in ihrer Zugehörigkeit zu diesem Stamme noch nicht erkannt worden. Ich erlaube mir daher im Folgenden die nach meinem Dafürhalten von dem genannten Stamm ausgehenden Bildungen im Zusammenhang etwas ausführlicher zu besprechen.

Im voraus mag bemerkt werden, dass der Stamm *no-ne-* sich zu *eno- ene- (ono- one-)* ähnlich verhält, wie *ko- ke-* (κεῖνός, κῆνός, lat. Part. *ce*, aisl. *hann*) zu *eko- eke-* (ἐκεῖ, ἐκεῖνός, osk. *eko-*), oder *so-* (ai. *sá, só*, gr. *ὁ, οὗ-τος*, lat. *-se* in *ip-se*) zu *eso-* (ai. *asāu*, umbr. *es-to-*), oder *mo- me-* (gr. *με* usw.) zu *emo- eme-* (gr. *ἐμέ*, arm. Gen. *im* aus **eme*) u. dgl. mehr. Der Zusammenhang zwischen diesen und ähnlichen Formen kann auf zweifache Weise aufgefasst werden:

1) S. übrigens auch Bopp Vergl. Gr. II 177 ff. und Pott Etym. Forschungen I² 299 ff.

entweder beruhen die längeren Stammformen auf Zusammensetzung der kürzeren mit dem Pronominalstamm *e- o-*¹⁾, oder die kürzeren Stammformen sind aus den längeren durch Ablautschwächung hervorgegangen (vgl. *teyo- teye-* neben *tyo- tye-*, *seyo- seye-* neben *syo- sye-*).

Den kürzeren Pronominalstamm *no- ne-* finde ich nun zunächst durch verschiedene, in mehreren idg. Sprachen vorkommende Partikelformen und Adverbien vertreten, die teils als selbständige Wörter gebraucht, teils anderen Pronominalformen, Partikeln usw. zur Hervorhebung oder Verstärkung der Bedeutung angehängt werden.

1.

Berücksichtigen wir zuerst die selbständigen Wörter, so begegnet uns im Altindischen *nānā* 'an verschiedenen Orten, auf verschiedene Weise, mannigfach'. Das Wort lässt sich in *nā+na* zerlegen, d. h. wir haben es wahrscheinlich mit einer reduplizierten Bildung zu thun von derselben Art wie z. B. *tvām-tvam*, *yād-yad* 'was auch immer', *yātha-yatha* 'wie auch immer', lat. *tē-tē*, *quid-quid*, *quā-quā*, ahd. *sō-so*, schw. *ja-ja*, *jō-jō*, *nā-nā* u. dgl. mehr²⁾. Die eigentliche Bedeutung von *nānā* mag 'hie (oder) da', 'so (oder) so', 'auf diese (oder) jene Weise' gewesen sein³⁾. Mit *nā* aus dem kürzeren Stamme vgl. man die Partikel *anā* 'quidem, ja, denn' aus dem längeren.

Man kann *nā* als einen in nominaler Weise gebildeten Instrumental betrachten. Vgl. die von Brugmann Grundriss II 627 u. 783 als Beispiele dieser Bildungsweise angeführten Formen av. *tā*, *yā*, *anā*, griech. lak. *πή-ποκα*, gort. *ῥ̥, ὀπη*, lat. *quō* 'wohin', *quō-modo* usw. Möglich ist auch, dass *nā* einfach auf Dehnung des auslautenden Vokals des Stammes *na-* beruht. Solche Dehnformen sind ja auf dem pronominalen Gebiete überaus häufig: **eġ(h)ō* 'ich' neben **eġ(h)o* ;

1) Vgl. Brugmann Grundriss II § 409 S. 768 f.

2) Eine Übersicht der vedischen Bildungen dieser Art gibt Collitz Verh. d. fünften internationalen Orientalistenkongr. 2, 287 ff., vgl. noch Delbrück Ai. Syntax 51 ff. und Brugmann Grundriss II 95 f.

3) Neben ai. *nānā* steht av. *nanā* Ys. 48, 4, das verschieden gedeutet wird, s. Bartholomae BB. VIII 212, Geldner KZ. XXX 525.

**mē* **tyē* **tē* **sē* 'mich, dich, sich' neben **me* **tye* **te* **sye* **se*¹⁾; ai. ved. *sā* neben *sá*; lat. *cē(-teri)* neben *ce* (in *ce-do*, *hī-c*); ai. *nā* 'nicht', lat. *nē*, air. *nī* neben ai. *ná*, lat. *ne*, got. *nī*, lit. *nė*; ai. *vā* 'oder' neben griech. **ῥε* in *ῥ(-ῥ)έ*, lat. *ve*; lat. Präf. *vē-* (*vē-cors*, *vē-sanus*) neben ai. Präf. *va-* = *ava-* u. A.²⁾.

1) Ein *syē-* neben *sye-* dürfte ausser in got. *swē-s* vorliegen in a) mhd. und. *swā-ger* 'Schwager, Schwiegervater, Schwieger-sohn' neben griech. *ἐ-κυός* etc. b) griech. *ῥ-θός* a. **syē-dhos* neben *ῥ-θός*, *ῥ-θός*, ai. *sva-dhā* (vgl. auch got. *si-dus* von dem neben *sye-* stehenden St. *se-*), c) in dem germ. Völkernamen *Suē-bi* ('die zum eigenen Verbands gehörigen', s. A. Erdmann Über die Heimat und den Namen der Angeln 97f.) neben ai. *sa-bhā*, got. *sibja*, ahd. *siþpa*, mhd. *Sippe*, die aus demselben Stamme *se-* wie got. *si-dus* gebildet sind. Eine *bh-*Ableitung dieses Stammes steckt wohl auch in got. *si-l-ba* 'selbst', womit Windisch Ir. Texte 767 air. *selb* 'Besitz' zusammenstellt. Das vor dem *bh-*Suffix stehende *l-*Suffix mag zunächst mit dem in an. *svi-lí* 'brother-in-law', Plur. *svi-lar* 'the husbands of two sisters', vom St. *sye-*, zusammengehören.

2) Dieselbe Quantitätsschwankung in verschiedenen mit Affixen und Suffixen weitergebildeten Formen: **eġ(h)ō-m* neben **eġ(h)o-m*; lat. *nō-s*, *vō-s*, neben ai. *nas*, *vas*; lat. Abl. *mē(-d)*, *tē(-d)*, *sē(-d)*, die freilich spätere Analogiebildungen sein können, neben ai. *mā-d*, *tvā-d*, lat. *sē-d*; ai. *asāu*, av. *hāu* neben ap. *hauv* wie ai. ved. *sā* neben *sá* (s. Verf. Stud. etymol. 123, Brugmann Grundr. II 775 und die daselbst zitierte Litteratur); ahd. *dā-r*, *hwā-r*, ags. *ðā-r*, *hwæ-r* etc. a. idg. **tē-r*, **qē-r* (dazu Formen auf *ō-r* vielleicht in lit. *kūr* 'wo, wohin', *nė-kur* 'nirgends', *kūtur* 'anderswo' usw., mit Verkürzung von *-ōr -ār* zu *-ur* nach Mahlow D. langen Vok. 115) neben ai. *tā-r(-hī)*, *kā-r(-hī)*. Got. *þar* erklärt Hirt IF. I 29 aus einer Grundform mit langem Vokal urg. **þē-r*, idg. **tē-r* (*-ēr* im Gotischen zu *-ar* in unbetonter Stellung nach Streitberg D. germ. Kompar. auf *-ōz-* 22 ff.); got. *hwar* wäre Analogiebildung nach *þar* (vgl. Brugmann Grundr. II § 192 S. 529). Einfacher ist wohl, got. *þar* *hwar* ai. *tār- kār-* direkt gleichzusetzen, vgl. auch an. *þar hvar*, ags. *þar hwar*. Andere Beispiele des in Rede stehenden Quantitätswechsels s. z. B. bei Osthoff Zur Gesch. d. Perf. 126 ff., Verf. Stud. etymol. 92 f., Johansson BB. XVI 125 f., Brugmann Grundriss II 776. Über den Grund dieses Wechsels habe ich mich a. a. O. dahin ausgesprochen, dass er in den Betonungsverhältnissen zu suchen sei (bes. dem verschiedenen Nachdruck, mit welchem die betreffenden Wörter in verschiedenem Satzzusammenhang gesprochen worden sind), d. h. wir hätten es einfach mit Ablautsvarianten zu thun. Auch jetzt scheint mir diese Erklärung die am nächsten liegende zu sein. Dass die in Rede stehende Dehnung durchweg

Hat auch *nā* in *nānā* neben sich ein kurzvokalisches ai. *na*? Wie mir scheint, verdient es wenigstens erwogen zu werden, ob nicht die im Veda häufig vorkommende Vergleichungspartikel *nā* 'wie' zunächst mit *nā* 'so' in *nānā* 'so-so' zu vergleichen ist. Gewöhnlich hält man diese Partikel für identisch mit dem negierenden *nā*¹⁾. Über die Bedeutungsentwicklung wird im Petersburger Wörterbuch bemerkt: "Die

rythmischer Art sei und in der Tendenz wurzele, mehrere auf einander folgende Kürzen zu vermeiden (dies scheint Brugmanns Ansicht zu sein, da er auf die Ausführungen Wackernagels Das Dehnungsgesetz d. griech. Komposita 7 ff. verweist), ist mir nicht wahrscheinlich. Höchstens möchte ich die genannte rythmische Tendenz als einen mitwirkenden Faktor zum Erzeugen oder Erhalten dieser Dubletten ansehen.

Wie verhalten sich die sog. Dehnformen zu den Instrumentalen wie av. *tā yā*, griech. gort. ἦ ὄπη usw.? Gewöhnlich nimmt man an, dass die Instrumentale mit einem Suff. *e* (Danielsson Grammatiska Anmärkningar I 19 N., J. Schmidt KZ. XXVII 292 f., Pluralbildungen 41 f.) oder *a* (Osthoff Zur Gesch. d. Perf. 574 ff., Brugmann Grundr. II 625) gebildet seien. Dagegen habe ich a. a. O. vermuthet, dass die Instrumentale mit den sog. Dehnformen im Grunde identisch seien, die instrumentale Bedeutung könnte sich in den langvokalischen Formen festgesetzt haben, ohne dass diese mit einem besonderen Suffix gebildet wären (vgl. hierzu auch Johansson BB. XIV 155 N.). Nun hat aber jüngst H. Hirt durch seine Untersuchungen über den schleifenden und gestossenen Ton in den indogermanischen Sprachen (IF. I 1 ff.) die ganze Frage auf eine neue Basis gestellt. Nach Hirt ist der schleifende Ton der griech. Instrumentale von *o*- (*ā*-)St. daraus zu erklären, dass von Anfang an nach dem auslautenden langen Vokal ein Nasal gestanden habe. Ursprünglich sei nach Hirt der Ausgang des Instr. bei den *o*-St. *-ēm -ōm* (bei den *ā*-St. *-ām*) gewesen. In gewissem Satz-zusammenhang sei aber in ursprachlicher Zeit der auslautende Nasal verloren gegangen, und darauf beruhe der schleifende Ton der griech. Instrumentale. Neben den Instrumentalen auf *-ēm -ōm -ē -ō* nimmt aber Hirt durch Dehnung entstandene Lokative auf *-ē -ō* an, die von Rechtswegen gestossenen Ton hätten. Hirts Ausführungen sind gewiss sehr beachtenswert, aber scheinen mir doch nicht in allen Punkten ganz zweifellos. Dies hier näher zu erörtern würde zu weit führen.

1) So z. B. Pott Etymol. Forsch. I² 352, Böhlingk-Roth Wbch. s. v., Grassmann Wbch. z. RV. s. v., Ziener Vergl. Syntax d. indog. Komparation usw. 12, 147 f., Delbrück Altindische Syntax 543. S. auch Miklosich Die Negation in den slav. Sprachen (Denkschriften d. Wiener Akademie XVIII 345 f.).

ursprünglich negierende Bedeutung lässt sich hier recht wohl nachweisen: indem man einem Dinge ein ihm sonst nicht zukommendes Prädikat beilegt, liegt es nahe, dessen materielle Identität mit einem andern Dinge, welchem dieses Prädikat ganz eigentlich zukommt, zu negieren. Ob ich sage: *er wiehert wie ein Pferd*, oder: *er wiehert, obgleich er kein Pferd ist*, oder endlich: *er wiehert, als wenn er ein Pferd wäre*, läuft schliesslich auf Eins hinaus¹⁾. Dem schliesst sich Delbrück a. a. O. etwas zweifelnd an. Er sagt: "Dass die beiden *nā* identisch seien, wird man wohl annehmen dürfen. Die Bedeutungsentwicklung dürfte bei BR. s. v. am besten dargestellt sein". Die Möglichkeit der Entwicklung einer vergleichenden Partikel aus einer negierenden wage ich nicht zu bestreiten; gab es aber im Altindischen ein demonstratives *nā* 'so', was ich, wie gesagt, wegen *nānā* 'auf verschiedene Weise' ('so-so') annehmen zu dürfen glaube, so liegt es gewiss nahe, damit das relative *na* 'wie' zusammenzustellen. Begrifflich würden sich die beiden Partikeln zu einander verhalten wie z. B. got. *sua* 'so' zu *swē* 'wie, gleichwie', formell wie z. B. *nā* 'nicht' zu *nā* in derselben Bedeutung usw.

Nach Grassmann Wörterb. kommt *nā* im RV. auch in der Bedeutung 'sowohl als auch, oder' vor, z. B. *ādrau cid asmā antār durōṇē viśām nā viśvō amṛtaḥ svadhīḥ* 'Im Wolkengeklüft wie in der Wohnung des Menschen ist diesem (Agni) jeder Unsterbliche holdgesinnt' RV. 1, 70, 4²⁾. *kād vō ārtham gāntā divō nā pṛthivyās* 'Zu welchem Zwecke kommt ihr vom Himmel oder von der Erde' RV. 1, 38, 2. Dieser Gebrauch der Partikel, welcher der postulierten negativen Bedeutung noch ferner stehen würde, wäre weiter zu untersuchen³⁾.

1) Etwas anders Ziemer a. a. O.

2) Ganz anders wird aber die Stelle von Ludwig gedeutet.

3) Was mich an der Deutung von ved. *nā* 'wie' zweifeln lässt, sind besonders einige baltisch-slavische Partikeln, die man allgemein mit den Negationspartikeln identifiziert, die aber anderseits von ai. *nā* 'wie' kaum getrennt werden können. Erstens ist zu erwähnen lit. *nei*, das im Gebrauch dem ai. *nā* besonders nahe kommt, z. B. *jis bēga nei vėjo nėsams* 'er läuft wie vom Winde getragen', *nei kōks zuikis* 'wie ein Hase', *jis verkė nei kōks kūdikis* 'er weinte wie ein Kind' usw. (vgl. Kurschat Gramm. d.

Dem ai. *nā* in *nānā* entspricht das versichernde griech. *νή* (*νή Δία*, *νή τοὺς θεοὺς* usw.), lat. *nē* 'fürwahr, ja fürwahr', meist in Verbindung mit Pronomina (*ne ego homo infelix fui* Plaut., *ne ego fortunatus homo sum* Ter., *ne illi multa saecula exspectanda fuerunt* Cic. usw.).

lit. Spr. § 1424, Schleicher Lit. Gramm. § 146, 2 N.). Offenbar verhält sich lit. *neĩ* 'wie' zu ai. *nā* 'wie', wie z. B. lit. *neĩ* 'auch nicht, nicht einmal', lat. *nei nĩ* usw. zu ai. *nā* 'nicht', lit. *nē*, lat. *ne* etc., oder lit. *bei* 'und' zu *be-* (Partikel zur Bezeichnung der Dauer der Handlung), oder gr. *ἐκεĩ* zu lat. *ce(-do)*, vielleicht lit. *szē* 'her' und andere Formenpaare, die als Lokative mit und ohne *i* gelten können (vgl. Brugmann Grundr. II § 424 S. 787). Nach Miklosich Vergl. Gramm. d. slav. Spr. IV 179 ff. kommt in der russischen und kleinrussischen Volkspoesie *ne*, im Russischen und Polnischen auch *nĩ* in derselben vergleichenden Bedeutung vor.

Übrigens kommen hier in Betracht lit. *ne-karp* 'als' nach Komparativen, *pirm-neĩg* (*ne-n-g*) 'ehe, bevor' (Kurschat a. a. O. § 1606, Schleicher a. a. O. § 153), lett. *ne ká* (im Volksliede mit Vorliebe einfaches *ne*) 'als' nach Komparativen, *pirms ne ká* 'priusquam' (Bielenstein Lett. Sprache II § 604c, 614, 11), aksl. *ne-že* 'als' nach Komp. u. A. (s. Miklosich a. a. O. IV 178 ff.). Vgl. hierzu auch ai. *šrēyas—na*, *varam—na* 'besser als, lieber als'.

Wie schon bemerkt, pflegt man die genannten baltisch-slavischen Partikeln sämtlich mit den Negationspartikeln zu identifizieren. Ist dies richtig — und besonders bei dem nach Komparativen vorkommenden *ne* 'als' liegt diese Annahme nicht fern — so wäre wohl auch das ai. *nā* 'wie' von der Negation *nā* nicht zu trennen. Mögen aber die obigen Vergleichungspartikeln mit den Negationspartikeln identisch sein oder nicht, soviel steht jedenfalls fest, wie wohl aus diesem Aufsatz erhellen wird, dass es in den idg. Sprachen eine mit der Negation gleichlautende Partikel **nē* giebt, deren Bedeutung nicht aus der negativen entwickelt ist.

Eine andere Frage ist, ob nicht auch die Negationspartikeln zu unserem Stamme gehören. In formeller Hinsicht liegt diese Annahme nahe, nur ist es schwer zu bestimmen, wie man sich die Bedeutungsentwicklung zu denken hat. Am ehesten wäre wohl an einige von unserem Stamme wahrscheinlich nicht zu trennende Richtungsadverbien (Präpositionen) mit der Bedeutung von Entfernung, Trennung u. s. w. anzuknüpfen: lit. *nā*, lett. *nā*, *nā-st* 'von-weg, fort', griech. *νό-σφι* (s. Verf. Nord. Tidskr. f. Fil. IX 308 ff.). Vgl. *ἀνευ-θε* 'fern', aksl. *в-ъну* 'hinaus': *ἀνευ* 'ohne', *ἀνα-δν-δ* priv. usw., ferner ai. *āpa*, griech. *ἀπό*, lat. *ab*, *po-* im Verhältnis zu alb. *pa* 'ohne', 'un-' in Zusammensetzungen (s. Gustav Meyer Etym. Wörterb. d. alb. Spr. 317), griech. *ἀπ-* 'un-' (*ἀπ-ατος* · *ἀν-ατος* usw. auf der Gortynerinschrift). Möglich ist, dass auch *οὐ*, lat. *h-au-d* (?) mit ai. *dva* 'weg', lat. *au-* usw. zusammenhängt.

Mit ai. *nā*, griech. *νή*, lat. *nē* kann auch die aisl. Part. *ua* zusammengestellt werden. Vgl. z. B. *vartu á land upp? sagði Oddr*; *þat var-na* (= *þat var satt* Örv. 26⁵ = *já* Örv. 27⁴); *þat hefi ek spurt-na* 'das habe ich eben gehört' (Flat. I 433²⁹), s. Fritzner Ordbog² u. Cleasby-Vigfusson s. v. Öfter wird die Partikel Pronominalformen angehängt, s. über diesen Gebrauch unten. Was das Formelle betrifft, so kann *na* durch Verkürzung in unbetonter Stellung aus **nā* entstanden sein, und dies wiederum auf idg. **nē* zurückgehen.

Neben griech. *νή*, lat. *nē* stehen bekanntlich in ähnlicher Bedeutung *vai* (*vai-χι*) 'wahrlich, ja fürwahr' (z. B. *vai δὴ ταῦτά γε πάντα κατὰ μοῖραν εἶπες, vai μὰ τὸδε κήπτρον* usw.; in Antwort 'ja', auch verdoppelt *vai vai*), lat. *nae* (falls es nicht unrichtige Schreibung für *nē* ist, vgl. Georges Lexikon d. lat. Wortf. s. v.). In formeller Hinsicht erinnert *vai* (neben *νή*) an *ai* 'wenn' (neben *ή*), *daí* (neben *δή*), vgl. auch *kai*, das man mit aksl. *cě* 'et quidem', lit. *kaĩ* *kaĩ-p* 'wie' zusammenstellt (der Akzent stimmt nicht)¹). Die asseverierende Bedeutung von *νή*, *vai*, lat. *nē* hat sich wahrscheinlich zunächst aus der modalen 'so' (vgl. ai. *nāna* 'so-so') entwickelt, vgl. *ñ* 'fürwahr' zum St. *e- o-²*), got. *ja jai* 'ja, fürwahr, wahrlich', an. *já*, as. ahd. *jā* usw.³) zum St. *ǵo- ǵe-*.

Aus dem Lateinischen gehören ausser *nē* noch folgende Partikelformen hierher: *nem-pe* 'denn doch, doch ja, allerdings, natürlich, wirklich' usw., *nam* (*namque*) 'denn, nämlich'⁴). Lat. *ne-m* (in *nempe*) ist aus dem St. *nē-* in dersel-

1) Brugmann hält *ai* für Lokativ eines *ā*-Stammes, dagegen *kai* für Nom. Plur. Neutr. (vgl. Gr. Gramm.² § 35, S. 54 A., § 201, S. 223, 225, Grundr. II § 428 S. 791, J. Schmidt Pluralbildungen 227 ff.).

2) S. Brugmann Gr. Gramm.² § 201 S. 222 und die daselbst zitierte Litteratur.

3) Über das gegenseitige Verhältnis der Formen Bremer PBB. XI 31, Lidén Arkiv f. nord. Filol. III 235 f.

4) Zur Bedeutung vgl. ai. *anā* 'quidem, ja, denn', lat. *enim* 'fürwahr, denn, nämlich' usw. aus dem längeren St. *eno-*. Sohnsens Erklärung von *enim* aus einer Grundf. **ene-smi* (KZ. XXXI 473) kann, beiläufig bemerkt, kaum richtig sein. Man hat auch auf die Formen der übrigen italischen Dialekte Rücksicht zu nehmen: osk. *inim*, päl. *inom* 'et', umbr. *enom enem* *ētra, kai, rāp* (Bücheler Lex. It. VIII, Umbrica 206). Hier können wir nicht von einer Grundf. wie der von Solmsen statuierten ausgehen, da ja die Gruppe *-sm-*

ben Weise gebildet wie z. B. *te-m* in *au-tem* aus *tě-* (vgl. griech. αὐ-τε, ai. *u-tā*, aksl. *te* 'und' usw.), *na-m* (vgl. *ta-m*, *qua-m*) verhält sich zum St. *nǎ-* (vgl. *tǎ- qǎ-* im Femininum und Ableitungen wie *tǎ-lis*, *quǎ-lis*, τη-λί-κoc, πη-λί-κoc usw.) wie *ne-m* zum St. *ně-*. Zweideutig ist *num*: es kann zum St. *nǎ-* gehören (wie *tum* zum St. *tǎ-*), aber sein *u* kann auch ursprünglich sein (vgl. *nǎ* in *nu-dius tertius*, *nū-per*, griech. νυ νυv, νὺν usw.).

Das auslautende *-m* der genannten Partikelformen kann man auf die bekannte Partikel *-(e)m* *-(o)m*¹⁾ beziehen, oder, falls Hirts Ausführungen IF. I 13 ff. das Richtige treffen sollten, als ein Instrumentalsuffix betrachten. Im Grunde dürften die beiden Alternativen auf eins hinauslaufen.

Im Altkirchenslavischen begegnet eine Partikel *ne* in *nebo nebonz* 'enim etenim' (= *ne* + *bo* 'denn' + Part. *nz*, worüber weiter unten). Miklosich Vgl. Gramm. IV 183 identifiziert *ne* in *ne-bo* (*nebonz*) mit der Negation. Vielmehr wird *ne-bo* eine Verbindung von zwei synonymen Partikeln enthalten, und *ne* aufs nächste mit lat. *nem* in *nempe* verwandt sein. Vgl. dazu noch lit. *ně-s* *ně-sà* *ně-sàng* (*nę-są* *nę-sang*) 'denn', die wahrscheinlich hierher gehören (s. über die nasalierten Formen Bezzenberger Beitr. z. Gesch. d. lit. Sprache 41).

Neben *ne* in *nebo nebonz* kommen im Altkirchenslavischen *nq* und *nz* in der Bedeutung 'sed' vor. Von diesen Partikelformen entspricht *nq* formell lat. *nam*; *nz* ist zweideutig wie lat. *num*: es kann für **nom* stehen, oder aber gehört es dem St. *nu-* an (s. über diesen Stamm in seinem Verhältnis zu *no-* *ne-* unten).

Der Bedeutungswechsel 'enim' : 'sed' darf nicht auffallen. Anfangs lag in den Partikeln nur eine allgemeine Hinweisung, diese wurde nach verschiedenem Satzzusammenhang in verschiedener Richtung spezialisiert. So bedeutet ja auch z. B. griech. δέ bald 'aber' bald 'denn, nämlich' (z. B. ἀλλὰ τίθεσθ', ἀμφω δὲ πωτέρω ἐκτὸν ἐμείο Il. A 259 u. s.).

in diesen Dialekten erhalten wird: osk. *posmom*, päl. *prismu*, umbr. *pusmie* etc. — Vielleicht steht *enim* für **enem* mit demselben Übergang von *-em* zu *-im*, wie in *undecim*. Oder ist das *i* altererbt?

1) S. bes. Leskien Berichte der Königl. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1884, 94 ff.

Zum Schluss erinnere ich an die bekannte slavische Partikel *na* 'da, da hast du's', Dual. *nata*, Plur. *nate* (vgl. Miklosich Et. Wbch. s. v., Vergl. Gr. IV 94, 156, Brugmann MU. I 165 N. 2). Die Flexion *na nata nate* ist analog mit der in τῇ 'da, nimm', Pl. τῆτε (Sophron), δεῦρο, Pl. δεῦτε. Vgl. auch lit. *nesz necz* 'da, gib her', Pl. *neszte neczte*.

Im sl. *na* usw. scheint die ursprüngliche, deiktische Bedeutung unseres Pronominalstammes bewahrt zu sein. Es fragt sich, ob nicht auch die deutsche als Zuruf, in Fragen usw. gebrauchte Partikel *na* und das damit ungefähr gleichwertige schw. *nå* (setzt älteres **nā* voraus) hierher gehören¹⁾.

2.

Wir haben somit in mehreren indogermanischen Sprachen das Vorhandensein verschiedener einem pronominalen St. *nō-nē-* (bez. *nā-*) angehörigen Partikeln konstatiert. Dabei ist hauptsächlich vom Gebrauch dieser Partikeln als selbständiger Wörter die Rede gewesen. Wie andere Pronominalpartikeln wurden nun auch unsere Partikeln oft anderen Wörtern, bes. pronominalen (Kasusformen, Partikeln usw.) zur Verstärkung der Bedeutung, Hervorhebung usw. angehängt. Diese Verwendung der in Rede stehenden Wörter werden wir jetzt in Betracht ziehen. Ich behandle jede Sprache für sich, erlaube mir jedoch an ein paar Stellen, um Zusammengehöriges nicht auseinanderzureissen, von dieser Ordnung abzugehen.

Zunächst erscheint dann im Altindischen eine angehängte Partikel *nā* in den bekannten Formen: *hi-nā*, *ca-nā*; *vi-nā* und, wie ich glaube, auch in *pū-nā-r*.

hi-nā stimmt in der Bedeutung so ziemlich mit dem einfachen *hi* 'denn' überein. Das Wort kann demnach nicht die Negation enthalten, vielmehr setzt es sich zusammen aus *hi* und einer affirmativen Anhängepartikel *na*, die gewiss mit dem *ne*, das in aksl. *ne-bo ne-bo-nz* 'denn' das erste Glied bildet, identisch ist.

Weniger einfach liegen die Verhältnisse bei *canā*. Bekanntlich ist der Gebrauch dieser Partikel ein dreifacher:

1) Auf die Präpositionen usw. in verschiedener Bedeutung, die zu unserem Stamm gezogen werden können, gehe ich hier nicht näher ein. Vgl. Fick Wbch.³ II 591, Verf. Stud. etym. 13 f.

1) *caná* steht in bejahenden Sätzen im Sinne von 'auch, selbst, sogar, irgend' o. dgl., z. B. *ahám caná tát sūribhir ānaśyām* 'auch ich möchte dies mit den Opferherren erlangen' RV. 6, 26, 7. *ádha caná śrad dadhati* 'dann auch glauben sie' ebend. 1, 55, 5. *kás caná* 'irgend Einer' RV. 1, 113, 8; 3, 30, 1 und auch in der späteren Sprache, der sonst diese Anwendung von *caná* fremd ist.

2) In derselben Bedeutung kommt *caná* sehr häufig in Verbindung mit der Negation *ná* vor, z. B. *índram ná mahná pṛthiví caná práti* 'selbst die Erde kommt dem Indra nicht an Grösse gleich' RV. 1, 55, 1. *yásmād ṛté ná sídhyati yajñó vipaścitaś caná* 'ohne welchen selbst des Weisen Opfer nicht gelingt' ebenda 1, 18, 7; besonders gewöhnlich *ná kás caná* 'nicht irgend Einer' u. dgl. Redensarten. — Dass es in *kás caná*, *ná kás caná* usw. nicht die Partikel *caná* ist, welche 'das interrogative Pronomen indefinit macht', wie man sich auszudrücken pflegt, braucht wohl kaum bemerkt zu werden. Die indefinite Bedeutung lag von Haus aus in dem Pronomen neben der interrogativen.

3) *caná* ist negativ = 'und nicht, auch nicht, selbst nicht', z. B. *mahē caná tvám pára śulkāya dēyām* 'selbst für grossen Lohn nicht würde ich dich hingeben' RV. 8, 1, 5.

Im Hinblick auf den letztgenannten Gebrauch von *caná* könnte man geneigt sein, darin eine Zusammensetzung mit der Negation *ná* zu sehen. Dies ist auch mehrmals angenommen worden, zuletzt von Miss Eva Channing Journal of the American Oriental Society XIII, XCIX und Delbrück Ai. Syntax 544. Nach Miss Channing soll *caná* eigentlich 'auch nicht' bedeutet haben (vgl. unter 3). Diese Bedeutung liege auch bei der Verbindung mit *ná* zu Grunde: *ná — caná* nicht — auch nicht. In dieser Verbindung soll aber das Gefühl für die negative Bedeutung verloren gegangen sein, woraus sich der Gebrauch von *caná* im Sinne von 'auch' (vgl. n. 1) erkläre. Delbrück bemerkt über die Bedeutungsentwicklung von *caná*: "*caná* hat seine, wie mir scheint, ursprüngliche Stellung im Anhang zu einem negativen Satze *tṛtīyam asya nákir ā dadharṣati vāyaś caná patáyantaḥ patatrīṇaḥ* 'an seinen dritten (Schritt) mag sich Niemand wagen, selbst nicht die befügelten Vögel, welche doch fliegen' RV. 1, 155, 5. Daneben erscheinen schon von Anfang unserer Überliefe-

ferung an eingliedrige Ausdrucksweisen, z. B. *ná tvāvaṇ indra kás caná ná jatō ná janiṣyate* 'Niemand, o Indra, ist dir gleich, er ist nicht geboren und wird nicht geboren werden' 1, 81, 5. Von hieraus haben sich nun im Veda zwei abweichende Typen entwickelt:

1) Da in einem eingliedrigen Satze streng genommen die Negation überflüssig geworden ist, so genügt auch *caná* allein, um dasselbe wie in den bisher genannten Sätzen auszudrücken. [Ein Beispiel oben unter 3).]

2) *caná* kommt auch in positiven Sätzen vor im Sinne von 'auch'. [Beispiele oben unter 1).] Man darf wohl annehmen, dass die Bedeutung 'auch' aus 'selbst' entstanden ist, und diese Bedeutung sich in dem Anhang des zweigliedrigen Satzes entwickelte, wo die Wiederholung der Negation nicht unbedingt nötig war".

Ich würde die von E. Channing und Delbrück in *caná* statuierte Bedeutungsentwicklung annehmen können, falls es nur ein negatives *ná* gäbe. Da es aber neben der Negation eine hervorhebende Partikel *na* giebt, so fragt sich, ob wir uns nicht mit dieser Partikel als Ausgangspunkt die verschiedenen Bedeutungen von *caná* einfacher zurechtlegen können. Nehmen wir *caná* als *ca* 'irgendwie, auch, und' + das *na* von *hi-ná*, so erklärt sich unmittelbar die oben unter 1) angegebene Verwendung der Partikel: *caná* ist dem Sinne nach ein leicht modifiziertes *ca* wie *hind* ein leicht modifiziertes *hi*, *kás caná* ist ungefähr dasselbe was *kás ca* 'Einer irgendwie', 'irgend Einer' (vgl. auch lat. *quis-que*). Dieselbe Bedeutung liegt natürlich *caná* zu Grunde, wo es mit der Negation *ná* verbunden ist [vgl. u. 2)]: *ná kás caná* 'nicht Einer irgendwie, nicht irgend Einer' usw. Auch die negative Bedeutung von *caná* 'selbst nicht' [s. u. 3)] lässt sich von diesem Gesichtspunkt aus leicht begreifen. Es ist ja eine wohlbekannte sprachliche Erscheinung, dass ursprünglich nicht-negative Wörter, die häufig in negativem Zusammenhang gebraucht werden, selbst negierende Bedeutung erhalten. Ich brauche in dieser Hinsicht nur auf die allbekannten frz. *pas, point, plus* usw. 'nicht, nicht mehr' (aus der Verbindung *ne-pas, ne-point, ne-plus* usw.) hinzuweisen¹⁾. Andere Analogieen werden sich

1) S. Diez Gramm. II⁴ 479 III⁴ 430. 437. 439 f. 444 f. vgl. auch J. Grimm Gramm. III 726 ff., Brugmann MU. III 14.

unten ergeben. Auf derselben Ellipse wie die negative Bedeutung von frz. *pas* kann auch die von ai. *caná* beruhen.

Die ai. Partikel darf übrigens nicht von ausschliesslich altindischem Standpunkte aus beurteilt werden, denn sie hat ja in anderen idg. Sprachen Verwandte: av. *cina* für **cena*, **cana* (vgl. Hübschmann Zur Kasusl. 287, KZ. XXIV 328 N. 2, Bartholomae AF. II 126), got. *hun* aus einer Grundf. mit reduziertem Vokal der ersten Silbe **q̃nne* (*ni ains-hun* 'nicht irgend Einer', *ni hwan-hun* 'niemals', *ni hwas-hun* 'Niemand', *ni hweilô-hun* 'nicht eine Stunde', *ni manna-hun* 'Niemand'; ohne *ni*: *pis-hun* 'μάλιςτα, meist, besonders, vorzüglich'), daneben eine Form mit 'grammatischem Wechsel': **q̃in* aus **-gene*¹⁾ (ahd. *wer-gin*, as. *hwer-gin* 'irgendwo', *ni hwer-gin* 'nirgends' usw.; an. *hvat-ke* 'quodque', mit folgender Relativpart. 'quodcumque', *hver-ge hvar-ge* 'quisque', mit folgender Relativpart. 'quicumque', *hvar-ge* in gleicher Bed. von zweien, *hver-ge hvar-ge* 'ubique', mit folgender Relativp. 'ubicumque' usw.)²⁾. Sehr lehrreich ist die in der an. Partikel mehrmals hervortretende negative Bedeutung, z. B. *en-ge* 'Niemand' (gegenüber got. *ni ains-hun*), *man(n)-ge* dass. (: got. *ni manna-hun*), *hver-ge* 'nirgends' (: as. *ni hwer-gin*) usw. Dass hier wie in frz. *pas*, *point*, *plus* die negative Bedeutung an Stelle einer früheren positiven durch Weglassung der Negationspartikel eingetreten ist, scheint allgemein anerkannt zu sein. Wenn möglich noch deutlicher tritt die Ellipse hervor in an. *vátttr* (*váttke*) 'nichts', eig. 'etwas' (vgl. d. *Wicht*) neben got. *ni valhts*, *ni vaiht*. Ich sehe hierin eine weitere Stütze für die oben über die Bedeutungsentwicklung in ai. *caná* ausgesprochene Ansicht. Das negative *caná* verhält sich zu *ná* — *caná* ganz wie das negative an. *-ge* zu got. *ni* — *hun*.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch auf die im Litauischen und Lettischen bei (Interrogativen-) Indefiniten in ähnlicher Funktion wie ai. *caná* vorkommende Partikel *ne* aufmerksam machen: lit. *ne-kuřs* 'ein gewisser' (zu *kuřs* 'wel-

1) Dieser Fall von Partikelablaut ist den von Kretschmer KZ. XXXI, 364 f. behandelten anzureihen.

2) Verwandt ist vielleicht auch lit. *kana* in *kanakiek* (*kanakėk*), *kanakieli* (*kanakeli*) 'einige', *kanakur* 'mancher Orten', *kanakados* 'manchmal', vgl. Geitler Lit. St. 89, Fortunatov BB. III 56. Dagegen lat. *quonque cunque* ist wohl *quom* + *que*.

cher'), *ne-kur*, *kur ne kur* 'irgendwo, hin und wieder' (zu *kuŗ* 'wo, wohin'), *ne-kadā*, *kadā ne-kadā* 'hin und wieder' (zu *kadā* 'wann'), lett. *kā nē kā* 'auf irgend eine Weise, so oder so', *kāds nē-kāds* 'irgend ein irgend wie beschaffener', *kūr nē-kūr* 'sei es wo es sei, ubicunque' usw.¹⁾. Wie sich die Funktion dieser Partikel aus der Negation erklären lässt, sehe ich nicht und wage daher die Vermutung, dass wir es hier nicht mit der Negation zu thun haben, sondern vielmehr mit derselben hervorhebenden Partikel, die das Schlussglied von ai. *canā* usw. bildet²⁾. Zur Stellung des *ne* vor den Pronominalformen vgl. die oben erwähnten Bildungen lit. *kana-kur*, *kana-kados* usw. im Verhältnis zu ai. *kāš canā*, *kadā canā* usw.

Wie unten näher gezeigt werden wird, kommt im Avestischen eine Partikel *na* bei Interrogativen vor: *kas-nā* 'wer denn' Ys. 45, 3 usw. Dies *na* = idg. **ne* verhält sich zu dem mit Indefiniten verbundenen *ne* kaum anders als z. B. *nam* in lat. *quis-nam* 'wer denn' zu *nam* in *quis-nam* 'irgend Einer' (*num quis-nam*).

Übrigens mögen schon hier ein paar lateinische Bildungen erwähnt werden, in denen die Partikel *ne* ähnlich zu fungieren scheint wie in den oben angeführten baltischen Formen. Erstens das inschriftlich vorkommende *quandō-ne*³⁾: *Si quis quod quandone ex libertis libertabusque alienum corpus inferre voluerit, tunc inferet* — — —, d. h. wenn jemand zu irgend welcher Zeit (= *quandoque*) usw. (CIL. VI 22276); — — *ut, quandone ego esse desier (= desiero), pariter cum eis ponar* (Orelli Inscr. 4370), wo also *quandone* etwa dasselbe wie *quandocunque* ist. Ferner *quīn* 'irgendwie' in den neben *aliō-quī* *ceterō-quī* stehenden Formen *aliō-quīn*, *ceterō-quīn*. Ribbeck Beiträge z. Lehre v. d. lat. Partikeln 19 ff. will die Echtheit dieser Formen nicht anerkennen, und Stolz Lat. Gr.² 316 hält sie für 'gelehrte Produkte'. Indessen ist *aliō-quīn* häufig genug belegt (s. Georges Lexikon d. lat.

1) Vgl. Kurschat Gramm. d. lit. Spr. § 993, Wbch. s. vv., Bie-lonstein Lett. Spr. §§ 162. 387, 3. 395.

2) Vielleicht gehört auch aksl. *ně* in *ně-kato* 'aliquis' usw. hierher. Anders darüber Miklosich Vergl. Gr. IV 172.

3) Vgl. Zimmermann Archiv f. lat. Lexikographie V 569.

Wortf. s. v., der sich gegen Ribbeck wendet); auch lässt sich die Bildung dieses *quīn* wohl begreifen. Neben dem indefiniten *quī* 'irgendwie' (Instrumentalis d. St. *qī-*) kann in ungefähr derselben Bedeutung ein **quī-ne*, d. h. *quī* mit der oben besprochenen, hervorhebenden Partikel *ne*, gestanden haben, vgl. *quando* : *quando-ne*, ai. *kāś ca* : *kāś ca-nā* usw. Aus **quī-ne* ging durch Apokope des auslautenden *e* *quīn* hervor¹⁾.

Nach den obigen Ausführungen erscheint als verallgemeinernde Partikel bei Indefiniten 1) einfaches **qe* (ai. *kāś ca*, lat. *quis-que* u. A.); 2) einfaches *ne* (lit. *ne-kuī's*, lat. *quandō-ne* usw.); 3) zusammengesetztes **gene* **q̃pne* (ai. *kāś cand*, got. *-hun* usw.). Es fragt sich nun, ob in derselben Funktion auch ein **ne-qe* **p-qe* mit umgekehrter Reihenfolge der Glieder vorgekommen ist.

Ein vollvokalisches **ne-qe* weiss ich wenigstens als verallgemeinernde Partikel bei Indefiniten nicht zu belegen, aber vielleicht lässt sich ein **p-qe*, das sich zu **ne-qe* verhält wie **q̃pne* (got. *hun*) zu **gene* (ai. *cand*), nachweisen. Die got. Partikel *-uh* (*hwaz-uh*, *hwarjiz-uh* 'jeder', *hwapar-uh* 'jeder von beiden' usw.) lässt sich, wie Bezzenberger Untersuchungen über die got. Adv. u. Part. 98 ff. und Lidén Arkiv f. nord. Filol. IV 99 ff. hervorgehoben haben, nicht ohne weiteres dem lat. *que*, ai. *ca* gleichsetzen. Bei dieser Annahme, die z. B. noch von Kluge Et. Wbch.⁴ 249, Pauls Grundriss I

1) Von diesem *quīn* zu trennen ist die Konj. *quīn* 'so dass nicht' usw., sowie *quīn* 'warum nicht' (*quīn conscendimus equos?* usw.) a. *quī* + *ne* 'nicht'. Identisch mit dem letzteren ist wahrscheinlich das bei Imperativen usw. vorkommende *quīn* (*quīn dic* usw.), das auf Umdeutung von Fragesätzen wie *quīn conscendimus equos* in Aufforderungssätzen beruhen kann. Analogieen aus anderen Sprachen bei Paul Prinzipien 197 f. Dagegen lässt sich bezweifeln, ob das versichernde und steigernde *quīn* 'fürwahr, wirklich, vielmehr, ja vielmehr' aus *quīn* 'warum nicht' zu erklären ist. Man hat das versichernde *quī* zu beachten: *hercle quī*, *edepot quī* u. a. bei Plautus (s. z. B. Brix⁴ zu Capt. 553), *at-quī* die ganze Sprache hindurch. Handschriftlich kommt bei Plautus neben *hercle quī* *hercle quīn* vor, Rud. 760 *at quīn*. Spätere Belege von *atquīn* s. bei Georges Lexikon d. lat. Wortf. s. v., Neue Formeln.² 802. Ich halte es nicht für unwahrscheinlich, dass das versichernde *quīn* 'fürwahr' = *quī* 'fürwahr' + das hervorhebende *ne* ist. Vgl. auch Zeyss KZ. XIX 169.

344, 393 und Feist Grundr. d. got. Etymol. 126 vertreten wird, bleibt ja nämlich das *u* ganz unerklärt. Dies *u* mit Braune Got. Gramm.² § 24 A. 2 für einen im Gotischen entwickelten Svarabhaktivokal zu halten, geht nicht an, zumal da es doch aller Wahrscheinlichkeit nach lang gewesen ist (sonst wäre **aiūh* zu erwarten). Lidén (vgl. auch Bezzenberger a. a. O.) leitet got. *-ūh* wohl mit Recht aus **nqe* her¹). In *n-* möchte ich dann die schwache Stufe der oben besprochenen verallgemeinernden Partikel **ne* sehen; **qe* ist = lat. *que*, ai. *ca* usw., d. h. got. *-ūh* wäre sozusagen eine Umwendung von ai. *caná*, got. *hun*, es enthielte dieselben Elemente wie diese, aber in umgekehrter Reihenfolge. Got. *-ūh* (*-h*) wird bekanntlich nicht nur nach Indefiniten, sondern auch nach Demonstrativen als verstärkendes Anhängsel gebraucht (*sa-h*, *þat-uh* usw.); ausserdem kommt es als satzverbindende Partikel vor. Auch diese Funktionen teilt es, wie wir z. T. im Vorhergehenden gesehen haben, z. T. unten finden werden, mit der Part. **ne*. Auch **qe* wird, wie bekannt, sowohl als Verstärkungspartikel nach Demonstrativen, als auch in satzverbindender Funktion gebraucht.

Kehren wir nunmehr zum Altindischen zurück. Wir glaubten, dort das Anhängsel *nā* = **nē* ausser in *hindā candā* noch in *vi-nā* und *pū-na-r* annehmen zu dürfen.

Ai. *vi-nā* 'ohne, mit Ausnahme von, bis auf', womit J. Schmidt KZ. XXVII 286 (vgl. auch Pott Et. Forsch. I² 718) aksl. *vb-nē* 'draussen', *vznz* 'hinaus', aus **vznz* assimiliert²), pr. *winna* 'heraus', *iswinadu* 'äusserlich' vergleicht, ist offen-

1) Die neben *-ūh* stehende Partikelform *-h* erklärt Lidén aus einem mit **nqe* wechselnden **nge*. **nqe* (woraus **unhi -ūh*) habe ursprünglich nach konsonantisch schliessenden Formen (vgl. *hwaz-ūh* *hwazjiz-ūh*) gestanden; **nge* dagegen (woraus **nhi -h* mit Nasalierung und Verlängerung des vorhergehenden Vokals, falls er vorher kurz war) nach vokalisch auslautenden (vgl. *hwō-h* *hwā-h* *hwa-nō-h* usw.). *þat(a)-ūh*, *þan(a)-ūh* usw. seien jüngerer Ursprungs.

Auch Lidén hat, wie ich höre, daran gedacht, dass **nqe* eine Zusammensetzung von zwei Partikeln **ne* + **qe* sei, die auch in *denique*, *donec* enthalten wären, und mit umgekehrter Reihenfolge in got. *hun*, ai. *canā*.

2) Nach Jagić Arch. f. slav. Phil. I 17. Dagegen Leskien Handbuch 22, vgl. auch Brugmann Grundr. II 615, wo aksl. *v-znu* mit *āveu* zusammengestellt wird.

bar = *vi* 'entfernt, von, weg' usw. + *na*. — Weniger durchsichtig ist *púnar* 'zurück, wieder, hinwiederum, ausserdem, dagegen, aber usw.' Dass das Wort etwas mit griech. πάλιν zu thun habe¹⁾, ist aus lautlichen Gründen unwahrscheinlich. Ich nehme als Grundf. **pu-ne-r* an. Der erste Bestandteil *pu* lässt sich mit griech. πν- in πύ-ματος 'der äusserste, hinterste, letzte' gleichstellen²⁾. Wie neben av. *ana*, griech. ἀνά usw. ein *u*-St. in av. *an-u*, ai. *an-u* vorliegt, wie neben griech. πρό ein πρ-υ- steht (πρύτανις, διαπρύσιος), neben dem Pronominalst. *go*- ein *q-u*- usw. (s. über diesen Stammwechsel weiter unten), so kann es auch neben **apo* **po* 'ab, abseits, von' usw. (ai. *āpa*, av. *apa*, griech. ἀπό, lat. *ab*, *po*- in *pōno* aus **po-sino*, *po-lío* usw.)³⁾ ein **ap-u* **p-u* gegeben haben: vgl. lesb. thess. ark. kypr. ἀπύ, wozu πύ(-ματος), *pú(-nar)* in demselben Verhältnis stehen können wie **po* zu **apo*. Für **apu* könnte man noch in Anspruch nehmen: aisl. Nominalpräf. *au*- aus **abu*- nach Noreen Pauls Grundr. I 466 (*au-vird* 'verächtlicher Mensch', *au-lande* 'Landflüchtiger' usw.), *qfu-gr*, ahd. *abu-h*, as. *ābu-h* 'abgewendet, verkehrt, böse' (**apu-ko*-, vgl. ai. *ānu-ka*-), daneben *epu*- (über den Ablaut *e* : *a* d. h. *ə* in Partikeln s. unten) in got. *ibuks* 'rückwärts, zurück' (**epu-go*- verhält sich bez. der Ableitung zu **apu-ko*- wie z. B. ai. *ārbha-ga*- zu *arbha-kā*-, s. übrigens Kluge Stammbildungslehre § 212, Brugmann Grundriss II § 91 S. 260 f.). — Das Lokadv. *pu*- wurde nun mit der Partikel *na* verbunden wie *vi* mit *na*. An **pú-na* ist dann ein *r*-Suffix angetreten. Dies ist zweifelsohne das in *tá-r(-hi)*, *yá-r(-hi)*, *ká-r(-hi)*, *upá-r(-i)*, griech. ὑπέ-ρ usw. vorliegende Lokalsuffix *r*, worüber ich ausführlich gehandelt habe Stud. etym. 84 ff.⁴⁾

Als einen ziemlich nahen Verwandten zu *pú-na-r* be-

1) Vgl. Bartholomae BB. XV 18.

2) S. weiter Bugge BB. XIV 68, Verf. Nord. Tidsk. f. Filol. IX 311. Vgl. auch Johansson PBB. XV 230.

3) Vgl. Osthoff MU. IV 340 f.

4) Vgl. auch Johansson BB. XIV 163, XVI 130 ff., Bartholomae ebend. XV 14 ff. Mit *púnar* hinsichtlich der Bildung einigermassen analog ist vielleicht lit. *tenuĩ* 'dort, dorthin'. Vgl. einerseits *tē-n* 'dort' (dessen *n* mit der oben besprochenen Partikel **ne* zusammenhängt, s. unten), anderseits die Adv. auf -*ur* wie *kuĩ*, *kĩtur* usw. deren -*ur* in *tenuĩ* analogice eingedrungen ist.

trachte ich ahd. *fo-na fo-n*, nhd. *von*, as. *fana fan fon*. Über den ursprünglichen Auslaut der germanischen Wörter will ich bei der grossen Unsicherheit, die auf dem Gebiete der germanischen Auslautgesetze noch immer herrscht, nichts entscheiden. Nur soviel scheint mir sicher, dass das ableitende *n* in *fo-na fa-na* identisch ist mit dem von *pú-na-r*. Betreffs der Wurzelsilbe der germ. Partikeln muss jedenfalls *fa-* in *fa-na* auf **po-* = lat. *po-*, Nebenf. zu *pu-*, zurückgeführt werden. Auch *fo-* in *fo-na* leitet man gewöhnlich aus derselben Grundform her und erklärt das *o* (statt *a*) aus der Nebentonigkeit der dasselbe enthaltenden Silbe¹⁾. Nach den vorstehenden Ausführungen bietet sich die Möglichkeit, *fo-* aus *pu-* herzuleiten und mit *pu-* in *pú-na-r* gleichzustellen: *fo-na* würde sich zu *fa-na* verhalten wie z. B. av. *ku-þa* 'wie' aus dem St. *qu-* zu *ka-þa* dass. aus dem St. *qo-*. In begrifflicher Hinsicht kann man das Verhältnis von *fona* usw. zu *púnar* 'zurück, wieder, wiederum, aber' mit dem von nhd. *ab*, mhd. *abe ab*, ahd. *aba* zu nhd. *aber*, mhd. *aber*, ahd. *abur arar* 'wieder, abermals, dagegen, aber' vergleichen. Beachte übrigens alb. *pa* 'wieder, wiederum', *prapë* aus *per* + *apë* (= ἀπό) 'wieder, zurück' (G. Meyer Et. Wbch. d. albanes. Spr. 317, 351).

Ich mache hier auch auf das pr. *pa-ns* in *pans-dau* 'nachher, darauf, alsdann' aufmerksam (über das Affix *-dau* s. unten). Dies *pa-ns* mag auf Mischung einer *n*-Ableitung von **po* mit der *s*-Ableitung **po-s* (ai. *paś-cā*, av. *pas-ca*, lat. *pos pos-t*, lit. *pàs*, aksl. *poz-dъ*, *poz-dě* 'spät' u. A.)²⁾ beruhen. Dieselben suffixalen Elemente, aber in umgekehrter Reihenfolge begegnen in lat. *pōne* aus **po-s-ne*, vgl. auch av. *pas-ne*, das sich im Ausgang an den Lokativ der *o*-St. angeschlossen hat.

Eine Partikelform ai. **na-m* (vgl. lat. *nem-pe*, aksl. *nъ*, falls aus **nom*) neben *na* könnte man suchen in den Adverbien *nā-nām* 'jetzt, nun' (neben *nā nū*) und *nānā-ndm* =

1) Paul in seinen und Braunes Beitr. VI, 186 ff., Osthoff MU. IV 340 f. — Singer PBrB. XI 288 nimmt an, dass *o* in *fona* auf späterer Verdampfung von *a* beruhe.

2) Das alb. *pas* kann nicht aus **pos* erklärt werden, es scheint auf eine Grundform mit *k* hinzuweisen (G. Meyer a. a. O. 322).

nāna (s. oben S. 200). Doch lässt sich vielleicht auch eine Kasusform von Adjektivableitungen *nā-na- nānā-na-* annehmen (s. weiter unten). Mit ai. *nā-nām* vgl. lit. *nā-nāi*, aksl. *ny-ně*.

Wir gehen jetzt vom Altindischen zum Avestischen über. Schon oben wurde bemerkt, dass hier eine Partikel *na* in Verbindung mit Interrogativen auftritt: *kas-nā* 'wer denn' Ys. 44, 3 u. s., Akk. *kēm-nā* Ys. 46, 7. Dazu *cipenā* (*cip* + *nā*) 'wie etwa' Ys. 44, 20 (vgl. Bartholomae AF. II 187). Aber auch nach Demonstrativen (Relativen) begegnet diese hervorhebende Partikel: *apa-nā* 'dann', *japa-nā japa-na jap-nā* 'wie' usw.¹⁾.

Von *pas-ne*, das mit lokativischem Ausgang versehen ist, war schon oben die Rede. Ich erinnere auch an *us-naṃ* 'obenan' Ys. 10, 13, das sich in der Endung an *apaṃ* 'fort, hinfort', *pas-caṃ*, *paurvaṃ* (s. Bartholomae Studien II 50 N. 1)²⁾ angeschlossen haben kann.

Auch im Griechischen begegnet eine hervorhebende Partikel **ne* im thess. $\delta\text{-ve} = \delta\text{-}\delta\epsilon$ (z. B. τόνε SGDI. 345, 20, 46, τάνε 345, 23, 45, und mit Flexion beider Bestandteile wie in τῶνδεων, τοῖςδεcc: τοῖνεoc 345, 15, τοῦννεουν 17). Man hat vermutet, dass dies -ve auf griechischer Neubildung beruhe. So äussert Brugmann Gr. Gram. 2 § 94 S. 130: "Unter der Voraussetzung, dass -ve für -v eingetreten war (nach der Analogie von $\delta\text{-}\delta\epsilon$, indem man το-ví [vgl. ark. τω-ví 'huius', ταν-ví 'hanc'] mit το-δί parallelisierte, könnte man in diesem Element die Partikel -m -om sehen, die beim Pronomen vom Gen. Sing. auf die anderen Formen wäre übertragen worden". Auch J. Baunack Studien auf d. Gebiete d. griech. u. d. arischen Sprachen I 56 meint, dass "die Thessaler -vi in -ve verwandelt hätten", bestimmt aber nicht, auf welchem Wege dies geschehen wäre. Ich meinestils möchte nicht Brugmanns und Baunacks Ansicht von der Unursprünglichkeit des thess. -ve beitreten. In mehreren idg. Sprachen begegnet eine Partikel **ne* in gleicher oder ähnlicher Funktion wie -ve im thess. τό-ve usw. Wir können, scheint mir, mit grosser

1) Vgl. Hübschmann Zur Kasusl. 287, Geldner Drei yasht 42, 130.

2) Steckt in diesen Formen dieselbe Bildung wie in ai. *uttarām*, *pratarām*, *pratamām* usw., etwa ein Instrumental auf -ām (-ēm -ōm)?

Wahrscheinlichkeit eine idg. deiktische Partikel **ne* konstruieren. Dann liegt es ja nahe, auch das thess. *-ve* als einen Repräsentanten dieser Partikel anzusehen. Ich habe schon Stud. etym. S. 73 N. 1 das thess. *-ve* mit av. *-na* in *kas-nā*, lat. *-ne* in *pō-ne*, *super-ne* (vgl. auch *hoci-ne* usw. unten) zusammengestellt und halte auch jetzt noch an dieser Ansicht fest. Ähnlich Prellwitz De dial. thess. 41 N. 1, Danielsson Epigraphica 50, Fick Wbch.⁴ 504.

Vielleicht ist auch die langvokalische Form **nē* im Griechischen vertreten: vgl. ἐρώ-νη, τύ-νη, falls die Formen so zu zerlegen sind. Gewöhnlich teilt man, wie bekannt, ἐρώ-νη, τύ-νη und betrachtet -η als eine angetretene Partikel = ai. *ā* usw.¹⁾ Ich halte jedoch im Hinblick auf thess. *-ve*, lat. *ego-ne*, *tu-ne* (s. unten), an. *þér-na* *tibimet* usw. (vgl. unten) die Teilung ἐρώ-νη τύ-νη für ebenso möglich²⁾: -νη in ἐρώ-νη zu -ve in τό-ve wie ai. *-nā* in *vī-nā* zu *-na* in *hī-nā*, *ca-nā*. Über die mit thessal. *-ve* nahe verwandten Partikelformen ark. -vi (τω-ví, ταν-ví), ark. -vu (τά-vu), kypr. -vu (δ-vu τόν-vu) s. unten.

Gehen wir zum Lateinischen über, so begegnet uns hier in der älteren Sprache öfters ein affirmatives, verstärkendes *ne*, das den persönlichen und demonstrativen Pronomina angehängt ist. Vgl. z. B. *egone si post hunc diem multivero, etiam quod egomet certo sciam, dato excrucium me* Plaut. Mil. 565, *Tibine ego, si fidem servas mecum, vineam pro aurea statua statuam* Curc. 139, in der bestätigenden Antwort auf eine verwundernde Frage: (*Egone?*) *Tune 'ja du'* Trin. 634 u. s.; nach Demonstrativen: *hocine si miles sciat, credo hercle hasce aedes sustollat totas atque me in crucem* Mil. 310, *hicine me si inparatum in veris nuptiis adortus esset, quos mihi ludos redderet* Ter. Andr. 478 u. s. Weitere Beispiele mit ausführlicher Besprechung s. bei Minton Warren American Journ. of Phil. II 51 ff. ('On the enclitic *ne* in early latin'), vgl. auch Brix² zu Mil. 310. Man hat an Stellen wie den oben angeführten oft gegen die Handschriften den Text

1) Vgl. J. Schmidt KZ. XIX 282, G. Meyer Gr. Gramm.² 381, Brugmann Gr. Gramm.² 132.

2) Vgl. auch Torp Beiträge z. Lehre v. d. geschlechtlosen Pronomen 24, Fick Wbch.⁴ 504.

geändert, aber mit Unrecht. Die Annahme eines hervorhebenden oder verstärkenden *ne* lässt sich nicht umgehen. Warren a. a. O. S. 76 f. leitet dies *ne* aus **nem* her und stellt es mit *nem-* in *nempe* unmittelbar zusammen. Das ist sicher unrichtig; vielmehr ist die lat. Partikel zunächst mit griech. -ve (thess. τό-ve), -vη (ἐρώ-vη) zu vergleichen¹⁾.

Dieselbe Partikel tritt nun im Lateinischen auch in anderen Fällen auf²⁾. Erstens kommen in Betracht die bekannten Bildungen: *dēnique*, *dōnique*³⁾, *dōnec*, *dōnicum*, deren Erklärung freilich in mehreren Hinsichten grosse Schwierigkeiten bietet. Die Behandlung, welche diese Partikeln jüngst durch A. Zimmermann Archiv f. lat. Lexikographie V 567 ff. erfahren haben, kann, wie mir scheint, nicht als befriedigend gelten. Ich halte folgende Auffassung der Formen für die wahrscheinlichste.

Die ersten Bestandteile der genannten Partikeln: *dē-* *dō-* sind auf den neben *tē-* *tō-* (*tā-*) stehenden Pronominalstamm *dē-* *dō-* (*dā-*) zu beziehen. Dieser Stamm liegt u. A. vor in griech. (δ-)δε, -δε in δόμον-δε usw., δε-ὕπο (über die Bildung s. unten), Part. δέ⁴⁾, (ἰ-)δέ⁵⁾, δή, ἧ-δῆ etc.; lat. -*de* in *quan-de*,

1) Die Fragepartikel lat. *-ne* dürfte nicht durchgängig gleich der Negation sein, sondern z. T. aus dem affirmativen *-ne* geflossen sein, wie auch Warren andeutet a. a. O. p. 72 f. Vgl. av. *kas-nā*, *quis-nam*, ferner das ahd. *na* (bei Notker) in Sätzen wie *ne weist tu na* 'nescisne'? usw. (Grimm Deutsche Gr. III 755).

2) Vgl. im allgemeinen Zeyss KZ. XIX 163 ff.

3) Lucretz II 1116 u. s., Orell. inscr. 4370. *doneque* hat Rose bei Vitruv für *denique* ediert, sonst kommt die Form nach Georges Lexikon d. lat. Wortf. s. v. *donec* nur Evang. Palat. ed. Tischend. Luc. 21, 24 u. 32; 22, 34 vor.

4) Wie mir scheint, ist es nicht nötig, wegen des Funktionswechsels das -δε in δ-δε von -δε in δόμον-δε und dem satzverbindenden δέ zu trennen. Auszugehen ist von der dem Pronominalst. *de-* *do-* wie anderen Pronominalstämmen ursprünglich inhärierenden deiktischen Bedeutung 'hier', 'da' oder dgl.: δ-δε ist 'der hier'. Diese deiktische Bedeutung tritt auch in δε-ὕπο 'hierher' hervor. Die Bedeutung 'hier', 'da' oder dgl. lag auch der Partikel zugrunde, wenn sie Kasusformen mit Lokalbedeutung angehängt wurde: δόμον-δε 'nach dem Hause da', πόλιν-δε 'nach der Stadt hin' usw. In solchem Zusammenhang nahm dann die Partikel die Bedeutung 'zu' an. Diese Bedeutung lag nicht von Anfang an in der Partikel, sondern wurde ihr durch den Zusammenhang zugeführt. In

quam-de = 'quam' (vgl. umbr. *pane*, *ponne*, osk. *pan*, *pūn*, *pon*), *-dō* in *quan-dō* (*quandō-ne*), **i-dō* 'jetzt' (zu erschliessen aus *idō-neus*, s. Pott Et. Forsch. II² 2, 1044 A.)¹⁾, vgl. ai. *i-dā* 'jetzt', *ta-dā* 'dann', *ya-dā*, *ka-dā* usw., lit. *ta-dā* 'dann', *ka-dā* 'wann'; aksl. Adv. auf *-de -dē -da -du* wie *kъ-de kъ-dē* 'wo', *kъ-da* 'quando', *kъ-dē kъ-da kъ-du* 'qua, unde', *-gda* aus **k(i)-dā* in *tъ-gda* 'dann' usw. (nach Kozlovsky Arch. f. slav. Phil. X 658) u. A. mehr²⁾).

dē- in *dē-nique* lässt sich mit griech. *δή* vergleichen; das damit ablautende *dō-* in *dō-nique*, *dō-nec* ist zweifelsohne mit *-dō* in *quan-dō* identisch. Als ursprüngliche Bedeutung von *dē*, *dō* können wir 'da, dann' oder dgl. voraussetzen³⁾.

anderem Zusammenhang hätte sie andere Bedeutungen annehmen können, z. B. wenn sie mit einem 'von-Kasus' verbunden worden wäre, die Bedeutung 'von' oder dgl. Diese Bedeutung tritt in dem zweifelsohne mit griech. *-δε* verwandten lat. *dē* hervor (in Zusammensetzungen wie *dē-dico* nähert sich jedoch das lat. *dē* begrifflich an griech. *-δε*).

Endlich konnte unsere Partikel wie andere Pronominalpartikeln als Bindoglied zwischen Sätzen angewandt werden. Auch dann lag in der Partikel zunächst nur eine allgemeine Hinweisung auf das vorher Gesagte. Dann nahen sie je nach dem Zusammenhang verschiedene Bedeutungen an: 'und' 'aber' 'also' 'denn' 'nämlich' usw. — Nach dem Gesagten sehe ich nicht, was uns hindern könnte, in der Konjunktion *dē* dasselbe Wort anzunehmen wie in (*δ-*)*δε*, (*δόμων-*)*δε*. Ist doch auch beispielsweise das ai. hervorhebende *ā* identisch mit dem anreihenden *ā* 'und, auch' und mit der Präposit. Postposit. *ā* 'zu-hin', 'von-her' usw.

Die von J. Baumbach Studien I 55 gegebene Deutung von *δ-δε* halte ich für ganz unwahrscheinlich, vgl. auch Brugmann Gr. Gramm.² § 94 A. 1 § 201. Brugmann stellt *dē* 'aber' mit aksl. *že* dass. zusammen. Die aksl. Partikel kann doch ebensowohl mit ai. *gha*, *ha* zusammengehören.

5) Wie ai. *utā* aus *u+ta* : aksl. *te* 'und' zusammengesetzt ist, so beruht wohl auch *i-dē* auf Zusammensetzung von zwei synonymen Part. *i+δē*. Vgl. das einmal vorkommende kypr. *ī* 'oder' (SGDI. 60, 24)?

1) Wegen der Ableitung vgl. *ultrō-neus*, *extrā-neus*. Die Bedeutungsentwicklung in *idōneus* ist mit der in griech. *ἐπίτηδες* 'gerade dazu, absichtlich' (a. *ἐπὶ *τῶδε*, s. Buttmann Lexilogus I 46, Brugmann Grundr. II 684, 791), *ἐπιτήδειος* 'passend' usw. einigermaßen analog.

2) S. besonders Bréal Mém. de la Soc. de Lingu. I 193 ff.

3) Zimmermann a. a. O. 568 nimmt in *dōnique*, *dōnec* eine

An *dē-*, *dō-* trat nun die verstärkende Partikel *ne* und so entstanden **dē-ne*, **dō-ne* etwa = 'dann eben' oder dgl. Ich kann den Gelehrten nicht beistimmen, welche hier Zusammensetzung mit der Negation annehmen. In Sätzen, welche durch 'bis, bis dass' eingeleitet sind, kann wohl eine von unserem Standpunkt aus pleonastische Negation vorkommen (vgl. z. B. was Miklosich aus den slavischen Sprachen beibringt Vergl. Gr. IV 178), und so liesse sich zur Noth in der Konjunktion *dōnique*, *dōnec* die Negationspartikel rechtfertigen. Dass aber *dēnique* 'nun gar, ausserdem, sodann, endlich, zuletzt' die Negation enthalte, ist ganz unglaublich. Wo findet sich eine Analogie für die Bedeutungsentwicklung, welche man in diesem Fall hier annehmen müsste? Nun ist aber das zweite Glied von *dōnique*, *dōnec* mit dem von *dēnique* gewiss identisch, zumal da, wie schon angedeutet, auch in jenen Wörtern eine adverbiale Bedeutung 'dann' als die ältere vorzusetzen ist. So enthalten die in Rede stehenden Partikeln sämtlich dasselbe *ne* wie das plautinische *hoci-ne* usw., und wie das oben S. 211 besprochene *quan-dō-ne*¹⁾.

Der letzte Bestandteil von *dēnique dōnique* ist offenbar die Partikel **qe* = ai. *ca*, griech. *τε*, lat. *que* usw., hier mit derselben abgeschwächten Bedeutung wie in *τό-τε*, *δ-τε*, *ita-que*, *abs-que*(?), got. *naih*, ahd. *noh* 'noch' aus **nu-ge* usw. Zur Verbindung der verstärkenden Part. **ne* mit **qe* vgl. das oben S. 212f. besprochene got. *-āh -h* (*sa-h*, *pat-uh* usw.), wahrscheinlich aus **p-ge* **n-ge*. *dēnique*, *dōnique* stehen für **dē-ne-que*, **dō-ne-que* mit Übergang von *e* zu *i* in unbetonter, offener

Präposition **dō* 'zu, bis zu' an, die er mit slav. *do*, kelt. *do du* zusammenstellt (vgl. noch ahd. *zuo* aus **dō*). Ich würde besonders im Hinblick auf *quoad*, *adquo* Zimmermanns Ansicht beitreten, wenn *dōnique*, *dōnec* bloss die Bedeutung 'bis dass' hätte. Aber daneben tritt eine adverbiale Bedeutung 'dann' hervor, und diese wird hier wie in *dum* die ältere sein (s. weiter unten). Auch in *quan-dō* kann *-dō* kaum: 'zu, bis' sein. Vgl. **i-dō* (*idōneus*) und die übrigen oben angeführten temp. Adverbien. *-dō* in *quan-dō* ist ein affigiertes temporales Adv. wie *-δη* in *ἥ-δη*.

1) Dieselbe Partikel finden wir wohl wieder in umbr. *ar-ni-po* 'quoad'. *nersa* 'donec' (--- *ne-da*) scheint etwa dieselben Elemente wie lat. **dēne*, **dōne* zu enthalten, nur in umgekehrter Ordnung: in *nersa* ist *ne* satzverbindend, *-da* verstärkend (zur Vokalisation vgl. umbr. Präf. *da*: lat. *dē*). Dazu aksl. *ne-da* 'utinam'?

Silbe (vgl. *undique* : *unde* usw.). *dōnec* mag sich zu dem als älteste Form voranzusetzenden **doneque* verhalten wie *nec* zu *neque*, *ac* aus **at-c* zu *atque* usw. Was *dōnicum* betrifft, so zerlegt man es gewöhnlich in *dōni + cum*, Thurneysen KZ. XXVII 175 dagegen in *donic-um* (*-um* = Part. *om*). Ich will über das Schlussglied dieser Form nichts entscheiden¹⁾.

Die ursprüngliche Bedeutung sowohl von *dēnique* als von *dōnique*, *dōnec* war nach den obigen Ausführungen eine demonstrativ-adverbielle: die Wörter enthalten kein relatives Element (dies gilt auch von *dōnicum*, falls es in *dōnic-um* zu zerlegen ist). Diese Bedeutung hat sich in *dēnique* erhalten. *dēnique* bedeutet zuweilen einfach 'sodann, und dann' (Belege bei Hand Tursellinus II 265, Georges Whch. s. v.). In gewissem Zusammenhang (z. B. im letzten Glied einer Aufzählung) entstand daraus die Bedeutung 'endlich, zuletzt' usw., die usuell wurde. Diese Bedeutung ist in *dēnique* ebenso unursprünglich wie die entsprechende in *tandem*. In *dōnique*, *dōnec* hat sich aus der demonstrativ-adverbiellen Bedeutung eine relativ-konjunktionelle entwickelt. Diese Bedeutungsentwicklung haben *dōnique*, *dōnec* mit ihrem nahen Verwandten *dum* gemein. Wie sich aber bei *dum* Spuren von der ursprünglichen, demonstrativen Bedeutung erhalten haben (*etiam-dum*, *inter-dum*, *non-dum*, *mane-dum* usw.), so scheint dies auch bei *dōnique*, *dōnec* der Fall zu sein. Im XII-Tafel-Gesetz (vgl. Festus 348) heisst es: '*quandoque sarpta, donec dempta erunt*', was vielleicht mit Zimmermann a. a. O. 571 zu übersetzen ist: 'wann (die Schösslinge) einmal abgeschnitten sind, zu der Zeit (dann) sollen sie auch entfernt sein'. Eine adverbielle Bedeutung 'darauf, dann' ist möglicherweise auch an den von Englaender²⁾ aus Petronius Capp. 40, 55 angeführten Stellen

1) Die Aufstellungen Zimmermanns über das gegenseitige Verhältnis der hier in Rede stehenden Partikelformen sind ganz unwahrscheinlich. Er geht von **done-cum* aus, dafür soll man durch Misverständnis *donec-cum* gesprochen haben, woraus mit Weglassung von *cum* *donec*. Zu *donec* soll dann ein *dōnique* nach der Analogie von *judex* : *judice* (!) neugebildet worden sein.

Die von Zimmermann aus Inschriften der Kaiserzeit nachgewiesene Form *dunc* kann zu *dum* neugebildet sein nach dem Verhältnis von *num* : *nunc*.

2) Archiv f. lat. Lexikographie VI 468.

anzunehmen. Auf ein adverbialles *dōnique* 'dann, da, also' weisen auch die romanischen Sprachen hin: sard. *duncas*, aspan. *doncas*, cat. *donchs*, prov. *donc doncs*, afrz. *donec donques*, frz. *donc*, rät. *dunc*, ital. *dunque*¹⁾. Man kann nicht wohl annehmen, dass die demonstrative Bedeutung erst aus der relativen (konjunktionellen) entstanden sei. Übergang von demonstrativer Bedeutung zu relativer ist ein ausserordentlich häufig bezeugter Vorgang, was von dem umgekehrten Funktionswechsel nicht gilt.

Ausser in *dēnique*, *dōnique*, *dōnec* liegt die hervorhebende Partikel *ne* vor in den Pronominaladverbien *quandō-ne* = *quandoque*, *quandocunque*, *quān* 'irgendwie' (*aliō-quān* usw.), über die schon oben S. 211 f. das Nötige bemerkt wurde. Vielleicht gehört hierher auch *sīn* aus **sī-ne*. Die ursprüngliche Bedeutung wäre etwa 'si vero'. Da nun *sīn* vorzugsweise nach einem vorhergehenden Bedingungssatz um das entgegengesetzte Alternativ einzuführen gebraucht wurde, in welcher Funktion doch auch oft ein einfaches *si* vorkommt (vgl. Draeger Hist. Synt. II 744), so wurde es zu einer adversativen Konjunktion 'wenn aber'. Um den Gegensatz ausdrücklich hervorzuheben, werden indessen oft *autem*, *vero* hinzugefügt.

Ribbeck Beitr. z. Lehre v. d. lat. Partikeln p. 14 f. (vgl. Draeger Synt. II 742, Schmalz Lat. Gr. in Iwan Müllers Handbuch II² 526) nimmt an, dass *sīn* aus **sī+ne* 'nicht' entstanden sei. Die ursprüngliche Bedeutung 'wenn nicht' will er wiederfinden an Stellen wie Cic. ep. ad Att. XVI 13^b, 2: *si pares aequae inter se, quiescendum; sin, latius manabit* — —, XIII 22, 6 *ego, ut constitui, adero; atque utinam tu quoque eodem die: sin quid — multa enim — utique postridie*. Aber diese Stellen beweisen doch wenig oder nichts. An der ersteren kann der Gebrauch von *sīn* im Sinne von *sin aliter* (*minus, secus*) mit dem von griech. εἰ δέ (εἰ δ' οὖν) im Sinne von εἰ δέ μή verglichen werden, z. B. εἰ μὲν οὖν ἄλλο τις βέλτιον ὄρη, ἄλλως ἐχέτω· εἰ δέ, Χειρίκοφος ἤγοιτο Xen. An. III 2, 37 (Hug), Pl. Alc. 114 B, Soph. Ant. 723 (εἰ δ' οὖν = εἰ δέ μή) u. s.²⁾. Analog ist auch der slavische Gebrauch von *ašte li* 'si vero' im Sinne von 'sin minus' (Miklosich Vergl.

1) S. Gröber Archiv f. lat. Lexikogr. II 103 ff.

2) Vgl. Kühner Ausführl. Gr. d. gr. Spr. II 987.

r. IV 182). In dem zweiten der von Ribbeck angeführten Beispiele kann, da eine Aposiopesis vorliegt, *sin* in seiner gewöhnlichen Bedeutung genommen werden. Gegen Ribbecks Ansicht spricht auch der Umstand, dass es ihm nicht gelungen ist, die gewöhnliche Bedeutung von *sin* 'wenn aber' aus der vorausgesetzten 'wenn nicht' in befriedigender Weise zu erklären.

Endlich tritt die Partikel *ne* im Lateinischen, wie im Hindischen (vgl. *vi-nā*, *pū-na-r*), nach einigen Lokaladverbien (Präpositionen) auf, und hier ist es wohl von Allen anerkannt, dass wir es nicht mit der Negationspartikel *ne* zu thun haben. Es gehören hierher: *pōne* aus **pos-ne* 'hinten, hinter' (vgl. oben S. 215), *super-ne* 'oberwärts, von oben her, nach oben, die Höhe', danach *inferne* (Lucr.), *interne* (sp.). Man kann auch *sine* hierher ziehen. Es stände für **se-ne* (i durch Prothese zu erklären, wie in *mihi*, *tibi* für **mehi* **tebi*), *se-* wäre auf den Reflexivst. *s(u)ě-* zu beziehen. Vgl. *sē* (*sēd*) 'ohne' *e fraude esto*; *securus* = *sine cura*, mit kurzem Vokal *-d* 'aber', **sue* in *so-leo* = **sue-luo* usw. Auf denselben Stamm geht wohl aksl. *svě-ně* *svě-ně* *svě-nje* 'practer, ohne' usw. zurück¹⁾.

Sicher unrichtig ist Thurneysens Annahme KZ. XXX 55, dass die Partikel *ne* auch in *quande quande* (= *quam*), *nde*, *unde* usw. stecke, die für **quam-ne*, **im-ne*, **um-ne* ständen. Einen Lautwandel *mn* zu *nd* hat Thurneysen für das Lateinische nicht bewiesen. Andererseits kann das *-de* der genannten Wörter, wie oben angenommen, sehr wohl mit griech. *de* in *δ-δε*, *ἐνθέν-δε*, *ἐνθά-δε*, aksl. *-de* in *kz-de* 'wo', *onzde* 'an jenem Ort' usw. verglichen werden (s. über *inde*, *unde* weiter unten).

1) Freilich ist bei der Erklärung von *sine* auch auf av. *ha-re* 'in der Ferne, fern von, ohne', ai. *sanī-tūr*, *sanu-tūr* 'ausser, abseits', mhd. *sunder* 'für sich, abgesondert, abseits, ohne', got. *undrō* 'abgesondert, allein' usw. Rücksicht zu nehmen, vgl. Bugge B. III 120, Bartholomae ebenda XV 16. Auch diese Formen auf *n* **se* 'für sich' zurückführen zu wollen, dürfte zu kühn sein.

Nichts zu tun hat *sine* mit griech. *ἀνε*, dor. *ἀνι*, die mit ind. *āno*, got. *inu* 'ohne' und ferner mit *ἀν-* *ἀ-* privativum zusammengehören. Ganz verkehrt ist die Herleitung von *sine* aus *si+ne* 'nicht'. *seine* (lex rep.) beruht auf unrichtiger Schreibung.

Neben *ne* steht im Lateinischen die Partikelform *nam*, die am öftesten in gleicher Funktion wie av. *na* (*kas-nā*), d. h. um Interrogative zu verstärken, verwendet wird: *quis-nam*, *ecquis-nam*, *quando-nam*, *ubi-nam* usw. Die Partikel kann auch vor dem Fragewort stehen: *nam quem ego adspicio* 'ei, wen seh ich' Plaut., *nam quid ita* 'ei, wie so' Ter. Nicht selten wird *nam* von dem Fragewort getrennt, z. B. *quid cerussa opus nam* Plaut. Most. I 3, 101. — Mit diesem *nam* ist übrigens auch *uti-nam* gebildet (vgl. av. *uiti* 'so').

Von der altisländischen Partikel *na* in Sätzen wie *þat var-na* (= *þat var satt*) usw. war oben S. 205 die Rede. Am öftesten wird diese Partikel pronominalen Kasusformen, Adverbien usw. angehängt: *er þat-na* 'dies eben ist der Fall' (Post. 459²¹); *er Feima kom inn í hellinn, heilsuðu þau henni ok spurðu, hvar K. systir hennar væri, hun svarar: gettu* (= *get þú*) *þess-na* (Fld. II 147¹⁸); *þá mælti Styrkárr: viltu selja kösungið? búandi! hann svarar: eigi þér-na! þú mont vera Norðmaðr* (Mork. 120¹⁷); ferner *hér-na* 'hier eben' (*sjá hérna* 'dieser hier', *sé hérna* 'ecce'), *þar-na* 'dort', *svá-na* 'so' (*hér svána* 'hier eben'), *nú-na* 'nun eben, soeben', auch *í gár-na* = *í gár* (Fm. IV 254⁹); nach einer Präposition (vgl. ai. *vi-nā*, lat. *pō-ne* usw.) *við-na* (*þar hneit við-na* (Fm. III 73⁹)). Wir führten oben S. 205 an. *na* auf idg. **nē* zurück (**nē* zu urn. **nā*, woraus durch Verkürzung in unbetonter Stellung *na*). Möglich ist auch die Herleitung aus idg. **nām* zu urg. **nō(m)* und mit Verkürzung durch Unbetontheit *na* (vgl. lat. *-nam*)¹.

Im Slavischen kommen nach Miklosich Vgl. Gr. IV 122 f., Et. Wbch. s. v. *nъ* die Partikeln *no* (zur Vokalisation vgl. z. B. *go* neben *že*), *nъ* (wohl identisch mit dem oben S. 206 besprochenen *nъ* 'sed') usw. öfters als enklitische Anhängsel vor, z. B. *ibo-no* neben *ibo* 'ctenim', *nebo-nъ* dass. neben *nebo*, *ašte li-nъ* 'si vero' neben *ašte li*, *ižde-nъ* 'ὅπου' neben *ižde*, *tu-nъ* 'tūm' (vgl. *tu*), nsl. *i-no* 'et', *a-no* 'jamdu-

1) Ein *-nē* könnten die got. Adverbien *afta-na*, *iupa-na*, *ūta-na* usw. enthalten, die dann zu ai. *vi-nā*, lat. *pō-ne*, *super-ne* in nächste Beziehung treten würden, vgl. J. Schmidt KZ. XXVII 291. Anders aber Collitz BB. XVII 17, wo die entsprechenden Formen der übrigen germ. Dialekte berücksichtigt werden.

dum', bulg. *ti-na* 'tu', *kŭda-no* 'quando' (vgl. *quandō-ne*) u. A. mehr. Besonders verdient bemerkt zu werden, dass die Partikel *no* in verschiedenen Dialekten zur Verstärkung von Imperativen gebraucht wird: klr. *daj-no* 'gieb', poln. *obroć no się* 'kehr dich nun einmal um' usw.¹⁾.

Aus dem Litauischen könnte man vielleicht hierher das zweite Element von *be-ñ be-ñ-t* 'doch, doch wenigstens' stellen, z. B. *beñ sakýk mán* 'sage mir doch', *dūk beñt* 'gieb doch' usw.²⁾.

3.

Ich habe jetzt die Bildungen zusammenzustellen gesucht, in denen die Partikel **ne* oder andere dem St. *ně- nō- (nā-)* angehörige Partikelformen einem vorhergehenden Wort zur Verstärkung oder Hervorhebung der Bedeutung affigiert erscheinen. Nun ist es, wie bekannt, vom Affix kein weiter Weg zum Suffix. Um dies zu veranschaulichen, brauche ich nur zu erinnern an das Akkusativsuff. *-m* im Verhältnis zur Part. *-(e)m -(o)m*³⁾; Dat. ai. *mā-hy-am*, lat. *mī-hi*, deren Suffix mit den Part. ai. *ha, hi*, griech. *-χι* (οὐ-χι, ναί-χι, ἦ-χι) zusammenhängt; got. Akk. *mī-k* = *ἐμέ-τε* (neben *ἐμέ, με*) usw. (s. Brugmann Grundr. II 764 f.). So steht gewiss auch zu den oben besprochenen Bildungen mit affigiertem *-ne* eine andere Gruppe von Formen, wo *-ne* als Träger einer bestimmten Kasusbedeutung, bes. lokalen oder instrumentalen, auftritt, in nächster Beziehung.

Hierher gehören zunächst die arischen pronominalen Instrumentale auf *-na*: av. *ka-na*, ap. *tya-nā aniya-nā*, ai. *ē-na, tē-na, kē-na* usw., deren *-na* ich schon früher (Stud. etym. 73 f. N. 3) mit dem *-na* von ai. *hi-nā, ca-nā* usw. identifizieren zu dürfen glaubte. Vgl. Johansson Bezz. Beitr. XVI 152 ff. und jetzt Brugmann Grundriss II 782.

Die av. und ap. Formen bedürfen keiner weiteren Erklärung: sie sind direkt aus den Stämmen auf *a-* (= *e- o-*) gebildet. Schwieriger zu beurteilen sind die ai. Formen mit

1) S. Miklosich an den oben a. Stellen und Vergl. Gr. IV 94.

2) Vgl. Schleicher Lit. Gr. § 157, Kurschat Wbch. s. v.

3) Vgl. Leskien Sächs. Ber. 1884 101, Torp Beitr. z. Lehre v. d. geschlechtlosen Pron. 23, Brugmann Grundr. II 518 f. u. A.

ihrem *e* vor der Endung *-na*. Scherer ZGDS.² 355, Mahlow D. I. Vokale 85 u. J. Schmidt KZ. XXVII 292 haben bekanntlich angenommen, dass *ēna* die einzige ursprüngliche Form sei, vom St. *eī-* (ai. *ayām*) gebildet; nach dem Verhältnis von *āsyā* zu *ēna* habe man später zu *tāsyā* ein *tēna* neu geschaffen. Mir schien es dagegen (a. a. O.) nicht nötig, eine solche Analogiebildung zu statuieren: *tēna* könne ebenso ursprünglich wie *ēna* sein und auf einem lokativischen **te-i* oder **to-i* basieren (wie ja auch das *e-* von *e-na* und *ay-ām* als Lokativ des St. *e-* *o-* betrachtet werden kann). Dieselbe Ansicht verfocht später ausführlich gegen J. Schmidt Johansson a. a. O. Auch Brugmann Grundr. II S. 783 f., § 422 A. lehnt Schmidts Annahme ab. Brugmann verknüpft *tē-* in *tē-na* (vgl. auch Formen wie ags. *āē-m*, aisl. *pei-m*, aksl. *tē-mv*) mit Nominativformen wie lat. *goi quī*, osk. *poi* usw. Das *i* dieser Nominativformen hält er wiederum für identisch mit dem lokativischen *i* in griech. *τεῖ(-δε)*, *ποι*, dor. *πεῖ* usw. (Grundr. II S. 774 § 414). Seine Ansicht über *tēna* fällt also im Grunde genommen mit der von mir und Johansson vertretenen zusammen. Gegen Brugmanns Ansicht hat nun jüngst H. Hirt von einem neuen Gesichtspunkt aus Einspruch erhoben (Idg. Forsch. I 32). Hirts Gedankengang ist der Folgende: Das singularrische *tē-* in *tē-na* könne man nicht trennen vom Nom. Pl. *tē* = griech. *τοί*. Dass dies nicht durch Kontraktion von *to-* + einem Element *i* hervorgegangen sei, zeige der gestossene Ton, der nie in kontrahierten Formen auftrete. Kontraktion liege vor im Lok. Sg., der schleifenden Ton zeigt, z. B. *ποι* aus **go+i*; im Nom. Pl. hätten wir es dagegen nicht mit Kontraktion, sondern mit Stammbildung zu thun; **toi* beruhe auf einem *i*-St. Hierauf ist zu erwidern: 1) Wenn Lok. Sg. **toi* (**teī*) und Nom. Pl. **toi* verschiedene Bildungen vertreten, so kann man *tē-* (= **teī* oder **toi*) in *tēna* ebensowohl mit dem ersteren wie mit dem letzteren verknüpfen. Vgl. z. B. ai. *tāsm-i-n*, wo an eine mit dem lokativischen *i* charakterisierte Form ein Suffix *n*, das zu dem hier in Rede stehenden *na* im Ablautsverhältnis steht, angetreten ist (vgl. unten). 2) Schliesst denn wirklich der gestossene Ton im Nom. Pl. **toi* die Annahme einer Kontraktion vollständig aus? Kann nicht die Verschiedenheit der Akzentqualität zwischen Lok. Sg. **toi* und Nom. Pl. **toi* darin ihren Grund haben, dass die Stelle

des Tons vor der Kontraktion eine verschiedene war¹⁾, was mit der Bedeutungsdivergenz der beiden Formen zusammenhängen könnte? 3) Nimmt man im Nom. Pl. **toi* 'Stammbildung' an, so sind wohl damit nicht die Schwierigkeiten gelöst. Zuerst muss klar gestellt werden, wie man sich überhaupt das Verhältnis der pronominalen *ei-* *oi-* *i-* und *ey-* *oy-* *u-* Stämme zu den entsprechenden *e-* *o-* Stämmen zu denken hat. Die Annahme liegt ja nahe, dass jene aus diesen eben durch Auftreten neuer Elemente (etwa mit dem deiktischen *i* und *u* identisch, s. unten) entstanden sind. Ist z. B. der neben *qe-go* stehende Stamm *qe*ī*- qo*ī*-* nicht in *qe-i-* *qo-i-* zu zerlegen?

Einstweilen bleibe ich bei der Annahme, dass *tē-* in *tēna* (vgl. ags. *ðēm*, aisl. *þei-m*, aksl. *tě-m*) auf einem neben *te-* *to-* stehenden *te-i-* oder *to-i-* beruht. — Von den Pronomina ging, wie bekannt, im Ai. *-ēna* als Endung auf die Nomina über, wo es die ältere Instrumentalendung *-ā* (*vīkā* usw.) verdrängte. Neben *-ēna* kommt im Vedischen sowohl bei Nomina als Pronomina *-ēnā* vor: *tēnā* neben *tēna* usw. Die Formen auf *-nā* werden häufig vor kurzer, die auf *-na* vor langer Silbe gebraucht²⁾. Es liegt nahe, die Dehnung des anl. *a* dem Einfluss der Instrumentale auf *-ā* zuzuschreiben³⁾. Freilich könnte man auch das *-nā* von *tē-nā* usw. mit dem von *vī-nā* vergleichen, wie das *-na* von *tē-na* mit dem von *hi-nā* identisch ist. Vgl. auch got. *þa-n* 'dann' neben *þana-* (*mais*), worüber unten.

Aus dem Griechischen kommen hier zwei Bildungen in Betracht: *ī-va* und *ō dei-va*. Zunächst einige Worte über den auslautenden Vokal der griechischen Formen. Das Suffix der arischen Instrumentale setzte ich als idg. **-ne* an in Rücksicht darauf, dass die Partikelform, mit welcher das in Rede stehende Suffix wahrscheinlich identisch ist, in mehreren europäischen Sprachen als *ne* auftritt, vgl. übrigens den Gen. **me-ne* (av. *mā-na*, aksl. *me-ne*, lit. *ma-nė* usw.), welcher wahrscheinlich dasselbe Suffix enthält (s. unten). Zu diesem

1) Vgl. Kretschmer KZ. XXXI 468.

2) Vgl. Oldenberg Hymnen d. Rīgveda I 401 f., Wackernagel Das Dehnungsgesetz d. gr. Komposita 13.

3) Vgl. Brugmann Grundr. II 628. J. Schmidt KZ. XXVII 292 geht aus von *ēnā* aus dem enklitischen Stamm *ēna-*. Dagegen Johansson BB. XVI 154.

*-ne verhält sich griech. -va in ἴνα wie dor. böot. el. γα zu γε, -δα (ark. θύρ-δα) zu -δε (δόμον-δε), -θα : -θε (-θεν), -τα : -τε (-τεν), κα : κε (κεν). Die hier zu Tage tretende Vokaldifferenz kann entweder auf verschiedener Stammbildung beruhen (a-Stämme neben e- o-Stämmen; vgl. z. B. griech. dor. vā- in vā-ποινοc im Verhältnis zu lat. nē, lat. na-m : ne-m in nem-pe, -da-m : -de-m, α-ι : ε-ι usw.), oder die a-Formen können als Ablautsvarianten zu den e-Formen betrachtet werden¹⁾. D. h. a (ə) kann hier, wie sonst oft, eine schwache Stufe der e-Reihe vertreten, vgl. πατάνη, pateo : πετάννυμι, ἄκτυ : ἄεσα, ναίω : νέομαι, rapio : ῥάπεινα, aries : ἄριος, saxum : secare, maneo : μένω und andere bekannte Beispiele²⁾. Derselbe Ablaut ist gewiss auch in mehreren Partikelformen anzuerkennen: ἀνά, lat. an- : ἐν; umbr. osk. an-ter : griech. ἐν-τερ-ον, lat. in-ter; umbr. osk. an- privativum : got. inu 'ohne'; lat. apud : ἐπ-ί (vgl. umbr. ape 'ubi' : ἐπεί); griech. ἀπό ἀπύ, ahd. abu-h usw. : *epu- in got. ibu-ks 'rückwärts, zurück'; lat. at, at(-que) : et, griech. ἐτι.

Kehren wir zu ἴνα und ὁ δεῖνα zurück. ἴ-va steht für *i-va und hat den Spiritus asper von ὁ- (= ἰο-), vgl. lit. jis für *is nach ja-³⁾. Wie das bildungsverwandte ai. yē-na zeigt ἴνα sowohl lokale wie instrumentale Bedeutung: 'wo, wohin, damit, dass' etc. (über das gegenseitige Verhältnis dieser Bedeutungen vgl. unten).

Sehr verschieden ist die eigentümliche Bildung ὁ δεῖνα beurteilt worden. Seitdem ich einige Vermutungen über den Ursprung des Worts vortrug Stud. etym. 73 N. 3, ist dasselbe ausführlich von J. Baunack Studien auf dem Geb. d. griech. und d. ar. Spr. I 46 ff., neuerdings auch von F. Solmsen KZ. XXXI 475 ff. besprochen worden.

Baunack hat die Beobachtung gemacht, dass δεῖνα nie ohne vorhergehendes ὁ vorkommt. In diesem ὁ könne aber nicht der Artikel stecken, da die demonstrative Kraft des Ar-

1) Wo neben den Formen auf -a solche auf -ev stehen, kommt für jene auch Entstehung aus -u -m in Betracht.

2) S. Danielsson bei Johansson BB. XV 307 N., J. Schmidt Pluralb. 173, 199 f., Bartholomae BB. XVII 105 ff., Verf. Wurzel-erw. 292 f., jetzt auch Bechtel Die Hauptprobleme d. idg. Lautlehre 161.

3) S. Brugmann Grundr. II 770 f. §§ 409, 410.

tikels zu der unbestimmten Bedeutung von *δεῖνα* ('der und der, ein gewisser') gar nicht passe. Man habe also *ὀδεῖνα* in einem Wort zu schreiben. In diesem *ὀδεῖνα* sieht B. eine Verbindung von zwei Demonstrativpronomina: *ὀδε* und *εῖν* (a. **ei-μ* zu ai. *ayám*). Der Nominativ soll ursprünglich *ὀδεῖν* gelautet haben, welche Form in der That bei Apollonius de pron. 75 C. aus Sophron angeführt wird¹⁾. Im Akk. konstruiert Baunack als Grundf. **τονδε-iv*, daraus mit Anfügung von -*α* (vgl. *τίνα*) *τονδε-ίνα*, und mit Verschleppung des *ν* wie in *τίvoc* *τίνι* usw. *τουδεῖvoc* *τωδεῖνι* usw. Möglich sei auch, dass das *ei* des Nominativs in die übrigen Kasus übertragen worden sei, dass also **τονδ'εῖνα* ein **τονδ'-ίνα* verdrängt und ersetzt habe²⁾.

Solmsen ist mit Baunack darin einverstanden, dass *ὀδεῖνα* das Pron. *ὀδε* enthalte. Er geht aber bei seiner Erklärung von Nom. Plur. Neutr. *ταδεῖνα* aus, und dies lässt er durch Kontraktion von *τάδε* 'dieses' und **εῖνα* 'jenes' entstehen.

Mir scheint weder Baunacks noch Solmsens Deutung von *ὀδεῖνα* befriedigend. Baunacks Aufstellungen müssen entschieden abgewiesen werden, weil er ganz unerklärt lässt, warum die Form *δεῖνα* nicht nur im Akkusativ, sondern auch im Nominativ (*ὁ ἡ δεῖνα*) und Genetiv (*τοῦ δεῖνα*) vorkommt. Der Nominativ *ὁ δεῖνα* ist nach Baunacks Sammlung 39 mal belegt, während das angeblich ursprüngliche *ὀδεῖν* nur an der erwähnten Stelle bei Apollonius und vielleicht auch bei Hesych erscheint. Wenn Baunack sagt: 'Gewöhnlicher [als *ὀδεῖν*] ist die im Anschluss an den Akk. gebildete Nominativform *ὀδεῖνα*', so ist das keine Erklärung. Ein Nominativ **τίνα* ist, wie Solmsen richtig bemerkt, unerhört. Auch im

1) Auch aus Hesych kann man für diese Form einen Beleg gewinnen, wenn man die Erklärung *ὀδεῖνα* nicht zur Glosse *ὁ δέ*, sondern zur drittfolgenden *ὀδεῖν πωλεῖν* zieht.

2) Baunacks Erklärung von *ὀδεῖνα* aus *ὀδ'εῖν* ist nicht ganz neu. Schon Ahrens sagt KZ. VIII 344 A. (= Kleine Schriften I 516): "Dieses *εῖν* [vgl. die Hesychgl. *εῖν . ἀντωνυμία . ἐκεῖvoc*] scheint auch in dem seltsamen Pronomen *ὀδεῖνα* zu stecken, dessen von Sophron gebrauchte Form *ὀδεῖν* oder vielmehr *ὀδεῖν* ich für die ältere halte, nämlich zusammengesetzt aus *ὀδε εῖν* hic ille, dieser und der".

Gen. heisst es, wie gesagt, τοῦ δαίνα (Arist. Thesm. 622). Die übrigen Kasus sind vor Demosthenes nicht belegt, und erst bei diesem begegnet die Flexion τοῦ δαίνος τῷ δαίνι οἱ δαίνας usw. Hieraus hat man schon längst mit Recht den Schluss gezogen, dass von Anfang an δαίνα durch alle Kasus hindurchging. Diesen Umstand, den man bei der Deutung von ὁ δαίνα im Auge behalten muss, hat Baunack ausser Acht gelassen.

Was Sohnsens Ausführungen betrifft, so stimme ich seiner Kritik von Baunack rückhaltslos bei. Seiner eigenen Erklärung scheint mir aber der Umstand entschieden ungünstig zu sein, dass die von ihm zum Ausgangspunkt gewählte Form *ταδαίνα nirgends vorkommt. τοδαίνα heisst es 18 mal, aber nie ταδαίνα.

Meinestheils vermute ich jetzt wie schon früher, dass in ὁ δαίνα eine erstarrte, adverbial gebrauchte Kasusform steckt, die mit demselben Suffix wie ἴ-va gebildet ist¹). Wie ich unten zeigen werde, hindert von Seiten der Bedeutung nichts, das ὁ mit dem Artikel zu identifizieren. δαίνα kann als eine Bildung des St. *de- do-* (δ-δε, δέ, δή, δε-ὁ-πο usw., s. oben S. 218 f.) von demselben Typus wie ai. *tē-na* aus dem St. *te-to-* betrachtet werden²). Wie ἴ-va 'wo' bedeutet, so können wir für dies δαίνα die Bedeutung 'da' voraussetzen. ὁ δαίνα eig. 'der da', dann 'der und der'.

In dieser Weise erklärt sich ungezwungen die ursprüngliche Flexion ὁ ἡ τὸ δαίνα, τοῦ δαίνα, τὸν δαίνα. Später entwickelte sich vom Akkusativ aus, der sich für das Sprachgefühl in τὸν δαίν-α zerlegte, Gen. δαίνος, Dat. δαίνι usw. nach der Analogie von τίς τίς im Verhältnis zum Akk. τίνα. Die Syrakusaner gingen noch weiter, indem sie auch einen Nominativ ὁ δαίν bildeten (nach dem Schema der *n*-Stämme: ἄγων ἄγωνος usw.).

Was das Begriffliche anbelangt, so ist hervorzuheben, dass die von mir angenommene Grundbedeutung von ὁ δαίνα:

1) Diese Ansicht ist auch von Johansson akzeptiert worden BB. XVI 153 f., 159. Vgl. noch Kühner Ausf. Gramm. d. gr. Spr. 1 422 und die daselbst zitierte Litteratur.

2) δε-ἴ(-va) zu δε-ὁ(-po) wie *tē-(na)* zu aksl. *tu* d. i. **te-γ* oder **to-γ* 'ibi'.

‘der da’ thatsächlich vorkommt: ὁ δαίνα wird nicht nur indefinit, sondern auch einfach demonstrativ gebraucht. Z. B. τί δὲ ταῦτ’ ἔδραç ὁ δαίνα ‘quid autem hoc faciebat ille’ Ar. Ran. 918; in der Anrede = οὗτος, z. B. ὁ δαίνα ῥάπτουζ, κέρασον εὐζωπέτερον Antiph. frag. comic. III 77; ὁ δαίνα, ἀκούεις (conj. für τὸ δαίνα ἀκούεις) Eupol. frag. comic. II 521 II. Eine demonstrative Bedeutung dürfte auch dem interjectional gebrauchten τὸ δαίνα zu grunde liegen: καίτοι τὸ δαίνα ψιάθος ἐστ’ ἔξοιτρία Ar. Lys. 921 u. s. oft (‘ita loquuntur, quibus subito in mentem venit aliquid rogare aut monere, quod in rem praesentem faciat, cuius adhuc fuerint immemores’ Cobet).

Aus der demonstrativen Bedeutung hat sich m. E. die indefinite ‘der und der’ entwickelt. Dass eine solche Bedeutungsentwicklung möglich ist, lehrt z. B. ai. *asāu* ‘der dort’, welches Pronomen auch zur Bezeichnung unbestimmter, im Augenblick nicht zu nennender Personen oder Gegenstände verwendet wird, z. B. in den Formeln des AV. an den Stellen, welche der Name desjenigen einzunehmen hat, gegen den die Formel gerichtet ist: *tāṣṣ tvā sārvaīr abhi śyāmi pāsāir asār āmuśyāyānāmuśyāḥ putra* ‘mit diesen Banden allen binde ich dich N. N., von N. N. stammend, der N. N. Sohn 4. 16. 9 usw. (vgl. Böhlingk-Roth s. v. *addās*), *amu-ka-* ‘der und der’, die Stelle eines Namens vertretend und unserm N. N. entsprechend. — Mag man nun die oben befürwortete Erklärung von ὁ δαίνα annehmen oder nicht, in negativer Richtung dürfte aus dem Gesagten Folgendes hervorgehen. Die gewöhnliche Bedeutung von ὁ δαίνα ‘der und der’ berechtigt nicht zu dem Schlusse, dass das Wort auf einer coordinierenden Zusammensetzung von zwei Demonstrativpronomina beruhe. Wie die angeführten ai. Pronominalformen lehren, kann die Bedeutung ‘der und der’ aus einem einfachen Demonstrativ ‘der dort’ hervorgehen. Hinfällig ist ferner Baunacks Ausspruch: ‘wer nur flüchtig an die Bedeutung des griechischen Artikels denkt, der so oft geradezu noch demonstrativisch ist, der wird mir doch zugeben, dass gerade für die Bedeutung, die das angebliche δαίνα hat, der Zusatz des Artikels ein Nonsens ist, sowie Solmsens daran geknüpfte Bemerkung: ‘Wertvoll ist Baunacks Hinweis darauf, dass der Artikel, der von dem genannten Pronomen unzertrennlich ist, seiner eigentlichen Bedeutung nach gar keinen Platz dabei finden sollte,

und die daraus gezogene Folgerung berechtigt, dass für die Erklärung der Schnitt nicht hinter dem Artikel, sondern erst später zu machen sei¹. War die ursprüngliche Bedeutung unseres Pronomen rein demonstrativ 'der da' oder dgl. (und die Möglichkeit davon lässt sich im Hinblick auf die erwähnten ai. Pronominalformen nicht ableugnen), so war auch der Artikel ganz am Platze¹). Hieraus folgt auch, dass es gar nicht als bewiesen gelten kann, dass man ὁδεῖνα in eins zu schreiben habe. Nicht einmal, wenn es fest stände — was durchaus nicht der Fall ist —, dass in ὁ δεῖνα das Pronomen ὁδε steckte, wäre dies notwendig. Denn, wie Solmsen mit Recht bemerkt, konnte doch das Sprachgefühl schon zu der Zeit, wo das Wort zuerst in der Litteratur vorkommt, darin einen unveränderten Bestandteil δεῖνα als eine Art Substantiv und das davor stehende als Artikel empfunden haben.

Ich habe mich deswegen etwas länger bei ὁ δεῖνα aufgehalten, weil Baunacks (Ahrens) Erklärung des Worts, mit der ich mich nicht zu befreunden vermag, von mehreren Gelehrten vollständig oder teilweise angenommen worden ist.

Ob das stammerweiternde -v- in τίvoc τίvι usw. mit dem Nasalsuffix von ἱ-va, δεῖ-va im Zusammenhang steht, will ich nicht entscheiden. Gewöhnlich nimmt man, wie bekannt, an, dass die v-Flexion von τίc auf Grundlage des Akk. τίva (= *τι-v mit noch einmal angefügter Akkusativendung -a) entstanden sei. Doch hat man bei der Erklärung des Stammes τι-v- auch auf das av. *ci-ne-m*, das auf einem Instr. **ci-na* zu basieren scheint, Rücksicht zu nehmen²).

Auch in anderen indogermanischen Sprachen gibt es Bildungen, die sich mit den arischen Instrumentalen auf -na vergleichen lassen. So z. B. die Adverbien: got. *pa-n* 'dann, damals, darauf'; 'wann, während, als, da, wann'; 'aber, also, und, zwar, dann' usw. (ausserdem in Zusammensetzungen wie *ap-pa-n*, *ei-pa-n*, *ju-pa-n*, *mi-pa-n* usw.); *hwa-n* 'wann, irgendwann', vor Adj. und Adv. 'wie', vor Komp. 'um wie viel',

1) Bei der Frage, ob ὁ in ὁ δεῖνα der Artikel sein kann oder nicht, ist auch das neugriech. τὸν ὁδεῖνα zu beachten, Kumanudis Συναγ. λέξ. 141, G. Meyer Gr. Gram. 3 402.

2) Vgl. z. B. Scherer ZGDS. 2 512, Fick Wbch. 3 I 122, 495, Prellwitz De dial. thess. 41 N. 1, Johansson BB. XVI 158, Ascoli Sprachwissensch. Briefe 149 N.

niu hwan 'ob nicht etwa' usw.; ags. *ðo-n* (*ðon mā* 'mehr als dass'; *for, bi ðon* 'deswegen', *after ðon* 'nachher' u. dgl.; *sioððan syððan* 'postea, postquam' = *sīð ðon*), *hwo-n* (*tó hwon* 'wozu' usw.); an. *þá* 'dann' für **þan* (mit regelrechtem Schwund des ausl. *n*, wie z. B. *í* 'in' usw.)¹⁾; dazu lit. *tē-n* *tę* 'dort, da' (erweitert *tėnai tėnais*), *szē-n* *szę* 'hierher', wohl auch *je-ñ-g* 'auf dass, damit' (Instr. des St. *įo- įe-*, mit Part. *gi* verstärkt; vgl. *įva*, ai. *yēna*); lett. (*tēi-*)*tan* 'dahin', (*schēi-*)*tan* 'hierher', vielleicht auch die Lokative *tan-i*, *kan-i*, *schini*, *schani*²⁾; pr. *s-twe-n* 'dort, hin' (*stwen-dau* 'von wo, woher', *is-stwen-dau*, vgl. *is-quen-dau* 'woher'), *schie-n* 'hier'.

Neben got. *þa-n*, das auf idg. **to-ne* zurückgeführt werden kann, steht *þana* (*þana-mais* 'weiter, noch', *þana-seiþs* 'dass'), das eine Grundform mit auslautendem langen Vokal vorauszusetzen scheint. Vielleicht ist Antritt derselben Partikel wie im Akk. *þana* anzunehmen. Oder man könnte got. *þana* auf gleiche Linie mit ai. *vi-nā*, *tē-nā* stellen (falls nicht in dieser letzteren Form der lange Vokal auf sekundärer Dehnung beruht). Mit got. *þana* lässt sich an. *þan* (*meðan* 'während' = *með þan*, *sīðan* 'seitdem', vgl. ags. *seoððan*) vergleichen, während *þá* = *þan* ist. In diesen Kreis von Bildungen gehören auch aisl. *en* Relativpart., aschw. *æn* 'wenn' ('als' nach Komp., 'aber'), ablautend *an*, die schwerlich mit Noreen Pauls Grundr. I 505 als Akk. Sg. Mask. zu betrachten sind. *en*, *an* (aus dem St. *įo- įe-*) stehen wahrscheinlich zu lit. *je-ñ(-g)* in nächster Beziehung.

Die jetzt besprochenen Bildungen mit Suff. *-nē (-na)* zeigen z. T. eine instrumentale, z. T. eine lokativische Bedeutung. Instr. z. B. av. *ka-na*, ap. *tya-nā*, ai. *tē-na* usw., lok. z. B. lit. *tē-n*, *szē-n* usw. Beide Bedeutungen vereinigt u. A. griech. *iva* 'wo, womit'. Dass die lokale Bedeutung durchgängig aus der instrumentalen entwickelt sei, haben wir, wie mir scheint, kein Recht anzunehmen. Zwar kommt ein solcher Entwicklungsgang vor, aber ebensowohl kann die lokale

1) Über einige andere hier in Betracht kommende Formen, deren Beurteilung sehr streitig ist, s. Johansson BB. XVI 148 ff. und die das. angeführte Litteratur.

2) Vgl. Bezzenberger in seinen Beiträgen XV 294 ff. — Bezzenberger erklärt die Formen aus Akkusativen: **ta-m ta-n* etc. + *i*, Postpos. *en*.

Bedeutung in eine instrumentale umschlagen. Ich möchte es demnach nicht für ausgemacht halten, dass wir mit Delbrück Synt. Forsch. I 57 und Ph. Weber Entwicklungsgesch. d. Absichtssätze (in M. Schanz Beiträgen zur historischen Syntax d. griech. Spr. II 1, 23) in *ἵνα* die Bedeutung 'womit' oder 'damit' als die ursprünglichste anzunehmen hätten¹⁾.

Ausser den oben erwähnten Lokativen und Instrumentalen gibt es auch einen Genetiv auf *-ne*, der von jenen Bildungen kaum getrennt werden kann: idg. **me-ne* (zunn St. *me-* der 1. Person) in av. *ma-na*, ap. *ma-nā*, cynr. *my n-*, lit. *ma-nē* (für **me-nē* nach *tavē*, *savē*), pr. **me-ne* (aus Dat. *men-nei* zu erschliessen), aksl. *me-ne*²⁾. Wegen der Verschleppung des *n*-Suffixes im Dat. pr. *mennei*, lit. *mānei*, aksl. *mōné* usw. vgl. τοῦ δεῖ-v-oc τῷ δεῖ-v-ι auf Grundlage von τὸν δεῖ-va.

Die genetivische Bedeutung dürfte aus der lokativischen 'bei mir' o. dgl. entwickelt sein. Vgl. z. B. die Lokative **mei* **moj*, **t(y)ei* **t(y)oǝ*, **s(y)ei* **s(y)oǝ*, in verschiedenen Sprachen als Genetive gebraucht (ai. *mē gīrah* 'meine Lieder', hom. μητέρι μοι 'meiner Mutter' usw.)³⁾; ferner die armenischen Genetive auf *-r* (*mer* 'nostri', *jer* 'vestri', *iur* 'sui', *oir*, Gen. zu *o* 'wer', *ai-n-r*, zu *ai-n* 'dieser' usw.)⁴⁾, sowie ahd. *unsē-r*, *iucē-r*, an. *vá-r*, die wahrscheinlich dasselbe lokativische *r* enthalten wie ai. *tá-r(-hi)*, *ká-r(-hi)*, got. *þa-r*, *hwa-r*, *hē-r*, ags. *ðæ-r*, *hwæ-r*, ahd. *dā-r*, *hwā-r* usw., wie ich schon Stud. etymol. S. 104 N. vermuthet habe⁵⁾.

Torp Beitr. z. Lehre v. d. geschlechtl. Pronomen in d. idg. Spr. S. 19 betrachtet den Genetiv **me-ne* als eine Zusammensetzung der Stämme *me-* und *ne-*. Dies kommt im Grunde auf dasselbe heraus. Eine scharfe Grenze zwischen den Bildungen, wo *-ne* als Suffix und denen, wo es als Affix

1) Vielleicht ist es nicht überflüssig zu bemerken, dass die von W. zitierten Stellen nicht die einzigen sind, wo *ἵνα* in der Ilias in lokaler Bedeutung vorkommt.

2) Vgl. Brugmann Grundr. II 823, § 450 I.

3) S. Brugmann Grundriss II 819, § 447; Delbrück Ai. Syntax 205 f.

4) S. Hübschmann Arm. St. 90 ff.

5) Dieselbe Ansicht ist später auch von Johansson ausgesprochen worden (BB. XVI 121 ff., vgl. bes. S. 133 u. 141). Jetzt s. Brugmann Grundr. II S. 828 § 455.

zu fassen ist, lässt sich nicht ziehen. So könnte z. B. ai. *canā* 'irgendwie' = **qene*, das wir oben als eine Zusammensetzung der Partikeln **qe* und **ne* deuteten, auch als ein Instrumental des Stammes *qe-* gefasst werden. Lat. **dē-ne* **dō-ne* (in *dēni-que*, *dōni-que*) scheiden sich, wenn wir von der Stammverschiedenheit absehen, von lit. *tē-n*, got. *þa-n* usw. eigentlich nicht mehr als z. B. ahd. *dā-r*, *hwā-r*, (idg. **tē-r*, **qē-r*) usw. von ai. *tā-r(-hī)*, *kā-r(-hī)* usw. In dem einen Fall ist das Suffix (Affix) an den kurzvokalischen, in dem andern an den langvokalischen Stamm (bezw. den Instrumental) angetreten. Mit lat. **dē-ne* **dō-ne* vgl. auch ahd. *sā-no*, ags. *sō-na* 'bald' (neben ahd. *sā-r* 'sogleich', einer Bildung wie *dā-r*, *hwā-r*), die sich im Auslaut an die übrigen Adverbien auf ahd. *-o*, ags. *-a* angeschlossen haben mögen.

4.

So viel von den Bildungen mit Suffix (Affix) *-ne* (*-na*). Wahrscheinlich hat es nun aber neben *-ne* (*-na*) auch eine kürzere Suffix-(Affix-)form *-n* gegeben. *-n* kann als schwächste Ablautstufe von *-ne* gelten, vgl. z. B. *-s* im Nominativ Sg. Mask. im Verhältnis zum St. *se- so-*, *-d* im Nom. Akk. Sg. Neutr. im Verhältnis zum St. *de- do-* oder (nach Bopp Vergl. Gr. I 319 f., J. Schmidt Pluralbildungen 180) *te- to-*, ai. (*tā-)-r* (*kā-)-r*, got. (*þa-)-r* (*hwā-)-r*, ahd. (*dā-)-r* (*hwā-)-r* usw. im Verhältnis zu ahd. (*da-)-ra*, (*wa-)-ra*, vielleicht lat. *ecce-re* (= *ecce*), lit. *au-rė* 'dort' usw.

Das in Rede stehende *-n* könnte erstens, wie ich schon Stud. etym. 91 annehmen zu dürfen glaubte¹⁾, in den ai. Lokativen *asmin*, *tāsmīn* usw. stecken, neben denen in anderen Sprachen Formen auf *-i* liegen: av. *ahmī*, *aē-tahmī*, griech. gort. ὄ-τιμι (für **ō-τιμι*). Wahrscheinlich haben wir nicht mit Bartholomae BB. XV 18 das ai. *-in* als die ursprüngliche Endung zu betrachten, und die Formen auf *-i* als 'unter dem Einfluss der gewöhnlichen Lokative auf *i*' entstanden zu denken. Vielmehr ist *-in* in *i+n* zu zerlegen: *i* ist die gewöhnliche Lokativendung, woran *-n(e)* um die lokativische Bedeutung noch mehr hervorzuheben angetreten ist, d. h. die Par-

1) Vgl. dazu Johansson BB. XVI 148 und jetzt Brugmann Grundr. II 788.

tikel *-n* spielt hier eine ähnliche Rolle, wie in gewissen anderen Kasusformen die Partikel *-m*. Av. *ahmi*, griech. ὄ-τιμι repräsentieren die alten unerweiterten Formen, und das Verhältnis zwischen av. *ahmi* und ai. *asmi-n* ist dem zwischen lit. *tē* 'da' (der nackte St. in lokativischer Bedeutung) und *tē-n* 'da, dort' analog.

Wie av. *ahmi* : ai. *asmi-n* verhalten sich wohl weiter griech. lesb. hom. ἄμι, ὕμι zu ἄμιιν, ὕμιιν (d. i. **ḡs-smi* : **ḡs-smi-n*; **us-smi* : **us-smi-n*)¹⁾, vielleicht auch lit. *tami*²⁾ zu **tamin* in *tamim-pi*³⁾. Die übrigen Formen, in welchen Bartholomae BB. XV 18 Lokative auf *-in* annimmt, können anders erklärt werden. Speziell über *alioquīn* vgl. oben S. 211 f.

Wie das *-n* von *asmi-n*, *tāsmi-n* usw. wahrscheinlich nicht von dem *-na* in *tē-na* usw. zu trennen ist, so dürfte möglicherweise das *-n* der von J. Schmidt KZ. XXVII 281 ff. besprochenen indischen Verbalpräfixe: *upa-n* (von Oldenberg KZ. XXVII 280 f. nachgewiesen in ai. *upan-ayati* = *upa-gacchati* Śat.-Br. II 3, 2, 2, päli *upan-ayika*), *vy-apa-n-enti* Udānagāthā = päli *vapayanti* (E. Kubn Beitr. z. Paligramm. 96 f.), *viṇ-imti* Hāla² 954 = *viyanti*, -mit dem *-nā* von *vi-nā*, *pū-na-r*, lat. *pō-ne*, *super-ne* usw. zusammenhängen.

Ai. *upa-n* (d. i. **upo-n* oder **upe-n*) und *ūpa* = griech. ὑπό würden neben einander stehen wie ai. *asmi-n* und av. *ahmi*⁴⁾. Das Verhältnis von *upa-n* zu *upā-r(-i)*, griech. ὑπέ-ρ erinnert an das von got. *pa-n* zu *pa-r*. Was die übrigen Formen anbelangt, so könnte man das *-n* von *vi-n* zu *-nā* in *vi-na* in Beziehung stellen, wie Schmidt selbst bemerkt a. a. O. 286. Natürlich wäre es deswegen nicht nötig die Form *vi* aus *vi-n* zu erklären, wie Schmidt zu meinen scheint. — *apa-n-*

1) Vgl. Brugmann Grundr. II 821 f., wo auch eine Erklärung des langen *i* in ἡμί, ὕμι usw. geboten wird. Brugmann schlägt vor, in diesen Formen Anwachsung der Part. *-iv* anzunehmen. Man könnte vielleicht auch von Lokativen auf *i* ausgehen: **ācu-i* neben **ācu-i*, vgl. πατέρ-*i* neben πατέρ-*i*, ai. *vaktār-i* u. dgl.

2) Über das *-m* statt *-sm* s. Brugmann a. a. O. 784.

3) Vgl. Brugmann a. a. O. 785.

4) J. Schmidt a. a. O. leitet *upan-* aus einer Grundf. **upān* (= **upān-*) her, wie er auch annimmt, dass *ūpa* und lesb. el. ὑπά aus einer Grundf. mit Nasal hervorgegangen seien. Aber ὑπά kann auf Analogiebildung nach κατά, παρά, ἀνά u. dgl. beruhen (s. G. Meyer Gr. Gramm.² 33), und *ūpa* ist kaum von ὑπό zu trennen.

wäre mit *pā-na-r*, ahd. *fo-na*, as. *fa-na*, pr. *pa-n-s* in *pans-dau* 'nachher' (Kontaminationsbildung von **pa-n-* und **pa-s* = lit. *pās* usw., s. oben S. 215) zu verknüpfen. Aber Schmidt hat eher mit seiner Annahme Recht, dass *ri-n* und *apa-n* nur als Analogiebildungen nach *upa-n* zu betrachten seien.

Schliesslich kommen hier in Betracht die Zeitadverbien ai. *idānīm* 'jetzt, in diesem Augenblick, gerade' usw.¹⁾, etwa gleichbedeutend mit *idā*, *tadānīm* 'damals, alsdann, dann' (vgl. *tadā*), *viśvadānīm* 'allezeit, immer'.

Diese eigentümlichen Formen sind verschieden erklärt worden. Im Petersburger-Whch wird *idānīm* als Akk. Sg. Fem. eines St. **idāna-* (gebildet wie *purā-ṇā-* zu *purā*) aufgefasst; zu ergänzen sei *rātrim* 'Nacht'. Ein Stamm *idāna-* kommt jedoch sonst nicht vor, und die Ergänzung von *rātrim* ist ganz unpassend (*idānīm* wird im RV. nur mit *āhnas*, *āhnām*, *āhan* verbunden). Noch andere Einwände s. bei Gaedicke Der Akkusativ im Veda 232. Die von Gaedicke selbst gegebene Erklärung unserer Adverbien ist aber noch weniger annehmbar. Er leitet *idānīm* von **idā-īm* her. Unbegreiflich bleibt dabei, woher das *-n-* gekommen sei. Der Hinweis auf Gen. Plur. *dēvā-n-ām* hilft natürlich nichts. Mahlow endlich Die l. Vok. 66 zerlegt *idānīm* in *idān-īm*; *idān* soll aus *id+* Part. **an* hervorgegangen sein. In *idā* sei das auslautende *n* eingebüsst wie in *nāmā* (neben *nāmani*). Auch diese Erklärung ist, wie mir scheint, nicht ganz befriedigend. Die Zerlegung von *idān-* in *id+* *ān* muss als unsicher gelten, so lange die Existenz einer Partikel **an* nicht bewiesen ist. Diese Partikel, mit welcher Mahlow so oft operiert, kommt meines Wissens nie als selbständiges Wort vor, und die Formen, aus welchen sie Mahlow herausgeschält hat, können oder müssen anders erklärt werden, was auch von *idān* in *idānīm* gilt. Ich möchte *idānīm* in *idā-n-īm* zerlegen: *idān-* ist *idā* mit derselben Postposition wie *asmī-n*, *tāsmī-n*, *upa-n*; *-īm* ist die bekannte hervorhebende Partikel. *idā* und *idā-n-* bilden ein Paar wie av. *ahmi* : ai. *asmī-n*, ūpa : *upa-n*. Was Mahlows Annahme betrifft, dass *idā* aus *idān* hervorgegangen sei, so will ich nicht bestreiten, dass in ursprachlicher Zeit ein aus-

1) Damit ist auch päli *idāni* identisch, s. Childers Dict. of the Pali-langu. s. v., E. Kuhn Beitr. zur Pali-gr. 57.

lautender Nasal nach langem Vokal in gewissem Satzzusammenhang hat verloren gehen können. Durch diesen Sandhi dürfte in der That *nāmā* neben *nāmān-i* zu erklären sein. Aber damit ist nicht gesagt, dass die Doppelformen *idā* : *idān(-īm)* in derselben Weise entstanden sind. Es liegt ja doch nahe, das *-dā* in *idā* sowie lat. *-dō* (in *i-dō-neus*, *quandō*) direkt mit lat. *-de* (in *quam-de*, *in-de*, *un-de* usw.), griech. *-δε*, *δή*, slav. *-de-dě* (in *kъ-de kъ-dě* 'wo' usw., s. oben S. 219) zu verbinden. In den zuletzt genannten Formen hat aber kein Nasal hinter dem auslautenden Vokal gestanden.

Ai. *idā-n-* in *idānīm* enthält, wenn wir vom anlautenden *i* und dem Suffixablaut abschen, dieselben Elemente wie lat. **dō-ne* in *dō-ni-que dō-ne-c* (ob wohl *idōneus* in *idō-ne-us* oder gar *idō-n-eus* zu zerlegen ist?). Derselbe Nasal wie in *idā-n(-īm)* findet sich wohl auch in lit. *kadā-n-gi* (neben *kadā*, *kadaĩ*, vgl. ai. *kadā*, sl. *kъdā*) u. A., s. Bezzenberger Beitr. z. Gesch. d. lit. Spr. 71 N. 4¹).

Ehe ich die Behandlung der Partikel *ne n(e)* in ihrem Gebrauch als Suffix abschliesse, möchte ich in diesem Zusammenhang auf die in mehreren idg. Sprachen vorkommenden Pronominalableitungen mit *-nt-* *-nd-*, die wahrscheinlich in *-n-t-* *-n-d-* zu zerlegen sind, aufmerksamer machen. Die Elemente *-t-* *-d-* (mit verschiedenen nachfolgenden Vokalen) dürften den parallel laufenden pronominalen Stämmen *to-* *te-*, *do-* *de-* angehören²). Der vorhergehende Nasal kann wenigstens z. T. das hier behandelte Suffix vertreten, z. T. ist derselbe aus *m* entstanden. Eine sichere Entscheidung zwischen den beiden Möglichkeiten zu treffen, ist in mehreren Fällen schwer oder unmöglich.

Als Beispiel dieses Bildungstypus erwähne ich zunächst ai. *hān-ta* 'wohlan, auf, da nimm, sieh da'. Die Bedeutungen weisen wohl auf pronominalen Ursprung hin. Den Schluss-

1) Wie *idā* : *idā-n* können sich auch ai. *nū nū*, griech. *vu* und *vu-v* *vō-v* zu einander verhalten. Doch kann das auslautende griech. *-v* ursprüngliches *-m* vertreten. Vgl. einerseits ai. *nū-nām*, aisl. *nū-na*, lit. *nū-naĩ*, aksl. *ny-ně*, anderseits lat. *nu-m* (*nu-n-e*).

2) Für einige der in Rede stehenden Formen könnte auch Ableitung von einem St. mit *dh* in Frage kommen, vgl. J. Schmidt KZ. XIX 274.

teil des Worts identifiziere ich mit *-ta* in *u-tá*, vgl. auch lit. *tè* 'da, nimm', griech. *τῆ* dass., die in begrifflicher Hinsicht mit *hán-ta* übereinstimmen. *ha-n-* beziehe ich auf den Pronominalstamm *gho- ghe-*, vgl. die Partikeln ai. *gha ha*, durchflektiert: lat. *ho-*¹⁾. Zu diesem *ho-* dürfte die umbrische Pronominalpartikel *ho-nt*²⁾ (*eri-hont er-ont* 'idem', *if-ont* 'ibidem' usw., vgl. Bücheler Umbrica 192 f., Lex. ital. XI) in demselben Verhältnis stehen wie ai. *hánta : ha*³⁾. Der Funktionsunterschied zwischen *hánta* 'ecce' und der hervorhebenden Partikel *hont* (= lat. *-dem*) ist etwa derselbe wie zwischen got. *sai* 'ecce', ahd. *sê* (*sê-nu*, *sê-no*, *sê-gî*) dass. und der damit identischen Anhängepartikel in ahd. *de-se* 'dieser', nord. run. *sa-si* (Fem. *su-si*, Neutr. *þat-si*), vgl. lit. *tasai* 'derselbe, dieser' (wahrscheinlich **tas-sai*)⁴⁾.

Aus dem Germanischen seien erwähnt: got. *þa-n-dē* 'wenn, so lange als, weil, da', ahd. *da-n-ta* 'desshalb, weil', *hwa-n-ta* 'warum'. Vgl. auch aisl. *ha-n-dan* 'from beyond, beyond', *hédan ok handan* 'henceforth and thenceforth' (zum St. *ko- ke-* in *ha-nn* 'er', vielleicht auch in der Interj. *ha-na ha-na-nu* 'ecce')⁵⁾, woneben got. *hi-n-dana* 'hinter, jenseit', *hi-n-dar* 'hinter, jenseit, über' (zum St. *ki-* = germ. *hi-*; mit *n*-Ableitung in ahd. *hi-na*, ags. *hi-na hi-n-*) usw.

Aus dem Litauischen lässt sich wohl hierher ziehen: *idá-n-t* (*idante idanti*, Bezzenberger Zur Gesch. d. lit. Spr.

1) Lat. *ho-* hat man freilich in letzter Zeit oft aus *kho-* erklärt, um es mit germ. *hi-* unter einen Hut bringen zu können. Aber germ. *hi-* kann nicht von lat. *cī-* (*cis*, *citra*) getrennt werden, St. *ki-* neben *ko- ke-* in lat. *ce-(do)*, (*hi-*)*c* usw. Einen dritten Stamm *kho- khi-* neben den sicher vorliegenden *gho-* und *ko- ki-* anzunehmen, sehe ich keinen hinreichenden Grund, so lange für diesen dritten Stamm ein unzweideutiger Beleg mangelt.

2) Die nur einmal (Taf. VI b, 65) vorkommende Form *-font* beruht auf Verschreibung nach Danielsson Paulis Altit. St. III 144.

3) Von *hont* zu trennen sind *hondra* 'infra', *hondomu* 'in-fimo', osk. *hufn/truis* 'inferis', die mit *humus*, χαμαί im Zusammenhang stehen (Danielsson a. a. O. 143).

4) Vgl. Bezzenberger Zur Gesch. d. lit. Spr. 173 f.

5) Nach Schagerström Arkiv f. nord. Fil. III 135 N. sollte *handan* für **andan* - **jandan* stehen und *h-* von *hédan hingat* usw. übernommen haben. Diese Annahme dürfte jedoch nicht nötig sein. Vgl. Johansson BB. XVI 149 N.

71) 'auf dass, damit'. Vgl. auch das oben S. 225 erwähnte *be-n-t* 'doch, doch wenigstens'.

Wir gehen jetzt über zu den Formen, die mit verschiedenen dem St. *do-* *de-* angehörigen Affixen gebildet sind.

Schon oben S. 233 wurde erinnert an pr. *stwen-dau*, *is-stwen-dau* 'von wo, woher', *is-quen-dau* 'woher'.

Aus den italischen Sprachen lassen sich mehrere Formen anführen, bei denen jedoch meist die Annahme besonders nahe liegt, dass ihr *n* aus *m* entstanden ist: lat. *quo-n-dam* (vgl. *quom*), umbr. *ponne* 'cum' (wahrscheinlich = **qom-de* **gon-de*, woraus **pon-de* und mit Assimilation von *nd* zu *nn* *ponne*), *pone*, *pune*, *puni*, osk. *pīn pon*; lat. *ta-n-dem* (zu *tam*), altl. *quan-de* *quam-de* (verstärktes *quam*), vgl. umbr. *pane* 'quam', osk. *pan* dass.; *qua-n-dō*, *i-n-de*, *u-n-de* usw.

An die beiden letztgenannten Formen, über deren Bildung sehr verschiedene Ansichten bestehen, erlaube ich mir einige Bemerkungen anzuknüpfen. Osthoff Zur Gesch. d. Perf. 337 f. setzt *inde* = griech. *ἐνθα*, eine Gleichung, die sehr zweifelhaft ist. Zwar will ich auf die Verschiedenheit der Bedeutungen nicht so grosses Gewicht legen, da die Ortsadverbien in dieser Hinsicht oft schwanken. Auch mag als möglich zugegeben werden, dass auslautendes, unbetontes *a* im Lat. zu *e* geworden sein kann, obwohl dies nicht feststeht. Aber es ist, wie mir scheint, ganz unnatürlich, *inde* von dem Pronominalst. *i-* (*is*, *ita*, *ibi* usw.) zu trennen, falls es aus diesem erklärt werden kann, was meines Erachtens der Fall ist (s. unten). Von Thurneysens Erklärung: *inde* a. **imne* war schon oben S. 228 die Rede. Sie wird wohl keine Anhänger finden. Hirt IF. I 16 hat betreffs *inde* zwei Vorschläge: *inde* sei entweder aus **i-dne* mit Umstellung von *-dn-* zu *-nd-* entstanden (*-dne* könne mit griech. *-θεν*, germ. *-tan* in ags. *eds-tan*, *wes-tan*, *nor-dan*, *sū-dan*, an. *wes-tan*, *aus-tan*, *nor-dan*, *hva-dan*, *þa-dan* usw. zusammenhängen, Grundf. des Suffixes sei **-then-* mit verschiedenen Ablauts- und Kasusformen), oder das lateinische Adverbium vertrete eine mit den altkirchenslavischen Adv. auf *-ndu* *-ndě* analoge Bildung. Nur das Letztere kann m. E. richtig sein. Den Lautwandel *-dn-* (*-tn-*) zu *-nd-* kann ich für das Lateinische nicht mehr anerkennen, was ich an anderem Orte ausführlich zu begründen

suchen werde, vgl. jetzt Froehde BB. XVI 198 ff.¹⁾ Ich zerlege *inde* in *i-n-de*. *i-n-* steht wahrscheinlich für **i-m*, vgl. *ex-im* (neben *ex-in* = *exinde*) und *illim* (*illin-c*), *istim* (*istin-c*) usw. *-de* ist dieselbe Anhängepartikel wie in *quan-de quam-de*, umbr. *pane*, *ponne* (**pon-de*), griech. ἐνθέν-δε, ἐνθά-δε usw. (s. oben S. 218 f.)²⁾. Wie *inde* zum St. *i-*, so verhält sich *u-nde* zum St. *u-* (vgl. *un- um-* in *un-quam um-quam*).

Aus dem Altkirchenslavischen sind zu erwähnen die Adv. wie *kq-du kq-dě* (*kq-da*) 'qua, πόθεν, unde', *tq-du tq-dě* (*tq-da*) 'illac, inde', *ja-du, ja-dě* 'qua, unde' usw. (Miklosich Vergl. Gr. IV 166, Leskien Handb. 96). Man vergleicht wohl mit Recht *kq-du kq-dě* mit lat. *quan-dō*. Sl. *-dě* kann sich zu lat. *-dō* verhalten wie *dē-* in *dē-nique* zu *dō-* in *dō-nique*; über *-du*, das zunächst mit pr. *-dau* zusammenhängt, s. unten.

5.

Damit ist die Untersuchung über die von St. *no- ne-* ausgegangenen isolierten Partikelformen und ihren Gebrauch als selbständige Wörter, Affixe und Suffixe zu Ende geführt. Es fragt sich nun, ob es nicht von unserem Stamme auch ein durchflektes Paradigma giebt.

Sehen wir von den neben **ne* stehenden Partikelformen wie **ne-i* **ne-m* usw. ab, die allerdings, insofern sie ursprünglich mit einer bestimmten Kasusbedeutung versehen waren, als Reste einer Deklination von *no- ne-* zu betrachten sind, so sind die Spuren eines flektierten Simplex *no- ne-* sehr spärlich. Man kann erstens an den Dual und Plural des Pronomen der 1. Person denken (ai. *nāu nas*, griech. *νύ*, lat. *nōs* usw.)³⁾. Da den persönlichen Pronomina doch wohl eine deiktische Bedeutung zu Grunde liegen muss, so mag das *nō-* der 1. Person mit dem demonstrativen *nō- nē-* identisch sein. Ferner kann erinnert werden an päli *na-* (neben *ana-, ena-*), das in allen Kasus statt des Pron. *ta-* eintreten kann

1) Beiläufig bemerkt halte ich es auch für zweifelhaft, ob, wie Hirt will (vgl. noch Grimm D. Gr. III 198), griech. *-θεν* mit germ. *-tan* verwandt ist.

2) Vgl. Bréal Mém. de la Soc. de Lingu. I 198, Verf. Stud. etym. 71 N. 2.

3) Vgl. Fick Wbch.⁴ I 99, 505.

(*nāya, nam, ne, nesu, namhi, nāhi, nabhi* usw.)¹⁾. Ob dies *na-* in seiner einsilbigen Form als ursprünglich zu betrachten ist, wie Torp a. a. O. annimmt, wage ich doch nicht zu entscheiden²⁾. Auf die Hesychglosse $\nu\eta\varsigma \cdot \tau\acute{o} \ \acute{\epsilon}\nu\eta\varsigma \ \delta\pi\epsilon\rho \ \acute{\epsilon}\tau\iota\nu \ \epsilon\iota\varsigma \ \tau\acute{\rho}\iota\tau\eta\nu \cdot \Delta\omega\rho\epsilon\iota\varsigma \ \delta\acute{\epsilon} \ \nu\eta\varsigma \ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$ ist wenig zu bauen. Vgl. M. Schmidt z. Gl., Ahrens II 386 und F. Solmsen KZ. XXXI 473 f.

Öfters scheint dagegen ein flektiertes *no-* als zweites Kompositionsglied in pronominalen Zusammensetzungen vorzukommen, und auf dieses *-no-* dürfte auch das Ableitungssuffix *-no-* teilweise zurückgehen.

Schon im Anfang S. 200 wurde bemerkt, dass der St. *eno-* (ai. *anā-* usw.) als eine Zusammensetzung von *e-* *o-* mit *no-* aufgefasst werden kann, vgl. *e-ko-*, *e-so-* usw. Neben ai. *a-nā-* steht *ē-na-* 'er', wozu man auch **oi-no-s* 'ein' (griech. οἷος οἷν 'die Eins auf dem Würfel', lat. *oinos oenos unus*, air. *oen*, got. *ains*, lit. *v-ėnas*, aksl. *inŭ*) zu stellen pflegt. Wir treffen hier wieder dasselbe *no-*. Das Verhältnis zwischen ai. *a-na-* und *ē-na-* erinnert an das zwischen *a-sā-ū* und *ē-ṣā-*. — Aus anderen Sprachen kommen in Betracht: lesb. dor. κῆ-voc (vgl. äol. κῆ)³⁾, an. *hann* 'er' aus urn. **hanan*, idg. **kē-no-s*⁴⁾, dor. τῆ-voc (vgl. τῆ 'da')⁵⁾; germ. ausser an. *hann* die Stämme des Pron. 'jener', mit Solmsen KZ. XXXI 478, der freilich die Entstehung der Formen etwas anders fasst,

1) Vgl. E. Kuhn Beitr. z. Paligr. 89, A. Torp Die Flexion d. Pali 39.

2) Vielleicht kann ein anlautender Vokal im Sandhi verloren gegangen sein.

3) S. Prellwitz BB. XV 154 ff.

4) J. Schmidt Vok. II 422. Unhaltbar ist Schagerströms Erklärung des Worts Arkiv f. nord. Filol. III 132 ff.

5) S. Verf. Stud. etym. 10 N. 1, Brugmann Grundriss II 787 N. Zu beachten ist jedoch, dass ion. att. κείvoc ἐκείvoc, dessen ei, wie die Schreibung mit E auf voreuklideischen Inschriften lehrt, unecht ist, nicht aus κει, ἐκει + voc erklärt werden kann. Wahrscheinlich enthält κείvoc ἐκείvoc den längeren Stamm *eno-*: κείvoc: aus **kei-evoc* (s. Solmsen KZ. XXXI 475; anders, aber, wie mir scheint, weniger wahrscheinlich Prellwitz a. a. O., Brugmann Gr. Gramm.² 130, Johansson Nord. Tidskr. f. Fil. VIII 216 ff.). Nun lässt sich ja auch dor. κῆvoc aus **kei-evoc* erklären und direkt mit ion. att. κείvoc, ἐκείvoc vereinigen, und auch τῆvoc kann auf **rei-evoc* beruhen.

vielleicht so anzusetzen: **je-na-* (kann vorliegen in an. *enn inn* und vielleicht in ahd. *jenēr enēr*)¹⁾, **jē-na-* **jō-na-* oder **ja-na-* (ags. *geonre* usw.)²⁾, **jei-na-* (ags. *bé-zen*, älter *bæg-* aus **bō-jīnō* nach Holthausen PBrB. XIII 372, 590), **jai-na-* (got. *jains*); lit. *ke-na-* (*ka-na-*) *kē-na-* (Gen. *kenō kanō* neben *kēnō*)³⁾, apr. *ta-ns* 'er', vgl. auch asl. *ton*, poln. čech. *ten*, osorb. *tón*, poln. *jen jen-že*, čech. *jen*, osorb. *jón* usw.)⁴⁾. Ich erinnere auch an av. *ci-ne-m*. — Im Zusammenhang mit diesen Bildungen sind auch die Possessiva: **me-no-* (lit. *mānas*, mit *a* in der ersten Silbe nach *tāvas*, *sāvas*) neben **mei-no-* **t(u)ei-no-* **s(u)ei-no-* (got. *meins*, *peins*, *seins*) zu beurteilen. Auf ein **suoi-no-* 'suus, Angehöriger' weist nach Lidén aisl. *sveinn* 'Diener, Knabe' hin⁵⁾.

Wie wir sehen, endigt in diesen Zusammensetzungen, bezw. Ableitungen mit *-no-* das erste Glied bald auf einen kurzen, bald auf einen langen Vokal, bald auf einen Diphthong. Diese Stammvariation ist ganz analog mit der in den Kasusbildungen auf *-ne -n* zu Tage tretenden. *kē- tē-* usw. in griech. κῆ-voc τῆ-voc (falls sie aus **kē-nos* **tē-nos* zu erklären sind) verhalten sich zu den Stämmen *ke- ko-*, *te- to-* wie *dē- dō-* in lat. *dē-niquē dō-nique* zu den Stämmen *de- do-*. Got. *jai-* in *jai-ns*, lit. *kē-* in *kē-na-* usw. sind mit ai. *yē- kē-* in *yē-na*, *kē-na* usw. zu vergleichen. Lit. *ke-na-* (*ka-na-*) steht zu *kē-na-* in einem ähnlichen Verhältnis wie av. Instr. *ka-na* zu ai. *kē-na*⁶⁾. Die langvokalischen Stammformen sind als Lokative mit Dehnung oder Instrumentale, die diphthongischen als *i*-Lokative oder *i*-Stämme zu betrachten, welche

1) Vgl. über das *e* der ersten Silbe Jellinek PBrB. XIV 160 f.

2) Vgl. Sievers PBrB. IX 567 und anderseits Kluge Pauls Grundriss I 393.

3) Vgl. Leskien-Brugmann Lit. Volkslieder u. Märchen 304, Brugmann Grundr. II 825 f.

4) S. J. Schmidt Vokalismus II 180. Nach Solmsen KZ. XXXI 479 ist poln. čech. *ten*, osorb. *tón* an Stelle des aksl. *tъ* getreten unter dem Einfluss des anaphorischen poln. čech. *on*, osorb. *wón*.

5) Vgl. auch arm. *keni* 'Schwester der Frau' (*syen-*?) neben lit. *svaī-nis*, *svaī-nius* 'Schwager', *svaī-nė* 'Schwägerin', die doch vielleicht nicht echtlitauische Wörter sind (s. Leskien Bildung d. Nom. 371).

6) Vgl. Brugmann Grundr. II 826. S. auch Verf. Stud. etym. 85, Lidén Arkiv f. nord. Filol. III 242, Johansson BB. XVI 151 ff.

beiden Alternative vielleicht im Grunde auf dasselbe hinauslaufen.

Leskien Die Bildung d. Nomina im Lit. 412 (vgl. auch Brugmann Grundriss II 825) hält nun freilich lit. *kēna-* für eine Bildung mit Suff. *-ēna-*. Aber dann müsste man *ke-na-ka-na-* davon trennen, was wohl bedenklich ist. Ähnlich leitet Kluge Pauls Grundriss I 394 got. *meins*, *peins*, *seins* aus **m-ino-* **t(y)-ino-* **s(y)-ino-* her. Aber sollte nicht got. *meins* dasselbe *-no-* enthalten wie lit. *mā-na-s*? Und an. *sveinn* 'Angehöriger', das von den Possessiven kaum getrennt werden darf, kann nicht Suff. *-ino-* enthalten¹⁾.

In diesem Zusammenhang ist auch an dasjenige *-no-* zu erinnern, mit dem in verschiedenen Sprachen lokale und temporale Adjektiva besonders aus Lokal- oder Temporaladverbien, Präpositionen usw. gebildet werden. Vgl. z. B. ai. *purā-ṇā-* 'vormalig, alt' (zu *purā* 'vormals'), *viṣṇu-ṇa-* 'abgewandt, verschiedenartig' (zu *vi-ṣṇu* 'nach verschiedenen Seiten', in Ableitungen und Zusammensetzungen, Lok. Plur. von *vi*), vgl. auch *dākṣi-ṇa-* (= av. *daśina-*, aksl. *desnъ*, lit. *deszinė* 'die Rechte')²⁾; ap. *para-na-* 'früher' (vgl. *purā-ṇā-*); lat. *prō-nus*, *super-nus*, *infer-nus*, *inter-nus*, *exter-nus*, *hornus* (wohl aus **ho-r* 'hier, jetzt', gebildet wie *cu-r*, ai. *tá-r-*, *ká-r-*, got. *pa-r*, *hwa-r*, *hē-r* usw.), dazu auch *noctur-nus* (vgl. *νύκτωρ*), *ver-nus*, *hibernus* aus **hibri-nos* **hīmr-i-nos* oder **hejmr-i-nos* (im Griechischen entspricht *χειμῆρ-ι-νόс*, vgl. *νυκτερ-ι-νόс*, *ἐαρι-ι-νόс* u. A.); umbr. osk. *kom-no-* von *kom* 'cum' (umbr. *kumne* 'in comitio', osk. *comenei* 'in comitio'), osk. *am-no-d* 'circuitu' von *am-* 'amb'; got. *fair-n-eis* 'alt, vorjährig', ahd. *firni* 'alt', lit. *pér-nai* 'im vorigen Jahr', lett. *per-nis* 'firn' (zu **per* in ai. *par-ut*, griech. *πέρ-υσι*, an. *fjörð* *fjörð*, mhd. *vēr-t* usw. 'im vorigen Jahr')³⁾, lit. *jdu-nas* 'jung',

1) Vgl. auch Lidén Arkiv III 242, Johansson BB. XVI 164.

2) Brugmann theilt zwar *dēks-ino-*, Grundr. II 146. Ich halte aber **dēksi-* in *dākṣi-ṇa-* usw. für identisch mit *dēxi-* in *dēxi-τερός*. Dies **dēksi-* kann als Lokativ eines *s*-Stammes **dēkos* (vgl. lat. *decus*) mit Bedeutung 'an der rechten (Seite)' angesehen werden. Die 'Wurzel' *dēks-* 'recht machen' (ai. *dakṣ-*) ist nichts als eine Stufe dieses *s*-Stammes. *dēxi-τερός* aus Lok. **dēksi* wie *ὄπι-τερος* aus *ὄπι*; **dēksi-nos* zu **dēksi-* wie *ἐαρι-νόс* zu *ἐαρι*, *περυσι-νόс* zu *πέρυσι* usw. S. Verf. Stud. etym. 112 N. 2.

3) Diese Wörter beruhen aller Wahrscheinlichkeit nach auf

lett. *jau-ns* 'jung, neu', aksl. *ju-nz* 'jung' (zum Adv. lit. *jaũ*, aksl. *ju u* 'schon'), pr. *nau-ns* 'neu' (vgl. lit. *nũ-naĩ*, aksl. *ny-ně*). Nach Leskien Die Bildung d. Nomina im Lit. 359 wäre *nauns* durch Verquickung mit *jãunas* entstanden. — Hier können auch die isolierten Formen ai. *nānā-nām nū-nā-m*, av. *pas-ne, us-nam* (vgl. S. 216) angeführt werden.

Ich glaube nun, dass das ableitende *-no-* dieser Formen mit dem *-no-* der oben besprochenen Pronominalbildungen identisch ist; andererseits steht es mit *-nē* in ai. *vī-nā, pū-na-r*, lat. *pō-ne, super-ne* usw. in nahem Zusammenhang. Sein Ursprung ist demnach in dem Pronominalstamm *no-* zu suchen¹⁾. Mit dieser Annahme, dass das Ableitungssuffix *-no-* in der oben genannten Funktion auf den in Komposition gebrauchten Pronominalst. *-no-* zurückgeht, stelle man Brugmanns Ansicht zusammen, wonach das vergleichende oder gegenüberstellende *-io-*, z. B. in **al-io-s* 'alius', ar. **an-ia-s* dass., **medh-io-s* 'medius', **ney-io-s* 'neu' usw., identisch ist mit dem Pronominalst. *io-*, der mit anderen Pronominalstämmen komponiert in *s-io-, t-io-, k-io-* vorliegt (Grundriss II 125, 768).

Erwägt man das Stammhaftwerden des eigentlich zum Kasusuffix gehörenden *-n-* in griech. τοῦ θεῖνός τῷ θεῖνι usw. aus τὸν θεῖνα, ferner lit. Dat. *mānei*, Lok. *manyjė*, Instr. *manimì* usw. aus Gen. *manė* (s. oben S. 234), so liegt die Annahme nahe, dass die *no-*Stämme z. T. direkt auf Grundlage von Kasusformen auf *-ne* entstanden sind. Man denke z. B. an lit. *mānas* 'mein', das offenbar auf Überführung des Gen. *manė* in die *o-*Deklination beruht. Der hier anzunehmende Vorgang kann auch in anderen Fällen stattgefunden haben.

Wir sind damit am Ende unserer Untersuchung über den Pronominalstamm *no- ne-*. Die vorstehenden Erörterun-

Zusammensetzung mit **uet *ut* 'Jahr' (vgl. griech. *ἔτος* usw.). Feists Bedenken hiergegen (Got. etym. 31) verstehe ich nicht. In **per-nos* (lett. *perns* usw.) ist die Beziehung auf das vorige Jahr natürlich sekundär. Vgl. *hornus* nach der obigen Deutung eig. 'hiesig, jetztig', dann 'quod huius anni est' (vgl. *hornum vinum* mit *Firnewein*). Umgekehrt kann griech. πέϋσι (eig. 'im vorigen Jahr') auch im Allgemeinen 'vormals' bedeuten, z. B. ἡμεῖς ἐϋεν οἱ αὐτοὶ νῦν τε καὶ πέϋσιν Xen. Hell. 3, 2, 7.

1) Vgl. auch Stud. etym. 85 und Johansson BB. XVI 151 ff.

gen lassen sich in folgender Weise kurz zusammenfassen. Ein Pronominalst. *no- ne-* ist erstens in mehreren isolierten Partikelformen erhalten, die theils als selbständige Wörter auftreten, theils, wie dies mit den Pronominalpartikeln so oft der Fall ist, anderen Pronominalformen (Partikeln, Kasusformen usw.) zur Hervorhebung der Bedeutung affigiert werden. Besonders bemerkenswerth unter diesen Affixen ist das den einfachen Stamm vertretende *ně* (genau zu scheiden von der gleichlautenden Negationspartikel *ně*). Dies *ně* tritt auf 1) in Verbindung mit Personal- und Demonstrativpronomina (griech. thess. τό-ve, vielleicht ἐρώ-νη; lat. *hoci-ne*, *ego-ne* usw.), 2) mit Interrogativ- und Indefinitpronomina (av. *kas-nā*, lat. *quando-ne*, (*aliō-*)*quā-n*; vor dem Pronomen in lit. *ne-kūrs* 'ein gewisser' usw.), 3) mit anderen Partikeln (ai. *hi-nā*, *ca-nā*, *vī-nā*, *pū-nā-r*; lat. *pō-ne*, *super-ne* u. A. mehr). Mit dem Affix *-ne* ist wahrscheinlich das in der pronominalen Deklination vorkommende lokale und instrumentale Suffix *-ne* (*-na*) identisch. Neben *-ne* suchten wir auch in gewissen Bildungen eine kürzere Affix- und Suffixform *-n* nachzuweisen. — Von einem durchflektierten *no-* liessen sich nur in Kompositis sichere Spuren entdecken. Zum Schlusse wurde uns wahrscheinlich, dass in dem als zweites Kompositionsglied gebrauchten *no-* zum Teil der Ursprung des Ableitungssuffixes *-no-* zu suchen ist.

6.

Ist es uns nun im Vorhergehenden gelungen, einen Pronominalst. *no- ne-* überzeugend nachzuweisen, so mag zum Schlusse die Frage aufgeworfen werden, ob es neben *no- ne-* auch anders vokalisierte Stämme *neṣ- nī-*, *neṣ- nu-* gegeben hat.

Wechsel zwischen *e- o-*, *eṣ- i-* und *ey- u-* Stämme kommt, wie bekannt, auf dem Gebiete der Pronomina und Partikeln nicht selten vor. Ich erinnere an folgende Beispiele dieser Stammvariation: *go- qe-* (ai. *ka-*, *ca*, griech. πο-, τε, lat. *quo-*, *que* usw.): *qī-* (ai. *ci-d*, griech. τί-ς, lat. *quis* usw.): *qu-* (ai. *kū-ṣṭhas*, *kū-cid* 'überall', *kuv-īd* 'ob, etwa', *kū-tas*, *kū-ha*, *kū-tra*, av. *kū*, *ku-dā*, *ku-pṛa* usw.)¹⁾; *kō- kē-* (ē-keī,

1) Ai. *kṛā* (*kūa*) 'wo, wohin', av. *kṛa* dass. (vgl. ai. *kā-*, *kā-cid* 'überall', av. *kū* 'wo') enthält vielleicht dieselbe Postposition wie

lat. *ce-* in *ce-do*, *hi-c* usw.): *kī-* (griech. -κι in οὐ-κί, πολλά-κι, lat. *cī-s*, *cī-tra* usw.), ai. Part. *gha*, *ha*: *hī*, av. *zī*, griech. -χι (ἦ-χι, ναί-χι, οὐ-χί), vgl. auch aksl. *go*, *že*:sl. *zī* und lit. *gi*: *gu*¹⁾; *to- te-* (z. B. lit. *tē* 'da', aksl. *te* 'und', ai. *u-tā*, av. *u-ta*, griech. ἥτε = *ἦ-*tē*-ute)²⁾: *tī-* (z. B. in ai. *ī-tī* 'so', av. *ui-tī* dass., griech. ἔ-τι = ai. *ā-tī*, προ-τί = ai. *prā-tī* u. A.); griech. -θε (-θα): -θι; *bho- bhe-* (lit. Part. *be- ba*, aksl. *bo* usw.; ai. *u-bhāu*, ἄμ-φω, Suff. *-bho -bho-s* in gall. ματρε-βο, lat. *matri-bus* usw.): *bhi-* (ἄμ-φί, Suff. *-bhi -bhi-s*)³⁾; *sme-* (ai. Part. *sma*, **us-sme* in griech. ἄμμε usw., lit. *ta-mē* für **te-sme* nach Brugmann Grundr. II 787): *smi-* (**us-smi* in griech. ἄμμι, av. *-tahmi*, ai. *tā-smi-n* usw.), das ich hier unter der Voraussetzung anführe, dass das *i* der *i*-Stämme mit dem lokativischen (deiktischen) *i* identisch ist (s. unten). Vgl. schliesslich auch ai. *āma-*: *amī* (N. Pl. M.): *amu-*, sowie die oben S. 214 erwähnten av. *ana*: ai. *ānu*, av. *anu*; **apo* **po*: **apu* **pu*, πρό: προ- u. A. Betreffs der Entstehung dieser Stammvariation, so könnte man vielleicht, wie schon angedeutet, vermuten, dass die *eī-* (*oī-*) *i*-Stämme mit dem deiktischen (lokativischen) *i*, die *ey-* (*oy-*) *u*-Stämme mit dem deiktischen (lokativischen) *u* gebildet wären. Die *eī-* *i*-Stämme würden dann in nächste Beziehung treten zu den Lokativen der *e-* *o*-Stämme auf *e-ī* *o-ī*: **qe-ī* *qo-ī* (griech. ποί, dor. πεί) usw., dazu Partikelformen wie aksl. *tī* 'und' aus **teī* neben *te* dass., lit. *bei* 'und' neben *be-* usw. Vgl. auch die Nominative auf *e-ī* *o-ī*: lat. *quī*, altlat. (Dvenosinschr.) *qo-ī*, osk. *po-ī* usw. (Brugmann Grundr. II 774 ff.). Die *ey-* *u*-Stämme ständen in demselben Verhältnis zu den Lokativen auf *e-y* *o-y* (vgl. auch die Nominative wie *(*e*)*sō-y* in ai. *asāu*, *sō*, av. *hāu*, ap. *haw*, οὐ-τοκ usw.). Lokative auf *e-y* *o-y* können angenommen werden⁴⁾:

1) In den griech. Adv. ποῦ, ὅπου, οὐ usw., falls aus

Dat. *vykāy-a* u. A., worüber s. Brugmann Grundr. II 598, Bartholomae Handbuch S. 95, AF. II 169, III 63. Vgl. die Postposition ἣ (— ai., av. *ā*) in griech. τίη 'warum' usw.

1) Über den anlautenden Guttural dieser Partikelformen s. J. Schmidt KZ. XXV 117.

2) S. Brugmann Gr. Gramm.² 222.

3) Vgl. Brugmann Grundriss II 626; anders Hirt IF. I 26.

4) Vgl. Torp Den græske Nominalflexion 24 N., Hirt IF. I 30 f.

**qo-u* **io-u* usw., vgl. Fick Wbch.⁴ I 28. Freilich mangeln direkte Zeugnisse für die Echtheit des griech. Diphthongs.

2) Lat. *hū-c illū-c* können für **ho-u-ce* usw. stehen. *cū-r* kann **qoy-r* oder **qū-r* (vgl. ai. *kū*, av. *kā*) sein¹). Das -*r* ist dasselbe Suffix wie in ai. *kā-r(-hi)*, got. *hvar*, denen in Bezug auf die Wurzelsilbe *quor* näher entspricht.

3) Aksl. Adv. auf -*u* aus *e-u* oder *o-u*: *tu* 'dort', *onu-de* 'ékai', (*j)u* 'schon' u. A. (Leskien Handb. 95). Dem aksl. (*j)u* entspricht formell und begrifflich lit. *jaũ* (z. St. *io-*, wegen der Bedeutung vgl. lat. *jam*). Hierher vielleicht auch lit. *baũ* Fragepart. = 'ob'.

4) Aus dem Germanischen sind wohl hierher zu stellen: got. *pau* 'als, oder, oder etwa, doch, wohl, etwa' = agutn. *pau* 'doch', aisl. *þey-gi*, got. *pau-h* = as. *thō-h*, ags. *þeðh*, ahd. *do-h* (o wegen Unbetontheit aus *ō* verkürzt), mhd. nhd. *doch*, Grundf. **toy-ge* aus **toy* 'doch' + *ge* (vgl. got. *naūh*, ahd. *noh* 'noch' usw. aus **nu-ge*). Eine ähnliche Form wie *pau* ist wahrscheinlich auch got. *jau* 'ob'; 'denn, also' (Röm. 7, 25, wo man nicht mit Heyne Gloss. z. Ulfil. 342 eine Verwechselung von *þpa* mit dem fragenden *þpa* anzunehmen braucht), vgl. auch aisl. *jau-r* (Lidén).

Neben **toy* **toy-ge* in got. *pau pau-h* usw. steht in gleichen Bedeutungen ai. *tū tū* ('deckt sich so ziemlich mit dem deutschen *doch*' Delbrück Ai. Synt. 517), av. *tā*. Kaum ist die begriffliche Übereinstimmung dieser Wörter zufällig, vielmehr sind **toy* und *tū tū* als verschiedene Ablautsformen desselben Worts zu betrachten (auch ahd. *doh* kann natürlich auf ein mit **toy-ge* ablautendes **tu-ge* zurückgehen, vgl. Feist Grundriss d. got. Etymologie 120)²). In demselben Verhältnis ste-

1) Kretschmer KZ. XXXI 462 erklärt *hūc* aus **ho-i-ce*. Jedenfalls ist es nicht aus *hōc* entstanden, das gleichzeitig vorkommt.

2) Freilich hat Osthoff eine andere Deutung der ai. Partikel gegeben (MU. IV 268 ff.), die von mehreren Seiten Zustimmung gefunden hat. Nach O. wäre ai. *tū tū* nichts anderes als das verblasste Personalpronomen der 2. Person: *tū tū* = 'du'. Ich könnte dies für solche Stellen zugeben, wo *tū tu* mit der 2. Sg. Imperativi verbunden auftritt, obwohl auch hier nichts zwingt, die Partikel mit 'du' zu übersetzen. Aber es scheint mir auf keinen Fall geraten, auch das adversative *tū tū* 'aber, doch' aus einer Grundbedeutung 'du' zu erklären, da in anderen idg. Sprachen völlig be-

hen got. *ju* 'ἤδη, δῆ', ahd. *ju* 'einst' zu lit. *jaũ*, aksl. (*j*)*u* 'schon'. Vgl. auch ai. av. *kū* 'wo' neben griech. ποῦ (falls aus **qoy*) und **nũ* 'nun' neben **ney* (in **ney-os*), worüber unten.

Während von den *u*-Formen der Pronomina die Rede ist, möchte ich darauf aufmerksam machen, dass es wahrscheinlich auch von dem oben S. 218 f. erwähnten, mit *to- te-* parallel laufenden St. *do- de-* solche Formen giebt.

Zunächst kann griech. *δε-ὐ-* in *δεῦ-πο* 'hierher' (*δεύρω*, *δεῦρε* auf att. Inschr., *δεῦρι*), 2 Pl. *δεῦ-τε* eine derartige Bildung sein, und mit griech. *δεῦ-* lässt sich die Postposition sl. *-du* in *kq-du*, *tq-du*, *jq-du* usw. zusammenstellen, vgl. auch pr. *-dau* in *quen-dau*, *stwen-dau* usw. Griech. *δε-ὐ-* verhält sich zu *-δε* (in *δ-δε*, *ἐνθά-δε*, *τεῖ-δε*, *δόμων-δε* usw.), wie aksl. *-du* zu *-de* (in *kz-de*, *onz-de*, vgl. auch *-de* in *kq-de*, *tq-de* usw. neben *kq-du*, *tq-du* usw.)¹⁾. Ein temporales **de-y*, bzw. **do-y* oder **dā* (vgl. griech. δῆ, lat. *dum*) finde ich in lat. *dū-* in *dū-dum* 'so eben, eben, vor einer (kurzen) Weile, vorhin, vor-

deutungsgleiche Partikeln vorkommen, die auch formell mit ai. *tū* vereinbar sind, anderseits aber nicht aus d. Pron. d. 2. Person geflossen sind.

Es fragt sich, ob nicht auch das ai. Pronomen *tvas* 'der Eine, Mancher', *tvas* — *tvas* ὁ μὲν — ὁ δέ, Neutr. *tvad* — *tvad* 'theils — theils', av. *pwap* 'wieder' Ys. 44, 3 (*uwsyeiti nerefsaiti pwap* 'wächst und dann wieder abnimmt', s. Caland KZ. XXX 536 f., der an RV. X 72, 9 *prajāyati mṛtyāve tvat pūnar* 'um geboren zu werden und dann wieder zu sterben' erinnert) mit der Part. *tū tū* in nahem Zusammenhang stehen (vgl. schon Böhlingk-Roth s. v. *tva-*). Das *y* des St. *tva-* kehrt wohl wieder in pr. *s-twei* *stwen* *s-twen-dau* (worüber oben p. 233). Vgl. *quei*, *quen(-dau)* im Verhältnis zu ai. *ku-*. Dass das *u* in *quendau* nicht aus der velaren Natur des anlautenden *q-* zu erklären ist, heben Bezzenger in seinen Beitr. XVI 249 und Bechtel Hauptprobleme 350 mit Recht hervor.

1) Das Schlusselement *-po* von *δεῦπο* erklärt Brugmann Gr. Gramm.² 116 aus **-pon* (zu *πέτω*, *ποτή*): **δew-pon* eig. = 'hergeneigt'; *δεύρω* *δεῦρε* *δεῦρι* seien sämtlich durch analogische Neubildung entstanden. Wie mir scheint, kann man auch an Zusammenhang mit dem *r*-Suffix der Lokaladverbien ahd. *da-ra* 'eo' *wa-ra* 'quo', *hē-ra* 'huc', viell. lat. *ecce-re*, lit. *au-rē* 'dort' und weiterhin ai. *tā-r(-hī)*, *kā-r(-hī)* u. s. f. denken. Man hätte verschiedene Ablauts- und Kasusvarianten zu statuieren, vgl. die Affixe und Suffixe *-dē* *-dō* *-d* u. A. *δεῦ-τε* ist analog mit *τῆ-τε*, sl. *na-te* a. *na* 'da', 'cape' u. dgl. zu fassen (s. oben p. 207). Vgl. übrigens Clemm Curt. St. III 308 ff., Verf. St. et. 91 f.

her, früher', *quam-dūdum* 'wie lange, seit wann', *jam-dūdum* 'bereits lange'. Dies *dū* hat ebensowenig wie *dum* etwas mit *diū* und seiner Sippe zu tun. Dagegen sind *dū* und *dum* (= **dom* oder urspr. **dum*) mit einander nahe verwandt: *dū* verhält sich zu *dum* etwa wie *nū-* (in *nū-per*) zu *num* (d. i. **nom* oder urspr. **num*). Eine mit *dū-* in *dū-dum* identische oder wenigstens verwandte Form kann auch in *inter-du-atim* = *interdum* stecken (*interduatim et interatim dicebant antiqui, quod nunc interdum et interim* Paul. Fest. 111, 1), zur Ableitung vgl. *tu-atim*, *paull-atim* u. dgl. Übrigens mag erinnert werden an die Postposition pr. *-dau* in *pans-dau* 'nachher, darauf, alsdann' (über *pans-* s. oben S. 215)¹).

Aber wir kehren von dieser Digression zurück. Mag man das gegenseitige Verhältnis der pronominalen *e-* *o-*, *ei-* *oī-* *i-* und *eu-* *ou-* *u-* Stämme erklären, wie man will, jedenfalls lässt sich ein derartiger Stammwechsel nicht ableugnen. Es fragt sich dann, ob auch neben dem St. *ne-* *no-* Stämme wie *nei-* *ni-* und *neu-* *nu-* gestanden haben.

Für einen St. *nei-* *ni-*, um mit diesem anzufangen, lassen sich nur zweifelhafte Belege beibringen. Man könnte erstens an den Akk. *viv* denken. Die Herleitung von *viv* aus einem St. **ni-* ist in formeller Hinsicht untadelhaft, aber bleibt doch etwas unsicher, so lange nicht aus den verwandten Sprachen eine entsprechende Form nachgewiesen ist²).

Eine Partikelform **ni*, die sich zu **ne* (in thess. *τό-ve* usw.) verhielte wie z. B. ai. *hi*, griech. *-χι* (*οὐ-χί* usw.) zu ai. *ha*, könnte man suchen in ark. *-vi* (*τω-ví* 'huius' SGDI. 1222, 36, *τᾱν-[v]í* 'hanc' ibid. 53). Freilich liegt die Annahme nahe, dass *-vi* auf griechischem Boden durch Antreten des deiktischen *-i* aus *-ve* entstanden ist (vgl. *δ-δί* : *δ-δε*). Für die Annahme einer Partikelform **ni* (*vi*) könnten aber auch die Ad-

1) Ein Adv. **dou* bzw. **dǝ* (identisch oder verwandt mit *dū-* in *dū-dum*) ist vielleicht auch zu erschliessen aus griech. *δοῦν* 'lange' (Alkman) = **do-ān*, *δῆν* dass. = **do-ān* usw., aksl. *davě* 'olim'. Vgl. **neu-os* **neu-ā* 'neu' zu **neu* **nā* 'nun'.

2) *viv* a. **iμ-iμ* herzuleiten (so zuletzt J. Baunack Studien I 48; zweifelnd Collitz Abhandl. d. Berliner Orient.-Kongr. 292) ist jedenfalls unzulässig. Wie konnte das anlautende *i* schwinden? Thumb Jahrb. f. Phil. (1887) S. 656 f. erklärt *viv* aus *v-+iv*. Auch dies ist mindestens unsicher. [Vgl. jetzt Wackernagel oben I 340 ff.].

verbieh auf *-vi-ka* in Betracht kommen: *ἡ-vi-ka*, dor. *ἄ-vi-ka* 'quo ipso tempore', *πῆ-vi-ka*, *ὀπῆ-vi-ka*, *τῆ-vi-ka* (*τῆ-vi-ka-δε*, *τῆ-vi-ka-ῦτα*). Das Schlusselement von *τῆ-vi-ka* usw. ist offenbar dieselbe Partikel *-ka*, mit der dor. *ῥ-ka*, *πό-ka* usw. gebildet sind. *τῆ-vi-* scheint aus *τῆ-* (vgl. kypr. *τᾱ*, *τῆ-μoς*, dor. *τᾱ-μoς*, *τῆoς* aus **τᾱ-foς* usw.) *+vi* zusammengewachsen zu sein.

Ein St. *ney- nu-* liegt sicher vor in den bekannten Partikelformen **ney* (aus **neuos* 'neu' = ai. *návas*, griech. *νέος*, lat. *novus* usw. zu entnehmen), **nū *nu¹⁾* = ai. *nū nū* (über die Bedeutungen vgl. Delbrück Ai. Synt. 514 ff.), av. *nū*, griech. *vū-v* (*vū-vi*), *vu vuv* (encl.), lat. *nū- nu-* (in *nū-per*, *nu-dius*), air. *nu no*, got. *nu*, an. *nú*, *nú-na*, lit. *nū*, *nū-gi*, *nū-naī*, aksl. *ny-ně ny-nja* 'nunc' u. A. mehr. Besonders bemerkenswert sind kypr. *ῥ-vu* 'hic', *τόν-[v]u* 'hunc' (vgl. Meister Gr. Dial. II 171, 170; Hoffmann Gr. Dial. I 75), ark. *tá-vu* N. Pl. (Tempelrecht v. Alea 14) neben ark. *τω-ví*, thess. *ῥ-ve*. Dies *-vu* von der Partikel **nu* zu trennen, sehe ich keinen Grund, vgl. got. *þan-nu*. Auch im Veda wird ja *nū* demonstrativen Wörtern zur Verstärkung der Bedeutung nachgesetzt.

Die Partikelformen **ney* und **nū* stehen neben einander wie **toy* (got. *þau* usw.) und **tū* (ai. *tū tū*), lit. *jaū*, aksl. *ju* und ahd. *ju*, got. *ju*. **ne* und **ne-u* verhalten sich zu einander wie z. B. **de* (griech. *-de* usw.) und **de-u* (griech. *δεῦ-* usw.)²⁾.

Steht es durch die vorhergehenden Erörterungen fest, dass es einen idg. Pronominalstamm *no- ne-* giebt, der u. A. durch eine in den meisten idg. Sprachen vorkommende deiktische Partikel **nē* = ar. *nā* vertreten ist, so möchte ich

1) Über die Abstufungsverhältnisse vgl. Osthoff MU. IV 272 ff., J. Schmidt Pluralbildungen 219 N., Kretschmer KZ. XXXI 365, Bechtel Die Hauptprobleme 149 ff.

2) Es giebt, wie bekannt, im Altindischen auch ein negatives *nū* = 'nie', häufig in der Verbindung *nū cid* 'nimmermehr'. Dies negative *nū* scheint sich zu der Negationspartikel **ne* ebenso zu verhalten, wie *nū* 'nun' zu dem affirmativen **ne*. Vgl. auch Kretschmer KZ. XXXI 365. — Freilich könnte man daran denken, die negative Bedeutung von *nū* ähnlich wie die von *canā*, d. h. durch Annahme einer Ellipse von *nā* 'nicht' (s. oben p. 209 f.) zu erklären. Doch führt Grassmann für *nā nū cid* nur einen Beleg an, RV. 4, 6, 7.

nun anhangsweise die Frage aufwerfen: kann vielleicht die genannte Partikel etwas zur Aufhellung der eigentümlichen, arischen Verbalendungen auf *-na*, die besonders im Imperativ und damit bedeutungsverwandten Formen auftreten, beitragen?

Es ist eine wohlbekannte Thatsache, dass Imperative oder im Allgemeinen imperativisch angewandte Formen, oft von allerlei deiktischen Partikeln oder pronominalen Adverbien begleitet werden, Zusätze, welche dazu dienen, die Aufforderung an die vorliegende Situation anzuknüpfen, oder dringender zu machen usw.: z. B. *geh nun, komm denn*, griech. ἄγε δὴ, ἴθι δὴ, lat. *mane dum, age dum* usw.

Eine in dieser Weise angewandte Partikel kann leicht mit der vorhergehenden Verbalform zu einer Einheit verschmelzen: war die Verbalform vorher endungslos, so wird die Partikel dadurch zur Endung; hatte die Verbalform schon vorher eine Endung, so wird die Partikel zu einem integrierenden Teil derselben.

Um dies zu beleuchten, brauche ich nur zu erinnern an die bekannten 3. Sg. und Pl. Imp. auf *-tu*: z. B. ai. *bhāratu bhārantu*, av. *baratu barentu* usw., die anerkanntermassen aus **bharat* = idg. **bheret*, **bharant* = idg. **bheront* (sog. unechte Konjunktiv- oder Injunktivformen in imperativischer Bedeutung) + Part. *u* hervorgegangen sind¹⁾. Weniger sicher²⁾, aber immerhin wahrscheinlich ist Gaedickes Deutung (Akkus. im Veda 225, vgl. Thurneysen KZ. XXVII 179 ff.) des Imperativs auf *-tōd* (ai. *vāha-tād*, griech. ἐλθε-τῶ-ς ἀντὶ τοῦ ἐλθεῖ. Σαλαμίνιοι Hesych., φερέ-τω, φερέ-τω-ν usw., lat. *statōd*, *licetōd* u. A.) als entstanden aus dem Verbalst. + **tōd* (= ai. *tād*, Abl. d. Pronominalst. *to-*), z. B. **bhere-tōd* eig. 'trage von da, trage dann', welche Erklärung vorzüglich zur speziellen Bedeutung dieses Imperativs passt (Delbrück Synt. Forsch. III 2 ff., vgl. Ai. Synt. 363 f.).

Eine dem interrogat.-indef. St. angehörige Partikel ent-

1) Osthoff MU. IV 252 ff. Die medialen Gegenstücke zu den oben genannten Formen will O. in got. *at-steigadau* 'καταβατῶ', *liugundau* 'γαμησάτωσαν' finden. Über die als Indikative verwendeten aksl. *beretŭ beretŭ* s. Brugmann KZ. XXVII 418, Wiedemann Das litauische Prät. 157 N.

2) Vgl. Curtius Zur Kritik d. neuesten Sprachf. 143 f.

halten die lit. Imperative auf *-k(i) -kë¹)*, z. B. *dū-k* 'gieb' = **dū* (vgl. griech. äol. epir. πῶ, lat. **dō* in *ce-do* 'gieb her', falls dies *do* nicht als eine Partikel anzusehen ist) + *k(i)*, *dē-ki* 'leg', *eṛ-k* 'geh' (lit. *ei* mit lat. *ī* kann auf idg. **eṛ* zurückgehen, daraus beim Antreten von **dhi* ai. *i-(d)hi*, griech. ἱ-θι usw.²⁾). Nach dem Erblässen der Bedeutung von *-k(i)* traten andere Partikeln an, z. B. *eṛ-k-sz* 'komm her' (Pl. *eṛk-sz-te*, vgl. *eṛkite* zu Sg. *eṛk*) = *eṛ-k* + *szē* 'her', oder *dū-k-gi* 'so gieb doch' = *dūk* + *gi* u. dgl. — Ein dem *-a* im got. Akk. *þan-a* entsprechendes Anhängsel hat man in den Optativformen *nimaiw-a nimaim-a nimain-a* gesucht (s. z. B. Brugmann MU. I 152 N.; Kluge Pauls Grundriss I 382³⁾). Noch andere Formen werden in ähnlicher Weise wie die oben besprochenen erklärt von Thurneysen KZ. XXVII 174 ff.

Ich möchte nun zu erwägen geben, ob nicht die Erklärung der arischen Verbalendungen auf *-na* in derselben Richtung zu suchen ist. Zunächst einige Worte über den Formenbestand.

Das in Rede stehende *-na* kommt in folgenden Fällen vor: 1) Im Veda wird die Silbe *na* an die Endung des 2. Pl. prim. *-tha*, sek. *-ta* angefügt. Dadurch sind die zusammengesetzten Endungen *-thana* (auch *-thana* kommt vor) und *-tana* entstanden, die mit *-tha -ta* abwechseln. Die Endung *-tana* begegnet häufig besonders im Imperativ und dem sog. unechten Konjunktiv oder Injunktiv, z. B. *itana étana* (vgl. *itá éta*), *yātāna*, *hantana*; *dhattana dādhatana* (vgl. *dhattā dādhatā*), *didiṣṭana*, *bibhītana*, *jujuṣṭana*, *ravṛtana* (die beiden letzten Perfektformen nach Whitney Gramm. § 813);

1) Schleicher Lit. Gr. 229 ff., Kurschat Gramm. der lit. Spr. 283 ff. Osthoff Zur Gesch. d. Perf. 354 N. setzt lit. *-ki* = ai. *cid* und erklärt die Formen auf *-kë* (nach Schleicher bei etwas gemildertem Befehl gebraucht) durch Einfluss der Optativ-(Permissiv-)Formen wie *te-sukë* 'mag er drehen' usw., *dū-k* — 'gieb irgendwie'.

2) Formen wie *bū-k* (*būki būkë*) 'sei', *vėsk* (*vėski*) 'führe', *kīrs-k* 'haue' usw. scheinen im Anschluss an die Inf. *būti*, *vėsti* (aus **ved-ti* zu *vedū*), *kīrsti* (aus **kirt-ti* zu *kertū*) nach dem Verhältnis von *dū-k* zu *dū-ti*, *eṛ-k* zu *eṛ-ti* u. dgl. neugebildet zu sein. So erklärt sich das vor *k* stehende *s* in *vėsk*, *kīrsk* usw., das natürlich nicht, wie Schleicher annimmt (Lit. Gr. 70, Compend. 4 827) aus *t*, *d* lautgesetzlich entstanden ist.

3) Anders Mahlow D. l. Vokale 64.

kṛṇōtana, *śṛṇōtana* (vgl. *kṛṇōta*, *śṛṇōta*); *punītāna*, *pṛṇītāna* (vgl. *punītā*, *pṛṇītā*); *anaktana*, *pinaṣṭana* (vgl. *unātta*, *yunakta*); *bhajatana*, *nahyatana*; im Aorist *dhātana*, *gantana*, *rāṇiṣṭana*, *aviṣṭana* usw. Delbrück Ai. Verbum 44 führt im Ganzen 44 Beispiele von *tana*-Formen des Imperativs und Imperativs an. Dazu kommen zwei Optativformen: *syātana*, *tirētana*. Auch im Indikativ kommt die Endung *-tana* vor: *ātana*, *āyātana* usw. (12 Belege bei Delbrück). Viel seltener als *-tana* ist die Primäreendung *-thana*. Delbrück erwähnt 4 Indikativformen und eine Konjunktivform: *pāthāna*, *yāthāna*, *sthāna*, *vāddathana*; *riṣāthana*.

2) In einer kleinen Gruppe von Verba mit Präs. Ind. auf *-nāti* *-āyāti* endigt die 2. Sg. Imperativi auf *-and*. Aus dem RV. führt Whitney Gramm. § 722 zwei Beispiele an: *aśāna* (Pr. Ind. *aśnāti*; damit vielleicht im Grunde identisch *aśnōti aśāyāti*)¹⁾, *gṛhāṇā* (Pr. Ind. *gṛ(b)hṇāti gṛbhāyāti*); dazu aus dem AV. *stabhāṇā* (Pr. Ind. *stabhnāti stabhāyāti*), *badhāṇā* (Pr. Ind. *badhnuāti*).

Dass diese Imperativformen nicht Vokative des medialen Präsenspartizips auf *-ānā* sein können, liegt auf der Hand. Aus der vorauszusetzenden Bedeutung 'o essender' usw. konnte nicht die imperativische 'iss' hervorgehen. Lat. *legimini* bietet keine Parallele, da es ein imperativisch verwendeter Infinitiv ist (= griech. λεγέμενοι)²⁾. Unzulässig ist auch die Annahme Curtius' (Das Verb. d. gr. Spr.² I 251), dass *gṛhāṇā*, *aśānā* mit griech. ἱκάμε zu vergleichen seien: das *ā* von ἱκάμε beruht bekanntlich auf Ersatzdehnung: ἱκάμε aus ἱκαυμε³⁾. Thurneysen in seinem bereits mehrfach zitierten Aufsatz über den indogermanischen Imperativ KZ. XXVII 172 ff. will ai. Imp. *aśānā* in *aśān-ā* zerlegen: *aśān-* sei aus **aśṇ-* entstanden, und dies repräsentiere den Präsensst. *aśnā-* mit schwacher Stufe des Suffixes; zur Verwendung als Imperativ seien *tanu hinu* usw. zu vergleichen. Auch dieser Erklärungsversuch ist gewiss abzulehnen. Denn wollte man auch zugeben, dass

1) Über dies Präsens Ludwig Infinitiv 91, Delbrück Ai. Vb. 217, Bartholomae Studien zur idg. Sprachgesch. II 91.

2) Vgl. Wackernagel Verh. d. 39. Philologenversammlung 281 f., Stolz Lat. Gr.² 360, Brugmann Grundr. II 155.

3) Zur Bildung vgl. Wackernagel KZ. XXV 262, Brugmann Gr. Gramm.² 163, IF. I 173 und W. Schulze Quaest. hom. 41 ff.

eine Imperativform **aš̥n̥* existiert hätte, und dass die lautgesetzliche Entwicklung derselben in ai. *ašān-* vorläge, so bliebe doch das angefügte *-a* in *ašānā* völlig dunkel. Thurneysens Vorschlag, das *-ā* durch Annahme einer Analogiebildung nach *bhāra* zu erklären, ist nur ein Notbehelf. Das Unwahrscheinliche dieser Annahme ist auch nicht Thurneysen selber entgangen, und in der Fussnote S. 189 sagt er: 'Man könnte auch *ašā-nā* trennen, vgl. die 2. Pl. *punitā-na*'. Dies ist m. E. das einzig Richtige: *ašānā* enthält gewiss dasselbe *na* wie *punitāna*, vgl. auch Bartholomae Studien II 123. Näheres über die Erklärung der Formen unten.

3) Im Avestischen ist nur eine Imperativform auf *-na* belegt: *baranā* Ys. 30, 9, wo es heisst: *mazdāscā ahurānāhō a moyastrā baranā ašācā*. Man hat hier *baranā* als 2. Pl. gefasst: *na* sei das ursprüngliche Suffix des 2. Pl. Imperat., mit *ta* des Injunktivs parallel¹⁾. Wenn aber *baranā* sich anders deuten lässt, so dürfte es nicht gerathen sein, auf Grund dieser einzigen Form ein spezielles Suffix des 2. Pl. Imp. aufzustellen. Nun kann *baranā* der Syntax wegen ebenso wohl 2. Sing. Imp. sein. So nimmt es auch jetzt Bartholomae Studien II 123 f. Dann ist *na* in *baranā* (neben *bara* in gleicher Funktion) derselbe anscheinend 'unnütze Ballast' (vgl. Geldner a. a. O.), wie *na* in ai. *bharatana* u. dgl. Formen, d. h. *na* ist in beiden Fällen an eine schon fertige Imperativ-(Injunktiv-)form herangetreten.

4) In Betracht kommen hier endlich, wie ich glaube, die arischen 1. Sing. Konjunktivi, bezw. Imperativi auf *-āni*: ai. *dyāni*, *dsāni*, *bhārāni*, *bhāvāni* usw., av. *ayēni*, *barāni*, *bavāni* usw. Neben den Formen auf *āni* stehen, wie bekannt, kürzere auf *a*: ai. *aya*, *bravā*, *stāvā*, *arcā* usw. (s. Delbrück Ai. Vb. 26), av. *aṇhā*, *mrava*, *tavā* usw. (s. Bartholomae Altiran. Vb. 23).

Dass das *ni* der Konjunktivendung *āni* nicht lautgesetzliche Entwicklung des im Indik. vorkommenden *mi* sein kann, bedarf heute keiner weitläufigen Auseinandersetzung; ebenso klar ist es, dass die kürzeren Konjunktivformen auf *a* nicht aus denen auf *āni* durch successive 'Abschwächung' entstanden sein können. Dagegen spricht, von den Lautgesetzen

1) Geldner KZ. XXVII 249, Bartholomae AF. II 131.

abgesehen, schon das historische Verhältnis zwischen den *a-* und den *ani*-Formen. Die Formen auf *a* kommen nur im Rigveda vor; später wurden sie von den Formen auf *ani* ganz verdrängt. Im Gāthādialekt des Avestischen sind die Formen auf *a* weit zahlreicher als die auf *ani*, in der späteren Sprache ist das Verhältnis umgekehrt. Vgl. Bartholomae Altiran. Vb. 17. Hieraus dürfte man den Schluss ziehen können, dass die *ani*-Formen auf jüngerer Neubildung beruhen: sie scheinen aus den Formen auf *a* durch Anhängung der Silbe *-ni* entstanden zu sein (vgl. Bartholomae a. a. O. S. 18, Brugmann MU. I 140).

Ist aber das *ni* der Konjunktiv-(Imperativ-)endung *ani* als ein späteres Anhängsel zu betrachten, so dürfte es mit dem Anhängsel *na* in den oben besprochenen Imperativformen im Zusammenhang stehen. Eine Partikelform **ni* (vgl. oben S. 250f.) neben *na* ist hier wahrscheinlich nicht anzunehmen, sondern *-ni* kann in der 1. Person des Konj. für *-na* eingetreten sein durch Einfluss der 2. und 3. Pers. auf *-si -ti* sowie der 1. Pers. des Indik. auf *-mi*.

Eine ganz abweichende Ansicht über das gegenseitige Verhältnis der arischen Konjunktivformen auf *-ā -ani* hat Mahlow (D. l. Vok. 162) ausgesprochen, dem sich J. Schmidt (Pluralbild. d. idg. Neutr. 236) und Wiedemann (Lit. Prät. 160 N.) anschliessen. Mahlow vergleicht Konj. *stáva : stāvāni* mit *nāma : nāmāni*. D. h. man hätte von einer idg. 1. Konjunktivi auf *-an* auszugehen, die nach verschiedenem Satzzusammenhang in Formen auf *-ā -an* gespalten worden wäre. Die Endung *-an* will Mahlow auch in lat. *feram*, aksl. *berq* aus **bherān* wiederfinden. Das schliessende *-i* in *stāvāni* sei mit dem in *bhārat-i* usw. zu vergleichen. Ich meine teils kann der Mahlowschen Ansicht nicht beitreten. Dass lat. *feram* mit aksl. *berq* auf idg. **bherān* beruhe, ist durchaus unwahrscheinlich. Mahlow hat nicht bewiesen (a. a. O. 65 f.), dass im Lat. ausl. *-m* für *-n* eintreten konnte. Übrigens ist *feram* nicht zu trennen vom Prät. *-bam* aus *-fyām* **bhyām*, air. *bá ba* (sowohl Prät. als Konj.) usw. Der Konj. auf *-ām* ist nach den Ausführungen Thurneysens BB. VIII 269 ff. als ein Aoristinjunktiv zu betrachten. Es gibt in den europäischen Sprachen kein sicheres Zeugnis für eine 1. Sing. Konj. auf *-an*. Griech. *ἔω*; lat. *erō* aus **esō*, *φέρω* usw. wei-

sen auf -ō hin, lat. *feram* usw. auf -ām. Mit den ersteren Formen lassen sich nun die arischen Konjunktivformen auf -ā : ai. *ayā*, *stāvā* usw., av. *aṃhā* usw. unmittelbar zusammenstellen. Die Annahme, dass die Formen auf -āni aus denen auf ā erst in arischer Zeit durch Anhängung von -na, das analogice zu -ni umgestaltet wurde, entstanden sind, steht mit dem historischen Verhältnis der Formen auf āni zu denen auf ā in bester Übereinstimmung. Der Gleichklang zwischen *nāmā* : *nāmāni* einerseits und *stāvā* : *stāvāni* anderseits beweist natürlich nicht, dass die beiderseitigen Formenpaare in gleichem Verhältnis zu einander stehen¹⁾. Ich sehe demnach keinen Grund, eine idg. 1. Konj. auf -ān anzusetzen.

Aus den vorhergehenden Erörterungen ergibt sich, dass die Endung -na ihren eigentlichen Sitz im Imperativ (bezw. Injunktiv, Konjunktiv) hat. Von da aus ist sie auch in den Indikativ eingedrungen: vgl. die ai. Indikative auf -tana -thana (s. oben S. 254). Ferner geht aus dem Gesagten hervor, dass -na sowohl im Singular wie im Plural auftritt. Daraus folgt, dass Delbrück wahrscheinlich im Unrecht ist, wenn er glaubt, die Silbe na habe "die Aufgabe der Bezeichnung der Pluralität zu dienen" (Altind. Vb. 33). — Wenn wir Recht hatten mit der Annahme, dass das -ni der 1. Sing. Konj. (Imp.) nur eine analogische Umgestaltung des -na der 2. Sing. und Plur. Imp. (Inj., Konj.) ist, so gehört unsere Endung auch verschiedenen Personen an. Schliesslich ist zu bemerken, dass -na (-ni) überall an schon fertige Verbalformen angetreten zu sein scheint. Dass dies auch von den Imp. wie *grhānā* gilt, werde ich unten wahrscheinlich zu machen suchen. Alle diese jetzt genannten Umstände weisen wohl darauf hin, dass wir in dem -na (ni) der oben besprochenen Verbalformen eine festgewachsene Partikel zu sehen haben: av. *bara-nā*, ai. *bhaja-ta-na* u. dgl. sind analog mit *bhārat-u bhārant-u* zu beurteilen (vgl. Bartholomae Studien II 123). Wenn Delbrück a. a. O. sagt: "Der Gedanke, dass die Silbe na 'verstärkenden' Sinn habe, ist schon deshalb abzuweisen, weil eine solche Bedeutung nirgend im Gebrauch der Formen mit -thana -tana hervortritt", so ist dagegen einzuwenden, dass, wenn auch die Formen auf -tana (-thana) keinen Bedeutungsunterschied gegen-

1) Vgl. das oben S. 237 f. zu *idā* : *idānim* bemerkte.

über denen auf *-ta* (*-tha*) zeigen, dies gar nicht die Annahme ausschliesst, dass ein solcher Unterschied von Anfang da war. Der verstärkende Sinn von *-na* hat sich früh abgeschwächt, ein Vorgang, der ja auch in anderen mit Partikeln gebildeten Imperativformen zu beobachten ist, z. B. in *bhāratu bhārantu*.

Ist nun wirklich das in Rede stehende *na* als eine Partikel zu betrachten, so kann diese Partikel kaum eine andere sein als die in ai. *hi-nā*, *ca-nā*, *vi-nā*, *pū-na-r*, av. *kas-nā*, *cipeñā* usw. hervortretende. Wir erinnern uns dabei, dass in slavischen Dialekten die Partikel *no* dazu gebraucht wird, um Imperative zu verstärken: klr. *daj-no* 'gib' u. A. (s. oben S. 225). Im Ai. wird häufig die mit *na* nahe verwandte Partikel *nū* mit Imperativen verbunden; sie scheint in dieser Funktion die Schwesterpartikel *na* verdrängt zu haben.

Sollten die vorstehenden Ausführungen das Richtige treffen, so erklären sich unmittelbar Formen wie av. *bara-nā* = 2. Sing. *bara+na*, ai. *bhaja-ta-na* u. dgl. = 2. Pl. *bhaja-ta+na*¹⁾, sowie auch die Konjunktivformen wie *stāvāni* = *stāvā+ni* (für **na*). Schwierigkeiten bieten die Imperative wie *gṛhā-ñā*. Man könnte zu der Annahme geneigt sein, es stecke in *gṛhā-* eine schwache Stufe des in *gṛ(b)hñā-* vorliegenden Präsensstammes, vgl. die Imperative der *nu-* u. *u-*Kl. wie *śṇu tanu kuru* usw. Diese Annahme wäre ja doch u. A. aus dem Grunde bedenklich, dass *gṛhā-* in *gṛhāñā* schwerlich von *gṛbhā-* in *gṛbhāyāti* zu trennen ist. Nun hat Froehde BB. IX 107 ff. gegen de Saussure (Mém. 251) u. A. wahrscheinlich gemacht, dass die Präsensformen auf *-āyāti* nicht in unmittelbare Beziehung zu denen auf *-nāti* zu stellen sind: vielmehr liegt ihnen idg. *-āyo-* *-āye-* zu Grunde, und z. B. *damāyāti* entspricht am nächsten lat. *domāre*²⁾. Ist somit auch das schliessende *ā* von *gṛhā-* in *gṛhāñā* als idg. *ā* zu nehmen, so fragt sich, ob wir berechtigt sind, bei der Deutung von *gṛhāñā* von einer 2. Sing. Imp. **gṛhā* auszugehen. Bartholomae a. a. O. 125 leugnet dies, und lässt *gṛhāñā* durch Analogiebildung entstehen: zu 2. Pl. Inj. **gṛbhātā-na* (die 1. Pers. Pl. desselben Inj. will Bartholomae in *gṛhāmahi* finden RV. 8, 21, 16) sei

1) Die Endung *-tha-na* dürfte nur auf Analogiebildung nach *-ta-na* beruhen.

2) Vgl. hierzu jetzt Bartholomae Studien II 89 ff.

2. Sg. *gṛhānā* neugebildet worden nach dem Verhältnis von **bharata-na* zu 2. Sg. **bhara-na*. Eine Form wie die letztgenannte kommt jedoch nur einmal im Avestischen vor, und av. *baranā*, falls es in *bhara* + Part. *na* zu zerlegen ist, kann auf avestischem Boden entstanden sein. Andererseits ist bekannt, dass analog dem Verhältnis bei den *e- o-*Stämmen (*bhere- bhero-*) auch sonst die bloße Wurzel, bezw. der Präsensstamm als 2. Sing. Imp. fungiert: vgl. ausser den oben erwähnten *śṛṇu tanu kuru* usw. (denen griech. *δαί-νῦ ὀμ-νῦ* usw. entsprechen): äol. epir. *πῶ*, lat. **dō* (vielleicht in *ce-dō* 'gieb her'), lit. *dū-k*, griech. hom. *ἵctη*, dor. *ἵctā* u. A.¹⁾. Diese Formen können Neubildungen nach **bhere* sein, in verschiedenen Zeiten entstanden, können aber z. T. auch ursprünglich sein. Vielleicht darf man vermuten, dass es auch von den Verbalstämmen auf *-a* eine 2. Sg. Imp. auf *a* gegeben hat. Für diese Annahme könnte man sich berufen auf lat. *domā* u. dgl.²⁾ sowie auf die lit. Imp. auf *o(-k)* von Verbalst. auf *-o* (= idg. *a*)³⁾, denen dann auch ai. **gṛhā* usw. heizugesellen wäre. Zu der 2. Sg. **gṛhā* verhielte sich *gṛhā-nā* wie av. *bara-na* zu 2. Sg. *bara*. Wurde nun das so entstandene *gṛhānā* zu *gṛ(b)hñāti* in Beziehung gesetzt (über den mutmasslichen Anlass dazu s. Bartholomae a. a. O. 125 f.), so konnten analogice zu anderen Präsensformen auf *-ñāti* 2. Sing. Imp. auf *-ānā* neugebildet werden.

Woher es kommt, dass in den Imp. auf *-ānā na* betont ist, kann ich nicht entscheiden. Auch in den pronominalen Bildungen mit *na* schwankt der Akzent: *hi-nā ca-nā* gegenüber *vi-nā*. Übrigens könnte man vielleicht an Einwir-

1) S. Brugmann Gr. Gramm.² 172, G. Meyer Gr. Gramm.² 497.

2) Was die Herleitung von *domā* aus **domāje* betrifft, so gilt davon dasselbe, was von der Herleitung von *domās* usw. aus **domājesi*. Es ist nicht wahrscheinlich, dass in diesen Formen je ein *ī* gestanden hat. S. Johansson De deriv. Vb. 199 f., Bartholomae Studien II 136 ff.

3) Osthoff Zur Gesch. d. Perf. 354 N. will ebenfalls lit. *jėsz-kó(-k)* mit lat. *amā* u. dgl. zusammenstellen, "mag man auch — fügt er hinzu — die Kondensierung des ursprünglichen **aīe* zu *ā* (durch *ae* hindurch) in eine Sprachperiode verlegen, in welche man wolle". Von einer Kondensierung kann jedoch für das Litauische noch weniger als für das Lateinische die Rede sein.

kung der 2. Sg. auf *-nā-hi -nā-hi* (*punīhi punāhi* u. dgl.) denken.

Upsala d. 6. Febr. 1892.

P. Persson.

Nachträge.

Zu S. 211. Über *alioquin* vgl. noch Brambach Neugestaltung d. lat. Orthographie 271, Keller Epilog. z. Horaz 479, Lat. Volksetymologie 144 f.

Zu S. 217. Über das affirmative *ne* im Lat. s. auch B. Dahl Die lat. Part. *ut* 299 f., Schrader De particularum *-ne, anne, nonne* apud Plautum prosodia 11 N.

Zu S. 219. Aksl. *kōde* dürfte ai. *kūha*, av. *kudā* entsprechen (vgl. Bopp Vergl. Gr.³ 2, 243 und jetzt J. Schmidt KZ. XXXII 397); sein *-de* ist dann = idg. **-dhe*. Über die aksl. Adv. auf *-gda* s. J. Schmidt a. a. O. 398.

Zu S. 221. Über *donec* bei Petronius s. jetzt Friedländer Petronii cena Trimalchionis 229 f.

Zu S. 222. Über lat. *sin* etwas anders Wackernagel oben I 419 ff.

Zu S. 246. Zum pronom. St. *qu-* zieht jetzt J. Schmidt KZ. XXXII 397 ff. lat. *ubei, unde, un-quam* usw., got. *hun*, das = lat. *un-* sei, lit. *kuř* u. A.

Zu S. 248. Der Diphthong von *ποῦ* usw. dürfte unecht sein, vgl. J. Schmidt a. a. O. 412.

P. Persson.

Aricea III¹⁾.

10. Noch einmal av. *yūšm°* zu *hšm°*, Pron. 2. Pers.

Vgl. IF. I 185 ff. Fr. Müller hat die dort S. 185 von mir erhobenen Einwendungen gegen die von ihm in WZKM. IV 309 vorgetragene Erklärung von av. *hšmāka-* ebd. V 348 f. zu widerlegen gesucht. Ob ihm das gelungen, mögen die nachfolgenden Bemerkungen zeigen.

1) S. diese Zeitschrift I 178 ff., 486 ff.

Es heisst dort¹⁾: "Dass *j* im Altiranischen die Tendenz gehabt hat, sich in *dž* zu verwandeln, dafür spricht schon die Form *jūžem* = ai. *jūjam*. Aus *jūjam* entstand zunächst *jūdžem* und daraus *jūžem* ebenso wie aus av. *raetšajeiti* die neup. Form *rēzed* hervorgegangen ist". Es werden dann einige Beispiele für die Vertretung eines altir. *y* durch modernir. *j* gegeben. Hierauf folgt: "An dem Übergang des *j* in *dž* im Altiranischen zu zweifeln wäre ebenso unstatthaft, als wenn man den Übergang des zwischenvokalischen *d* durch die Mittelstufe *ð* in *z* bestreiten wollte, blos deshalb, weil sich dafür nur die beiden unzweifelhaften Fälle av. *guz-* = ap. *gud-* (griech. *κυθ-*, ai. *guh-* für *gudh-*) und *jezi* = ap. *jadij* (ai. *jadi*) beibringen lassen und weil man auf Grund blos zweier Fälle kein allgemein giltiges Lautgesetz dekretieren kann". Die Schlussfolgerung ist richtig, aber nicht die Voraussetzungen.

1) Die lautliche Identität von ai. *yūydm* und av. *yūžem* ist ganz und gar unerwiesen. Schon AF. I 20 Note habe ich gelehrt: "ind. *yūydm* ist nach *vaydm* umgebildet", und diese Lehre hat, so viel mir bekannt, von keiner Seite Widerspruch erfahren; s. Spiegel Vergl. Grammatik 316, Brugmann Grundriss II 806, 810; vgl. auch Fick Wörterbuch I⁴ 295. Das Alter des Zischlauts wird durch av. *yūš* = got. *jus*, lit. *jūs* sowie durch ai. *yušmān* usw. verbürgt. Übrigens würde *yūžem* doch nur den Wandel eines alten *y* in *ž* dar- tun können; dass dazwischen notwendig *j* (*dž*) gelegen haben müsste, wird durch die neupersischen Wörter nicht erwiesen.

2) Dass av. *guz-* = ap. *gud-* und = ai. *guh-* ist, steht fest. Dass dagegen ai. *guh-* für *gudh-* eingetreten sei und dem griech. *κυθ-* entspreche, ist nicht nur nicht 'unzweifelhaft', sondern nach meiner Ansicht einfach falsch. Vgl. J. Schmidt KZ. XXV 164 f., Pluralbildungen 219, Fortunatov KZ. XXVII 478, Osthoff MU. IV 90, Brugmann Grundriss I 302, Fick Wörterbuch I⁴ 195²⁾, die alle in der Verwerfung jener Gleichung übereinstimmen³⁾. — Ebenso 'unzweifelhaft' ist auch

1) Ich bediene mich bei den Anführungen Fr. Müllers Umschreibungsweise.

2) *gudra* im ZPGL ist blos verschrieben für *guzra*. *d* und *z* sehen sich in manchen Handschriften sehr ähnlich.

3) S. noch BB. X 290.

die zweite Gleichung: av. *yezi* = ai. *yadi*. Vgl. Fortunatov BB. VII 172, Osthoff a. a. O. IV 240 f., Verf. a. a. O. II 8 f. Note; unklar Fick a. a. O. 290. Die dort gegebene Erklärung von av. *yezi* neben *yēdi* ist nirgend, so weit ich sehe, angefochten worden, und sie wird es mit Erfolg auch nicht werden können.

“Für die Verkürzung von *u* zu *e* möge als Beleg die Form *dregvat-* dienen, die aus *drugvat-* (vgl. ai. *druhvan-*) hervorgegangen ist, vielleicht auch *fseratu*, *fsēratu* (Gatha Dial.), das für *fsuratu*, *pasuratu* stehen dürfte, obwohl *pasu* sonst zu *fšhu* zusammengezogen wird.” Dass *dreguā* zu *druhš*, *drājō* gehört, ist mir wohl bekannt; s. meine Gathas 12, BB. VII 187 f., KZ. XXVIII 2 ff. Aber über den Wandel von *u* in *e* bin ich abermals anderer Ansicht als Fr. Müller, und ich stehe auch hierin nicht allein; vgl. Th. Baunack Studien I 391 f. und Jackson The Avestan Alphabet 11. Auf *fseratuš* legt Fr. Müller wohl selber nicht viel Gewicht. Es genüge zu bemerken, dass bei keinem der neuern Erklärer des Worts auch nur der Möglichkeit des Zusammenhangs mit *pasuš* Erwähnung geschieht; vgl. Baunack a. a. O. 372, Geldner BB. XV 259.

“Dass das aus *u* oder *i* verkürzte *e* ganz ausfallen kann, dafür liegt in der Wurzel *stā-* ein klassischer Beleg vor. Aus *hištāmi* wurde *heštāmi* und daraus *χštāmi*. Hier wird gewiss Niemand das *χ* für einen Vorschlag erklären.” Fr. Müller muss meinen Aufsatz IF. I 185 ff. nur flüchtig gelesen haben, sonst würde er den letzten Satz nicht haben schreiben können. Was aber die Klassizität des angerufenen Zeugen angeht, so genügt es auf Geldner Studien I 157 zu verweisen: “Die Meinung *hšta-* sei verstümmeltes *hišta-* . . . gebe ich . . . als ganz haltlos auf . . . die angenommene Zusammenziehung (ist) unerhört”.

“Gleichwie aus *jaoǵ+s* der Stamm *jaoχšh* geworden ist, entstand aus dem hypothetischen *ǵšhmāka* (*ǵešhmāka*) das faktisch vorhandene *hšmāka*.” Ich kann mir es nicht denken, dass Fr. Müller sich die Entstehung von *yaoḥš-* = ai. *yōkš-* wirklich so vorstellt, wie hier angegeben ist. *yaoḥš-* geht auf ar. **yaukš-*, idg. **yeuks-*; vor *s* hat Palatalisierung doch nie stattgefunden.

So leicht auch die Widerlegung von Fr. Müllers Aufstellungen war, so wenig angenehm war es mir, sie geben zu

müssen. Nachdem er sie aber mit solcher Sicherheit fast als etwas selbstverständliches vorgetragen hat, glaubte ich nicht schweigen zu sollen. Denn mein Schweigen hätte leicht als ein Rückzug ausgedeutet werden können. Die Zahl derer, die auf dem Gebiet der iranischen Grammatik selbständig urteilen können und mit der einschlägigen Litteratur vertraut sind, ist ja bekanntlich gering.

11. Anl. *pt* zu *t*; bal. *trī*.

Geiger Etymologie des Baluči 38 führt zwei Wörter an, darin im Baluči *s* vor *t* geschwunden sein soll. Das erste ist nordbal. *trī* 'Tante, Vaterschwester', das zu av. *stri*, ai. *strī* gestellt wird. Es liesse sich ja diese Annahme allerfalls verteidigen mit dem Hinweis auf Brugmann Grundriss § 589. 3. Dagegen spricht aber wieder die Bedeutung von *strī*, d. i. allgemein 'Weib'. Mir scheint es ganz unzweifelhaft, dass *trī* 'Vaterschwester' mit ai. *ptī-vyas* 'Vatersbruder', lat. *patruus* zusammengehört. Ebendazu av. *tāirīō*, wozu Verf. BB. X 271 f. und Leumann KZ. XXXII 304 ff. zu vergleichen ist. Das anlautende *t* in *trī* geht also nicht auf *st*, sondern auf uridg. *pt*. Über den ursprachlichen Wechsel von *pt* und *kt* mit *t* im Wortanlaut s. Verf. Beiträge 158 Note, Ar. und Ling. 136 Note.

Das zweite von Geigers Beispielen: nordbal. *t'an*, *t'ana* 'Stall' halte ich für ein Lehnwort aus irgend einem indoarischen Dialekt; vgl. pali *thāna*-, prk. *thāna*- zu ai. *sthāna*-.

12. Av. *panjasāntē* Jt. 10. 136.

So die Neuausgabe nach H 3, K 40. Die Mehrzahl der Handschriften bietet *panjai(a)sāntē*, das Westergaard in *pan-jaiāntē* korrigiert hat, mit Rücksicht auf Jt. 19. 44, 5. 50, 17. 2, 12. Ich gebe Geldner Recht, dass er *panjas*° aufgenommen hat. Man begreift leicht, wie die Abschreiber zur Einfügung von *i(a)* kamen, dagegen bliebe es unerfindlich, wie sie auf die von *sa* geraten sein sollten. *panjasa*- ist ein Inchoativstamm von gleicher Bildung wie *iśasa*-; vgl. Verf. Handbuch § 278¹⁾, Beiträge 30.

1) Die Anmerkung dazu empfehle ich Bechtel für seine Note in Hauptprobleme 141. Idg. *rs* wird doch im Arischen zu *rs!* Lit.

Auch in den altpersischen Keilschriften ist ein solches Inchoativum enthalten, und zwar in den Formen *nirasatij*, *arasa*, *parārasa*, *parārasa*. Was ich Handbuch 120 Note und AF. II 101 f. zur ersterwähnten Form geäußert habe, ist falsch. Ebenso J. Darmesteters Erklärung, Ét. iran. II 168. Ap. *rasatij* verhält sich zu ai. *ṛchdti* genau so wie av. *isasaiti* zu ai. *ichdti*. Dass das np. *rasidan* dazu gehört, ist bekannt. Aber das av. *rāsainti* J. 52. 1, 3 ist fernzuhalten. Es bedeutet jedenfalls nicht 'kommend'. Etwa zu *rasastātō*?

13. Av. *niyastakō.srya*- Jt. 14. 23.

Die Westergaardsche Lesung *niyast*^o, die auch von Geldner 3, Yasht 72 angenommen worden war, ist jetzt durch die Neuauflage beseitigt. Die Bedeutung des Worts, Beiworts des Widders, ist nicht zweifelhaft. Die Hörner des Widders sind 'einwärts gebogen'; so hat auch Geldner richtig übersetzt. Ich stelle *vašta*- 'gekrümmt' zu ai. *vakra*- 'gebogen, krumm, schief'. Die Fortbildung des *ta*-Prinzips mit *ka*- ist ungewöhnlich; sie erinnert ans Mittel- und Neuiranische. Wegen der Differenz *št* — *kt* (in *vakra*) verweise ich auf Verf. Studien II 19 (255); s. auch lat. *vacillare* und got. *unwāhs*.

Es ist jüngst von zwei Seiten etwa gleichzeitig die Ansicht aufgestellt worden, es hätten in der Ursprache drei Reihen von *k*-Lauten nebeneinander bestanden; s. Bezzenberger BB. XVI 238 ff., Osthoff MU. V 63 f. Ersterer versucht eine eingehende Begründung. Seine *ç*-Reihe¹⁾ umfasst Brugmanns Palatal-, seine *q*-Reihe dessen Velarreihe im Allgemeinen, die dritte endlich, die *k*-Reihe, schliesst jene *k*-Laute der Ursprache zusammen, welche, wie Brugmann sich ausdrückt, in den *y*-Sprachen ohne Labialisierung erscheinen. Auf die gleiche Scheidung läuft auch Osthoffs Bemerkung hinaus. Ich kann aber nicht finden, dass dadurch unsre Erkenntnis auf diesem Gebiet der indogermanischen Lautlehre eine wesentliche Förderung erhält. Dass bei dem Versuch, die drei Reihen auseinanderzuschälen, ein Rest übrig bleibt, wird ja auch von

triszū (mit *ri* statt *ir*, wie im gotischen *brukans ru* statt *aur*) ist ebenfalls Inchoativbildung, vgl. *aīszō*.

1) *ç* z *zh*; so auch Fick und Bechtel. Ich halte die Wahl dieser Zeichen für eine wenig glückliche.

beiden Gelehrten ausdrücklich zugestanden. Wenn man aus Bezzenbergers Beweismaterial was falsch ist oder zweifelhaft wegnimmt¹⁾, dagegen einfügt was fehlt, so dürfte sich das Bild, wie mir scheint, nicht ganz unwesentlich verändern. Eine wirkliche Lösung der verwickelten Gutturalfrage kann ich nur in einer Erklärung sehen, die sich auf all die zahlreichen Fälle des Wechsels innerhalb der Gutturalreihen in gleicher Weise anwenden lässt. Das ist aber bei der von Bezzenberger-Osthoff vorgeschlagenen zugestandenermassen nicht der Fall²⁾. Man vergleiche mit meiner Anmerkung in Studien II 19 die Ausführungen Bechtels Hauptprobleme der idg. Lautlehre 346 f., 360 f. Auf S. 362 heisst es: "selbstverständlich muss man, wenn sich einmal herausgestellt hat, dass achäische Wortformen von Ost- und Westgriechen übernommen worden sind, auch die Möglichkeit ins Auge fassen, dass ost- und westgriechische Redeweise auf die achäische Einfluss gewonnen habe" usw. Was Bechtel hier aufstellt, um die Unregelmässigkeiten im Griechischen zu erklären, das selbe etwa habe ich behauptet, um das Schwanken in der Vertretung der *k*-Laute auf dem indogermanischen Gesamtgebiete begreiflich erscheinen zu lassen³⁾. Bei der Auseinandersetzung über das Verhältnis des Hesychschen *λοφνίς* gegenüber *λυχνίς*, lat. *lūcet*, got. *liuhap* usw. (s. auch Bezzenberger a. a. O. 252 ff.) wäre die Erinnerung an KZ. XXV 117 f. von Vorteil gewesen; s. auch arm. *lois* 'Licht'⁴⁾. Was Bechtel a. a. O. 372 ff.

1) Es erhöht den Eindruck der Sicherheit ganz gewiss nicht, dass darin aus dem Indischen so viele ganz spät erst auftretende oder gar nur bei Lexikographen belegbare Wörter angeführt werden; z. B. *kaḍambā*- S. 240, *kalī*- 'Knospe' 246, *kāla*- 'blauschwarz' 246, *kīṇa*- 246, *kṛpāṇa*-, *kṛpāṇī*- 245, *gañjana*- 247, *gōla*-, *gōlā*- 246, *jartū*- 248. Man vergleiche dazu das petersburger Wörterbuch. A. Webers Bemerkungen (gegenüber Pictets Origines) in KB. II 253 f. haben ihre Gültigkeit noch nicht verloren. — Bei Brugmann Grundriss I 225, 231 wird *mihirā*- 'Wolke' angeführt. Ausserdem soll es noch 'Sonne', 'Greis', 'Wind' und 'Mond' bedeuten. Belegt ist es aber nur in der Bedeutung 'Sonne' und in dieser ist es Fremdwort.

2) S. auch Per Persson Wurzelerweiterung und Wurzelvariation 287.

3) S. auch Verf. a. a. O. 16 Note zu germ. *f* gegenüber lat. *qu* usw.

4) Die Bemerkung auf S. VI klingt sehr stolz. Ich meine

unter 'Unerklärte Entsprechungen' zusammengetragen hat, ist nur ein geringer Bruchteil dessen, was bei der Bezzenberger-Osthoffschen Theorie wirklich unerklärt bleibt.

14. Av. *apaši* Jt. 10. 20.

So liest Geldner in der Neuausgabe mit fast sämtlichen Handschriften. Westergaards *apaša* hat, wie die Neuausgabe zeigt, keine handschriftliche Gewähr. Nach dem Wortlaut des Textes: *apaši vazaitē arštiš yqm anhaieiti ayi.mipriš* kann *apaši* nur Nom. Sing. Fem. sein: "rückwärts sich wendend fliegt die Lanze, welche der Mithrafeind (oder der Vertragsbrüchige) wirft". Der maskuline Nominativ dazu lautet *apqš* Jt. 10. 48, 14. 63: *apqš gayō darezaieiti* "nach hinten sich wendend — d. i. auf ihrem Rücken — fesselt er ihnen die Hände". *apqš* entspricht dem aind. *āpāṣ* (s. dazu Verf. Beiträge 81)¹⁾; aber *apaši* und *āpācī* decken sich nicht. Es scheint mir nicht zweifelhaft, dass das *š* aus den obliquen Kasus übertragen ist, darin im Arischen *cī* stand. So wäre z. B. aind. *āpācyāi* av. **apašīāi*. S. dazu av. *zaḫa* bei Verf. Ar. und Ling. 9. *ḫ* stellt sich zu *t* genau so wie *š* zu *c*.

Das zwischen ai. *āpācī* und av. *apaši* bestehende Verhältnis finde ich nun auch bei den Wörtern ai. *prācā* 'vorwärts' und av. *fraša* 'vorwärts' neben gleichbedeutendem *fraca* (vgl. Jt. 14. 37 und 10. 118). Aind. *prācyāi* wäre av. **frašīāi*. Von solchen Formen aus ging das *š* zunächst auf **fraši* (gegenüber ai. *prācī*) und auf die übrigen Femininalkasus mit *i* über, in der Folge aber auch aufs Maskulinum. Fördernd wirkte dabei der maskuline Nominativ *fraš* J. 9. 11 u. ö. = ai. *prāṣ* (s. oben), welcher den *š*-Laut von Alters her besass²⁾. Endlich geriet das Wort ins Fahrwasser der *a*-Deklination, sei es nun, dass der Akk. Sing. **frašem* unter dem Einfluss der obliquen Kasus zu *frašem* wurde, dem sich *frašō* usw. zugesellte, oder dass sich zum Instrumental *fraša*

aber, die Aufgabe, die sich Bechtel gestellt, verträgt den Ausschluss des Armenischen nicht. Vgl. BB. XVII 91 ff.

1) Anders J. Schmidt Pluralbildungen 416, ohne jedoch auf meine Erklärung Bezug zu nehmen.

2) Falsch *fraš* bei Haug im ZPGL. Die Kopenhagener Handschrift hat *š*. — Fr. Müller WZKM. IV 355 bleibt unbekümmert um die Lautlehre und um die Neuausgabe bei *apqš* und *fraš* stehen.

nach *dašinō*, °nem die a-Kasus einstellten, weil *fraša* in gleichem Sinn wie *dašina* u. ä. gebraucht wurde; s. Geldner KZ. XXX 522 N. 4. Dass *frašem* usw. mit *fraš* und ai. *prāñcam* usw. zusammengehören, bedarf jetzt keiner besondern Begründung mehr, nachdem sich auch Geldner, freilich erst nach langem Sträuben, meiner Etymologie angeschlossen hat; a. a. O. S. 518 f.

Gleichartige Beziehungen wie zwischen ai. *prācā* und av. *fraša* walten auch zwischen ai. *praticā* und av. *paitiša*, das ebenfalls als Adverb verwendet wird. Es steht ausser an den bei Justi angeführten Stellen noch Jt. 12. 3; s. die Neuausgabe¹⁾. Gehört auch *paitišō* V. 19. 43 dazu, so ist es wie *frašō* zu beurteilen.

Endlich schliesse ich noch *vouruśas-ca* an, das sich zu ai. *urūcē* (aus **ur*° = ar. **ur*°; s. Osthoff MU. IV S. XN.) verhält wie *frašō* zu *prācē*. S. Verf. ZDMG. XLIII 670²⁾; zur Etymologie J. Schmidt Pluralb. 390.

Meine frühere, bei Geldner angenommene Erklärung von *fraša*-, wonach es sich mit aind. *prācyā*- deckte³⁾, ging von der Annahme aus, dass auch in den Gathas š die Stelle von š̥ = ar. ē̥ vertreten könne. Als ein zweites Beispiel dafür wird bei Geldner *šayaitē* J. 29. 3 angeführt. Das ist aber höchst unsicher. Soll *šayaitē* dem ai. *cydvatē* gleich stehen? Gewiss nicht. Denn wir brauchen unbedingt eine 3. Plur. Leider ist Geldner über meine Fassung des Worts in AF. III 33 mit Stillschweigen hinweggegangen. Ich bleibe dabei stehen, dass *šayaitē* oder *šyaitē*, wie K 37 bietet, wirklich gesprochenes **šyaitē* wiedergeben soll, das sein š in der a. a. O. angegebenen Weise erhalten hat⁴⁾. Die Schreibung *šuu* (*šy*)

1) Auch Jt. 5. 62 wird gegen Geldner mit den beiden besten Handschriften F 1 und Pt 1 *paitiša* zu lesen sein. Geldner hat sich wohl durch die Silbenzählung irre leiten lassen. — Sonach steht die av. Präposition *paitiš* auf sehr schwachen Füßen; auf Jt. 3. 4 ist kein Verlass.

2) Wo Zeile 16 natürlich *apācyā*- zu lesen ist.

3) S. auch Fr. Müller a. a. O., der aber keinen seiner Vorgänger — vgl. noch J. Darmesteter *Ét. iran.* II 112 ff., Geldner KZ. XXVII 228 Note, Hübschmann ZDMG. XXXVIII 430 — zu nennen für nötig hält.

4) Vgl. das ganz ähnliche *āneccā* bei Hesych; s. Verf. *Studien* II 129. S. noch unten S. 269 zu arm. *kun*.

ist in den Gathas nur für die Wörter *diuannem* J. 31. 20, *fradiya* 32. 14, *adiuijenti* 44. 13 und *aipiyaiti* 44. 18 gesichert. Sonst bieten die Handschriften *ay* — so auch die Mehrzahl beim letzterwähnten Wort — oder *y*; vgl. J. 31. 2, 3, 45. 7, 46. 5 (zu ai. *jīrati*, ap. *jīrahī*; vgl. Jt. 24. 1). In den Gathas ist *s* an Stelle von *ś* nicht nachweisbar.

15. Av. *asengō.gāum* Jt. 19. 43.

Die Neuausgabe bestätigt die Richtigkeit der bereits von Westergaard aufgenommenen Lesung. Damit wird mein Erklärungsversuch (AF. I 119) ebenso hinfällig wie der von Geldner (3 Yasht 27). Das Richtige bietet J. Darmesteter, der zur Stelle 'stone-handed' übersetzt und *Études ir.* I 111, 264 auf ap. *apa(n)ga-* und np. *sang* verweist. Natürlich gehört das Wort mit ai. *dsman-*, *dsan-* usw. zusammen. Spiegels Erklärung des altpers. Worts. Keilinschriften² 202 ist falsch. Mit seinem *ng* erinnert das air. **asanaga-* an ai. *śīṇaga* 'Horn' gegenüber av. *sryā-*, griech. *κέρας* usw., an lat. *sanguis* gegenüber ai. *asnds* usw.; vgl. dazu Johansson Beiträge zur griech. Sprachkunde S. 1 ff.¹⁾

Ich gestatte mir bei der Gelegenheit auf zwei armenische Wörter zu verweisen, die Johansson bei ähnlicher Veranlassung angezogen, aber, wie ich glaube, unrichtig beurteilt hat, BB. XVIII 29, 34: *anurj* 'Traum' und *kamurj* 'Brücke'. Ihr *j* kann meines Erachtens bloss auf idg. *k* oder *g* zurückgehen; s. Verf. Studien II 24. Ihr *u* hat man aus *o* erklärt. Aber *u* für *o* gilt mir nur für die Stellung vor Nasal + Verschlusslaut gesichert; s. auch Brugmann Grundriss I 71. Von den bei Hübschmann Arm. Studien I 62 § 10 Absatz 2 (für arm. *u*) gegebenen Beispiel enthalten:

1) *etu* 'ich gab', *tueal*; — *cunr* 'Knie'; — *utem* 'ich esse'; — *ekul* 'er verschlang'; — *us* 'Schulter'; — *kur* 'Frass' altes *o*. S. Verf. BB. X 293 f., XVII 92 Note, Studien II 44; ferner ebd. 36 f. In *ekul* finde ich den gleichen Vokal wie in ai. *jāgāra*, d. h. den zweiten Dehnstufenvokal der *e*-Reihe (vgl. ahd. *chela*) meines Vokalsystems; s. dazu Verf. BB. XVII

1) Zu *δτρακός* neben ai. *asthnās* (S. 8) sei noch auf ai. *udakām* neben *udnās* und auf ap. *adakaīy* neben ai. *dhnas* aufmerksam gemacht. S. Verf. BB. XV 30, 33.

108, Bechtel Hauptprobleme der idg. Lautlehre S. 235 f. (wo ebenfalls der Ausdruck 'Dehnstufe' gebraucht wird; vgl. Hirt IF. I 10 Note). Zu *us* 'Schulter' vgl. griech. ὤμος und Solmsen KZ. XXIX 61 ff.

2) Auf idg. *o* geht *u* in *ere-sun* 'dreissig' und *hun* 'Furt'.

3) Auf idg. *u* in *kun* 'Schlaf'; — *um* 'wem?', *orum* 'welchem'; — *durn* 'Töpferrad'. — *kun* statt **hun* = griech. ὕπνός hat *k* = idg. *su* von der Vollform = ai. *scápnas*, an. *svefn* bezogen. — *um* ist idg. *u-sm*; s. lat. *u-bi*. Zur Differenz *o* 'wer?', *u-m* 'wem?', *i* 'was?' vgl. ai. *ká-s*, *ká-tra*, *kí-m* usw.; vgl. Brugmann Grundriss II 772 f. Idg. *osm* wird *om*; vgl. *gom* 'ich bin'; s. Hübschmann a. a. O. S. 25¹⁾. — Gegen die Zusammenstellung von *durn* mit griech. τροχός und got. *praggjan* (Brugmann a. a. O. I 408) spricht ausser dem *u* auch *d* und die abweichende Folge der Konsonanten.

4) Gesondert zu betrachten sind *ut* 'acht' und *aur* (*ör*) 'Tag'. Zu letzterem s. Verf. Studien II 37 Note. Zu ersterem Bugge Beiträge zur Erl. d. arm. Spr. 43. Aus urarm. **opt* wäre wohl durch **ort*, **out* ein **oit* hervorgegangen; s. Verf. BB. XVII 115 f.; von den mehrsilbigen Kasus dazu, darin *oi* zu *u* werden musste: *utic* usw., könnte das *u* auch in den einsilbigen Nominativ gedrungen sein.

Das *u* in *anurj* und *kamurj* kann nach dem Gesagten, da an idg. *u* doch schwerlich zu denken ist²⁾, nur auf idg. *ō* zurückgeführt werden. So ergeben sich als Grundformen **aⁿnōrk*+x und **kamōrk*+x oder auch **ōrg*+x; für den auslautenden Konsonanten gilt das bei Verf. a. a. O. XV 41 Note 3 zu *leard* 'Leber' gesagte. Das Verhältnis von *anurj* zu griech. ὄναρ erinnert somit an das von ai. *asrk* zu griech. ἔαρ, und das von *kamurj* zu ksl. *kamene* (got. *himinis*) an das von ai. *asrk* zu asnd. *asins*, lett. *asins*. Wegen der Differenz *ur* (= *ör*) — *ap* verweise ich auf τέκωρ neben τέκωρ³⁾. J. Schmidt

1) *o* aus dem Perfekt?

2) Höchstens könnte man an griech. πτέρυξ, κόρυμβος (J. Schmidt Pluralbildungen 175 f., Froehde BB. X 300) anknüpfen, deren *v* allerdings *u* vertreten muss.

3) Ai. *kāṣṭhā* 1) Rennbahn, 2) Ziel wird von Bezzenberger BB. XV 120 mit lat. *currō*, ahd. *hros* verknüpft. In der Bedeutung 'Ziel' könnte es auch, für idg. **kēṭhā* oder **kō* stehend, mit griech. τέκωρ zusammengehören.

Pluralbildungen 173 vermutet für εἶς Entstehung aus idg. *ésk, s. ai. *ásrk*. Ist entsprechend -up in ὕδωρ usw. (ebd. 195) aus -ōrk hervorgegangen? Die Lautlehre steht dem nicht im Wege; vgl. Solmsen BB. XVII 329 ff., 338 f. Anders J. Schmidt a. a. O. 195; s. auch Brugmann a. a. O. II 559 f. Aber zu beweisen ist die Herkunft des lit. *vandū*, ksl. *voda* aus uridg. *dōr gerade so wenig¹⁾. Über das ebd. erwähnte av. *hama* 'im Sommer' habe ich IF. I 178 ff. gehandelt.

Den Stamm und die Flexion des durch griech. ἄκμων, ksl. *kamy* usw. vertretenen Urworts hat Bechtel Gött. Nachrichten 1888 402 besprochen, ohne mich aber von der Existenz unsprachlicher Prothese überzeugen zu können. Ich setze einen zweisilbigen Stamm auf *m* an: *a^hkem-* und verweise dazu auf *zhejem-* 'Winter' bei Verf. BB. XV 36 f., s. auch ebd. XVII 132 f.²⁾. Lit. *akmū* deckt sich seiner Bildung nach völlig mit griech. χεῖμων, ai. *aśmardas* (bei Panini) mit griech. δουχεῖμος; alhd. *hamar* 'Hammer' verhält sich zu ai. *aśmardas* wie lat. *hiemem* zu griech. χεῖμα; s. IF. I 314. Das ksl. *kamy* aus **kōmōn* gegenüber griech. ἄκμων usw. lässt sich mit np. *nāhun* gegenüber ir. *inga* zusammenstellen. Die bei *kamy*, ἄκμων auftretende *n*-Erweiterung³⁾ zeigt auch got. *himins* 'Himmel', zu dessen Vokalisation wieder ai. *nakhdm* neben np. *nāhun* zu vergleichen ist; s. Verf. BB. XVII 133. Ein Nom. Sing. ohne diese Erweiterung und entsprechend dem av. *ziā* = idg. **zhīōs* gebildet würde **kōs* zu lauten haben. Steckt er im lat. *cōs*? *cōtis* usw. beruhte dann auf 'Entgleisung'. Wegen des *n* der verwandten Wörter ai. *āśnas* = av. *aśnō*, ai. *āśaniṣ* usw. vgl. ai. *hāyand*, av. *zaiṇē*, *zāēna* usw., ebd. XV 36. Nach Collitz ebd. X 20 f. wäre es ge-

1) Über ksl. *voda* anders jüngst Pedersen KZ. XXXII 259, 261, 270.

2) Wozu Bechtel Hauptprobleme 234.

3) Wozu Johansson BB. XIV 164 ff., XVIII 1 ff., Verf. ebd. XV 14 ff., 25 ff. Mit Rücksicht auf Johanssons letzten Aufsatz betone ich nochmals wie schon a. a. O. XVII 340, dass mir dessen Ansichten bei Abfassung meiner Abhandlungen weder bekannt waren noch bekannt sein konnten: Das Urteil, das jüngsthin Pedersen in dieser Frage über Johansson und mich gefällt hat, KZ. XXXII 263 ff., hat auf mich nur durch seine burschikose Fassung Eindruck gemacht.

stattet, ai. *ásnas* auf den *men*-Stamm — *n* aus *mn* — zurückzuführen; s. aber Verf. ebd. XVII 348. Jedenfalls darf man sagen: gab es in der Ursprache ein **akn°* (vgl. ai. *ásnas*) — und das kann für sicher gelten —, so konnte dazu auch ein **akawg°* (av. *asenga-*) gebildet werden, vgl. ai. *asnás* — lat. *sanguis*.

Die Lautdifferenz zwischen ai. *ásma* und lit. *akmū* möchte Fick auf die Rechnung des *m* gesetzt sehen; das habe *k* statt *sz* erzeugt. Ich kann einen solchen "Zusammenhang zwischen Erscheinen des Labials und Nichterscheinen der Spirans" ebensowenig begreifen als Bechtel a. a. O. 349. *szm* und *žm* sind im Litauischen doch ganz geläufige Verbindungen. S. dazu oben S. 264 f.

16. Ai. *jéši* — *jišé*.

Eine einleuchtende und dabei ausreichend begründete Deutung der sogenannten Imperativformen auf *-si*, *-ši* im Arischen ist mir noch nicht aufgestossen¹⁾. Vgl. Ludwig Infinitiv 140 f., Rigveda VI 259 f.; Delbrück Aind. Verbum 34 f. § 30, Syntax 365; Brugmann MU. III 15; Thurneysen KZ. XXVII 176 ff.²⁾; Neisser BB. VII 230 ff.; Whitney Grammar² § 624. Ferner Verf. Beiträge 38; Geldner BB. XV 261. — Whitney a. a. O. schreibt: "Their formal character is somewhat disputed, but they are probably indicative persons of the root-class (sc. des praesens), used imperatively". Und vorher heisst es: "In part, they are the only root-forms belonging to the roots from which they come" — als Beleg dienen 8 Formen —; "but the majority of them — nämlich 16 — have forms (one or more) of a root-present, or sometimes of a root-aorist, beside them". Ich gehe zunächst die Formen der zweiten Klasse durch.

1. *kšéši*, Wz. *kš-* 'rule'. Die Form findet sich RV. 7. 18. 2, 6. 4, 10. 51. 5. Delbrück will sie nur für die beiden letzten Stellen als Imperativ nehmen und zwar zu *kšéti* 'wohnt'. Grassmann und Ludwig dagegen übersetzen sie über-

1) Die BB. XVII 151 in Aussicht gestellte Abhandlung Neissers ist noch nicht erschienen.

2) Die Note auf S. 180 habe ich Studien II 125 f. leider übersehen.

all einfach als 2. Sing. des Präsens. Und zwar gehört sie überall zu *kṣēti* 'wohnt'. So Ludwig. Whitney hat in seinem 1 *kṣi-*, Wurzeln 29. zwei nach Ausweis der verwandten Sprachen etymologisch unvereinbare Verba zusammengeworfen; s. die Litteratur bei Kretschmer KZ. XXXI 430. *kṣēṣi* ist sonach aus Delbrück-Whitneys Verzeichnis überhaupt zu streichen.

2. *jēṣi*⁷. Vgl. *jītam*¹. *jēṣ*¹ ist von Whitney mit *jēṣam* (wo?) und *jēṣma* zum *s*-Aorist gestellt. Ludwig will *jēṣi* RV. 1. 132. 4, 9. 4. 1 als Indikativ nehmen; s. Rigveda VI 259. Zur zweiten Stelle vgl. seine eigne Übersetzung; an der ersten steht *jēṣi* mit *randhaya* parallel.

3. *dārṣi*¹⁰. Vgl. *ādar*, *dart*, wozu Verf. AF. II 85¹⁾. Nach Delbrück ist *dārṣi* 1 Mal, 6. 26. 5, nach Ludwig 7 Mal 2. Sing. Ind. Zu 6. 26. 5 lässt sich jedenfalls ein Imperativ nicht branchen; vgl.:

trām tād ukthām indra barhāṇa kaḥ |
prā yāc chatā sahāsrā śūra dārṣi |

Die Form steht also im Nebensatz. Neisser hat diese Stelle wohl übersehen. S. noch unten zu 1. 63. 8, 174, 9, 3. 30. 18.

4. *nakṣi*, Wz. *naṣ-* 'attain'; nur 5. 24. 1. Vgl. *nak*, *naṣ*, *naṣimahi*.

5. *nēṣi*⁹. Vgl. *nēthā*, *anītām*. Im übrigen s. Neisser.

6. *mātsi*¹⁰. Vgl. *mātsva*.

7. *māsi*⁵. Vgl. *māsva*, *māhi*. Whitney Wurzeln 119 schreibt zwar: "*māti* etc. V.+"; ich glaube aber nicht, dass sich in der Litteratur noch weitere Formen belegen lassen. Vom klassischen *mīmahē*, mit *anu* und *upa*, kann man dabei absehen.

8. *yākṣi*, oft. Vgl. *yākṣva*.

9. *yāsi*⁴. Whitney Wurzeln 130 führt als Präsensform dazu *yamiti* mit? aus JB. auf. Vgl. ausserdem *yamur*, *yandhi*, *yantam*, *yanta*, *yantana*, *yamati*, *yamas* usw., *yamyās*, *yamimahi*. Zu RV. 1. 63. 8:

yāyā śūra prāty asmābhyam yāsi |
tmānam ūrjam nā viśvādha kṣāradhyai |

vgl. oben zu 6. 26. 5, unten zu 1. 174. 9, 3. 30. 18.

1) *amart* bei Whitney Grammar² § 150 b, 627 ist wohl nur bei Grammatikern belegbar. In den Wurzeln wird es nicht aufgeführt.

10. *yāsi*, oft; aber als Imperativ nach Delbrück nur 6.
 12. 6. Wahrscheinlich auch 10. 73. 4. Präsensformen zweiter Klasse sind ganz gewöhnlich.

11. *yōtsi*. Nur 1. 132. 4. Vgl. *yōdhat*. Nach Ludwig ist *yōtsi* Indikativform. Daneben steht *jēṣi* und *randhayā*.

12. *rāsi*⁸. Vgl. *rāsa*, *ārādhvam*, *rātē* (TS.); klass. *rāti* usw.

13. *vākṣi*, oft. Von den bei Delbrück angeführten Stellen sind jedoch zu streichen 7. 98. 2 (Ludwig, Neisser, Geldner) und 3. 1. 1 (Ludwig, Geldner Ved. Studien I 159 f.). Als 2. Sing. Ind. zu *vīhati* soll nach Ludwig *āvākṣi* 10. 73. 4 gebraucht sein. Besser Grassmann: 'führe herbei'. — Vgl. *vākṣva*, *vōdham*, *vōdhām*, *vōdhvam*, *ūdhvam*, *uhīta*, *uhyāt*.

14. *vēṣi*, oft. Als Imperativ nach Delbrück fünf Mal. Sonst als 2. Sing. Ind. Präsensformen 2. Klasse sind häufig.

15. *śrōṣi*. Nur 6. 4. 7. Vgl. *āśravam*, *āśrōt*, *śrōta* u. a.

16. *sakṣi*. Nur 5. 33. 2. Vgl. *sākṣva*, *sahyās*, *sahyur*.

Die erste Abteilung bei Whitney umfasst die Formen *jōṣi*², *dhākṣi*⁴, *pārṣi* oft, *prāsi*², *bhakṣi*¹, *rātsi*¹, *sātsi* oft, *hōṣi*¹ (zu *juhōti*). Whitneys Angabe, dass sie seien "the only root-forms belonging to the roots from which they come" ist übrigens nach seinen Zusammenstellungen in den Wurzeln nur für deren sechs zutreffend, nämlich für 17. *dhākṣi*¹), 18. *pārṣi*, 19. *bhakṣi*, 20. *rātsi*, 21. *sātsi*, 22. *hōṣi*.

23. *jōṣi* hat *ajuṣṣan*, *jōṣati* (Konj.) neben sich.

24. *prāsi*. Daneben steht *aprās*, *aprāt*, *prās*.

Die Fassung der Formen 17—24 als 2. Sing. Imp. ist keineswegs überall unbestritten. *pārṣi* 1. 174. 9 = 6. 20. 12. und *āsātsi* 3. 30. 18 stehen im Nebensatz:

prā yāt samudrām āti śāra pārṣi |
pārāyā turvāśam yādum svasti ;
svastāyē vājībhiḥ ca pranētaḥ |
sām yān mahīr īṣa āsātsi pūrviḥ |

S. dazu oben zu 1. 63. 8, 6. 26. 5.

Zu den angeführten vedischen Formen kommt noch eine avestische:

1) Auf *dahyāt* im MBh., bei Whitney mit ? verzeichnet, ist nichts zu geben.

25. *dōiṣi*. Präsens nach 2. und Aorist nach 1. Klasse zu *diśditi* fehlen.

Aus den gegebenen Zusammenstellungen ergibt sich nunmehr folgendes: Es sind im Veda und Avesta 24 verschiedene *si*-Formen als 2. Sing. des Imperativs gebraucht. Von den Verben, zu denen sie gehören, haben nur 2 ein Präsens nach der 2. Klasse indischer Zählung: *yāti* 'geht' und *vēti* 'geniesst'. *yāsi* und *vēṣi* gelten als 2. Sing. sowohl des Indikativs als des Imperativs. Sonst steht nur noch den beiden Bildungen *nēṣi* und *rāsi* je eine Form zur Seite, die man der Wurzelklasse des Präsens zuteilen muss: *nēthā*, *ratē*. Zu 6 weitem *si*-Bildungen ist der einfach-unsigmatische Aorist üblich, nämlich zu *jōṣi*, *nakṣi*, *prāsi*, *yāsi*, *śrōṣi* und *sakṣi*. Zu weitem 5 kommen wenigstens vereinzelte — 1 oder 2 — Formen dieser Aoristbildung vor, nämlich zu *jēṣi*, *dārṣi*, *māsi*, *yōtsi* und *vākṣi*. Neben *mātsi* und *yākṣi* sind nur die Medialformen *mātsva* und *yākṣva* bezeugt, die nicht sicher untergebracht werden können; sie lassen sich auch zum *s*-Aorist ziehen. Endlich neben den letzten 7 *si*-Bildungen, 17—22 und 25, ist keine Form belegbar, die aus einem Präsens- oder Aoriststamm der Wurzelklasse hergeleitet werden könnte.

Wer Whitney's Ansicht über die *si*-Imperative teilt, wird sich selbstverständlich vor allem auf *vēṣi* und *yāsi* berufen müssen. Hier, so könnte man sagen, sei jedenfalls die geläufige Präsensform in imperativischer Bedeutung gebraucht worden. Vom Wurzelpräsens sei *-si* zunächst in den bildungsverwandten Wurzel-aorist gedungen, und schliesslich hätten sich nach leicht zu findenden Musterverhältnissen auch noch *sātsi* und die übrigen zugesellt. Die Thatsache, dass das isoliert stehende *padrṣi* und einige andre nicht nur in imperativischer, sondern auch in indikativischer Bedeutung vorkommen, würde sich dabei mit dem Hinweis auf die Verwendung von *vēṣi*, *yāsi* in beiderlei Sinn erklären lassen. Dagegen erheben sich aber folgende Bedenken: Wie kommt es, dass nur die *si*-Formen der Wurzelklasse imperative Verwendung erfahren haben, die der andern nicht? Wie erklärt es sich ferner, dass von den *si*-Formen der Wurzelklasse nur zwei und auch diese trotz häufigen Vorkommens nur an ganz wenigen Stellen imperativisch gebraucht sind, während die übrigen *si*-Formen diesen Gebrauch fast ausschliesslich zeigen? Lässt das nicht

vielmehr vermuthen, dass man die imperativische Verwendung der *si*-Form gerade vermieden hat, wenn sie mit der Indikativform des Präsens zusammenfiel? Endlich wäre noch zu betonen, dass an einigen Stellen die *si*-Formen weder als Imperative noch als Indikative genommen werden können, sondern als Konjunktive.

Thurneysens Erklärung geht von den Injunktiven des Wurzelaorists aus. An *nēṣ* sei ein *i* angetreten, das die selbe Bestimmung hatte wie das *u* in *bhātu* usw., (nämlich der Form ihre Zweideutigkeit zu nehmen). Aber neben *bhātu* steht *bhavatu*, warum nicht auch neben *nēṣi* ein **nayasi* in gleicher Bedeutung? Und wenn man auch annehmen wollte, das konjunktivische **nayasi* sei wegen seines Zusammenfalls mit dem Indikativ aufgegeben worden — eine Annahme übrigens, welcher das Vorhandensein von *yāsi* in indikativischer und konjunktivischer Bedeutung, sowie die Thatsache, dass in alter Zeit auch in der 1. Sing. Akt. der *a*-Konjugation Indikativ und Konjunktiv des Präsens zusammenfielen (s. Verf. Beiträge 1 f.), keineswegs günstig ist, — warum soll sich denn das *i* gerade nur auf den einfachen Wurzelaorist beschränkt haben? Warum nicht auch z. B. ein **śiṣasi*? Ich halte auch Thurneysens Erklärungsversuch für verfehlt.

Die richtige Fassung finde ich bei Ludwig angedeutet, a. a. O.: wenigstens in so fern, als er das *s* von *-si* dem *s* des sigmatischen Aorists identifiziert. Ich halte die in Rede stehenden *si*-Bildungen für *i*-Lokative des *s*-Aorists in infinitivischer Verwendung und vergleiche das Verhältniß von *jēṣi* zu *jīṣē* dem von *dyāvi* zu *divē* und von *dhar-tāvi* zu av. *vidoi-pre* usw.; s. auch Verf. IF. I 496 Note¹⁾. Zu J. Schmidts Fassung von *jīṣē*, Pluralbildungen 149, 378 s. Verf. BB. XV 230, XVI 268 f. Note.

Dass lokativische Infinitive in imperativischem oder konjunktivischem Sinn gebraucht werden können, bedarf keines Beweises. Man vergleiche Delbrück Syntax 416. Auf's leichteste begreift man aber auch die Bezugsetzung der *si*-Infinitive zu der 2. Singularis und ihre Behandlung, als wären es finite Formen. Der Anlass war genau der nämliche, der die dati-

1) Wo noch Geldner Ved. Studien I 146 Note hätte zitiert werden sollen. — Anders Neisser BB. XVII 250.

vischen Infinitive des *s*-Aorists im Griechischen: ὑπάσαι usw. zur 2. Sing. Imp. Med. werden liess (vgl. Bezzenberger GGA. 1887 428): der Anklang an die Indikativ- und Konjunktivformen der 2. Sing. Das trug auch zur häufigen Verwendung jener Infinitive bei. Endlich die Thatsache, dass einige *si*-Infinitive — auch *chantsi* 1. 163. 4 — als 2. Sing. des Indikativs gebraucht sind, wird auf den bei etlichen Verben notwendigen Zusammenfall beider Bildungen zurückzuführen sein. Stellt man unsre *si*-Formen zum unthematischen Präsens, so sind sie, 2, höchstens 4 Fälle ausgenommen, die einzigen Belege der angenommenen Stammbildung. Stellt man sie zum unthematischen Aorist, so erhöht sich die Ausnahmезiffer auf 6, höchstens 11. Sie bleibt also auch so noch unter der Hälfte. Dagegen ist der *s*-Aorist zu 21 *si*-Formen unzweifelhaft bezeugt. Nur zu *ratsi* und *rěši* fehlt er, während *jōšat*, *jōšati* usw. zu *jōši* nicht sicher zu bestimmen sind, da ihr *š* sowohl *s* als *ss* vertreten kann.

[Zu *nākši* s. das *s*-Aoristpräsens *nākšati*; vgl. auch *śrōšati* — *śrōši*. — Zu *mātsi* ausser den bei Whitney angegebenen Formen auch *mātsva*. — Auch *māsva* fasse ich als *s*-Aorist-Imperativ. *māhi* ist auf den Grundlagen *māsva* und *māsi* aufgebaut. — Zu *yākši* auch *yākšva* als *s*-Aorist. — Zu *yōtsi* auch *yōdhi*. — Zu *rāsi* auch *āradhvam* und *rāsva*; wegen *rātē* s. zu *māhi*. — Zu *vākši* auch *vākšva*, ferner *vōdham*, *vōdhām*, *vōdhvam* und wohl auch *ādhvam*; s. dazu oben. — Zu *sākši* auch *sākšva*¹⁾. — Zu *prāsi* auch die übrigen oben zitierten Formen; vgl. die 3. Sing. *apras*²⁾. — Zu av. *dōiši* vgl. den Optativ *dišjāp*, ferner ai. *ādīkši* usw.]

Kommen die *si*-Formen auch noch in rein infinitivischer Bedeutung vor? In der That führt Ludwig Rigveda VI 259 eine Reihe von RV.-Stellen auf, darin die *si*-Formen als Infinitive erscheinen sollen, nämlich 1. 174. 9, 175. 1, 176. 1, 6. 16. 8, 7. 9. 6, 5. 33. 2³⁾. An der ersten Stelle (s. oben

1) *sākšvā* kann zum *s*-Aorist gestellt werden, vgl. *asākši*, *sākšāma*, aber auch zum Perfekt; vgl. *sāhvān* (Verf. Studien II 40) und av. *ārešyā*.

2) Auch *trāsva* und *trādhvam* zu *trāyatē* sind zum *s*-Aorist zu ziehen. Zum epischen *trāhi* s. oben *māhi*.

3) Widersprechend sind seine Angaben zu *āvīkši* 1. 27. 13; s. a. a. O. 32, 38, 44 und IV 251.

273) soll *pārṣi pārāyā* eine Art Intensivausdruck sein; zur Erläuterung wird auf 6. 48. 3 *yājasi yākṣi*, 9. 106. 3 *grābhām grābhṇita* verwiesen. Man kann dem noch hinzufügen *yujē . . ayukṣata* 8. 41. 6, *nudata praṇōdam* 10. 165. 5, av. *aoi . . staomaiṇe stūdi* J. 9. 2, *frayāza vazaiti* V. 3. 31 (vgl. Verf. Ar. und Ling. 78, 81 Note); ferner ai. *nāyīsthā nēṣāni*, *pārṣīsthāh parṣāni* RV. 10. 126. 3. Aber Ludwigs eigne Übersetzung, sowie seine Erläuterung a. a. O. V 48 sprechen gegen jene Annahme. Dazu kommt noch, dass die Zäsur zwischen die beiden Wörter fällt. *pārṣi* scheint konjunktivische (futurische) Bedeutung zu haben. Sayana freilich möchte das Ganze vielmehr in die Vergangenheit rücken. — *mātsi* in 1. 175. 1 ist imperativisch zu nehmen. So auch bei Ludwig in der Übersetzung; s. auch V 48. — Auch für die 3 übrigen Stellen sei auf die Übersetzung und — zu 6. 16. 8 — auf den Kommentar verwiesen.

Einige andre, bei Ludwig nicht erwähnte Stellen, scheinen mir eher geeignet, die ursprünglich infinitivische Natur der *si*-Formen darzutun. Dass die *si*-Infinitive als Konjunktive für die 2. Sing. verwendet wurden, beruht, wie schon gesagt ist, auf der Gleichheit ihres Ausgangs mit dem der 2. Sing. Akt. im Indikativ und Konjunktiv. An sich sind sie so wenig an eine bestimmte Person oder an einen bestimmten Numerus gebunden als die übrigen Infinitive. Delbrück Syntax 412, 416 will die konjunktivische (imperativische) Bedeutung nur für die Infinitive auf *-adhyai* und *-sani* gelten lassen, ihren prädikativen Gebrauch nur für die auf *-tavē*, *-tavāi* und *-ē*, und zwar nur in negativen Sätzen, vgl. 415, 421. Was diese Einschränkung anlangt, so sei auf Ludwig Infinitiv 75, Verf. Ar. und Ling. 89, 92 verwiesen. Auch für die konjunktivisch verwendeten *adhyai*-Infinitive will Delbrück eine Einschränkung machen. "Ist keine Person vorhanden, zu welcher der Infinitiv konstruiert werden kann, so übersetzen wir ihn wie eine erste, im andern Fall wie eine dritte Person" — und zwar, wie die gegebenen Beispiele zeigen, des Singulars — "eines Modus der Begehrung". Dagegen wird z. B. *grnīṣāni* RV. 6. 15. 6 durch die 2. Plur. wiedergegeben. Ich halte auch diese Einengung für unberechtigt. In 1. 27. 1. passt für *vandādhyai* der folgenden Strophe wegen

besser die 1. Plur. In 5. 45. 4¹), 6. 22. 7, 6. 67. 1 (*huvá-dhyāi*, *paritasayádhyāi*, *vārṇadhádhyāi*) wegen des *vas* besser die 2. Plur.

In RV. 5. 25. 1 steht:

āchā vō agnīm āvasē | dēdṁ gāsi sū nō vasūh |

gāsi wird hier und zu 8. 27. 2 als 1. Sing. Inj. Aor. Med. genommen. Aber Sayana übersetzt *abhipragāyata*. 'Ohne rechten Grund', wie Ludwig a. a. O. IV 341 bemerkt. Doch lässt sich zu Sayanas Gunsten anführen, dass Medialformen zu *gā-yati* 'singt' sehr schwach beglaubigt sind. Ich finde ausser *gāsi* nur noch *gāyīṣē* 7. 96. 1 und *gāyē* 8. 46. 17. Aber deren Bestimmung als 1. Sing. Med. scheint mir keineswegs zweifellos. Bei Delbrück Verbum 181 werden unter dem Titel 'Doppelstämme' eine Anzahl von Formen auf *-sē*, *-ṣē* verzeichnet, welche mit Ausnahme von *carṇṇṣē* — worüber jetzt Geldner Ved. Studien I 128 f. — sämtlich als 1. Sing. Konj. gebraucht sein sollen, nämlich *arcasē*, *ṛṇjasē*, *yajasē*, *gṛṇṣē*, *punīṣē*, *gāyīṣē*, *stuṣē*. Whitney Grammar² § 897 d, der ihnen "the value of indicative present" zuteilt, fügt noch *kṛṣē* und *hiṣē* hinzu. Auch *ṛcasē* RV. 7. 61. 6 ist noch anzuschliessen²).

1) Ich ziehe jetzt diese Fassung der a. a. O. 92 vorgeschlagenen vor. S. auch Whitney Grammar² § 982 d.

2) Pischel Ved. Studien I 43 schreibt: "*prā vām mānmāny ṛcasē nāvāni | kṛtāni brāhma jujuṣann imāni* || 'Möchten euch diese neuen gedichteten Lieder und Gebete gefallen für den Sänger', i. e. zum Heile des Sängers. Der Dativ steht ganz wie *nas* 5. 50. 3 *prā . . yā tē kṛtāni . . brāvāma yāni nō jūjōṣah*". Ein Gelehrter gewöhnlichen Schlags würde wohl eher — unmethodisch genug — von *ṛcasē* aus geschlossen haben, dass *nas* Dativ ist, nicht umgekehrt. Denn dass *nas* nur Dativ sein kann, wäre ihm um so sicherer verborgen geblieben, als verschiedene Stellen (wie RV. 10. 20. 5: *juṣād dhavyā mānuṣasya*, 3. 61. 1: *stōmaṁ juṣasva gṛṇatō* 3. 39. 7: *imā girāḥ . . juṣāsva . . purutāmasya kārṣṇ*, 6. 5. 6: *tāj juṣasva jaritūr ghōṣi mānma*, ferner 7. 11. 4, 3. 35. 10) nur zu sehr dazu angethan sind, ihn auf die Meinung zu bringen, *nas* sei vielmehr Genetiv. Auch Roth PW. III 114 ist diesem Irrtum verfallen. Schliesslich hätte ihn, so wie Pischel zu übersetzen, vielleicht auch noch der Umstand abgehalten, dass die Verbindung von *jōṣati* mit *prā* sonst nicht bezeugt ist, von *prajuṣṭa*- im Mān. abgesehen, *ṛcasē* ist Verbum und in Übereinstimmung mit den vorhergehenden *mahayam* und *huvē* auf die 1. Sing. zu beziehen. Der Akzent macht

Dass *stuṣē* mehrdeutig ist, dass es auch als Infinitiv fungiert, wird von Delbrück ausdrücklich anerkannt. Und RV. 1. 122. 7: *stuṣē sā vām varuṇa mitra rātiḥ*, 8. 52. 3: *stuṣē tād asya pṛusyam* gelten mir für unzweifelhafte Belege dieses Gebrauchs; s. Ludwig Infinitiv 75. Von da zu der Annahme, dass *stuṣē* überall Infinitiv sei, ist nur ein kleiner Schritt. Und zwar meine ich, diese Annahme müsste für bewiesen betrachtet werden, wenn sich zeigen liesse, dass *stuṣē* nicht nur als Konjunktiv für die 1. Sing., sondern auch für andre Personen verwendet wird. S. dazu Ludwig Rigveda VI 261. RV. 8. 5. 4 steht: *purupriyā na ūtāyē . . stuṣē kṛpāsō aśvinā*. Will man nicht korrigieren, wie Delbrück und Grassmann (dieser stillschweigend) es thun, so kann man *stuṣē* kaum anders denn als 1. Plur. fassen: "wir, die Kanva, wollen die viellieben Asvinen preisen, dass sie uns helfen". Vergleiche Sayanas *stumahē*. Ludwigs Übersetzung, die das Wort als 3. Plur. nimmt, dünkt mir weniger gut. Zu 8. 63. 1: *viśō viśō vō dtithim . . agnim vō dūryam vācāḥ stuṣē . .* fasst Ludwig *stuṣē* als 1. Plur. Besser scheint mir hier und 8. 73. 1: *prēṣṭham vō dtithim stuṣē . .* die Übersetzung mit der 2. Plur. An den übrigen Stellen kann man mit der 1. Sing. auskommen. Nachdem sich aber herausgestellt hat, dass das keineswegs notwendig ist, so wird man auch noch für andre Stellen eine abweichende Fassung vorziehen. Zu 5. 58. 1 passt am besten die 2. Sing., vgl. *vandasva* in 2; zu 5. 33. 6 die 1. Plur.¹⁾, zu 8. 21. 9 die 2. Plur.²⁾.

Was das Formale anlangt, so steht der Deutung von *stuṣē* als Infinitiv nicht das geringste im Weg. Gleicher Art ist z. B. *jiṣē*, an dessen Infinitivnatur die Stelle 1. 111. 4: *té nō hinvantu sātāyē dhiyē jiṣē* keinen Zweifel lässt. Dagegen ist die Erklärung von *stuṣē* als 1. Sing. des Konjunktivs keineswegs so einfach. Delbrücks Versuch hilft nicht

keine Schwierigkeit. Dazu gehört *prā*. Zu RV. 6. 39. 5 ist *ṛcāsē* von Pischel richtig als Dativ bestimmt.

1) 'Gib uns Reichtum . . ., so wollen wir des Freundes Gabe preisen'.

2) 'Ihn, den Indra, preiset, ihr Freunde, dass er euch helfe'; *vaḥ* gehört als Objekt zu *ūtāyē*, vgl. 1. 30. 6, 36. 13, 8. 37. 8, 5. 5, 5. 10. 6, 8. 5. 4, 34. 6.

weiter. Statt -ē wäre jedenfalls -āi zu erwarten, cf. *naśāi*, *maśāi* = av. *mēnghāi*¹⁾.

Freilich werden bei Delbrück a. a. O. 29 § 18 noch zwei weitere *ṣē*-Bildungen als 1. Sing. Konj. verzeichnet: *hiṣē* RV. 7. 7. 1 und *kṛṣē* 10. 49. 7. Aber auch sie sind falsch bestimmt. *kṛṣē* findet sich ausserdem noch 8. 3. 20 = 32. 3: *kṛṣē tād indra pāusyam*, 10. 50. 5 = 6: *viśvād etā (etā viśvā) sdranā tātumā kṛṣē*, wo es s. v. a. *kṛṇuṣē* sein soll. Das ist gewiss unrichtig. Grassmann übersetzt der Reihe nach: 'hast du vollbracht, vollbringe, mache'. Ludwig nimmt an den ersten beiden Stellen das Wort als prädikativen Infinitiv, und zwar zu *carkarmi*, indem er sich auf den ähnlichen Vers 8. 52. 3 bezieht (Infinitiv 75), an den beiden andern setzt er es gleich *kṛṇuṣē*. Ich nehme *kṛṣē* überall als Infinitiv. An der ersten Stelle kann man es wie Ludwig übersetzen oder auch mit der 1. Sing. Konj., und zwar zu *carkarmi*. In letzterer Weise auch zu 8. 32. 3, wenn man nicht nach Ludwig Rigveda V 149 *tira* für verderbt aus *tiraḥ* betrachtet. In 10. 50. 5, 6 entspricht *kṛṣē* dem Sinn nach einem *kṛṇavas*; in 5 steht es den unzweifelhaften Konjunktiven *dsas*, *vārdhas*, die vorausgehen, parallel. Endlich kommt noch 10. 49. 7 hinzu, wo *kṛṣē* den Sinn von *kṛṇavāṇi* oder *kariṣyāmi* hat. Es gleicht also *kṛṣē* in der Verschiedenheit seiner Anwendung dem oben besprochenen *stuṣē* und ist wie jenes zu erklären.

Ob *hiṣē* 7. 7. 1 mit Sayana (*hinōmi*) auf die 1. Sing. bezogen werden muss, kann füglich bezweifelt werden. Besser passte wegen *vō* die 2. Plur. Übrigens scheint die ganze Strophe nicht recht in Ordnung zu sein. *bhāvā* in c und *vi-vidē* in d wollen nicht zusammenstimmen. Ludwig bemerkt daher Rigveda IV 367: "*bhāvā* offenbar als *bhavatu*"²⁾.

1) Die bei Verf. Altir. Verbum 27 § 18 angeführten Formen lauten nach der Neuauflage *pāṇhāḥ* Jt. 8. 1 und *mēihī* J. 29. 10. — Wegen *stuṣēyya*, worauf sich Delbrück beruft, s. Verf. Studien II 92 Note.

2) Ein zweites *hiṣē* 1. Sing. vermutet Delbrück Verbum 181 *yāthōhiṣē* — Worttext *yāthā ōhiṣē* — zu RV. 8. 5. 3. Vgl. auch Grassmann Übersetzung I 585. Die Zerlegung des Worttexts ist ganz gewiss falsch, aber Delbrücks Vorschlag ist ebenfalls abzulehnen; *yāthō* kommt sonst nicht vor. Vgl. auch Ludwig Rigveda

Auch im Avesta ist uns eine *sai*-Bildung entsprechender Art in konjunktivischem Gebrauch erhalten. In J. 10. 4 lesen wir: *haoma raoseḡ gara paiti | uta fraḍaḡša višpaḡa* |. Erklärt man *raoseḡ* als 2. Sing. Präs. Med., so steht es als der einzige Beleg der dann anzunehmenden Präsensbildung da; denn *raosta* J. 9. 24, das man damit zusammenzustellen pflegt, könnte auch sigmatischer Aorist sein, wenn es nicht etwa mit *raosta* J. 29. 9 zu identifizieren und zu ai. *rōditi* 'jammert' zu ziehen ist; vgl. Geldner Studien I 59¹⁾. Aber der Indikativ passt überhaupt nicht, wie man z. B. aus Geldners Übersetzung, Metrik 145 ersehen kann. *raoseḡ* muss in dem selben Sinn genommen werden, wie das folgende durch *uta* angeschlossene *fraḍaḡša*. Also: "Hauma, du sollst wachsen auf dem Berg und dich verbreiten auf dem Pfad der Vögel"²⁾. Das av. *raoseḡ* ist sonach ein vollkommenes Gegenstück zu der griech. 2. Sing. Imp. des *s*-Aorists δειξαί³⁾.

Auf die bei Delbrück Verbum 181 unter 1, 2, 3, verzeichneten Formen⁴⁾ gehe ich nicht näher ein. Ich bemerke nur, dass ich auch sie für Infinitive halte, die überall auf die 1. Sing. zu beziehen weder nötig noch richtig ist⁵⁾. So passt z. B. für *ṛṇjasē* 6. 15. 1, 4 wegen *vas* und wegen *duvasyata*, *vivāsata* in Strophe 6 viel besser die 2. Plur., während für *grṇiṣē* 7. 97. 3 mit Rücksicht auf *vṛṇmahē* — *nas* — *bhāvēma* — *nas* in 2 und auf *naš* — *nas* — *nas* — *huvēma* in 4

IV 64 und oben 279 die Bemerkungen zu *stuṣē* in der folgenden Strophe.

1) Die ebd. 86 vorgetragene Zusammenstellung verbieten die Lautgesetze.

2) Zu *višpaḡa* s. Spiegel, Justi und neuerdings Meringer BB. XVI 233 f. Doch kann die Form gar wohl Instrumental sein; vgl. Hübschmann Zur Kasuslehre 254, Delbrück Syntax 128 f. Woher hat Meringer sein *raoseḡ* 'wuchsest'?

3) Auf die 1. Sing. bezieht sich *anāṣē* J. 44. 14; s. Verf. BB. XIII 78, XV 230. Das Wort gehört zu lit. *neszù*, ksl. *nesq* 'trage'; *a* ist Präfix; der Dehnvokal *ā* — so!, falsch KZ. XXIX 290 — stammt aus dem Sing. Akt.; so auch in *niš nāšāmā* J. 44. 13, wozu aind. *sākṣāma* zu vergleichen ist. S. auch Geldner BB. XIV 27.

4) *rāṇahanōi* J. 28. 8 ist nicht 1. Sing., wie ich BB. XIII 79 annahm, sondern die normale 2. Sing. Konj., wie *pāṇahaḡe* Jt. 8. 1.

5) Neisser BB. XVII 250 spricht von 'kollektiven *ē*-Imperativen' *arcasē* usw.

die 1. Plur. den Vorzug verdient¹⁾. — Ich kehre zur Erörterung von *gāyīṣē* zurück.

Die bei Delbrück a. a. O. § 200b und Verf. KZ. XXVIII 18 unter III²⁾ aufgezählten Infinitive auf *-ai* stellen formell betrachtet Dative aus einfachen, die auf *-sai* Dative aus sigmatischen Tempusstämmen dar. Nun ist es ja ganz selbstverständlich, dass solche Infinitive nicht nur aus dem *s*-Aorist 4. Klasse (Whitneyscher Zählung), sondern auch aus dem der 5. Klasse hervorgehen konnten, dem *iṣ*-Aorist. Woher dessen *i* stammt, ist dabei ganz gleichgültig; s. Verf. Ar. und Ling. 125 ff. Auf S. 88 f. habe ich zwei ai. *īai*-Infinitive aus dem *iṣ*-Aorist nachgewiesen: *rōhiṣyāi*, *avyāthiṣyāi*, und ebendort finden sich auch zwei, allerdings nicht ganz sichere *ai*-Infinitive gleicher Herkunft verzeichnet. Ihnen schliesse ich *gāyīṣē* an. Freilich kommt ja ein Aorist **agāyīṣam* nicht vor. Doch berücksichtige man, was dort über die Verschleppung von *-iṣyāi* bemerkt wurde. Wenn *gāyīṣē* auf die 1. Sing. Konj. bezogen werden müsste, so würde das noch keineswegs gegen die gegebene Erklärung sprechen. Wahrscheinlich geht es aber auf die 2. Sing. wie das folgende *mahayā*, das doch, wenn man *vasiṣṭha* nicht ändern will — wie das sowohl nach Grassmanns als nach Ludwigs Übersetzung zu geschehen hätte —, nur als 2. Sing. Imp. genommen werden kann. Noch anders Ludwig Infinitiv 75³⁾. Dass *gāyīṣē* unbetont erscheint, beweist kaum mehr, als dass die Diaskenasten die Form für eine verbale betrachtet haben; s. übrigens S. 275 f.

Noch weniger nun als *gāyīṣē* kann *gāyē* 8. 46. 17 die mediale Flexion von *gāyati* beweisen. Man braucht sich nur die Stelle genauer anzusehen, sowie die Übersetzungen und Bemerkungen dazu, um zu erkennen, dass die Fassung von *gāyē* als 1. Sing. ein blosser Notbehelf ist. Der überlieferte Text der Strophe ist unzweifelhaft verderbt. Kann *gāyē* als Objektsinfinitiv zu *iyakṣasi* konstruiert werden? Also "du verlangst (von ihnen) dich zu besingen"? Wegen des Akzents s. Verf. IF. I 498 Note.

1) Die Verwendung des *nī*-Präsensstamms zur Infinitivbildung auch bei *gṛnīṣāni*; s. oben S. 277.

2) Von denen jedoch einige zu streichen sind.

3) *asuryā* ist Gen. Sing. Fem., vgl. av. *vairiā* und Verf. IF. I 190. Noch besser freilich würde sich der Dativ fügen.

Die Erklärung von *gāsi* als Medialform findet sonach weder an *gāyīṣe* noch an *gāyē* die nötige Unterstützung. Aber auch die Beziehung auf die 1. Sing. halte ich keineswegs für geboten, an der oben zitierten Stelle 5. 25. 1 sogar für unpassend. Das zweite Wort der Strophe, *vas* deutet vielmehr auf eine 2. Plur. hin, vgl. S. 279 zu 8. 21. 9. Sayana hatte also, wie gegen Ludwig gesagt werden muss, recht guten Grund, *gāsi* mit (*abhipra*)*gāyata* wiederzugeben. Ist nun aber hier *gāsi* als Infinitiv zu nehmen, so sieht man nicht ein, warum die Form 8. 27. 2 anders gefasst werden sollte, um so weniger als ja auch, wie gezeigt, das Medium bei jenem Verbum nicht üblich ist. Es liegt näher, *gāsi* auf die 1. Plur. als, wie herkömmlich, auf die 1. Sing. zu beziehen.

In RV. 6. 48. 4 lesen wir:

mahō devān yājasi yākṣy anuṣāh |
tāva krātṛōtā dāsāna |
arvācaḥ sīm kṛṇuhy agnē 'vasē |
rāsva vājōtā vāsva ||.

Grassmann und Ludwig nehmen beide *yājasi* als 2. Sing. Ind., *yākṣi* als 2. Sing. Imp. Jedenfalls liegt ein Betonungsfehler vor; *yajasi* darf keinen Akzent haben. Ich sehe in *yajasi* die 2. Sing. Ind., in *yākṣi* aber einen Infinitiv, und zwar nach einer Andeutung Ludwigs Rigveda VI 259, der den Ausdruck *yajasi yākṣi* mit *grābhām gṛbhṇīta* und ähnlichen zusammenstellt; s. oben S. 277. Der Sinn der Strophe ist: "Immer verehrt du zur Verehrung die grossen Götter.; so bring sie denn herbei zur Hilfe..". Entsprechend ist auch die vorhergehende Strophe gebaut, mit der 2. Sing. Ind. in der ersten, der 2. Sing. Imp. in der zweiten Hälfte.

Ist auch *prāti cakṣi* RV. 7. 3. 6. Infinitiv? Es heisst dort von Agni:

divō nā tē tanyatūr eti śūṣmas |
citrō nā sūrah prāti cakṣi bhānuḥ |

Liest man *bhānuḥ* und fast man *prāti cakṣi* prädikativ, so erhält man für die beiden Zeilen einen völlig konformen Bau. Es entsprechen sich *divō nā tanyatūṣ* und *citrō nā sūras*, *eti* und *prāti cakṣi*, *śūṣmas* und *bhānuṣ*: "Wie des Himmels Donner geht dein Athem, wie die lichte Sonne sieht sich dein Schein an". Ludwigs Übersetzung ist jedenfalls unrichtig. Grassmann kann sich zwar für die seinige auf Sayanas *pra-*

darsayati und auf das petersburger Wörterbuch berufen. Aber mit 9. 85. 12 lässt sich die für *prāti cakṣi*-angenommene Kausativbedeutung nicht stützen. Der Fassung von *cakṣi* als 2. Sing. Präs. dürfte doch auch die Thatsache im Wege stehen, dass sonst nur mediale Präsensformen vorkommen¹⁾. *abhi-cakṣuh* 10. 92. 15 halte ich für ein *Avyayībhāva*-Kompositum, als Verbum zu *b* ist aus *a rēbhan* zu ergänzen. Das zweite *cakṣi* aber, 10. 97. 33 lässt sich nach S. 276 erklären.

Ausser im Arischen finden sich die *si*-Infinitive, so viel ich sehe, nur noch im Lateinischen; vgl. dazu Stolz Iv. Müllers Handbuch II² 379 f. Lat. *dixē* verhält sich zum griech. *deiḗai* nicht wesentlich anders als ai. *jēṣi* zu *jiṣē*. Wegen der Wurzelvokalisation vgl. av. *raoṣē* S. 281 und ai. *jēṣē* RV. 1. 100. 11, 6. 44. 18²⁾, das nach Ludwigs Übersetzung ebenfalls als Infinitiv zu nehmen ist³⁾. Die selben Beziehungen, wie sie zwischen *dixē* und *deiḗai* bestehen, finde ich auch zwischen *ferre* und *ferrī*. Der Anschluss von *ferrī* ans Mediopassiv — und ebenso der von *agī* usw. — wird zu einer Zeit erfolgt sein, als die alten Medialformen mit idg. *-tai*, *-sai* usw. denen mit *r* noch nicht völlig erlegen waren. Dass *dixē* zum Infinitiv des Perfekts gestempelt wurde, beruht darauf, dass eben *dixit* daneben bestand; zu *ferre*, *velle* usw. fehlen aber bekanntlich die *s*-Aoriste.

Münster (Westf.), 1. April 1892.

Chr. Bartholomae.

1) Pischel freilich würde auch ohne Änderung des Textes auskommen können. *bhānum* steht am Ende des Stollens, folglich kann es des Metrums halber aus einer beliebigen längern Form verkürzt sein; s. Ved. Studien I im Index unter 'Kürzungen des Wortendes', welche, wie S. XIX gesagt wird, anders als 'rein mechanisch zu erklären' ganz verkehrt wäre; s. Ludwig Über Methode. 8 § 2. Wenn *svārvān*, *saparyān* für *svārvantam*, *saparyāntam* eintreten könnten, warum nicht auch *bhānum* für *bhānumān*, i. e. Agni? Das Prinzip von der 'mechanischen Kürzung des Wortendes' am Stollenschluss muss nur auch noch aufs Verbum ausgedehnt werden.

2) Nur diese Form kommt vor; so auch in den Zusammensetzungen mit *kṣētra*- und *svar*-, 1. 33. 15, 182. 2.

3) Auch für die Komposita (s. oben) ist diese Fassung zulässig. — Ganz anders über unser Wort J. Schmidt Pluralbildungen 379 Note.

Das Präsensinfix *n* ¹⁾.

Zur Kennzeichnung des Präsensstammes in den indogermanischen Sprachen dient bekanntlich oft eine Erweiterung mittelst eines Nasales. Dieser Nasal wird scheinbar in zweifacher Weise verwendet, entweder als Suffix der Wurzel angefügt (δάκ-vw) oder als Infix in die Wurzel eingefügt (lat. *rumpō rūpi*). Die letzte Bildungsweise scheint beim ersten

1) Die hauptsächlichste von mir berücksichtigte Litteratur: Bopp Vgl. Gr. ² I S. 218–225, II S. 350–353. Pott Etymol. Forsch. ² 1861, II 1, 645–733. Schleicher Comp. ³ 1871 S. 329, 355 ff., 360 f., 751–53, 756 f., 760–62, 764–66, 771 f., 776, 779 f., 784 f., 788 f. Curtius Bildung der Tempora u. Modi S. 53 ff., Das Verbum der gr. Sprache 1873, I passim. Richard Fritzsche C. St. VII 383–389. A. Kuhn KZ. II 392–98 u. 455–71. Whitney Sanskrit Grammar § 255, §§ 683–732, Die Wurzeln der Sanskritsprache, passim. Delbrück Das altindische Verbum. Kurschat Grammatik der lit. Sprache §§ 403–4, 419–22, 434, 436², 437, 441¹, 1201a, 1225–27, 1240. Miklosich Vgl. Gr. II (1875) S. 423 f., 488, 492. Stolz Lat. Gr. §§ 67, 1c, 97, 103. H. Schweizer-Sidler Gramm. der lat. Spr. S. 58, 134. H. Schweizer KZ. II 350–82. K. Brugmann Griech. Gramm. §§ 116, 117, 129, 130, Die siebente Präsensklasse des Arischen MU. III 148–158, Die achte Konjugationsklasse des Altindischen KZ. XXIV 255–286, Über einige altindische Verba der 5. und 9. Klasse KZ. XXIV 286–293, Das vv in ἐννύμι usw. KZ. XXVII 589–593, IF. I 172–74, 176, Grundriss I S. 190–92. Ahrens Rhein. Museum XXXV 581. Baudouin GGA. 1888 S. 654. Bartholomae BB. XIII 60–64. Fehrnborg De verbis latinis in *uo* divisas desinentibus Stockholm 1889 S. 18, 26, 42–45. Fröhde BB. III 285–309, IX 107–126, XVI 198–202. Fick GGA. 1881 S. 433 f. 1425–44, 1458–63. v. Fierlinger KZ. XXVII 559 f. Hoffmann Das Präsens der idg. Grundspr. S. 57–61, 111–139. Johansson De derivatis verbis contractis S. 107 f., 109–111, 126, 129, Akademiske Afhandlinger til Bugge S. 21–43. Leskien C. St. II 108. G. Meyer Die mit Nasalen gebildeten Präsensstämme des Griechischen Jena 1873. Naber Mnemosyne IX 70. Osthoff MU. IV 35–52, 215 f., PBrB. VIII 297, Zur Geschichte des Perfekts S. 372, 404 f., IF. Anz. I 82–84. Joh. Schmidt Zur Geschichte des idg. Vokalismus I passim, KZ. XXIII 286–90, XXIV 313 ff. Saussure Mémoire sur le système primitif des voyelles S. 239 ff. Thurneysen KZ. XXVII 180. Wiedemann Archiv f. slav. Phil. X 652–55. Windisch KZ. XXI 406–424.

Anblick besonders rätselhaft zu sein und ist daher sehr oft als aus dem Suffixtypus abgeleitet betrachtet worden. Indessen zeigt eine nähere Untersuchung, dass der Infixtypus eine viel grössere Verbreitung hat als unmittelbar ersichtlich. Ich werde im Folgenden die verschiedenen Nasal-Präsensbildungen der wichtigsten indogermanischen Sprachen durchmustern und hoffe zeigen zu können, dass sie alle auf Infigierung beruhen. Danach werde ich den inneren Zusammenhang der verschiedenen bisher aufgestellten Erklärungshypothesen und den Grund ihres Fehlens zu beleuchten suchen um dann selbst eine neue Auffassung der gegebenen Thatsachen vorzuschlagen.

I.

1) Im Indischen zerfallen die Nasalformationen wesentlich in drei Gruppen, und es wird sich zeigen, dass dieser Thatbestand im Grossen und Ganzen der gemeinindogermanische ist. Zur ersten Gruppe gehören die Verba der indischen siebenten Klasse. Beispiel der Flexion mag sein

$$\left. \begin{array}{l} 1 \text{ Sg. } yundjmi \\ 1 \text{ Pl. } yuñjmās \\ 3 \text{ Pl. } yuñjānti \end{array} \right\} = \text{idg.} \left\{ \begin{array}{l} *junégmi \\ *jungmés \\ *jungénti \end{array} \right.$$

Perf. *yuyója* = idg. **jejouga*. Die siebente Klasse ist im Indischen eine vollständig lebendige Kategorie und hat daher auch auf ursprünglich nicht hieher gehörige Verba Einfluss üben können. *hindāsmi* 'tüte' ist seiner Bildung nach ein Desiderativ zur Wz. *han*; die Flexion *hísāmi* (vgl. *īpsāmi*) ist also wohl die ursprüngliche. Aber trotzdem ist eine Auswanderung in andere Präsensklassen deutlich zu spüren. Neben *śindāsmi* 'lasse übrig' findet sich ein *śiśāmi* (sechste Klasse; idg. **kinsō*); solcher Doppelformen gibt es viele, und manche Verba mit infigiertem Nasal haben nur die Flexion nach der sechsten Klasse z. B. *lumpāmi* 'zerbreche' = lat. *rumpō*. Auf ganz ähnliche Weise geht die siebente Klasse in die erste über: *āñjāmi* = *andjmi* 'salbe', *śumbhāmi* (Perf. *śuśōbha*) 'schmücke'. Analog ist der Übertritt von der dritten in die erste Klasse: skr. *tīṣṭhāti* 'steht': ἵστημι. *nindāmi* 'schmähe' mag ein urspr. Präsens der dritten Klasse **ninédmi* **nindmés* repräsentieren; das zweite *n* ist aber nicht nur im Indischen, sondern auch im Griechischen (vgl. *ὀνειδος*) als

infigiert aufgefasst worden. Auch die fünfte und neunte Klasse sind auf ähnliche Weise bereichert worden: *ṛdhnōmi* = *ṛṇādhmi* 'gedeihe'; *aśnōmi* 'erreiche' ist die gewöhnliche Form, aber ved. *anāśamahī* (nicht mit Whitney Wurzeln, als Perfekt zu fassen) beweist frühere Flexion nach der siebenten Klasse; vgl. *tṛpṇōmi* = *tṛmpāmi* 'werde befriedigt' (idg. **tṛnēpmi* **tṛmpēnti*); *ubhñāmi* = *unābhmi* = *umbhāmi* 'halte zusammen'.

2) Wenden wir uns jetzt zum Griechischen, so springt zuerst in die Augen, dass hier nichts den sanskritischen Typen *lumpāmi śumbhāmi* Entsprechendes vorkommt. Kein thematisches Präsens hat einen infigierten Nasal als Merkmal; in den Beispielen, welche beigebracht worden sind, ist der Nasal fest: *ἐρίγω λάμπω* (vgl. *ἐριγκτήρ λαμπτήρ*); *κυλίνδω* : *ἐκύλιστα* = *ἐπένδω* : *ἐσπείστα* (*κυλίω* ist Neubildung). Weitere Ableitungen wie *ἰνδάλλομαι* 'erscheine', *σχινδαλμός* 'gespaltenes Stück Holz' können natürlich eben so leicht von *mi*-Verben wie von *ō*-Verben ausgegangen sein. Dies gilt auch für *πτίccw* **πτινcɟw*¹⁾ 'enthülse', Weiterbildung von skr. *piṇāṣmi* lat. *pīnsō*; die indogermanische Form war **ptinésmi*; *t* ist im Indischen und Lateinischen lautgesetzlich weggefallen wie in skr. *parṇām* 'Flügel, Blatt' vgl. *πτέρις* 'Farnkraut', d. *Farnkraut*, russ. *páporotnik*, *páporot* (in den anderen slavischen Sprachen Formen, welche auf urslav. *paportъ* f. zurückgehen); skr. *pārṣṇi-s* 'Ferse' vgl. *πτέρνα* got. *fairzna*; skr. *pur* 'Burg' vgl. *πτόλις*; lat. *paveō* vgl. *πιτοέω*²⁾. Weiterbildungen analog mit *πτίccw* sind auch *πλάζω* **πλαγγɟw*, *κλάζω*, *λύζω*, *λάζομαι* (: *λάμψομαι* = *νίζω* : *νίψω*; demnach ist das *β* von *λαμβάνω* ein idg. *g*). *χρίμπτω* *κίμπτω* *γνάμπτω* sind eben-

1) Osthoff Das Verbum in der Nominalkomposition S. 339.

2) Irrig urteilt von dem *τ* in *πτίccw* Johansson De derivatis verbis contractis S. 109, indem er an *pj* denkt; richtiger Kretschmer KZ. XXXI 423—428; doch halte ich es nicht für bewiesen, dass urspr. anlautendes *pt* als *t* auftreten kann; Gleichungen wie *πτελέα* 'Rüster' : lat. *tília* 'Linde', *πτίλον* 'Feder' : lat. *vespertiliō* 'Fledermaus', *πτακεῖν* 'sich fürchten' : lat. *taceō* 'schweige' (Saussure Syst. 285) sind wenig überzeugend. Ob dagegen das von Kretschmer S. 438 f. beigebrachte eine Möglichkeit eröffnet, skr. *parṇām* zugleich mit lit. *spařnas* 'Flügel' und mit *πτέρις* zu kombinieren? Vgl. *φθάνω* : ahd. *spuoen*.

falls, wie auch das τ zu beurteilen sein mag, Weiterbildungen und liefern keinen Beweis für eine thematische Infixklasse.

Dagegen sind Spuren der indischen siebenten Klasse noch vorhanden. $\kappa\upsilon\nu\acute{\epsilon}\omega$ $\acute{\epsilon}\kappa\upsilon\kappa\alpha$ ist nach Johansson a. a. O. S. 108 * $\kappa\upsilon\nu\acute{\epsilon}\omega$ aus * $\kappa\upsilon\nu\acute{\epsilon}\sigma\mu\iota$; das griechische k mag aus idg. q entstanden sein; doch ist die von Solmsen KZ. XXIX beigebrachte Sanskritwurzel $kus\ k\acute{u}\acute{s}$ 'amplecti' nicht belegt; vgl. korn. *cussin* 'Kuss'. Interessant ist, dass auch Kretschmer KZ. XXXI 470, wie es scheint, unabhängig von Johansson, die nämliche Erklärung der griechischen Form aufgestellt hat. Vgl. auch Osthoff IF. Anz. I 83 und unten II 2 f.

Die meisten Verba der siebenten Klasse sind aber im Griechischen durch ein weiter unten ausführlicher zu besprechendes Suffix $-\acute{\alpha}\nu\omega$ erweitert worden. So $\lambda\iota\mu\acute{\pi}\acute{\alpha}\nu\omega$ = skr. *rināmi*, $\theta\epsilon\rho\rho\acute{\alpha}\nu\omega$, $\lambda\alpha\mu\acute{\beta}\acute{\alpha}\nu\omega$, $\tau\upsilon\rho\chi\acute{\alpha}\nu\omega$ usw. Schon der Umstand, dass eine Neubildung eingetreten ist, deutet darauf hin, dass von der unthematischen Konjugation auszugehen ist. Bei Verben, welche dem lat. *rumpō* analog gebildet wären, läge gar kein Grund einer Neuerung vor; man muss eine Formation voraussetzen, welche dem Sprachbewusstsein als sonderbar, unverständlich, unregelmässig erscheinen konnte; diesen Bedingungen wurde ein * $\lambda\iota\nu\acute{\epsilon}\pi\mu\iota$ * $\lambda\iota\nu\acute{\epsilon}\mu\mu\iota$, nicht aber ein * $\lambda\iota\mu\pi\omega$ genügen¹⁾.

1) Obgleich die Vergleichung der verwandten Sprachen den ersten Nasal von $\lambda\iota\mu\acute{\pi}\acute{\alpha}\nu\omega$ $\theta\epsilon\rho\rho\acute{\alpha}\nu\omega$ $\chi\alpha\nu\delta\acute{\alpha}\nu\omega$ als den ursprünglichen erscheinen lässt, hat man doch früher (aus theoretischen Gründen) diesen von dem suffigierten Nasal ableiten wollen, indem man folgende Entwicklungsreihe aufstellte: * $\lambda\alpha\beta\ \omega$ * $\lambda\alpha\mu\beta\omega$ $\lambda\alpha\mu\acute{\beta}\acute{\alpha}\nu\omega$ (Benfey Kurze Skr. Gr. S. 83) oder * $\lambda\alpha\beta\omega$ * $\lambda\alpha\beta\acute{\alpha}\nu\omega$ $\lambda\alpha\mu\acute{\beta}\acute{\alpha}\nu\omega$ (Joh. Schmidt Vokal. I 32). Curtius Das Verb. d. gr. Spr. I 248: "Dass die nasale Silbe am Ende früher da war als der infigierte Nasal, ergibt sich wohl von selbst aus der Betrachtung der gesamten hierher gehörigen Erscheinungen". Der infigierte Nasal, meint er, beruhe "auf dem Vorklingen des in der folgenden Silbe enthaltenen Nasals". Richard Fritzsche C. St. VII: "Die Theorie, nach welcher $\lambda\iota\mu\acute{\pi}\acute{\alpha}\nu\omega$... durch erneuten Antritt eines Nasalsuffixes entstand, während der Nasal in der Wurzel doch zugleich den Charakter einer Präsensverstärkung bewahrte, scheint mir einen Vorgang auf eine zusammengesetzte Weise zu erklären, welcher sich als ein einfacher leicht begreift". Ähnlich Curtius Verb. I² 254 Anm.; ihm "will diese Auffassung wonach eine zweite Nasalsilbe auf die erste gepropft wäre, zu künstlich erscheinen". — Man nahm dann weiter an, lat. *pingō*

Auch die fünfte Klasse dient als Ersatzklasse für die siebente; $\zeta\epsilon\upsilon\gamma\nu\omicron\mu\iota$, skr. *yundājmi*; $\mu\acute{\iota}\gamma\nu\omicron\mu\iota$, d. *mengen*; $\delta\rho\epsilon\gamma\nu\omicron\mu\iota$, skr. *ṛñjāmi* (urspr. **ṛnégmi*, Perf. **orga*; vgl. Abschnitt IV; hierzu $\delta\rho\upsilon\iota\alpha$; δ in $\delta\rho\epsilon\gamma\omega$ ist kaum rein prothetisch); $\pi\acute{\eta}\gamma\nu\omicron\mu\iota$, got. *fāhan*, lat. *pangō* (Wechsel zwischen *k* und *g*; vgl. Fröhde BB. XVI 189); $\epsilon\kappa\pi\lambda\acute{\eta}\gamma\nu\omicron\mu\iota$, $\pi\lambda\acute{\alpha}\zeta\omega$, lat. *plangō*. Aller Empirie widersprechend ist die häufige Annahme, lat. *jungō pangō plangō* seien durch Metathesis aus Formen wie $\zeta\epsilon\upsilon\gamma\nu\omicron\mu\iota$ entstanden; mag sie auch lautlich möglich sein, sie wird jedoch von den Formen der verwandten Sprachen widerlegt.

Durch den Umstand, dass die thematische Infixklasse im Griechischen gar nicht existiert, ist die Vermutung nahe gelegt, dass man für die gemeinindogermanische Periode nur die Flexion nach der siebenten Klasse anzusetzen und in der thematischen Infixklasse Sonderentwicklung der Einzelsprachen zu erkennen hat. (Gerade das Gegenteil von Brugmanns Annahme MU. III 148—158).

3) Im Lateinischen ist die unthematische Flexion bekanntlich fast ganz verschwunden. Die Verba der 7. Klasse sind daher in die *σ*-Konjugation übergegangen. Vgl. *frangō*: skr. *bhandājmi*, *linguo*: skr. *rinācmi*, *findō*: skr. *bhindāmi*, *scindō*: skr. *chindāmi*. Häufig ist das *n* fest geworden: *junxī*, *functus* von *fungor*: skr. *bhundājmi*. Zu *fungor* ist *fruor* eigentlich der Aorist; *r* ist in *fungor* schon idg. nach einer hier nicht näher zu erörternden Regel weggefallen; vgl. *frangō*: skr. *bhandājmi*, skr. *śrāmyati* 'ist müde': *śāmyati* 'arbeitet, müht sich', $\kappa\acute{\alpha}\mu\nu\omega$. Ein Paar Spuren der ursprünglichen Flexion sind jedoch von Johansson Akad. Afh. til Bugge 24—28 nachgewiesen. *frāniscor* ist **frāneg-scor* vgl. skr. *bhundājmi*. *conquiniscō conqueaxī* 'bücke mich nieder' ist **quenéc-scō*; an

sei **fingnō*, und die indische siebente Klasse, welche sich gegen eine ähnliche Auffassung sträubte, erklärte man für unursprünglich. Selbst Brugmann MU. III, der doch (wie auch G. Meyer Nasalst. 90 ff.) richtig gesehen hat, dass $\theta\epsilon\gamma\gamma\acute{\alpha}\nu\omega$ aus **θῆγγω* (korrekter wäre **θινέγγμι*) entstanden ist, kann sich nicht von der Vorstellung der Unursprünglichkeit der siebenten Klasse losmachen. — Die Bildung von $\theta\epsilon\gamma\gamma\acute{\alpha}\nu\omega$ beruht also m. E. darauf, dass man noch das *v* in **θινέγγμι* als präsensbildend empfand und der Dunkelheit der Formation abzuhelpen versuchte. Mit Recht vergleicht Brugmann $\beta\omicron\kappa\acute{\epsilon}\kappa\omicron\nu\tau\omicron$ lat. *ventitāre*; vgl. auch ahd. *sintun* lat. *danunt* unten II 3 b.

**conquec-n-* ist nicht zu denken; dies würde *conquign-* geben (Brugmann Grundr. I 368; Fröhde BB. XVI 187 greift zu folgender Nothülfe: "In *conquiniscō* für **conquicniscō* ist *c* ausgestossen zur Vermeidung des Misklangs der vier einen Guttural enthaltenden Silben"). Unbegründet ist die Vermutung Baudouins GGA. 1888 654 ff., dass man in einer vermeintlichen verschiedenen Behandlung des Velars nach *n* im Lateinischen eine Spur der ursprünglichen unthematischen Flexion zu erkennen habe.

Mit *i*-Suffix erweitert: *pinsiō sancio* (vgl. *sacer*).

4) In den germanischen Sprachen ist die geschilderte Bildungsweise beinahe vollständig aufgegeben. Das einzige Überbleibsel ist an. *standa stóð* got. *standan* ags. *stondan*; und obendrein hat *n* in diesem Beispiele eine Tendenz fest zu werden: ahd. *stantan stuont*. Die einschlägigen Verba sind in die regelmässigen ablautenden Klassen (die indische erste Klasse) gezogen; so an. *bíta* : lat. *findere*; got. *leiðvan* : lat. *linquere*; an. *míga* : lat. *mingere*; an. *gjóta* : lat. *fundere*; got. *brikan* : lat. *frangere*. Dass *brikan* Neubildung nach dem Präteritum ist, beweist der *e*-Vokal (anders Zubatý KZ. XXXI 56—57). Nicht selten hat *n* sich im ganzen Paradigma festgesetzt. Ahd. *dwingan* entspricht dem indischen nicht belegten *tvandkti* = *tandkti* 'zieht zusammen'; der Schwund des *v* beruhte vielleicht auf dem Akzent, vgl. skr. *catvātras* Fem. *cātasras* 'vier'; an. *springa* 'springen': πρέποναι; ahd. *scrintu* 'berste, springe auf, bekomme Risse': lit. *skėrdžiu* 'berste, springe auf, bekomme Risse'; mhd. *schrumpfen* : an. *skorpna* (Brugmann IF. I 176); an. *þryngva* : lat. *torquere* (Joh. Schmidt Vokal. I 53); in got. *þreihan* musste *n* lautgesetzlich schwinden; das Verbum ward dann natürlich in die *i*-Ablautsreihe übertragen, vgl. got. *þeihan* ags. *deōn* Prät. Pl. *ðungen* Part. *ðungen* lit. *tenkù tekeiv*; mit dieser Wz. *teq* scheint die Wurzel *teuq* in der Bedeutung identisch zu sein: τετόκοντο τεύχω τυγχάνω (mit analogischer Aspiration wie in δέχομαι : ion. δέκομαι Brugmann Grundr. I 361) skr. *tuc* 'Nachkommenschaft'; eine lautliche Vermittelung liegt vielleicht in der Vorgeschichte der indogermanischen Grundsprache verborgen¹⁾. — Andere Beispiele eines lautlichen

1) Urspr. zweisilbige Wurzel *teveq*, daraus *t(v)eq*, *teuq*, vgl. Abschnitt IV.

Schwundes vor *n* im Germanischen sind ahd. *sīhan* : skr. *siñ-cāmi*, got. *weihan* 'kämpfen' : lat. *vincere* 'siegen'¹⁾.

Übertritt aus der *i*- in die *e*-Reihe liegt vor in an. *stinga* got. *stiggan* ags. *stingan*; dass der nämliche Übertritt auch in ahd. *stēhhan* stattgefunden hat, beweist das einstige Vorhandensein der Nasalbildung auch in diesem Zweig. Ahd. *stēhhan* got. *stiks* crīzw skr. *tējdyāmi* 'schärfe' weisen auf idg. Media, an. *stinga* usw. auf Tenuis oder Media aspirata; vgl. Brugmann Grundr. I 348 und 190.

Die in an. *springa* usw. zu konstatierende Metathesis ist zum Teil auf analogischem Wege zu Stande gekommen; **sp̥r̥néghmi* **sp̥r̥nēghmēs* gab mutmasslich germ. *sprung-*; dazu Prät. *sparg-*, neugebildet *sprang-*; nach diesem Präteritum ward dann die Präsensform zu *spreng-*, später *spring-* umgestaltet. Ähnliche Vorgänge werden uns unten begegnen. Es wird demnach möglich, dass auch *u*-Wurzeln in die *e*-Reihe übergehen konnten. Das von Osthoff IF. Anz. I 82 angeführte Beispiel (got. *stigga* : skr. *tuñjāmi*) ist jedoch der blassen Bedeutung und der unvollständigen lautlichen Übereinstimmung wegen unsicher.

Übertritt in die neunte Klasse liegt vor in an. *skorpna*; vgl. unten II, 4.

5) In den slavischen Sprachen finden sich zwei Fortsetzungen der siebenten Klasse, jedoch in die thematische Flexion übertragen. Es sind das abulg. *lešti lēqā* 'lege mich' und *sēsti sēdā* 'setze mich'²⁾. Versteinerte Reste sind gr̥esti gr̥edā 'komme' : lat. *gradior* und vielleicht bādq 'werde' (nach Wiedemann Archiv f. slav. Phil. X 652 von der Wurzel in *byti* φύω). Erweiterung mittelst eines *ī*-Suffixes findet sich in *obrēštā* 'finde', Inf. *obrēsti*. Die meisten der urspr. hierhergehörigen Verba mögen in die neunte Klasse hinübergetreten sein: abg. *p̥chnāti* : skr. *p̥ināṣmi*, *l̥ipnāti* : skr. *lim-pāmi*, *b̥nāti* (Wz. *b̥d*) 'erwachen' : πυθάνομαι, *rygnāti* 'erugare' : ἐρυγγάνω. Litauisch: *bundū* 'erwache', Aor. *budaũ*; *limpū* 'klebe an', *lipaũ*; *sniŋga* 'es schneit', Aor. *snigo*, vgl. lat. *ninguit*; *tenkū*, alt *tenkmī* 'reiche, werde zu Teil' Aor.

1) Bei dieser Auffassung muss man eine Akzentverschiebung konstatieren, vgl. Osthoff PBrB. VIII 259.

2) Vgl. skr. *āsandi* 'Lehnstuhl'.

tekañ. Mit fest gewordenem *n*: *jũnkstu* Aor. *jũnkau* 'werde gewohnt' vgl. abg. *vyknati* usw.; *mẽžũ mĩžau* 'harne' lat. *mingõ* ist ausserdem von der Vokalisation der Verba mit *-en-* (z. B. *slenkũ slinkaũ*) beeinflusst worden.

II.

1) Die zweite Hauptgruppe von nasalierten Präsensbildungen ist die indische neunte Klasse. In der bekannten indischen Flexion (*gr̥bhñāmi* 'greife' *gr̥bhñāsi gr̥bhñāti gr̥bhñāmas gr̥bhñāthā gr̥bhñānti*) ist *ā* = idg. *a*, *i* = *ə*. Bekanntlich ist nach Saussure der Ablaut in dieser Reihe völlig parallel mit z. B. *φεύρω φευγον, πένθοc ἐπαθοc*, d. h. *ā* ist *eə* (nach Saussures Bezeichnung *eA*). Dies *ə* od. *A* muss ein Laut gewesen sein, welcher wie *u*, *n* usw. sowohl sonantisch als konsonantisch auftreten konnte: sonantisch = skr. *ṛ*, europ. *a*; mit einem vorhergehenden Sonanten schmolz dieser Laut in eine Länge zusammen (*ē* od. *ā*, *ō*, *ī*, *ṝ*, *ṇ̄* usw.); antesonantisch ward er später stumm (*gr̥bhñānti* ist *-nəñti*; daraus *-nénti*). Ganz ähnlich müsste man von einem speziell griechischen Standpunkt den Laut *ɛ* beschreiben: sonantisch = *u*; mit einem vorhergehenden Sonant schmolz er in einen Diphthong zusammen; antesonantisch ward er später stumm (*ἐρπούην ἐρούομαι ἐρώ*).

Beim ersten Anblick möchte es scheinen, als sei *gr̥bhñāmi* mit einem Suffix *nā* gebildet; Saussure hat aber nachgewiesen, das vielmehr ein Infix *ne* od. *n* vorliegt; das *ə* von *nā* = *neə* bleibt nämlich in allen Formen des Verbs: Fut. *grahīṣyāmi*, Aor. 3 Sg. *āgrahīṣta*, Part. *gr̥hīta-*, Inf. *grāhitum*, Gerund. *gr̥hītva*; von *dṛñāmi* 'zerreisse', Part. *dīrñā-* (*īr* aus *ṝ*), von *pṛñāmi* 'fülle' Part. *pūrñā-* (*ūr* aus *ṝ*); von *mathnāmi* 'rühre um' Fut. *manthīṣyāmi*.

Einige dieser Verba haben auch Formen nach der thematischen Konjugation, so namentlich *pṛñāti* 'er füllt' und *mṛñāti* 'zermalm't'; diese Formen sind unursprünglich; *pṛñāti*: *pṛñāti* = *tiṣṭhati*, lat. *sistit*: ἵστησι. Es ist das eine Manifestation der durch alle Einzelsprachen gehenden Tendenz, die *mi*-Verba in die *ō*-Flexion zu ziehen, und parallele Vorgänge werden uns in allen übrigen Sprachen begegnen. Die in Rede stehende Formation ist aber im Sanskrit nur noch in

ihrem Werden und kann natürlich noch weniger als der thematische Appendix der siebenten Klasse einen Anspruch darauf erheben, als urindogermanisch betrachtet zu werden.

Die neunte Klasse ist im Indischen diejenige der Nasalklassen, welche sich im lebendigsten Gebrauch erhalten hat, und sie hat viele Eroberungen von der siebenten und fünften Klasse gemacht. — Als eine besondere Gruppe sind hervorzuheben die Verba, welche schon in der Wurzel einen Nasal haben: *grathnāmi* 'knüpfe, binde' Fut. *granthiṣyāmi* vgl. d. *Kranz* (idg. *th* nach Kons. wurde germ. *t*, Bezzenberger BB. XVI 257), *badhnāmi* 'binde' Perf. *babāndha*, *mathnāmi* vgl. abg. *męsti męta*, *skabhnāmi* 'stütze' vgl. *skambhā-s* 'Stütze, Pfeiler', *stabhnāmi* 'stütze' vgl. *stambha-s* 'Pfeiler, Säule', *śrathnāmi* 'werde locker'. A priori hat man natürlich kein Recht an der Ursprünglichkeit solcher Formationen zu zweifeln, am wenigsten bei *grathnāmi* und *mathnāmi* (Wurzel **grentha* und **mentha*). *badhnāmi* aber zeigt ausserhalb des Präsens nirgends ein *ə* und wird daher urspr. nicht hierher gehört haben, sondern zur siebenten Klasse (denn, wie Abschnitt IV näher zu erörtern ist, enthält diese Klasse auch Verba mit ausserpräsentischem *n*). *śrathnāmi* hat die Nebenform *śrñthāmi*; Part. *śrñthitā-s*; bei diesem Wort kann ich über ein non liquet nicht hinauskommen.

2) a) Im Griechischen ist die neunte Klasse im Aussterben begriffen, hinterlässt aber zahlreiche Nachkommen. Bei Homer finden wir κίδνῃμι Aor. ἐκέδαον. Das *i* der ersten Silbe ist unursprünglich und beruht auf dem Einfluss von ἵκνῃμι τίθῃμι πίμπλημι usw. (Anders, aber unrichtig Kretschmer KZ. XXXI 375). Das Griechische bestätigt die Beobachtung Saussures, dass das *ə* wurzelhaft ist; die Wurzel bekundet sich deutlich als κεδά. κεδάννῃμι erst bei Xenophon. Homerisch sind ferner: πίνναμαι 'nähere mich' Aor. πέλασε; κίρνῃμι 'mische' Aor. κεράσατο, von Plato an κεράννῃμι, vgl. skr. *śrināmi* mit unregelmässiger Vokalisation, vermutlich vom Part. *śrñtā-s* **kratō-s* beeinflusst; πίννῃμι 'breite aus' Aor. πέτασε, erst bei Aristophanes πετάννῃμι; πέρνῃμι 'verkaufe' Aor. ἐπέρατο, vgl. περάω, att. πιπράσκω πέπρακα; im hesychischen πορνάμεν· πωλεῖν finden wir eine regelmässigere Vokalisation (idg. **prñāmi*); ὁρ mag äolisch statt ὁρ sein; im substantivierten Partizip πόρνη 'feile Dirne' (G. Meyer

Nasalst. S. 43) ist op dagegen regelmässig: idg. **p̥r̥na*¹⁾; ob skr. *pāṇati* 'kauft' mit *πέπνημι* identisch ist, bleibt wegen lit. *peĩnas* 'Verdienst' abg. *plėnũ* 'Beute' vgl. skr. *paṇa-s* 'Wette, Vertrag, ausgemachter Lohn' zweifelhaft; endlich *δάμνημι* Perf. *δεδαμνένος*, skr. *dama-yāti* (solche Bildungen auf *-ā-yāti* stehen überhaupt oft neben Verben der 9. Klasse, ein Beweis, dass *a* wurzelhaft und *n* infigiert ist) Part. *dāntā-s* (*an* aus *ñi*) Gerund. *damitvā*, lat. *domā-re domi-tus* (**doma-tos*).

Wie in allen diesen Verben das *a* sich wurzelhaft bekundet, so auch in dem erst bei Pindar vorkommenden *κρήμνημι* 'hänge auf' (in den besten Handschriften übrigens *κρίμνημι*, eine morphologisch verständlichere Form; s. Naber *Mnemosyne* IX 70), vgl. hom. Fut. *κρέμω* Aor. *κρέμασε*; *κρεμάννυμι* erst bei Plato.

In die neunte Klasse gehören ferner: *μάρναμαι* 'kämpfe', nicht mit skr. *mṛṇāmi* **m̥r̥nāmi* zu vergleichen; *αἰνῶμι* 'lobe' mit festgewachsenem *n* wie *δύναμαι* 'kann'; von den etymologischen Deutungen des letztgenannten Wortes hat nur die von Curtius (Verb. I 170 f.) Wahrscheinlichkeit, dass *δύνασθαι* eigentlich so viel sei als *ὑποδύναι*, *ὑποδύεσθαι* (Fick: lat. *dūrus*, Joh. Schmidt KZ. XXV 148: skr. *jundāmi* 'eile', Fröhde BB. IX 111: lat. *bonus*).

Wenn man von den drei letztgenannten Verben absieht, ist die Wurzelhaftigkeit des *a* zu deutlich, als dass sie nicht schon frühe bemerkt worden wäre. Pott *Etym. Forsch.*¹ II 687 betrachtet das *v* in *δαννα-* als Einschiesel, weil neben *δάμνημι* ein *δαμάω* steht. Westphal *Methodische Gramm. der gr. Spr.* I 2, 167 hatte ebenfalls den Zusammenhang des *a* und *va* gesehen, wollte aber *κρέμαμαι* aus **κρέμανναι* ableiten. Hierzu vergleicht Curtius Verb. I das Verhältnis skr. *kṛṇōmi* : *karōmi* (vgl. Abschnitt III) und stellt *ἐρυ-* zu skr. *vṛṇōmi*; wie nahe ist Curtius hier an die Saussuresche Entdeckung gekommen! Er fehlte aber, indem er *ἐρυ-* aus **ἑρυυ-* **ἑρυυ-* ableiten wollte.

b) Fragt man, wo die grosse Masse der Verba der neunten Klasse geblieben sind, so wird es sich zunächst zeigen, dass viele in die *σ*-Flexion übergetreten sind, ähnlich wie im

1) Vgl. jedoch Abschnitt V.

Indischen. Mit *κάνω* vergleicht sich skr. *śamnámi* 'töte' (Delbrück Altind. Verb. 216); das *a* der Wurzel begegnet uns wieder in *κέκηκα* (*κη* = *kne*), *κάματος* 'Mühe', skr. Aor. 3 Sg. *ásamiṣṭa*, und in ahd. *muoan*, 'mühe machen' an. *módr* 'müde'; *h* ist im Germanischen vor *m* weggefallen (Bugge PBrB. XIII S. 316; er vergleicht noch an. *vígmódr* 'im Kampfe gefallen' mit *οἱ καμόντες*). Ein weiteres Beispiel ist *τέμνω*; *a* in *τέμνηκα*, *τέμενος*, Fut. *τεμῶ* aus *τεμε-σ-ω*. Ferner *δάκνω*, dessen *a* ein *u* repräsentiert, vgl. skr. Pf. *dadaṣa* an. *tong* 'Zange'; *δήξομαι* ist wie auch *λήξομαι* nach *λήψομαι* *λήγω* usw. gebildet (anders Fröhde BB. XVI 194); da die Wurzel keine Spur von auslautendem *a* zeigt, haben wir hier wieder einen Übertritt aus der siebenten in die neunte Klasse zu konstatieren. *ἀμύνω* ist ein idg. **munāmi* vgl. *ἀμυνά-θειν* mit dem 'Wurzeldeterminativ' *θ*. *δύνω*, vgl. *δύναμαι* oben; ob es zufällig ist, dass im Partizipium dieses Verbums häufig Formen wie *δύναντος* mit *a* statt *o* überliefert sind (s. Stephani Thesaurus), mögen die der Paläographie Kundigen entscheiden. *κλίνω* wird unter 3) und 4) behandelt werden. *βούλομαι* aus *βόλνομαι* aus *gʷn-*.

c) Mit der neunten Klasse in Zusammenhang stehen die Verba auf *-άνω*. Bei Homer kommen vor: α) *κιχάνω* und *ικάνω*, welche sich von allen den übrigen durch die Länge des *a* unterscheiden; wir lassen sie vorläufig ausser Betracht. β) *ἀμαρτάνω* *ἀπεχθάνομαι* *ίζάνω* *οιδάνω* *κευθάνω* *ἀλυσκάνω* *κυδάνω* *ληθάνω* *ἐρυκάνω* *ισχάνω* *πιμπλάνω* γ) *ἀνδάνω* *λανθάνω* *λαγχάνω* *πυνθάνομαι* *τυγχάνω* *χανδάνω* δ) *μελάνω* (deutlich denominativ). Curtius (Verb.) behauptet, dass der Typus ohne inneren Nasal "bei weitem nicht so verbreitet, auch nicht so primitiv" wie der von mir mit γ bezeichnete Typus sei. Osthoff Perf. 404 sagt ebenfalls, dass der β-Typus "nach allgemeinem Einverständnis die jüngere Schicht gegenüber jenen den eingesetzten Nasal enthaltenden ausmachen"; das 'Einverständnis' wird durch eine Reihe von Zitaten belegt. Es ist schwer dieser Ansicht beizustimmen, wenn man das statistische Verhältnis bei Homer ins Auge fasst. Diese Ansicht ist aber nicht sowohl durch die Empirie als durch die Theorie von der Genesis des *λανθάνω*-Typus ins Leben gerufen; hier schrieb man dem suffigierten Nasal die Priorität zu und nahm an, der infigierte Nasal sei nur "ein Reflex der nasalen Endung"; diejenigen Verba, deren Endung keinen solchen Reflex hervorgerufen

hatte, mussten daher als nach dem Wirken des betreffenden Lautgesetzes entstanden betrachtet werden. Wir haben aber oben gesehen, das vielmehr dem inneren Nasal die Priorität gebührt (vgl. noch das Pf. λέλογχα), und dass -άνω nur angefügt ist um eine ältere, abstechende Bildungsweise zu vermeiden; dies -άνω muss also natürlich schon früher in anderen Verben, welche das Muster abgeben konnten, vorhanden gewesen sein. Hiezu stimmt das numerische Verhältnis bei Homer. Man muss aber zugeben, dass viele der einschlägigen Verba nicht den Eindruck der Ursprünglichkeit machen. In ἰζάνω ἰχάνω πιμπλάνω sehen wir Contamination von zwei urspr. verschiedenen Präsensbildungen vgl. skr. *pīparmi* und *pīṛāmi*; ähnlich in ἀλυσκάνω; ἁμαρτάνω ἡμροτον scheint auf einem Partizipium *ἁμαρτος (μείρομαι) zu beruhen. Es ist kaum möglich ein deutlich ererbtes Verbum auf -άνω nachzuweisen, es wäre denn ἀλφάνω vgl. skr. *ārhami* 'verdiene', wovon *arghā-s* 'Wert, Preis' lit. *algā* 'Lohn' ἀλφή. Dass ist aber nicht auffallender als, dass der einzige Repräsentant der siebenten Klasse im Germanischen, an. *standa*, nicht ursprünglich in die siebente Klasse gehört hat (wie man ja auch zweifeln kann, ob die slavischen Beispiele *legā* und *sedā* ererbtes *n* haben). Dass die Formation auf -άνω von der neunten Klasse ausgegangen ist, wird durch Doppelformen wie ἰχάνω : ἰχανάω, ἐρῡκάνω : ἐρῡκανάω (vgl. Abschnitt e) bewiesen. Wenn dem so ist, muss man ausserhalb des Präsens das dieser Klasse charakteristische *ā* oder *a* wiederzufinden erwarten; in dem λανθάνω-Typus (urspr. 7. Klasse) muss dieser Laut dagegen wegbleiben. Und in der That finden wir αἰσθή-ομαι ἁμαρτή-ομαι usw., aber θίζομαι λήψομαι λήσσω χείσομαι. Es gibt von dieser Regel nur wenig Ausnahmen: ληθάνω hört nur scheinbar in die Gruppe β, wie das daneben stehende λανθάνω beweist; es hat nur eine vollständigere Metamorphose erlitten und ist mit Ζεύγνυμι (nicht *Ζύγγνυμι) zu vergleichen. κευθάνω (Fut. κεύσω) wird nur Γ 453 gelesen, und hier ist statt ἐκεῖθ'ανον ἔκευθον ἄν einzusetzen, wie schon längst gesehen ist, und wie die Syntax entschieden fordert; auf das hesychische κυνθάνω ist nichts zu geben. τετύχηκα muss wegen τεύξομαι (vgl. τέτυγμα von τεύχω) Analogiebildung sein. Als Ausnahmen bleiben ἀνδάνω ἀδήσω und μανθάνω (das aber kaum in die siebente Klasse gehört hat; vgl. unten). Es kann demnach als

ausgemacht gelten, dass die Endung *-ávω* aus der neunten Klasse stammt. Es fragt sich aber, woher das *α*. Die Antwort lautet nach Osthoff Zur Geschichte des Perfekts 372, 404 f.: *-ávω* ist *-ḡnō*; nach vorhergehender langer Silbe entwickelte sich *iḡ ḡr ḡn* statt *i r n* usw. Somit wäre *-ávω* Fortsetzung eines idg. *-ḡnāmi*, Nebenform von *-nāmi*. Hierzu stimmt es sehr gut, dass die Endung nur nach langer Silbe vorkommt. Untersuchen wir, ob sich in den verwandten Sprachen Analogien auffinden lassen. Die indischen Imperative *aśānā* *grhānā* sind natürlich ausser Betracht zu lassen. Dagegen hat man noch in neuerer Zeit ved. *iśāṇas iśāṇat iśāṇanta* neben *iṣṇāmi* verglichen. Es erhebt sich aber der Einwand, dass diese Formen mit *λαμβάνω*, das doch grossenteils eine speziell griechische Entwicklung sein muss, allzu gut stimmen; man erwartete **iśāṇas *iśāṇat*, was in der That eine viel wertvollere Analogie sein würde. Bei dieser Sachlage können die vorliegenden Formen kaum dem Verdacht entgehen, denominativ zu sein, was durch *kṛpāṇanta* (Delbrück 217) bestätigt wird. Im Armenischen hat man eine genaue Analogie finden wollen: *lkanem* 'verlasse' *λμπάνω*, *gtanem* 'ich finde' skr. *vināmi*, *bekanem* 'ich zerbreche' skr. *bhandjmi*; auch im Armenischen kann *an* auf *ḡn* beruhen. Bei meinem Mangel an Kenntnis des Armenischen werde ich keine Deutung der beigebrachten Formen wagen; ich bemerke nur, dass Formen, welche urspr. in die siebente Klasse gehören, uns über die Endung der neunten Klasse nicht belehren können. Aus dem Lateinischen sind verglichen worden: *coquināre* 'kochen', *farcināre* 'vollstopfen', *lancināre* 'zerreißen', *cārināre* 'spotten'; solche Formen mögen wirklich in die neunte Klasse gehören, das *i* kann aber auf einer speziell lateinischen Anaptyxis beruhen, vgl. *nōminis*: skr. *nāmnas*. Sehr problematisch ist Brugmanns Deutung von got. *gavaknan* an. *vakna* ags. *wæcnan* als mit *-ḡno-* gebildet (IF. I 173); sie stützt sich vermutlich auf das Fehlen der Assimilation *kk* aus *kn*, das aber ohne Schwierigkeit in anderer Weise (durch analogischen Einfluss, oder durch spätere Entstehung der Formen) erklärt werden kann (vgl. *πίλναμι* Brugmann Grundriss I 172). Verglichen werden endlich einige litauische Bildungen mit kausativer Bedeutung (vgl. *ληθάνω*, *ίζάνω*) z. B. *auginti* 'wachsen machen'; dies lit. *-inu* ist aber

nicht präsensbildend und es lässt sich meines Wissens nicht beweisen, dass es je präsensbildend gewesen ist; es scheint also geraten, diese Verba als denominativ zu fassen, sie von -άvw zu trennen und vielmehr skr. *kṛpāṇanta* zu vergleichen; vgl. die Verba auf -enū (Kurschat § 419). Wir haben also keine Stütze für ein idg. -*ṇnō* aus -*ṇnāmi* gefunden. Weiter entwickelt ist Osthoffs Lehre von Bartholomae (BB. XIII 60—64), der im Iranischen ein -*ṇneu-* als Nebenform des -*neu-* der fünften Klasse finden will; zur Deutung der einschlägigen Formen bin ich nicht gerüstet, betone aber, dass Ähnliches jedenfalls in den von mir in Betracht gezogenen Sprachen nicht zu finden ist. *ἰκάvw*, welches Bartholomae anführt, ist von Brugmann Griech. Gr.² § 130 richtig als Analogiebildung nach *κίχάvw* betrachtet worden; *κίχάvw* seinerseits ist das Ergebnis der analogischen Gleichung *φθήcoμαι* : *φθάvw* = *κίχcoμαι* : *x*; diese Deutung wird unten III d einleuchtend werden. Ich kann also Brugmann IF. I 172—173 nicht beistimmen, wenn er, im Anschluss an Oskar Wiedemann Archiv f. slav. Phil. X 652—655, sagt: „Neben der Präsenssuffixform -*no-* standen die Formen -*ṇno-*, -*eno-*, -*ono-*“. Die Form -*ono-* ist von Wiedemann aus slavischen Formen wie *vr̥gnati* erschlossen; urspr. soll ein **vr̥gonā* **vr̥gati* neben *vr̥gnā* gestanden haben; aus *vr̥gnā* drang *n* in **vr̥gati* ein und verwandelte es in *vr̥gnati*. Aber da sonst keine Spur einer Präsensform **vr̥gonā* besteht, kann eine solche Form gar nicht als Ausgangspunkt der Erklärung benutzt werden; misslich ist es ausserdem, dass das vermutete Präsenssuffix sich auch im Infinitiv, wo es urspr. nicht zu Hause war, festgesetzt haben soll. Die Erklärung der Infinitivform -*nati* wird unten gegeben werden. Übel steht es auch mit der Suffixform -*eno-*, die nur auf den oben anders gedeuteten litauischen Formen beruht. Ich meine, dass keine andere indogerm. nasalische Präsensbildungen anzusetzen sind als die drei, von welchen skr. *yundjmi*, *gybhñāmi* *śṛṇōmi* die genauen lautgesetzlichen Fortsetzungen sind. Demnach betrachte ich die griechischen Verba auf -άvw als eine speziell griechische Entwicklung, von der neunten Klasse ausgegangen, erst später als Ersatz der siebenten Klasse angewendet; die Begründung werde ich unten in anderem Zusammenhang geben.

Betrachten wir jetzt etwas genauer das Phänomen der doppelten Nasalierung in λαμβάνω. Wir haben schon oben in δάκνω und skr. *badhnāmi* die nämliche Erscheinung gesehen, dort aber für das Sprachbewusstsein unempfindbar. Ein δάκνω *δέδογκα könnte aber, indem -νω und -άνω als gleich empfunden wurden, zum Perfekt λέλογχα ein Präsens auf -άνω zu bilden mitgewirkt haben; die gegenseitige Beeinflussung der zwei Verba scheint durch δήξομαι und das späte δαγκάνω ausser Zweifel gesetzt zu werden. Vielleicht bestand sogar in der Ursprache ein Verbum der neunten Klasse mit Nasal in der Wurzelsilbe; es ist nämlich kaum möglich die Kuhnsche Gleichsetzung von skr. *mathnāmi* mit μανθάνω entschieden zu verwerfen. Zwar ist die Bedeutungsdivergenz gross, aber lautlich scheinen sich die Wörter genau zu decken, wenn man anders richtig μενθῆραι· μέμνηραι mit μανθάνω kombiniert hat. α in ἔμαθον gestattet jedoch nicht nur die Deutung aus idg. *ṃ*, sondern auch aus idg. *a* oder *ə*, und die letztere Deutung scheint durch προμηθέομαι empfohlen zu werden. προμηθέομαι steht aber etymologisch isoliert da und macht den Eindruck mit Ἐπιμηθεύς aus dem volksetymologisch gedeuteten (vielleicht auch umgestalteten) Προμηθεύς entstanden zu sein. Hiernit sei nicht gesagt, ob Προμηθεύς mit skr. *pramantha-s* zusammenzubringen ist.

Von diesen Erwägungen ganz abgesehen ist die Umgestaltung eines **bhunédhmi* **bhundhmés* in πυνθάνομαι eine an und für sich wohl verständliche Kontamination. Vgl. abg. *seknati* 'seicht werden': lit. *senkti sekti* 'fallen (von hohem Wasser)'. Ob lat. *lancināre* (vgl. *lacer*) und lett. *mīfņu* 'mingo' (Bielenstein Lett. Spr. I 348), und got. *tundnan* einen ähnlichen Vorgang voraussetzen, mag ich nicht entscheiden; ein Übertritt aus der siebenten Klasse in die neunte wäre in diesen Sprachen etwas Auffälliges; eher möchte man den umgekehrten Prozess annehmen (*lancinō* also Kontamination von ursprünglichem **lacnō* **lacinō* und nach *frangō* gebildetem **lancō*); ich verzichte aber auf die Deutung dieser Formen und hebe nur hervor, dass sie natürlich in keinem Zusammenhang mit den griechischen Formen stehen. Nach τυγχάνω, πυνθάνομαι, λιμπάνω, θιγγάνω sind λαγχάνω, χανδάνω, vielleicht μανθάνω, das späte δαγκάνω und πανθάνω mit einem inneren

n versehen worden, so dass sie eigentlich drei Nasale enthalten; auch im att. κῆχάνω beruht das γ auf Analogie.

d) Das Verbum μελάνω beweist eine Mischung der Endung -άνω mit denominativen Formationen. Vgl. das vielleicht ursprünglichere κῦδαίνω und οἰδαίνω neben κῦδάνω und οἰδάνω. Es bleibt zu erwägen, ob nicht auch ληθάνω in ähnlicher Weise zu erklären ist. Sehen wir so -άνω in das Gebiet des -αίνω (das natürlich von Wörtern wie τεκταίνω περραίνω παίνω χημαίνω ausgegangen ist) eingedrungen, so kann es nicht Wunder nehmen, wenn umgekehrt auch -αίνω von -άνω Eroberungen gemacht hat: ὁσπραίνομαι ὁσπρήσομαι, ἀλιταίνω ἤλιτον. Wenn ἡλδανε wirklich Aorist zu ἄλδαίνω ist, sehen wir hier die zwei Nebenbuhler im friedlichen Bunde des Zusammenwohnens. Vgl. noch ἐριδαίνω ἐριδήσομαι, κερδαίνω κεκέρδηκα, κλαγγαίνω = κλαγγάνω. In den meisten Fällen ist die Mischung wohl in der Weise zu Stande gekommen, dass zu Präsentiis auf -αίνω die übrigen Tempora nach Analogie der Verba auf -άνω gebildet sind. Wenig klar sind mir ῥαίνω ῥεράδαται und καίνουμαι aus *καίνομαι aus *καδν-ιομαι.

Auch in anderen Sprachen liegen Mischungen von Präsensbildungen und Denominativbildungen vor: ahd. *gīwahan-nen*, *geuuoſ*; vgl. ? skr. *damanyāmi* 'bändige': δάμνημι, *iṣa-nyāmi* (= ἰαίνω G. Meyer Nasalst. 59): *iṣṇāmi*.

e) Neben -νω und -άνω treten -νάω, -ανάω auf: ἰχχανάω ἐρῦκανάω δαμνάω πιτνάω. Auch κυβερνάω? (vgl. äol. κυμερήτης und kypr. κυμερήναι Meister I 124).

f) Dem indischen *jināmi* 'überwältige, unterdrücke' entspricht genau βινέω (Pott, Curtius, Ascoli, Osthoff). Die Wurzelhaftigkeit des *a* wird durch das Fut. *jyāsyāmi* verbürgt (vgl. ζάει·βινεῖ Hesych.). Vgl. das Substantiv *jyā* 'Übergewalt, Überlast' = βία; in diesem Substantive ist *a* urspr. nicht Femininsuffix, sondern Wurzelaslaut. Die Endung -νέω als Ersatz der neunten Klasse begegnet uns wieder in ὑπ-ιχνέομαι vgl. ἰχχάνω ἰχχανάω χήχω ἔσχηκα; αἰνέω = αἰνημι, οἰχνέω, ἀγίνέω, δινέω = δίνω (vgl. dor. ἐδινάθην, ἐδινάε), ἰκνέομαι. Über κινέω vgl. unten. κυνέω muss wegen des kurzen *υ* in *ἐκυκα* anders beurteilt werden, vgl. oben; wäre das Wort in die neunte Klasse gehörig, so stände, wenn man die Wurzel ohne *s* ansetzte, *ū* zu erwarten (*u + ə*), und

setzte man die Wurzel mit *s* an, so müsste das Präsens **kū-véw* älter **kusnāmi*, lauten. — Zu *πιτνέω* gilt *ἐπιτνον* als Aorist, denn "das Vorhandensein der längeren Form *πιτνέω* genügt, um *ἐπιτνον* zum Aorist zu stempeln" (Curtius Verb. II 12). — *εἰλέω* = *εἶλω* **Feλw* (Brugmann Grundriss I 172), vgl. ? skr. *elīnāmi* 'drücke zusammen' (die Vokalisation ähnlich wie in *śrīnāmi* zu erklären). — Die Endung *-véw* ist sicher nicht vom Plural (idg. *-nēmés*), sondern vom Singular (idg. *-nāmi*, att.-ion. *-νημι*) ausgegangen; vgl. *νεύς νεῶν*. Demnach wären diese Formen als speziell ionisch-attisch anzusehen.

g) Nicht wenige Verba sind aus der neunten Klasse in die fünfte gezogen worden: *κεραννῦμι*, *σκεδάννῦμι* usw. Vgl. *δείκνῦμι* : *δεικανάομαι*. *ἄλλῦμι* ist wahrscheinlich **l̥nāmi* (**l̥nāmi*?), vgl. *ἄλεσα*, *ἄλεθρος*, lat. *lētum*, *dē-leo*. Fehrnborgs Kombinationen S. 15: lat. *polluō* *λύμαίνομαι* an. *ljǫja* 'to beat soft' sind schon der Bedeutung wegen abzulehnen.

3) a) Im Lateinischen sind die Verba der neunten Klasse natürlich in die thematische Flexion übergetreten. Von [Singularform ausgegangen sind *aspernārī consternāre* (skr. *stṛṇāmi*) *dēclīnāre* (κλίνω). Die Pluralform lat. *-nā-* musste lautgesetzlich zu *-ni-* werden; zu *sternimus* ward dann nach Analogie von *scribimus* : *scribō* ein Singular *sternō* gebildet. So ferner *spernō temnō*. Solche Bildungen auf *-nō* finden sich, wie Schleicher Komp. 771 bemerkt hat, nur mit vorhergehendem Vokal oder *r*, und ausserdem nach *m* in *temnō*, nach *s* in *dēgānō*, nach *l* in *tollō* aus **tolnō* aus **t̥l̥nāmi*, vgl. *τελαμῶν* *τλῆναι* (Wurzel *tela*); auch *pellō* ist **pelnō*, vgl. *appellāre* und griech. *πίλναμαι*, *πέλασε χθονί* 'warf zu Boden', vgl. *ὀδύνηςι* *πελάζειν* und γ 291, η 254. *percellō* könnte man mit Fröhde BB. IX dem skr. *ṣṛṇāmi* 'zerbreche' (Wurzel *kela* vgl. *κλάω κλῆμα*) gleichsetzen; doch ist dies der Bedeutung wegen unsicher, und der Möglichkeiten sind genug (Brugmann Grundr. I 283, Sabler KZ. XXXI 281). Es ist ferner möglich, dass *coquināre* u. ä. (vgl. oben) hierher gehört; das unveränderte *-nō* aus *-nāmi* findet sich aber nicht nach Explosiven. Dem griechischen *πιτνημι* entspricht *pandō* nach der siebenten Klasse (mit unerklärtem *a*). Wenn *domā-re domītus* auf eine Wurzel *demā* (*demə*) weist, so wird es wahrscheinlich, dass *-cumbō* neben *cubāre cubitum* auf **cubnāmi* **cubnō* zurückgeht; verwandt *κύβος κύπτω* got. *hups*. Man

nahm früher an, *pandō* sei aus **patnō* lautlich entwickelt. Fröhde BB. XVI 198—202 leugnet aber die Möglichkeit eines solchen Lautwandels; ich kann zwar seinen weiteren Ausführungen nicht beistimmen; auch erkenne ich nicht an, dass "in *pandō* die Nasalierung der ersten Silbe vorlateinisch sein muss", ich bin aber geneigt in *pandō cumbō* das Resultat analogischer Vorgänge zu sehen. Ganz ähnlich liegen ja die Verhältnisse im Litauischen: die Bildung auf *-nū* nach Konsonanten ist durch die siebente Klasse analogisch ersetzt worden. In πῑτνῆμι: *pandō* liegt dann der idg. Wechsel von Tenuis und Media vor.

b) In der ältesten Latinität kommen noch eine Reihe von Formen vor, welche man hierher hat ziehen wollen: *danunt* = *dant*, *explēunt*, *feriunt* = *feriunt*, *inserimuntur*, *nequimunt*, *obimunt*, *prodimunt*, *redimunt*, *solimunt* = *solent*. Bei dieser Auffassung könnte man sich auf skr. *pr̥ṇāmi* und lit. *einū* berufen. Schon im zweiten Bande von KZ. behauptete aber H. Schweizer, dass dieses *n*, weil nur in der 3. Pl. auftretend, durch Wiederholung der Personalendung zu erklären sei, vgl. ahd. *sintun*. Selbst hat er diese Erklärung später aufgegeben, s. H. Schweizer-Sidler Lat. Gr. S. 134; sie ist aber neuerdings von K. F. Johansson Akad. Afh. til Bugge ausführlich begründet worden. Das Vorkommen in der 3. Pl. kann nicht Zufall sein: *danunt* ist mehr als 13 Mal belegt. Man muss von der sekundären Endung ausgehen: **dant* wird **dand*, daraus *dan*; zu dieser Form **dan* hängte man die Endung in *leg-unt scrib-unt*. So Johansson, zweifellos richtig. Hiervon ausgehend gelangt er zu einer Hypothese über die Entstehung der Verba auf -άνω: ein Imperfekt 3. Pl. **ἐλιμπαν* ward durch Doppelung der Endung ἐλιμπανον; hierzu analogisch das Präsens λιμπάνω. Aber der Ausgangspunkt **ἐλιμπαν* hat sicher nie existiert. Die sekundäre Endung der 3. Pl. der unthematischen Konjugation war nicht -av, Brugmanns -ῖt, sondern -ént, woraus -ev. Dies wird, nachdem Streitberg IF. I 88—94 die "betonte Nasalis sonans" aus der Welt geschafft hat, nicht Widerspruch finden. -av ist ein Produkt der Analogiebildung, zuerst im sigmatischen Aorist entstanden, weshalb es gewöhnlich das c mit sich schleppt: ἐδίδocav, ἐπεπαideύκεcav, Opt. εἶηcav (älter εἶev). Von solchen Formen gelangt man nie zu **ἐλιμπαν*. ἔcav, ἔctav φθάν βάν

ἐδωκαν helfen auch nur wenig. Aber zugegeben, der Ausgangspunkt wäre möglich, so bleibt doch der ganze Vorgang sehr unwahrscheinlich, und jedenfalls kann die Hypothese nicht erklären, warum neben ἰχάνω ein ἰχανάω steht, warum αἰθέανομαι das Futurum αἰθέησομαι, λιμπάνω aber λείψω bildet, kaum warum die Endung -άνω nur nach langer Silbe vorkommt. Die ganze Hypothese ist also zu verwerfen.

4) Im Germanischen musste die Differenz φέρομεν : κιδύμεν durch das Zusammenfallen von *o* und *a* aufgehoben werden. So treten die Verba der neunten Klasse in die thematische Konjugation. An. *fregna* 'fragen', Prät. *frá*, Part. *freginn*; im Gotischen ausserdem *keinan* 'hervor sprossen', Part. *kijans*. Im Westgermanischen fehlen diese beiden Beispiele, dagegen finden wir ags. *wecnan* 'erwachen', Prät. *wōc*; ferner ahd. *gīwahannen* 'erwähnen', Prät. *gewuog*, dessen Präsens jedoch in die Analogie der schwachen Verba gezogen worden ist. Aber ausserdem gibt es eine Reihe von Verben, in denen das urspr. präsensbildende *n* ins ganze Paradigma sich festgewachsen hat: an. *gīna gein* 'gähnen' ags. *gīnan gān* abg. *zīnāti* lat. *hiāre* (dessen *a* wurzelhaft sein wird, vgl. *cubāre domāre* oben); ahd. *spurnan* (mit ursprünglicher Vokalisation) an. *sperna* (ins regelmässige Ablautsystem gezogen) 'mit dem Fusse stossen' vgl. ? lat. *spernō*; an. *skīna* 'scheinen' : skr. *-khyāmi* 'sehe, mache sichtbar' = an. *gīna* : lat. *hiāre*; wenn κιά hieher zu stellen ist, ist das *α* wie in βία urspr. Wurzelanslaut. Neben solchen Bildungen finden wir ags. *gīnian*; das voranzusetzende *-nō-* entstammt natürlich dem Singular auf *-nāmi* germ. *-nōmi*; ebenso ags. *hlīnian* 'lehnen' = κλίνω lat. *dēclīnō*. Diese schwachen Verba haben die ursprüngliche Vokalisation bewahrt, während die starken von den regelmässigen Ablautsreihen beeinflusst sind. — Fest ist *n* ferner in einigen Verben geworden, wo es mit einem vorhergehenden Explosiv assimiliert ist (Osthoff PBrB. VIII 297): ahd. *lēcōn* vgl. λίχνος λιχνεύω (λιχνάω als v. l. für λιχνάω bei Aristophanes); lat. *lingō* könnte aus **lighnō* wie *pandō* aus **patnō*, *cumbō* aus **cubnō* umgestaltet sein; wenn aber die Glosse λίζαντα ἐπιθυμῶντα hieher gehört, muss man vielmehr fürs Germanische einen Übertritt aus der siebenten in die neunte Klasse konstatieren; vgl. an. *skorpnā*

oben I 4 und d. *schlucken* unten III 4. An. *hoppa hoppada* 'hüpfen' ist vielleicht urspr. 'sich in der Hüfte biegen' = lat. *-cumbō*. Auch mit einem *l* od. *m* ist das präsensbildende *n* assimiliert worden; demnach könnte an. *kalla* = skr. *grāmi* sein; indessen sind für beide Wörter auch andere Kombinationen möglich. Ob an. *svimma* 'schwimmen' in die neunte oder in die fünfte Klasse gehört hat, ist nicht auszumachen.

Im Ostgermanischen hat sich ein eigentümliches Verhältnis ausgebildet, das ziemlich genau mit dem Baltisch-Slavischen übereinstimmt. Die Bildungsweise nach der neunten Klasse hat eine bestimmte Bedeutung erhalten, die intransitiv-inchoative; dem hierdurch entstandenen Bedürfnis eines zugehörigen Prät.s und passiven Part.s wird durch schwache Formen abgeholfen: got. *fralusna* 'gehe verloren' 2 Sg. *fralusnis* usw. Prät. *fralusnoða*. Dieses neugebildete Präteritum kann von der schwachen Form auf *-nōmi* ausgegangen sein. Im Altnordischen flektiert auch das Präsens schwach, nach Analogie des Präteritums: an. *vakna* 'erwachen', *slitna* 'zerreißen' (intr.). Auch von Adjektiven werden solche Formen gebildet: an. *myrkna* 'dunkel werden', got. *hailnan* 'gheilt werden'¹⁾.

5) Einen Rest der unthematischen Flexion der neunten Klasse ist vielleicht in abg. *imamъ* 'ich habe' erhalten; *m* ist aus *mn* entstanden (Fierlinger KZ. XXVII 559—560). Wiedemann Archiv f. sl. Phil. X erhebt Widerspruch, kann jedoch selbst keine andere plausible Deutung beibringen. Sonst sind die Verba dieser Klasse in die thematische Flexion übertragen; ob auch hier wie im Germanischen der Zusammenfall von *o* und *a* mitgewirkt haben kann, wage ich nicht zu entscheiden; historisch ist der Bindevokal ausser 1. Sg. und 3. Pl. nicht *o* sondern *e*. Das am besten erhaltene Beispiel ist *stanaq* Inf. *stati* vgl. an. *standa* lat. *de-stināre* *crávuv* (kretisch) *icrávuv* (Polyb) *crávuv* (Kaibel Epigr. Graec. 970). In

1) Nur im Vorübergehen mag erwähnt werden, dass diese Bildungen im heutigen Dänischen von den weniger Gebildeten gerade mit transitiver Bedeutung verwendet werden: *lysne* 'hell (*lys*) machen', sogar *styrkne* 'stärken'; dementsprechend ist an. *myrkna* (auch in der gebildeten Sprache) in *mörknes* (mit dem passivbildenden *s*) verwandelt worden. So unstat ist die Bedeutung eines Suffixes!

der Regel ist der Nasal auch in den Infinitiv gedrungen: *dvignati* 'bewegen', *dvigna* 'ich bewege', Aor. *dvigū*; nach vorhergehendem Vokal dringt der Nasal auch in den Aorist: *zinaṭi zina zinaḥv* 'gähnen'. So sehen wir *n* im Prozesse des Festwachsens begriffen. Im Russischen ist es in der Regel fest, Ausnahmen finden sich nur, wenn die Silbe *-nu-* (= abg. *-na*) nicht betont ist.

Die Formation nach der neunten Klasse ist, wenn auch weniger scharf als im Ostgermanischen, zum Ausdruck einer bestimmten Bedeutungskategorie verwertet worden: die Verba auf *-na* bezeichnen die inchoative oder momentane Handlung, z. B. abg. *usznati* 'einschlafen' (an. *sofna*). Auch von Adjektiven werden solche Verba gebildet: *oslepnaṭi* 'erblinden' von *slēp* 'blind'. Herr Prof. Verner macht mich auf das chronologische Zeugnis aufmerksam, das einerseits in dem Ablaut (*glchnati* : *gluchv*, *szchnati* : *suchv*), andererseits im Fehlen gewisser adjektivischen Suffixen (*krēpnati* : *krēpḥkḥ*) liegt. Der Ablaut kann natürlich bei einer einzelsprachlichen Neuerung nur analogisch sein (vgl. was unten IV über den Ablaut erörtert ist), wird aber zu einer Zeit eingetreten sein, wo die Diphthonge noch nicht monophthongiert waren. Man wird kaum umhin können, einen historischen Zusammenhang mit der ganz analogen Erscheinung im Ostgermanischen zu konstatieren. Dann ergibt sich das für die Sprachtrennungstheorie interessante Resultat: eine beginnende Dialektscheidung innerhalb des Germanischen zu einer Zeit, wo die slavisch-baltisch-germanische Spracheinheit noch nicht vollständig gebrochen war; denn es findet sich keine Spur dieser Formation im Westgermanischen. Fragt man nach dem Ausgangspunkte dieser slavisch-baltisch-ostgermanischen Neuerung, so bietet sich das Verbum *u-sznati* an. *sofna*, dessen Wurzel auf *ə* (skr. *svapiti* 'er schläft') endigt; ein **supnāmi* **supnāmes* mag von sehr alter Zeit ererbt sein; in diesem Verbum hatte die intransitiv-inchoative Bedeutung vielleicht ihren ursprünglichen Sitz. Ist dieses Verbum mit dem zugehörigen Substantiv (skr. *svāpna-s* ὕπνος lat. *somnus* abg. *snv* lit. *sāpna-s* an. *svefn* ags. *swefen*) im Westgermanischen einst ausgestorben gewesen?

Sobald die Endung *-nāmi* eine andere Bedeutung als die bloss präsensbildende erhalten hatte, musste eine Tendenz

entstehen, das *n* auch in den übrigen Tempora beizubehalten, besonders im Infinitiv, indem die inchoative Bedeutung auch hier ihren Ausdruck forderte. Diese Verallgemeinerung des Nasals scheint jedoch erst nach dem Übertritt in die thematische Konjugation stattgefunden zu haben. Nach der Analogie *plora* : *pluti* zu *dvigna* einen Inf. **dvignti* zu bilden, darauf könnte natürlich niemand verfallen; man musste also den Bindelaut des Präsens mitschleppen, und dann war das *a* des 1 Sg. und 3 Pl. bequemer als das *e* der übrigen Personen; eine Infinitivform **dvignet* würde nicht so gute Analogien als *dvigna*ti (vgl. *dati dāma*) haben; ausserdem könnte der Stamm *dvigna*- bequem bei der Bildung anderer Formen (*dvignavē dvignālē kosnāchē*) zu Grunde gelegt werden. Mit dem ganzen Vorgang vgl. *δύναμις* von *δύναμαι* (neugebildet weil ein regelmässiges **δύσις* lautlich zu fern von dem einheitlich aufgefassten *δύναμαι* liegen würde). Dass die Verallgemeinerung des Nasals am frühesten und vollständigsten nach vorhergehendem Vokal eingetreten ist, hängt mit der idg. Tendenz nach einsilbigen 'Wurzeln' zusammen und hat seine Analogie im Festwerden des *n* in *κρίνω κλίνω πλύνω δύναμαι* gegenüber *δάκνω τέμνω κάμνω κίρνημι*.

Im Litauischen gibt es als Fortsetzung der neunten Klasse Verba auf *-nu* (thematisch) mit vorhergehendem Vokal. Der Übertritt in die thematische Flexion erklärt sich hinlänglich durch den lautlichen Zusammenfall von *o* und *a* (*ə*), zumal da der Bindevokal *a* im Litauischen verallgemeinert ist. Beispiele: *einū* 'gehe' Aor. *ėjaũ* Inf. *eiti*; *aunū* 'ziehe Fussbekleidung an' Aor. *aučiaũ* Inf. *aũti* (lat. *ind-uō*); *gdūnu gawaũ* 'empfange'. Nach Konsonanten ist der Ausgang *-nu* durch Übertritt in die siebente Klasse vermieden worden. Dies gilt namentlich auch von der dem Baltischen mit dem Slavischen gemeinschaftlichen Inchoativkategorie: lit. *szwintū* 'werde hell' = abg. *svnā* an. *hvíttna* 'weiss werden'; hierdurch sind sogar Formen wie *bālū balti* 'weiss werden' entstanden.

III.

1) Die dritte Gruppe der nasalierten Präsensbildungen sind die Verba der indischen fünften Klasse. Beispiel *śṛṇōmi* 'ich höre' *śṛṇōṣi śṛṇōti* Pl. *śṛṇumās śṛṇuthā śṛṇvanti* =

ist, ersieht man aus Fut. *śrōṣyāmi* Part. *śrutā-s*. Im Griechischen würde *śṛṇōmi* als *κόλλῡμι (od. *κόλλῡμι) erscheinen müssen; dazu Aor. ἔκλυον, ἐκέκλυον, Part. κλυτός. Schon die Aufstellung dieser Formen erklärt, warum das Präsens aussterben musste (später ward ein Präsens κλύω neugebildet). Indessen hat Osthoff MU. IV 215 f. *śṛṇumāts* aus **śṛunumāts* durch Dissimilation erklären wollen; vom Plural sei dann das *ṛ* in den Singular gedrungen. Die Beweisstücke sind skr. *bhrukuṭi-* 'verzogene Brauen' = *bhṛkuṭi-* (übrigens auch *bhrākuṭi-* und *bhrakuṭi-*) — so auch Delbrück S. 154–155 — und *bhrukuṣa-* 'Schauspieler im weiblichen Anzuge' = *bhṛkuṣa-* (übrigens auch *bhrākuṣa-* und *bhrakuṣa-*). Das letztere Beispiel wäre besser weggeblieben; denn was nötigt uns in diesem Worte eine Zusammensetzung mit *bhrā-* 'Braue' zu sehen? Man könnte mit gleichem Recht *bhṛkuṣa-* als die ursprüngliche Form ansehen und *bhru-*, *bhrā-* als volksetymologische Umgestaltung auffassen. Nach dem so entstandenen Muster *bhrukuṣa* : *bhṛkuṣa* mag neben *bhrukuṭi* ein *bhṛkuṭi* gebildet sein. Das Osthoffsche Lautgesetz erkennt auch Fröhde BB. IX 124 nicht an. Für die Saussuresche Infixtheorie spricht dagegen nicht nur das Fehlen des Präsens im Griechischen und die Analogie der neunten Klasse, sondern auch die Analogie zahlreicher Verba der fünften Klasse, deren *u* sich als wurzelhaft bewährt.

ṛṇōmi 'bewege' = ῥνῡμι; vgl. skr. *drvan-*, *drvant-* 'rennend, eilend', hom. ῥρέομαι *ῥρέφομαι, Aor. ῥρουν und lat. *ruō* (Kuhn KZ. II 460, Walter KZ. XII 377; Fehnborg a. a. O. S. 18 vergleicht *spumas salis aere ruebant* (Vergil) und κύματα Εὖρος τε Νότος τε ὤροε (Homer), *ruit Oceano nox* (Verg.) und ὀρώρει οὐρανόθεν νύξ (Hom.) u. ä.). Dass auch Formen von einer unrichtig abstrahierten Wurzel ῥ- *ṛ-* vorkommen (ῥρῶ skr. *ṛtā-* lat. *ortus*; in lat. *orior* skr. *āra* ist der Zusammenhang wahrscheinlich ein anderer, s. IV), kann nicht Wunder nehmen. — Weitere Beispiele: ved. *kṛṇōmi*, klass. skr. *karōmi* (Pl. 2 *kuruthā*); vgl. *karu-*s 'Handarbeiter'. Hierzu nach Noreen an. *gǫrr* (Akk. *gǫrran*) 'gemacht' *gǫrra* 'machen', ahd. *garo* 'fertig, bereit' *garawen* 'bereiten' nhd. *gerben*. Das *g* ist entweder in zusammengesetzten oder reduplizierten Formen entstanden oder nach Bugge lautgesetzlich bei Betonung auf der dritten Silbe vom Wort-

anfang entwickelt. — Skr. *dhṛṣṇómi* 'wage': θραύς (skr. *dhṛṣṇá-ṣ*). — Skr. *stabhnómi* 'stütze'; hierzu *stabhūyāmi* wie *mathayāmi* neben *math-n-āmi*; vgl. στέφυλον σταφυλή. — Skr. *pruṣṇómi*: *pruṣvā* 'Tropfen'. — Skr. *vṛṇómi* 'verhülle, bedecke' *ārṇómi* 'umgebe, umhülle'; vgl. *varātár-* 'Schirmer' *vārūtham* 'Wehr, Schutz'; hierzu nach Saussure εἰλύω 'hülle, decke'; diese Form ist wahrscheinlich als **φελνύω* zu fassen; das *n* fehlt in ἔλυτρον lat. *vulva* skr. *ulvam*. Brugmann IF. I 175 stellt indessen skr. *vṛṇómi* zu lit. *veriū* 'mache auf oder zu', *vaṛtai* 'Thor, Thür', lat. *aperiō* (**apveriō*), *operiō* usw. Ich weiss nicht, welcher Kombination ich den Vorzug geben soll, aber die indischen Formen allein genügen, die Wurzelhaftigkeit des *u* zu beweisen. — Skr. *daśuri-ṣ* 'die Götter ehrend, fromm': *daś-n-ómi* 'huldige, diene'. — Skr. *sāhūri-ṣ* 'überlegen, gewaltig' *sahvan-* 'gewaltig' ἐχυρός ὄχυρός: skr. *sagh-n-ómi* 'nehme auf mich, bin gewachsen' — Skr. *a-dbhu-tu-* 'wunderbar' (Bezzenberger BB. III 171): *dabh-nómi* 'schädige, verletze'; das Perf. *dadāmbha* fasse ich mit Bartholomae BB. XIII als Neubildung nach *tastāmbha* und *caśkāmbha*.

Ist es demnach unzweifelhaft, dass das *u* der fünften Klasse urspr. wurzelhaft ist, so müssen wir jedoch hinzufügen, dass der infixale Wert des *n* sich nicht wie bei der neunten Klasse im Sprachbewusstsein lebendig erhalten hat.

Sowohl im Sanskrit als im Griechischen findet grosses Schwanken zwischen der 5. und 9. Klasse statt; dabei gewinnt im Indischen die 9. Kl., im Griechischen, wenigstens in der historischen Zeit, die 5. Klasse Terrain. In einzelnen Fällen ist es schwer zu entscheiden, welche Form die ursprünglichere ist. Zu skr. *stṛṇómi* 'streue' finden wir im Germanischen Formen mit *u* (got. *straujan*); vgl. lat. *struō* (Brugmann Grundr. I 252), dessen Perf. und Supinum dann natürlich auf Neubildung beruhen muss; in lat. *strāvī* kann *v* wurzelhaft sein wie in *lavī* usw. Daneben skr. *stṛṇāmi* Aor. *āstarīt* Part. *stīrṇā-* ἐστόρεσε στρωμνή lat. *consternāre strātus* (*rā* kann *ṛ* sein). — Das Nebeneinander von κνύω und κνάω, τρύμη und τρήμα 'Loch', διδράσκω ἔδραν und skr. *drāvāmi drutā-* bringt Fröhde BB. IX mit dem Schwanken zwischen der fünften und neunten Klasse in Verbindung. Und in der That findet sich neben τρύμη und τρήμα eine Nasalpräsens-

bildung τρωνύω = τρωύσκω (vgl. jedoch Kretschmer KZ. XXXI 385). διδράσκω skr. *drāvāmi* scheint urspr. ein *m* enthalten zu haben. Der Schwund dieses *m* könnte durch ein **dr̥m̥néumi* veranlasst sein (skr. **dr̥anōmi*, durch analogische Regelung des Ablauts **d̥r̥nōmi*, dann *drutd-s* nach *śrutd-s* gebildet); die griechischen Formen lassen sich von einem **dr̥mskō* oder einem unthematischen Aor. Pl. **éd̥r̥m̥me* aus erklären, ähnlich auch skr. *drāmi* *daridrami*. Auf ähnliche Weise haben die nämlichen zwei Sprachen das *m* der Wurzel *gem* wegeskamotiert (βίβομαι ἔβην skr. *agāmi jigāmi*); einem *a* α = *m̥* ist durch analogischen Ablaut ein *a* zur Seite gestellt. Dasselbe Loos traf das *m* der Wurzel für 'schlafen': lat. *dormiō* abg. *dr̥emati dr̥emljā* russ. *drematō* griech. ἔδραθε (**éd̥r̥mdhet*; -πα- ist aber von dem Sprachbewusstsein als *γ* gefasst worden, wie *γ* behandelt worden) skr. *nīdrā* 'Schlaf' *drāmi* 'schlafe'. Auf dieses Wort werde ich später zurückkommen. — In κνύω κνάω ist *v* vielleicht das präsensbildende *n*.

Aus dem Vorhergehenden wird einleuchten, dass zur Erklärung von τρύμη : τρήμα, διδράσκω : *drāvāmi* der Ansatz eines Präsens nach der neunten Klasse nicht nötig ist. Wenn aber die Verknüpfung von skr. *drāvāmi* mit einer Bildung nach der fünften Klasse richtig ist, so haben wir hier ein Zeugnis von einer Zeit, wo *n* in dieser Klasse noch als infigiert empfunden ward.

Übergang von der fünften Klasse in die thematische Flexion (1. od. 6. Klasse) findet sich z. B. in *invāmi* = *inōmi* 'setze in Bewegung', *hinvāmi* = *hinōmi* 'treibe an', *ḡnvāmi* = *ḡnōmi*. Nur thematisch flektieren z. B. *jī-n-vāmi* 'rege mich, treibe an' vgl. *jīvāmi* 'lebe', *dhā-n-vāmi* 'renne, laufe' vgl. θέω θεύ-ομαι, *pī-n-vāmi* 'mache fett' vgl. *pīvan-* 'fett', *rānvāmi* 'ergütze' vgl. *rānami* (1. Kl.) 'vergnüge mich', das vielleicht der neunten Klasse entstammt (bei dieser Auffassung kann das *n* nicht mit dem *m* der Wurzel *ram* identisch sein, Brugmann Grundr. I 169).

2) a) Im Griechischen entsprechen der fünften Klasse Verba wie ἄρνυμι ἄρνυμεν; der Ablaut *eu* : *u* ist nach der Analogie von *ā* : *α* durch den Wechsel *ū* : *u* ersetzt worden. Die erste Silbe hat oft durch analogische Vorgänge den hochstufigen Vokal bekommen, z. B. in ῥήρνυμι, das nach Johans-

son Akad. Afh. S. 27 mit ἄρνυμι identisch ist (*vrēg* : *v(r)og*). — γάνυμαι 'freue mich' ist vielleicht von einer Wurzel γαν- gebildet, vgl. γαῦρος 'froh, stolz', γαίω; γανᾶω 'glänze' könnte eine Nebenform nach der neunten Klasse sein. — Ob ἄρνυμαι eine ursprüngliche Bildung ist, mag ich nicht entscheiden; jedenfalls aber finden wir das *u* in ἀχέων ἀχεύων skr. *ahw-ṣ* 'enge' got. *aggrus* abg. *azukz* wieder.

Die fünfte Klasse hat im Verlaufe der griechischen Sprachgeschichte einen bedeutenden Zuwachs empfangen. Vgl. ζεύ- νυμι : skr. *yudājmi*, κεδάννυμι : κίδνυμι usw. Das *vv* in κεδάννυμι stammt von Formen wie ἔννυμι βέννυμι ζώννυμι, wo die Wurzel ein *s* enthält: lat. *ves-tis* — ἄσβεστος abg. *gasnati* 'erlöschen' lit. *gèsti* 'erlöschen' skr. *jásate* 'ist erschöpft' *jásu-ṣ* 'Erschöpfung' *jásuri-ṣ* 'erschöpft' *jásvan-* 'armselig, elend' (mit wurzellaftem *u*) — abg. *pojasz*. Den Vorgang denkt sich Brugmann in folgender Weise: Das lautgesetzliche εἶνυμι (vgl. εἶμι ἀλγαινός) ward durch Neubildung zu *ἔεννυμι (vgl. ἡμπίεσμαι), und dieses neu entstandene *cv* ward zu *vv* assimiliert. Nach ἡμπίεσα : ἀμπίέννυμι ward zu ἐκόρεσα ein κορέν- νυμι gebildet; ferner σπορέννυμι, κεδαννύμι. Der Typus κεδάννυμι verbreitete sich um so viel leichter, weil eine Form wie *κεδαννμεν mit drei aufeinanderfolgenden Kürzen den Griechen lästig war (Saussure). Auch ῥώννυμι, σπώννυμι, χρώννυμι, χώννυμι (vgl. χέω), κωννύω = κώζω, τρωννύω = τιτρώνκω haben analogisches *vv*. (Kuhn KZ. II sah in diesen Formen Ableitungen von Nominalstämmen auf *-snu-*; widerlegt von Leskien Cl. St. II 108 durch den Nachweis, dass der ganze Typus nachhomerisch ist). — Auch Formen wie λάζνυμαι aus λάζομαι, καίνυμαι aus *καίνομαι (zum Unterschied von καίνομαι 'werde getötet' nach Osthoff Perf. 457), γίνυμαι aus γίνομαι aus γίγνομαι beweisen das Umsichgreifen der fünften Klasse im Griechischen.

b) Saussure Syst. 187 Fussnote erklärt κινέω (vgl. κίνυμαι) als *κινέτω *κινευμι; diese Erklärung ist von Osthoff MU. IV 135 weiter entwickelt (der Ausgangspunkt sei Ip. *ἐκινετα und Konj. κινετο-) und später z. B. von Fehrnborg a. a. O. S. 43 wiederholt worden. Doch erweckt das homerische κίνησε κινήθη Bedenken; ein *κινέτω hätte doch sicher *κίνευσε *κινεύθη gegeben. Es scheint also geraten, von der Nebenform *κινυμι,

welche durch κινά-θίζω bewiesen wird, auszugehen¹⁾. Es würde natürlich dogmatisch sein überhaupt die Möglichkeit zu leugnen, dass die fünfte Klasse im Griechischen mit der Endung -véw auftreten kann; doch lässt sich kaum ein sicheres Beispiel nachweisen. Man könnte an θυνέω denken, vgl. skr. *dhunōmi* 'schüttle' an. *dýja* 'schütteln'; doch ist der Bedeutungsunterschied so gross und der Zusammenhang zwischen θύνω und lat. *furō* so deutlich, dass man in θυνέω eher ein **dhusnāmi* sehen mag. ὑπικχνέομαι wird trotz skr. *saghnōmi* wegen ιχχνάω in die neunte Klasse gehören; ebenso ικνέομαι vgl. was unten d über ικάωv erörtert ist. Auch Richard Fritzsche CSt. VII 386 ist geneigt, -véw nur mit der neunten Klasse zu verknüpfen.

c) Den indischen thematischen Formen parallel gibt es im Griechischen Verba auf -vω aus -vσω. Homer. ἄνω = ἄνωω = ἄνωμι = skr. *sanōmi* 'erlange, gewinne' (diese Gleichung ist von Brugmann KZ. XXIV 271 f. ausführlich begründet); hom. φθίνω att. φθίνω vgl. φθινύθω, skr. *kṣīṇōmi* 'zerstöre'; hom. φθάνω att. φθάνω; hom. τίνω att. τίνω vgl. skr. *cinōmi* 'schichten, sammeln; bemerken, annehmen', das möglicherweise mit *cáyate* 'straft, rächt' identisch und so den griech. τίνω vergleichbar ist. ἐλαύνω hat man als *ἐλαιν-ω erklärt; die angenommene Epenthese hat aber fast keine Analogie; jedenfalls gehört ἐλαύνω urspr. in die fünfte Klasse. Die urspr. Form mag **lnéumi* gewesen sein; λα aus *l*, mit Prothese ἐλα- vgl. ἐρωδιός 'Reiher' lat. *ardea* (Saussure Syst. 264); die urspr. Bedeutung ist 'treiben, in Bewegung setzen'; das Fut. Medium, das Perf. und der Aor. II Act. hatten, wie so oft, intransitive Bedeutung: ἐλεύομαι ἤλυθον ἐλήλυθα. θ ist 'Wurzeldeterminativ' vgl. ἔδραθον; in ἤλυθον ist θ an die unrichtig abstrahierte Wurzel ἐλ- angefügt; an lautlichen Schwund des υ ist natürlich nicht zu denken.

Eine zweite thematische Bildungsweise tritt in τανύω

1) Die Vergleichung von κινέω mit skr. *śinōti śinutē* (unbelegt), ist aufzugeben, wenn dies im Petersburger Wtb. richtig zur Wurzel *śa* gestellt wird. Die Kombination mit skr. *cinōmi* Hoffmann Präs. S. 130 ist der Bedeutung wegen unzulässig. Sicher ist der Zusammenhang mit lat. *ciēō citus*; wenn die Bildung nach der fünften Klasse die ursprüngliche ist, kann man *ἐκευα ἐccυμαι* skr. *cáyate* berbezeichnen; "q ohne Labialisierung".

usw. hervor. Mit 'Determinativ': μινύθω, φθινύθω ἀνύτω κινύσσομαι.

d) βραδύνω βεβράδυκα muss entweder falsche Analogiebildung nach den Verben mit Nasalpräsens sein, oder es besteht wirklich ein etymologischer Zusammenhang zwischen der 5. Klasse und den Verben auf -ύνω (über diese Verba s. G. Meyer Nasalst. S. 96—98). Das regelmässige Verhältnis, namentlich in der älteren Sprache, ist, dass diese Verba neben Adjektiven auf -ύς stehen. Als denominativ sind sie aber nicht verständlich, denn woher das ν? Das homerische ἰθύντα neben ἰθύς hilft nichts; diese Form hängt mit der griechischen Abneigung gegen die Aufeinanderfolge von drei Kürzen zusammen; vgl. κοπύτατος : λεπτότατος; ἰθύντα ist von der Akkusativform ἰθύν gebildet; diese Neuerung wurde aber wahrscheinlich dadurch erleichtert, dass neben ἰθύς schon nicht nur ein ἰθύω, sondern auch ein ἰθύνω stand¹⁾. Auch θάρσυνω kann kaum der Ausgangspunkt gewesen sein; es ist dieses Wort eine Weiterbildung von θρασύς nach der Analogie von γηρόσυνω usw. (Nach Brugmann Grundr. I 484, II 153 ist es geradezu aus *θαρσό-συνω entstanden. — Nach θάρσυνω ist πίκυνω gebildet). Die Möglichkeit ist nicht zu leugnen, dass θαρσύνω denominativ von θάρσυνω sein kann; regelmässig wäre freilich dann nur *θαρσύνω; und wenn das Sprachbewusstsein von Anfang an θάρσυνω nicht θάρ(συνω)-συνω analysiert hat, ist es sogar wahrscheinlicher, dass θαρσύνω bei der Entstehung von θάρσυνω mitgewirkt habe, als dass es von diesem Wort hervorgegangen sei. An τοπύνω neben τοπύνη als Ausgangspunkt für die Verba auf -ύνω wird kaum jemand denken; das regelmässige Denominativ von τοπύνη ist nur τοπύνω. Das wichtigste Muster für die Formation auf -ύνω ist gewiss θαρσύνω gewesen; so ist es nahe gelegt, skr. *dhṛṣṇōmi* berbeizuziehen und -ύνω mit -άνω zu parallelisieren; haben wir doch schon oben gesehen, dass nichts die Analyse von -άνω als -*ṇā* wahrscheinlich macht; α kann natürlich eben so gut ə, der charakteristische Wurzelanslaut der neunten Klasse sein. Dieser Parallelisierung widerspricht es nicht, dass -ύνω als -*uvjw* aufzufassen ist; vgl. κρίνω (urspr.

1) KZ. XXXII 254 habe ich fälschlich der früheren Auffassung von ἰθύντα (Curtius Verb. I 365, G. Meyer a. a. O.) beigestimmt.

5. Kl.), dessen Präsensform nach dem Festwerden des *v* nach der Analogie der übrigen *verba liquida* umgestaltet ist; ein *j* hat in diesem Worte nie existiert; nur ideell ist κρίνω ein *κρινjw. Ganz ebenso bei den Verben auf -ύνω; die Endung ist aus -υνw entstanden; die daran geknüpfte faktitive Bedeutung erforderte aber Verallgemeinerung des *v* im ganzen Paradigma; diese Verallgemeinerung zog Umgestaltung der Präsensform als notwendige Konsequenz nach sich.

Wie κίρνημι κερά-caca in *κερά-νημι *κεράννῃμι verwandelt wurde, so konnte auch ein *αἰθναμαι αἰθή-κομαι in *αἰθ-θαναμαι, später αἰθάνομαι umgestaltet werden; hierbei ist daran zu erinnern, dass, wie wir schon oben bemerkt haben, die meisten der erhaltenen Beispiele der Formation auf -άνw, ἀλφάνw ausgenommen, kaum ursprünglich sein können; die Prototypen sind also verloren gegangen; in diesen mögen aber Formen, welche mit ἐκέρασα usw. ganz parallel waren, existiert haben. Übrigens ist πιμπλάνw Kontamination aus πίμπλημι (urspr. *πίπλημι) und *πλάνw = skr. *prāmi*; in κιγχάνw ist α deutlich der Auslaut der Wurzel vgl. κίχημι; ebenso in dem späten ἰστώνw vgl. στώνw; πιμπλάνw kann zur Ausbildung des Typus -άνw ebenso mitgewirkt haben wie ἀμφιέννῃμι bei dem Typus -έννῃμι, -άννῃμι; war aber dort der wichtigste Faktor das auslautende ε oder α (ἐκόρεσα ἐκέρασα), so ist das Gleiche bei den Verben auf -άνw der Fall gewesen. Bei dieser Deutung ist leicht ersichtlich, warum die Endung -άνw nur nach langer Silbe vorkommt: die Aufeinanderfolge von drei Kürzen ist durch analogische Vorgänge vermieden worden: *κεράναμεν ward κεραννυμεν; *ικάναμεν *κιχάναμεν wurden durch die Analogie von φθάnw beseitigt; *λαχάναμεν wurde von τυγχάνw beeinflusst; ebenso attisch κιγχάνw und πιμπλάνw. Die Form δαρθάνw kann nicht ursprünglich sein, da das θ nicht wurzelhaft ist; urspr. vielleicht *δράnw ἔδραθε (**dr̥nāmi* **éd̥r̥nādhē*), dann *δραθάνw ἔθραθε und weiter δαρθάνw, da auch sonst πα (freilich anderer Herkunft) mit αρ wechselte. Es fragt sich noch, worauf mich Prof. Verner aufmerksam macht, wie die Länge im abg. *drēmati* zu erklären ist; -rē- kann wegen russ. *drematō* nicht urslav. -er- repräsentieren. Sollte diese Länge ursprachlich sein, wäre die oben vorgetragene Ansicht über die indischen Formen etwas zu modifizieren; skr. *drāmi drāsi* wären dann vielleicht altererbte Formen (idg.

**drēmi* **drēsi* aus **drēm̥mi* **drēm̥si*); da aber lat. *dormiō* urspr. vokallose Wurzelform aufweist, halte ich die gegebene Erklärung der griechischen Formen fest.

Der Endung -άνω ist -ύνω parallel. Aus *θάρνυμι : θαρύς entstand *θαρνύνυμι *θαρνύνω. Ähnlich steht ὀροθύνω neben ὀρνυμι und ἀμαλδύνω neben skr. *mṛdnāmi*, das nach skr. *mṛdā-ṣ* lat. *mollis* vielleicht ursprünglich in die 5. Klasse gehört hat. Möglicherweise sind auch ἀμαθύνω παλύνω φορύνω τορύνω alte Verba der fünften Klasse; auf die Derivation von ἀμαθύνω παλύνω aus ἄμαθος und πάλῃ ist wenig zu geben; man vermisst hierbei die durchsichtige Analogie, nach der die übrigen homerischen Verba auf -ύνω gebildet sind, z. B. βαρύνω : βαρύς = θαρύνω : θαρύς, ἀρτύνω : skr. *ṛtū-ṣ* ἄρτύς Hesych.; αἰχύνω : αἰχρός = θαρύνω : θάρκος (so auch ἐντύνω : ἔντεα und ἀλεγύνω : ἄλγος); πορύνω nach θαρύνω, δηθύνω nach ὀροθύνω. ἀρτύω ἐντύω ἰθύω sind vielleicht mit ἀρτύνω ἐντύνω ἰθύνω urspr. paradigmatisch verbunden gewesen. Sollte Kuhn KZ. II 466 mit seiner Vergleichung von skr. *daghnōmi* 'reiche bis, erreiche' und ταχύς Recht haben (was doch nicht sehr wahrscheinlich ist), könnte auch in ταχύω ein altes Muster der -ύνω-Formation vorliegen.

Der Vorgang, welcher κεράννυμι αἰσθάνομαι θαρύνω ins Leben rief, ist seinem Wesen nach eine Verwandlung des Infixes in Suffix; diese Verwandlung hat in einer Menge von Verben stattgefunden; idg. **junégmi* : ζεύγνυμι = κίρνημι : κεράννυμι. Auch ausserhalb der siebenten Klasse finden sich Beispiele. Die Wurzel *pleu* mag urspr. **plnéumi* gebildet haben (vgl. **kḷnéumi* skr. *śṛṇōmi*); hieraus **pluneumi* πλύνω. Die Wurzel *peu* bildete **pnéumi* Part. **putó-s*; mit festgewordenem *n* πνέω πεπνυμένος Πνυταγόρας; neugebildet **punéumi*, wovon πινυτός aus *πυνυτός (Osthoff MU. IV 65; er vergleicht ausserdem den Gegensatz des πινυτός, nämlich νηπύτιος). Mit εύνω im Zusammenhang steht skr. *kṣṇāumi* 'wetzet' lat. *novacula* (**ksnevā*- Kretschmer KZ. XXXI 470), vgl. Fröhde BB. IX (anders Bugge KZ. XXXII 44, welcher γαμπός : γνάμπω u. ä. vergleichend lautlichen Wegfall des *n* vermutet); es fragt sich, ob nicht ἀπο-εύνω in denjenigen Homerstellen zu lesen ist, wo zwischen ἀπο-οξύω und ἀπο-ξύω ein Schwanken stattfindet. Zu dieser Sippe gehört übrigens auch οξύς, vgl. Kretschmer KZ. XXXI 412.

Eine Bestätigung der obigen Vermutung über die Verba auf -ύνω liefert ἐλαύνω, dessen Endung mit derjenigen von θαρσύνω zu parallelisieren ist; *ἐλάνυμι ἐλεύσομαι gab *ἐλαύνυμι *ἐλαύνῃω ἐλαύνω; wie schon oben bemerkt lässt sich die Annahme von *u*-Epenthese nicht wahrscheinlich machen.

3) Im Lateinischen finden wir aus der fünften Klasse *minuō* und *sternuō* (πάρνυμαι); *u* ist wie in *suus denuō* ein *eu*, die Stammform des Singulars. Der Pl. **minumus* fiel lautlich mit *scribimus legimus* zusammen; demnach bildete sich eine Singularform auf -*nō*. Eine solche Form ist *cernō* urspr. **krinéumi*; das wurzelhafte *u* kehrt im Pf. *crevī* **creivī* (vgl. *lēvis* : λείος) wieder; nach *crevī* ist *crētum* gebildet; das urspr. Partizip liegt in *certus* aus **critus* (Brugm. Grundr. I 35) vor. Übrigens darf man nur mit Vorsicht von den -*vī*-Perfekten Folgerungen ziehen; denn diese Formation ist auf alle vokalisch auslautende Wurzeln verallgemeinert (z. B. *sēvī*). *strāvī* (vgl. oben), *lāvī* (vgl. *oblīvīscor*) und *sīvī* (vgl. *dēsīnāre* 'aufhören') sind doch mit ziemlicher Sicherheit auf **stjnéumi* **linéumi* **sinéumi* zurückzuführen; neben **stjnéumi* stand *stjndmī*; *sinō* ist von Saussure Mém. de la soc. de lingu. VII 75 mit φθίνω identifiziert worden, was richtig sein wird. Von solchen Perfekten (vgl. auch *nāvī* : νεύσομαι, *lāvī*, *mōvī* usw.) wird wahrscheinlich richtig das ganze *r*-Perfekt abgeleitet (Brugmann, Osthoff). Kaum richtig ist die Gleichung *angō* : ἄχνημαι (Schweizer-Sidler, Fehrborg).

4) Im Germanischen finden wir die fünfte Klasse am deutlichsten in einer Gruppe von Verben wieder, die in die thematische Flexion übergegangen sind und *nv* zu *nn* assimiliert haben. Mit got. *rinnan* pflegt man zu vergleichen: ὀρίνω¹⁾ *ὀρίνῃω aus **rinéumi*, Nebenform von skr. *riṇāmi* 'lasse los, lasse laufen', abg. *riṇāti* 'stossen' *riṇāti se* 'stürzen' Part. *vzdrinovenz*; vgl. lat. *rīvus*. Dann wäre das Verbum analogisch in die *e*-Reihe übergetreten. Wahrscheinlicher ist jedoch die Anknüpfung an ὀρνύμι skr. *ṛṇōmi*; die mechanische Entwicklung gab got. **runna* Prät. **ar*, daraus **runna rann* und schliesslich *rinna rann*. Beachtenswerth ist ags. *iernan arn*. Das Prät. *ar* ist übrigens in anderer Bedeutung

1) Mit ὀρνύμι assoziiert kann ὀρίνω zur Bildung von ἀγίνέω mitgewirkt haben.

erhalten (ags. *eart eard* 'du bist' Brugmann IF. I 81). — Ahd. *trinnu* ist **dr̥néumi*, Nebenform von skr. *dr̥nāmi* 'zerreisse'; rein lautgesetzlich würde **trunnu* Prät. *zar* sein; zu *zar* ist *ziru zēran* neugebildet; zu **trunnu* ward ein neues Präteritum gebildet und dann **trunnu* in *trinnu* umgestaltet. (Vgl. got. *trudan* : ahd. *trētan*). — An. *brenna* (dessen Gleichsetzung mit skr. *bhr̥nāmi* unhaltbar ist) wird gleichfalls in die fünfte Klasse gehören. — Aus dem Gesagten ergibt sich, dass Brugmann IF. I 173 nicht Recht hat, wenn er aus ahd. *trinnu rinnu brinnu* eine Suffixform *-enyō* erschliesst. Ich erkenne bei der fünften Klasse keine andere idg. 'Suffix'-Form an als *-néumi* Pl. *-numés*. — Übergang aus der *i*- in die *e*-Reihe findet sich in got. *duginnan* = skr. *hinōmi* 'treibe an' (*gh* ohne Labialisierung; jedenfalls wahrscheinlicher als die Gleichung got. *(du-)ginnan* : abg. *(na-)četi*. Ähnlich got. *afinnan* 'aufhören' vgl. ἐλινύω, vielleicht auch lat. *linō*, das in *obliviscor* eine ähnliche Bedeutung zeigt; gewöhnlich vergleicht man noch skr. *lināmi* 'schmiege mich an, stecke, bleibe in'. — Mit an. *vinna* lässt sich skr. *vanōmi* 'liebe, gewinne' vergleichen; hierzu noch got. *unwunands* 'betrübt' an. *una* 'zufrieden sein'. Mit got. *ufmunnan*, *ufarmunnon* vgl. skr. *manutē* 'denkt, meint' (an. *minni* ist got. *gaminþi*; ahd. *minna* hat die westgermanische von *j* hervorgerufene Doppelung). — Anderen Ursprungs ist *nn* in ahd. *sinnan*, vgl. got. *sinþs sandjan*; man muss von einer Präsensform der 4. indischen Klasse (= lat. *sentio*) ausgehen; in der Verbindung *ntj* fiel *t* weg (vgl. got. *sunjis* 'wahr' : skr. *satyā-s*); es ist also nicht nötig mit Kluge Et. Wtb. ein Präsens **sentno*- anzusetzen.

Formen wie ἄρνυμεν und φέπομεν mussten im Germanischen lautlich geschieden bleiben; aber da anderwärts ein sekundär entwickeltes *u* als 'Bindevokal' fungierte (got. *nēmum*), konnte *u* auch im Präsens als thematischer Vokal empfunden und in Folge dessen durch den gewöhnlicheren Bindevokal ersetzt werden: so entstand eine Form, welche dem lat. *cernō* genau analog war. Dieser Vorgang konnte besonders leicht da stattfinden, wo *n* sich mit einem vorhergehenden Laut assimilierte. So mag ahd. *backan* Prät. *buoch* dem griech. φῶρυμι genau entsprechen (nur beruht das griech. *w* statt *α* auf nicht-präsentischen Formen). Wenn man mit Osthoff PBrB. VIII 297 in der verschiedenen Behandlung des Vokals der

ersten Silbe in ahd. *lēcchōn* : *nēcchan* Spur einer verschiedenen Herkunft sehen will (1. Pl. **līkkamé* : *hnīkkumé*), muss d. *schlucken* in die fünfte Klasse gehören; urspr. stand aber der Nasal vor dem Guttural: λυγγάνω λύζω λύγξ; vgl. *lēcchōn* oben II 4, an. *skorpna* I 4.

5) Im Slavischen ist die 5. Klasse ausgestorben, indem die einschlägigen Verba in die neunte übergingen. Deutliche Spuren sind jedoch erhalten: Part. *drznoventz* (: *drznuati* 'sich erkühlen'), *prikosnoventz* (: *prikosnati* 'anrühren'), *vzdrznoventz* (: *rinati* 'stossen'): Subst. *kosnovenije* 'Berührung' (Leskien Handbuch § 120). *-nov-* ist natürlich idg. *-nev-*. Ein ähnliches Schicksal hatte die fünfte Klasse im Litauischen; die fünfte Klasse ist mit der neunten zusammengefallen und dann von der siebenten Klasse verschlungen worden; *gęstù* Aor. *gesaũ* Inf. *gęsti* 'erlöschen' (oben III 2 a) mag als Beispiel dienen.

IV.

Die gegebene Übersicht über die Nasal-Präsensbildungen in einer Reihe von idg. Sprachen wird gezeigt haben, dass sowohl die einförmige Armuth des Slavischen, Litauischen, Germanischen und Lateinischen als die grosse Mannigfaltigkeit des Griechischen auf denjenigen drei Typen beruhen, welche am ungestörtesten im Indischen erhalten sind: *yundāmi gṛbh-
nāmi śṛṇōmi*. Einzelsprachlich sind die drei Formationen vielfach analogisch unter einander gemischt. Die nämliche Klasse ist in einem Sprachzweig zurückgedrängt, in einem anderen vorwärtsgedrungen (man vergleiche die Behandlung der neunten Klasse im Griechischen und im Slavischen, die Behandlung der siebenten Klasse im Slavischen und im Litauischen usw.). Ein Schwanken zwischen der fünften und der neunten Klasse mag schon in der Ursprache stattgefunden haben (**stṛnāmi* **stṛnéumi*). Alle drei Klassen hatten ursprünglich unthematische Flexion; die in den Einzelsprachen häufige thematische Flexion ist für die Ursprache zu leugnen; dass es z. B. unzulässig wäre, wegen skr. *ṛṇvāmi* und got. *rinnan* ein idg. **ṛnvō* anzusetzen, beweist skr. *ṛṇōmi* ὀρνυμι. Die Gleichung skr. *lumpāmi* : lat. *rumpō* beweist für die thematische Flexion nichts, weil das Lateinische überhaupt die athematische Flexion getilgt hat.

Ferner ist gezeigt worden, dass nicht nur die siebente, sondern auch die neunte und fünfte Klasse urspr. infigierend waren. Man sollte also eigentlich nicht von drei Typen reden, sondern entweder von einem *g*-Typus, einem *t*-Typus, einem *s*-, *u*-, *a*-Typus usw., oder nur zwei Gruppen unterscheiden: a) Der Wurzelanslaut ist ein Geräuschlaut (siebente Klasse). b) Der Wurzelanslaut ist ein Sonorlaut (5. und 9. Klasse).

Übrig ist noch die Frage über den Ursprung der Infigierung. Wer nach dem Ursprung der Flexion überhaupt forscht, wird bald Endungen finden, die einst selbständige Wörter gewesen sind (z. B. die dänische Passivendung: *elske-s* 'geliebt werden'). Dadurch ist die Annahme nahe gelegt, ähnliche Vorgänge hätten auch in vorgeschichtlichen Zeiten gewirkt. Diese Annahme ist ebenso alt wie die Wissenschaft der idg. Sprachgeschichte. Es ist auch nicht zu leugnen, dass auf solchem Wege bisweilen richtige Resultate errungen sind (das Angment *e* urspr. ein selbständiges Wort; die alte Hypothese von der Entstehung der Verbalendung *m* hat auch noch nicht ihre Wahrscheinlichkeit eingebüsst). Aber vorschnelle Generalisierung rief bald die bewusste oder unbewusste Ansicht ins Leben, die idg. Flexion sei immer durch solche Verbindung von bedeutsamen Elementen entstanden. "Die Sprache ist durch und durch bedeutsam" (Curtius Verb. I 33). Wo Verschmelzung von selbständigen Wörtern nicht möglich war, musste die symbolische Erklärung herhalten, welche schon von Bopp in Anwendung gebracht war: Vergl. Gr. § 113, § 226; § 236 "Ich fasse bei diesem *ns*" (des Akk. Pl.) "das bloss *s* als das wahre Kasuszeichen (wie im Nom. Sg. und Pl.) und nehme an, dass, wie in der dritten Pluralperson der Verba, die Mehrheit symbolisch durch Einfügung eines Nasals, was fast einer blossen Vokalverlängerung gleichkommt, angedeutet sei". Gegen Bopps Erklärung des Ablauts durch das Gewicht der Personalendungen "ohne alle grammatische Bedeutung" protestiert Pott Etymol. Forsch.² (1861) II 1 S. 667. Das "Vokalinkrement" ('Zulaut' Curtius) sei vielmehr "ein mit sinniger Ahnung gewähltes Lautsymbol".

Für diese Bedeutsamkeitstheorie war das Infix sehr unbequem. Bopp Vgl. Gr. § 497 (vgl. § 495) nahm wirklich an, *na* in *bhi-ná-dmi* sei ein in das Innere der Wurzel eingedrungener Pronominalstamm. Die Undenkbarkeit eines sol-

chen Eindringens ist der bewusste oder unbewusste Grund gewesen, warum man die indische 7. Klasse als unursprünglich angesehen hat. Schleicher Komp. 3 (1871) S. 752: "Diese Bildungsweise, welche mit dem morphologischen Prinzipie des Indogerm. ($R^2 s^2$) in Widerspruch steht, ist offenbar aus der vorher erwähnten [fünften und neunten Klasse] entstanden; ursprünglich ist sie nicht. Ob sie in den verschiedenen Sprachen sich erst nach der Sprachtrennung entwickelt hat, oder bereits in der Ursprache vorhanden war, ist schwer zu entscheiden. Wir vermuten indes das letztere auf Grund des allgemeinen Vorkommens dieser Formen". Während Schleicher sich hier nur wenig deutlicher als Bopp ausdrückt, hat Brugmann MU. III die Konsequenzen der Bopp-Schleicherschen Ansicht mit grösserer Bestimmtheit formuliert. Skr. *vindditi* repräsentiert nach ihm eine unzweifelhaft urindogermanische Bildungsweise; die indische siebente Klasse aber sei unursprünglich; *bhinddmi* würde, wenn *-na-* Infix wäre, "den sonstigen morphologischen Prinzipien der indogermanischen Sprachen" widersprechen. Die siebente Klasse soll daher aus dem *vindditi*-Typus entstanden sein; auch hier ist zwar der Nasal infigiert, die Möglichkeit einer lautlichen Erklärung des Infixes aus einem ursprünglichen Suffixe ist aber grösser, und diese Möglichkeit wird von Brugmann offen gehalten, obgleich auch eine andere Möglichkeit angedeutet wird, nämlich dass die Verba dieser Bildung "assoziative Neubildungen, und zwar uridg. Neubildungen, nach dem Muster von *añjati* u. ähnl. mit urspr. wurzelhaftem Nasal sind". Ähnlich hat neuerdings Osthoff in einem Vortrage (IF. Anz. I 83) die siebente Präsensklasse beseitigen wollen, weil sie "dem Charakter des idg. Wortbaus widerspricht"; sie ist nach Osthoff Kontamination zweier Formationen: 1) **liqánō* Plur. **liŋqmés*. 2) **stónétmi* **stántmés* mit präsensbildendem Suffix *net*, *nt*. Osthoff hat jedoch seine *net*-Bildungen durch kein zwingendes Beispiel belegt; seine Hauptstütze ist abg. *bada*, weil dieses Verbum (das übrigens kein *t* enthält) nur im Präsens vorkommt. Auch die Formation **liqánō* **liŋqmés* ist nur hypothetisch und widerspricht dem Charakter des idg. Wortbaus, weil sonst thematische Flexion im Singular und athematische im Plural nicht zusammengehören. — Ob die noch immer angenommene idg. *n*-Epenthese (vgl. Kretschmer KZ. XXXI 450) überhaupt statt-

gefunden habe, brauche ich hier nicht zu untersuchen, denn sie kann jedenfalls bei den Präsensbildungen wegen der starken Formen nicht in Betracht kommen. Ich habe sie zwar KZ. XXXII 252 (λύγξ : schwed. *lo* got. **lauho*) zweifelnd zugelassen, bin aber jetzt geneigt alle scheinbar vorliegenden Fälle (vgl. Brugmann Grundr. I 191) als Analogiebildung aufzufassen. Hierauf werde ich weiter unten zurückkommen.

Für die Suffixtheorie (so nenne ich der Kürze wegen die Bopp-Schleicher-Brugmannsche Ansicht) war *lumpāmi* eine verständlichere Form als *rindcmi*; zum nämlichen Resultat führte die symbolische Erklärung, welche von Pott a. a. O. ausgesprochen ist. Pott sieht in den nasalen Zusatzsilben nicht irgend einen für sich bedeutsamen Sprachteil (-vu- etwa = vūv), sondern ein "Lautsymbol als Wiederhall von dem begrifflichen Gegensatze zwischen Aor. und Präs.-Impf.". Ähnlich Curtius: "Ein mehr als phonetisches Einschiesel in der Mitte scheint völlig unstatthaft" (Bild. der Temp. u. Modi S. 53); die nasale Verstärkung bezeichne die dauernde, 'schwellende' in Gegensatz zur momentanen Handlung (KZ. I 259). Mag aber, nach Bopp, die Einfügung eines Nasals der blossen Vokalverlängerung gleichkommen, — eine ganze Silbe als Lautsymbol war kaum glaublich. Demnach war die indische siebente Klasse auch der symbolischen Erklärung ein Anstoss.

So herrschte über die Unursprünglichkeit dieser Klasse Einverständnis. Delbrück Altind. Verb. 159 f. nahm an, der Singular *bhinad-* sei analogische Neuerung. Joh. Schmidt KZ. XXIII 286—90 ff. dachte an Svarabhakti. Die Ursprünglichkeit dieses Typus wurde zuerst von Windisch KZ. XXI 406 verfochten; der Nasal, behauptet er, sei nicht von einer ursprünglichen Stellung hinter der Wurzel gesprungen. Wurzel *yuj* sei aber von Wz. *yu* (wovon das unbelegte Präsens *yunāmi*) durch das Determinativ *j* gebildet; dies Determinativ sei sowohl an den Präsensstamm (*yuna-j*) als an die Wurzel (*yu-j*) getreten. Das so entstandene Infix sei auf analogischem Wege weiter verbreitet worden. Diese Hypothese ward in einer Anzeige von Ficks Vgl. Wtb. und im Anschluss an die eigentümliche Wurzel- und Determinativtheorie dieses Forschers aufgestellt. Ähnlich noch Johansson De deriv. verb. contr. S. 109 (Kontamination von *i(e)y(e)nā* und *i(e)y(e)gā*). Vgl. noch Benfey Gr. Wz. lex. II 330: "Die Wurzeln welche nach der siebenten Klasse flek-

tiert werden, schliessen alle mit einem sekundären Laut". (Diese Ansicht hat Benfey später aufgegeben. Or. u. Occ. III 220.) Jeder derartigen Erklärung ist aber von Saussure der Boden entzogen durch den Nachweis, dass auch in der neunten und fünften Klasse *n* infigiert ist. Will man das Infix aus einem Suffix ableiten, so muss die Existenz dieses Suffixes natürlich Thatsache sein; ein präsensbildendes *n*-Suffix existiert aber gar nicht. Es ist jedoch nicht meine Absicht zu leugnen, dass auf die von Windisch angedeutete Weise bisweilen in den Einzelsprachen ein Verbum der neunten oder fünften Klasse in die siebente Klasse übergetreten ist. Vgl. z. B. lat. *fundō* : χέω χώνυμι; got. *standa* : abg. *stana* стана. Da ich oben an *gjóta* mit lat. *fundere* kombiniert habe, so ist die Vermutung nahe gelegt, dass auch in an. *fljóta* eine urspr. nasale Bildung steckt; vgl. πλύειν. Johansson a. a. O. S. 129 hat auf ahd. *swintan* : *swīnan* (vgl. Kluge Et. Wtb.), ahd. *wintan* : lat. *vieō*, lat. *vincio* : *vieō*, lat. *vincō* : skr. *jáyati* (vgl. *jīnāmi*)¹⁾ aufmerksam gemacht. Sehr scharfsinnig hat Osthoff IF. Anz. I 82 ags. *þindan* 'schwellen' mit skr. *tavīti* 'ist stark, vermag' (Übergang aus der *u*- in die *e*-Reihe), got. *hrindan* 'stossen' mit κρούω κροαίνω (vgl. oben II 2 d) und got. *tandjan* (von **tindan*) mit skr. *dunōmi* 'brenne' verglichen; sein Vergleich von lat. *scintilla* mit ahd. *scīnan* kann richtig sein; andres ist jedoch kaum haltbar²⁾. Aus dem Slavischen vergleicht sich *bqda* zur Wurzel *bhā*, aus dem Indischen *tṛṇādmī* 'bohre' vgl. τόρυς usw., wozu wohl auch τρυώνω = τρυώσκω (τορύν?). Ähnliche Vorgänge können schon in der Ursprache stattgefunden haben, z. B. bei skr. *yundjmi* lat. *jungō*. Aber dies war nur möglich, wenn der Typus der siebenten Klasse schon vorher bestand; zur Erklärung dieses Typus helfen die Determinative nichts; eher mag die siebente Klasse zur Erklärung der Entstehung von Determinativen Erhebliches beisteuern. Weil der letzte Radikal durch das Infix von der übrigen Wurzel getrennt wurde, konnte er als nicht wurzelhaft erscheinen, d. h. als Bildungselement aufgefasst und verwendet

1) Dann wäre der Vergleich von *vincō* mit got. *weihan* aufzugeben.

2) Diejenige der obigen Zusammenstellungen, bei welcher ich Osthoff nicht zitiert habe, sind auch von mir selbständig gemacht.

werden. Dies Schicksal traf *u* und *ə*, und vielleicht hat das häufigste aller Determinative *ə* wesentlich von der Infixklasse seinen Ursprung. Das nämliche Loos konnte natürlich auch die Geräuschlaute treffen; man beachte das häufige Auftreten gewisser Determinative neben Nasalpräsentien: τέμνω, τμήγω; lat. *sternō*, *strāgēs*, *strāgulus*; τρωννύω usw. τρώγλη τρώγω; skr. *dhṛ̥ṣṇómi*, *dhṛ̥ṣádj* 'ein kühner Held'¹⁾; ὀλλύμι, ὀλέκω; ἥλθον; ἔδραθον; τρωννύω, τρύπανον. Das Determinativ *t* lässt sich auf diesem Gebiet kaum ausserhalb des Germanischen nachweisen.

Die Suffixthorie, die symbolische Erklärung und die Determinativtheorie sind alle — bewusst oder unbewusst — auf der alten Hypothese von der Bedeutsamkeit aller Sprachelemente aufgebaut. Es ist aber unmöglich diese Auffassung mit der Thatsache der Infigierung, wie sie uns durch den Scharfsinn Saussures entgegentritt, zu vereinigen. Einige Sprachforscher haben daher diese Thatsache nicht in ihrem ganzen Umfange anerkennen wollen (so Osthoff MU. IV 214). Andere haben auf diesem Punkte Widerspruch nicht gewagt, vielmehr ohne weiteres das Unvereinbare vereinigt. So Fick GGA. 1881 S. 1460: "Das ursprüngliche Wort wird mit andern bestimmenden Wörtern verbunden, und zwar treten diese vor, hinter und in dasselbe"; ihm folgt Otto Hoffmann Das Präsens der idg. Grundsprache; die ganze *-mi*-Konjugation ist nach ihm unursprünglich; sie soll von Aoristformen ausgegangen sein, und zwar soll die 7., 9. und 5. Klasse durch das in Hoffmanns Augen also ganz begreifliche Mittel, Infigierung von *-ne-*, entstanden sein!

Man muss hier wie so oft Entstehung des Bedeutsamen aus Bedeutungslosem annehmen (vgl. Verf. KZ. XXXII 268 ff.). Da die *u*- und *ə*-Klasse (5. und 9.) schon durch ihre grosse Zahl den Verdacht eines grossen analogischen Zuwachses erregen, können wir eher bei den Geräuschlaut-Klassen eine Spur der Genesis der Infigierung zu entdecken hoffen. Ich glaube, dass diejenigen Sprachforscher, welche die Nasalierung mit dem Ablaut parallelisierten (Pott, Curtius)²⁾, richtig gesehen haben.

1) Erinnert lebhaft an *dhṛ̥ṣádj*, ved. *abhiṣṇak*; vgl. noch *tr̥ṣṇádj*- und *sanádj*- lat. *senex*.

2) Lepsius soll zuerst in einem mir unzugänglichen Buche mit dem charakteristischen Titel "Paläographie als Mittel für die

Aber wie ihre Betrachtung des Ablauts, welche von der minimalen Wurzelform ausgehend die lautreicheren Formen auf symbolischem Wege erklärte, jetzt einer rationelleren Betrachtung hat weichen müssen, welche von der volleren Wurzelform ausgehend die lautärmeren Formen auf physiologischem Wege erklärt, so muss, wie mir scheint, auch ihre Ansicht über die Nasalierung geändert werden. *n* ist in den ältesten Mustern der Infixklasse wurzelhaft gewesen, ist aber in gewissen Formen lautgesetzlich weggefallen. Das so ins Leben gerufene Verhältniss ($R : R \div n$) hat sich analogisch weiter verbreitet ($R + n : R$)¹).

Indem ich jetzt zur Begründung meiner Deutung des infigierten *n* schreite, kann ich mich auf eine Bemerkung von Brugmann MU. III berufen. Er macht auf einige Verba der siebenten Klasse aufmerksam, deren *n* nicht präsensbildend, sondern wurzelhaft ist: *andjmi* 'salbe' Pf. *andñja* (*an-dñja*, redupliziert), vgl. lat. *ungō* ahd. *ancho* 'Butter'; *asñōmi* (urspr. 7. Kl.) Pf. *anāśa*, vgl. *нѣвѣков* lat. *nactus sum* (das Präsens mit unursprünglicher Nasalierung: *nanciscor*) got. *ganah* 'ist genug' abg. *nesti* 'tragen' lit. *nešti neszi*. Das *n* in diesen Wörtern wurzelhaft ist, wird kaum Widerspruch finden. Auch in *bhandjmi babhdñja* ist *n* nach Brugmann wurzelhaft, was wegen lat. *frangō frēgi* got. *brikan* zweifelhaft ist; *ba-*

Sprachforschung" 2. Aufl. 1842 diese Parallele gezogen haben (s. Joh. Schmidt Vok. I 187).

1) Vgl. die oben zitierte Äusserung von Brugmann, "ob nicht die Formen wie *limpāti* Neubildungen nach dem Muster von Verben mit urspr. wurzelhaftem Nasal sind". — Der letztere Punkt, die analogische Verbreitung, wird übrigens nicht immer hinlänglich bei der Erklärung des Ablauts hervorgehoben. Nimmt man an, *i* und *u* seien immer aus *ei* und *eu* entstanden, *o* immer eine Modifikation von *e*, so wird man sehr leicht zu der unglaublichen Konsequenz gelangen, welche einzelne Forscher wirklich gezogen haben: eine Sprache mit nur einem Selbstlauter. Man muss die Möglichkeit offen halten, dass *i* und *u* als Sonanten ebenso alte Ahnen als *e* haben. Nachdem nun *ei* *eu* in gewissen Fällen zu *i* und *u* geworden waren, konnte einem ursprünglichen *i* oder *u* analogisch ein *ei* *eu* zur Seite gestellt werden. Ebenso konnte neben einem ursprünglichen *o* ein analogisches *e* entstehen. Für uns ist aber ursprüngliches und nicht-ursprüngliches *i* *u* *o* usw. gewiss hoffnungslos zusammengefallen. Noch in den Einzelsprachen kommt analogischer Ablaut häufig vor z. B. *iva* : skr. *yēna*, *ὄνειδος* : skr. *nindāmi*, abg. *ostlupnqti* : *slēps*.

bhāṇja mag indische Neubildung sein. Brugmann fügt noch hinzu: skr. *tanāmi* 'ziehe zusammen' vgl. *ataṇka-s* 'Schmerz, Unruhe, Angst', *atañcanam* 'coagulum, geronnene Milch'.

Die übrigen Verba der 7. Klasse (die in die 1. und 6. Klasse übergetretenen mitgerechnet) haben eine gemeinsame Eigentümlichkeit: sie enthalten ein *i*, *u* oder *ʔ*. Hierin liegt der Schlüssel zur Erklärung.

Wieder kann ich mich auf Brugmann berufen. KZ. XXIV 290 bemerkt er nach Erörterung des Parallelismus zwischen *en*, *em*, *er*, *el*, *ei*, *eu* rücksichtlich ihrer Rolle im Ablaut: "Aus dem in Rede stehenden allgemein indogermanischen Parallelismus der *u*- und *i*-Wurzeln einerseits und der Nasal- und Liquidawurzeln andererseits begreift sich, warum es bis jetzt noch nicht gelungen ist, Wurzeln auf *i* od. *u* + Liquida od. Nasal, oder solche Wurzeln auf *i* od. *u* + Liquida od. Nasal + Kons. nachzuweisen. Als letzter und vorletzter Laut einer Wurzelsilbe sind eben die Liquidae und Nasale ganz dasselbe, was sonst die Vokale *i* und *u* sind, und wie diese sich nur mit vorausgehendem *a* verbinden, so auch die Liquidae und Nasale. Wir können also jetzt mit um so grösserer Sicherheit behaupten, dass in allen den Fällen, wo wir in der Wurzelsilbe urspr. *i* od. urspr. *u* + Nasal + Konsonant antreffen, also in Fällen wie skr. *limpāti*, der Nasal nicht von Alters her im Innern der Wurzelsilbe gestanden hat¹⁾". Hierzu ist zunächst zu bemerken, dass die Lautfolge *i* od. *u* + Liquida oder Nasal keineswegs in den indogermanischen Sprachen vermieden wird; vgl. skr. *śyēnā-s* : iktivoc; skr. *yēna* : īva; lat. *silere* got. *silan*; lässt sich diese Lautfolge in den 'starken' Verben nicht nachweisen, so ist das ein Zufall, dessen Erklärung uns hier nicht angeht. Dagegen lässt sich die Lautfolge *ein eun ern eln* + Kons. nicht nachweisen. Brugmanns obige Erklärung dieses Verhältnisses ist aber mehr philosophisch als lautphysiologisch. Der Grund ist vielmehr der lautliche, dass *n* in diesen Verbindungen weggefallen ist; so entstand aus **leloimpa* ein **leloipa* (skr. *lilēpa*). Auch in lat. *frangō frēgi* ist *n* vielleicht ursprachlich zwischen langem Vocal und Konsonant lautgesetzlich weggefallen.

Man muss in der siebenten Klasse zweisilbige (oder,

1) Vgl. Grundriss I 230: "Formen wie *dherns* und *dhorns* sind unerhört".

wenn man φέρο-μεν teilt, vielleicht dreisilbige) Wurzeln ansetzen¹⁾: *leinep bhreuneg pteines ternep qernet*. Im Präsens fiel der Akzent auf die zweite Silbe: **linep *bhruneg *ptines *tinep *qrnet*, im Perfekt auf die erste: **loimp *bhroung *ptoins *tormp *qornt*, daraus **loip *bhroug *ptois *torp *qort*. (Im Präsens blieb das intersonantische *n*, im Perfekt schwand das interkonsonantische *n*). So entstanden Doppelformen wie **nek *onk* (abg. *nesq* : skr. *anāśa*), **neg *ong* (lat. *ungō* hat Perfektsvokalisation). Vgl. skr. *rājiṣṭha-s* 'der geradeste' ὁ-ρέγω: ὄργυια; skr. *adrākṣīt drakṣyāti* (d. h. die zum Präsens gehörigen Tempora; das Präsens selbst ist verloren gegangen): *dadārśa* δέδορκα (δέπομαι ist Neubildung); skr. *srapsyāmi* lat. *rēpō*²⁾: skr. *sasārpa* lat. *serpō* (vgl. jedoch Brugmann Grundr. I 214); τρέπω: τερπικέραννος; skr. *dyau-ṣ*: skr. *dēvā-s* lat. *dīvus*; skr. *vāghāt* 'Opferveranstalter' lat. *voveō*: εὐχομαι; an. *van-r*: εὐνις; ahd. *swehhan*: ahd. *riohhan* (Noreen Urgermansk judlāra); d. *schwach*: got. *siuks* (Noreen l. l.); skr. *yābhāmi* 'futno': οἶπω (mit Perfektsvokalisation); ἥκω (**jēk-*): οἶχομαι vgl. ἱκ-νέομαι; an. *nagl*: lat. *ungvis*; an. *naflī*: ὀμφαλός; νέφος 'Wolke': skr. *āmbhas* 'Wasser' ὄμβρος; skr. *vār*: οὐρον; skr. *vāra-s* 'Rossschweif': οὐρά; skr. *kṣ-n-āti* 'wetzt': ὀξύς; γνήσιος: γένος (**génos*); πτήκομαι (*ptē-*): πέτομαι (*petō-*). Hermann Möller (PBrB. VII) hat bemerkt, dass solche zweisilbige Wurzeln im Positiv den Akzent auf der ersten Silbe (vgl. Perf.), im Komparativ auf der zweiten Silbe (vgl. Präs.) haben: skr. *vārīyās-*: εὐρύς, πλείων got. *filu*.

Solche zweisilbigen Wurzeln sind auch bei der 5. und 9. Klasse anzunehmen: **ṛnéumi* Perf. **ornya* — **orya* — **ora* skr. *dra*. Der angenommene Wegfall des *u* ist unbedenklich; *-rv-* ist keine ursprachliche Verbindung; in skr. *urvārā* ἄρουρα lat. *arvum* liegt *ṛ* vor; ähnlich in skr. *pārva-s* abg. *pruvz*; neben lit. *gėruvė* abg. *žeravĩ* liegt lat. *grūs* als eine ursprünglichere Form; neben skr. *pārvan-* liegt *pāruṣ-*; aus δέρη: skr.

1) Prinzipielle Bedenken lassen sich natürlich gegen diesen Ansatz nicht erheben. Die mathematische Regelmässigkeit, welche uns nicht selten (z. B. in der Einsilbigkeit der idg. 'Wurzeln', dem Trilitterismus des Semitischen usw.) in der Sprache begegnet, ist gewiss immer ein sekundäres Produkt der Analogiebildung. Warum sollten nicht etwa sechs- oder siebensilbige Wurzeln d. h. 'Wörter der vorflexivischen Periode' (Delbrück) vorhanden gewesen sein?

2) *r* aus *sr* schon voritalisch; *frīgus*: *rīgus* = πτέρος: τέρος

grivā lässt sich wegen der unerklärten Vokalisation nichts folgern; lat. *parvus nervus* ist durch lateinische Metathese (vgl. παῦρος und νεῦρος ahd. *smuor* skr. *snāvan-*, Bloomfield Am. Journ. of Phil. XII 5) entstanden; ταῦρος ist gewiss älter als die im Keltischen vorliegende Form. Auch nach *n* kann *v* ursprachlich weggefallen sein; skr. *śṛṇvānti* ist Neubildung (wenn dem so ist, war also einst die 3. Pl. der fünften und der neunten Klasse gleich). Kretschmer KZ. XXXI 444—450 nimmt in einigen der hier in Rede stehenden Fälle indogermanische *u*-Epenthese an; wenn dies richtig sein sollte, ist jedoch κλόνις nicht *κλονϝις, sondern idg. **klonis* aus **klonvis* vgl. lat. *clūnis* skr. *śrōṇi-ṣ* usw. Zum Beispiele skr. *śvāsūra-s* : *śvaśrū-ṣ* ist zu bemerken, dass hier analogische Vorgänge zu konstatieren sein können; vgl. skr. *grāvan-* : abg. *žrny*, skr. *pīvan-* : *pīnvāmi*. — Eine zweisilbige Wurzel mit auslautendem *u* liegt vor in skr. *srāvāmi* : *sāras* (idg. **séros* aus **servos*, ganz analog mit γένος **génzos*) *sisarmi* ὄρη (vgl. Solmsen KZ. XXXII 286). — Für die neunte Klasse ist anzunehmen, dass **peporṇa* zunächst **peporṇa* und dann **pepora* gab; einleuchtend wird dies erst werden, wenn es dereinst gelingt, den lautlichen Wert des Konsonanten *ṇ* genau zu bestimmen. Zweisilbige Wurzeln mit auslautendem *ṇ* sind schon von Kretschmer KZ. XXXI 403 aufgestellt worden.

Wie in der siebenten Klasse gibt es auch in der fünften und neunten Klasse Verba, deren *n* dem ganzen Paradigma gehört: skr. *jānāmi* 'kenne' aus **janāmi*, idg. **gṇnāmi* (Brugmann KZ. XXIV 277, Saussure Syst. 256), Wurzel *genea*; skr. *tanōmi* 'strecke' (idg. **tṇnéumi*) Perf. *tātāna*; das wurzelhafte *u* finden wir in *tanū-ṣ* 'dünn' ταυ- lat. *tenuis* an. *þunnr* wieder; skr. *manutē* 'denkt, meint'; skr. *vanōmi*, vgl. *vanuṣ-vanu-* 'eifrig'; skr. *sanōmi* vgl. *sanutrī*; skr. *kṣaṇōmi* 'verwunde, verletze' = κτείνω. Die letztgenannten fünf Verba werden von der indischen Grammatik als eine besondere Bildung (Suffix *u*, nicht *nu*) ausgesondert und in die 8. Klasse gerechnet. Mit Recht hat aber Brugmann KZ. XXIV 255—286 behauptet, diese Verba seien von der fünften Klasse nicht zu trennen. Unrichtig ist es aber, *tanōmi* in **tṇ-neumi* zu zerlegen; mit gleichem Recht könnte man *anājmi* aus Wz. *eng* + Infix *ne* erklären. In beiden Wörtern findet sich (von der Personalendung abgesehen) nichts als die nackte Wurzel; so-

wohl *n* als *u* sind wurzelhaft wie überall in den ursprünglichen Mustern der fünften Klasse; der Unterschied zwischen *tanōmi* und *ṛnōmi* besteht nur darin, dass *n* hier im Perf. weggefallen ist, weil interkonsonantisch, dort geblieben ist, weil die Bedingungen des Wegfalls nicht vorhanden waren. Ganz ähnlich verhält sich *ṛindemi* zu *anājmi*¹⁾. Ich habe daher im Vorhergehenden Verba wie an. *binda*, deren *n* dem ganzen Paradigma gehört haben muss, nicht von den 'Infix'-Klassen ausgeschlossen.

Man wird einwenden, dass meine Deutung des Infixes das Fehlen des *n* im Plur. des Perfekts nicht erklärt. Wahrscheinlich muss man aber die Entwicklung des Plurals für jünger halten als die Scheidung zwischen Präsens und Perfekt. Aus Wz. *leinep* entstand zunächst **linép-(mī)* und **lelóimp-(a)*, woraus **lelóip-(a)*. Später wurden die Pluralformen gebildet (bezw. ablautlich vom Singular geschieden); *linép* musste *limp-*, *-loip-* musste *-lip-* geben. Wenn diese Erklärung nicht annehmbar sein sollte, kann man den Plural der Analogie des Singulars folgen lassen. Dagegen kann meine Hypothese nicht erklären, warum das *n* im Aorist und Futurum fehlt. Dies ist aber kein erheblicher Einwand gegen die Richtigkeit meiner Ansicht. Bekanntlich sind alle die verschiedenen Aoristbildungen mit Präsensbildungen identisch, wenn man von dem Unterschied in der Reduplikation (μίμνω : ἔπεφνον) absieht. Sogar die sigmatischen Aoriste und das Futurum (skr. *dāsyāmi*) sind nichts als verschiedene Präsensbildungen einer mit dem 'Determinativ' *s* versehenen Wurzel (vgl. ἀλέξω : ἄλαλκον, αὐξάνω : lat. *augeō*, skr. *śrōṣamāna-s* abg. *slyṣati* : ἐκλυον, skr. *yākṣati* : d. *jagen* usw.). Dieses Determinativ ist mit dem *-os* der neutralen Substantive identisch (vgl. skr. *ḍjas* lat. *augus-tus* : αὖξω, skr. *śrāvas* κλέος abg. *slovo* : *śrōṣamāna-s*) und ist ursprünglich der Auslaut gewisser Wurzeln, welcher unter bestimmten Bedingungen wegfiel (wahrscheinlich in der Verbindung *kst* u. ä.); wenn die Prototypen von *augus-tus* und *auctus* einmal neben einander standen, musste das *s* natürlich als nicht wurzelhaft erscheinen. Der Bedeutungsunterschied zwischen dem Aorist, dem Futurum und dem Präsens ist also analogisch entstanden, und der Vorgang, durch welchen jedem Präsens ein Aorist und ein Fu-

1) Die Präsensstammform *añj* beruht natürlich auf analogischer Neuerung, vgl. Perf. Med. *ānājē*, Part. *aktá-s*.

turum zur Seite gestellt wurden, war ebenfalls ein analogischer und hat wahrscheinlich erst nach den oben geschilderten lautlichen Vorgängen stattgefunden.

Fragt man, warum von den Sonorlauten nur *ə* und *u*, nicht aber *i r l m n* in den 'Infix'-klassen als Wurzelauslaut erscheint, so kann man teils auf die eigentümliche Natur einiger dieser Lauten (*m n*), teils auf ihre sonstige Verwendung in der Verbalflexion (*i*) hindeuten, teils darauf aufmerksam machen, dass leerer Zufall die Entstehung eines gewissen Typus hindern, oder dass Formen- und Wörterverlust leicht einen nicht analogisch verbreiteten Typus tilgen könnte. Dass aber gerade *ə* und *u* von der Analogie gegriffen wurden, wird die Bequemheit dieser Laute für die Wortbildung verursacht haben. Die analogische Verbreitung konnte in dreifacher Weise erfolgen: 1) Einer Wurzel mit dem Auslaut des Musters konnte analogisch ein *n* vor dem Auslaut beigegeben werden: skr. *kṛṇōmi* aus ursprünglicherem *karōmi*; so vielleicht slav.-balt.-germ. **supnāmi* vgl. skr. *svāpimi*. 2) Einer Wurzel mit schliessendem *n* konnte der Auslaut des Musters hinzugefügt werden; so möglicherweise skr. *takṣṇōmi* von *takṣan-*; Nomina wie skr. *svāpna-s* 'Schlaf' *praśna-s* 'Frage' *śvitna-s* 'weisslich' — gleichgültig welchen Ursprungs — können zur Bildung von an. *sofna* got. *fraihnan* an. *hefna* mitgewirkt haben. 3) Eine Wurzel kann sowohl das *n* als den Auslaut des Musters analogisch annehmen, wenn anderweitige formelle oder begriffliche Bedingungen einer Assoziation der zwei Wörter vorhanden sind; so kann skr. *skabhnōmi* nach *stabhnōmi* gebildet sein.

Man wird schliesslich fragen, ob die von mir angenommenen lautlichen Vorgänge sich nicht in der Nominalflexion Spuren hinterlassen haben. Es kann jedoch nicht Wunder nehmen, wenn einstige Beispiele, etwa mit innerem *n* in den Kasus obl., ohne *n* im Nom. und Akk., nicht zu einer Kategorie ausgebildet und daher früh analogisch getilgt worden sind; waren ja doch diese zwei Kasusgruppen durch andere Mittel hinlänglich geschieden. Es ist ausserdem nach dem, was oben über den Plural des Perfekts erörtert ist, nicht sicher, dass es überhaupt einst solche Fälle hat geben müssen. Jedoch lässt sich die Möglichkeit nicht leugnen. KZ. XXXII 268 habe ich für 'Horn' im Nom. und Akk. **kór(n)* (*n* fiel

vor Konsonant weg), Lok. **k₂rén* angesetzt. Der Parallelismus mit **leló(m)pa* **linépmi* lässt sich nicht verkennen: zwei- (drei-?)silbige Wurzel mit Akzent dort auf der ersten, hier auf der zweiten Silbe. Der Luchs könnte also ursprünglich Nom. **lóu(n)k* Lok. **lunék* geheissen haben; wenn die übrigen Kasus obliqui von der Lokativform gebildet sind, müsste Nom. **lóuk*, Gen. **lunkós* entstehen. Diese Genitivform ist im Griechischen erhalten. Nach dem Muster von Genitiven wie skr. *yaknás saknás* konnte leicht **lunkós* entstehen; dies ist im Germanischen geschehen. Einen ähnlichen Vorgang vermute ich in skr. *pīvan- grāvan-*; sogar im lat. *magnus* μέγας usw. mag *n* einst im Innern des Wortes gestanden haben, vgl. got. *manags* abg. *mъnogъ*¹⁾ und Bartholomae IF. I 303. Auf diesem Wege ist vielleicht auch für die vielbesprochenen Wörter lat. *fundus* und *unda* (Brugmann Grundr. I 191) Rath zu schaffen.

Die hier entwickelte Hypothese über das Präsensinfix *n* wird, wenn sie sich als richtig erweisen sollte, eine allzu bequeme Handhabung der 'Nasalierung' hindern. In vielen Fällen wo man früher nasallöse und nasalierte Formen ohne Bedenken verglichen hat, wird dies künftig kaum zulässig sein, weil die Bedingungen des Wegfalls von *n* nicht vorhanden sind.

V.

Bisher habe ich den oft behaupteten Zusammenhang der Nasalpräsentien mit Nominalbildungen (Kuhn KZ. II, Curtius Verb¹ I 14, Friedr. Müller Der Verbal Ausdruck im arisch-semitischen Sprachkreise, Wien 1858 S. 19, Pott Etym. Forsch. II S. 658, R. Fritzsche CSt. VII 389, Fröhde BB. IX 126) unbeachtet gelassen. Dieser Punkt bedarf gewiss keiner besonderen Erörterung. Denn schon aus dem Vorhergehenden ergibt sich, dass ein solcher Zusammenhang entweder auf ursprünglicher Identität (skr. *tanú-ṣ* : *tanōmi*) oder auf Analogie beruhen kann. Etwas ausführlicher ist nur der besonders von G. Meyer Nasalst. behauptete Zusammenhang zwischen unseren Präsensbildungen und den Partizipien auf *-no-* zu besprechen. Die Richtigkeit seiner Bemerkung p. 27, dass die meisten indischen Verba mit *-na-* Partizip ihre Präsensform nach den Nasalklassen bilden, lässt sich nicht bestreiten. Beispiele:

1) Dabei ist Wechsel zwischen Velar und Palatal anzunehmen.

stīrṇá- : stīrṇāmi, śīrṇá- : śīrṇāmi, dīrṇa- : dīrṇāmi, gīrṇá- : gīrṇāmi, jīrṇá- : jīrṇāmi, (unbelegt), *pūrṇá- : pūrṇāmi, mārṇá- : mārṇāmi*. Analogiebildungen nach diesen können die folgenden Partizipia sein: *ṛṇá- : Wz. ṛ*, vgl. jedoch *ṛṇōmi, kīrṇá- : Wz. kṛ* 'ausstreuen', *cūrṇá- : Wz. carv* 'kauen', *tīrṇá- : Wz. tṛ*. Ferner: *jīná- : jīnāmi, kṣīná- : kṣīnōmi, vīná- : vīnāmi, līna- : līnāmi* (unbelegt), *dāna- : dānōmi, lāna- : lānāmi, dhāná- (unbelegt) : dhānōmi, pāná- (unbelegt) : pānāmi, pyāná- (unbelegt) od. pīná- : Wz. pyā od. pī* vgl. *pīnvāmi*. Analogisch finden wir bei einer Reihe von Wurzeln ähnlicher Form Partizipia auf *-na- : glāná- : Wz. glā, dāná- : Wz. dā, trāná- : Wz. trā, dīná- : Wz. dā, dyāná- : Wz. dīv* 'wehklagen', *drāná- : Wz. drā* 'laufen', *drāná- : Wz. drā* 'schlafen' (vgl. jedoch was oben über diese zwei Verba erörtert ist), *māná- : Wz. mā, śāná- : Wz. śrā, śīná- od. śyāná- : Wz. śī od. śyā, hīná- od. hāná- : Wz. hā*. Neben der Geräuschlautklasse: *bhagná- : bhagnāmi, bhagná- : bhagnāmi, chinná- : chināmi, bhinná- : bhinnāmi, cinná- : cinnāmi, skanná- : skannāmi, unná- : unnāmi, kṣunná- : kṣunnāmi* 'zermalme' (unbelegt), *syanná- : syannāmi, tunna- : Wz. tud*, wovon *tundāná- und tundatē, tīrṇá- : tīrṇāmi, chīrṇá- : chīrṇāmi, kīrṇá- : Wz. khīd*, wovon *khīntē* (unbelegt), *akná- : āncāmi*. Nach diesem Muster findet das *-na*-Partizip sich bei einigen Wurzeln auf *d* oder Guttural: *klinna- : Wz. klid, channá- : Wz. chad, panná- : Wz. pad, sanná- : Wz. sad* (vgl. abg. *sēdā*), *svinná- : Wz. svīd, hanná- : Wz. had, hlaná- : Wz. hlād, magná- : Wz. majj* (vgl. Fut. *maṇṇṇāmi*), *ruṇá- : Wz. ruj, vīṇá- : Wz. vij, lagná- : Wz. lag, vīkṇá- : Wz. vraśc*.

Eine vollständige Untersuchung über das *-no*-Partizip würde zu weit führen. Ich berücksichtige daher nicht die Substantive mit Suffix *-no* (z. B. *praśná-s*), obgleich einige von ihnen substantivierte Partizipia sein mögen (z. B. *ānnam* 'Speise'), noch weniger den Zusammenhang der Suffixe *-na* und *-nas* (*rēkṇas* 'Erbe, Gut, Reichtum' ags. *læn*) oder etwaige Suffixe *-ono-*, *-eno-*, *-ṇno-*, obgleich eine Untersuchung dieser und ähnlicher Verhältnisse für die Aufklärung der *-no*-Partizipia von Belang sein würde. Ohne auf solche Fragen einzugehen ist es aber unmöglich, die europäischen Sprachen, in welchen das *-no*-Partizip nicht lebendig geblieben ist, auch nur einigermaßen erschöpfend herbeizuziehen. Nur das be-

merke ich, dass diese Sprachen wenigstens teilweise mit dem Indischen übereinstimmen; mit skr. *pūrṇā-* vgl. lat. *plēnus* (mit analogischer Umgestaltung der Vokalisation) got. *fulls* abg. *plъnz* lit. *pilnas*; mit skr. *stīrṇā-* vgl. *στέρνων* abg. *strana* (Brugmann Grundr. II S. 135 u. 140); mit skr. *jīrṇā-* vgl. lat. *grānum* got. *kaur̥n* abg. *zrūno*; mit skr. *dīrṇā-* vgl. ahd. *zorn* (Brugmann Grundr. II 133). Vgl. ferner *πόρνη* : *πέρνημι*, *φθινόκαρπος* : skr. *kṣīrṇā-*, *ζώνη* : *ζώννυμι*, *ποινή* abg. *cēna* : *тінω*, abg. *stigna* 'Strasse' : skr. *stighnutē*, an. *laun* 'Geheimnis' got. *liugn* 'Lüge' : an. *lokka*, lat. *scamnūm* : skr. *skabhnōmi* (Kuhn), lat. *damnūm* : skr. *dabhnōmi* (Kuhn), an. *stafr̥n* : skr. *stabhnōmi* (Fröhde BB. XVI 200), *τερπνός* : skr. *tīrṇpāmi*, *λίχνος* (kaum ein Partizipium) : lat. *lingō*, *τέκνον* : lit. *tenkū*. Wie leicht ersichtlich, ist ein idg. *-no*-Partizip bei der neunten Klasse am besten beglaubigt. Der neunten Klasse nachgebildet kann got. *barn* lit. *bėr̃nas* *φερνή* sein. Doch muss beachtet werden, dass die beigebrachten europäischen Wörter in wirklich partizipialscher Funktion nicht belegt sind.

Nach dem Vorhergehenden wird wohl niemand daran denken, etwa got. *fraihna* *fraihnis* *fraihniþ* als 'konjugierten Partizipialstamm' zu fassen. Die Nasalpräsentia können aus dem *-no*-Partizip nicht erklärt werden. Entweder ist der Zusammenhang auf analogischem Wege zu Stande gebracht; dies ist für die siebente Klasse anzunehmen; vgl. die Assoziation zwischen der Reduplikationssilbe *an-* und der Präsensbildung nach der siebenten Klasse im Indischen; *anīdhē* : *ṛṇādhami* = *anajē* : *andjmi*; die verschiedene Stellung des Nasals hinderte den assoziativen Ausschluss nicht. Oder — was nur bei der fünften und neunten Klasse möglich ist — das Partizipium ist urspr. ein suffixloses Nomen (vgl. skr. *kṣāma-s* : *kṣāyati*, *kṛśā-s* : *kṛśyati* und ähnliche Partizipia) im etymologischen Zusammenhang mit der Präsensform. Got. *fulls* könnte ein idg. **plnō-s* aus **plnāó-s* (vgl. 3. Pl. **plnāénti*) sein. Skr. *pūrṇā-* mit *ī* müsste dann Neubildung etwa nach einem daneben liegenden *-to*-Partizip sein, vgl. *jānāmi* statt **janāmi*. In griech. *πόρνη* kann ein durch analogischen Ablaut entstandenes *or* stecken, ebenso in got. *barn*; in *στέρνων* ist *-er-* analogisch genau wie im lat. *sternō*. Dass wirklich die hier vorgetragene Deutung von got. *fulls* usw. richtig ist, bin ich ge-

neigt zu glauben; doch will ich hier auf das Problem des *-no-Partizips* nur hingedeutet haben.

Kopenhagen, d. 10. Januar 1892.

Holger Pedersen.

Zum Wechsel *ū* : *ō* in den altnordischen Sprachen.

Die Frage nach dem Wechsel *ū* : *ō* im An. hängt mit jener viel debattierten zusammen, wie die urgerm. Lautverbindung *ow* in verschiedener Stellung in den verschiedenen germanischen Sprachen behandelt worden ist. Darüber sind wohl die meisten einig, dass die Mehrzahl der germ. Dialekte auf eine solche Behandlung des germ. *ow* deutet, dass es vor Vokal zu *ū*, vor Konsonant zu *ō* geworden sei. Indessen haben die nordischen und besonders die ostnordischen Sprachen eine sehr wesentliche Rolle bei der Diskussion der Frage gespielt, weil diese oft *ō* haben, wo die westnordischen *ū* (altschw. *bōa* : isl. *būa* usw.) anwenden. Dieser Wechsel in den nordischen Sprachen ist meiner Meinung nach nicht richtig aufgefasst worden.

Sievers fasst Beiträge VI 570 seine Ansicht in dieser Frage so zusammen, dass "man die Verengung von *ou* [nach S. sollte es sich um germ. *ōu*, nicht *ow* handeln] zu *ō* vor Konsonanten wohl als einen gemeingermanischen Akt betrachten darf, nicht so, wegen des Gotischen und Nordischen, den Übertritt zu *ū* vor Vokalen, wenn sich nicht für diese Sprachen mit grösserer Sicherheit als es bisher geschehen ist, Lautgesetze nachweisen lassen, welche den Übertritt eines solchen *ū* vor Vokalen (darunter auch dem thematischen *o* der Nomina wie schwed. *bo*, *tro*) in *au* resp. *o* fordern. So lange dies nicht geschehen ist, wird man nur sagen dürfen, dass an die Stelle der vielleicht im Gotischen erhaltenen Diphthongen in den übrigen Sprachen ein dem *ū* sehr nahe liegender *ō*-Laut getreten sei, der im Ostnordischen blieb, sonst aber weiterhin zu *ū* entwickelt wurde." Wenn aber die ostnordischen Sprachen *ow* wirklich sowohl vor Vokal als auch vor Konsonant beibehalten hätten, so würde man in ihnen ja nie in hierhergehörigen Wörtern *ū* oder dessen Umlaut *ȳ* finden. Dies ist jedoch oft der Fall; ich erinnere an die alt-

schwed. *rætsylis*, *andsylis*, den Ortsnamen *Nybyggli*, *Stäre* und das Verb *stýras* ("sich gross machen, hoffärtig sein"), die seltenen *būl*, *bū*. Sievers Ansicht kann darum nicht richtig sein. Dahingegen ist die von ihm verworfene Auffassung, dass \bar{u} im Ostnordischen vor Vokal \bar{o} geworden sei, richtig oder kommt dem Richtigen nahe.

Noreen hat sich Ugermansk judlära S. 19 ff. über die Frage geäussert. Nach ihm sollte ostnord. \bar{o} : westnord. \bar{u} ausschliesslich auf einen in urgerm. Zeit in gewissem Grade vorbereiteten Wechsel \bar{o} : \bar{u} nach der Regel " \bar{u} vor Vokal, \bar{o} vor Konsonant" zurückzuführen sein, so dass sowohl im ostnord. *bōa* als auch im isl. *bāa* der Vokal unmittelbar aus der urgermanischen Regel zu erklären wäre. Man würde also nach ihm in den nordischen Sprachen unter keinen Umständen eine Lautentwicklung \bar{u} zu \bar{o} oder \bar{o} zu \bar{u} gehabt haben. Diese Auffassung scheint mir nicht möglich zu sein. Da man ganze Reihen von Wörtern hat, die im Ostnord. \bar{o} , im Westnordischen dagegen \bar{u} haben: altschwed. *bōa*, *bō*, *-bōe*, *bōande*, *bōandzman*, *bōþ*, *trōa*, *trōr* (Adj.), *trōin*, *trō* (Subst.), *snōa*, *snōþ*, **knōe* zu neuschw. *knöge*, Plur. *skōar* (von *skōr*), *kō*, *brō*; dagegen isl. *bāa*, *bā*, *bāi*, *bāandi*, *bāandmaþr*, *bāþ*, *trūa*, *trūr*, *trū* (Subst.), *snūa*, *snūþr*, *knūi*, *skūar*, *kýr*, *brū* usw., — so ist man nicht berechtigt, einen so weit regelmässigen Wechsel in zwei einander so nahestehenden Dialekten wie Altschwedisch und Isländisch unmittelbar und ausschliesslich auf ein urgermanisches Lautgesetz zurückzuführen. Denn man kann nicht annehmen, dass infolge eines reinen Zufalls bei Wahlfreiheit zwischen \bar{o} und \bar{u} der eine Dialekt in so vielen Fällen \bar{o} , der andere hingegen in denselben Wörtern \bar{u} gewählt haben sollte. Dass man hier teilweise ein auf dem nordischen Sprachgebiete durchgeführtes Lautgesetz aufzustellen hat, scheint mir offenbar.

Eine andere Frage ist, in welcher Sprachperiode oder in welcher der nordischen Sprachen ein Lautgesetz angewendet worden und in welcher Ausdehnung dies geschehen ist. Paul vermutet Beiträge VII 154, das Lautgesetz, nach welchem \bar{u} in \bar{o} übergang, sei gemeinnordisch, und die verschiedenen nordischen Dialekte hätten nachher teils \bar{o} , teils \bar{u} gewählt. Hierdurch gerät man aber in ganz dieselbe Schwierigkeit, wie wenn man annimmt, dass der Wechsel \bar{o} : \bar{u} ausschliesslich auf urgermanische Zeit zurückgeführt werden müsse: man sieht

nämlich nicht ein, warum der eine Dialekt so oft *ō*, der andere in denselben Wörtern *ū* gewählt habe. Das Lautgesetz muss also nach der Zeit gewirkt haben, wo die gemeinnordische Sprache sich in westnordische und ostnordische Sprache teilte.

Ich fasse das Verhältnis in folgender Weise auf.

Auf gemeinnordischem Standpunkte hat man einen Wechsel *ū* : *ō* aus urgerm. *ōw* gehabt, welcher gleichwie in den meisten andern germanisch. Sprachen von dem Umstande reguliert worden ist, ob *ōw* ursprünglich antevokalisches oder antekonsonantisches gestanden hatte. Dieser Standpunkt wird noch immer im wesentlichen vom Isländ. repräsentiert, obgleich Analogieeinfluss und spätere Vokalverluste oft das ursprüngliche Verhältnis teilweise verdunkelt haben. Die in den ostnordischen Sprachen begegnenden wenigen Beispiele auf *ū*, *ȳ* sind auf diesen ursprünglicheren durch spätere analogische Veränderungen usv. verdunkelten Wechsel zurückzuführen, so z. B. die teilweise schon angeführten altschw. *rætsȳlis*, *and-sȳlis* : altschw. isl. *sól*, altschw. *rætsōlis*, isl. *andsōlis*; altschw. *Nȳbjǫli*, *bāl* (in einem lat. Diplom), *bā* (VGL. I, 1 mal) und *bw* (Rimkr. 1 mal) (vgl. isl. *Nȳbjǫli*, *bā*), *bȳr* (vgl. isl. *bȳr*), *bār* (vgl. isl. *bār*) : isl. altschw. *bōli* 'Wohnung', *bōl*, *bōlstap(e)r*¹⁾, *bō*, isl. *bōr*; jütland. *kā*²⁾ ält. dän. einmal *kuehale* (Daniae deser.; vgl. Kalkars Wb. II 569 Sp. 1; isl. *kȳr*) : altschw. altdän. *kō*; jütland. *skā*³⁾ (vgl. isl. Plur. *skānar*) : isl. altschw. *skōr* 'Schuh'; ält. dän. *buen* 'fertig' (vgl. isl. *büinn*) : dän. *redéboden*, altschw. *bōin*. Hierhin gehört auch der altschw. Personenname *Stȳning*, falls derselbe (wie Noreen Urgan. judlāra p. 20 annimmt) mit got. *staua* 'Richter', ahd. *stāen* 'entgelten' usw. verwandt ist³⁾.

1) Den *ū*-Laut in den altschw. *ternabulstad*, *brendabulstad*, *høgabulstad* im Gegensatz zu *bōlstap(er)* fasse ich nunmehr (anders in Arkiv IV 179) als aus *ō* bei Vokalverkürzung entwickelt auf. Man akzentuierte nämlich *ternābolstadh* mit Fortis auf der ersten, Infortis auf der dritten und Semifortis auf der vierten Silbe. Der lange *ō*-Laut in *bōl* wurde daher hier zu *ū* verkürzt, während er in *bōlstap(er)* mit Fortis auf *bōl* unverändert stehen blieb (vgl. Arkiv IV 176).

2) Diese jütlandischen Formen werden von K. P. Thorsen Bidrag til nørrejysk lydlære S. 40 Anm. 3 angeführt. In den übrigen Wörtern, welche im Dänischen und Schwedischen *ō*-Laut haben, wendet das Jütlandische Laute an, die von *ō* ausgegangen sind (ib.).

3) Das Wort hat auch deshalb Interesse, weil es zeigt, dass

Indes hat sich nach der gemeinnordischen Zeit im Ostnordischen folgendes Lautgesetz geltend gemacht: \bar{u} geht vor Vokal in \bar{o} über; vielleicht muss das Lautgesetz in folgender Weise eingeschränkt werden: \bar{u} geht unmittelbar vor a in \bar{o} über. Hierdurch erklärt sich isl. *bāa*: altschw. *bōa*, altdän. *bō*; isl. *būandmaþr* 'Bauer': altschw. *bōandzmaþr* 'Einwohner'; isl. *trāa*: altschw. *trōa*, dän. *troe* (Verb) (über den Vokalverlust in diesem und ähnlichen Verben siehe Kock im Skandinav. Archiv I 36 ff.); isl. *gnāa*: altschw. *gnōa*; isl. *snāa*: altschw. *snōa*, dän. *snoe*; isl. obl. Kasus *knūa* Plur. *knūar* (von Nom. *knūi*): schwed. *knoge*, dän. *kno*; isl. Plur. *skāar* (von *skōr*): altschw. *skōar*; isl. obl. Kasus *bāa*, Plur. *bāar* (von *bāi*): altschw. *-bōa*, Plur. *-bōar* (in *abōa*, *landbōa* usw.), altdän. *-bō* (in *landbō* usw.); isl. Akk. Sing. *trāan*, *trāa*, Nom. Plur. Fem. *trāar* usw. (von *trār*): altschw. *trōan* usw. (von *trōr*), dän. *tro*; isl. *brāa* 'eine Brücke bauen': altschw. *brōa* (Verb); isl. Gen. Sing. Nom. und Akk. Plur. *brāar*, Gen. Plur. *brāu*: altschw. *brōar*, *brōa* von *brō* altdän. *brō*; isl. Gen. Plur. *kāa* (Gen. Sing. *kýr*): altschw. *kōa*, *kōar* von *kō*, altdän. *kō*.

Falls \bar{u} auch vor anderen Vokalen als a lautgesetzlich \bar{o} geworden ist, so hat es sich lautgesetzlich entwickelt auch im Nom. Sing. *-bōe*, *kno(ge)*, im Dat. Plur. *brōum*, *kōum*, nicht bloss im Nom. Sing. sondern in allen Kasus (ausser dem Gen. Plur.) des isl. *trāa*, Gen. *trā(u)*: altschw., altdän. *trō*; im isl. *būinn*: altschw. *bōin*, dän. *redéboden*; altschw. *trōin*. In diesem Falle schreibt sich der Vokal u im ält. dän. *bāen*¹⁾ von den kontrahierten Formen her, und man hat im Ostnord. einmal *bōinn*, Plur. *būnir* flektiert. Wenn hingegen \bar{u} lautgesetzlich vor $i(e)$ stehen blieb, so repräsentiert *būen* die lautgesetzliche Form.

Wörter, welche in den ostnordischen Sprachen \bar{o} (von älter. *ōw*) vor Konsonant oder im Auslaut anwenden (*sōl*, *kō*, *bōþ*, Subst. *bō*, *bōl*, *snōþ*, *brō* usw.), haben diesen Laut teilweise aus einer älteren Sprachperiode bewahrt, in der der Wechsel

der jüngere i -Umlaut auch von einem unmittelbar auf einen Vokal folgenden i -Laut bewirkt wurde.

1) Kalkar nimmt diese Form von Moth auf und führt auch ein *buthen* an mit *th* = *dh*, eingeschoben durch s. g. umgekehrte Schreibung, wie *d* in *brooden* für *broen*, *brod* für *bro* usw.

sel *ū* : *ō* nach der Regel reguliert wurde: "*ū* vor Vokal, *ō* vor Konsonant", oder haben es auf dem Wege der Analogie von Formen eindringen lassen, wo es nach dieser Regel berechtigt war; teilweise haben sie auf dem Wege der Analogie in später Zeit *ō* von solchen Formen erhalten, in denen es nach dem ostnordischen Lautgesetz vor Vokal resp. *a* entstanden ist. Es ist kaum möglich, in jedem einzelnen Falle mit Gewissheit zu entscheiden, auf welchem von beiden Wegen der *ō*-Laut hervorgebracht worden ist. Bisweilen können beide Faktoren zur Einsetzung des *ō*-Lauts mitgewirkt haben. Da indessen z. B. altschw. *bōl* im Isl. dieselbe Form hat, und da das Altschw. (neben *Nýbýli*) auch (gleichwie das Isl.) *bāle* hat, so ist es glaublich, dass *ō* in *bōl* alt ist. In dem Subst. *bō* hingegen kann *ō* sehr wohl in später Zeit auf analogischem Wege das *ū* ersetzt haben, welches im isl. *bū* und der seltenen altschw. Nebenform *bu* (*bu*) begegnet. Im Gen. Plur. *bōa* und vielleicht auch im Dat. Sing. und Plur. *bōe*, *bōum*, entstand *ō* lautgesetzlich und zu dessen Einsetzung in *bō* trug ausserdem der Einfluss von *bōa*, *bōandzman*, *abōar*, *bōl* usw. bei.

Das Wort *sō* scheint mir zu bestätigen, dass im ostnordischen *ū* lautgesetzlich *ō* geworden ist. Das Wort hat (im Gegensatz zu den oben behandelten Wörtern) ursprünglich nicht *ōw* gehabt, sondern *ū* (lat. *sūs*, griech. *ŭc*), und das Isl. hat noch Sing. Nom. Gen. *sýr*, Plur. Gen. *sūa* usw. In den ostnord. Sprachen entwickelten sich Gen. Sing. und Plur. *sūar*, *sūa* und vielleicht auch Dat. Plur. *sūum* lautgesetzlich zu *sōar*, *sōa*, *sō(u)m*, doch kann zur Einführung des *ō*-Lautes auch Einwirkung von seiten des Wortes *kō* beigetragen haben; vgl. z. B. dergl. in den alten Landschaftsgesetzen begegnende Zusammenstellungen wie *haua eig ko eig so* (jünger. Västgötalag UB. 8) und *koa a rek oc soar* (Västmannalag JB. 1).

Das Altgutnische hat in der hier behandelten Lautentwicklung teilgenommen: altgutn. *bōa*, *landbōar*, *trōa*, *brōa* 'Wege verbessern', *brōan* 'Wegverbesserung', *brōa gierþ*; beachte auch altgutn. *bō*, *trō* (Subst.), *snōþ*, *kō*.

Dagegen wird von gewissen neuschw. Dialekten an der norweg. Grenze *ū* in grösserer Ausdehnung angewendet als im Altschw. und in der neuschw. Reichssprache. So hat der Sörbygd-Dialekt in dem vormals zu Norwegen gehörigen Bohuslän (in Übereinstimmung mit dem Isl.) *bū* 'wohnen', *bū*

‘Wohnung’, *bū* ‘Laden’, *trū* als Subst. Adj. und Verb, *snū* ‘drehen’, *snūr* ‘Schnur’, *brū* ‘Brücke’, *kū* ‘Kuh’ und auch *sū* ‘Sau’, aber *bonne* ‘Bauer’, *skō*¹⁾ (vgl. isl. Sing. *skör*), ausserdem *knōga* f. ‘Knöchel’. In diesem Grenzdialekt scheint das ostnord. Lautgesetz betreffs \bar{u} zu \bar{o} nicht durchgeführt zu sein. In der Grenzprovinz Dalsland werden *kū* ‘Kuh’, *sū* ‘Sau’, *bū* ‘Laden’ angewandt, da aber Angaben über sonstige hierhergehörige Wörter fehlen, ist es ungewiss, wie diese Beispiele beurteilt werden sollen. Auch in Dalarna²⁾ wird \bar{u} (resp. daraus entwickelte Laute) in grösserer Ausdehnung als in der schwed. Reichssprache gebraucht³⁾.

Gotenburg.

Axel Kock.

Zu den slavischen Auslautsgesetzen.

Streitberg hat IF. I 259 ff. nachzuweisen versucht, dass auch im Slavischen Nachwirkungen der indogermanischen Akzentqualitäten zu spüren seien, nämlich 1) in der Vertretung nasaler Silben, bei denen ja auch im Germanischen das Vorhandensein der beiden Akzentarten am deutlichsten zu beweisen ist, und 2) in der verschiedenen Behandlung von w und η , je nachdem sie gestossenen oder schleifenden Ton besaßen. Seine erste Behauptung muss ich für recht wahrscheinlich halten, indessen ist der Weg, den Streitberg die Entwicklung nehmen lässt, m. E. nicht richtig, weil die Grundvoraussetzun-

1) In einer Gegend von Bohuslän Sg. *sku* [vgl. isl. Pl. *skūar*] nach Holmberg.

2) Betreffend dieser Dialekte vgl. Holmberg Bohusläns historia och beskrifning II 60; Lignell Beskrifning öfver grefskapet Dal I 102; Lyngby in Antiquarisk Tidskrift 1858—60 S. 252; Nilén Ordbok öfver allmogemålet i Sörbygden; Noreen in Sv. landsm. IV 1 S. 7.

3) Nach dem was mir Prof. W. Streitberg privatim mitteilt, nimmt er an, dass das mit \bar{o} in den germ. Sprachen wechselnde \bar{u} die (durchgeführte) Schwundstufe, sowie dass die Monophthongierung des \bar{o} vorgermanisch sei. Meine Untersuchung des Wechsels \bar{u} : \bar{o} speziell in den nordischen Sprachen wird jedoch nicht unmittelbar davon berührt. Vgl. auch Streitberg Komparative S. 69 ff.

gen über die slavischen Auslautsgesetze mir nicht haltbar zu sein scheinen, und in Folge davon muss ich auch seine zweite Aufstellung ablehnen. Indem ich meine Bedenken gegen seine Aufstellungen im folgenden zu begründen gedenke, benutze ich die Gelegenheit, um zunächst zu meiner eigenen Arbeit nachzutragen, was mir allmählig noch wahrscheinlich geworden ist.

Ich habe für die Entstehung des schleifenden Tones im Indogermanischen 3 verschiedene Arten aufgestellt:

1. Kontraktion zweier Silben,
2. Silbenverlust,
3. Schwund eines Nasals oder eines *r*, *l*.

Die erste Vermutung ist vor mir auch von Kretschmer KZ. XXXI 358, die dritte von demselben ebenda und von V. Michels IF. I 22 ausgesprochen. Im ersten Falle unterscheide ich mich insofern wesentlich von Kretschmer, als dieser annimmt, dass Kontraktion nur unter gewissen Bedingungen Zirkumflex ergeben habe, während ich nachzuweisen bemüht war, dass dies in allen Fällen geschah.

Ebenso muss ich im dritten Falle von Kretschmer abweichen, da er annimmt, worin ihm Streitberg IF. I 270 f. beistimmt, dass neben dem Schwund von *n* und *r* nach langem Vokal auch der von *i* und *u* Übergang zu schleifender Betonung veranlasst habe, wobei er sich auf die Gleichungen griech. Ζῆν = ved. *dyām*, βῶν = ved. *gām* stützt. Diesen beiden Beispielen, die ich IF. I 228 f. auf einem nicht sehr wahrscheinlichen Wege zu erklären versucht habe, stehen aber andre Fälle gegenüber, in denen der Schwund von *i* und *u* die von Kretschmer angenommene Wirkung nicht hat, ich meine

1) die Formen des Nom. Dual. ai. *vṛka*, griech. θεῶ, lit. *vilkà*, ags. *nosu*, idg. -ō aus -ou, die sämtlich gestossenes -ō besitzen, — wenn Streitberg mit seiner Annahme Recht hätte, so wiese auch abg. *vřka* auf gestossenen Ton —, und

2) die Formen des Lok. Sing. der *i*-Stämme lit. *szalè dektè*, got. *gasta*.

Griech. τῆ, das Streitberg a. a. O. gegen diese Instanz ins Feld führt, kann auch als Sandhi-form zu idg. **tēr* vgl. got. *par* ahd. *der* gefasst werden, ist also nicht einwandsfrei genug, um sicher in Betracht zu kommen.

Dieser durchgehenden Regelmässigkeit gegenüber kann

ich nicht an eine Analogiebildung glauben, nicht eine Übertragung des Akzentes von einer auf die andre Form annehmen. In Wirklichkeit sind auch die Bedingungen, unter denen hier und dort *u* geschwunden ist, nicht gleich. Im Nom. Dual. stand *ou* im absoluten Auslaut, in **diēum* haben wir dagegen einen Triphthongen vor uns, von dem wir gar nicht wissen, wie er im Indogermanischen betont gewesen ist. Dieses Beispiel darf daher für den absoluten Auslaut nicht herangezogen werden. Gegen die völlige Gleichsetzung von *i*, *u* mit *n* und *r* sprechen aber die Thatsachen. Es lässt sich nicht wahrscheinlich machen, dass der Sandhi dieser 4 Sonorlaute in einem ursächlichen Zusammenhang steht. Ich verweise nur darauf, dass im Griechischen *i* nach *ō* und *ā* schwindet, während *n* und *r* erhalten bleiben, umgekehrt im Germanischen der Nasal nach Langdiphthong reduziert wird, während *i*, *u* und *r* fortbestehen usw.

Die Gleichung ai. *dyām*¹⁾, griech. Ζῆν, ai. *gām*, griech. βῶν erklärt sich vielmehr nach der unter 2 angegebenen Regel. Doch will ich vorerst noch etwas weiter ausholen.

Streitberg bestreitet a. a. O. 268 meine Behauptung: "Ein Vokal mit schleifendem Ton steht nirgends im Ablaut mit einer Kürze". "Ich halte im Gegenteil" sagt er "schleifende Länge für eine normale Ablautsstufe eines Kurzdiphthongs". Es handelt sich an diesem Punkt um die Erklärung des schleifenden Tones der Endung *-is* der *iō*-Stämme lit. *gaidys*, got. *hairdeis*, für die nach Streitbergs Vermutung eine indogermanische Grundform *-ijos* aufgestellt hatte. Daraus wurde nach Schwund des *-o* ein *-is*, weil eine Silbe verloren gegangen war. Jetzt möchte aber Streitberg im Anschluss an Bartholomae's Vokalsystem BB. XVII 105 eine Grundform *-ias* ansetzen, aus der durch Kontraktion *-is* entstanden wäre. Man kann fragen, ob in der Form *-ias* *i* vokalisch oder konsonantisch war, ob wir *-ias* oder *-iās* anzusetzen haben. Ich glaube in keinem der beiden Fälle gelangen wir zu *-is*. Dass *-iās* zu *-is* hätte werden können, dem widerspricht ganz entschieden der gestossene Ton des *-i* der *iē*-Stämme. Für dieses *-i* sowie für jeden Tiefstufenvokal langvokalischer Reihen

1) Ich bezeichne im folgenden die altindischen Vokale mit schleifendem Ton mit *˘*, einfache Längen mit *—*.

können wir unmöglich etwas anderes als Vorstufe annehmen als $-iə$ ($ə$ hier als Ablautsstufe zu e gefasst). Daraus ergibt sich, dass diese Art der Kontraktion keinen schleifenden Ton ergab. Indessen beruht das nicht auf einer uns unbekannten Ursache, auf Akzentstellung oder ähnlichem, sondern einfach darauf, dass wir es bei einer Zusammenziehung von $-iə$ zu $-i$ nicht mit Silbenverlust zu thun haben. Da in allen übrigen Fällen, in denen schleifender Ton durch Kontraktion entstanden ist, ebenfalls Silbenverlust vorliegt, so folgt daraus mit Notwendigkeit, dass aus einer Kontraktion als solcher der indogermanische Zirkumflex nicht hervorgegangen ist, dass vielmehr nur Silbenverlust als seine Ursache anzusehen ist.

Leider ist es mir bei Abfassung meiner Arbeit entgangen, dass schon Axel Kock PBrB. XV 263 Fussnote 1 die Entstehung des indogermanischen Zirkumflexes durch Silbenverlust vermutet hat. Ich hole dieses Versäumnis hiermit nach.

Wenn Streitberg nun $-iīəs$ als Grundform gegenüber meinem $-iīos$ ansetzt, gleichsam als notwendige Übergangsstufe zu dem vollen Schwund, so bezweifle ich, ob das nötig ist. Kaum glaube ich aber, dass $iə$ in $iīəs$ kontrahiert ist, weil i hier nur ein Übergangslaut war. Ja, es gibt einen Fall, der vielleicht direkt dagegen spricht, das ist der Nominativ der $iē$ -Stämme, der bekanntlich in fast allen Sprachen auf $-i$ auslautet, im Griechischen dagegen auf $-ia$. Zuletzt hat darüber Johansson KZ. XXX 398 ff. ausführlich gehandelt. Ich glaube, was ich indessen hier nicht weiter ausführen kann, dass wir am besten aus den Schwierigkeiten herauskommen, wenn wir neben ursprünglichem $-iə$, das zu $-i$ werden musste, ein $-iīə$ annehmen, griech. $-ia$, von dem aus $iā$ weiter verbreitet wurde. Ist diese Deutung richtig, so folgt, dass $-iis$ nicht durch Kontraktion aus $-iīəs$ entstanden ist, sondern durch Silbenverlust. Ob nun die letzte Form $-iīəs$ oder $-iīos$ gewesen ist, vermag ich nicht zu entscheiden¹⁾.

Wenn man die Entstehung von $-iis$ so auffasst, so hat

1) Ich will bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, dass es mir noch sehr fraglich zu sein scheint, ob wir $ə$ stets als Zwischenglied zwischen Vollstufe und Schwundstufe anzusetzen haben, ob wir in dem Verhältnis von $o : ə : ø$ ein Nacheinander, und nicht vielmehr ein Nebeneinander sehen müssen $o : \begin{Bmatrix} ə \\ ø \end{Bmatrix}$. Bartholomæus Vo-

man allerdings, wie ich glaube, ein Recht zu sagen, dass kein schleifend betonter Vokal mit einem kurzen im Ablaut steht. Allerdings hat Streitberg Recht in -*is* Osthoffs nebeatouige Tiefstufe zu sehen, aber es lässt sich doch nicht leugnen, dass wir auf ein derartiges Produkt zweier Faktoren nicht mehr den Namen Ablaut anwenden können.

Wenn demnach der indogermanische Zirkumflex nur durch Silbenverlust entstanden ist, so erklärt sich damit **diēm* auf das allerbeste. Denn es ist wahrscheinlich, dass idg. **diēum* eine Satzdoublette vorstellt, die eigentlich nur vor Vokal berechtigt war. Ursprünglich muss die Form aber zweisilbig gewesen sein **diēum*, vgl. **podm*. Durch den Silbenverlust musste unsrer Regel gemäss schleifender Ton entstehen, also **diēum*. Während nun, wie ich oben nachgewiesen zu haben glaube, bei schleifendem Ton der zweite Komponent der langen Diphthonge im Indogermanischen nicht schwand, liegt die Sache bei einem Triphthongen anders. Ich glaube, dass man in diesem Falle den Schwund des *u* lautphysiologisch wohl begründen kann. Das Schlussergebnis war also **diēm* griech. Ζῆν ai. *dyām*.

Streitbergs Versuch, das Vorhandensein der beiden Akzentunterschiede im Slavischen nachzuweisen, knüpft an den Genetiv Pluralis an, d. h. an die mit Nasalen gebildeten Silben; aus dem -*ōm* wird durch Verkürzung des ersten Komponenten -*ōm*, dann -*om*, -*o*; aus -*ām* wird -*a*, d. h. in diesem Falle tritt keine Verkürzung des langen Vokals ein, weil der

kalsystem scheint mir aber auch nach einer andern Seite nicht einwandfrei zu sein. Er setzt bekanntlich an $\bar{e} : \bar{o} = e : o$ und genau entsprechend $e : o = \bar{e} : \bar{o}$. Es dürfte aber nicht richtig sein, dass \bar{e} aus \bar{e} durch dieselbe Ursache wie \bar{e} aus e hervorgehen konnte. Als normale Tiefstufe der schweren Reihen müssen wir sicher \bar{e} betrachten, als normale der leichten \bar{o} . Setzen wir \bar{e} und \bar{o} einander gleich, so hätte allerdings die gleiche Ursache die gleiche Wirkung hervorgebracht. Besteht das Verhältnis $\bar{e} : \bar{o} = e : o$, so steht 1) die Nullstufe der schweren Reihen ganz ausserhalb der übrigen Erscheinungen, — es kann ihr ja auch nichts in den leichten Reihen entsprechen —, und 2) fehlt uns eine Entsprechung des \bar{e} der leichten Reihe in der schweren. Diese müssen wir notwendig als a , e , o ansetzen, und vielleicht lassen sich damit die griechischen Vokale α , ϵ , \omicron in den schweren Reihen erklären.

Nasal bereits reduziert war, als das Kürzungsgesetz wirkte. Streitberg nimmt weiter an, dass die "Kürzung des ersten Komponenten gestossener Langdiphthonge jünger ist, als die der schleifenden. Denn diese setzt Erhaltung auslautender Nasale voraus, jene aber schon ihre Reduktion, ihren Übergang zur blossen Nasalierung" a. a. O. 292.

Diese Regel ist zwar von Streitberg auf Grund sorgfältiger chronologischer Erwägungen begründet, scheint mir aber doch nicht allzu wahrscheinlich zu sein, und wer das Resultat annehmen will, muss sich fragen, ob in dem Beweiskgang ein Fehler zu finden ist, oder ob nicht gar die Grundvoraussetzungen, mit denen Streitberg operiert und auch sonst allgemein operiert wird, hier die slavischen Auslautsgesetze, einer Korrektur bedürfen. Mir will die Annahme besser erscheinen, und sie liegt ja auch zunächst näher, dass die Verkürzung gestossener und schleifender Langdiphthonge zu gleicher Zeit stattgefunden hat, die Reduktion des Nasals dagegen in verschiedene Perioden fällt. Urslavisch bestand z. B. **rabōn* und **ženān*. Aus letzterem, sowie aus allen gestossen betonten Silben wurde schon vor dem Wirken des Verkürzungsgesetzes ein Nasalvokal, der von einer Verkürzung natürlich nicht mehr betroffen werden konnte. Für diese verschiedene Behandlung nasaler Silben haben wir die beste Parallele im Indogermanischen selbst. Ist ein Langdiphthong gestossen betont, so schwindet der Nasal wahrscheinlich durch die Mittelstufe des Nasalvokals, hat er schleifenden Ton, so bleibt der Nasal erhalten. Hätte in indogermanischer Zeit ein ähnliches Kürzungsgesetz wie im Slavischen gewirkt, so würden uns genau die Resultate vorliegen, die wir im Slavischen antreffen.

Gegen die hier vorgetragene Ansicht wird Streitberg vor allem geltend machen, dass sie nicht in den Rahmen der folgenden von ihm ermittelten Chronologie passt.

- 1) Idg. *-om̃* wird zu slav. *-oñ*.
- 2) Slav. *-jens* aus **-jons* : *-ons*.
- 3) Slav. *-on* zu *-in*, *-ons* zu *ins* : *-jens*.
- 4) *-ins* wird zu *y*, *-ins* zu *-i* : *jens* zu *jē*.

"Die Akkusative Plur., deren kurzer Vokal vor *-ns* gedehnt worden ist, zeigen erhaltene Länge, vgl. *raby*, *pati*, *syny*. Wir haben infolge dessen anzunehmen, dass der Verschlusslaut

-n zur blossen Nasalierung geworden ist, bevor Verkürzung des gedehnten *i*, *y*, möglich war. Folglich haben wir auch für die Endung von *konję* ursprünglich langen Nasalvokal, also -*ę* anzusetzen. Ist dies aber der Fall, so gilt *ę* auch für *imę* aus idg. **ymén* und weiterhin *ā* für *ženā* aus idg. **ǵenām*“.

Durch diese Thatsache soll nun der Anhaltspunkt gefunden sein, der die Kürzung des ersten Komponenten gestossener Langdiphthonge als jünger erweist als die der schleifenden. Dem kann ich nicht beistimmen. Denn der Beweis scheint mir nicht erbracht zu sein, dass diese sekundär entwickelten Längen nicht erst nach dem Kürzungsgesetz entstanden sind und daher von ihm nicht betroffen werden konnten. Dass dem so war, lässt sich sogar bis zu einem gewissen Grade wahrscheinlich machen. Wie Streitberg richtig gesehen hat, fällt die Kürzung von *aǣ* vor den Übergang von *a* zu *o* a. a. O. 281 f. Vor dieser Zeit muss auch die Verkürzung von -*āns* zu -*ans* eingetreten sein, denn auch dieses ist mit -*ons* zusammengefallen, was nur unter der Voraussetzung möglich ist, dass *a* noch nicht zu *o* geworden war.

Sollte nun ein -*ān*, oder -*ēu* zu einer viel späteren Zeit gekürzt sein, so kämen wir zu einer ausserordentlich verwickelten Chronologie. Denn die Verkürzung von *ēu* zu *eu*, fällt m. E. ebenfalls in eine sehr alte Zeit, da *eu* noch nicht zu *ou* geworden sein konnte. Nach Streitberg kann aber *ēu* erst zu *eu* verkürzt sein, als -*ins* zu -*īns* gedehnt und weiter zu *i* geworden war, also in einer sehr jungen Zeit.

Das Lautgesetz *jo* zu *je* ist ferner nach Streitberg älter als die Dehnung vor -*ns*, trifft aber auch das heterosyllabische *ov* z. B. *kleveta* 'Verleumdung' = *kljeveta* Leskien Handbuch § 25, 1, nicht aber, wenn ich recht sehe, das tautosyllabische, vgl. *revā* = *rjevā* aus *rjovā*, Inf. *rjuti* Leskien Handbuch 103, woraus doch hervorzugehen scheint, dass *ov* schon zu *ā* geworden war, als dieses Lautgesetz wirkte. So bereitet die Chronologie Schwierigkeiten, und ich muss daher Streitbergs Annahme, dass gestossene und schleifende Langdiphthonge zu wesentlich verschiedenen Zeiten verkürzt sind, ablehnen, damit nicht aber seine ganze Annahme.

Auch noch eine andre Annahme, die Streitberg voraussetzt, ist mir seit längerer Zeit unwahrscheinlich geworden, nämlich, dass -*o* durch den Einfluss von -*n* zu -*on* wird. Frei-

lich ist dieses Lautgesetz jetzt allgemein anerkannt, aber die Probleme der slavischen Auslautgesetze lassen sich durch dasselbe doch nicht zufriedenstellend lösen.

Zunächst sollte man erwarten, wenn die betreffende Hypothese richtig wäre, dass auch *-en* zu *-v*, *-jen* zu *jv* wird; dieses ist nach Streitberg aber entschieden nicht der Fall, *-jen* ergibt vielmehr stets *-je*. Daraus folgt, dass der Übergang von *jo* zu *je* älter ist als der von *-on* zu *-vn*.

Um ein anschauliches Bild der ganzen Verhältnisse zu gewinnen, gebe ich hier noch einmal sämtliche Fälle, die in Betracht kommen.

1) Nom. Akk. Sing. Neutr. der *o*-Stämme, *lěto*, *polje*. Von diesen beiden Formen ist nur die zweite lautgesetzlich aus **poljen*, **poljon* herzuleiten, das *-o* von *lěto* muss von den Pronomina und den *es*-Stämmen übertragen sein.

2) Akk. Sing. Neutr. der *o*-Stämme, *rabz* aus **rabon*, *konjv*. Diese Form soll einem **konin* entsprechen, was wohl möglich, aber nicht sicher ist, da die Existenz eines **konjon* durch **poljon* nahe gelegt wird.

3) Sicher ist diese soeben angenommene Herleitung nicht für den Gen. Plur. der *jo*-Stämme anwendbar *rabz*, *konjv*; für *konjv* sollte man *konje* erwarten. Die beiden Erklärungsarten, die Brugmann Gr. II § 345 S. 692 vorschlägt, denen Streitberg eine dritte hinzufügt a. a. O. 288, sind mir nicht gerade plausibel. Am wenigsten will mir das von Streitberg gesagte einleuchten. "Ward im Gen. Plur. das ursprüngliche Verhältniss *-z* : **je*, das sonst nirgends wiederkehrt, unbequem, so lag es bei dem Zusammenfall von Akkusativ Sing. und Genetiv Plur. sehr nahe, **je* durch *-jv* nach dem Vorbilde des vielgebrauchten erstgenannten Kasus zu ersetzen". Mir sind Parallelen für einen solchen Vorgang, dass eine Endung nur deshalb verdrängt wird, weil die Assoziation mit einer andern Endung unbequem ist, nicht bekannt, und ich bestreite aufs entschiedenste, dass wir einen solchen Grundsatz aufstellen dürfen. **konje* war ja besonders deutlich charakterisiert, und man müsste daher ganz im Gegenteil erwarten, dass nach dem Verhältnisse *konjemz* : *rabomz* = **konje* : **ein* **rabo* neu hätte gebildet werden müssen.

Je öfter ich aber das Verhältnis *lěto* : *polje* und *rabz* : *konjv* gegeneinander abwäge, desto mehr drängt sich mir die

Überzeugung auf, dass wir es hier in keinem Falle mit Analogiebildungen, sondern beide Male mit lautgesetzlich entstandenen Formen zu thun haben, für die es nur noch gilt, die richtige Regel zu finden.

Eine Regel, die mir die vorhandenen Schwierigkeiten zu lösen scheint, ist mir schon seit längerer Zeit wahrscheinlich geworden. Streitbergs Aufsatz hat die bisher vorhandenen Bedenken nur verstärkt, und ich will daher meine Ansicht in Kürze darlegen.

Leskien nimmt Handbuch der altbulgarischen Sprache 18 f. bekanntlich an, dass auslautendes *-o* als solches erhalten bleibt, vor *-m* aber als *z* erscheint, vgl. Nom. *tělo* aus *tělos*, *to*, Akk. *člěkz* aus *-on*, 1 Sg. *nesz* aus **neson*. Bei dieser Annahme müssen wir Nom. *člěkz* als Akkusativ auffassen, was angeht; die neutralen *o*-Stämme wie *lěto* bereiten aber grössere Schwierigkeiten. Wir müssen schon eine Übertragung der pronominalen Endung, die auf *-od* auslautete, zu Hilfe nehmen. Für sehr wahrscheinlich halte ich dies nicht, trotzdem was Streitberg jetzt weiter dafür anführt. Brugmann bemerkt Gr. II S. 565 § 227: "Wie die Formen wie *igo* 'iugum' *novo* 'novum' zu beurteilen sind, die sich auf *-om* nicht zurückführen lassen, ist nicht ganz klar."

Man hat daher andre Erklärungen versucht, so Kozlovskij Arch. f. slav. Phil. X 557, der *-os* zu *-z* werden lässt. Aber auch diese Annahme befriedigt nicht. Meine eigene Ansicht ist die, dass betontes *-o* als *-o* erhalten blieb, unbetontes zu *-z* wurde. Einen Einfluss des Nasals leugne ich ganz.

Ich beginne mit der Endung der ersten Pluralis Präs. die im Abg. auf *-mъ*, in den übrigen slavischen Sprachen aber auch noch anders auslautet.

Die Vertheilung ist folgende:

-mъ (resp. *-m*) finden wir im Abulg., Aslov., Neubulg., Russ., Kluss., Czechisch., und im älteren Polnischen.

-my im Czechischen, Polnischen Ober- und Niedersorbischen.

-me im Bulg., Kleinruss., Czechischen.

-mo im Serbisch., Slovenischen und kleinrussischen Dialekten.

Von diesen Endungen können wir *-my* als unursprünglich

ausscheiden, da es offenbar an das Pronomen *-my* 'wir' angelehnt ist.

Die übrigen 3 Formen lassen sich nun anscheinend schwer vereinigen: *-mz* weist auf *-mu*, *-mus* oder *-mom*, *-me* auf *-me* (*-mes*), oder *-mem*, *-mo* auf *-mo* oder *-mos*, vgl. Brugmann MU. I 153 ff.

Mit der Form *-me* können wir die lit. Form *sūka-me* ohne weiteres verbinden, und beide könnten auf eine Grundform *-men* oder *-mem* zurückgehen, die dem griech. *-μεν* gleichzusetzen wäre. Andererseits kann slav. *-me* auf *-mes* zurückgeführt und mit griech. dor. *-μεν* verglichen werden. Aber drittens könnte slav. *-me*, lit. *-me* auch ai. sekund. *-mā*, pers. *-mā*, Gd. *-mā*, iran. *-ma*, urar. *-ma* entsprechen.

Zu diesem *-me* steht serb. *-mo* offenbar im Ablaut. *-mo* vergleicht sich lat. *-mus*. Möglicherweise haben wir diese Differenz dem Akzent zuzuschreiben. Was ist aber *-mz*. Sollen wir es auf *-mus* zurückführen, und damit noch eine neue Form für das Indogermanische ansetzen, oder mit Brugmann MU. I 153 auf *-mom(u)*. Dies würde zu griech. *μεν* in dem halben Verhältnis stehen wie *-mes* : *-mos*.

Diese Annahme hilft uns aber über eine andre Schwierigkeit nicht hinweg, den Dativ Plur. auf *-mz*, den wir nur auf *-mus* zurückführen können.

Die Formen, die wir in den verschiedenen Sprachen für diesen Kasus finden, weisen im allgemeinen auf *-mo* (*-bho*) : ai. *-bhyas*, lat. *-bos*, *bus*, osk. *-fs*, *-ss*, umbr. *-s*, = urital. **fos*, gall. *-bo*. Lit. *-mus* könnten wir auf *-mōs* zurückführen, die Dehnstufe zu *-mos*. Das Slavische *-mz* hat man auch mit preussisch *-mans* verbunden, das vielleicht aus *-mam-s* entstanden ist. Die Grundform für das Slavische wäre *-mom* ohne das *s*. Indessen ist das doch keineswegs sicher. Brugmann bemerkt Gr. II § 367 S. 710 Anm. mit Recht: "Wegen des lit. *-mus*, *-ms*, das auch **mans* nicht hergeleitet werden darf, bleiben Zweifel, und es fragt sich, ob im Preuss. nicht *-mas* (z. B. *noūmas* 'nobis') die ältere Form war, die sich mit lit. *-mus* zu urspr. *-mōs* vereinigen liesse, und *-mans* erst nach dem Akk. Plur. auf *-ans* gemacht war. Lit. *-mus* liesse sich aber auch mit aksl. *-mz* zu idg. *-mus* vereinigen." Ich kann diesen Ausführungen nur zustimmen; da sich für preuss. *-mans* eine Erklärung als Neubildung bietet, so lassen wir diese am besten

ganz aus dem Spiel. Es ist aber das eine klar, dass sich die ganze Frage über das Suffix des Dat. Plur. und der 1 P. Plur. sehr einfach gestalten würde, wenn wir slav. *-mъ* ebenfalls auf *-mos* zurückführen dürften. Nach meinem Dafürhalten besitzen wir für diesen Lautwandel ein ganz sicheres Beispiel in der Präposition *otъ* = ai. *dtas*. Hiermit ist wohl ziemlich sicher das Suffix *-tos*, lat. *coeli-tus* griech. ἐκτός zu verbinden.

Andrerseits liegt *-os* als *-o* sicher vor in der serbischen Endung *-mo*, mit der wir sonst nichts anzufangen wüssten. Wir werden also mit Notwendigkeit zu der Annahme geführt, dass auslautendes *-o* im Slavischen in doppelter Weise vertreten ist. Das Serbische, das die Form auf *-mo* verallgemeinert hat, weist uns den richtigen Weg für die Beurteilung.

Bekanntlich lässt sich aus dem Serbischen der urslavische Akzent zum Teil rekonstruieren; wir haben dort 2 verschiedene Akzente 1) *ˉ* (Länge) und *˘* (Kürze), die auf Silben stehen, welche seit urslavischer Zeit den Ton trugen, und 2) *˙* (Länge) und *˙* (Kürze), bei denen wir den Akzent um eine Silbe nach dem Wortende verschieben müssen, um die urslavische Betonung zu erhalten. Die serbischen Formen der 1 Plur. lauten *jěsmo*, *dāmo*, das ist urslav. **jesmó*, **damó*
jěste, *dāte* **jesté*, **daté*.

Ebenso heisst es *plětēm* aus **pletēm*
plětěš **pletěš*
plětě **pletě*
pletěmo **pletemó*
pletěte **pleteté*.

Diese Endbetonung war für gewisse Fälle urslavisch, denn wir finden sie auch im Kleinrussischen z. B. *vedemó*, *zovemó*, *vidimó*, und sie entspricht genau, wie Leskien annimmt, der altindischen Flexion *émi*, *imás*, *dvěṣmī*, *dviṣmās*, *sunómī*, *sunumás*. Diese Endbetonung war aber nicht in allen Fällen vorhanden, — es heisst serb. auch *nōsimo*, *znāmo*, russ. *būdemъ*, *ždēmъ*, — und diese Doppelheit der Betonung konnte zu einer doppelten Behandlung führen, *-o* unter dem Hochton blieb *-o*, unbetont wurde es zu *-ъ*. So erklären sich die beiden Endungen *-mъ* und *-mo* auf das einfachste. In den Einzelsprachen wurde bald die eine, bald die andre dieser Doppelformen verallgemeinert. Zu bemerken ist, dass die

beiden Dialekte, die *-mo* zeigen, Serbisch und Kleinrussisch, es auch in einer Anzahl von Fällen noch betonen.

Bei dieser Annahme erklären sich auch die übrigen Fälle, in denen *-o* im Auslaut stand, verhältnismässig einfach.

1) Dat. Plur. hat in allen Dialekten *-mъ*, das nach den Lautgesetzen geschwunden ist, lit. *-ms* weist hier auf Unbetontheit. Wir können demnach slav. *-mъ* auf *-mos* zurückführen, und den Endungen der übrigen Sprachen gleichsetzen.

2) Nom. Akk. Sing. der maskulinen *o*-Stämme. Es ist bekanntlich eine Eigentümlichkeit des Litauischen, dass kein *o*-Stamm im Nom. Akk. Sing. die Endung betont. N. *būtas* A. *būtą*, *dėvas*, *dėvą* usw. Setzen wir diese Eigentümlichkeit, die wir, für den Akkusativ zum mindesten, nicht für alt halten, keinen Grund haben, auch für das Slavische voraus, so setzen Nom. und Akk. Mask. die ursprünglichen Formen lautgesetzlich fort.

Streng bewiesen wird diese Annahme durch das Serbische, denn dieses zeigt im Nom. Akkusativ der *o*-Stämme stets den Akzent 1, vgl. *đim*, russ. *dyms*, griech. θυμός, *čas*, russ. *čas* 'Zeit', *bręgъ*, russ. *beregъ* 'Ufer', *vrān*, russ. *vóronъ* 'Rabe', vgl. die Zusammenstellungen von Brandt *načertanije slavjanskoj akcentologii* S. 233 ff. Wäre im Urslavischen die letzte Silbe betont gewesen, so müssten wir Akzent 2 ' und ' finden.

3) Der Nom. Akk. Sing. der neutralen *o*-Stämme betonte dagegen in vielen Fällen die Endung, wie sich aus der Vergleichung des serbischen und russischen Akzentes mit Sicherheit ergibt, und wir erhalten nach Abfall des *-n* lautgesetzlich *-ó* vgl. russ. *bedró* 'Hüfte, Oberschenkel', serb. *bědro*, russ. *vedró* 'Eimer', serb. *vědro*, russ. *dobró* 'gut', serb. *dōbro*, russ. *dno* 'Boden', serb. *dnō*, russ. *zlo* 'Böse' serb. *zlō*, russ. *seló* 'Dorf', serb. *sělo*, russ. *serebró* 'Silber' serb. *srěbro*, russ. *gnězdó* 'Nest', serb. *gnězdo*, russ. *molokó* 'Milch', serb. *mlěko* usw.

Daneben finden wir auch eine Anzahl von Worten, die keine Endbetonung zeigen, und dass es solche auch schon im Urslavischen in grösserer Anzahl gegeben hat, scheint mir sicher zu sein, wenngleich ihre Zahl namentlich im Russischen durch dass Gesetz stark vermehrt ist, dass sekundäre Ableitungen gewöhnlich den Akzent des Wortes haben, von dem

sie abgeleitet sind. Lautgesetzlich hätte aus dem unbetonten *-om -z* werden müssen.

Das *-o* wurde indessen dem *-z* der Maskulina gegenüber als günstiges Unterscheidungsmerkmal verwertet, und es boten sich dann für die Neutra nur zwei Möglichkeiten; sie behielten ihr *-z* und wurden Maskulina, oder sie blieben Neutra und nahmen als solche *-o* als Endung an.

Der Nachweis, dass Genuswechsel stattgefunden hat, lässt sich leider nicht mit irgend welcher Sicherheit führen, da das neutrale und maskuline Geschlecht von Anfang an in vielen Worten schwankte¹⁾, und der Worte wenig sind, deren Geschlecht sich durch das Zeugnis verschiedener Sprachen mit Sicherheit bestimmen lässt. Neutrales Geschlecht lässt sich vermuten für lat. *fōrum*, umbr. *furo* 'forum', ai. *dvāram*, dagegen abg. *dvorъ* m. 'Hof', got. *dal*, ahd. *tal* n. 'Thal' = aksl. *dolъ* m. 'Thal', abd. *mos* n., aksl. *mъchъ* m. Jedenfalls ist an einem solchen Vorgang kein Anstoss zu nehmen.

Die *es*-Stämme betonten dagegen ursprünglich die Wurzelsilbe vgl. ai. *śrávas*, griech. κλέος 'Ruf, Ruhm' ai. *jānas* griech. γένος, ai. *sádas*, griech. ἔδος usw. vgl. Brugmann Gr. II § 132 S. 388, und auch diese Betonung ist noch im Russischen erhalten vgl. *télo* 'Körper', abg. *téles-*, *délo* 'Werk', abg. *děles-slōvo* 'Wort', abg. *sloves-*, *čúdo* 'Wunder', abg. *čudes-*, *něbo*, abg. *nebes-* 'Himmel' usw. vgl. Hanusz Über die Betonung der Substantiva im Kleinrussischen S. 66 des Separatabzugs aus dem Archiv f. slav. Phil. II. Entsprechend im serbischen: *télo*, *slōvo*, *čúdo*, *něbo*. Daher ist ihr *-o* im Slavischen nicht lautgesetzlich; aber dass sie ihr *-z* durch *-o*, das Charakteristikum der Neutra ersetzt haben, dass in diesem Falle die weniger zahlreiche Stammklasse durch die gebräuchlichere beeinflusst wird, ist viel wahrscheinlicher, als der umgekehrte Fall. Auch in diesem Falle gibt es einige Beispiele, die das lautgesetzliche *-z* bewahrt haben, in Folge dessen aber in die Flexion der *o*-Stämme übergetreten sind, vgl. abg. *vidъ* = griech. Φείδος, *divъ* 'Wunder' und *udъ* 'Glied', die vielfach noch als alte *es*-Stämme flektieren. Vgl. Wiedemann Das litauische Präteritum S. 14 Fussnote 1²⁾).

1) Vgl. Viktor Michels Zum Wechsel des Nominalgeschlechts im Deutschen S. 37.

2) Bemerkenswert ist slav. *igo* = ai. *yugám*, griech. Ζυγόν,

4) Für die erste Sing. Aor. *vezv* aus **vezon* lässt sich aus dem Slavischen selbst der Akzent nicht feststellen, doch dürfte der Annahme der Unbetontheit der Endung nichts im Wege stehen, vgl. ai. *a-vaham*, griech. ἔφειρον.

5) Es bietet sich ferner die Möglichkeit die 3 Sing. und Plur. Ind. Präs. abg. *-tš* und *-atš* aus *-to* und *-onto* zu erklären und mit ai. *a-bhara-ta*, *a-bhara-nta*, griech. ἐφέρετο, ἐφέροντο zu vergleichen, was mir ansprechender erscheint als die Annahme einer Injunktivform + Partikel *-u*; vgl. Brugmann Gr. II § 909 und Johansson KZ. XXXII 513.

6) Die Ortsadverbia auf *-amo*, *kamo* 'wohin?', *tamo* 'dorthin' usw. hat Kozlovskij ansprechend mit griech. τῆρος, ῥος verglichen. Hier lässt sich allerdings Endbetonung nicht beweisen, aber auch nicht sicher widerlegen.

7) Gen. Sing. der pronominalen Deklination russ. *mojě*, Gen. *mojegó*, *to*, *togó*, *sijě* dieses, *segó*, *čegó*, *samogó*, *vsegó*, *odnogó*. Von hier aus ist die Endung natürlich auf die Fälle übertragen, in denen keine Endbetonung statt hatte, wie *étogo*, *bogátogo*.

Gestützt wird nun diese Lautregel durch die genau gleichen Verhältnisse, die der indogermanische Diphthong *oġ* in slavischen Auslaut aufweist. Bekanntlich wird derselbe bald durch *-ě* bald durch *-i* vertreten, ohne dass der Grund dieses Wechsels aufgeklärt wäre, vgl. Lok. Sing. der *o*-Stämme *létě*, *rabě*, indogermanische Endung *-oġ*, Nom. Akk. Dual. der neutralen *o*-Stämme *létě*, idg. Endung *-oi*, dagegen Nom. Plur. der maskulinen *o*-Stämme: *rabi* aus idg. *-oi*, 2, 3 Pers. Imp. *pni* gleich idg. *-oīs*, *-oīt*.

Wie sich aus einer einfachen Vergleichung ergibt, vgl. Streitberg a. a. O. 282, kann dieser Unterschied nicht mit Mahlow Die langen Vokale S. 103 f. auf die indogermanischen Akzentqualitäten bezogen werden, wohl aber kann ihn die Akzentstellung bewirkt haben. Nehmen wir einmal an, dass zur Zeit als unser Gesetz wirkte, *oġ* noch als solches vorhanden im Russischen aber auf der ersten Silbe betont ist; neben dem *o*-Stamm hat in diesem Falle ein *es*-Stamm gestanden, vgl. griech. ζεύρος, got. *jukuzi*, von dem der russische Akzent herrühren wird. Man sieht hieraus, wie leicht eine Vermischung der beiden Stammklassen im Slavischen eintreten konnte. Es bleibt aber wahrscheinlicher, dass die *es*-Klasse von den zahlreicheren *o*-Stämmen beeinflusst ist als umgekehrt.

den war, so musste daraus *oĭ* und *zĭ* werden; aus jenem entstand dann *ě*, aus diesem *i*.

Als sichersten Fall für unser Lautgesetz will ich den Dativ der persönlichen Pronomina anführen abg. *mi*, *mě*, *tĭ*, *tebĕ*, *si*, *sebĕ*. *mi*, *tĭ* entsprechen ai. *mĕ*, *tĕ*, griech. *μοι*, *τοί*. Sie sind hier wie dort enklitisch, daher slavisch *-i*. *tebĕ* entspricht einem indogermanischen *tebhōi*, auf das auch lateinisch *tibi*, *tibi* zurückgehen kann. Man wird dies indessen wegen osk. *sifei* lieber auf **tebhei* zurückführen. Für abg. *tebĕ* kann aber solche Grundform nicht angenommen werden, man kann es nicht wie Torp Lehre vom geschlechtslosen Pronomen S. 6 thut, gleich **tebhei* setzen. Den Akzent für das Urslavische erweist russ. *tebé*, *mne* aus *měne*, serb. *těbi*, *měni*. Da diese beiden Formen fast ganz isoliert stehen, erweisen sie m. E. das Lautgesetz schon als ziemlich sicher. Der Zusammenhang zwischen Betontheit und Unbetontheit tritt hier deutlich zu Tage. Dass *-ě* in diesem Falle auf *-ai* zurückginge, wird man wohl nicht behaupten können, obwohl die Instrumentalform *toboja* offenbar nach den *a*-Stämmen gebildet ist. Diese Beeinflussung wird aber unwahrscheinlich, wenn nicht wenigstens ein Kasus lautgesetzlich mit einem der *a*-Stämme zusammengefallen war, und dieses muss *tebĕ* sein, dass also nicht erst selbst wieder von den *a*-Stämmen beeinflusst sein kann.

Litauisch und Preussisch weisen in dieser Form auf *-ei*, lit. *mānei*, *dāvei*, *sāvei*, preuss. *mennei*, *tebbe*, *sebbe*. Vereinigt man hiermit den slavischen Akzent, so ergibt sich idg. **tebhéi*, aber **toĭ*, mit dem bekannten Wechsel von *e* und *o* unter dem Einfluss des Akzentes¹⁾. Abg. *tebĕ* muss dar-

1) Kretschmer KZ. XXXI S. 367 ff. leugnet die Entstehung des hier angenommenen Ablauts durch Akzentverschiedenheiten, ohne mich indessen zu überzeugen. In der Gruppe der Verwandtschaftswörter haben unzweifelhaft Analogieeinwirkungen stattgefunden, aber trotzdem blickt das alte Verhältnis noch durch. Die griechische Endbetonung und *e*-Stufe ist in *πατήρ*, *δᾱήρ* sicherlich alt vgl. ai. *pitā devā*, got. *faðar*, dagegen ist idg. **bhrātōr*, **svēsōr* anzusetzen, wie sich mir aus ai. *bhrātā*, got. *brōþar*, abg. *bratŭ*, serb. *brāt* sicher zu ergeben scheint. Das griech. *μήτηρ* kann sein *η* von *πατήρ* erhalten haben vgl. *παμμήτωρ*. Deutlich ist auch in *ῥορ* und *ῥορ* Nebenton und *o*-Stufe verbunden. Auf die litauische

nach als eine Kompromisbildung aufgefasst werden, -oi wurde von *moi* eingeführt, während der Akzent beibehalten wurde.

Aus dem Lok. Sing. und dem Nom. Plur. können wir an und für sich keine sichern Schlüsse ziehen. Nach unser Annahme müssen wir wenigstens in einer Reihe von Fällen eine ursprüngliche Betonung, Lok. *vlzéc*, aber Nom. Plur. *vlzci* ansetzen.

Das Russische gibt uns in diesem Falle leider keine präzise Auskunft, da es den Nom. Plur. durch den Akk. ersetzt hat. Allerdings bietet es eine sehr grosse Zahl von Substantiven, die in den Kasus obliqui die Endung betonen, wie *otéc* Gen. *otcá* L. *otcé*, *stol*, *stoldá*, *stolé*. Notwendig müssen dies auch die Neutra auf -ó thun. Aber eine Regel, dass der Lokativ immer den Ton trägt, ist nicht mehr vorhanden. Wir finden auch *vid*, *vidé* usw. In diesen Fällen ist aber meistens der Plural ebenso betont wie der Singular. Er trägt stets den Akzent auf der Endsilbe, wenn ihn der Sing. dort aufweist. Ob der Nom. Plur. Mask. den Akzent zurückgezogen hat, lässt sich nicht sagen, da er im Russischen nicht mehr vorhanden ist, — nur vereinzelte Reste sind noch übrig —, aber für unmöglich kann ich diese Ansicht nicht halten. In andern Fällen weist das Russische einen lebendigen Akzentwechsel auf. Den von uns vorausgesetzten Fall finden wir beim Femininum und zwar hier in Übereinstimmung mit dem Litauischen. Wenn der Akzent im Nom. Sing. auf der letzten Silbe steht, so lautet eine Regel der russischen Elementargrammatik, so geht er im Nom. Plur. auf die erste über. Bei einigen Substantiven geschieht dies auch im Akk. Sing. Wir haben daher folgende Flexion:

Betonung *akmũ*, *raumũ*, *želmũ*, *augmũ* vermag ich kein sicheres Gebäude zu bauen, da sehr wohl eine Ausgleichung des Akzentes stattgefunden haben kann aus **akmũ*, *akmeĩs*. In andern Fällen wie *õp* ist nicht sicher, dass das Wort der *e-o*-Reihe angehört, und schliesslich könnte allerdings *o* auch unter andern Bedingungen aus *e* entstanden sein. Mit denselben Gründen, mit denen hier Kretschmer die Entstehung des Wechsels von *e* und *o* unter Einfluss des Akzentes bekämpft, kann man auch die Entstehung der Schwundstufe durch Akzententziehung leugnen. Denn es gibt Dutzende von Fällen, in denen in den Einzelsprachen und auch wahrscheinlich schon im Indogermanischen die Schwundstufe den Hochtton trug.

N. <i>stěná</i>	'Wand'. Hiermit vergleiche man die	<i>mergà</i>
G. <i>stěnj</i>	Flexion der lit. <i>ā</i> -Stämme Kurschat	<i>mergōs</i>
D. <i>stěně</i>	Lit. Gr. S. 170.	<i>meřgai</i>
A. <i>stěnu</i>		<i>meřga</i>
I. <i>stěnojū</i>		<i>mergà</i>
L. o <i>stěně</i>		<i>mergojē</i>
Plur. N. <i>stěny</i>		<i>meřgos</i>
G. <i>stěnъ</i>		<i>mergū</i>
D. <i>stěnām</i>		<i>mergōms</i>
A. <i>stěny</i>		<i>mergūs</i>
I. <i>stěnāmi</i>		<i>mergomīs</i>
L. o <i>stěnāchъ</i>		<i>mergosē</i>

Diese Flexionen sind genau identisch im Nom. Gen. Akk. Sing., Nom. Dat. Plur. und nahezu gleich im Instr. Lok. Plur. Der Dativ Sing. zieht im Litauischen den Akzent durchweg zurück, und das ist sicher eine hohe Altertümlichkeit, das Russische betont dagegen die Endung. Das braucht keine Neuerung zu sein, sondern die russische Form wird dem Lokativ entsprechen. Lautlich fielen schon im urindogermanischen Dat. und Lok. Fem. Sing. zusammen, denn *ā+ai* gab *-ai* und *ā+i* ebenfalls, vgl. Streitberg bei Brugmann, gr. Gr.² S. 122 Fussnote. Die beiden Formen können aber durch den Akzent unterschieden gewesen sein, wie *ōīkwī* und *ōīkēī* jedenfalls zuerst auch verschiedenen Akzent hatten. Die litauisch-russischen Verhältnisse erklären sich bei dieser Annahme am besten.

Es ist ausserdem allerdings der russische Nom. Plur. auch Akkusativ, und es wird allgemein auch angenommen, dass diese Form ihrem Ursprunge nach die Akkusativ-Form ist, weil das *-y* nur durch Ausfall eines Nasals entstanden sein kann, und weil die weichen Stämme den Nasal noch deutlich zeigen, abg. *ženy*, *zmiję*. Trotzdem ist mir diese Annahme zweifelhaft, wegen der Übereinstimmung des Russischen und Litauischen in dem Akzent. Das Litauische betont in den beiden am meisten vertretenen Stammklassen *mergà*, *rankà* den Nom. Plur. auf der ersten, den Akk. Plur. auf der letzten Silbe. Die Klasse *vārna*, die, wie fast alle Klassen mit gestossener Stammsilbe keinen Akzentwechsel mehr hat, kann natürlich nicht in Betracht kommen, und es bleiben in Folge dessen nur die mehrsilbigen, die nach *aszakà* gehen, die auch im Akk. Plur. den Akzent zurückziehen. Diese Klasse scheint mir zu schwach zu sein. Sie

kann kaum die russische Flexion veranlasst haben. Sollte wirklich *ženy* Akkusativform sein, so muss es seinen Akzent doch vom Nom. bekommen haben. Es scheint mir indessen immer noch möglich, dass abg. -y ein idg. *u* oder *a* fortsetzt. Wir finden dieses -y noch im Gen. Sing. der Fem. abg. *ženy*, im Instr. Plur. der *o*-St. *raby*, in der ersten Pluralis der persönlichen Pronomina *my*, während der Akkusativ *ny* lautet. In allen diesen Fällen muss nach der jetzt geltenden Fassung der Auslautgesetze im Slavischen ein Nasal geschwunden sein. Für den Instrumental des Plurals kann man den Nasal ansetzen und die Form auf -*om* zurückführen, die indogermanische Instrumentalform des Singulars. Bedenken wir aber, dass das Suffix -*bhi*, das neben -*m* stand, ursprünglich keine numerale Bedeutung hatte, dass die Sanskritadverbien *uccāṣṭarām* usw. die Instrumentalendung -*ām* mit dem Plural verbinden, so darf man wohl vermuten, dass -*m* zuerst ebenfalls nicht numeral war, und im Slavischen zufällig als Plural verwendet wurde. Die Form der weichen Stämme *konji* lässt sich dagegen direkt auf idg. -*ōis* zurückführen. -*ōis* wurde zu -*ois*, dieses zu -*ě*, -*jě* zu *ji*. Dagegen entsprechen in den andern Fällen in den verwandten Sprachen Formen ohne Nasal.

Idg. *a* bez. *u* wird in folgenden Fällen sicher zu -*a*. N. Sg. Fem. *žena* idg. *a*. N. Plur. Neutr. *lěta* aus *a*. Gen. Sing. der *o*-St. *raba*, lit. *krāszo* aus *ad*. Nom. Dual. *raba* aus *u*. Instr. Dual. *raboma* ist wahrscheinlich die Sandhiform zu ai. -*bhyām*, und geht auf *u* zurück. Man beachte, dass -*om* hier im Dual. erscheint. 2 Dual. Präs. -*ta* kann lit. -*ta* entsprechen und dann nur auf idg. *ta* oder *tat* zurückgehen.

Allen diesen Fällen ist es gemeinsam, dass der Vokal von indogermanischer Zeit an auslautend war oder es wenigstens schon in der litauisch-slavischen Epoche wurde, denn *d* ist schon vor der Trennung der Litauer und Slaven abgefallen, vgl. Brugmann I S. 524 § 663, 3. Dem gegenüber kann man es unmöglich von vornherein ablehnen, dass *u*+Kons., also auslautend in geschlossener Silbe zu -*y* geworden sein kann, denn wir haben entschieden andre Bedingungen vor uns. Eine genaue Parallele bietet das Ahd., wo -*ō* zu -*o*, -*ōs* dagegen zu -*a* wurde. Ist dies richtig, so fielen Gen. Sing., Nom. und Akk. Plur. der harten *a*-Stämme zusammen (vom Akzent abgesehen) und es konnte sehr wohl geschehen,

dass man die Akkusativform *zmiję* auch als Nom. Plur. und Gen. Sing. verwandte, und zwar deshalb, weil der Gen. Sing. und Nom. Plur. auf *-jęs* mit dem Nominativ Singularis zusammenfielen. Vor einer derartigen Analogiebildung scheut ja auch Streitberg IF. I 288 nicht zurück.

Doch wie dem auch sein mag, wir haben allen Grund den Akzentwechsel zwischen Sing. und Plur. Kasus bei den *a*-Stämmen als alt anzusehen, und hätten damit eine gute Parallele zu dem von mir vorausgesetzten Wechsel der *o*-Stämme.

Ein zweiter Fall, in dem im Russischen ein Akzentwechsel zwischen Sing. und Plur. stattfindet, sind die Neutra. Ruht der Akzent im Sing. auf der letzten Silbe, so geht er im Plural auf die erste über und umgekehrt. N. *seló* 'Dorf', Gen. *selá*, Loc. *o selé*, N. Pl. *sěla*. Hier können wir leider das Litauische nicht vergleichen, da dieses Neutra in der Flexion nicht mehr besitzt.

In der litauischen Flexion der *o*-Stämme finden wir aber thatsächlich eine Abwandlung, wie wir sie für das Slavische voraussetzen mussten, wenn auch daneben noch andere Arten existieren. Kurschat S. 143 gibt folgendes Paradigma Nom. *būtas* 'Haus' Lok. *butė*, Plur. Nom. *būtai*. Darauf, dass im Litauischen der Nom. Plur. vielleicht früher noch im weiteren Umfang unbetont war als jetzt, weist, wie ich IF. I 40 nachzuweisen versucht habe, die Erhaltung des *-ai*. Allerdings könnte man, da der Lok. auf *-ė* nicht sicher den *o*-Stämmen angehört, behaupten, dass diese Vergleichung hinfällig wird. Aber auf die Endbetonung des Lok. weist das verschiedentlich auftretende *-ei*, griech. *οἴκει*, osk. *mūnīkei terei* lat. *belli*, *domi*, lit. *namė*?, während noch kein *-ei* im Nom. Pluralis nachgewiesen ist.

Soviel geht aus allem hervor, dass unsre Annahme denn doch nicht völlig in der Luft schwebt. Vor allem spricht nichts im Russischen gegen diese Voraussetzung. Nun brauchen wir durchaus nicht anzunehmen, dass es im Slavischen nur ein Akzentschema gegeben hat, sondern es können sehr wohl Doppelformen entstanden sein, von denen dann die verschiedenen zum Zweck der Differenzierung erhalten blieben.

Vielleicht ist uns im Russischen eine dieser Formen in der Flexion der Pronomina *tot* und *étot* erhalten.

Im Abg. flektiert *tə* im Plural *tī*, *těchz*. Eigentlich hätten wir, wenn unsere Annahme richtig wäre, *tě* zu erwarten. Aber die Möglichkeit, dass *tě* von andern Pronominen wie *oni* und den *o*-Stämmen beeinflusst ist, ist hinreichend gegeben und genügt völlig zur Erklärung. Im Russischen existiert thatsächlich die Form *tě*. Auch hier kann man daran denken, dass dies eine Analogiebildung nach dem obliquen Kasus ist, nach *těch* und *těm*. Aber die Form könnte doch auch alt sein. Und für ein gewisses, ziemlich hohes Alter spricht es, dass diese Form auch im Kleinrussischen als *t'i* vorhanden ist, während die obliquen Kasus auf *-i* zurückgehen. *tych* muss auf **tichz* zurückgeführt werden. Neben der grossrussischen Form *tě* liegt aber merkwürdigerweise *ěti* und nach dieser sind die obliquen Kasus zu *ětich*, *ětim* umgebildet. Man muss hier denn doch die Frage aufwerfen, warum bei ganz gleichen Verhältnissen, die wir nach dem Altbulgarischen voraussetzen müssen, bei so nahe verwandten Worten ein so verschiedener Weg der Ausgleichung eingeschlagen ist. Hiess es in beiden Fällen ursprünglich *tī*, *těch*, *eti*, *etěch*, so würde die verschiedene Ausgleichung immerhin recht auffällig sein, wenngleich sie ja nicht unmöglich ist. Leichter kommen wir aus den Schwierigkeiten heraus, wenn wir *tě* als ursprünglich fassen, dann bestätigte die verschiedene Behandlung von *tě* und *ěti* unsre Regel auf das Beste.

Wie *tě* flektiert auch *vsě*, 'omnes', während es abg. *vsī* heisst. Zu widersprechen scheinen allerdings *samī*, *odnī*, aber diese können ihren Akzent recht wohl vom Singular erhalten haben.

Indessen will ich noch bemerken, dass man auf diese russischen Verhältnisse nicht allzuviel geben darf, solange die Geschichte des Russischen noch so wenig erforscht ist.

Ein ähnliches Verhältnis wie in den erwähnten Fällen könnte in den mit *ně* und *nī* zusammengesetzten Pronomen vorliegen. Diese sind im Russischen noch selbständige Worte, denn sie können durch eine Präposition von dem zu ihnen gehörenden Pronomen getrennt werden. Es gelten also für sie die Auslautgesetze. Das Charakteristische ist auch hier, dass *ně* stets den Ton trägt, *nī* niemals. Es heisst *někto*, *něčto*, *někotorijj*, aber *nīktó*, *nīčtó*, *nīkakój* usw.

Fraglich bleibt allerdings hier, ob die beiden Worte

identisch sind, dass aber die Betonungsverhältnisse alt sind, erscheint mir ziemlich wahrscheinlich.

Das -*ě* des Nom. Dual. Neutr. geht wahrscheinlich ebenfalls auf -*oĭ* zurück. Auch hier ist Endbetonung möglich, da die einzige im Russischen erhaltene Dualform neutr. *dvě* abg. *dvė* = ai. *dvė* darauf hinweist.

Die Endung -*ě* der neutralen *o*-Stämme findet sich im Abg. auch bei den übrigen Klassen *imeně, tělesě, otročětě*. Daneben erscheinen aber auch Formen auf -*i*, wie *imeni, slovesi*. Brugmann verbindet diese mit dem altind. Nom. Dual. Neutr. auf -*ī*, *bṛhat-ī mānas-ī* Gr. II § 294 S. 647 f. Nach unsern Ausführungen ist es jedoch auch möglich, dass diese abulg. Formen auf -*oĭ* in unbetonter Stellung zurückgehen.

Wir können wegen des Fehlens beweisender Fälle auch hier wieder uns eine Parallele vom Maskulinum heranziehen. Im Russischen ist der Dual zuweilen bei paarigen Dingen erhalten,

bereg — *beregá* 'Ufer', *bok* — *boká* 'Seite'
glaz — *glazá* 'Auge', *kólokol* — *kolokolá* 'Glocke'
rog — *rogá* 'Horn', *rukáv* — *rukavá* 'Ärmel';

und zwar ist dann die Endung stets betont. Dies ist meistens auch im Litauischen der Fall. *dėvas* — *dėvù* 'Gott' *bùtas*, 'Haus', *butù*. Diese auffallende Übereinstimmung fällt natürlich auch für die Neutra stark ins Gewicht, besonders da auch der Nom. Dualis Fem. die Endung betont zu haben scheint, vgl. unten.

Da die meisten dieser Worte im Russischen den Akzent auf der Stammsilbe behalten, so entsprechen sie dem Litauischen genau. Gen. *bóka*, 'Seite' lit. *dėvo* Nom. Dual. *boká* lit. *dėvù*.

Die Gegenprobe mit den Formen auf -*i* ist zum Teil schon gemacht. Zu besprechen bleibt noch der Gen. Sing. der *i*-Stämme, weil diese im Gen. Sing. im Litauischen den Ton vielfach auf der Endung haben. *naktis, naktės*. Hier lässt aber das Russische die Vermutung wenigstens zu, dass dies im Slavischen nicht mehr so gewesen ist. Das Russische zeigt bei den femininen *i*-Stämmen fast keinen Akzentwechsel im Gen. Sing. mehr, wohl aber noch im Lok. Sing. und z. B. russ. *kostŭ*, Gen. Sing. *kósti*, Gen. Plur. *kostěj*. serb. *kóst*,

Gen. Sing. *kōsti*; russ. *krovъ*, Gen. Sing. *króvi*, Lok. *vъ kroví*, serb. *křrv*, Gen. *křrvi*, russ. Nom. *noč'*, Gen. *nóči*, Lok. *vъ noči*, serb. *nôh*, *nôhi*, russ. *čest'*, *česti*, *vъ čestí*, serb. *část*, *časti*¹⁾. Daraus geht hervor, dass eine Akzentausgleichung stattgefunden hat, und diese vor die Wirkung unsres Lautgesetzes zu setzen, kann uns nichts hindern. Ausserdem kann *-i* in diesem Kasus auch auf *-eîs* zurückgehen, kann also nicht schwer in die Wagschale fallen.

Trotz des vielen unsichern, das wir leider behandeln mussten, gibt es doch wenigstens einen festen Punkt und von diesem aus konnten wir die Stellungshypothese als richtig nachweisen²⁾, während wir Mahlows Annahme mit Sicherheit ablehnen dürften. Bei der Behandlung von *oi* haben die verschiedenen Akzentarten keine Rolle gespielt.

Ich habe bis jetzt nur idg. *oi* behandelt, da es ja nicht sicher ist, dass zur Zeit, als unser Lautgesetz, wirkte *o* und *a* schon zusammengefallen waren, aber auch *ai* zeigt den nämlichen Unterschied in der Behandlung, wie sich aus der 1. Person Sing. des Mediums *védē*, lat. *vidi*, ai. *tutudē* und dem Dativ. Sing. der konsonantischen Stämme *kamenī* = ai. *da-van-e* griech. *ἰδ-μεν-αι* zu ergeben scheint. Diese Annahme ist nicht unbedingt sicher, da *-i* auch die Endung der *i*-Stämme sein kann, vgl. Brugmann Gr. II § 251 S. 606. Nehmen wir an, dass *-ai* stets zu *ē* geworden ist, so muss man doch fragen, aus welchem Grunde die deutliche Form der konsonantischen hat verdrängt werden können, während die alten Formen im Gen. Sing. *kamene*, Akk. Sing. *kamenъ* Nom. Plur. *done* erhalten sind. Da sich, soweit ich sehe, keine Ursache finden lässt, durch die die alte Form beseitigt wäre, so muss ich *-i* für die lautgesetzliche Entsprechung von idg. *-ai* halten.

Für die Dativendung *-ai* kann nun Betonung in keiner Weise wahrscheinlich gemacht werden, vielmehr weist die allgemeine Unbetontheit der Endung des Dativs der *o*- und *a*-Stämme im Litauischen, vgl. *vičkui*, *rankai* darauf hin, dass im Indogermanischen das *-ai* des Dativs Singularis nicht betont war.

1) Die Endbetonung des Russischen im Lokativ stimmt zu der der *u*-Stämme. In beiden Fällen liegt wahrscheinlich *e*-Stufe vor.

2) Zuerst hat Leskien Deklination im Slavisch-Lit. und Germ. auf diesen Weg hingewiesen.

Umgekehrt ergibt sich Endbetonung für *vědě* aus dem Altindischen, das die Endung *-ē* in jedem Falle betont; das gotische *haitada* widerspricht dieser Annahme wenigstens nicht.

Die übrigen Fälle sind sämtlich nicht beweiskräftig genug, da uns die Mittel zur Bestimmung des urslavischen Akzentes fehlen,

1) der Nom. Dual. Fem. auf *-ě* betont in der entsprechenden Form des Litauischen stets die Endung, vgl. *gerì*, wovon nur die Stammklasse mit gestossenem Wurzelton ausgenommen ist.

2) Der Dat. Lok. der *ā*-Stämme abg. *zéně* trägt im Russischen vielfach den Ton auf dem *ě*, während der Akkusativ dem Akzent zurückzieht. Ich habe ihn deshalb für den ursprünglichen Lokativ erklärt, und sehe diese Betonung für eine alte indogermanische Eigentümlichkeit an.

Unterliegt idg. *-ai* unserer Regel, so muss es auch *-a* thun; leider lässt sich der Akzent des abg. *ženo* wieder nicht bestimmen, und kann also weder dafür noch dagegen als Instanz angeführt werden.

Es genügt mir, wenn ich durch die bisherigen Ausführungen den Leser überzeugt habe, dass mit dieser Möglichkeit, den Unterschied in der Behandlung von idg. *-oi* und *-ai* zu erklären, immerhin gerechnet werden muss. Ein exakter Beweis lässt sich ja leider nicht führen, da der urslavische Akzent nicht überliefert ist und daher nur unsicher erschlossen werden kann. Ist aber die vorgeschlagene Erklärungsart für *-oi* richtig, so muss sie es auch für *-o* sein, wofür ich auch beweisende Punkte genug angeführt habe.

Dass *z* im Gen. Plur. aus *-om* kann also sein *z* ebensowenig dem Einfluss des Nasals verdanken, wie im Akk. Sing. des Mask. Dass es unbetont gewesen sein muss, geht aus dem Umstande hervor, dass ein solch reduzierter Vokal, der in sämtlichen slavischen Sprachen später abfällt, keinen Ton getragen haben kann. Gab es ursprüngliche Formen mit dem Akzent auf der Endung, so müssen diese durch Analogie oder ein Lautgesetz den Ton zurückgezogen haben.

Wenn man ferner mit Leskien Handbuch S. 39 annimmt, dass *jъ* zu *jь* wurde, so erklärt sich auch der Gen. Plur. der weichen Stämme völlig lautgesetzlich.

Ich will nun noch auf einen Fall hinweisen, der mit

dem Gen. Plur. in gewisser Weise verwandt ist, zugleich aber auch beweist, dass dessen *z* nicht durch Einfluss des Nasals entstanden ist, ich meine abg. *bratz* 'Bruder'. Als indogermanisch können wir bekanntlich nur **bhrātōr* oder **bhrātō* ansetzen. Aus einer dieser beiden Formen muss abg. *bratz* entstanden sein, mag man sagen, was man will. Die *r*-lose Form konnte unmöglich *bratz* ergeben, wohl aber hat **bhrātōr* zu *bratz* werden können.

Es ist bis jetzt noch nicht entschieden, ob auslautendes *-r* im Slavischen abfiel, vgl. Brugmann Gr. I S. 524. Fürs Litauische betrachte ich es als sicher, dass *-r* erhalten geblieben ist, vgl. IF. I 30 Streithberg IF. I 272. [Dagegen jetzt Joh. Schmidt KZ. XXXII 401¹]. Dadurch wird es wahrscheinlich, dass *-r* in die slavische Sonderentwicklung gekommen ist, und erst dem Akzentgesetz, dass keine geschlossene Silbe im Slavischen geduldet wird, zum Opfer fiel. Nehmen wir an, dass dieser Abfall nach dem Vokalverkürzungsgesetz sich vollzog, so musste urslav. **brātōr* zunächst zu **brātor*, und dieses nach Abfall des *-r* zu *bratz* werden, da das *-o*-nach Ausweis des Germanischen got. *brōþar* und ai. *bhrātā*, russ. *bratz*, Gen. *brāta*, serb. *brāt* unbetont war, wiederum also eine Bestätigung unseres Akzentgesetzes, die ich für vollständig sicher halte.

Durch unsere Lautregel werden, um noch einmal kurz zusammenzufassen, folgende Formen als zum grossen Teil lautgesetzlich erklärt

1) Nom. Sing. der mask. *o*-Stämme *rabz* aus urslav. **ōrbos*.

2) Akk. Sing. der mask. *o*-Stämme *rabz* aus urslav. **ōrbon*.

3) Nom. Akk. Sing. der mask. *io*-Stämme *konjz* aus urslav. **kónjos* und **kónjon*. Da *konjz* jedoch auch wie got. *harjis* aus urslav. **konis* mit Einführung des *j* von den obliquen Kasus erklärt werden kann, so sind im Slav. in der Form *konjz* wahrscheinlich die beiden vielleicht schon indogermanischen Bildungsweisen auf *-jos* und *-is* zusammengefallen.

4) Nom. Akk. Neutr. der *o*- und *io*-Stämme *zrno* aus **zōrnōn*, *pitije* aus **pitijén* aus **pitijōn*.

5) Gen. Plur. der *o*- und *io*-Stämme *rabz* aus **ōrbōn*, *zrnoz* aus **zōrnōn*, **konjz* aus **kónjōn* aus **kónjōn*.

6) *bratz* aus **brātōr* aus **brātor*.

Wenn wir den Einfluss des Nasals auf einen auslautenden Vokal leugnen, so ist eine solche Einwirkung auch im Akk. Plur. der mask. *o*-Stämme unwahrscheinlich. Man nimmt gewöhnlich an, dass *-ons* zunächst zu *-zns*, dann mit Dehnung zu *-ān* schliesslich zu *-y* geworden ist, vgl. Leskien Handbuch S. 19, Streitherg a. a. O. 285. Wir können nun allerdings auch ein *-zns*, das in unbetonter Silbe entstanden wäre, als Vorstufe voraussetzen, dem widerstreitet aber die danebenstehende Endung der weichen Stämme *-je*, die in diesem Falle *-ji* lauten musste, da **jzns* zu *-jns* hätte werden müssen. *-y* muss also zunächst aus *-ō* entstanden sein. Wir haben für diesen Fall ein besonderes Lautgesetz anzunehmen, dass *-ō* zu *-y* wurde, während *-ē* erhalten blieb. Wahrscheinlich ist dies Lautgesetz dasselbe, durch das ursprüngliches *-ōn* zu *-y* wurde, vgl. Leskien Handbuch S. 19. Die beiden Nasalvokale *-ā* und *-ō* werden also eine Stufe nach *-u* hin verdumpft. Dass aber bei einem *ā* der Nasalklang leichter verloren ging als bei *ō*, hängt mit der lautphysiologischen Beschaffenheit dieser Laute zusammen.

Weiter aber fragt es sich, ob dass *o* in *-ons* durch den Akzent erhalten ist, oder ob unser Gesetz nicht auf dasselbe wirkte, weil hier andere Bedingungen vorlagen. Ich glaube, dass das letztere der Fall sein muss, denn es lässt sich Endbetonung für diese Formen in keiner Weise wahrscheinlich machen, vielmehr weist russ. N. Plur. *ženy* auf Unbetontheit. Ist dem aber so, so können, da zwischen *-on* und *-ons* kein wesentlicher Unterschied besteht, die Nasale nicht mehr erhalten gewesen sein, das Lautgesetz traf hier *-o* aus *-on*, dort *-ons* an. Der Abfall des Nasals fällt also in eine sehr frühe Zeit, vor den Übergang von *-o* zu *-z*, und da dieser noch älter ist als der von *-jo* : *-je* auch vor diesen. Letzteres ergibt sich zur Genüge aus der Thatsache, dass es ein Gesetz, *-e* wird in unbetonter Silbe *-z*, nicht gibt, *-e* vielmehr in allen Fällen erhalten ist. Der Konsequenz halber sollte man eigentlich fordern, dass, wie *-o* zu *-z*, auch *-e* zu *-z* geworden wäre. Aber das ist eine falsche Anschauung. Als so wenig auffallend man es bisher empfunden hat, dass *-on* zwar zu *-zn*, *-en* aber nicht zu *-zn* wurde, so wenig kann ich mich an dem Unterschied in der Behandlung in diesem Falle stossen. Es gibt viele *e*- und *o*-Laute, die sich nicht entsprechen.

Man sieht, es ergibt sich uns eine ganz andere Chronologie der Lautgesetze als Streitberg, und zwar die folgende.

Im Urslavischen, das ist sicher, waren *o* und *a*, *o* und *a* noch getrennt.

1) Die gestossenen langen Diphthonge mit Nasal, *en*, *on*, *an* werden zu Nasalvokalen, *ē*, *ō*, *a*,

2) Verkürzung des ersten Bestandteils der langen Diphthonge im Auslaut, *-ai* zu *-ai*, *-om* zu *-om*, *-ans* zu *-ans*, *or* zu *or*.

3) Übergang von *a* zu *o*, *ai* zu *oi*, *-ans* zu *-ons*.

4) Abfall auslautender Nasale.

5) *o* zu *ɔ*, *jo* zu *jɔ* in unbetonter Silbe.

6) Übergang von *-jo* zu *-je*, *-jons* zu *-jens*, *jv* zu *jv*.

7) *-jē* zu *-jā*.

8) *-ons* zu *-ōns* oder *ō(s)*, *-jens* zu *jēns* oder *jē(s)*.

9) *-ā* zu *-a*, *-ō* zu *-y*, *-jē* zu *jē*.

Ich glaube, dass auch bei dieser Chronologie die That-sachen zu ihrem Recht kommen, und ich will nur einige Bemerkungen hinzufügen.

1) Die Entstehung von Nasalvokalen im Auslaut bei gestossenem Ton der betreffenden Silbe ist eine der ältesten Erscheinungen, und die Annahme ist in Folge dessen nicht zu kühn, dass zu dieser Zeit *o* und *a* noch unterschieden waren.

Das Lautgesetz, dass *o* zu *a* wurde, konnte natürlich später nicht auf die Nasalvokale wirken, da diese ganz andere Laute sind, und so ist es gekommen, dass idg. *-om* und *-am* im Slavischen in diesem Falle für immer unterschieden geblieben sind. Erheblichen Schwierigkeiten unterliegt diese Annahme nicht, die einzige Form, die dagegen in Betracht kommen könnte, ist *bera*, die ich heute mit grösserer Überzeugung als je mit lat. *feram*, got. *batraū* vergleiche und gleich idg. **bherām* oder **bherān* setze.

2) Es steht nichts mehr im Wege, *kamy*, wie bisher allgemein geschehen, auf **kamōn* zurückzuführen. Der lautliche Vorgang wird vielmehr durch den Übergang von *-ons* zu *-ō* zu *-y* aufs beste gestützt.

So sehr ich also auch im einzelnen von Streitberg abweiche, so halte ich doch seinen Hauptnachweis des Nachwirkens des stossenden und schleifenden Tons in nasalen Silben für völlig gelungen. Erfreulich ist es, dass so auch durch

das Slavische die durch die andern Sprachen gewonnenen Resultate völlig gestützt werden.

Aber Streitberg geht weiter und sucht nachzuweisen, dass auch *-ō* und *-ō̃*, *-ē* und *-ē̃* verschieden behandelt sind. Der Hauptgrund, der ihn zu dieser Annahme führte, war jedenfalls *kamy*, das er direkt dem litauischen *akmũ* vergleicht.

Seine Haupteinwendungen gegen eine Herleitung aus **kāmōn* bestehen jetzt nicht mehr zu Recht. Aber doch muss ja die Frage aufgeworfen werden, ob *kamy* nicht doch eine Form auf *-ō* vertreten kann. Mein Hauptbedenken gegen seine Annahme ist nun zunächst, dass wir nirgends eine Parallele dafür anführen können, dass die beiden Akzentarten eine qualitative Änderung der Vokale herbeigeführt haben. Auf das Litauische und Germanische kann man sich nicht berufen, es handelt sich in beiden Sprachen nur um quantitative Veränderungen, die nicht gekürzten litauischen gestossenen Vokale zeigen genau denselben Laut wie die schleifenden, und ebenso war es im Germanischen. Aber solche Parallelen sind ja keine schlagende Erwiderung. Bedenklicher scheinen mir die That-sachen gegen Streitberg zu sprechen. Entspricht auch *voda* nicht genau lit. *vandũ*, so doch genau got. *watō*, dass notwendigerweise schleifenden Ton gehabt haben muss. Dieses für eine Analogiebildung zu halten, kann ich mich durchaus nicht entschliessen. Lat. *unda* bleibt m. E. besser aus dem Spiel, da es aus **udn-ā* erklärt und daher als *ā*-Ableitung von einem *n*-Stamm gefasst werden kann.

Auch was Streitberg über *sestra* bemerkt, befriedigt mich nicht völlig. Ursprünglich muss m. E. eine Flexion wie im Litauischen bestanden haben. Wurde nun *-ō* zu *-ā* wie ich glaube, so ergab sich **sesā* und mit Einführung des *-r* von den obliquen Kasus **sesra*, *sestra*, das dann ganz in die *ā*-Deklination übergang, wie *bratz* in die *o*-Deklination.

Streitberg erwähnt den Gen. Abl. Sing. *vl̥ka*, lit. *vilko* aus *vilkođ* nicht. Hier sind nur 2 Erklärungsweisen für ihn möglich, entweder war als *-ō* zu *-y* wurde, *-ā* noch von *-ō* unterschieden, worauf ich nicht rekurrieren möchte, oder das *-d* hat den Lautwandel verhindert. Auch die letzte Möglichkeit scheint mir nicht befriedigend zu sein, da ich es für wahrscheinlich halte, dass *-d* schon in der lit.-slavischen Periode abgefallen ist, vgl. oben.

Ferner kommt noch der Dat. Instr. Dual. auf *-ma* in Betracht, den ich abgesehen von dem *m-* nach anderer Vorgänge mit ai. *-bhyam* vergleiche. Da hier ein *-m* geschwunden ist, sollten wir schleifenden Ton erwarten, aber *-ma* weist nach Streitberg auf gestossenen Ton. Allerdings kann man auf diese Instanz nicht allzugrosses Gewicht legen, da im Germanischen ein Instrumental auf *-ō* ahd. *tagu*, got. *daga* existiert, der jetzt nach Streitbergs Ausführungen IF. I 274 durch lit. *vilkū* als alt erwiesen wird. Möglich ist also, dass der Schwund des Nasals nach langem Vokal nicht durchweg, sondern nur unter gewissen Bedingungen schleifenden Ton veranlasste, wie dies V. Michels annimmt.

In den Endungen der Adverbien auf *-mi* und *-ma* *boljmi* 'mehr', *velmi* 'sehr', *děľma* 'wegen' usw. (Leskien Handbuch S. 96) habe ich bis jetzt immer noch einen alten Ablaut *-ē*, *-ō* gesehen. Das lässt sich mit Streitbergs Voraussetzung schwer vereinigen, denn es wiese dann *-i* auf schleifenden Ton, *-a* aber auf gestossenen, und das wäre doch recht wenig glaubhaft.

Die Beweiskraft des *zemlja* gegenüber *mati* ist schliesslich nicht allzugross. Ich sehe kein Hindernis anzunehmen, dass das Lautgesetz *-iē* wird zu *-iā*, eher wirkte, als das, welches auslautendes *-ē* in *-i* verwandelte. Ehe wir also an Streitbergs Annahme glauben, muss ein völlig paralleler Fall angeführt werden, und da möchte man doch zunächst auf den Lokativ Singularis der *i*-Stämme auf *-ē* hinweisen, der m. E. sicher gestossenen Ton hatte, aber in diesem Falle bietet sich kein *ē*.

Soll nun die Sandhi-form, die uns das Litauische und Germanische bieten, im Slavischen spurlos verschwunden sein, während sie sich doch gegenüber dem *i*, das sonst so vielfach in der *i*-Deklination auftritt, ausgezeichnet zur Charakterisierung des Lokativs geeignet hätte, und später auch an dem *-ē* der maskulinen *o*-Stämme einen festen Halt gehabt hätte. Wird aber aus *-ē* auch in diesem Falle *-i*, so fielen die beiden indogermanischen Formen auf *-ē* und *-ēi* im Slavischen lautgesetzlich zusammen.

Leipzig, den 28. Nov. 1891.

Herman Hirt.

Die Tieropfer im Avesta.

Y. 44, ²⁰ macht Zaroθuštra den Daēvapriestern und -opfern den Vorwurf, dass sie "das Rind der Mordgier preisgaben" (zuletzt Bartholomae AF. II 187). Ebenso heisst es Y. 32, ¹² von den *Karapans* "die das Leben des Rindes zerstören, morden"; auf die Bedeutung von *urvāxš.uyti* — nach Geldner KZ. XXVIII 258 "mit dem Ausdruck der Befriedigung", d. h. es mache ihnen solches ein besonderes Vergnügen, nach Bartholomae BB. X 276 Anmerk. "durch ihr Hokuspokus" — kommt es hierbei nicht an. Die Feindschaft der nichtzoroastrischen Priester gegen das Rind geht auch aus Y. 51, ¹⁴ hervor; die zuerst erwähnte Stelle beweist jedenfalls deutlich, dass das Rind geopfert wurde, eine That, welche Zaroθuštras höchste Missbilligung erfährt. Und das nach den Prinzipien seiner Religion mit Recht.

Andererseits finden sich in den Yašts Tieropfer im grossen Stile. Die übliche Anzahl ist hier "hundert Hengste, tausend Rinder, zehntausend Stück Kleinvieh". In eine Übereinstimmung lassen sich diese beiden einander diametral entgegengesetzten Standpunkte nicht bringen: ein Anhänger der in den Gāthās ausgesprochenen Ansicht konnte nicht tausend Rinder opfern, er konnte, wenn diese Zahl auch nur eine rhetorische Floskel ist, deren nicht einmal eines schlachten.

Nun ist aber, wenn man genau zusieht, im Avesta ursprünglich gar kein Widerspruch vorhanden. Überall in den Yašts, wo die Tieropfer erwähnt werden, kennzeichnen sich diese Stellen schon durch die Prosa, in welcher sie verfasst sind, als spätere Zuthaten. Es kommen in Betracht Yt. 5, ²¹, ²⁵, ²⁹, ³³, ³⁷, ⁴¹, ⁴⁴, ⁴⁹ ff., 9, 3, 8, 13, 21 ff.; von einer Stelle sind sie hier übrigens schablonenhaft in alle anderen eingedrungen. Im neunten Yašt ist eine im fünften fehlende Zeile erhalten, die Geldner in seiner Ausgabe nicht als metrisch markiert hat. Man sieht, dass die epische Formel für die Einführung der einzelnen Verehrer die folgende war:

tem (bezw. *tqm*) *yazata* (ausserhalb des Metrums stehend)

- | | | |
|----|---|-------------|
| 1. | } | der und der |
| 2. | } | da und da |
| 3. | } | |

4. *uta zaodraṇm* (bezw. *zaodranam*) *frabarō*.

Für Tieropfer war hier ursprünglich gar kein Raum, nur um Darbringung von *zaodraō* handelte es sich. Auch Yt. 8, ⁵⁸ = 14, ⁵⁰, wo vom Braten eines Opfertieres die Rede ist, ist unmetrisch, also nicht von Hause aus in den Yašt hineingehörig. In Yt. 15, 7 ff. und Yt. 17, ²⁴ ff. fehlt die Zuthat des Opfers der hundert Hengste usw.; Yt. 17, ⁵⁴ verlangt Aši nur *zaodraō*.

Wenn Zaratuštra eine Gottheit anruft, so findet sich allemal eine besondere Formel, die dann auch im Nyäy. 1, ¹⁶ auftritt:

haomayō gava baresmana

hizvō.dan̄hañha mādrača

aršuxdaeibyasača vāzibyo

aber Tieropfer kommen auch hier nicht vor. Dies ist doch sicherlich ein deutliches Zeichen dafür, dass dieselben nicht ursprünglich waren und nicht als das höchste Opfer galten. Als solches erscheint vielmehr die Anrufung einer Gottheit mit Namen, *aoxtō.nāmana yasna*, nach welcher Tištrya so sehr verlangt (Yt. 8, ¹¹ ff.), verbunden mit

radwya vača sūra

und *zaodraō*, wie auch Ahura Mazda verehrt (Yt. 8, ²⁵ vergl. Yt. 15, ² und auch Yt. 10, ³¹, wo ebenfalls keine Tieropfer erwähnt werden).

Diese ursprüngliche ostiranische Verwerfung der Tieropfer hat sich später bekanntlich geändert. Im Pehlevikommentare wird dann z. B. av. *gaoidi-* 'Milchkübel', eine der Gerätschaften des Priesters, durch *goštdān* 'Fleischschale' wiedergegeben (Vd. 14 ⁸, ²⁶). Die ebendasselbst vorkommende *aštrā-* war von Hause aus gewiss nicht zum töten des Opfertieres bestimmt.

Es schien mir wichtig, kurz darauf hinzuweisen, dass die Grundansicht des Avesta über die Tieropfer eine einheitliche, dieselben verwerfende ist, da dieser Standpunkt weder von Geiger Ostiranische Kultur im Altertum S. 468 ff. (daselbst Verweise auf frühere Literatur) noch auch von Darmesteter in der Einleitung zu seiner Avestaübersetzung, Sacred Books of the East Vol. IV S. LXIX, erkannt bezw. klar ausgesprochen worden ist.

Strassburg i. E.

Paul Horn.

Lateinisch *prodigium*.

Über die Ableitung von *prodigium* haben bereits die alten Grammatiker verschiedene Vermutungen aufgestellt, von denen bis auf den heutigen Tag keine allseitig angenommen ist. Zwar an *prodico*, für welches man in unsicheren Lesarten bei Cicero de nat. deor. II 3, 7 und de div. I 42, 93 und bei Festus S. 229 einen Anhalt zu finden glaubte, wird schon aus lautlichen Gründen kaum noch ernstlich gedacht. Aber die Ansicht des Nonius S. 44, 22 *prodigia dicta sunt porro adigenda* (vgl. S. 430) kehrt wenig verändert bei Georges HW. '*prod* und *agere*' wieder, und auch Bréal weist sie nicht ganz von der Hand: "ce qui doit être éloigné" ou peut-être "ce qui dépasse la mesure normale". Mit der letzten Andeutung wird vielleicht versucht an *prodigus* anzuknüpfen, sowie an *prodigere* 'verschwenden'; die für die Erklärung des Nonius erforderliche Bedeutung 'verscheuchen' findet sich aber erst bei Tertullian, darf also nicht verwertet werden, um ein seit der ältesten Zeit viel gebrauchtes Wort zu erklären. — Das Lateinische selbst bietet nur noch einen Weg der Deutung; ihn hat Schweizer-Sidler KZ. VIII 304 gewiesen, indem er an den Stamm von *aio* (vgl. *nego*) anknüpfte, auf welchen bereits Corssen *adagium* zurückgeführt hatte. Mit Recht wird dann auch Bréal *indigito* und *indigitamenta* ferner den Götternamen *Aius Locutius* zu dem gleichen Stamme gestellt haben. Diese Deutung des Ursprungs von *prodigium* haben auch Vaniček S. 21 und Wharton Et. Lat. S. 81 angenommen. Im tatsächlichen Gebrauche von *prodigium* bei lateinischen Schriftstellern etwa die Bedeutung 'mündliche Prophezeiungen' als besonders alt oder besonders häufig nachzuweisen ist mir nicht gelungen. Aber vielleicht steckt eine Erinnerung an den Ursprung des Wortes doch noch in den scharf formulierten Worten Ciceros: de nat. deor. II 3, 7 *praedicationes vero et praesensiones rerum futurarum quid aliud declarant nisi hominibus ea ostendi, monstrari, portendi, praedici? ex quo illa ostenta, monstra, portenta, prodigia dicuntur*; de div. I 42, 93 *quorum quidem*

vim, ut tu soles dicere, verba ipsa prudenter a maioribus posita declarant. Quia enim ostendunt, portendunt, monstrant, praedicunt, ostenta, portenta, monstra, prodigia dicuntur. Man begreift in der That, wie mit Lambinus noch Christ sich verleiten liess *prodicunt* in den Text zu setzen. Die Möglichkeit aber liegt vor, dass Cicero und seine Zeitgenossen noch ein Gefühl für den ursprünglichen Zusammenhang von *prodigium* mit einem Begriffe des Sagens bewahrt hatten. Wir dringen mit Hülfe des Lateinischen allein nicht weiter in das Dunkel der Geschichte des Wortes vor; mag nicht auch hier doch noch die Vergleichung der verwandten Sprachen Licht bringen?

Kiel.

A. Funck.

Lateinisch *ligula*.

F. Skutsch kommt in seinem soeben erschienenen Buche 'Forschungen zur lateinischen Grammatik und Metrik' (Leipzig 1892) I 17 f. auf lat. *ligula* 'Löffel' zu sprechen und deutet die Möglichkeit an, dass dieses Wort von dem in den Wörterbüchern damit gewöhnlich zusammengeworfenen *lingula* verschieden sein könne. Ich halte das für sicher, vermag mich aber der von Skutsch vorgeschlagenen Verbindung von *ligula* mit idg. *leigh-* 'lecken' nicht anzuschliessen. *ligula* gehört zu altslov. *lžica* 'Löffel', steht für **lugula* und ist, wie das slavische Wort, die Deminutivform eines **luga* 'Löffel'. Dieses Stammwort ist im Albanischen als *l'uge* erhalten, muss aber dort, des erhaltenen intervokalischen *-g-* wegen, als Lehnwort aus dem im Slavischen selbst verloren gegangenen einfachen *luga* gelten. Vgl. mein Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache 250; Albanesische Studien III 37. Das *i* in *ligula* für **lugula* ist zu beurteilen wie die bekannten Fälle (Brugmann Grundriss I 43); entweder war der Übergang von *u* in den Mittellaut nicht, wie man gewöhnlich annimmt, auf die Stellung vor Labialen (und *l*) beschränkt, oder es liegt hier Dissimilation vor dem *u* der zweiten Silbe vor, oder **lugula* hat sich mit *lingula* gemischt. Fick in der dritten Auflage des Wörterbuchs II 653 schreibt unrichtig aslov. *lžica* und konstruiert aus diesem und lettischem *līzika* ein lettoslavisches

līzikā 'Löffel', das er (wie Skutsch das lateinische Wort) zu *leīgh-* stellt. Das lettische Wort ist natürlich aus polnischem *łyżka* entlehnt (Brückner 177).

Graz.

Gustav Meyer.

Keltische Etymologien.

Ir. *con-tulim* 'schlafe' aus **toliō* : ksl. *tǫljā* 'corrumpto', *tǫlėti* 'corrumpi', serb. *zatljati* 'obdormiscere', Miklosich Et. Wb. 370. Für die Entwicklung der Bedeutung vgl. got. *slepan* 'schlafen', ahd. *slaf*, ksl. *slabŭ* 'schlaff'.

Neuir. *cearr* 'left handed, wrong, O' Reilly', gael. *cearr* 'wrong, awkward' aus **cerso-* : lit. *skėrsas* 'quer', lat. *ceritus*.

Cymr. *han-fod* 'oriri, exire' : skr. *sanutār* 'weit hinweg', mit *yu* 'fernhalten, vertreiben', womit Fick I⁴ 561 griech. *ἄνευ*, lat. *sine* zusammenstellt.

Ir. *mellaim* 'betrüge' aus **mels-* oder **meln-* : lit. *mėlas* 'Lüge', womit Bugge KZ. XXXII 18 arm. *mel* 'Sünde' verglichen hat. Man könnte *mellaim* am leichtesten aus **mel-nāmi* erklären mit Übertritt in die thematische Konjugation wie im lat. *consternare*.

Ir. *fo-chiállaim* 'versammele' aus **qeisl-* : skr. *cinōti* 'schichten, sammeln', av. *ci-* 'sammeln'.

Ir. *glomar* 'Zaum' : lit. *glėm-žti* 'zusammendrücken, stoßen', d. *klemmen*, lat. *glomus*, Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelweiterung 67.

Neuir. *greim* 'Stück, Mundbissen' aus **gremmi-*, **gresmi-* : griech. *γρᾶω* 'verschlinge' aus **grsō*. Im Auslaut wird *mm* regelmässig zu *m*, vgl. *trom* 'schwer' neben *tromme* 'Schwere', obgleich die Wirkung dieses Gesetzes sehr oft durch die Analogie gestört wird.

Ir. *sant*, cymr. *chwant* 'Begierde' aus **svandata*, **suan-dəta* : ksl. *frīsvēdati* 'marcescere, torrefieri'.

Cymr. *dryll* 'Bruchstück' aus **druslo-*, **dhruslo-* : griech. *θραύω* aus **θραύω*.

Neuir. *meann*, cymr. *myn* 'Ziege' : alb. *ment* 'saugen'. Vgl. *dėnu* 'agna' von der Wurzel *dhē*, griech. *θήκατο*, lat. *fēlare*.

Ir. *ás* 'wuchs', *ásaim* 'wachse' aus **pátto*- : griech. πατέομαι, got. *fodjan*. Vgl. got. *alan* 'wachse', lat. *alo* 'nähre'.

Ir. *ferr* 'besser' aus **vers*- : lit. *virszùs* 'das obere, die höchste Spitze', ksl. *vrŕchŭ* 'cacumen', skr. *várṣṭyas* 'höher'. Die Grundbedeutung war wohl 'Spitze, Gipfel'; hiezu vielleicht noch cymr. *gwarrr* 'occipitium, cervix'.

Ir. *clóim* 'besiege' aus **claviō* : lat. *claudus* 'lahm'.

Ir. *malcaim* 'verfaule' : lit. *nu-smelkiu* 'lasse verkommen, verhindere am Gedeihen, ersticke', serb. *mlak* 'lau' (Mikl. 198).

Ir. *anaim* 'bleibe', *an-* aus **yn-*, **yn* : griech. μένω.

Ir. *glé* 'glänzend, klar', cymr. *gloiu* 'limpidus, lucidus, clarus' aus **gleivo-* : ags. *clêne* mit verwandten, vgl. Kluge Et. Wb. s. v. *klein*, Franck Et. Wb. der niederlandsche Jaal. s. v. *klein*, *kleen*.

Ir. *túath* 'links, nördlich' : got. *piuþ* 'das gute, gutes'. Vgl. Brugmann Rhein. Mus. XXXIII 399 ff.

Marple, Cheshire (England).

J. Strachan.

Neugriechisch ἄμια.

ἄμια 'Tante' bei Somavera und Legrand, im Jahrbuche des Syllogos VIII 490 aus Chios usw. hat nichts mit ἄμια 'μήτηρ. τροφός' Hesychios, ἀμμία Et. M. 84, 26 zu thun, sondern ist venez. *amia* genues. *amea* 'Tante' aus **amida*, lat. *amita*. Vgl. Mussafia Beitrag zur Kunde der norditalienischen Mundarten 26.

Graz.

Gustav Meyer.

Neugriechisch ἀπράνα.

ἀπράνα kommt in der Bedeutung 'Blumengarten' in Chios vor: Syllogos VIII 490. Paspatis 94. Letzterer erklärt es für ital. *ortana* (von *orto*), was aber nicht existiert. Es ist ital. *altana*.

Graz.

Gustav Meyer.

Ikarisches.

Im vorigen Sommer habe ich mit meinem Freund Georgios Zolotas, Gymnasialdirektor auf Chios, die kleine Insel Ikaros besucht. Von der Altertümlichkeit der ikarischen Mundart haben wir beide oft zu hören bekommen; die Insel ist aber von alters her so wenig in der Geschichte bekannt und bisher von so wenigen Reisenden besucht worden, dass man so gut wie nichts bestimmtes von ihr erfahren konnte. Ein zweiwöchentlicher Aufenthalt daselbst hat uns über die Mundart und die Geographie der Insel ziemlich gut unterrichtet. So konnten wir die Altertümlichkeit des Ikarischen wirklich erweisen; denn eine grosse Anzahl echtaltgriechischer Wörter und Formen, welche "dem philologischen Herzen Freude machen müssen", haben wir gehört und gesammelt; und ausserdem sind alle Ortsnamen echt griechisch, viele sogar durchaus altgriechisch.

Das Land ist sehr arm und so felsig und dünn bewohnt, dass es die fremden Eroberer nicht allzusehr angelockt hat; die Anzahl der Bewohner beläuft sich gegenwärtig auf 12—15000 Seelen; sie sind aber bis vor 30 Jahren so arbeitscheu und genügsam gewesen, dass sie sehr wenig Getreide, Oel und Wein kultivierten, und ihr kümmerliches Leben hauptsächlich als Kohlenbrenner fristeten; ihre Frauen und Töchter schickten sie nach Chios und Smyrna als Ammen und Mägede, das wassereiche, stark bewaldete Land hatte man für die Ziegen freigelassen. Jetzt haben sich die Verhältnisse anders gestaltet; die Menschen arbeiten ziemlich fleissig, sie pflanzen Weinstöcke und Oelbäume, haben sich Schiffe gekauft, beschränken mit jedem Tage das für die Ziegen bestimmte Land und wollen nun nicht mehr ihre schönen Wälder durch Kohlenbrenner ruinieren; zwei kleine Städte wurden angelegt und daselbst Schulen gestiftet, mit einem Wort, es entwickelte sich in der letzten Zeit ein so reges Leben, dass es allen Nachbarn, bei welchen die Faulheit der Ikarier sprichwörtlich gewesen ist, wie ein Wunder vorkommt.

Unter solchen Umständen ist von vornherein zu erwarten, dass das ikarische Idiom nicht mehr ganz rein sein wird. Denn abgesehen davon, dass viele von den Bewohnern der Insel in den vorigen Jahrhunderten von anderen Gegenden, z. B. von Kreta, Chios, Samos, Kydoniae, Kephallenia, Leros, Patmos usw. nachgewiesener Weise ¹⁾ zugezogen sind, dienen seit Jahrhunderten, wie gesagt, viele ikarischen Weiber ausserhalb der Insel, wo sie gezwungen sind, ihre heimische Mundart aufzugeben und eine fremde sich anzueignen; dies geschieht um so leichter, als sie durch Armut und Unwissenheit ihren Nachbarn nachstehen, und in Folge dessen ihre Mundart ihnen als ein Bauernidiom und die Altertümlichkeiten desselben als lächerliche Fehler vorkommen.

Diese Anschauung haben sie dann nach und nach auch in ihre Heimat mitgebracht, und die Mutter sorgt jetzt dafür, dass ihre Kleinen die allgemein übliche Aussprache und die allgemein bekannten Wörter und Formen kennen lernen, damit sie sich einmal nicht lächerlich machen. So sind heutzutage alle von der Rustizität ihrer Mundart überzeugt, und vermeiden es, sie dem Fremden gegenüber zu zeigen. Ich habe oft beobachtet, dass sie sich, wenn sie miteinander sprachen und auf mich keine Rücksicht nahmen, älterer Wörter und Formen bedienten, z. B. $\delta\upsilon\omicron$ γνῶμας, τοὺς ναῦτας, τὰς πολλὰς, τὸ βῶδμ μου usw.; dass sie aber, wenn sie sich an mich wendeten, $\delta\upsilon\omicron$ γνῶμες, τοὺς ναῦτες, τὰς πολλὰς oder τοὶς πολλὰς, τὸ βῶδι μου usw. sagten.

Das ikarische Idiom gehört zu dem Südgriechischen nach meiner Einteilung, vgl. Einleitung in die neugr. Grammatik S. 341 ff.; es bewahrt also alle Vokale unverändert; es bildet ferner mit dem Rhodischen, Lerischen, Kalymnischen, Cypri-schen, dem grössten Teil des Chiischen, nämlich dem südlichen und einem Teil des nördlichen, usw. eine engere Gruppe; mit diesen hat es gemein das Augment η st. ϵ , die Verbalendungen -οὐεν -αεν st. -ουν -αν, die verschiedene Aussprache der einfachen und der doppelten Konsonanten, die Ausstossung

1) Den Beweis liefern zahlreiche Privatdokumente der drei letzten Jahrhunderte, die oft von Kretern, Leriern, Patmiern usw. sprechen; im folgenden werde ich das Jahr dieser Dokumente in Klammern setzen.

und die Verwechslung vieler Konsonanten, die Erhaltung des auslautenden *v*, so dass die ganze Aussprache dieser Insulaner den übrigen Griechen sehr nasaliert und unangenehm klingt.

Vokale.

Da die Vokale im Mittel- und Südgricchischen im grossen und ganzen seit den späteren Zeiten intakt erhalten sind, d. h. da *α* als *α*, *ε* und *αι* als *ε*, *ο* und *ω* als *ο*, *η* *ι* *ει* seit den späteren Zeiten und *οι* und *υ* seit dem IX. Jhd. als *ι* ausgesprochen werden, so haben wir hier nur über die Abweichungen von diesem Zustand zu handeln. Es wird also abweichend *α* statt anderer Vokale sowohl im An- als auch im In- und Auslaut in folgenden Fällen gesprochen. Im Anlaut begegnet *α* st. *ε ο ι*; vgl. ἀποδόχιν = ὑποδόχιον, ἀπακούω = ὑπακούω, ἀπομονή = ὑπομονή und so überall ἀπο- st. ὑπο-; ferner ἀφφάλιν st. ὁμφάλιον, ἀρτύκια neben ὀρτύκια allein ἓναν ὀρτύκιν und τὸρκύκιν; Ἀμάλου = Ὀμάλου und ᾽c τ᾽ Ἀμάλου; ἀμάδα = ὁμάδα, so noch in Epirus in der Bedeutung von πλάξ δι᾽ ἧς παίζουσι und darauf das Spiel selbst ὁμάδες -ἀμάδες; ἀλωίνα = ἀνωνίδα (so auf Kreta) = ὄνωνις und ἀστακός (neben ᾽c τοῦ Στακοῦ als Ortsnamen) können ihr *α* von alters her ererbt haben, da die Form ἄνωνις schon bei den späteren durch Volksetymologie nach der Präposition ἀνά zu ihrem *α* gekommen ist und ebenso die Form ἀστακός der Κοινή eigen gewesen ist. Wie ἄνωνις lassen sich noch ἀνορία = ἐνορία, ἀνοχλῶ = ἐνοχλῶ u. dgl. durch Anlehnung an ἀνά erklären. Ferner braucht man auf Ikaros ἀχχέλυν = ἐγχέλυον, ἀρείκιν = ἐρείκιον, ἀρωτῶ = ἐρωτῶ usw.; auf Rhodos ἀρπετόν = ἐρπετόν, ἀρμήνεια = ἐρμηνεία, ἀρμαθός = ὄρμαθος, ἀλόχρουco = ὀλόχρυcon, ἀρμίδια = ὀρμίδια, ἀρφανός = ὀρφανός, ἀρκαλειός = ἐργαλειός usw. usw. Dass dieser Ersatz aus dem Zusammenhang der Wörter im Satze entstanden ist, τὰ ὀρτύκια — τὰ ᾽ρτύκια — τὰρτύκια — ἀρτύκια — ἀρτύκι (vgl. noch ἓναν ὀρτύκι auf Ikaros), θὰ ἐρωτήσω — θὰ ᾽ρωτήσω — θάρωτήσω — ἀρωτήσω — ἀρωτῶ usw., habe ich Einleitung S. 328 ff. auseinandergesetzt.

Als Vorschlag kommt *α* vor in ἀθρύμπα = θρύμβη und Deminutiv ἀθρύμπιν, ἡ ἀκόνυζα = κόνυζα, ἡ ἀχχυλιά (= Glut- asche) von ἔγχυλος *ἐγχυλιά, der Bedeutungswechsel von ἔγχυλος = Saft habend (sc. τέφρα) zu der τέφρα selbst, hat sein

Analogon in στακτή (κονία), wovon heute στάχτη = Asche; die Doppelkonsonanz χχ weist auf zusammengesetztes *ἐγχυλία hin; auf Rhodos ἀπλάτανος = πλάτανος, ἀπάρθενον = παρθένος wohl nach Anlehnung an die Präposition ἀπό; ἀχαλάστρα = χαλάστρα, ἀροδάφη = ῥο[δο]δάφη usw.

Im Auslaute kommt α st. anderer Vokale vor in Adverbien wie σήμερα, ἀκόμα, τίποτα usw., worüber Einleitung S. 53.

Im Inlaut finden wir α st. anderer Vokale durch Assimilation entstanden in ξεροτράχαλον (auch Chiisch) st. ξεροτρόχαλον (so auf Kreta) = τοῖχος ἄνευ τιτάνου ἢ πηλοῦ ἐκτιμένος; λακάνη (ebenfalls auch Chiisch) λακανίδα λακανίδια, λαδολακανίδια (auf Kreta regelrecht λεκάνη), φανάζω (so auch in Livision) st. φωνάζω (so auf Kreta, Peloponnes und sonst), Παπανός neben Πεπανός, Πέρα-Μαρέ und Πέρα-Μαρεῖα st. Πέρα-Μερεῖα (dies kann auch anders erklärt werden, worüber gleich unten); auf Rhodos heisst es χτενάκιμ μ' ἀλαφάντινον st. ἐλεφάντινον, auf Syros Δανακό Ortsname st. Δονακό. Umgekehrt ist ε st. α im Inlaut entstanden im Ikarischen πατέτες st. πατάτες (Kartoffel) und 'c τὸν Τέφον = Τάφον (Ortsname, da daselbst ein alter grosser Τάφος ist).

Ausfallen kann α 1) im Anlaut, z. B. τὸ Ξόνιν von τὰ Ἀξόνια — τὰ Ξόνια τὸ Ξόνιν; dann in den Verben τό 'κουα, νὰ τὸ 'φῆσετε, κάτω 'ρμένιζεν, ἐγὼ 'ποκλίνω usw.; wobei aber vielmehr ε als α von den vorangehenden stärkeren Lauten α ο verschlungen wurde, vgl. Einleitung S. 73—74. So auch kretisch ῥοδαμός neben ἀροδαμός st. ὀρόδαμος = junger Spross, wohl Volksetymologie nach ῥόδον.

2) Im Inlaut, z. B. τὸ Φλέc st. τὸ Φλέας aus τὸ Φλέαρ und dies durch Dissimilation st. τὸ Φρέαρ. Der Nom. τὸ Φλέας ist von dem Gen. τοῦ Φλέατος = τοῦ κρέατος, τοῦ κέρατος nach τὸ κρέας, κέραc entstanden. Wie τὸ Φλέc st. Φλέαρ so wird auch τὸ κρέc τοῦ κρέτου τὰ κρέτα τῶν κρέτων st. τὸ κρέας usw. gesagt. Das α kann hier unmöglich durch irgend eine Analogie verloren gegangen sein; der Ausfall muss also in der Phonetik seine Ursache haben. Und dasselbe ist der Fall auch in den Nominibus Fem. auf -έ(-αί) st. auf -έα (-αία) und Mask. auf -έc st. auf -έας, wie ἡ γραῖ, ἡ ἐλαί, ἡ ἀπιδέ, ἡ μηλέ, ἡ ὀξέ, ἡ ἐρινέ, ὁ Ῥαφέc, ὁ Λαριέc, ὁ Πρινέc, ὁ Ποδρέc usw. Wie dieses Phänomen zu erklären ist, habe ich in meiner Einleitung S. 441—2 gezeigt.

Der o-Laut wird wie der α-Laut verändert, ausgelassen, vorgeschlagen usw. So sagt man ἡ Δρακολαί st. ἡ Δρακ(ο)-ελαία, da o der Kompositionsvokal κατ' ἐξοχήν ist, cf. Einleitung S. 339—340; ferner τoρνοποδεύω = τoρνοπαιδεύω = διὰ τοῦ τόρνου διορθῶ, Μονοβαριά, πολλοπικραίνω, πολλομιλῶ, πολλοπίννω, πολλοτρῶγω usw.; vgl. ferner Κεφαλλονιά st. Κεφαλληνία schon bei Procop. de bello Goth. 452, 2, und κρεμαντολιά (st. κρεμανταλιά auf Kreta) = ὄρμαθος; auf Rhodos πρωτορμάτων, συχνοπανθηχτήκαςιν, ja sogar ἀμοκάλη, indem man es als Kompositum auffasste. (Kretisch λαιμουδέτης = Gravatte, καλαμουκάννι aus καλαμο + καννα = canna haben ou st. o wegen des vorangehenden μ, vgl. Einleitung S. 105—6). Durch Assimilation ist o entstanden in ὄνoς μικαρίου, ὄνoς πινακίου, ὄνoς κοιλοῦ usw. st. ἐνός; ebenso auf Chios heute ὄνους παρὰ πρᾶμα st. älteren ὄνoς παρὰ usw.

Vom Artikel τὸ herübergenommen ist der o-Laut in τὸ βρύτοβρύ ὄβρυά (τά), ἡ ὄβρυά, ὄβρυάζει st. βρύα, das auch auf anderen Inseln, z. B. Kreta, mit demselben Vorschlag ausgesprochen wird: ὄβρυά ὄβρύ τὰ ὄβρυά (auf Chios auch τὰβρυά und ohne Artikel ἄβρυά). Unregelmässig erscheint e st. o in einigen Wörtern, z. B. ὁ Θετόκις (auch auf Chios) neben Φετόκις und ἡ Θετοκοῦ neben ἡ Φετοκοῦ st. ὁ Θετόκις und dies st. Θεοτόκις, wie Θεόδοσις, Θεόδωρος Θεοδωράτον, Θεοκτίστη st. Θεοδόσιος, Θεόδωρος, Θεοδωράτον, Θεοκτίστη usw.; Θεοτόκις kommt von Θεοτόκιος Θεοτόκος: in der Kirche hörte man stets die anlautende Silbe Θε- 'Θεός und stellte sie deshalb wieder her, also Θετόκις statt der lautgesetzlichen Θετόκις, vgl. Einleitung S. 336.

ἀπεσπερίτης ist eine ältere Komposition als ἀποσπερίτης, wie man gewöhnlich sagt, vgl. δεκοχτώ, καθένα st. δεκα ἑπτὰ κατὰ ἕνα (nicht aber alt, da wir in diesem Falle ἀπεσπερίτης haben würden). ὁ ἐλαιόπρινος (vgl. Koraes At. V 355), auf Kreta ὁ λῑόπρινος, heisst auf Ikaros τὸ λεπρίνιν und ὁ λεπρίνης (allein stets τὸ λαιοτρίβιν nicht τὸ λετρίβιν, wegen ἐλαία); ebenso sagt man τὸ Νεχώριν st. τὸ Νεοχώριον, so auch in Macedonien und sonst; auf Kreta τὸ Νέ χωριό neben Νεὸ χωριό; auf Chios sagt man τὰ Νένητα st. älteres Νεώνητα. Die Unregelmässigkeit erklärt sich durch die Wahlverwandtschaft der Liquida und des ν-Lautes (vgl. Einleitung S. 333—4); vgl. τὸ ἄλετρόμ μου auf Ikaros st. τὸ ἄροτρόμ μου, τὸ νέγκος st.

τὸν ὄγκον auf Kreta und auf Rhodos ἄλεσε und ἄλεσιδα (= ἄλυσει), προσερινός = προσωρινός, ξεράφια = ξυράφια, Κερικήν = Κυριακήν, μαξελλάρι (dies auch Kretisch) st. μαξιλλάρι von *maxilla* = προκεφάλαιον; περιφάνι und ξελέθω st. πυροφάνιν, ἐξαλέθω sind an die Präpositionen περι- ξε- (= ἐξε-) angelehnt worden; ebenso kann Rhodisches περιπλεκάδιν st. περιπλοκάδιν nach dem Verb πλέκω seinen Vokal verändert haben.

Wie in den Nominibus auf έα — έα der betonte é-Laut den unbetonten α verschlungen hat, so scheint der betonte i-Laut in einem Wort den tonlosen o-Laut verschlungen zu haben; ζύγωμα — ζύ(γ)ωμα — ζύωμα — ζύμα. In einem Privatdokument vom Jahre 1693 las ich ἀπὲ τὸ στίτιν νὰ πὰ ζύγωμα τὴν κυκεάν d. h. νὰ πὰρ ἴσα τὴν κυκεάν. Heutzutage hört man aber in derselben Bedeutung ζύμα = ἴσα, εὐθὺς, ἀμέσως usw.

Die synkopierten Formen ἀπ' ἀφ' neben ἀπό, ἀφ' τοὺς ἀδελφούς, ἀπ' τὸθ θεόν, ἀπ' τὸ Καρκινάγριν, ἀπ' τὸ Καταφύγιν, ἀπ' τὴμ Πλαγιάν sind wohl durch eine Kontaminationsbildung zwischen ἐκ — ἐχ — ὄχ — ἄχ und ἀπό — ἀφ' zu erklären. Die Silbe τω wird auch in den Adverbien κάτω ebenfalls durch Dissimilation verloren sein, z. B. ἀπὸ κάτω 'c τὸν τοῖχον — ἀπὸ κά 'c τὸν τοῖχον, ἀπὸ κά 'c τὸν κήπον, ἀπὸ κά 'c τὴμ πέτρων, wonach auch 'c τὸ Κά Χωριόν = Κάτω χωριόν usw. gesagt wird; nach κά st. κάτω ist auch sein Gegensatz (ἀ)πάνω zu (ἀ)πά verkürzt; vgl. ἀπά 'c τὸν τοῖχον, ἀπά 'c τὴμ πέτρων, ἀπά 'c τὴν ἄμμον usw. Weder der t- noch der n-Laut fällt im ikarischen Idiom aus; es kann also nicht κάτω zu κάω — κά und ἀπάνω zu ἀπάω — ἀπά geworden sein, wie es in der That in einigen nördlichen Dörfern von Chios der Fall ist. Auch im Kretischen κιαεῖς st. κιαεῖς = κανεῖς ist ν nicht lautgesetzlich ausgefallen, sondern vom Fem. κιάμμιά (zu sprechen κια-μιά) hat man das Mask. κια-εῖς gebildet; vgl. auch κάποιος neben κάμπocos oder καμπόcos (so auf Kreta). Assimilierend hat der o-Laut eingewirkt in ποπόνιν (st. πεπόνιν), das auch auf Chios begegnet; möglicherweise hat aber auch eine Volksetymologie nach (ἀ)πό ihr Unwesen getrieben, wie im cypri-schen ποξαμάδιν st. παξαμάδιν, vgl. Einleitung 374—5; τομάχιν st. τεμάχιον wird wohl nach τόμος τομάριν zu seinem o gelangt sein, da τέμνω unbekannt ist; σκορπιός mit Synzesis

heisst der auch bei den Alten so genannte stachliche Meerfisch, $\kappa\acute{o}\rho\pi\iota\varsigma$ aber $\delta\ \chi\epsilon\rho\alpha\iota\acute{o}\varsigma\ \kappa\omicron\rho\pi\iota\acute{o}\varsigma$; ebenso sagt man $\acute{\alpha}\nu\omega\phi\lambda\iota\nu\ \kappa\alpha\tau\acute{\omega}\phi\lambda\iota\nu$ neben $\acute{\alpha}\nu\omega\phi\lambda\iota\omicron\nu\ \kappa\alpha\tau\acute{\omega}\phi\lambda\iota\omicron\nu$ usw.; vgl. Einleitung 314 ff.; $\acute{\epsilon}\phi\acute{\epsilon}\tau\iota$ st. $\acute{\epsilon}\phi'\ \acute{\epsilon}\tau\omicron\varsigma$ — $\acute{\epsilon}\pi'\ \acute{\epsilon}\tau\omicron\varsigma$ = heuer, ist nach seinem Gegensatz $\pi\acute{\epsilon}\rho\upsilon\varsigma$ ummodelliert.

Der *e*-Laut erleidet Aphäresen, Synkopen usw.: vgl. $\Gamma\iota\alpha\lambda\acute{o}\varsigma$ = $\text{A}\iota\gamma\iota\alpha\lambda\acute{o}\varsigma$, $\gamma\iota\alpha\lambda\omicron\pi\lambda\acute{\upsilon}\tau\eta\varsigma$, $\tau\acute{\alpha}\ \Gamma\iota\acute{\alpha}\lambda\iota\alpha$ = $\text{A}\iota\gamma\iota\acute{\alpha}\lambda\iota\alpha$, $\Gamma\iota\alpha\lambda\iota\kappa\acute{\alpha}\rho\iota\nu$ = $\text{A}\iota\gamma\iota\alpha\lambda\iota\kappa\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\nu$, $\gamma\acute{\iota}\delta\iota\alpha$ = $\alpha\acute{\iota}\gamma\iota\delta\iota\alpha$, $\xi\alpha\nu\acute{\epsilon}\mu\omicron\upsilon$ = $\acute{\epsilon}\xi\ \acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\mu\omicron\upsilon$ = nördlich, $\text{A}\lambda\epsilon\nu\iota\kappa\acute{\alpha}$ = $\text{E}\lambda\lambda\eta\nu\iota\kappa\acute{\alpha}$, $\pi\alpha\acute{\iota}\rho\omicron\upsilon\nu$ = $\acute{\epsilon}\pi\alpha\acute{\iota}\rho\omicron\upsilon\nu$, $\text{'}\rho\gamma\omicron\upsilon\delta\iota\nu$ = $\acute{\epsilon}\rho\gamma\omicron\upsilon\delta\iota\nu$, $\nu\acute{\epsilon}\varsigma\pi\alpha\varsigma\epsilon\nu$ = $\acute{\epsilon}\nu\acute{\epsilon}\varsigma\pi\alpha\varsigma\epsilon\nu$ = $\acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\varsigma\pi\alpha\varsigma\epsilon\nu$ (την ἄγκυραν), $\text{'}\nu\epsilon\varsigma\tau\acute{\epsilon}\nu\alpha\acute{\xi}\epsilon\nu$ = $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\varsigma\tau\acute{\epsilon}\nu\alpha\acute{\xi}\epsilon\nu$ = $\acute{\alpha}\nu\epsilon\varsigma\tau\acute{\epsilon}\nu\alpha\acute{\xi}\epsilon\nu$, $\text{'}\pi\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\chi\epsilon\nu$ $\acute{\epsilon}\pi\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\chi\epsilon\nu$ = $\acute{\upsilon}\pi\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\chi\epsilon\nu$ = $\text{'}\acute{\upsilon}\pi\alpha\nu\tau\acute{\epsilon}\iota\chi\epsilon\nu$ usw. Der Verlust des *e*-Lautes im Anlaut ist Einleitung S. 321 ff. aus dem Zusammenstoss der Vokale im Satze erklärt worden.

Im Inlaut ist der *e*-Laut verloren gegangen in $\mu\acute{\upsilon}\rho\nu\alpha$ st. $\mu\acute{\upsilon}\rho\alpha\iota\nu\alpha$ und in Imperativformen $\pi\acute{\iota}\alpha\varsigma\tau\epsilon$, $\acute{\omicron}\rho\acute{\iota}\varsigma\tau\epsilon$, $\acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon\ \tau\omicron$ in einem Rätsel $\acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon\ \tau\omicron\ \kappa\alpha\acute{\iota}\ \pi\omicron\upsilon\ \text{'}\nu\ \text{'}\tau\omicron$; (sc. $\acute{\omicron}\ \acute{\alpha}\eta\rho$); darüber vgl. Einleitung 347.

Eine Assimilation des *e*-Lautes anzunehmen und auf diese Weise Formen wie $\pi\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\mu\omicron\varsigma$ st. $\pi\acute{\omicron}\lambda\epsilon\mu\omicron\varsigma$, $\pi\epsilon\lambda\epsilon\mu\acute{\omega}$ st. $\pi\omicron\lambda\epsilon\mu\acute{\omega}$, zu erklären, scheint mir unstatthaft. Es ist wohl richtiger, eine volksetymologische Umwandlung nach $(\acute{\alpha})\pi\epsilon-$ (= $\acute{\alpha}\pi\acute{\omicron}$) $\pi\epsilon-$ (= $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}$) wie in $(\acute{\alpha})\pi\epsilon\theta\acute{\alpha}\acute{\iota}\nu\omega$ $(\acute{\epsilon})\pi\epsilon\theta\upsilon\mu\acute{\omega}$, $(\acute{\epsilon})\pi\epsilon\tau\upsilon\chi\alpha\acute{\iota}\nu\omega$ usw. anzunehmen, vgl. Einleitung 64; vgl. ferner $\text{P}\acute{\epsilon}\lambda\acute{\upsilon}\kappa\alpha\rho\pi\omicron\varsigma$ st. $\text{P}\omicron\lambda\acute{\upsilon}\kappa\alpha\rho\pi\omicron\varsigma$, worin unmöglich eine Assimilation stattgefunden haben kann, da kein anderer *e*-Laut in der Nähe stand; es muss also entweder nach $(\acute{\epsilon})\pi\epsilon$ — $(\acute{\alpha})\pi\epsilon$ umgestaltet sein oder aus der Nachbarschaft der Liquida erklärt werden; vgl. Einleitung 332—4; auch $\pi\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\mu\iota\nu$ wird gesagt st. $\acute{\upsilon}\pi\omicron\lambda\acute{\eta}\nu\iota\omicron\nu$ nach derselben Volksetymologie von $\acute{\epsilon}\pi\epsilon-$ und mit Anlehnung an $\lambda\alpha\iota\mu\acute{\omicron}\varsigma$. Wie mein Freund Dr. Klon Stephanos mir sagt, hat dieses Wort sehr viele Umbildungen erlitten; so sagt man auf Syros, Skyros, Amorgos, Chios, Lesbos, in Böotien, in Arachion $\pi\omicron\lambda\acute{\eta}\mu\iota$, auf dem dorischen Kythera $\pi\omicron\upsilon\lambda\acute{\alpha}\nu\iota$, auf Siphnos und Sikinos $\pi\omicron\lambda\acute{\eta}\beta\iota$, auf Ikaros $\pi\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\mu\iota$, und in Monembasia $\pi\omicron\lambda\acute{\epsilon}\mu\iota$. Auf Ikaros habe ich ferner gehört $\acute{\alpha}\chi\epsilon\rho\omicron\nu\acute{\alpha}\rho\iota\nu$ = $\acute{\alpha}\chi\upsilon\rho\omicron\nu\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\nu$, $\kappa\acute{\epsilon}\pi\acute{\epsilon}\rho\omega$, $\acute{\epsilon}\varsigma\pi\epsilon\rho\alpha$, $\kappa\epsilon\rho\acute{\iota}\theta\epsilon\rho\alpha$ = $\kappa\eta\rho\acute{\iota}\theta\epsilon\rho\alpha$, $\tau\acute{\omicron}\ \acute{\alpha}\lambda\epsilon\tau\rho\nu$ (vgl. indess $\theta\acute{\upsilon}\rho\epsilon\tau\rho\nu$ $\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\tau\rho\nu$ u. dgl.), $\epsilon\acute{\iota}\varsigma\ \tau\acute{\eta}\nu\ \text{K}\alpha\lambda\acute{\omicron}\theta\epsilon\rho\omicron\nu$ neben $\eta\ \text{K}\alpha\lambda\acute{\omicron}\theta\omega\rho\omicron\varsigma$, $\text{S}\acute{\iota}\delta\epsilon\rho\eta\varsigma$ = $\text{'}\text{I}\varsigma\acute{\iota}\delta\omega\rho\omicron\varsigma$, $\acute{\alpha}\nu\tau\acute{\iota}\delta\epsilon\rho\omicron\nu$ = $\acute{\alpha}\nu\tau\acute{\iota}\delta\omega\rho\omicron\nu$, $\acute{\epsilon}\varsigma\tau\acute{\epsilon}\rho\epsilon\psi\epsilon\nu$ und $\varsigma\tau\epsilon\rho\acute{\epsilon}\upsilon\gamma\epsilon\iota\ \tau\acute{\omicron}\ \nu\epsilon\rho\acute{\omicron}\nu$ st. $\acute{\epsilon}\varsigma\tau\acute{\epsilon}\rho\epsilon\psi\epsilon\nu\ \varsigma\tau\epsilon\rho\acute{\epsilon}\upsilon\epsilon\iota$ (so auf

Kreta) vgl. indess auch *στέριος*; *βρέσκω* wird wohl sein *ε* wie *πέφτω* aus den ausserpräsentischen *Temporibus εύρέθην, εύρεθῶ, ἔπεσα πέσω* hergenommen haben; und *μεάριν* neben *μιάριν* st. *ήμιαριν* wird sein *ε* vom Adjektiv *μεσο-* bekommen haben, da die Begriffe *μικός* und *μέσος* oft zusammenfallen z. B. *ἐκόπη 'c τῇ μέσῃ* und so *τὸ μικό*; aus demselben Grunde sagt man neben *μεσοπορεία* (*πορεία διὰ μέσου*) auch *μικοπορεία*; *κουρσέροι* st. *κουρσάροι*, wie sonst gesagt wird, ist wohl den anderen Wörtern auf *-ερος -εροι* wie *καματερός καματεροί, νοητερός νοητεροί* usw. nachgebildet.

Der schwächste aller Laute, nämlich der *i*-Laut (*ι, η, υ, ει, ηι, οι, υι*) erleidet dieselben Wandlungen, d. h. Aphäresen, Synkopen usw.; allein er übt keine Assimilation auf andere Vokale aus, und er wird auch nicht prothetisch vorgesetzt.

So sagen die Ikarier *στάριν* neben *σιτάριν*, *πωρνόν* st. *πωρινόν* = *πρωινόν* — *περπατώ* und *πορπατώ* *περπάτει* = *περιπατώ*, *κορφή* = *κορυφή*, *περβόλιν* neben *περιβόλιν*, *σφωνιάζει* neben *σιφώννι*; *μερδικόν* st. *μερτικόν* wie es immer auf Kreta heisst, und dies st. *μεριτικόν* von *μερίτης* (der *δ*-Laut von *μερίδιον*, d. h. *μερίδιον* X *μεριτικόν* — *μερδικόν*); *ἀδόννι* st. *ἀηδόννι* (vgl. auch *ἐκάκαν* st. *ἐκάηκαν* in Kardamyli auf Chios, und *ἀτοῦ* st. *ἀετοῦ* — *ἀιτοῦ* auf Rhodos und *ἐπέρσι* st. *πέρσι* ebd.); *Κοκήκια* = *Οἰκοκήκια*, *μερώννω* und *μερεύω* (= *ήμερώ*) und *μέρωμα*, *κότιμον* = *ισότιμον*, 'c *τῆς Σό(γ)υρην Πέτραν* (= *ισόγυρος*), *πάμεν νὰ 'κίωμεν ἕνα μελίσσιν* (= *νὰ οἰκίωμεν*), *χνάριν*, *χναρώννω* (= *ἵχνος* — *ἰχνάριον*), *πουργός* = *ὑπουργός* (= *ξύλον ἐπὶ τοῦ ζυγοῦ, ἐφ' οὗ προοδεύει τὸ σχοινίον*) usw. Es bleibt aber intakt in *ἱερόν*, Name eines Ortes wo ein altes *ἱερόν* war, *ἶος* st. *ἰός* und *ἰώννι* = *ἰοῦται* neben *Γερόν* und *ῶννι*; *μία* neben *μιά*, *ζημία* neben *Ζημιά*. Gewöhnlich erleidet aber sowohl der *i*- als der *e*-Laut vor den Vokalen *a e u* Synizesis. Das Betont- oder Unbetontsein der Laute *e* und *i* hat auf Ikaros, wie es auch in den meisten Idiomen der Fall ist (vgl. über das Umgekehrte Einleitung S. 338, 353) keine Bedeutung. Nach der Natur des vorangehenden Konsonanten entstehen hier verschiedene Erscheinungen; d. h. zuerst ist der *e*- oder *i*-Laut unter dem Einflusse des direkt folgenden starken Vokals reduziert, indem die Organe, abgesehen von der Zunge, schon bei seiner Artikulation die für die Bildung des folgenden Vokals erforder-

liche Stellung einnehmen. Aus dem *i* oder *e* ist dadurch ein halbvokalischer Laut entstanden, der dem Klange nach zwischen *i(-e)* und *j* steht. Diese einsilbigen Lautkomplexe *ia*, *io*, *iu*, *ea*, *eo*, *eu* werden aber nicht überall ganz auf dieselbe Weise ausgesprochen; im Thessalischen und Südmacdonischen unterscheidet man bei der Aussprache die Lautgruppen *ea eo eu* von denjenigen *ia io iu* sehr deutlich; τὰ βαρέα wird also anders ausgesprochen als ἡ Μαριά, indem bei den ersteren immer ein Diphthong mit einem schwachen *e*-Laut als erstes Element gehört wird. Desgleichen werden die Gruppen *ia io iu* im Thessalischen nicht zu vollen *ja jo ju* (wie es im Südgr. der Fall ist); sie bleiben immer so zu sagen Diphthonge *ia io iu*, mit einem minimalen *i*-Vokal, der in Folge dessen auch nicht nach der Natur des vorhergehenden Konsonanten verändert wird. Hingegen werden im Südgr. die Lautkomplexe *ea eo eu ia io iu* ganz auf dieselbe Weise behandelt, d. h. sie verändern das erste Element *i* oder *e* zu vollem Spiranten, der je nach der Natur des vorigen Konsonanten verschieden ausfällt. Geht z. B. ein tönender Konsonant hervor, so entwickelt sich aus *e* oder *i* ein deutlicher *j*-Laut, vgl. ὄροβος — ὄροβιον — ῥόβι — ῥόβια — ῥόβja, ὑγεία — ὑγείa — ὕjjá — ὕjá, ἀνώγεα ἀνώjεα — ἀνώjjá — ἀνώja, Γεώργιος — Jjώργιc — Jώργic, παιδία — παιδjá, ῥοδέα — ῥοδjá, βυζία — βυζjá, χωρία — χωρjá, ὠραία — ὠρjá usw. Wenn aber ein *l*- oder *n*-Laut vorangeht, so wird der Spirant mit diesem *l* oder *n* zu einem mouillierten *l̃* *ñ* verschmolzen, καλλία (*kald̃*), ἐννέα — (*eñá*), δουλεία (— *dul̃á*) πλεά — (*pl̃á*), παλαιός παλαιού παλαιά (— *palós palú palá*) usw. Wenn *μ* vorangeht, so bekommt *i* die Aussprache des *ñ*, z. B. μιά — *mñá*, ζημιά — *zimñá*, ζημιώω — *zimñóssō*, ἐζήμιωσα — *ezimñossa*, καλέα — *kalamñá* usw.

So oft aber ein tonloser Konsonant θ, φ, χ, c, τc, τ, π vorangeht, so wird auch *i* diesen assimiliert und zu einem tonlosen Spiranten, z. B. θεία — θειά — θśá, χωράφςα, ξυράφςα, φορεζιά — φορεςśá, νηζιά — νηςśá, φωτιά — φωτśá, πιάνω — πśάνω usw.

Auf Ikaros, im östlichen Kreta, Amorgos, Thera und in Doris wird dieser Spirant *i* von den vorangehenden c, ζ, τc ganz verschlungen, daher νηζιά νηccá, περπατηζιά — περπατηccá, βυζιά — βυζζá, βιτζιά — βιτá. Daneben aber hörte

ich auf Ikaros auch *βυζιά*, *ἐκκλησία* durch Einfluss des gewöhnlichen Neugriechischen.

Auf Kreta und auf Thera wird der vorangehende tonlose Konsonant *τ* dem folgenden Spiranten assimiliert und zu Spiranten *θ* umgewandelt; also *νοθῶ* = *νοτία*, *σπίθῶ*, *μάθῶ*, *φωθῶ* = (*δ*)*σπίτια*, (*δμ*)*μάτια*, *φωτία* usw.

Auf Ikaros und auf Cypern hat man nun den Spiranten *ς* durch Assimilation mit dem vorhergehenden Konsonanten zur Explosiva *κ* gemacht; so *φωθῶ* (*κιά*), *νοθῶ* (*κία*), *σπίθῶ* (*κία*); vergleiche ferner ikarisches *φτῶ* *κάριν* st. *φτῶ* *κάριν* — *φτυῶ* *κάριν* — *πτυῶ* *κάριν* st. *φτῶ* *κάριν* — *φτειῶ* *κάριν* — *εὐθειῶ* *κάριν* — *εὐθειῶ* *κάριν*, (auf Kreta *φῶ* *κάριν* und *φῶ* *κάριν* mit Ausstossung des *τ* zwischen *φ* und *ς*; so ist auch das kretische Schimpfwort *φῶ* aus *φτῶ* — *φτυῶ* — *πτύου* entstanden; dass dieses *φῶ* hierauf als Adverb aufgefasst mit Genetiv st. mit Dativ konstruiert wird, *φῶ* *του*, *φῶ* *της*, *φῶ* *των* usw., beweist natürlich nichts gegen die Herleitung).

Auf Cypern hat man diesen *ς*-Laut in den älteren Texten mit *χι* geschrieben, vgl. *πεντακόχαις* = *πεντακόσιες*, *μεχιακός* = *μεσιακός*, *ροθέχιον* = *δροθέσιον*, *Λευκωχιάταις* = *Λευκωσιῶταις*, *ἴχια* = *ἴσια* bei M. Beaudouin Dialecte Chypriote 41, und *κραχιού* = *κρασιού* ebd. 121, *ἴχιος ἴχιοι ἰχιώνναι* *χιόβαρος* = *ἰσιώνναι ἰσιόβαρος* usw. 119, 131, *δροχιά* = *δροσιῶ* 117, *μοιραχιά* = *μοιρασιῶ* 123, *ξεραχιά* = *ξηρασιῶ* 125 usw. In den älteren Zeiten schrieben die Cyprier auch *ἀργιάκιν* = *ἀργακίον* ebd. 114, *δυσπυργιά* = *δυσπυριῶ* 117, *ἐβγαρμα* ebd. *μεργιά* = *μεριά*, *Ξηλείβγω* 125, *ράβγω* *ρίβγω* 127, *πλατγιός* = *πλατειός* = *πλατύς* ebd., *χωργιάτης* 131 usw. Heutzutage spricht man aber *χωρκόν*, *ἀππάριν* (= *ἰππάριον*) *ἀππαρκού* (= *ἰππαρίου* = *ἰππαριού*) *ἀππαρκῶν*, *ῥκάζομαι* = *ρχειάζομαι* st. *χρειάζομαι*, *Γεώρκις*, *Κερκακή* (= *Κυριακή*), *σιτάρκα* = *σιτάριον*, *κόβκω* usw.

An Stelle der älteren durch zahlreiche Privatdokumente der beiden letzten Jahrh. belegten Form *ἡ Προεσπέρα* heisst es heute durch Dissimilation *ἡ Προεσπέρα* und *ἡ Προϊσπέρα*, wie auch statt des alten *ἀετός* heute wohl überall zweisilbig *ἀιτός* mit diphthongischem *ai*. Im letzteren Falle ist ohne Zweifel die Synizesis des *as* zu einsilbigen *ai* Schuld daran; ob es aber auch bei *Προϊσπέρα* der Fall ist, oder ob es wahrscheinlicher (da dabei, soviel ich weiss, keine Synizesis statt-

findet) aus der Nachbarschaft des *s*-Lautes hervorgegangen ist, bleibt zweifelhaft; vgl. die ähnlichen Erscheinungen im Altgr. bei G. Meyer Griechische Gramm.² § 112.

Wie oben πελέμιν oder πελαίμιν, Πελύκαρπος usw., so ist auch πέτυκας st. πίτυκας (aus πίτυς) und σεβάζομαι st. συβιβάζομαι volksetymologisch nach (ἐ)πε — (ἄ)πε — (εἰ)σε — (vgl. (εἰ)σέβη σεβήκε σεβαίνω) entstanden. In ἀξάνω st. αὐξάνω ist nicht *υ* sondern *φ* zwischen zwei Konsonanten ausgestossen wie auch in Ζεύλα ein β, ἀψάνο ζέωγλα — axano zéwla.

Der *u*-Laut ist verloren gegangen in ράδja, τρία ράδja (= οὐράδια), wofür man auf Chios und in Sphakia (Kretas) ὀρjá gebraucht, auf Samos aber νουρά (der *v*-Laut vom Akkusativ τὴν οὐράν — τὴ νουράν vgl. Einleitung S. 51 Anm. 1); κούλουκας κουλούκοι κουλούκια st. κούληκας — κώληκας ist durch Assimilation entstanden.

Einige kleine Erscheinungen des Ikarischen möchte ich noch erledigen; τὸ ἔμικυ und τὸ ἔμικό, τὰ ἔμικά hat sein anlautendes *ε* von ἔνα; vgl. ἐρjό st. ἔδυό (= δύο) in Phertakäna nach ἔνας ἔνα.

Neben χάλα — χώρα = 'hier und da, aufs gerade wohl', z. B. ἐπεπάτουν χάλα — χώρα (von χάλα Imper. zu χαλῶ = 'verderben, zerbrechen' und χωρῶ, also eig. 'verdirb, treib, aufs Geradewohl') sagt man auch χαλαχώρα nach ποῦ, παντοῦ ἄλλου, αὐτοῦ usw. Darnach auch κοντοῦ st. κοντά, αὐτοῦ κοντοῦ; weiter 'πιταγοῦ = ἐπίτηδες nach ἐπιταυτοῦ; ὕμαλον πινάκιν im Gegensatz zu dem τρουλλωτόν erinnert sehr an ὕμαλος der alten Lesbier. Allein wie wäre es heute auf Ikaros zu erwarten? κοτσοχέρης, κοτσορνίτης usw. haben das alte *o* bewahrt, wenn wirklich κοτκός von κοντός her stammt; aus κοτκός ist nun κουτκός wegen der Nachbarschaft des Gut-turalen *κ* hervorgegangen. Beispiele derartiger Verdampfung habe ich auf Ikaros folgende gesammelt: κλοῦπες (auf Kreta

1) Νίκαρις heisst auf Ikaros ein Fels im Meer östlich der Insel, die Insel selbst heisst Νικαριά; dass das *v* auf dieselbe Weise zu erklären ist, kann nicht zweifelhaft sein, obgleich man nach vollzogener Prothese auch volksetymologisch an νίκη gedacht hat und ein Märchen bildete, wonach ὁ παλαιὸς βασιλεὺς τούτου τοῦ νηιοῦ ἤκαμεν πολλὰς νίκας, daraus also Νικαριά.

κλωπες), δουκάρja (auf Kreta δοκάρja — δοκάρια), Ζούφκος = κομφός (auf Kreta ζοφός), μουδζάζω μουδjaστήρα = αίμωδιώ, έμετακουμίστηκαν (aus einem Privatdokument), είς την Πλουματαρέν, βουλοσηκώννει τὸ χωράφιν, χρουός, χρουκολάχανον, πουγκέφαλα = έπικέφαλα Χ έγκέφαλα, άμούρη (= ή ύποστάθμη τοῦ έλαιου), σκουλόπετρα (= σκολόπενδρα, durch Volksetymologie nach πέτρα umgestaltet), ρουφός = όρφός, μουγγρίν (= τόγγρος vgl. Kor. At. IV 331 wohl Volksetymologie nach μουγγρίζω), πουκάριν (= ποκάριον πόκος), Ξουλοκρατέν und σκούλουκας (das zweite ου durch Assimilation an das erste), 'Ιωάννης Μουζίθρας in einem Dokument (1742), τυροκουμείον = τυροκομείον, Μούτjιαννης = Μοί(γο)τjιάννης, γεουργοί = γεωργοί, βρουχός = βρόχος, λουπάζω (und Λουπάτρα Ortsnamen) (γονι λώπη oder λώπος) = 'ich hülfe, verberge mich, indem ich mich niedersetze, niederlege'; coupiά = σηπία, Σουλoubέστρου = Σιλβέστρου, ή προύκα = προίκα und τὰ προυκιά, παρουστιά = πυροστιά — πυρεστιά und παρουμενύγω = πυροφανεύω (= πυροφανίω χρώμενος άλιεύω) beides durch Volksetymologie an παρά angelehnt; ό φούσκας wie auch χρουός können altes υ = ου bewahrt haben, (vgl. Einleitung S. 92, 104), wie es sicher der Fall ist in την άγίαν Κιουράν, das aber nicht echt ikarisch sondern wie die Άγία Ματρώνα selbst (= Κιουρά) chiisch ist; ebenso scheint alte Aussprache des υ als u vorzuliegen im athenischen couδαύλιζε τὰ ζούλα cou, ciγανά τὰ τούμπανα usw.; ferner im Kymeischen, welches mit dem Athenischen sehr verwandt ist, cούνταχα = cύνταχα, μεμαίντζουλα = μιμαίκυλα = καρπός της κομάρου; bei ikarischem couρίζει und Κατακούρας (= τόπος κατωφερής, ότι καταcύρει) und τὸ άποκούριν ist zweifelhaft, ob sie die alte Aussprache des υ als u bewahrt haben, oder ob sie es, was mir wahrscheinlicher scheint, der Nachbarschaft des c verdanken; dies ist sicher der Fall in Ζουλεύγει; ψαθούριν = ψαθύριον — ψαθυρόν, Άμμούδja, Ζούδja, ψίχουλο st. ψίχαλο sind nach den Deminutivendungen -ουρι -ουδι -ουλλι, umgestaltet, vgl. Einleitung S. 109; ή φοκιά st. φακιά (wie es auf Kreta noch heisst) fascia und φονάριν st. φανάριν φανός und ποππάc st. παππάc in Livision, κομάρι¹⁾ st. καμάρι (Kreta) (wenn dies letztere nicht aus dem italienischen somaro her-

1) S. IF. II 89. — A. Th.

stammt) befinden sich im ersten Stadium der Entwicklung, vgl. Einleitung S. 105. Auf Rhodos βουθῶ (dies auch Pest 297), τουνεύκω (ebenfalls auch Pest 126), κούντρα (ebenfalls Pest 243), τουμάριν st. τομάρι(ο)ν, γουμάριν, κουμάριν (kretisch regelrecht τομάριν, γομάρι); vgl. ferner rhodisch Νεουρτάνης = Ἰορδάνης, Ζουλεμένο, χρουός (dies auch auf Syros als Ortsname Χρούσα und in Sphakia Kretas χρουός), und Μούδια, Κιουρά auf Syros (vgl. Κουρικὴν st. Κορικὴν bei Procop de belli Goth. 590, 17, 18 und Φανάγουρες von Φαναγαρία ebd. 480, 18).

Konsonanten.

Die Konsonanten werden im Ikarischen wie auch im Rhodischen, Cyprischen und anderen benachbarten Inseln vielfach verwechselt und weggelassen, was im nördlichen Griechisch und im Kretischen, Peloponnesischen usw. nicht der Fall ist. Diese Verwechselungen und Weglassungen haben ihre Ursache darin, dass die Bewegungen der Sprachorgane in diesen Idiomen schlaff ausgeführt werden; die Artikulation der Konsonanten, welche eine starke Kraftäusserung dieser Organe verlangen, wird vielmehr beabsichtigt als wirklich ausgeführt.

Will der Ikarier z. B. ein Wort wie τὸ γομάριν aussprechen, so eilt er sich, gleich nach der Aussprache der Silbe γο- nicht die Lippen zuzuschliessen und das Velum palati herabzulassen, wie es die Bildung des μ verlangt, sondern nachdem er bloss angefangen hat, den Mund ein wenig zu schliessen, wendet er sich gleich zur Hervorbringung des folgenden -άριν. So bildet er sich wirklich ein, er habe auch μ ausgesprochen, d. h. in seinem Sprachgefühl ist immer noch μ vorhanden, allein weder er hat es wirklich gebildet noch der Zuhörer hat etwas davon wahrgenommen. Da nun aber, wie oben gesagt, viele Ikarier und Ikarierinnen lange Zeit ausserhalb ihrer Insel gelebt haben und immer noch leben, wo sie die volleren Formen stets hören, und da sie auch in der Kirche unanhörlich dieselben zu hören bekommen, so bleibt bei ihnen das Gefühl für beide Formen stets lebendig. Ferner ist zu bemerken, dass derselbe Lant, der lautgesetzlich in einem Kasus z. B. wegfällt, in einem anderen wieder lautgesetzlich bleiben muss, z. B. ἡ ἄνα ου = ἡ μάνα μου, da μ zwischen Vokalen ausfällt, allein τῇ μάναμ μου, da doppeltes μ erhalten bleibt;

φυή = φυγή, allein φεύγω (φένγω), da γ zwischen Vokalen fällt, allein die Lautgruppe wg (βγ) nicht, usw. Daher finden mannigfaltige Ausgleichungen statt, z. B. ἡ μάνα μου, φυγή, Πηγή usw.

Zwischen Vokalen fällt aus

1) β, φλέεσ (φλέβεσ), φοοῦμαι (φοβοῦμαι), φόος (φόβος), καταλαίνω (καταλαβαίνω), νὰ καταλάησ, νὰ κουεντζάσωμεν (= κουβεντιάζω = 'Gespräch halten', aus conventus), θ' ἀνέω (ἀνέβω), θ' ἀνέησ, στραός (στραβός), στραώννω, χαούζα (= χαβούζα), ἡ οὔρja = βούργια, da β zwischen dem Artikel ἡ und ου steht, usw. So auch Cyprisch βλάος, φοοῦμαι, κιούριν, λαωμένος usw. und Rhodisch κάουρας = κάβουρας, φοᾶσαι und φᾶσαι (= φοβᾶσαι = φοβεῖσαι — φοβεῖ).

2) γ oder j, ἄεννος = ἄγεννος und ἄενος = ἄγένειος, ἀέννητος, Ἄουτος = Ἄγουτος, wie es fast überall ausgesprochen wird, (vgl. die sr. ἀτός ἐάτὼν, Ἄγουτος G. Meyer Gr. Gr.² § 121); τὰ ἰδja = αἰγῖδια, ἀλλάει = ἀλλάγει = ἀλλάσσει, ἀννοῖω = ἀνοίγω und ἔαννοῖω, ἀνδρόυνον = ἀνδρόγυνον, ὁ λαῶς = λαγῶς (dies auch auf Keos und sonst), ὁ ἀρμεῶς τὸ ἀρμεῶνιν (= ἀγγεῖον εἰς δ ἀμέλγουσι), ἡ ἐνεᾶ (= γενεά), ὁ ἔροντας = γέροντας und ὁ ἔρωσ = ὁ γέρωσ = ὁ γέρων, τὸ ἐράκιν = γεράκιν = ἱεράκιον, ἡ κουφοερακῖνα = κουφογερακῖνα, νὰ ὑρεύγη (= γυρεύγη), θὰ ὑρίσω (= γυρίσω), 'c τὰ ὕρα = κατὰ τὴν ἐπάνοδον d. h. γύρα, ἀποῦριδα = ἀπογυρίδα = καμπὴ δρόμου, ἡ ὑναῖκα (= γυναικα), τί ν' ἀποένη (= νὰ ἀπογένῃ), δραάτης (= δραγάτης = φύλαξ ἀμπελώνων, dunkler Herkunft), ἐῷ = ἐγώ, τὰ οὐβάκια (= Γουβάκια), ἔλλια κ' ἐξόλλια = ὀλίγα καὶ ἐξολίγα, λλιάκιν = ὀλιγάκιν, κατῶει, ἀνῶει = κατῶγειον, ἀνῶγειον, καταωή = καταγωγὴ, καταωίδα = καταγωγίδα und καταωεύγω (= καταγωγεύω), ὁ Μεαλόφος (= Μέγας — Λόφος), μααζίν (= μαγαζίν Fremdwort), μαλαή (= μαλαγή), Παναᾶς (= Παναζᾶς = Παναγίας), παντρολωῶ -λοοῦμαι (= ὑπανδρολογῶ = 'heirate'), κυκολωῶ κυκλοητός κυκολόημα, κυλλοή κυλλοοῦμαι κυλλοῖσμένος und so alle auf -λωῶ -λοοῦμαι -λόϊν st. auf -λογῶ -λογοῦμαι -λόγιν; πεῦριζεν (= ἐπεγύριζεν = ἐπέστρεφεν), Πηή = Πηγή, κύουρο = κύγουρο (securus), τρυᾶ = τρυῖα = τρυγία, τρυῶ τρυήσω (= τρυῶ τρυγῶ), τραοῦδιν (= τραγοῦδιν = τραγῳδῖον), ὑπάει πάει πααίννω (= ὑπάγω), φυλάει (= φυλάγει = φυλάσσει), ἔφαεν ἔφαν = ἔφαγεν ἔφαναν, τοῦ Φαάρου = Φαγάρου usw. usw. (Als

Anaptyxis kommt γ oder j vor, z. B. τοῦ Λέγου = Λέοντος in einem Dokument von 1710, ἀφιγερώνων, μερίδιγμον = ἀφιερώνων, μερίδιον, γῆ = ἦ, ἡj ἀδερφή, οἱj ἀδερφοί und daraus ὁj ἀδερφός, ὁj ἀπάνω βράχος usw.). Auch im Rhodischen ist der Ausfall des γ sehr gewöhnlich; vgl. ναελῆς = ἀναγελῆς, ὁ εὐζυος = ὁ εὐζυγος = ὁ συζευ(κ)τής auf Kreta und ὁ κωλλήγας auf Naxos, λιάκι, Διενής, λιερή, μαεیرهμαν, συναώδιον = συνατώδιον, λαοῦ ποδάρια, ἀεράκιον = ἀγεράκιον = ἱεράκιον, κυνήι = κυνήγιον, ἀννοίω, ἀλοόβεργκα, μεάλη, γλήορα, φρύανα, τὴμ μαρμαροπή, μουλοταῖζω = ταγίζω τὴν μούλαν usw.; und auf Syros ὕδρατος = ὕδρα(γ)ωγός, Λυαρωπή, Ὅριανό, τὰ Ὑπά = τὰ Γυψά, Πάος und Πάρος, Στεαστό = Στεγαστό und Στεάδα.

3) δ, Ἀμμερῆ (= ἀμμεδερῆ — ἀμμώδης), ἀερφή, γάαρος (= γάδαρος), ἡ ἄφνη (= δάφνη), τό εἶρα (= τὸ ἔδαιρα = ἔδειρα), τὸ ἱκόμ μου (= τὸ (i)δικόν μου), νά ὦ = νά (i)δῶ, νά ὦω = νά δώω, τὸν εἶεν = τὸν εἶδεν, τὴν εἶαν (= εἶδαν), ἦεσεν (= ἦδεσεν = ἔδησεν), ἐῶ ἄ = ἐδῶ δά, εἰκοκά = εικοκάδα, Λευκάα = Λευκάδα Ortsname (in Makedonien λευκάδα heisst ἡ αἰγίρος), παππάες (= παππάδες), τὸ μόιν = τὸ μόδιον, κύρον (= κύδηρον), τὸ στᾶιν = τὸ στᾶδιον, οἱ κυκοφᾶες = κυκοφάδες, χιμεράιν (= χιμεράδιον = ἡ μονοετής καὶ διετής αἰξ πρὶν γεννήσῃ d. h. ἡ χίμαρος — τὸ χιμαράδιον — χιμεράδιον), Καμαρίν = Καμαρίδιον, Καταβασίιν = Καταβασιδιον usw. So auch Cyprisch ἀερφός, γάαρος, διῶ (= δίδω), κλαεύκω = κλαδεύω, τὸ ἀμάλιν = τὸ δαμάλιν, und Rhodisch ἔδιεν, μῆε μῆε = ἔδιδεν, μῆδέ μῆδέ.

4) θ, κάεσαι (= κάθεσαι), πιοστάιν = πιθοστάιν, ἄ τηνε κάω = θά τηνε κάω, ἐχάησαν = ἐχάθησαν, ἀναετός ἀναετή (= ἀναθετός — τή). So auch Rhodisch ἄ st. θά, z. B. τί ἄ γινοῦσιν = θὰ γινοῦσιν, τί ἄ γινοῦμε; μὰ τῶρα σ' ἐλυπήθηκα κ' ἄ σε τὸ μολοήσω = καὶ θά σε . . , π' ἄ τεσ εὔρω; = ποῦ θά τεσ εὔρω; usw.

5) μ, ἀκόη (= ἀκόμη), γοάριν = γομάριν (von γόμος = φορτίον), ὁ Ἀργαρίτης = ὁ Μαργαρίτης, καταραένος, πωληένος (= καταραμένος = κατηραμένος, πωλημένος), Καϊκάκης st. καϊμακάμης 'türkischer Beamter', πλεά ου = πλεά μου, ἡ ἄνα ου = ἡ μάνα μου, ἔμ ποένω πλεά = δὲν πομένω = ὑπομένω πλέον, ἡέρα = ἡμέρα, σῆερισ σῆερινός = σῆμερον (die Endung -is nach ἐνωρίς πέρυςις wonach ὕστερις und γρήγορις, ἀπὸ βραδύς usw.), ἀλλοίονον = ἀλλοίμονον, Πέραρε = Πέρα-μαρέ

st. Πέρα μερέα, εἶντα νὰ κάω (= κάμω), εἶντα νὰ φάεν (= φάμεν = φάγωμεν), νὰ κάωεν (= κάμωμεν), τὸ βραεν κ' εἴχαεν = εὔραμεν καὶ εἴχαμεν usw.

6) σ, allein nur infolge von Dissimilation und deshalb nur wenn ein anderes c folgt; ἡ Προεσπέρα st. Προεσπέρα, ein so genannter Ort, da er westlich πρὸς ἐσπέραν des Dorfes αἱ 'Ράχες liegt; ν' ἀκούης νὰ χτυπήης, νὰ γλύης νὰ γλυτώης usw.; allein stets νὰ γλύσω, ν' ἀκούσω, νὰ χτυπήσω, νὰ γλυτώσω, νὰ γλυτώσω(μ)εν usw.

7) Ebenso fällt τ nur durch Dissimilation weg, wie oben oben bei κά 'c τὸν τοῖχον, κά 'c τὴν πέτραν usw. auseinander gesetzt worden ist; eine Form wie στράα στίιν st. στράτα στίιν kann man im nördlichen Chios und in einigen südlichen Dörfern derselben Insel hören, allein auf Ikaros nicht.

So fallen also aus die Dauerlaute β, γ, δ, θ, μ, nicht aber ζ, κ, λ, ν, π, ρ, σ, τ, φ, χ. Es ist aber zunächst zu bemerken, dass auch diese nicht alle in gleichem Grade dem Wegfall unterliegen, sondern γ und μ und δ am meisten, θ dagegen am wenigsten; ferner dass derselbe Laut nicht überall regelmässig ausgesprochen oder nicht ausgesprochen wird; so wird z. B. nicht gesagt τ' Ἀάλου st. τ' Ἀμάλου oder τὰ Μάλου, nicht ὀναχός st. μοναχός und dgl. mehr. Ob dies damit zusammenhängt, dass diese Lautaffektion sich immer noch im Entwicklungsstadium befindet, und daher also die Unsicherheit, oder ob die Erscheinung in dem Verkehr mit den Nachbarn u. dgl. ihre Ursache hat, wage ich nicht zu entscheiden.

Mit der energielosen Artikulation der Konsonanten steht auch ihre Verwechslung im Zusammenhang; dabei bemerken wir wiederum, dass weder alle Konsonanten unter einander vertauscht werden, noch diejenigen, die an dieser Affektion teil nehmen, regelmässig und in gleicher Masse diesen Wechsel erleiden. Es wird nämlich

1) θ zu φ, θυλάκιν neben φυλάκιν, Θετόκικ — Φετόκικ Φετοκοῦ Φετοκάδικον Φετοκούδικα, (ἀριθνός st. ἀριθμός und ἄφνα ἄχνα st. ἀτμός usw. worüber Einleitung S. 95 Anm. gehandelt worden ist, haben ihren Grund in dem Lautkomplex θμ τμ, und rhodisches ρουφούνια st. ρουθούνια = ρωθώνια ist an ροφῶ — ρουφῶ angelehnt worden).

2) π zu β, πάντα = βάντα = *banda*.

3) γ zu β, λαβούς neben λαγούς, λαβοστάιν neben λαγο-

στάειν, ῥῶβα neben ῥῶγα und ῥῶα, βόνατον neben γόνατον, βονατιστός neben γονατιστός, καταβω(γ)ίδα neben κατα(γ)ω(γ)ίδα; dies findet auch auf Rhodos statt, vgl. τοῦ πελάβου, ἐβῶ, βούρναν neben γούρναν usw.

4) β zu γ, λαγώννω λάγωμα λαγωματέα neben λαβώννω, λάβωμα, λαβωματέα, περιγόλιν und περιγολάκιν neben περιβόλιν περιβολάκιν; in Βαβώνη Βαγώνη Βαώνη, weiss man nicht, welche Form die ältere ist; in χουβλάρος φουγλάρος (*fugaro*) liegt auch Umstellung vor; vgl. auch Rhodisch γάγια = βάγια, γούργια = βούργια usw.

5) μ zu γ (durch die Mittelstufe β) ζυγώννω ἐζύγωα und ζυβώννω neben ζυ(μ)ώννω ἐζύ(μ)ωα.

6) γ zu χ, χατρίν neben γατρίν.

7) θ zu χ, χαλατούριν st. θαλατούριν.

8) θ zu δ, ἔδνoc st. ἔθνoc.

9) β zu φ, Φαλανιδjέ, Καραφᾶς st. Βαλανιδjέ, Καραβᾶς.

10) φ zu β, ὁ βλόμος st. φλόμος, οἱ βλέβες st. φλέβες, πασόλλια st. φασόλλια = φαχήλοι, βράσσω st. φράσσω.

11) γ zu δ, φυρρόδη st. φυρρόγη, ραδιζω st. ραγιζω, Καταφύδιν st. Καταφύγιν, δινάτιν st. γινάτι (türk.) = πείσμα; und rhodisch συναῶδι = συναγώγιν usw.

12) δ zu γ, ὑπογέλοιπα neben ὑποδέλοιπα und Rhodisch oft Γημήτρις, γεμάτι = Δημήτρις, δεμάτι.

13) β zu μ, μυζίν, μυζαίννω neben βυζίν, βυζαίννω (oder ist es das alte μυζᾶω, und so vielmehr μ in β übergegangen?), μύσκαλον st. βύσκαλον, Μοθῶνοι st. Βοθῶνοι, μούκινον neben βούκινον, γμαλμένος st. γβαλμένος (= ἐκ — ἐγ — βαλμένος) usw.

14) μ zu β, ρίβα neben ρίμα und ρία, βερσινέ neben μερσινέ, ζυβώννω neben ζυμώννω; bei Μουκαλέ und Βουκαλέ weiss ich nicht, welches von beiden das prius ist.

15) φ zu χ, δίχορα st. δίφορα, σταφυλοχορήχη st. σταφυλοφορήχη, ἀχορέζω ἀχωρεμένος neben ἀφορέζω ἀφωρεμένος.

16) χ zu φ, εἰς τοὺς Χοχλάκους (= Κόχλαξ) neben Χοφλάκους und Φοφλάκους, alle drei in Privatdokumenten gelesen; λοφοῦ st. λοχοῦ = λεχώ. Bei Χασκολέων Χασκολιοῦ neben Φασκολέων Φασκολιοῦ und in κάρυφον κάρυχον weiss ich nicht, was ursprünglicher.

17) θ (θη) zu c (cc), ἀκιθαρπη neben ἀκιτταρπη, ῥοβίειν (st. ῥοβίθιν = ἐρέβινθος), ἀσσόπετρα st. ἀθθόπετρα = ἀνθόπετρα, 'c τοῦ Σκακάρη (= Σκαθθάρη — Σκανθάρου), τὸ Μά-

ραcon neben τὸ Μάραθον (st. τὸ Μάραθρον durch Dissimilation), τὸ καφίσι = καπίθιον, ἀπ' ὅθεν θές = ἀπ' ὅθεν θέλει.

18) c (cc) zu θ (θθ), ἐπίθημον st. ἐπίσημον in einem Ἰατροσόφιον vom Jahre 1805 gelesen; Γενέθιον st. Γενέσιον, κρώθκια und κλώθκια st. κρώσσια, 'c τῆς Πίθθαο τάνήπορα st. 'c τῆς Πίτταο τάνήπορα, 'c τῆ(ν) Στάθθοσαν st. 'c τὴν Στάσσουσαν, und Ἀράθθοσα st. Ἀράσσουσα.

19) π zu φ, πέρφυρα st. ὑπέρφυρα und φυρρός st. πυρρός, καφίσι st. καπίθιν. (An diesen Wechsel ist aber nicht unbedingt zu glauben, da Φυρρό und Φυρροκάμποι und Φυρρολάκκοι auf Syros als Ortsnamen üblich sind, und καφίζιν auf Cyprien bekannt ist, so dass beide Etymologien vielleicht unrichtig sind.)

20) ρ und λ, abgesehen wo Dissimilation stattgefunden hat, werden selten verwechselt und wohl jeweils nicht ohne einen speziellen Grund; so sagen die Rhodier und Kreter und andere φολά = φορά; dies wird aber nach seinem Synonym βολά verändert worden sein. Wo Dissimilation stattfindet, da ist die Vertauschung beider Liquidae sehr häufig, vgl. γλήγορα, παληγορία, κλιθάρι, κλιάρι.

χι und ci werden auf Ikaros nicht wie auf Syros und Cyprien verwechselt; Formen wie Σοιρόκελλες = Χοιρόκελλες, Ῥάσσεο = Ῥάσες und Κακό ράσσιδι = Κακόν ραχίδι, Ῥαχιοῦ = Ῥαχιοῦ, Σεροσπήλια = Χοιροσπήλια, wie sie auf Syros gehört werden, oder cyprische Formen wie ἐπιαχια, ἴχια, πεντακόχια, ἀνακατωχιά, Λευκωχιάτες usw. sind auf Ikaros völlig unbekannt. Ferner ist dem Ikarischen völlig fremd die Umwandlung des γ in κ nach β (oder w-) wie es im Cyprischen und Rhodischen der Fall ist. Ich zitiere aus dem Rhodischen, da die cyprischen Belege allbekannt sind, so dass man diese Eigentümlichkeit für speziell Cyprisch gehalten hat, folgende: αὐκά αὐκὴν, παρασκευκὴν, μαχεύκει, κόβκει, Ζευκολάτης, ἦβκει, βκαίνω, Ζευκάριν, τρίζω, κύβκω, καρπεύκει, φεύκουν, ἐμάδευκεν (= ἐμάζευνε)¹), χολικεύκει (= χολοποτίζει) usw.

1) Rhodisches μαδεύκω, μαδευτήτε steht nicht st. μαζεύω, μαζευτήτε, sondern geht auf Hesych's ὀμαδεύειν · ἀθροίζειν zurück; μαδευτοῦσι μαδεύεται hat im Mittelalter auch der Rhodier Georgilas Ἄλωο. 260, 673, 781 gebraucht; aus ὀμαδεύω ist nun das gewöhnliche μαζεύω durch Aulehnung an μάζα μαζώνω gebildet. μεψάδια st. ψεγάδια auf Rhodos geht auf μέψωις zurück.

Es wechseln also mit einander vor Allem c und θ, dann φ und χ, β und μ, β und γ, weniger π und φ, μ und γ, θ und δ, β und φ, β und π; aber dieser Wechsel ist wie gesagt nicht regelmässig in allen Wörtern und Formen sondern unterbleibt in vielen Fällen. Den Grund weiss ich leider nicht zu sagen.

Das ikarische Idiom wie das rhodische und cyprische unterscheidet die einfachen und die doppelten Konsonanten durch die Aussprache sehr deutlich; der doppelte Konsonant wird als eine Continua ausgesprochen, d. h. die Sprachorgane bleiben lange auf der zur Bildung derselben erforderlichen Stelle stehen. Die Continua kann im Ikarischen alt sein, so im Inlaut, kann aber auch sowohl im Inlaut als im Auslaut durch Assimilation entstanden sein; manchmal verdankt sie ihre Existenz der Analogie und den Akzentverhältnissen, wie es vor Allem im Cyprischen und Rhodischen der Fall ist. So spricht man ββ z. B. μιὰβ βολάν, τὸ ψηλὸβ βουνίν, τὸ φυρὸβ βουνίν, τὸ κακὸβ βουνίν, μῆλοβ βατᾱ 'ςτὸ χέριν της, τῆβ βραδῆ, τὸβ βοῦμ μου; γγ, z. B. τῆγ γυναῖκάν του, τὸγ γάμον, τὸγ γέροντα; δδ, ἐναδ δαυλόν, τὸδ δρόμον, τῆδ δικήμ μου, τὸδ Δημήτρην; ζζ, 'ς τῆζ ζωήν του, 'ς τῆζ ζωήμ μου; θθ, ἄδικοθ θάνατον, ἐθ θέλω, τῆθ θειάν του, τὸθ θεόν; μμ, τὸ ταίριμ μου, ἄδουλομ μέρος, ἐμ με κυβάλλ' ὁ νοῦς σου, τὸ ἄλετρόμ μου, μὲ τὸν νοῦμ μου, τῆμ μάναμ μου; ρρ, εἰς τὰρ 'Ράχας, εἰς τὸρ 'Ρούκουνα, εἰς τὸρ 'Ρήχτην; σσ, τὸγ γάμος σου, τῆχ χάρις σου, 'ς τῆς κυκῆας σου; φφ, νὰ τὸφ φά(η) ἡ θάλασσα, 'ς τῆφ φακὴν, τὸφ φό(β)ομ μου; χχ, τὸχ χάρον ἐφ φο(β)ᾶται, τὸ πράσινοχ χορτάρι, τῆχ χάριν του.

Wie man sieht, assimiliert sich das vorangehende auslautende ν oder c allen folgenden anlautenden Konsonanten (mit Ausnahme der Tenues κ, π, τ), so dass wir die Lautgruppen ββ, γγ, δδ, ζζ, θθ, λλ, μμ, νν, ρρ, cc, φφ, χχ, bekommen. Bei den anlautenden κ, π, τ haben wir eine andere unvollständige Assimilation zu konstatieren, nämlich die Umwandlung derselben in die tönenden Mediae b, g, d, so oft das vorige Wort auf -ν ausgeht; man sagt also τὸν δόπον δου, ἄλλομ δουλλίν st. ἄλλον πουλλίν, τὸν βάτον st. τὸν πάτον, τὴν γράμβην st. τὴν κράμβην, τὸν γακόν st. τὸν κακόν.

Im Inlaut finden wir die Geminatio der tonlosen Tenues κ, π, τ, der Nasale μ, ν, der Liquida λ und der Zischlaute c

und ζ; dann die Geminatio der Spiranten (durch Assimilation) θ, φ, χ und endlich sehr selten des ρ (in der Komposition). Man hört also deutlich κόκκαλον, κοκκάριν, κόκκινον, κοκκινίζω, λάκκος, ρόκκα; und ebenso Rhodisch κόκκαλον; παππᾶς, πάππους, ππέσε, ἔππεσα, νᾶ ππέσω und Rhodisch στούππενο, πίκουππα; Ξυλόκοττες, πίττα, πλακόπιττα, κουργνέττα, μύττη, κρεβάττιν (allein κυτάζω nicht κυττάζω, also nicht durch Assimilation aus κυπτάζω hervorgegangen), und rhodisch κρεβάττιν, κείττεται, κείττουνται, μύττη, τρεῖς βόττες; ἄναμμα, τρίμματα, κύγκαμμα, ἄμμέ, κρομμύδιν, ἐσυμμάζευγε, Ἀμμούδια, ἀμμουδόχωμα, φραμμός, φραμμένον, τυλιμμένος, ξεραμμένος, πικραμμένος, (allein φυτεμένος, ζηλεμένος, καμένος, ῥέμα, φύτεμα usw.) und rhodisch οἱ ποταμοὶ πλημύρασιν, γκρεμμός und daraus γκρεμίζω, γκρέμμομαι, γκρεμμαμένος usw. (dabei kann aber auch an Assimilation der Gruppe μν zu μμ gedacht werden); γν χάννος, τὸ ὕννιν (= ὕννιον), παννί, πάννα πάννιστρον, ζώννω, στρώννω, χώννω und so alle Verba auf -ννω. d. h. δίννω, χάννω, ψήννω, ἀφίννω, φτάννω, δjabαίννω, ἀμόννω, πίννω, δέννω, μπαίννω (= ἐμβαίνω), φανερώννω, σκοτώννω usw.

Das doppelte νν ist in den altgr. Verbis auf -ννυμι (= -ννώ in den späteren Zeiten) zu Hause. Als sie nun später vom Aoriststamm aus umgestaltet wurden, wie ich in Einleitung S. 394 ff. ausführlich gezeigt habe, blieb das doppelte νν im Präsensstamme bewahrt, und deshalb finden sich diese Formen in den mittelalterlichen Texten sehr oft mit Doppelkonsonanz. Danach sind hierauf alle Verba auf -νω zu solchen auf -ννω (vgl. πίννω, φτάννω, μπαίννω usw.), wie auch das Verb ἀννοίω, ἀννοίεται, ἀννοίματα ummodelliert. Auch im Rhodischen gehen alle diese Verba auf -ννω aus, z. B. πίννω, δέννω, λούννω, κλάννω, μαθαίννω usw. und ebenfalls ἀννοίω, ἀννοίεται st. ἀνοίγω.

ἄλλος ὁ λόος, ἄλλα κ' ἄλλα, ἄλλου, τὰ (ἐ)φφύλλια, τὸ βαθὺς Σελλάιν (= cellādin von célla sella), φυλλάδja, φυλλαράκια, Τραουδοφυλλάες, πολλῶν λογμῶν γλαδja, ἐβ βγάλλομεν τίποτα, μαλλιόρρυπος, μαλλίν, γίλλος, τὰ κάλλη σου, τρούλλα (trulla), παλληκάριν, μέλλεται, ὁ φελλός, τὰ Καυκάλλια, Ποῦλλος, Πουλλάκι, λαμπέλλον, ἡ ἀγρέλλα und ὁ ἄγρελλος und τὸ κατσαγρέλλιν und τὸ ἀγρέλλιν (dies ist ein Kompositum ἀγρία-ἐλαία, allein es hat volksetymologisch das Suffix -έλλα bekommen), ἡ κωπέλλα, τὸ κωπέλλιν, τὸ βαρέλλιν, ἡ βασιλοπούλλα τὰ

μαρούλλια, ἡ κακούλλα, εἰς τοῦ Κουκούλλα und Κουκουλλοχώ-
ραφον, κουλλούρα, τὸν Ἀπρίλλομάν (bekanntlich haben die
Griechen in der späteren Zeit Ἀπρίλλιος gesagt und geschrie-
ben, und so findet es sich in den MMss. des Plutarch und
anderer späterer Schriftsteller).

Ausserdem hört man πολλύς πολλύν (st. πολύς, πολύ)
nach ἡ πολλή, οἱ πολλοί, τῶν πολλῶν usw.; zu πολλύς ist auch
der Komparativ πολλύτερος und ein Verb πολλύνω gebildet;
nach πολλύς, πολλένω sagt man wohl auch με(τ)αλλώννω, wel-
ches ich neben πολλύνω auch auf Chios gehört habe; ferner
sagt man auf Ikaros στύλλος, τοὺς χαλλούς, τὰ φακόλλια, viel-
leicht, da man in diesen das Suffix -λλος, -λλι(α) empfunden
hat; τὸ χάλλιν (= Zustand) ist türkisches Wort und verdankt
wohl sein doppeltes λλ der eigenthümlichen Aussprache des
türkischen Wortes. χάλλασμα, χαλλάσματα st. χάλασμα trotz
χαλῶ ἐχάλασα ist mir unklar. Auch im Rhodischen spricht
man Σεβαστούλλαν, βάλλω, στέλλω usw. regelmässig mit altem
ll; daneben aber auch viele unursprüngliche ll z. B. in ὁ αἰ-
γιαλλός, ἡ μηλλίττα (= ἡ μηλέα), ἐλλίον (= ὀλίγον), (nach
πολλύ) und daraus ἐλλιώθην (= ὠλιγώθη = ἐλιποθύμην),
ὁ χάλλος und τὸ χαλλίν und χαλλάκιν und χαλλιά; οὔλλα =
ὄλα, céλλινον usw.

ζζ wird im Ikarischen stets als Geminata ausgesprochen,
da bei seiner Aussprache die Sprachorgane lange in ihrer
Stelle beharren. Ist es ein schwaches Zeichen seiner alten
Aussprache als Doppelkonsonanten? So sagt man also μαζζί(ν),
ἦσαμ μαζζίν, νὰ ζζῆ, ψευτοζζῆ, τὸ βυζζίν usw. Aus dieser Aus-
sprache des ζζ wird verständlich, weshalb die Ikarier oft ζζ
st. τς oder st. τζ (*ts, dz*) aussprechen, z. B. καζζιλάρια, γαζζό-
κλαδα, γαζζοπρίναρα, ζζίζζικας, καφεζζῆς, σκαζζόχερας, νεραζ-
ζούλα, καζζάρας usw. σσ, μέλιςσα, μελιςσουργός, περίςσα, θά-
λαςσα, κίςσα, γλῶςσα, κισός, πίςσα, τέςσερα, πῆςσει (= πῆγ-
νυσι), ἀράςσω, φράςσω, φυλάςσω, τινάςσω; ferner ἀπέςσω st.
ἀπέω nach seinem Gegenteil ἀπέξω; und umgekehrt κυπαρίσιν
st. κυπαρίσσιν nach den anderen Neutris auf -ισιν, wie καπίσιν
(im Rhodischen regelrecht κυπαρίσσιν).

Die Spiranten θ, φ, χ, werden als Geminatae ausgespro-
chen, so oft der vor diesen stehende Nasal ihnen assimiliert
wird; vgl. ὀλύνθιον — ἀλύθθιν, ξανθός — ξαθθός, ἀκάνθιον —
ἀκάθθιν ἀγκάθθιν und ὁ ἄγκαθθος und ἀγκαθθοτόπιν, γρόνθος

— γρόθος und γροθθέ (= Faustschlag), ἄνθος, ἀνθίζω — ἄθος, ἀθθίζω, κήρινθος — κέραθος κεράθθιν, κολοκύνθιον — κολοκύθθιν, μαθθαίννω, παθθαίννω, νὰ μαραθθοῦν, νὰ πικραθθοῦν, ἐξεράθθηκεν usw., ferner sagt man πόθθεν ἔρκεσαι, wo die Geminatio mit der Betonung in Zusammenhang zu stehen scheint. So auch im Rhodischen νὰ πικραθθῇ, ἐξάθθηκα = ἐξάνθην, ἀθθίζω, ἀθθιοῦσαν, ἐθθυμήθηκα (= ἐνθυμήθην st. ἐνεθυμήθην), ἐκύθθεκα usw. Wenn ein anderer Konsonant der Lautgruppe νθ folgt, so wird θθ nicht geminiert oder vielmehr vereinfacht; also ἄθρωπος nicht ἄθθρωπος und Rhodisch ebenfalls ἄθρωπος, ἀθρακούφιν allein ἀθθοκούφιν und ἄσσοκούφιν.

φφ, ἀφφάκια, κυφφέρει (auch Rhodisch), ὄφφαλος und ἀφφάλιν (und Rhodisch), ἡ νύφφη (und Rhodisch); τὸ νυφφοστόλιν (= νυμφοστόλιον st. νυμφοστολία; vgl. auch τὸ συντέλειο st. ἡ συντέλεια = μεγάλη βροχή, und τὸ κατοικιό = ἡ κατοικία in Epirus und sonst; über die Entstehung derartiger Neutra vgl. Einleitung S. 369 f.).

χχ: ὁ κόχχυλας τὸ κοχχύλιν, εἰς τὰ Κοχχυλίδια (κογχύλη — κογχύλιον), ὁ τσόχχος (= κόγχος), τ' ἀχχέλια (= ἔγχελυσ, ἅμα πιάσουν τ' ἀχχέλια (δ)έν ἐξοικίζονται), λαχχαίννω, τυχχαίννω usw.; allein κέχρος nicht κέχχρος st. κέγχος wegen des folgenden ρ.

ρρ nur in τραχύρρω(τ)ο(ν) (sc. σταφύλιν) und ξερόρραχος, μαλλιόρρυπος; Rhodisch ἀρκυρορρίπιδα; allein θαρῶ und χαρῶ und θάρος nicht θαρρῶ, θάρρος.

Wie man sieht, sprechen die Ikarier die Geminatae da aus, wo die alte Sprache entweder dieselben Geminatae oder wenigstens deren Bestandteile, woraus sie später durch Assimilation hervorgegangen sind, gehabt hat; und nur selten finden wir die Geminatio auch da, wo die alte Sprache nichts entsprechendes bietet, wie z. B. in τὸ κρεβάττιν, ἀπέσσω, τὸ χάλλαμα, ὁ ττύλλος, τοὺς χαλλούς, πόθθεν, ππέσε, μεγαλλώννω usw. worüber ich meine Vermutungen ausgesprochen habe.

Ferner sagt man καμένος = κεκαυμένος, allein κύγκαμμα = *κύγκαυμα, wo natürlich nur auf die verschiedene Betonung die verschiedene Behandlung des αυ zurückzuführen ist; und ebenso τυλιμμένος = τυλιγμένος-τετυλιγμένος, allein ἄλλα-μένος st. ἡλλαγμένος, vielleicht wegen des vorangehenden doppelten λλ; man sagt auch νναί und νναίcke, wohl wegen des Nachdrucks; ἄλλοῦ ἔχει* πολλά καλλά st. καλά habe ich ge-

hört, trotzdem man sonst *καλός, καλά* gemeiniglich braucht. Es ist also klar, dass auch der Nachdruck, die Ausgleichung der synonymen Wörter und dgl. mehr wie auch die Betonung die Geminatio des Ikarischen hervorgerufen haben.

Nasale.

Es wurde bereits oben gesagt, dass die Nasale im Ikari-schen, Rhodischen, Kalymnischen, Chiischen, Koischen, Cy-prischen usw. viel besser als im gewöhnlichen Ngr. erhalten sind. In Griechenland und auf Kreta spricht man das auslau-tende *ν* des Artikels *τόν, τήν, τῶν* deutlich aus, so oft ein Vokal folgt, und assimiliert ihm die folgenden Tenuis *κ, π, τ*; also *τὸν ἄγιο, τὴν ὥρα, τῶν ὠρῶ(ν), τὸν δόπο, τὸν γόπο, τὸμ βάτο*. Dabei bewahren die meisten Griechen den Nasal vor den tönenden *g, b, d*. (Ich habe oft beobachtet, dass die Peloponnesier keine reinen tönenden Laute *b d g* aussprechen können; selbst die lateinischen Laute *b d g* sprechen sie als *mb nd ng* aus). Die Kreter dagegen und einige andere In-sulaner z. B. die Theräer lassen den Nasal vollständig fallen, und begnügen sich mit den reinen tönenden Lauten *b g d*; sie senken nämlich bei dieser Aussprache das Gaumensegel nicht, und so kommt kein Luftstrom durch die Nasenhöhle heraus, und sie bilden auch nicht durch die Lippen oder in den Alveolen irgend eine Schliessung, sondern schon bei der Aussprache des dem Nasale vorangehenden Vokals eilt man zur Artikulation der tönenden Mediae *b d g*; also *τὸ γακό, τὸ βάτο, τὴ βόλι, τὴ δάβλα*, und ähnlich auch *ἀβέλι* (= ἀμ-πέλιον), *βαίνω* = (ἐ)μβαίνω, *ἀναγάζω* = ἀναγκάζω, *γύνω* = ὀγκύνω, *ἄγγελος* = ἄγγελος, *ἀγάλη* = ἀγκάλη, *ἀδί* = ἀντίον, *ἄδρεα* = ἀνδρεα usw.

Wie man sieht, geht aus *ν + τ* und *ν + δ* im Inlaut stets *nd*, aus *μ + π* und *μ + β* *mb* und aus *ν + κ* und *ν + γ* *ng* hervor. Der Nasal übt nämlich eine assimilierende Kraft auf die folgende Tenuis und verändert dieselbe zu tönender, also *d b g* st. *τ π κ*; vgl. *ἀντί* — andí, *ἀμπέλι* — ambéli, *ὀγκύνω* — ὀνγύνω, *ἀνγάλη*, *ἀνανγάζω* usw. gleich wie *ἀνδρα* (ἐ)μβαίνω, *ἀνγελο*. Das die Lautkomplexe *μ + β, ν + δ, ν + γ* diese Aussprache aus dem Altertum erhalten haben, beweist der Umstand, dass sie nur im Inlaut, wo beide Ele-mente von alters her neben einander gestanden haben und

eine feste Gruppe bilden, diese Aussprache aufweisen; dagegen werden sie im Satze loser mit einander verbunden, und deshalb haben wir auch nicht *nd ng mb*, sondern einfach *v* + *δ*, *v* + *γ*, *μ* + *β* oder mit einem sehr schwachen Nasal vor *β γ δ*, τὸ(ν) βάτο, τὸ(ν) Δημήτρι, τὸ(ν) γάμο.

Das auslautende *v* des vor dem vokalisch anlautenden Substantiv stehenden Adjektivs darf man im gewöhnlichen Ngr. sowohl aussprechen als weglassen, τὸν γακὸν ἄθρωπο und τὸν κακὸ ἄθρωπο, τὸ κακὸν ἀμπέλι und τὸ κακὸ ἀμπέλι usw. Auf Kreta ist immer noch die Aussprache mit *v* das gewöhnliche. Wenn aber das Substantiv mit einer tonlosen Tenuis *κ, π, τ* anlautet, so werden in Griechenland die nasallösen Formen den nasalierten vorgezogen, τὸ κακὸ παιδί, τὸ ξερὸ κλαδί, τὸ ξερὸ ψωμί, τὸ θολὸ ποτάμι, τὸ μεγάλο τομάρι usw. Auf Kreta dagegen braucht man stets die nasalierten Ausdrücke, τὸ κακὸ παιδί (= κακὸν παιδί), τὸ γαλὸ γαιρό (= καλὸν καιρόν), τὸ καλὸ γερὶ (= καλὸν κερὶ), τὸ σπασμένο βιθάρι (= πιθάριον) τὸ γακὸ δόπο = τὸν κακὸν τόπον usw. Auf Kreta spricht man also die Adjektiva eng mit den Substantiva verbunden aus, ganz wie die Formen des Artikels mit den Nominibus, in Griechenland aber ist diese Verbindung etwa loser; daher die verschiedene Behandlung des auslautenden *v* des Artikel und der Adjektiva. In Pausa wird das auslautende *v* weder in Griechenland noch auf Kreta ausgesprochen, τὸ πουλλί, τὸ παιδί, τᾶρρωτο, τὸν ἄρρωτο, τὸν γαλό, δὲν τὸν ἀγαπῶ αὐτό. Auch da, wo der Nasal dem folgenden Spirant *φ χ θ* in den oben erwähnten Idiomen assimiliert wird, fällt er in Griechenland und auf Kreta völlig aus; τὸ φάλι oder τὸ ἀφάλι, ὁ ὀφαλός oder ὁ ἀφαλός, κολοκύθι, ῥεβίθι oder (auf Kreta und Chios) ῥοβίθι, νύφη, ἀθός, ἀθίζω usw.

Im Ikarischen und den mit ihm verwandten Idiomen fehlt diese Buntheit betreffs der Behandlung der Nasale vollkommen. Denn hier wird der Nasallaut stets, obgleich nicht überall mit derselben Deutlichkeit, ausgesprochen; τὸν ἀγαπῶ, τὸν ἄκκημον ἄθρωπον, τῶνομάν δου, τὸν γακὸν δόπον, τὸ θολὸμ βοτάμιν, τὸ κακὸν γερὶν usw.; selbst in Pausa wird es nicht ganz stumm z. B. στέργουν, ποτάμιν, τὴν δύναμιν usw., und nur ungenaue Darstellung sind die Schreibungen ἀγαποῦ, στέργου, τὸ ποτάμι usw., wie sie uns in den Privattexten der vorigen Jhd. oft begegnen. Gewöhnlich aber wird der Nasal

im Auslaut sowohl auf Ikaros als auch auf Rhodos am Ende der Nomina auf -iv (st. ιov) und auf -μαν (st. μα) und im III. Pl. des Verbums auf und -ουσιν, -ακιν — ουν und III Sing. Aor. Pass. auf -(θ)ην ausgesprochen; also κλαδίν, στóμαν, στέργουν, ηλέακιν, εύρέθην, έκάην usw. Auch da, wo der Nasal Assimilation erlitten hat, ist er nicht völlig verschwunden, da ein kleiner Luftstrom durch die Nase immer noch herausgestossen wird.

Bemerkenswert ist die psilotische Kraft des c nicht nur vor χ und θ wie im ganzen Ngr., sondern auch vor φ, wie auch im Pontischen und Kythereischen und Cyprischen nach A. Sakellarios II S. LI (σπαγιάζομαι = σφαγιάζομαι), aber so viel ich weiss nicht im Rhodischen; also σπάζζω σπαλίζζω, σπίγγω, σπαράγγια, άσπαντάνια (= σφένδαμος), σπακίν wohl von σπάκα (= βούκεντρον), άσπόφυλλας = άσφóδελοσ — άσ-φoδελόσ durch Volksetymologie nach φύλλα.

Auch ρ übt einen ähnlichen Einfluss auf χ und θ (nicht aber auf φ oder auf γ und δ) aus; όρτός, όρτοστάτοι (= στήλαι), τόν Όρτόγκρεμον, Παρτένιν, νά 'ρτης, ήρτεν, νά σπαρτοϋν, άρκισεν, άρκοντας, άρκόντισσα, έρκομαι, έρκουνται, έρκόμεσα und άρκόμεσα = έρχόμεθα; dies findet auch im Rhodischen und Cyprischen statt; da die cyprischen Erscheinungen bekannt sind, vgl. M. Beaudouin S. 45 ff., so führe ich nur aus dem Rhodischen einige Beispiele an; ρχ und ργ = ρκ und ρθ und ρδ = ρτ, vgl. άρκουντες, άρκάγγελος, έρκίνιζεν (= άρχίνισεν), ποϋ 'ρκεται, καλανάρκας = έκαλανάρχας st. έκανονάρχεις, πύρκος, Γξώρκις, άρκατών = εργατών, αλουτούρκητη = αλειτούργητη, βέρκα = βέργα, μαρκαριτάριν, άркуροδαχτυλίδιν, άρκεά = άργειά, λεφτουρκοί, λοαρκιάζει, ήρτεν, έcυνέρτηκα, τόν Νεουρτάνην = 'Ιορδάνην usw.

Die Metathesis ist im Ikarischen häufig; so sagt man stets όρ st. ρδ z. B. Πεδρίκις, πέδρικα, Λαδράς Λαμπαδράς, καδρjá, Καδράμυλα, 'Ιοδράνης, Γάδρjας, τας κάδρας (= καρδέλλας), φαδρύς, φάδρος, ή Φάδρη, κκόδρον, μπάσταδρος usw.; ferner Δρημήτις st Δημήτρις, κουνού(δ)ιν, τών κουνουδjών, συγκού-νου(δ)ος = κωδώνιν, κωδωνίων, συγκούδουνοσ, ποράδιν = ποδάριν, θυδιράκιν = θυριδάκιν, άλωϊνα = άνω(δ)ίνα = άνω-νίδα = δνωνις (über die Betonung vgl. Einleit. S. 423), φα-ρακλή (= φαλακρή), βoλύμιν (= μολύβιν), δρεινον (in Aetolien εϊνορο) = δνειρον und νειρεύεται und ρεινεύεται, άρθωποσ

st. ἄνθρωπος, κορποροδίτης = κορποροδίτης, φρι(γ)άδα = φεργάδα usw. Im Rhodischen sagt man δαβρί st. ῥαβδί (dies auch auf Ceos), χοκλακίδζα st. κοχλακίδζα. Schwieriger sind folgende Einzelheiten: Mecaré oder Mecarḗ, das auch in vielen Gegenden üblich ist, ist wohl durch Synkope aus μέα — [με]-ρεḗ durch Dissimilation entstanden; auf Chios ist mecarḗ Appellativum z. B. θὰ πάμε mecarḗ = wir wollen nicht einen Umweg machen, sondern direkt mitten durch die Felder, durch die μέα μερεḗ, gehen. Nach Mecaré ist nun auf Ikaros auch Πέρα — Μερεḗ zu Πέρα(μ)αρέ geworden.

Herr Anton Miliarakis hat in der Ἑστία 1891 N. 26 S. 411 gelehrt, dass alle Formen dieses Namens, nämlich Mecarḗ, Mecarḗ (davon Mecarḗ im östlichen und Mecarḗ im westlichen Kreta, Mecarḗ auf Cypern) Macári, Macáda nicht griechisch, sondern italienisch sind und auf *massaria* oder *messaria* δι' ἧς ἐκαλοῦντο κατὰ τὸν μέσον αἰῶνα μεγάλοι ιδιοκτησίαι καὶ μέρη καλλιεργημένα zurückgehen. Bedenkt man aber, dass durch den Namen Mecarḗ sowohl auf Kreta wie auf Ikaros, Thera, Paxi weder grosse Besitzungen noch cultivierte Gegenden bezeichnet werden sondern einfach grosse Bezirke im Gegensatz zu anderen, so genannt werden, z. B. auf Ikaros Mecarḗ im Gegensatz zu Πέρα-Μερεḗ, auf Paxi Mecarḗ im Gegensatz zu Περαταρεḗ und auf Thera und auf Syros Mecarḗ τὰ ἐνδότερα, τὰ μέα μέρη, ἢ μέα μερεḗ der Inseln im südlichen Teile, wo die Inseln nicht so schmal sind im Gegensatz zu den Gestaden, und nimmt man hinzu, dass ferner die Geographie von Ikaros (bis auf eine einzige Ausnahme ἡ Πούντα) völlig echtgriechisch ist, so wird man an Miliarakis Ableitung nicht leicht glauben. Dass die Synkope des Ausdruckes Méα — Μερεḗ zu Meca [Me]ρεḗ durch Dissimilation leicht eintreten konnte und mithin nichts Befremdliches hat, wird Jedermann zugeben.

Neben χάλαρα von χαλαρός wird sowohl auf Ikaros wie auch sonst auch χάλαβρα gesagt "χάλαβρο πτίτι" = ἐτοιμόροπον; aus χάλαβρο hat man auf Kreta und sonst durch Metathesis χάρβαλο = 'zerrissen, zerbrochen, auseinandergegangen', gemacht. Da nun die wenigen und heute meist unbekannten Adjektiva auf -αβρος oder auf -αυρος, wie z. B. ἀμαυρός, wofür wir μαῦρος sagen, ἀφαυρός, ἀγρυρός eine solche Umgestaltung des Wortes χαλαρός nicht herbeiführen konnten,

so vermüthe ich, dass die Form alt ist, und im Vers Epicharms $\tau\rho\upsilon\gamma\acute{o}\nu\epsilon\varsigma \tau' \acute{o}\pi\iota\theta\acute{o}\kappa\epsilon\nu\tau\rho\iota \kappa\alpha\iota \chi\alpha\lambda\alpha\delta\rho\iota \kappa\omega\beta\iota\acute{o}\iota$ bei Athenäus 309d steckt. Man hat allerdings den Text in "μάλ' ἄρροι κωβιοί" geändert; indes sind, so viel ich weiss, die κωβιοί durchaus nicht ἄρροι. Wenn die Lesart bei Athenäus korrekt ist, oder wenn sie sogar in χαλαβροί zu ändern ist, so haben wir darin den Ursprung des Ngr. χάλαβρα und χάρβαλο.

ἄνδηρον ist heute noch in Cyme auf Euböia und sonst erhalten, z. B. $\pi\acute{\alpha}\epsilon\iota \tau\acute{o}\nu \acute{\alpha}\nu\delta\eta\rho\alpha = \beta\alpha\delta\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota \kappa\alpha\theta' \acute{o}\lambda\omicron\nu \tau\acute{o} \mu\eta\kappa\omicron\varsigma \tau\omicron\upsilon \psi\upsilon\omega\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$; auf Ikaros nennt man ἄτζηρας — ἀτζήρους die rings der Tenne aufrecht stehenden Steinplatten; κόγχος (Gänsedistel) hat in den verschiedenen Idiomen viel gelitten; auf Kreta sagt man τσόχος, auf Ikaros und Kardamyla (Chios) τσόχος und ζόχος.

φάγρος φαγρίον heisst auf Ikaros φαγρί(ν), auf Kreta φαγρί und φαγρί. Dies ist eins von den seltensten Beispielen, in welchen wir heute eine tönende Media da aussprechen, wo auch in der alten Sprache eine solche ausgesprochen wurde; ich erwähne noch kretisches ἄγριος ἑαγριεύγω st. ἄγριος, ἑαγριεύω, worin *g* von ἀγγρίζω entlehnt sein kann, cídero st. cíδηρον und ἄγανο st. ἄγανον = leicht zu zerbrechen, dünnes Hölzchen, Ähre des Getreides.

ἵτωπον κρέας nennen die Ikarier das Ziegenfleisch; dasselbe nennen die Kreter γιτικὸν κρέας; es ist also entweder aus αἰ|γίτσα, αἰ|γιτικόν, αἰ|γιτς-ωπόν entstanden, oder aus αἰ|γίδα αἰ|γιδικόν — γιτικόν, αἰ|γιδ-ωπόν — ἵτωπὸν hervorgegangen; das erstere würde einfacher sein, wenn wir das Suffix -ίτσα im Ikarischen, wie im Rhodischen, hätten, was ich aber allerdings nicht gehört habe.

An Stelle von βάττινα (= βάτινα sc. μόρα) sagen die Ikarier τὰ βαβάττινα, und anstatt χαλὶν sagt man auf Kreta τὸ χαχάλι (vom Krebs) und metaphorisch die grosse Hand und daraus χαχαλιάζω = mit der Hand greifen; von χάχαλον haben auch die Ikarier das Kompositum παραχάχαλον und παρακάχαλον durch Dissimilation gebildet.

Von der Assimilation in παπανός, λακανίδα, σκούλουκα, ξεροτράχαλος, ξεθός, ὁ κόχχυλας, ὁ ἀφφαλός, τὸ β βοῦμ μου, τὴ χ χάρις σου, τὸ γ γάμος σου, τὸ ρ 'Ρούκουνα, τὰ ρ 'Ράχας usw. ist oben die Rede gewesen. Auch einige Beispiele von Dissimilation habe ich schon angeführt, wie z. B. Προεσπέρα, νὰ

γλυτώης, νά χτυπήης, ἀλῶϊνα st. ἀνωϊδα, παρακάχαλον neben παραχάχαλον usw.; ich erwähne noch πυροβολίθιν st. πυροβολοίθιν, ἀλενδράδες st. ἀναδενδράδες, εἶντα (schon im XV. Jhrd. vgl. Pest 252), st. τεῖντα (= τί εἶν' τὰ;), ἀλικαντήριν neben ἀνικαντήριν, λυθρίνιν st. ἐρυθρίνιον; auf Rhodos heisst es ἀλιτερὰ st. ἀριτερὰ und ἀλάμενε st. ἀνάμενε ebd. und auf Kasos und Karpathos, und τάλασμαριν = (ἀ)ροσμαριν = ros marina (die gewöhnlich δενδρολίβανο genannte Pflanze), καλαναρκῶ = κανοναρκῶ, ebd. und auf Kreta; auf Chios ἀμπενοκλάδι st. ἀμπελοκλάδι und χανικολόγος st. χαλικολόγος, auf Kreta φινοκαλιά st. φιλοκαλιά, auf Rhodos πενιστέρια st. περιστέρια, παναθυράκιν st. παραθυράκι; auf Chios ferner κλιθάρι st. κριθάρι, und πελιστέρι st. περιστέρι und κλιάρι st. κριάρι; im Macedonischen παληγοριά st. παρηγοριά; μάραθον st. μάραθρον und wohl auch ἀσπάλαθος st. ἀσπάλαθρος usw. müssen durch dasselbe Prinzip der Dissimilation erklärt werden.

Über die Betonung ist nicht viel zu bemerken; man betont nach alter Weise ὁ πάππους (es bedeutet auch den Schwiegervater), ebenso ἀνεφάντης (= ὀπαῖον) und ἀναφάντης; allein ὁ ἄγκωνας st. ὁ ἄγκῶνας — ὁ ἄγκῶν, und ὁ κορκός st. ὁ κρόκος, vgl. Einleit. S. 422, 429. ὁ Λερίος, ὁ Καλυμνίος, ὁ Μηλιός, ὁ Σιφνίος st. ὁ Λέριος — Λέριος, Καλύμνιος, Μήλιος, Σίφνιος sind entweder nach dem Genetiv τοῦ Λεριοῦ und nach dem Plural τῶν Λεριοῦν τοὺς Λεριοὺς τοῦ Μηλιοῦ usw., oder wahrscheinlicher nach denen auf -αῖος -αῖος betont, vgl. Συρναῖος, Μυτιληναῖος, Σαντοριναῖος, Ἀθηναῖος; ἡ ἄρια ὄρος heisst heute auf Ikaros mit augmentativer Endung ὁ ἄρjος, τοῦ ἄρjου, τὸν ἄρjον, im Plural betont man aber τῶν ἄρjῶν, τοὺς ἄρjοὺς, οἱ ἄρjοί; st. ὁ ὄρος auf Ikaros ὁ ὄρος nach den übrigen auf -ρός, vgl. Einleit. 426.

Auf Ikaros wie auch sonst im Griechenland nennt man die Monate nach den Feldarbeiten, die in einem jeden Monat stattfinden; man sagt also ὁ θεριστής, ὁ τρυ(γ)ητής, ὁ νεαστής (= der November) und danach auch ὁ σποριστής (= der Dezember) st. σπορίτης.

τραγίν, das überall so betont ist, wird wohl dem sinnverwandten ἀρνί nachgebildet worden sein, wie umgekehrt τὸ χέρι nach τὸ πόδι von τὸ πόδιον; über die Betonung der Diminutiva vgl. Einleit. 36 ff.

πόταπον = von welcher Farbe? (von Tieren) st. ποτα-

πόν ist wohl nach den anderen Fragepronomina wie πότε, πόσον, τίς usw. betont. τό Στελίν (Dorfname) wird wohl st. τὸ Στυλίον stehen und τυροκόμιον ist eine andere wohl ältere Form als τυροκομείον; so sagen die Ikarier auch das alte χειμάδζα, wofür man auf Kreta die neue, den anderen vielen Ortsnamen auf -εῖον -εῖό(ν) nachgebildete Form χειμαδζό gebraucht.

An Stelle von ἡ καλημέρα, ἡ καλησπέρα sagen die Ikarier τὰ καλήμερα, τὰ καλήσπερα; sowohl das Geschlecht als die Betonung ist den anderen Begrüßungsformen wie τὰ χαίρετίσματα, τὰ προσκυνή(ς)ματα usw. nachgebildet. Auch in Athen singen die Jungen am Fest τῶν Θεοφανείων τὰ καλήμερα, was auch τὰ κάλαντα genannt wird.

An Stelle von σκορπίος heisst heute auf Ikaros das Landtier ὁ κόρπις, der Meerfisch aber ὁ σκορπιός; ich vermute, dass ὁ κόρπις nach dem sinnverwandten ὁ ὄφις gebildet worden ist; denn sowohl ὁ κόρπις als auch ὁ ὄφις sind auf Ikaros sehr häufig und gefährlich. Auch der umgekehrte Einfluss hat sich geltend gemacht; nach ὁ σκορπιός τοῦ σκορπιού οἱ σκορπιοί ist auch ὁ ὄφις τοῦ ὄφιου οἱ ὄφιοι in Macedonien und sonst in vielen Gegenden gesagt worden.

Bei der Frage wird manchmal die Endsilbe betont und verlängert, z. B. πάει κ' ὁ τελωνήης; und in der Antwort zieht man die Aussprache in die Länge, ναίαικε! oder δο(γ)εκε! Bei der Anrufung gebraucht man vor dem Eigennamen die Partikel ἔ (= ἦ) und betont die vorletzte Silbe, ἔ Κάλη oder νέ Κάλη, st. Καλή, νέ Κωτάντι! st. νέ Κωταντί!

Flexionslehre.

Wie in den Lauten so hat das Ikarische auch in der Flexion manche Altertümlichkeiten bewahrt; so z. B. den Akkusativ Pluralis der I (und der altgriech. III) Deklination auf -ας st. auf -ες, wie der Nominativ stets auslautet: καὶ παίρει καὶ τοὺς ναύτας του μαζζιμ με τὸ τιμόνιν, 'ς τὰς Ἀναβάθρας, ἔχω ᾿λίας oder πολλὰς αἰ(γ)ας, ἐκεῖ ἔχει πολλὰς παλαιὰς ὀνομασίας, ἀμμὲ ἔν τὰς ξέρω ὅλας, 'ς τὰς μικρὰς κουκκάς, τὰς βυτίνας, δζὸ ἀνορζάς (= ἐνορίας), εἰς τὰς Ἀρνόκοιτας, 'ς τὰς Ἀνάσκελας, 'ς τὰς Τροχάς, τὰς ἀγοράς, τὸ νερόν τῆς πη(γ)ῆς ἔχει δζὸ γινώμας (da es τὸν χειμῶνα εἶναι θερμὸν καὶ τὸ θέρος ψυχρόν), εἰς τὰς Τρύπας, ἔχω πολλὰς δουλειάς, τὰς φυλακάς, τὰς βλάχι-

καὶ ἀλεντράδας (1701), ἔτι τὰς Χελώνας (1775), εἰς τὰς Στεφάνας, τέσσαρας σαβαρές (1776), ἔτι τὰς δὴδ ὥρας, ἐκείνας δὲ τὰς ῥώας, τὰς αὐγὰς νᾶρτης, τὰς βίγλας, τὰς Μούλας (1779), δὴδ παρτί(δ)ας, ἔτι τὰς Τσουκκάλας, τὰς Λιβάδας, τὰς Ῥάχας, τὰς φτενάδας, τὰς ἀμάδας, τοὺς βασιλέ(δ)ας, τοὺς Ἀλελέ(δ)ας, τοὺς Μουτκάτας, τὰς Κατκούνας, τὰς Καρκαρούδας, τοὺς Ζηλιαράτας, τοὺς Δαμαλάτας, τὰς Κουντούρας, τὰς Τσακάδας, τοὺς ποζάρουδας (= κήλωνας) usw.

Daneben hört man auch die Akkusativformen auf -ec, die mit jedem Tag häufiger werden, da die auf -ac gemeiniglich als *formae rusticae* angesehen und von denjenigen, die ausserhalb der Insel gelebt haben, nach Kräften vermieden werden. Ja man geht noch weiter und gebraucht nach Art der Samier, Mytilenäer und anderer Nachbarn (allein nicht der Peloponnesier und der Kreter) selbst den Nominativ Plur. der Nomina II. Deklination st. des Akkusativs; also nicht nur τὰς λυγαρές, τὰς μερρίνες, τὰς αὐλές, τὰς ἐλαίς und τὲς ἐλαίς und τοὶς βαλανιδιές, τὰς und τὲς und τοὶς γυνῶμες, τὰς und τὲς und τοὶς γυναικες usw. sondern auch τοὺς ἀνθρώποι, τοὺς ἄλλοι, τοὺς ἀγγέλοι usw., da diese Formen für vornehme gelten.

Der oxytonierte Gen. Sing. der Nomina III Deklin. ist im Ngr. nicht völlig verschwunden; im Ikarischen sagt man also τῆς γυναικός, τοῦ ἀνδρός, τῆς νυχτός (dies auch athenisch: ἔτι τοὶς δέκα ὥρες τῆς νυχτός, ποιός ἔχ' αὐτὰ γιὰ κλῶσσα), u. dgl. mehr. Und da der Nominativ und Akkusativ derselben nach der ersten Deklin. auf -ac (-α Fem.) und der Akkusativ auf -an ganz wie die der echten I Deklin. ausgeht, so hat man auch τῆς πετρός, τῆς μανδρός, τοῦ ἀθερός gebildet, d. h. πέτρα μάνδρα — πέτραν μάνδραν = γυναῖκα γυναῖκαν daraus πετρός μανδρός wie γυναικός; und ähnlich ὁ ἄνδρας τὸν ἄνδραν = ὁ ἀθέρας, τὸν ἀθέραν (st. ὁ ἀθήρ), dazu τοῦ ἀθερός wie τοῦ ἀνδρός.

Auch der Gen. τοῦ (Γ)έροντος als Ortsname ist stets im Gebrauch, sonst auch τοῦ γέρου und τοῦ γέροντα, so vor allem, wenn es den δημογέροντα bedeutet. Dass dies auch in Epirus und in Laconice stattgefunden hat, und Formen wie τῆς γατός, τῆς βελονός, τῆς θυγατερός, τῆς δεκαρός usw. gebildet worden sind, habe ich Einleit. S. 55 u. 383 dargelegt.

Der Gen. Plural der I. Deklin. ist in diesem Idiom wie

auch im Rhodischen üblicher als im gewöhnlichen Ngr., τῶν κορῶν, τῶν βρυῶν u. dgl. mehr hört man regelmässig.

Feminina der II. Deklin. auf -oc, worüber s. Einleit. S. 23 ff. habe ich im Ikarischen nur folgende notiert; ἡ ἄβατος und ἡ ᾠβατος, ἡ Ἀντικάλυβος, ἡ Σαρακήνικος, ἡ Κάμινος (allein οἱ Καμίνοι τοὺς Καμίνους), ἡ νεόνυμφος, ἡ Μήλινος, ἡ ἄμμος, ἡ Χίος, ἡ Ῥόδος, ὡς τὴν ᾠατομ πέτραν (γιατὶ ἐν κῶνεται ὅσῃν κ' ἄν κόψουν), μὴν πίσημον ἡμέραν (in einem Lied); daneben aber auch ἡ Σάμο und ἡ Σάμος, ἡ Κάλυμνο, ἡ Πάτινο und ἡ Πάτινος (= ἡ Πάτμος), ἡ Λέρο und ἡ Λέρος; und ὁ βάτος, ὁ ἀ(γ)έλαμος; ἡ κουμαρτζά, ἡ λυταρτζά usw.

Der Artikel Fem. Gen. Akk. Plur. τὰς ist auf Ikaros zu τὰς und weiter zu τοῖς geworden, nicht aber auch zu τὰ, wie auch nie τὰ st. τοὺς gesagt wird.

Nach den altertümlichen Nominativen auf -v, wie ὁ Λέων (Λέων τοῦ Μελαγχροῖνου (1755), Λέων Κουμήs (1760), und heute noch ὁ Λέων ἤκα(μ)εν neben ὁ Λέως τὸ λέει), ὁ γέρων (ὁ γέρων Πλακίδας), ὁ ἄρκων = ἄρχων, hat man auch ὁ Τούρκων (nach dem sinnverwandten ἄρκων) st. Τοῦρκος und ὁ Σόφων st. ὁ Σόφος gesagt.

Wie ὁ ὄφις — οἱ ὄφιδες, ὁ ἀφέντης — οἱ ἀφέντιδες so bildete man auch ὁ κόρπις — οἱ κόρπιδες.

Da die Adjektiva auf -οὺς zu solchen auf -oc geworden sind (siehe Einleit. S. 306), so sagen auch die Ikarier χρυσός, und ἀργυρός, ἀργυρόν γλαδάκιν, ἀργυρόν βοτήριν, ἀργυρό(ν) σταφύλιν usw. So sind die unten erwähnten Formen τὸ ᾠμυγδαλό, τὸ Λιγερό, τὸ Δονακό usw. zu verstehen; ferner τὰ θῶα auf Rhodos st. τὰ ἀνθᾶ = ἀνθίνα; und auf Kreta τὸ μελιτσό = τὸ μελιτσούν, τὸ ἔχον τὸ χρώμα τῆς μελίτσῃς, τὸ λιβανό, τὸ χελυό = τὸ ἔχον τὸ χρώμα τοῦ λιβάνου (= λιβανωτοῦ), τοῦ ἐγγέλυος usw.

Von den Neutris auf -oc der III. Deklin. sind viele noch in stetigem Gebrauch (vgl. Einleit. S. 365 ff.); auf Ikaros habe ich gehört τὸ Δάκος als Ortsname, τὸ πέλα(γ)ος usw.; danach bildete man auch τὸ χαρκεῖός st. τὸ χαλκεῖον, τὸ πρεπός st. τὸ πρεπόν (= εὐπρεπόν — εὐπρεπές s. Einleit. S. 382), τὸ τρίτος st. τὸ τρίτον; der Genetiv τοῦ ὄρου, τοῦ Φυτρονόρου, τοῦ πελάου und der Plural τὰ κέρδητα (allein τὰ χεῖλη) ist Einleit. S. 44 u. 367 erklärt worden.

Die Neutra auf -μα gehen nach mittelalterlicher Art auf

-μαν aus; dies findet auch im Rhodischen und Cyprischen und im Pontischen statt; also τῶνομάν του, τὸ πρῶμάν του usw. Nach τὸ κρέας τοῦ κρεάτου τὰ κρέατα hat man auch das sinnverwandte τὰ γάλατα τοῦ γαλάτου τὸ γάλας gebildet. Dies ist Chiisch und Rhodisch, allein nicht Ikarisch; ich habe es allerdings auch auf Ikaros von einer Frau gehört, sie hat aber lange ausserhalb der Insel gelebt. Wie τὸ γάλας so ist auch τὸ φρέας — φλέας entstanden; ἡ ἄλως τῆς ἄλωνος τὴν ἄλωνα(ν) wurde regelmässig zu ἡ ἄλωνα τῆς ἄλωνος τὴν ἄλωναν, οἱ ἄλωνες τὰς ἄλωνας und τὰς und τὰς und τοὺς ἄλωνες; οἱ ἀγοραστάδες und οἱ πωλητάδες in einem Privatdokument von 1784; ἀδερφές und ἀδερφίδες und ἀδερφάδες; die Form ἀδερφίδες war nötig, damit der Gen. Fem. Generis ἀδερφῶν nicht mit dem Genetiv Mask. Gen. zusammenfiel, ἀδερφάδες nach μανάδες, κυράδες. ὁ βοῦς wird so dekliniert: ὁ βοῦς, τοῦ βοῦ (bekanntlich haben auch Aeschylos und Sophocles diesen Genetiv gebraucht, vgl. Herodian II 704, 40 ἵστεόν ὅτι εὗρέθη τοῦ βοῦς ἡ γενική οὐ μόνον βοὸς ἀλλὰ καὶ βοῦ παρὰ Σοφοκλεῖ ἐν Ἰνάχῳ καὶ παρὰ τῷ Αἰσχύλῳ), 'ς τοῦ Βοῦ τὸ Καμπίν, ἤσπα-σεν τὸ κέρατον τοῦ βοῦ μου, τὸβ βοῦν του; der Plur. lautet τὰ βούδια, nicht οἱ βόες oder οἱ βοῦς. Aehnlich ὁ δρύς, τοῦ δρύ, 'ς τοῦ Δρύ τὸν Κάμπον, τὸν δρύν, Plur. οἱ δρύδες, τοὺς δρύδας; und so dekliniert man auch sehr viele Familiennamen ὁ Γλαρός, οἱ Γλαρέδες τοὺς Γλαρέδας, ὁ Σπανός οἱ Σπανέδες usw.

Der Analogie der von der III. Deklin. in die I. über-
gangenen Nomina auf -ας, wie ὁ δέλφινας, ὁ κόρακας, ὁ (γ)έ-
ροντας, ὁ Πλαταμῶνας usw. sind auch einige andere der II.
Deklin. gefolgt (vgl. Einleit. S. 384); im Ikarischen habe ich
mir notiert: ὁ βάθρακας, ὁ κορκόφυλλας (wohl aus ὁ κροκόδει-
λος volksetymologisch nach φύλλον, wie auch im ὁ ἀσπόφυλ-
λας = ἀσπόδελος), ὁ σπόνδυλας = ὁ σπόνδυλος, ὁ Κόφινας,
ὁ Κότυλας, ὁ τράχηλας, ὁ καρίβολας (= κοχλίας) (auf Chios
ὁ καράβολας) und ὁ Καρίβολας (Personenname), ὁ κάβουρας, ὁ
ἐγγονας (dies kann aber auch aus dem mittelalterlichen ὁ ἐγ-
γων regelmässig hervorgegangen sein); auf Chios habe ich
πυρόλιθας st. πυρό-λιθος gehört.

Der Genetiv dieser Nomina auf -ας endigt entweder auf
-ου, τοῦ ἀρχόντου, τοῦ κοράκου τὸ πτερόν, oder auf -α, τοῦ
γέροντα, τοῦ κόρακα usw. s. Einleit. S. 383—4.

Nach ἀγωγός sagt man auf Ikaros und Chios ὁ νεραύλακος st. ὁ νεραύλακας — ὁ νεραῦλαξ.

In Plur. der Patronymica, worüber gleich nachher, wird der Nominativ nach der II. Dekl. auf -οι und der Akkusativ nach der I. auf -ας gebildet; hier findet also eine völlige Konfusion der zwei Deklinationen statt; z. B. ὁ Δάμαλος, sein Geschlecht οἱ Δαμαλάτοι, τῶν Δαμαλάτων, τοὺς Δαμαλάτας, ὁ Κρόκος, οἱ Κροκάτοι, τοὺς Κροκάτας, οἱ Ἀμαξᾶτοι τοὺς Ἀμαξάτας, οἱ Πεδρικᾶτοι τοὺς Πεδρικάτας, ὁ Παππα-Σταμάτις — οἱ Παππασταματᾶτοι τοὺς Παππασταματάτας usw. usw. Nach diesen auch ὁ συμπηγάρις (= ὁ συμπηγνύς, d. h. ὁ συμπήγων mit dem Suffix -αρις 'Gehilfe bei Feldarbeiten') οἱ συμπηγάρουδοι τοὺς συμπηγάρουδας und das sinnverwandte Fremdwort ὁ τσοπάνης οἱ τσοπάνουδοι τοὺς τσοπάνουδας, und οἱ ποζάρουδοι τοὺς ποζάρουδας. Die Nominative auf -ουδοι sind auch in Kardamyla (Chios) üblich z. B. οἱ τσοπάνουδοι, οἱ καμινάρουδοι, allein Akkus. τοὺς τσοπάνιδες τοὺς καμινάριδες in Kardamyla; in Livision gebraucht man ebenfalls einen ähnlichen Metaplasmus auf -αδοι — αδουν (st. -δων) -αδους, z. B. ἀ(γ)έρας οἱ ἀγέραδοι (= οἱ ἄερες) τοὺν ἀγέραδουν τοὺς ἀγέραδους, ὁ κριτής οἱ κριτάδοι τοὺν κριτάδουν τοὺς κριτάδους, ὁ ποππᾶς οἱ ποππάδοι τοὺν ποππάδουν τοὺς ποππάδους, ὁ βασιλέας οἱ βασιλεᾶδοι, τοὺν βασιλεᾶδουν τοὺς βασιλεᾶδους usw.

Pronomina.

Ἐγώ = ἐγώ, ἐκού = (ἐ)σύ, Gen. ἐμουνοῦ neben ἐμοῦ, ἐκουνοῦ neben ἐσοῦ, Akk. ἐμέν und ἐέν; ἐνεῖς st. ἐμεῖς = ἡμεῖς, ἐεῖς, Gen. ἐμάς und ἐμανᾶς, ἐέας und ἐεανᾶς, Akkus. ἐμάς ἐέας; αὐτός αὐτουνοῦ αὐτόν αὐτοῖ αὐτωνῶν αὐτούς; ποῖός ποῖουνοῦ usw.

Die Silbe -no findet sich also im Ikarischen wie auch im Rhodischen nur im Genetiv, darüber s. Einleitung S. 439; dieses hat im Plural der geschlechtslosen Pronomina eine Form mit να st. mit νω gebildet, ἐμανᾶς ἐεανᾶς (= ἡμῶν ὑμῶν), da der alte Genetiv ἡμῶν ὑμῶν schon lange vor der Erweiterung dieses Suffixes verloren gegangen und an Stelle dieser ἐμάς ἐέας gekommen war; daraus nun der Gen. auf -ανᾶς st. etwa ἐμωνῶν u. dgl. (vgl. auch rhod. μιανᾶς νυχτιᾶς ἀγκάλιαμα), allein ποῶν — ποῶνων, αὐτῶν — αὐτωνῶν. Diesem

Suffixe *-no* wird wohl auch die Form ἐνεῖς st. ἐμεῖς ihre Existenz verdanken, da μ im Ikarischen nicht zu ν wird.

Der Nominativ ἐκού wird auch in Italien gebraucht; ob darin die alte Aussprache des υ als *u* bewahrt worden ist, mag dahingestellt bleiben.

Nach den Ausdrücken μετὰ μέν, μετὰ σέν, ist auch γιὰτὰ μέν, γιὰτὰ σέν und ἀποτὰ μέν, ἀποτὰ σέν gebildet.

Ausser αὐτός wird auch die spätere Form ἄτός gesagt, ἀτοί τους ἐσυμφώνησαν (1630); ferner ist auch das Reflexivpronomien ἑμαυτόν und ἑαυτόν (dies mag nicht echt ikarisch sein) bekannt; τὸν ἑμαυτόμ μου, τὸν ἑμαυτός σου, μὴ χαλὰς τὸν ἑαυτός σου; schon im XII. Jhd. bei Rhobom und Prodomos (Einleit. S. 190). Nach ἐγώ, ἐκείνος sagt man auch ἐτοῦτος st. τοῦτος τοῦτοι und dies wiederum von den Casibus obliquis: τοῦτου τοῦτον τούτων τούτους st. οὗτος οὗτοι. Von dem Fragepronomen sind im Ikarischen folgende Formen bekannt: τίνος, τίνος εἶν' ὁ βοῦς; τίνα γυρεύεις; τίνα θέλεις; τίνων εἶν' τό χωράφιν; ὅτινος κ' ἂν εἶναι und ὅτινων κ' ἂν εἶναι.

Der Akkusativ von κἀνείς lautet auch κἀνείν.

Verbum.

Im Präsensstamm weist das Ikarische die gewöhnlichen ngr. Umgestaltungen auf, worüber Einleitung S. 390 f. gehandelt worden ist. Bemerkenswert sind: κέιται κειούνται st. κείνται neben κείτται κείττονται; in einem Rätsel ἀπάνω πέτεται, πουλλὴν ἔν εἶναι, wird die Form πέτεται st. der gewöhnlichen πετᾷ gebraucht. Ferner sagt man ohne ν die Präsensstämmen (ἐ)παίρω ἔπαιρε ἔπηρα (st. des gewöhnlichen ἐπήρα), παραγέλλω, στέλλω, στέλλει τοῦ πελάου; mit ν aber und mit dem *i*-Laut das Präsens κύρνω = κύρω (gewöhnlich σέρνω) und ἀνακύρνω; γλύνω neben γλυῶ st. ἐγλύω (so schon seit der späteren Zeit) st. ἐκλύω, und stets κλειῶ, wie auch auf Kreta stets λγῶ κλειῶ, im Griechenland aber λύνω κλείνω. Vom Aor. ἐκύνδραμα hat man auf Ikaros ein Präsens συνδράμω, “γι' αὐτὸ συνδράμεις”, in Kyme (Euboia) und auf Kreta aber συνδρέμω ἐκύνδρεμα ἐκύνδραμα gebildet; ζάλλω = κινεῖσθαι, βαδίζω, scheint ein altes Verb zu sein und auf ζάλος ζάλη zurückzugehen, wovon wir heute im Allgemeinen ἡ ζάλη ζαλίζομαι = taumle und auf Kreta τὸ ζάλο = der Schritt und ὁ πενταζάλης eine Art Tanz besitzen. ὡς φαίνει st. ὡς φαίνεται habe ich ein-

mal gehört; ὅς πὰ νὰ ραίννεται, auf Kreta bedeutet ραίνω = zögern, sich verspäten, ραίνω 'ς τοὺς δρόμους = διατρίβω. Es wurde oben S. 390 gesagt, dass man heute auf Ikaros und auf Rhodos und Cypern ξαίννω, δαβαίννω, (ἐ)μβαίννω, (ἐ)βγαίννω, danach auch κοντοφταίννω, πληθέννω, καταλα(β)αίννω, πη(τ)αίννω, πίννω, vgl. ferner μπαλαίννω Rhod. st. παλαίω, χαίννω neben χάσκω ebenfalls rhod. usw. gebraucht; und umgekehrt sagen die Rodier περιλαμπάζει st. περιλαμβάνει. Nach dem oben erwähnten Kretischen und Kymäischen ἐκύνδραμα συνδρέμω st. συντρέχω bildeten die Ikarier ἐκύμβαλα συμβέλλω ἐκύμβελλα, und ἔβγαλα βγαίζω ἔβγαιζα (über dieses Verb. s. Einleitung S. 409); δαλύζω bedeutet auf Ikaros wähle, und man könnte es auf δαλέγω zurückführen, allein διαλύζω st. διαλύω bedeutet gemeiniglich διακρίνω χωρίζω, woraus die Bedeutung ἐκλέγω leicht hervorgeht.

Die alten Verba auf -ccw bleiben im Ikarischen intakt, so φυλάccw, ἀλλάccw, πράccw, τινάccw, χαράccw usw.; danach sagt man auch συνάccw, ράccw neben ράζω, μάccw (von ὁμάς — ὁμάδος) st. ὁμάζω in der Bedeutung ἐξαφρίζω usw. Nach ἔστερξα στέργω, ἄρμεξα ἄρμέγω, ἐδιάλεξα διαλέγω usw. bildete man auch ἐφύλαξα φυλάγω, ἄλλαξα ἀλλάγω παραλλάγω und weiter mit Ausfall des γ φυλάει παραλλάει.

Nach ἄλειπα ἀλείφω ist auch ἔζεσα (st. ἔξευσα — (ἐ)ζεφ-(k)sa) Ζέφω und ὁ Πρωτόζεφος, Ortsname, gebildet; wie man umgekehrt nach ἔτριπα τρίβω auch ἄλειπα ἀλείβω sagt. Kretisches ἀναλείχει ὁ τοῖχος = die Wand wird etwas nass als ob man sie gelect hat, und ἀναλιχάδα die Nässe, beweisen, dass die Zurückführung des ngr. γλύφω = lecke auf altgr. λείχω unstatthaft ist.

Der Ausgang auf -βγω oder -υγω ist im Ikar. regelmässig; also κνάβγω, (ἐ)γκάβγω, θάβγω, νίβγω, κύβγω, τρίβγω, κλέβγω, κόβγω, γεύτομαι, γυρεύγω, κλαδεύγω, ἀνακατεύτομαι, ζηλεύγω, (ἐ)πιδεξύτομαι, συγκαύγω, καύγω, πιστεύγω, (ἡ)μερεύγω, σκολεύγω (von σχολή nicht vom alten σχολάζω), παλεύγω (von πάλη nicht von παλαίω), ρεύγω (von ἔρρεψα = ἔρευσα — ρεύγω st. ρέω), χωνεύγω, χαρκεύγω, πολιτεύτομαι, ἐμ πολιτεύγο(μ)αι ἀπὸ 'κεῖ = οὐ διατρίβω ἐκεῖ usw. usw. Dasselbe γ auch in Παρασκευή ὁ Παρασκευᾶς, τὸ βγαγγέλιο usw. s. Einleitung S. 122. κά(γ)ομαι κά(γ)εται st. καίω ist nicht ikarisch sondern kappadocisch; πακῶ (st. πακίζω), im Epirus πασκᾶω, und τυ-

ποκομίζω st. τυποκομῶ bezeugen die zwei entgegengesetzten Richtungen, wonach viele Präsensstämme verändert worden sind, s. Einleitung S. 395—6. Dass ἀρχινῶ, in der That auf ἐγχειρῶ zurückkehrt, wie ich Einleit. S. 410 bemerkte, beweisen noch die macedonischen Mittelformen ἀχινῶ d. h. ἐ(γ)-χειρνῶ = fange an und Aor. ἐχείρ(η)cen und ἀποχειρνοῦμι = ἐπιχειρῶ; dass χειρίζω ἐχείρισα = fange an, im Mittelalter bekannt war, beweist sein Gebrauch bei Georgilas Pest 283; bei Lambros Romans steht endlich ἀρχερίζω st. (ἐγ)χειρίζω mit Anlehnung an ἀρχή.

Das syllabische Augment ist im Ikarischen, Chiischen und anderen benachbarten Inseln wie auch im östlichen Kreta und auf Thera gewöhnlich η st. ε; vgl. ἤτρεχεν ἤκαπεν, ἤλειπεν, ἤσπαεν (τὸ κέρατον τοῦ βοῦ μου), ἤστεκεν, ἤτυχεν, ἤφτασεν, ἤπλυνεν, ἤσυρεν, ἤκαμεν, ἤλαβεν, ἤβλεπεν, ἤφεξεν, ἤγיאεν (γιάινω = ὑγιάινω); ἠπήγεν, ἠμάλλωνεν, ἠτάρθην, ἠζύμωσεν, ἠθανατώθηκεν, ἠλησμόνηκεν, ἠκαθάρισεν, ἠδόνηκεν, ἠπέρασεν, ἠ(τ)έννησεν, ἠμίλει, ἠδάνεισεν, ἠβαρέθηκεν, ἠβουίστην (ἔνα βούιν ἠβουίστην), ἠπιασεν, ἠμύριζεν usw.; dasselbe auch in den Compositis ἠπόκλινεν, ἠπαράστενεν, ἠκατέβαινεν, ἠπάντεχενε, ἠπορπίστη (= ἀπηλπίσθη = ἀπῆλπικεν), ἠξέφανεν (= ἐξύφανεν), κατήβηκα κατηβῶ usw.; danach scheinen mir auch ἠλλαγεν (= ἠλλασσεν), ἠκουσα, ἠγγέλιζεν gebildet zu sein; dieses halte ich für wahrscheinlicher als dass das alte η in diesen Formen bewahrt ist, da die anderen mit α anlautenden Verba entweder ohne Augment gebraucht werden, ἄνοιξα, ἄφταν, ἄρμεξα, ἀγάπησα, ἄραξα usw. oder mit ε wie die konsonantisch anlautenden augmentiert werden, z. B. ἐγάπησεν ἐνοιξεν ἐγόρασεν ἐνέσπαεν ἔκουσα ἔλλασσεν = ἠλλασσε und danach ἐρπῶ auf Rhodos usw., oder endlich dies ε, wo es unbetont ist, weggelassen wird, also νέσπαε, κάτω ῥμένιζεν usw.

Mit ε wird auch das Verb πίννω augmentiert, ἐπιννα ἔπια, wofür wir gewöhnlich ἐπινα, dagegen ἠπια (so auch auf Rhodos) sagen; vgl. darüber Einleit. S. 72.

Das innere Augment ist auch auf die Nomina derivata übergegangen, so παρεστάτης (auf Kreta regelmässig παραστάτης) und ἀπηλογιᾶ (und ἀπεθυμῶ auf Rhodos), worüber Einleitung S. 62 f.

Das Ikarische unterscheidet noch ziemlich gut die Verba auf -έω von denen auf -άω; so πουλεῖ, περπατεῖ, παρακαλεῖ,

κελαδεῖ, βολεῖ, (δ)μιλεῖ, παρηγορεῖ, τραγουδεῖ, θωρεῖ, θαρεῖ, κουβαλεῖ, ἤμπορεῖ, ψυχομαχεῖ usw.; allein auch φιλᾷ (ebenso auf Rhodos) κουκκολογᾷ, καρπολογᾷ, ἐκοιλοπόνᾳ, ὁμολογᾷ, χτυπᾷ, ψυχομαχᾷ usw. Das Imperfekt und der Imperativ werden ebenfalls auf doppelte Weise flektiert, περπάτει, μίλει καὶ παρηγόρει τον, ἐκελάδει(ν), ἐθάρεις, ἐθώρεις, ἐκάλεις, ἠμπόρεις ἠμπόρει(ν), ἐκουβάλει(ν), ἐπάτεις ἐπάτει(ν), ἔν ἐβόλειν (= das dürfte nicht) usw.; daneben aber auch (allein nicht im Dorfe Rhachos) ἐπάτειεν, ἐθάρειες, ἠμπόρειες, ἐκουβάλας ἐκουβάλα, ἐτρα(γ)οῦδας — ὅα usw. Im Allgemeinen flektiert man altertümlich; so, ἐπούλουν ἐπούλεις ἐπούλειν, ἐπουλούμεν, ἐπουλεῖτε, ἐπούλουν und ἐπουλούσαν, πούλει πουλεῖτε; ἀγάπουν ἀγάπας ἀγάπα, ἀγαπούμεν ἀγαπάτε ἀγάπουν und ἀγαπούσαν; so ist -ούσα immer noch auf die III. Plur. beschränkt und auch da nicht ausschliesslich im Gebrauch. Medium πουλειοῦμαι πουλειέσαι, πουλειέται, πουλειόμαστε, πουλειέστε, πουλειοῦνται; ἀγαπειοῦμαι ἀγαπειέσαι ἀγαπειέται, ἀγαπειόμαστε, ἀγαπειέστε, ἀγαπειοῦνται; und altertümlicher ἀγαποῦμαι ἀγαπάσαι ἀγαπάται, ἀγαπούμεσεν ἀγαπάστε ἀγαποῦνται; Imperfekt ἀγαπειοῦμον ἀγαπειούσουν ἀγαπειέτον, ἀγαπειόμαστε, ἀγαπειέστε ἀγαπειοῦνταν und ἀγαπειοῦντο; aber auch ἀγαπούμεν ἀγαπούσουν, ἀγαπᾶτον, ἀγαπούμεσεν, ἀγαποῦνταν und ἀγαποῦντο.

Neben den altertümlichen Formen auf -ειν, λέ(γ)ουσιν, κάμνουσιν usw. werden auch die jüngeren auf -ουν gebraucht; sie finden sich auch in den Privaturkunden des XVII Jhd., στέργου καὶ λαμβάνου (der Schreiber hat nicht für nötig gehalten den schwach gehörten Nasallaut zu bezeichnen). Formen auf -ουε sind im Gebiet von Μεσαργιά bekannt, nicht aber in Rhachos und in Papa, wo die Mundart viel reiner gesprochen wird. In den Präteritis gebraucht man stets die Endung -ασι st. -αν, ἠφύ(γ)ασι(ν), ἠφεύγασι(ν). In der III. Plur. Präsens medii gebraucht man stets den Ausgang -οῦνται λέγουνται, ἔρχονται, ἀγγρίζονται, obgleich in den andern Personen o ausgesprochen wird, z. B. λέγομαι ἔρχομαι ἐρκόμενα (ca = θα) (neben ἐρκόμεσεν) usw., deshalb glaube ich; dass meine Vermutung, dieses -ου sei vom Aktiv -ουν hergenommen, das Richtige trifft. ἤρχομεν (in Μεσαρία ἐρκούμενε), ἤρχουσιν, ἤρκετον, ἤρκουμεσεν, ἤρκεσεν, ἤρχονταν. Auf Rhodos sagt man aber δύνουμαι (= δύνομαι = δύναμαι), πείθουμαι, κατα-

δέχομαι, ζώννουμε usw. und die I. Plur. λέουμε (= λέγομεν) κανακίζουμε(ε) usw. mit verallgemeinertem *u*-Laut.

Den Verlust des *e*-Lautes im Imperativ, wovon Einleit. S. 159, 347 die Rede gewesen ist, habe ich auch auf Ikaros bemerkt, so ὀρίετ neben ὀρίετ, πιά' το neben πιάσε το, ἄκου το καὶ ποῦ 'ν 'το; sonst gebraucht man aber stets die volleren Formen.

Das *ξ* im sigmatischen Aorist statt des *c*, worüber Einleit. S. 134 f., ist im Ikarischen selten; so ἀρώτῃα neben ἀρώτῃα, ἐστῆγνῃα; allein stets ἀπάντῃα, ἐπέτασεν (ὁ ἄνθρωπος = ἀπέδρα); auf Rhodos sagt man λόγιαζε, σταμάτηζε (σταματῶ); βριζιά st. ὕβρις = ὕβρις hörte ich von einem Ikarier, der aber lange ausserhalb der Insel gelebt hat.

Die Erweiterung -κα, welche in einigen Mundarten, wie in der Aeginetischen, Athenischen, Megarischen, Kephallenischen der Aktivaorist, fasst im ganzen Ngr. aber der Passivaorist bekommen hat, ist auch im Ikarischen bei den Passivformen üblich, εὔρέθηκ neben εὔρέθην, ἐχύθηκ neben ἐχύθην, ἐχώθηκ neben ἐχώθην usw.; auch der Aktivaorist ἐχάλακα wird mit dieser Endung gesagt, z. B. ἀνεχάλακέ μου τὸ νερόν oder τῇ γιτῆρναν = λύσον... Dieser Aorist ist zweifelsohne dem synonymen Aorist ἀπόλυκα st. ἀπέλυκα nach dem synonymen alten Perfekt ἀπολώλεκα — ἀπώλεκα (so mit *κ* bieten die MMss. der Theophanes dieses Tempus ἀπόλεκες oder ἀπέλεκες S. 296, 27) und dem Aorist ἄφηκα nachgebildet. Auch in Makedonien werden nur die Aoriste ἔδωκα, ἄφηκα, das Synonym desselben ἀπόλυκα und das Perfektum (ἐ)ύρῃκα mit -κα gebildet; in Epirus wird nach ἄφηκα das Synonym (ἀ)πάρσακα (παρεάω) = "ich liess" und dessen Gegensatz ἔπιακα gebildet; auf Kreta nur die alten ἔδωκα ἄφηκα, ἔθεκα (ἐ)ύρῃκα. Dass εὔρῃκα ἐποῖκα Perfektformen sind, habe ich Einleitung S. 30 bemerkt.

Die medialen Imperativformen werden auf doppelte Weise gebildet, d. h. entweder auf -cou, ἐπιάτην πιάcou, ἐπλύθην πλύcou usw., worüber Einleit. S. 101, oder wie auf Cypern auf -θου (του), d. h. mit Bewahrung des Tempuscharakters, also ἐπλύθην πλύθου, ἐπανδρεύτην παντρεύτου, ἐστοχάτην στοχάτου, ἐφουγκράτην φουγκράτου (ἐπηκροάσθην) usw., welche a. a. O. erklärt worden sind; vgl. auch das athenische Sprichwort "cāν πεινᾷς καὶ δὲν νυστάζῃς, ὅσο θέλεις κουκουλλῶθου".

Auf Rhodos sagt man ebenfalls $\sigma\tau\acute{\alpha}\theta\omicron\upsilon$, $\kappa\omicron\iota\mu\acute{\eta}\theta\omicron\upsilon$, $\acute{\alpha}\rho\acute{\epsilon}\chi\tau\omicron\upsilon$, $\pi\alpha\upsilon\tau\epsilon\upsilon\tau\omicron\upsilon$ usw. Auch auf Cypern ist diese Endung sehr gewöhnlich. Die starken Aoriste $\acute{\epsilon}\phi\acute{\alpha}\nu\eta\nu$ $\acute{\epsilon}\chi\acute{\alpha}\rho\eta\nu$ bilden ihre Imperativformen regelmässig bis auf die Betonung, welche nach derjenigen des Präsens reguliert worden ist: $\phi\acute{\alpha}\nu\omicron\upsilon$, $\chi\acute{\alpha}\rho\omicron\upsilon$; auf Kreta $\phi\alpha\nu\acute{\omicron}$.

Von Medialpartizipien habe ich im Ikarischen $\tau\upsilon\chi\alpha\iota\nu\nu\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\alpha$ gehört und in vielen Urkunden habe ich $\tau\eta\varsigma \epsilon\upsilon\acute{\rho}\iota\sigma\kappa\omicron\upsilon\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\varsigma$ (oder $\epsilon\upsilon\acute{\rho}\iota\sigma\kappa\omicron\upsilon\mu\epsilon\eta\varsigma$) $\kappa\rho\acute{\iota}\varsigma\iota\varsigma$ oder $\alpha\upsilon(\theta)\epsilon\nu\tau\epsilon\acute{\iota}\alpha\varsigma$ gelesen.

Wortbildung.

Im Ikarischen werden die Patronymica von den Beinamen gebildet und sind fast alle nur im Plural gebräuchlich; es gibt vier Suffixe dafür:

1) $-\acute{\alpha}\tau\omicron\iota$ $-\acute{\alpha}\tau\omega\nu$ $-\acute{\alpha}\tau\alpha\varsigma$; dieses Suffix wird von allen möglichen Beinamen gebildet; z. B. $\Delta\eta\mu\acute{\eta}\tau\tau\iota\varsigma$ $\Pi\alpha\acute{\iota}\delta\omicron\varsigma$, daraus $\omicron\acute{\iota}$ $\Pi\alpha\acute{\iota}\delta\acute{\alpha}\tau\omicron\iota$, $\Gamma\acute{\alpha}\delta\tau\tau\iota\alpha\varsigma$ = $\beta\acute{\alpha}\rho\delta\iota\alpha\varsigma$ ($\gamma\iota\alpha\tau\acute{\iota} \acute{\epsilon}\sigma\kappa\acute{\omicron}\tau\omega\sigma\epsilon\nu \tau\eta\beta \beta\acute{\alpha}\rho\delta\iota\alpha\nu$) $\Gamma\alpha\delta\tau\tau\iota\acute{\alpha}\tau\omicron\iota$, δ $\Delta\acute{\alpha}\mu\alpha\lambda\omicron\varsigma$ $\omicron\acute{\iota}$ $\Delta\alpha\mu\alpha\lambda\acute{\alpha}\tau\omicron\iota$, δ $\Lambda\epsilon\omega\nu\acute{\iota}\delta\eta\varsigma$ (als Beiname aufgefasst, da es ungewöhnlich ist) $\Lambda\epsilon\omega\nu\acute{\iota}\delta\acute{\alpha}\tau\omicron\iota$, Καροῦττος Καροῦττᾶτοι , δ $\Sigma\omicron\phi\acute{\omicron}\varsigma$ $\omicron\acute{\iota}$ $\Sigma\omicron\phi\omicron\upsilon\delta\acute{\alpha}\tau\omicron\iota$, δ $\Lambda\alpha\gamma\acute{\omicron}\varsigma$ $\omicron\acute{\iota}$ $\Lambda\alpha\gamma\omicron\upsilon\delta\acute{\alpha}\tau\omicron\iota$, Μούττης $\omicron\acute{\iota}$ Μουττᾶτοι , $\Gamma\lambda\eta\gamma\acute{\omicron}\tau\iota\varsigma$ $\Gamma\lambda\eta\gamma\omicron\tau\tau\omicron\iota$, Πλάκας Πλακᾶτοι , $\Psi\acute{\alpha}\kappa\alpha\tau\omicron\varsigma$ $\Psi\alpha\kappa\alpha\tau\tau\omicron\iota$, Καρίμαλλις , Καριμαλλᾶτοι , Γουρουνάφτης Γουρουναφτᾶτοι , Ἀττιδάφτης Ἀττιδαφτᾶτοι , δ Παππα — Σταμάτις Παππασταματᾶτοι , δ Πούλλος $\omicron\acute{\iota}$ Πουλλᾶτοι , δ Κράττας $\omicron\acute{\iota}$ Κραττᾶτοι , δ Πάτελλας $\omicron\acute{\iota}$ Πατελλᾶτοι , δ Κρόκος $\omicron\acute{\iota}$ Κροκᾶτοι , δ Κουκούλης $\omicron\acute{\iota}$ Κουκουλλᾶτοι , δ Πεδρῆκης $\omicron\acute{\iota}$ Πεδρικᾶτοι , δ Γιούργας $\omicron\acute{\iota}$ Γιουργᾶτοι , δ Κόχχυλας $\omicron\acute{\iota}$ Κοχχυλᾶτοι , δ Παροῖκος (von $\omicron\acute{\iota}$ παροῖκοι — δ πάροικος = κάτοικος) $\omicron\acute{\iota}$ Παροικᾶτοι , Καπνιστός $\omicron\acute{\iota}$ Καπνιστηρᾶτοι (als ob Καπνιστήρας wäre), δ Ἀμάξης $\omicron\acute{\iota}$ Ἀμαξᾶτοι , δ Τσαμοῦς (bedeutet $\tau\omicron\nu$ νόθον) $\omicron\acute{\iota}$ Τσαμουδᾶτοι , δ $\Psi\omicron\phi\acute{\omicron}\gamma\epsilon\tau\omicron\varsigma$ $\omicron\acute{\iota}$ $\Psi\omicron\phi\omicron\gamma\epsilon\tau\tau\omicron\iota$ usw.

Die Besitzungen der Familien (auf $-\acute{\alpha}\tau\omicron\iota$) oder ihre Dörfer werden ausgedrückt entweder durch Genetiv Plur. $\epsilon\acute{\iota}\varsigma \tau\omega\gamma$ Γαδτῶτων , $\epsilon\acute{\iota}\varsigma \tau\omega\gamma$ Γληγορῶτων , $\epsilon\acute{\iota}\varsigma \tau\eta\theta$ θέειν Καρυδᾶτων usw. oder durch ein Adjektiv, welches von dem Beinamen gebildet im Singular oder im Plural und im sachlichen Genus gebraucht wird, z. B. $\tau\omicron$ $\Psi\omicron\phi\omicron\gamma\acute{\epsilon}\rho\iota\kappa\omicron\nu$, $\tau\acute{\alpha}$ Πίνικα , $\tau\acute{\alpha}$ Κρόκικα , $\tau\acute{\alpha}$ Κουκούλικά , $\tau\acute{\alpha}$ Καννάτικα usw. bedeuten das Gut oder die Güter oder das Dorf $\tau\omega\nu$ $\Psi\omicron\phi\omicron\gamma\epsilon\tau\tau\omicron\nu$, $\tau\omega\nu$ Πινᾶτων usw.

2) $-\acute{\alpha}\delta\epsilon\varsigma$ $-\acute{\alpha}\delta\omega\nu$ $-\acute{\alpha}\delta\alpha\varsigma$, z. B. Γληνᾶς $\omicron\acute{\iota}$ Γληνάδες , δ Βου

δαντὰς οἱ Βουδαντάδες, ὁ Γλιαγλιάς οἱ Γλιαγλιάδες, ὁ Κουλολιάς οἱ Κουλολιάδες, ὁ Φωτεινός οἱ Φωτεινάδες, ὁ Κυριάκος οἱ Κυριακάδες, ὁ Τριπουλάς οἱ Τριπουλάδες, ὁ Μουλὰς οἱ Μουλάδες, ὁ Κεφαλὰς οἱ Κεφαλάδες, ὁ Καστανιάς οἱ Καστανιάδες, ὁ Κουνιάς οἱ Κουνιάδες, ὁ 'Ρουστὰς οἱ 'Ρουστάδες, Παππα-Ξένος Παππαξενάδες, ὁ Παππα-Πεπανός οἱ Παππαπεπανάδες, ὁ Σκυρτζανός οἱ Σκυρτζανάδες, ὁ Λερτζός οἱ Λερτζάδες, ὁ Σαραντῆς οἱ Σαραντιάδες usw. Auch der Besitz dieser wird ausgedrückt entweder durch Genetiv Plur., εἰς τῶν Γαλαβράδων, εἰς τῶν Λερτζάδων usw. oder durch ein Adjektiv Genus neutrius, τὸ Καλογεράδικον, τὸ Λαμπαδράδικον, τὰ Παππακαράδικα, τὰ Τσαρνάδικα (ὁ Τσαρνὰς) usw. Von diesem Genetiv Plur. auf -άδων, der gleich dem Akkusativ Sing. lautet, hat man einen Nominativ Sing. auf -άδος gebildet: ὁ Κουνιάς — οἱ Κουνιάδες τῶν Κουνιάδων, und daraus, als ob es τὸν Κουνιάδον wäre, einen Nominativ ὁ Κουνιάδος (Dorfsname); so ist auch τὰ Μανδριὰ τῶν Μανδριῶν ὁ Μανδριός.

3) -έδες -έδων -έδας: 'Ιωάννης τοῦ Μηλέ, οἱ Μηλέδες, ὁ 'Αλελές οἱ 'Αλελέδες, ὁ Ποδρές οἱ Ποδρέδες, ὁ Τσαντές οἱ Τσαντέδες, ὁ Χαβδές οἱ Χαβδέδες, ὁ Ψωρές οἱ Ψωρέδες, ὁ Κοτρός οἱ Κοτρέςδες, ὁ Λεφές οἱ Λεφέςδες, ὁ Λακές und ὁ Λακίος (bedeutet τὸν ἐσχισμένον, ob aber von ῥάκος?) οἱ Λακέδες, Ξερός οἱ Ξερέδες, ὁ Γλαρός οἱ Γλαρέδες, ὁ Στενός οἱ Στενέδες, ὁ Σπανός οἱ Σπανέδες, ὁ Χλωρός οἱ Χλωρέδες, ὁ Μονιός οἱ Μονιέδες, ὁ Τσουρῆς οἱ Τσουρέδες, ὁ Λουκῆς οἱ Λουκέδες, ὁ Πωρῆς οἱ Πωρέδες usw. Ihr Besitz wird ebenfalls durch Genetiv oder adjektivisch ausgedrückt, z. B. 'c τῶν Γλαρέδων, 'c τῶν Χαβδέδων, und τὸ Χλωρέδικον, τὸ Πωρέδικον, τὰ Τσουρέδικα, τὰ Γλαρέδικα, τὰ Μονιέδικα, τὰ Λουκέδικα usw.

4) -ίδες -ίδων -ιδος, sehr selten und vielleicht nicht echt ikarisch; ὁ 'Ανταράκις οἱ 'Ανταράκιδες (diese Familie ist eingestanderweise von Krene nach Ikaros eingewandert), ὁ Μπατούγιος οἱ Μπατούγιδες und öfter οἱ Μπατουγάτοι.

Die erste Bildung auf -ᾶτοι ist allen Nachbarn in der Nähe völlig unbekannt, sie findet sich weit in der Ferne, nämlich auf Kephallenia, wo durch die Venezianer diese Bildungsweise der Familiennamen sehr verbreitet wurde; z. B. 'Ιακωβᾶτοι, Κυριακᾶτοι, Δρακᾶτοι usw. Und merkwürdigerweise wissen die Ikarier zu erzählen von einem gewissen Καλοκύρις, der aus Kephallenia in ihre Insel gewandert sein soll, als ihre

Insel Ikaros nach ihrer Überlieferung völlig öde war, und von dem alle späteren Bewohner abstammen sollen. Dass diese fabelhafte Verödung der Insel nie stattgefunden hat, beweist die Sprache klar genug; allein die Sprache beweist ferner, dass Kephallener wirklich nach Ikaros gekommen sind.

Auch die Andronymika werden im Ikarischen auf verschiedene Weise gebildet; vgl. ὁ Λέκος ἡ Λέκαινα, ὁ Κωσταντίς ἡ Κωσταντούδαινα, ὁ Κωσταντῖνος ἡ Κωσταντινούδαινα, ὁ Γαδουράς ἡ Γαδουρούδαινα; ὁ Θετόκις ἡ Θετοκού, ὁ Παπᾶ Λέων ἡ Παππαλεοντού, ὁ Παπᾶ-Δημήτρις ἡ Παππαδημητροῦ usw.

Bekanntlich hat man in der alten Sprache viele Adjektiva auf -ωπός, ἀγριωπός, ἀρρενωπός, βορβορωπός, γλαυκωπός, γοργωπός, κοιλωπός, μεγαλωπός, ξανθωπός, πυρωπός, νεωπός, νυκτωπός, ῥοδωπός, ταυρωπός, παιδρωπός, χαρωπός, χρυσωπός usw. In diesen Adjektiven konnte leicht ein deminutiver Sinn sich entwickeln; das was so und so aussieht, braucht nicht immer in der That so zu sein; ἀγριωπός ist nicht nur derjenige der schrecklich anzusehen ist, sondern auch derjenige, der nur dem Aussehen nach wild, d. h. der nicht so sehr wild ist. So ist heutzutage diese adjektivische Deminutivendung -ωπός im Ngr. sehr gewöhnlich, z. B. ἀγριωπός, κοκκινωπός, κιτρινωπός, μεγαλωπός und die Zeitadverbia auf -α, νυχτωπά, συναγυπά, ταχ(υ)τερωπά, πρωῖνωπά, ἀπονωρωπά, ἀργωπά usw.

Als Adjektive ohne eine deminutive Bedeutung, sind heutzutage noch einige im Gebrauch; so im Allgemeinen νωπός st. νεωπός; andere auf Ikaros und Syros und vielleicht Naxos, so ikar. πιθάριν κρασωπόν = πίθος ἱκανὸς πληροῦσθαι οἶνου, d. h. cῶος, im Gegensatz zu πιθάριν κιταρωπόν = 'zerbrochen und nur für trockene Früchte gut'; ἵτωπον (κρέας) haben wir oben S. 397 angeführt. Mit Hilfe dieses Suffixes werden viele Ortsnamen gebildet; z. B. ἀσπαλαθρωπή (sc. θέσις oder χώρα) = ἀσπαλαθρών, ἀστοιβωπή (von στοιβή) = τόπος στοιβάδων, λυγαρωπή (λυγαρῆς) = λυγών, ἀγκαθωπή (ἄκανθα) = ἀκανθών, ἀγκισσαρωπή = κισσαρών usw.; auf Syros τὸ στοιβωπό(ν), τὸ θυμωπό(ν) und ἡ θυμωπή auf Naxos; auf Syros noch τὸ Ἀγρελωπό, ἡ Κονυζωπή, ἡ Μαντιλιδωπή, ἡ Ἀστοιβωπή, τὰ Λυ(γ)αρωπά, τὸ Πλακωπό, τὸ Ῥηχωπό, Ἀγκαθωπές, τὸ Ἀμωπό usw.

Zur Bezeichnung eines mit Pflanzen bewachsenen Platzes haben die Ikarier wie auch die westlichen Kreter die Endung -ές st. -ξάς, z. B. auf δ πρινές = δ πρινών, δ γαλακτοιβιδές, δ λυγαρές = λυγών; auf Kreta δ πρινές und δ πριναρές, δ κερδές (= δ κεδρών), δ ἀσφενδαμές = δ (ἀ)σφενδαμνών, δ ἀσπαλαθές und δ ἀσπαλαθξῶνας, δ θυμαρές (= θυμών), δ Πλατανές, δ κουμαρές, δ ἀκονυζές, δ ἀκτοιβιδές usw.

Die vollere Endung auf -ξάς ist auch auf Kreta üblich, z. B. δ πευκεάς = δ πευκών, δ θρυμπεάς = δ θρυμβών und δ Σκορδεάς auf Syros. Auch sonst bezeichnet das Suffix -ές den Platz, wo etwas in Fülle vorhanden ist, z. B. δ Πλακεάς = wo viele πλάκες sind, δ τροχαλεάς = wo viele τροχαλοι (= Haufen runder Steine) sind, δ χαλασές wo viele χαλάσματα sind, δ Πετρές wo viele Steine sind usw.

Man bemerke noch folgende Suffixe: auf Syros τὸ ἀμυγδαλό(ν) (= μυγδαλεών) st. τὸ ἀμυγδαλοῦν (sc. χωρίον oder μέρος), τὸ ἀργευτό(ν) = τὸ ἀρκευθῶν, τὸ δανακό = τὸ δονακοῦν, τὸ Λυγερό = δ λυγών, τὸ Ἀπηγανό (πήγανος), τὸ Ὀρι(γ)ανό (ὀρίγανον), τὸ ἀγρελαιό (ἀγρία ἐλαία) usw.; ferner auf Syros τὸ γυναικοθέμι = θημωνιά und dann 'eine Menge Weiber'; auf Chios gebraucht man dafür τὸ γυναικοθέειν, das wohl als eine volksetymologische Umgestaltung des ersteren anzusehen ist. Auf Kephallenia sagt man λαγοτάσι = ἐλαιών (vgl. βουστάσιον, ἵπποστάσιον usw. woraus die Bedeutung der Fülle leicht entstanden ist); ἀνδροτάσι ebd. (und auf Kreta), γυναικολάσι, (ὑ)βρισκολάσι und (ὑ)βριολάσι = πλῆθος ὕβρεων, παιδολάσι, ψαρολάσι, χορταρολάσι, πεπονολάσι vgl. Νεοελλ. Ἀνάλεκτα II 183. Die Bedeutung der Fülle war vom Nomen ἔλασις = ἐλαυνόμενα ζῶα leicht zu gewinnen. Endlich sagt man auf Kreta λαίόφυτον = ἐλαιών. Und sowohl auf Kephallenia wie auf Kreta ἀγκιναρότοπος, ἀμπελότοπος, πορτοκαλότοπος usw. wobei ausser der dazu geeigneten Beschaffenheit des Platzes (z. B. σπιτότοπος = geeigneter Platz um ein Haus zu bauen) auch die daraus hervorgegangene Fülle bezeichnet wird, ἀγκιναρότοπος = wo viele κινάραι (Artischocken) wachsen u. dgl., ἀμπελότοπος, χορτότοπος usw. Wie τόπος so wird auch κήπος gebraucht, ἀγκιναρόκηπος, πορτοκαλόκηπος usw.

Zuletzt mag erwähnt werden, dass auch die alte Endung auf -ών oder -εών (sp.) bekannt ist, vgl. κυκῶνας auf Kephallenia, δ λαίῶνας auf Syros und δ ἐλαιῶνας in Athen und sonst,

auf Kreta ἀπαλαθῶνας, ὁ κυπαρισσῶνας, ὁ καλαμῶνας, ὁ περιστερῶνας und ὁ περιστερῶνας auf Syros.

Über die fem. Endung -έα möchte ich bemerken, dass sie sowohl auf Ikaros wie auch sonst sehr verbreitet ist, da man mit ihr Nomina Fem. in den verschiedensten Bedeutungen bildet; α) alle Baum- und Pflanzennamen werden heutzutage auf -έα gebildet, κυκέα, ἀπιδέα, μυρτιά, ῥωδακινέα, μηλέα, ῥωδέα, τριανταφυλλέα, κολοκυθέα, κουκκέα usw. Nur diejenigen sind ausgenommen, die als fruchtlosen den Gegensatz zwischen Frucht- und Baumnamen nicht ausgebildet haben; z. B. τὸ πεῦκο, ἡ λεύκα und ἡ λεύκη, τὸ κυπαρίσσι, ἡ δάφνη, ἡ πικροδάφνη, ὁ βάτος (doch auch ἡ βαττινέα in Thessalien von βάττινον = βάτινον sc. μόρον), ἡ ἀκτιβίδα, ὁ φλόμος, ἡ μᾶζα usw., oder bei denen die Frucht einen völlig verschiedenen Namen hat, z. B. ὁ δρυς und ὁ πρίνος τὸ βελάνι, ὁ κέρδος τὸ κερδόκουκκο. β) Von allen Nominibus die ein Mittel oder Organ zum Schlagen bedeuten, kann man ein Fem. auf -έα bilden, um diesen Schlag zu bezeichnen: ὁ γρόθος ἡ γροθέα (Faustschlag), εὖλον ἡ εὐλεα, ῥαβδί ἡ ῥαβδέα, τουφέκι ἡ τουφεκέα, ἡ πιστόλα ἡ πιστολεα, danach ἡ λαχτεα (= λάξ) und im Cyme ἡ λακτέα, ἡ κλωτσεα, ἡ κατακεφαλεα = κόνδυλος κόλαφος usw.

γ) Von allen Nominibus, die irgend einen Geruch bedeuten, kann man ein Fem. auf -έα zur Bezeichnung dieses angenehmen oder unangenehmen Geruches bilden; ἡ βουτυρεα, ἡ κρασεα, ἡ λαδεα, ἡ τυρεα, ἡ ρακιδεα (von αἱ ρακίδες st. αἱ ρακέες = Brantwein), ἡ ποδαρεα, ἡ πιτσεα, ἡ κρεατεα, ἡ ψαρεα usw.

Zur Syntax.

Bemerkenswert ist im Ikarischen der Gebrauch des Plurals von einigen Ortsnamen, die sonst im Singular üblich sind, zur Bezeichnung der einzelnen Bestandteile derselben; z. B. πάμεν κατὰ τοὺς Εὐδήλους d. h. nicht in die Stadt Εὔδηλος selbst, sondern in das Land um Εὔδηλος; ebenso sagt man ἡπῆγεν εἰς τὰς Ἀνατολάς d. h. in die verschiedenen Gegenden des Kleinasiens.

Das in der späteren und mittelalterlichen Zeit der Gebrauch des Akk. st. des Gen. und Dativs stark zugenommen hat, ist allbekannt, vgl. auch Einleit. S. 210, 220 ff. Auf Ikaros habe ich mir notiert ἔγκαψεν ὁπίσω τὸν λοῦρον (γκάβ-

γω = κάμπτω = fortgehen, ὁ λοῦρος = Fels, grosser Stein) = er ist hinter den Felsen fortgegangen; ὑπάγει ἵσα τὸν ἀγωγὸν (1680) und ἀπὲ τὸ σπῖτιν νὰ πὰ ζύγωμα τὴν κυκράν (1693) und heute ζύμα τὸν τοῖχον = bis an die Wand (vgl. auch in Belbendo κοντὰ τὰς ἄλλας).

Bei allen diesen Ausdrücken fügen wir heutzutage eine Präposition hinzu, z. B. ὁπίσω ἀπὸ τὴν κυκρά(ν), ὑπά(γ)ει ἵσα μὲ τὸν τοῖχον, κοντὰ 'c τὰς ἄλλας usw., die Ikarier stehen also auf einer älteren Sprachstufe.

Dasselbe ist zu bemerken auch in anderer Beziehung, z. B. im Gebrauch von präpositionalen Fügungen, wie εἰς πόδα = vorwärts, südlich, der südliche Teil der Insel; (ἐ)ξ ἀνέμου (sc. βορρᾶ) = von Norden her, der nördliche Teil der Insel; ἀπ' ἀνέμου (st. ὑπ' ἀνέμου) = der südliche Teil der Insel, z. B. πάμεν 'c πόδα; ὁ Μαγγανίτης καὶ ἡ Πλαγιά εἶν' ἀπ' ἀνέμου, οἱ 'Ράχες κ' ὁ Εὐδηλος (ἐ)ξ ἀνέμου.

Ferner gebrauchen die Ikarier viele altgr. Wörter die wir im gewöhnlichen Ngr. gar nicht kennen; z. B. οἰκίζω, (ἐ)ξοικίζω (= ausrotten), φαίνει, κεῖται, πέτεται (dies auch kreitisch), πάμποιος = allerlei, z. B. πάμποιον κρασὶν = von verschiedenen Trauben gemachter Wein; Ζάλλω, θάρπος (= θάλπος), ὁ ἀθήρας (= ὁ ἀθήρ), τὸ παραθήριν, ὁ κάψος (= ὁ καῦρος), ὁ κλυσμός (= ὁ κατακλυσμός), ὁ ἴος (= ὁ ἰός), ὁ πουλιός (= ὁ πολιός), ὁ πλουτάρκος (= ὁ πλούταρχος = ὁ διὰ τοῦ πλούτου ἄρχων καὶ ὁ πλούσιος καὶ ἄρχων), ἡ Πηγὴ (als Ortsname), ὁ Μέ(γ)αλόφος, ὁ λίθος, ὁ λοχρός (= ὁ λεχρός oder λέχριος), ἡ καμπή, ὁ λευκός, ἡ παλαίστρα und daraus παλαιστρῶ, ἡ Κώμη, ἡ κάμινος, τὸ τομάχιν usw.

Ferner haben die Ikarier oft das Primitivwort bewahrt, statt dessen wir das Deminutiv gebrauchen; z. B. ἡ ἄλωνα st. τὸ ἄλωνι, ὁ βοῦς st. τὸ βῶδι, τὸ ἄλετρον st. τὸ ἀλέτρι usw. Von χειμάδιον, τυροκόμιον st. der neueren χειμαδεῖό, τυροκομεῖό ist oben S. 399 die Rede gewesen; δασκαλεῖό wird die Schule auf Rhodos genannt, ἄς πάω κ' εἰς τὸ δασκαλεῖό, μήπως κ' ὁ νοῦς της ἤβαλε νὰ μπῇ νὰ μάθῃ γράμματα. Wir sagen εἰκοκαρεῖά, δεκαρεῖά (neben seltenen δεκάδα) τριανταρεῖά usw. die Ikarier regelmässig δεκά(δ)α, εἰκοτά(δ)α, ἑκατοντά(δ)α usw. ebenfalls λευκά(δ)α.

Athen, Ostern 1892.

G. N. Hatzidakis.

Vokalkürzung im Baltischen.

Johannes Schmidt sagt KZ. XXXII 400: "Der Stamm *ku-* erscheint . . . in lit. *kuĩ* 'wo', welches weder dem got. *hvar*, skr. *kár-hi*, noch dem lat. *quor*, *cār* im Vokale entsprechen kann, sondern von *ku-* gebildet ist wie skr. *amúr-hi* 'damals' von *amú-*. Aus **kūr* (Mahlow Die langen Vokale 115) lässt es sich nicht herleiten, da einsillbige Worte, selbst wenn sie auf *-ū* auslauten, dies nicht verkürzen: *nū, kū*. Neuerdings will Streitberg (Indog. Forsch. I 271 f.) wieder *kuĩ* aus einem alten **kōr* herleiten, welches er merkwürdigerweise nur aus den germanischen Sprachen, die keinen Anhalt dafür geben, konstruiert, statt es durch lat. *quor*, *cār* zu belegen. Aus der Vertretung des griech. *-ω* durch lit. *-ui* im Dat. Sg. der mask. *ō*-Stämme schliesst er, dass urspr. *ō* im ersten Gliede aller geschleiften 'Langdiphthonge', zu welchen er auch *ōm*, *ōn*, *ōr* rechnet, durch *ū* hindurch zu *ū* geworden sei. So soll im Gen. Pl. *-ōv* zu lit. **-ūñ* und dies 'in relativ später Zeit' erst durch den Schwund des Nasals zu *-ā* gedehnt sein (S. 264). Dem stehn zwei Thatsachen entgegen. 1. Im Zemaitischen entspricht hochlit. betontem *-ā* des Gen. Pl. unbetontes *-ān* oder *-ān* z. B. *ākiān* = hochlit. *akiā* (Bezzenberger BB. X 307); das *u* war also lang, schon ehe der Nasal schwand. 2. Ein kurzer Vokal, hinter dem ein auslautender Nasal geschwunden ist, erscheint lang, nur wenn er betont ist. Es heisst im Akk. *tā, katrā, jī*, aber *vīlkā, ākī, sūnu* mit kurzem *-ā, -ī, -u*. Das *u* des Gen. Pl. jedoch ist lang, auch wenn es nicht betont ist, *pōnā* 'der Herren', *žōdžū, mėnesiū* usw. Daraus folgt ebenfalls, dass es nicht aus *-ān* entstanden ist, und damit fällt meines Erachtens Streitbergs ganze Abhandlung. Da nun jeder, der nicht durch apriorische Theorien geblendet ist, zugeben wird, dass von der Behandlung des auslautenden *-ōi* ohne weiters kein Schluss auf die des *-ōr* gilt, fehlt der Herleitung des *kuĩ* aus **kūr* jede Stütze, ja das unverkürzte *-ā* des Gen. Pl. spricht geradezu gegen sie".

Ich habe mir erlaubt, die Stelle trotz ihres Umfangs unverkürzt wieder zu geben, um dem Leser ein objektives Bild

von Joh. Schmidts Standpunkt zu geben und so jedem Missverständnis, wie es sich bei einem verkürzenden Referat etwa einschleichen könnte, von vornherein den Boden zu entziehen.

Meine Ansicht ist, dass die von Schmidt erhobenen Einwände in allen wesentlichen Punkten nicht stichhalten. Ich will versuchen im folgenden meine Gegengründe zu entwickeln.

I.

Es sei mir gestattet, bevor ich auf die Frage nach dem Sein oder Nichtsein des Vokalverkürzungsgesetzes eingeh, ein Wort über die Form *kuŗ*¹⁾ und ihre Beurteilung durch Johannes Schmidt vor auszuschicken.

Ich gehe von einer allgemeinen Erwägung aus und frage: Angenommen, es sei für geschlossene Silben im Baltischen die Reduktion eines ursprünglich langen Vokals vor tautosyllabischem *i u* und Nasal erwiesen, dürfte man alsdann auch mit der Möglichkeit der Reduktion eines langen Vokals vor tautosyllabischem *r* rechnen?

Zweifelloos. Denn vom Standpunkt der Theorie aus gesprochen, kommt bei *r* (und *l*) dasselbe Moment in Betracht, das bei nasalen Verschlusslauten und unsilbischen Vokalen als Ursache der Reduktion vorausgehender Längen anzusehn ist. Vom Standpunkt der Praxis aus aber ist festzustellen, dass thatsächlich in allen Sprachen, wo vor Nasal — von *i u* gar nicht zu reden — in geschlossener Silbe ein langer Vokal gekürzt wird, dies auch vor *r* (*l*) geschieht. Vgl. z. B. griech. *πάτερ* mit *ῥονότρος*, lat. *patēr* mit *fidēm*.

Freilich, im Baltischen sind bis jetzt im Inlaut keine sichern Beispiele für die Existenz ursprünglich langer Vokale vor tautosyllabischem *r* nachgewiesen. Für den Auslaut kommen nur *motē sesū* und *kuŗ* in Betracht.

Die Beurteilung dieser Formen hängt davon ab: 1. Ob man überhaupt für das Sonderleben der baltischen Sprache Abfall eines auslautenden *r* nach langem Vokal annehmen dürfe; 2. Wenn man dies aber thut, wie man den Abfall zu

1) Ich bin Joh. Schmidt zu Dank verpflichtet für die Berichtigung eines bei der Form begangnen Akzentversehns. Wenn ich IF. I 272 irrtümlich **kūr* schrieb, geschah dies, weil mir IF. I 30 vorschwebte. Auf die Auffassung der Form hat der Fehler glücklicherweise keinen Einfluss geübt.

datieren habe, d. h. ob man ihn vor oder nach jene Periode setze, wo — nach der oben gemachten Voraussetzung — ein langer Vokal vor auslautendem Nasal gekürzt wird. Nur im zweiten Fall existieren Endsilben von der Form 'langer Vokal + *r*' für das Kürzungsgesetz.

Johannes Schmidt setzt den Abfall des auslautenden *r* nach vokalischer Länge in die baltische (oder baltisch-slavische) Urzeit, was einem Eintreten für die erste Möglichkeit, wenigstens in seinen praktischen Folgen, gleichgesetzt werden kann. Vgl. KZ. XXV 22, Pluralbildungen 193 Fussnote 2, KZ. XXXII 401 Fussnote. Dazu Verf. IF. I (271 f.) 275.

Ich habe an der genannten Stelle zwei Einwendungen gegen Schmidt gemacht.

1. Die Erhaltung des *r* in *kuŗ*. Dieser Einwand beruht auf der Voraussetzung, dass die Deutung Mahlows Lange Vokale 115, wo eine Grundform idg. **qōr* angesetzt wird, richtig sei. Nachdem aber Joh. Schmidt eine zweite Erklärungsmöglichkeit gefunden hat, ist das Wort im besten Fall als zweideutig ohne durchschlagende Beweiskraft oder es scheidet sogar ganz aus dem Beweismaterial aus, wenn nämlich der neue Erklärungsversuch das allein richtige trifft. Denn dann stände *r* nach kurzem Vokal, könnte also, wie Schmidt mit Recht hervorhebt, für das Schicksal von *r* nach langem Vokal nicht vorbildlich sein¹⁾.

1) Joh. Schmidt scheint indes zu übersehen, dass der Unterschied in der dialektischen Behandlung von *r* in *dū* (aus *dār*) und in *aŗ* — die Richtigkeit seiner Auffassung vorausgesetzt — weniger auf dem Quantitäts- als auf dem Betonungsunterschied beider Wörter beruht. Denn hier liegt — nach Baranowski — der Gipfelpunkt des Akzentes, mag er nun in einem Intensitäts- oder in einem Tonhöhenmaximum bestehen, auf der letzten, dort aber auf der ersten der drei Moren (*u+uó* gegenüber *úu+u*), die das ganze Wort zählt. Man darf daher zunächst wohl an die Doppelheit *kūlis* : *laŗkas* denken.

Aber, wie mich Hr. Prof. Leskien belehrt, ist es nicht einmal sicher, dass *dā* überhaupt aus *dār* entstanden sei. Im ältern Litauischen hat das heute 'jetzt' bedeutende *dabaŗ* (in Kurschats *dābar* 'noch' ist die Betonung willkürlich angesetzt) ganz allgemein den Sinn von *dār*, heisst also 'noch'. Die ersten Elemente von *da-baŗ* und *dā-r* sind wohl sicher dieselben, das einfache *da* ist in der Bedeutung 'und' in der ältern Litteratur häufig belegt (vgl. Bezenberger ZGLS. S. 263) und ist mit slav. *da* zusammenzubrin-

2. Die Akzentqualität von *motē sesũ*. Im Gegensatz zum ersten bleibt dieser Einwand unerschüttert bestehen.

Man weiss, dass im Griechischen der lange Vokal in den durch Dehnung entstandnen Nominativen gestossen betont ist. Vgl. πατήρ, ποιμήν ἡγεμὼν εὐγενής ἥς. Diese Betonung ist gewiss ursprünglich; denn es existiert kein Gesetz, das für die Form aus irgend welchem Grund schleifenden Ton verlangen könnte.

Im Baltischen fehlt das *-r* im Nominativ der *er*-Stämme. Zugleich treffen wir schleifenden, nicht gestossnen Ton: *motē sesũ*. Genau ebenso hat die *n*-lose Schlussilbe der *en*-Stämme schleifende Qualität: *szũ* (*akmũ*). Es ist klar, dass die Ursache des Akzentwechsels in beiden Fällen dieselbe gewesen sein muss.

Unter diesen Umständen liegt es nah, beide Erscheinungen — Akzentwechsel und Lautverlust — in einen Kausalnexus zu bringen, dem Verlust des *-r* oder *-n*, genauer der mit diesem Verlust verbundenen Quantitätsminderung die Umwandlung des gestossnen Tons in den schleifenden zuzuschreiben.

Das haben, unabhängig von einander, Kretschmer und Michels gethan. Wie ich glaube, mit guten Gründen.

Einmal lässt sich der Nominativausgang *-ũ* der lit. *en*-Stämme nicht von dem *-ō* der lateinischen trennen. Bei beiden kann *-n* in einzelsprachlicher Zeit nicht geschwunden sein, vgl. lat. *līen*¹⁾ lit. Gen. Pl. *liltų*. Man müsste denn für das Baltische einen Unterschied in der Behandlung zwischen dentalem und labialem nasalem Verschlusslaut konstatieren, von dem wir sonst nichts wissen. Fürs Lateinische reichte diese Annahme noch nicht einmal aus: man müsste sogar verschiedene Behandlung des *-n* annehmen, je nachdem es auf *ō* oder *ē* folgte.

Wenn also hiernach vorbaltischer Ursprung des *-ō* in *szũ* (*akmũ*) unzweifelhaft ist, so ist er es auch für *-ē -ō* in *motē sesũ*, die den Akzentwechsel mit jenem teilen.

gen. Dies bedeutet eigentlich 'so' (als Satzpartikel 'ut'), woraus sich die Bedeutung 'und' leicht herleiten lässt. Danach könnte *da-bař* die Zusammenrückung der Partikeln **da-be-ar* sein und 'so eben auch, so eben also' (*ar* lett. 'auch', *be* etwa 'noch', vgl. *ne-be* 'nicht mehr') bedeuten; *dār* dürfte demnach ganz wohl sein *r* einer Übertragung verdanken.

1) Die Länge des *ē* im Nominativ beruht auf dem Einfluss der obliquen Kasus.

Denn auch der Akzentwechsel muss voreinzelsprachlich sein. Er findet sich nicht nur auch ausserhalb des baltischen Sprachgebiets, sondern noch dazu grad in Fällen, wo Schmidts eigner, glänzend geführter Nachweis den Lautschwund und den damit verbundenen Quantitätsverlust bereits für die indogermanische Urzeit dargethan hat. Ein gutes Beispiel ist u. a. der Akkusativ Plur. der *ā*-Stämme im Indischen. Seine Endung *-ās* ist zweifellos aus *-āns* entstanden. Sie kann im Rigveda zweisilbig gemessen werden (Lanman Noun-Inflection 362f., Oldenberg Hymnen des Rigveda I 185 f.), die zweisilbige Messung aber deutet, wie Bezzenberger zuerst erkannt hat, auf indogermanischen Schleifton (GGA. 1887 S. 415, Sievers in Pischels Rezension von Oldenbergs Hymnen des Rigveda I, Hirt IF. I 7). Wenn aber die Ursache, der Verlust des *u*, in voreinzelsprachliche Zeit hinaufreicht, muss es auch die direkte Folge, der Akzentwechsel, thun. Die Datierung, die für den Akzentwechsel bei *n*-Verlust gilt, muss aber auch für den Akzentwechsel bei *r*-Verlust gelten.

Folglich können *motē sesū* nicht als Zeugen für den urbaltischen (baltisch-slavischen) Schwund eines auslautenden *-r* nach langem Vokal gelten. Die Entscheidung der Streitfrage muss daher bis zur Auffindung neuen Materials vertagt werden¹⁾. —

Abgesehn davon, dass Joh. Schmidt durch Entdeckung einer zweiten Erklärungsmöglichkeit für *kuŗ* die auf Mahlows Etymologie beruhenden lautgeschichtlichen Theorien in ihren Grundlagen erschüttert, glaubt er auch ein direktes Argument gegen Mahlow vorbringen zu können. Er meint, aus **kūr* lasse sich *kuŗ* auf keinen Fall herleiten, "da einsilbige Worte, selbst wenn sie auf *-ū* auslauten, dies nicht verkürzen: *nū, kū*". Die Fassung ist etwas missverständlich, da man sie so auslegen könnte, als leugne Schmidt die Kürzung von *-ū* im Auslaut einsilbiger Wörter überhaupt. Das ginge wegen *dū* 'zwei'

1) Das Nebeneinander von lit. *akmū*, abg. *kamy* und ahd. *hamar* dürfte wohl für eine alte *r/n*-Flexion des Wortes sprechen. Dann hätte der Nominativ *akmū kamy* niemals ein *n* besessen, sondern idg. *-ō* aus älterm *-ōr*. Vielleicht spricht dies Moment nicht ungewichtig für meine Auffassung des abg. Nominativausgangs *-y* bei den *en*-Stämmen als idg. *-ō*, nicht *-ōn*.

nicht, das um der lit. Duale auf -ū : -ũ- und des abg. *dvva* willen nur auf **dū*, älter **dvū*, zurückgeführt werden kann. Auf der andern Seite würde die schleifende Akzentqualität, die wir bei *nū kū* treffen, ausreichen, auch jeden nicht den Wortton tragenden langen Vokal des Auslauts mehrsilbiger Wörter zu schützen. Irr ich nicht, so hat Schmidt mit den Worten jedoch nur sagen wollen, dass Mahlows Theorie von der Verkürzung nicht orthotonierter Wörter unhaltbar sei: und dieser Ansicht kann ich nur beistimmen.

Wie steht es nun nach all dem mit der Etymologie des Wörtchens *kuř*? Ist die Mahlows aus lautlichen Gründen endgültig zu Gunsten der Schmidtschen anzugeben? Oder können, vom lautlichen Standpunkt aus betrachtet, beide als möglich bezeichnet werden? In diesem Falle würde sich fragen, welche die wahrscheinlichere von beiden sei, d. h. welche nichtbaltischen Formen am nächsten stehe.

Die lautliche Möglichkeit *kuř* aus **kūř* idg. **qōr* herzu-
leiten, scheint mir nicht mit zwingenden Gründen zu bestreiten, falls sich die oben gemachte Voraussetzung bewähren sollte, dass langer Vokal vor auslautendem Nasal — auch in einsilbigen Wörtern — gekürzt werde. Die Berechtigung dieser Voraussetzung wird, wie ich hoffe, aus den folgenden Abschnitten hervorgehn; vorläufig handelt es sich nur um die Frage, welcher der beiden lautlichen Möglichkeiten die größere Wahrscheinlichkeit innewohne. Die Entscheidung einer solchen Frage kann natürlich keine absolute, sondern lediglich eine relative sein.

Wie bekannt, hat Mahlow mit grossem Scharfsinn lit. *kuř* 'wo?' mit as. ahd. *hwār* 'wo?' verknüpft. Seine Theorie über die Vertretung des idg. *ō* durch urgerm. *ē* (*æ*) gestattete ihm beide Wörter einander direkt gleichzusetzen. Diese Möglichkeit ist seinen Nachfolgern benommen. Sie müssen, wenn sie die nach Form und Bedeutung gleich ansprechende Verbindung aufrecht erhalten wollen, Verschiedenheit der Ablautstufe annehmen. Das ist aber um so weniger bedenklich, als wir neben urgerm. **wer* auch die Ablautstufe **har* (idg. **qor*, vgl. ai. *kar-hi*) durch ags. *hwar* an. *hvar* vertreten finden, also o-Stufe. Die Konstruktion ist daher, auch vom Germanischen aus betrachtet, nicht ganz so luftig, wie Schmidt anzunehmen scheint. Dazu kommt, dass das lange *ō* in dem griechischen

Lokativadverb *vúktup*, also einer Bildung offenbar gleichen Gepräges, die ich S. 271 ausdrücklich anführe, unzweideutig belegt ist.

Joh. Schmidt zitiert ausserdem als direkten Beleg für idg. **qōr* die lateinische Konjunktion *cār* alat. *quōr*. Trotz der etwas abweichenden Bedeutung scheint mir von Seiten der Semasiologie kein ernsthaftes Hindernis dieser Auffassung entgegenzustehn. Auch der Umstand, dass im Lateinischen das Kürzungsgesetz herrscht, widerspricht nicht — das ist auch im Germanischen der Fall und doch existiert dort *hwār*. Einsilbige Wörter können eben der Reduktion länger Widerstand leisten. Leider vermag ich jedoch bis jetzt keinen Weg zu finden, der von ungekürztem **quōr* direkt zu *cār* führen könnte. Weder in betonter noch in unbetonter Silbe find ich einen einzigen Beleg für den Lautwandel *ō* zu *ā*, auch nicht nach idg. *q*. So lang aber nicht der Beweis für die Existenz eines solchen Lautwandels erbracht ist, scheint mir Schmidts Kombination nur mit Vorbehalt verwendbar.

Daher bleibt vorläufig as. ahd. *hwār* im Verein mit griech. *vúktup* noch immer die sicherste Stütze für die neben idg. **qōr* zu vermutende Dehnform **qōr*.

Während für ein **kār* 'wo' wenigstens die Ablautform *hwār* belegt ist, fehlt für ein idg. **qur*, das Johannes Schmidt in lit. *kuř* schn will, überhaupt jeder Anhalt. Der Hinweis auf *amūr-* von *amū-* beweist nur — woran nicht zu zweifeln ist — dass auch zu **qu-* ein **qur* hätte gebildet werden können, nicht aber, dass es gebildet worden ist.

Es ist auch nur guter Wille, wenn man **qur* mit Schmidt in abg. *kyjъ* (S. 402) annimmt und **kz(r)-jъ* als Grundform ansetzt. Wenn in got. *harjīs*, lit. *kuřs* und abg. *kyjъ* erst Produkte einzelsprachlicher Neubildung vorliegen, so hindert nichts, in *kyjъ* den Lokativ ar. *kā* 'wo' zu sehn. Hier haben wir es doch mit einer wirklich belegten Form zu thun, nicht mit einer bloss konstruierten. Auch ist es nicht bedenklicher, **qū* ausser im Arischen auch im Slavischen als Grundlage von *kyjъ* anzuerkennen, als ai. *kūha* av. *kudā* in abg. *kzde* wiederzufinden. Freilich begreift man hierbei so wenig als bei Schmidts Konstruktion die Entstehung von *kojego* usw.

Deshalb scheint mir die Wagschale eher zu gunsten der Herleitung von *kuř* aus idg. **qōr* als zu der aus idg. **qur*.

zu sinken, immer unter der Voraussetzung allerdings, dass ein langer Vokal vor schleifendem Nasal reduziert worden ist, und dies dürfte auch für Erhaltung des auslautenden *r* selbst nach langem Vokal sprechen.

Die Richtigkeit der Voraussetzung gilt es jetzt zu beweisen.

II.

Es gereicht mir zur Genugthuung, dass ich beim Beweis von einem Punkt ausgehn kann, worin sich die Anschauungen Johannes Schmidts mit den meinigen decken.

Auch ich bin mit Schmidt der Überzeugung, dass von der Behandlung des auslautenden *-ōr* ohne weiters kein Schluss weder auf die Behandlung von *-ōr* noch auf die von *-ōm* gilt. Ja, ich möchte noch weiter als Schmidt gehn: Ohne weiters kann auch die Geschichte von *-ōm* nicht als Analogon für die Entwicklung des *-ōr* im Litauischen gelten. Ich will dabei weniger den fundamentalen Unterschied, der zwischen *r* und *m* (*n*) in der Bildungsweise besteht, betonen, obgleich dieser nicht minder gross ist als jener zwischen *m* (*n*) und *i u* (*ī ū*). Vielmehr lässt grade Schmidts Auffassung von der Geschichte des auslautenden *-r* im Baltischen eine nicht unbedeutende Verschiedenheit in den Schicksalen beider Laute hervortreten. Hätte nämlich Schmidt recht, dass lit. *motē sesū* durch die Wirkung eines einzelsprachlichen Lautgesetzes aus **motēr *sesūr* hervorgegangen seien, so könnte kein Zweifel darüber bestehen, dass dieses Lautgesetz einer urbaltischen, wenn nicht sogar baltisch-slavischen Periode zuzuweisen wäre.

Anders aber bei *-ōm*. Hier ist der nasale Verschlusslaut im Baltischen in einzelnen Dialekten überhaupt nicht, in andern wenigstens nicht ohne Hinterlassung deutlicher Spuren seiner Existenz, in keinem aber ohne jede Nachwirkung geschwunden. Das würde schon an sich dazu genügen, uns zu veranlassen, dass wir seinen Schwund nicht in so frühe Zeit wie den des *r* verlegen.

Daraus folgt, dass ein Schluss von den Schicksalen langer Vokale vor auslautendem Nasal auf die langer Vokale vor auslautendem *r* — und umgekehrt — nur unter der Voraussetzung möglich ist, dass sich die Erhaltung des *r* mindestens so weit hinausschieben lasse wie die des Nasals. Diese Vor-

aussetzung macht aber Schmidt nicht; folglich ist für ihn jeder Schluss vom einen aufs andre unerlaubt.

Abgesehen davon, dass ich die Behandlung von *-ōm̃* für die Behandlung des *-ōr̃* nicht als vorbildlich anerkennen möchte, wenn ich auf dem Standpunkt Joh. Schmidts stünde, d. h. wenn ich gleich ihm vorbaltischen oder baltisch-slavischen Schwund des *-r* nach langem Vokal annähme — abgesehen davon, sag ich, geb ich Schmidt unumwunden recht, wenn er die Verschiedenheit von *i* (*i̇*) und *m* betont. Er irrt aber, wenn er voraussetzt, dass ich diese Verschiedenheit vernachlässigt und a priori von der Behandlung langer Vokale vor *i* auf ihre Behandlung vor *m* geschlossen hätte. In keinerlei Weise. Immerhin will ich zugeben, dass ich möglichenfalls an seinem Misverständnis nicht ganz ohne Schuld bin. Denn ich habe vielleicht *-ōm̃* äusserlich etwas zu eng an *-ōr̃* angeschlossen. Aber — und das bitt ich zu beachten — auf *-ōm̃* folgt *-am̃* und *-ēm̃*, auf *-ōr̃* folgt *-ar̃*.

Es ist gewiss ein Fehler, den ich nicht deshalb verteidigen will, weil ich mich seiner schuldig gemacht habe, wenn man in einer Abhandlung bei der Beurteilung der an erster Stelle genannten Beispiele manchem eine bestimmtere Fassung gibt, als die Umstände, für sich betrachtet, vielleicht gestatten. Aber es ist ein verzeihlicher Fehler. Denn jedem, der ans Werk geht die Ergebnisse seiner Untersuchungen zusammenfassend darzustellen, schweben unbewusst alle Beispiele, die er vorzubringen gedenkt, schon bei der Erörterung des ersten vor. Dem Leser sind sie naturgemäss noch fremd. Er wird daher manches anfangs mit andern Augen ansehen als der Verfasser. Doch dieser Misstand verschlägt wenig. Genug, wenn der Leser am Ende der Untersuchung erkennt, dass nicht das zufällig an die Spitze gestellte Beispiel für den Gedankengang des Verfassers ausschlaggebend war, sondern das Material in seiner Gesamtheit. Und ich glaube, diesen Milderungsgrund, wenn es überhaupt eines solchen bedarf, kann ich für mich mit Fug in Anspruch nehmen.

Denn dem Dativ Sing. der *e*-Stämme: *paskuī* (adverbial 'nachher') entspricht der Dat. Sing. der *a*-Stämme: *katraī*. Dem Genetiv Plur. *gerā* stehen zur Seite die Akkusative Sing. Fem. *katrā* und wohl auch *kātē*, wo wir für das unbetonte *-ē* doch ebenfalls schleifende Akzentqualität annehmen müssen.

Dass *katraĩ* aber dem griech. $\tau\alpha\tau\eta$ gleichzusetzen sei, ist unzweifelhaft; ebenso, dass sein Endungs-*a* nicht ohne Reduktion, ohne Quantitätseinbusse aus idg. *ā* herleitbar ist. Genau entsprechend steht *paskuĩ* griechischem $\theta\epsilon\omega$ gegenüber. Auch hier ist es ausgeschlossen, *u* als unversehrte lautgesetzliche Fortbildung von idg. *ō* anzusehn. Diese kann nur *ō* oder *ā* sein. Aus lit. *ō*, urbalt. *ā*, ist *u* nicht herleitbar, auch wenn man prinzipiell die Vertretung von idg. *ō* durch balt. *ā* anerkennt. Aus *ā*, urbalt. *ō*, dagegen anstandlos. Überall, wo eine Reduktion eines -*ā* lautgesetzlich eintreten muss, finden wir -*u* als Nachfolger. Daraus ergibt sich, dass auch das *u* in *paskuĩ* nicht anders als das *a* in *katraĩ* durch Quantitätsverlust — der übrigens nicht bis zur Einmorigkeit geführt haben muss — aus einer idg. Länge, hier *ā* dort *ō*, entstanden ist.

Der gleiche Schluss scheint mir für *gerā* zu gelten. Dass *katrā* keinen andern Ausgang als idg. -*ām* haben kann, wenn auch ein Akzentwechsel, veranlasst durch quantitative Verschiebungen, eingetreten ist, steht fest; ebenso geht -*ę* in *kātę* sogut auf idg. -*ēm* zurück wie -*ēm* in lat. *faciēm*. Die Endsilbe ist aber in *katrā* geschleift. Sie kann also ihren Endungsvokal, soweit die Betonung in Betracht kommt, nicht reduzieren; vgl. *motē* und *mótē*. Sie hat ihn aber reduziert. Denn -*ā* ist niemals im Hochlitauischen direkte Entwicklung von idg. -*ā*. Das gleiche gilt von -*ę* gegenüber idg. *ē* in *kātę*. Da nun weder der Akzentqualität noch der Stellung des Worttons die Reduktion irgendwie zugeschrieben werden kann, bleibt nur die eine Annahme übrig, dass der auf den langen Vokal *ā* (*ē*) ursprünglich folgende Nasal die Ursache der Verkürzung sei. *katrā* *kātę* (Nom. Sg. *katē*!) erklären sich nur aus **katraqñ* **kāteñ* d. h. sie stehn, was die Quantität ihrer Endungsvokale anlangt, auf einer und derselben Stufe mit den Akkusativen der maskulinen *e*-Stämme *tā* *katrā*, die im Indogermanischen kurzen Endungsvokal haben. Idg. -*ām* ist also im Hochlitauischen mit idg. -*ōm* völlig zusammengefallen.

Der Schluss, der für die Akkusative Sing. Fem. *katrā* und *kātę* berechtigt ist, kann beim Genetiv Plur. nicht a priori verwerflich sein. Wenn man gezwungen ist für urbalt. -*āñ* spätern Quantitätsverlust des *ā* anzuerkennen, so seh ich nicht, wie man ihn für urbalt. -*ōñ* leugnen will. Um so weniger

geht das an, als eine Entwicklung von *ō* — *ā* zu gleichmorigem *ū* ausserhalb des Genetiv Plur. nicht zu belegen ist. So gut aber, wie *-ān* nicht hochlit. **-ō*, sondern *-ā* ergibt, so gut muss auch urbalt. *-ōn* zu hochlit. *-ū*, nicht **-ā* werden. Der Schluss scheint mir zwingend.

III.

Hier aber ist auch der Punkt, wo man einsetzen muss, will man die Verbindung eines langen Vokals mit *i*, *u* oder mit Nasal (Liquida) zusammenfassen und mit dem bequemen Namen 'Langdiphthong' bezeichnen.

Es wäre töricht, diesen Namen so zu fassen, als solle er eine allgemeine genetische Gleichheit ausdrücken. Nein. Denn *i* *u* sind von *n* *m* ihrer Artikulation nach nicht minder verschieden als diese von *r* *l*. Wenn man sie trotzdem für einen ganz bestimmten Zweck in einem ganz bestimmten Sinn unter einem gemeinsamen Stichwort zusammenzufassen wagt, so heisst das nicht mehr und nicht weniger, als dass ihnen mindestens eine Eigenschaft gemeinsam ist, die für den besondern Zweck vor andern in Betracht kommt.

Eine gemeinsame Wirkung, die sich bei ihnen häufig erkennen lässt, die Reduktion vorausgehender langer Vokale, deutet auf diese gemeinsame Eigenschaft hin: Es ist die vor andern Lauten sie auszeichnende Schallfülle. Diese akustische Eigentümlichkeit ist es gewesen, die Sievers veranlasst hat, sie unter dem, allerdings nicht grade glücklich gewählten, Namen 'Sonoren' zusammenzufassen; sie hat auch mich veranlasst, sie für den einen Zweck und in dem einen Punkt einander anzureihn. Das scheint mir nirgends weniger bedenklich als im Litauischen. Ich erinnere nur daran, dass schon Kurschat die unverkennbare Ähnlichkeit zwischen den *i*- und *u*- und den *r*(*l*)- *n*(*m*)-Verbindungen aufgefallen ist. Noch schärfer tritt sie bei Baranowski hervor: er hat nachgewiesen, dass *n* und *m*, *r* und *l* nach Vokal ebensogut zweimorig sein können wie *i* und *u*. In diesem Punkt stehn also *laikas* und *laikas* auf einer und derselben Linie mit *krañtas* und *kañpas*, mit *vilkas* und *vaigas*: bei allen repräsentiert die erste Silbe die gleiche Quantität, nämlich drei Moren, in der Verteilung *υ+υó*.

Dies besonders hohe Mass von Schallfülle, das *i* *u*, *n* *m*

r l, wenn auch in geringen Abstufungen, eigen ist und sie vor allen andern auszeichnet, ist auch die Ursache der bei ihnen beobachteten Kürzung vorausgehender tautosyllabischer Längen; *a + i*, *a + u*, *a + n*, *a + r* haben einen grössern Quantitätsumfang als etwa *a* + Spirant oder *a* + nichtnasalem Verschlusslaut.

So war Johannes Schmidt selber in gutem Recht, als er KZ. XXIII 282 Fussnote erklärte, dass "vor dem *vr* der 3. Pl. Ind. und des Part. sowie vor dem *i*¹⁾ des Opt." alle Verbalstämme kurzen Vokal haben, mit andern Worten, dass hier Vokalkürzung eintrete.

Der Grund ist, wie betont, hier wie dort der gleiche: die starke Überlänge der Silbe. Daher ist notwendige Forderung, dass einer der aufgezählten schallkräftigen Laute in derselben Silbe auf den langen Vokal folge. Das ist im Inlaut vor Konsonanz und im Auslaut ausserdem auch in Pausa der Fall.

Damit ist nicht gesagt, dass die Pausaformen zu gleicher Zeit und in gleicher Weise die Überlänge beseitigen müssen, wie die Inlautsilben. Im Griechischen trifft beides, im Litauischen wenigstens das erste nicht zu. Auch das ist nicht gesagt, dass die einzelnen Verbindungen in derselben Periode die Reduktion vollziehen müssen: auch hier kann es Abstufungen geben, die in der Verschiedenheit der Schallfülle der zweiten Komponenten wohl begründet sind. Vgl. ahd. (alem.) *zwō* neben *dār*. Das alles berührt mich hier nicht. Es genügt mir, Schmidts Voraussetzung als irrig erwiesen zu haben: nicht deshalb, weil ich gewisse Laute unter gemeinsamem Namen zusammenfasste, bin ich a priori darauf ausgegangen, ihnen auch gleiche Wirkungen zu vindizieren, sondern weil ich z. T. nach dem Vorgang Joh. Schmidts und andrer gleiche Wirkungen bei ihnen zu beobachten meinte (vgl. *katrai* : *katrā* = *paskuī* : *gerū*), die ich aus einer trotz all ihrer Verschiedenheiten ihnen gemeinsam zukommenden Eigenschaft herleiten zu müssen glaubte, hab ich sie unter einem Namen zusammengefasst. In Kürze: ich bin induktiv, nicht deduktiv verfahren.

1) Wenn es tautosyllabisch ist. Schmidt ging damals weiter, was mich hier nicht berührt.

IV.

Auch wenn man die Stiehhaltigkeit der vorausgegangnen Beweisführung anerkennt, muss man zugeben, dass dadurch die Einwände Schmidts noch nicht völlig widerlegt sind. Zwei, denen man auf den ersten Blick hohe, vielleicht gar ausschlaggebende Bedeutung zuschreiben möchte, bleiben nach wie vor bestehn.

Ich habe vorhin behauptet, dass idg. *-ām* im Litauischen mit idg. *-om* zusammengefallen sei, dass also auch das aus idg. *-ōm* hervorgegangene *-ū* des Genetiv Plur. in der Quantität nicht von dem aus idg. *-um* entwickelten *-ū* verschieden sei.

Schmidt dagegen behauptet, es bestehe im Hochlitauischen ein scharfer Quantitätsunterschied zwischen dem Ausgang des Akkusativ Sing. auf *-ą -į -ų* und dem des Genetiv Plur. auf *-ų*. Er sagt, während ein unbetonter kurzer Vokal, hinter dem ein Nasal geschwunden, nur in der Tonsilbe lang erscheine, sei das *u* des Genetiv Plural auch unbetont lang.

Es ist ein schwanker Grund, auf den sich Johannes Schmidt mit diesen die lit. Quantitätsfrage berührenden Worten begeben hat. Nur mit Widerstreben wag ich ihm zu folgen. Ich weiss nicht, ob Joh. Schmidt die lebendige litauische Sprache auf ihrem heimatlichen Boden vernehmen durfte. Um so schlimmer für mich, wenn es der Fall war. Denn mir ist es versagt gewesen und wird auch wohl — aus mehr als einem Grund — für immer versagt bleiben. Ich muss mich ausschliesslich auf das verlassen, was andre an Ort und Stelle gehört haben oder doch gehört zu haben glauben. Ich stütze mich auf Baranowski, Bezzenberger, Brugmann, Leskien, Weber — ihre Schriften und ihre Worte.

Nicht auf Kurschat.

Dem Kurschat, dem wir für die Entdeckung der Qualitätsunterschiede des litauischen Akzents für immer zu hohem Dank verpflichtet sind, hat für Quantitätsunterschiede ein weniger empfindliches Ohr gehabt. Hier erging es ihm, wie Schleicher dereinst beim schleifenden Ton: das Auffassungsvermögen seines Ohres reichte nicht weit genug, um alle für die Lautgeschichte wesentlichen Unterschiede zu konstatieren.

So kommt es, dass seit Entdeckung der mittelzeitigen

Silben durch Brugmann Litauische Volkslieder und Märchen S. 278 f. 283 und vor allem durch Baranowski die Quantitätsansetzungen Kurschats in wichtigen Punkten veraltet sind. Denn da Kurschat nur zwei, nicht drei Grade der Dauer annahm, entstand notwendigerweise dadurch ein Schwanken, dass er die später als 'halblang' oder 'mittelzeitig' bezeichneten Vokale teils bei den Längen, teils bei den Kürzen unterbrachte.

Heut aber steht fest und ist, wie H. Weber sich ausdrückt 'gegen alle Velleitäten gesichert', dass z. B. *i u* in Fällen wie *pīlnas kūršiū* genau dieselbe Quantität haben, wie *a* in *ėdrna*, vgl. Brugmann Grr. I 563. Trotzdem erklärt Kurschat ausdrücklich, dass er bei kurzen Vokalen den Gravis, den Akut aber bei langen gebrauche.

Ganz ähnlich stehts mit den Endungen. Kurschat sagt allerdings § 493 S. 137: "Im Genetiv [Plur.] verwandelt sich der Stammauslaut überall zu -*ū*". Ebenso § 484 S. 135: "Daher hat der lit. Genetiv durchweg -*ū* zur Endung. Beispiel: *põnū, žėdžiū*"¹⁾. Kurschat sagt auch § 479 S. 134: "Im südlichen Litauen spricht man *põnū, raĩnkū, žėdī, szirdī, sūnū*. Nördlicher sind diese Endungen kurz, lang aber allenthalben in *jī 'ihn', tū 'den'; gėrū-jī 'den guten'; būltū-jė 'die weisse'*". Endlich § 868 S. 236: "Der Akk. Sing. lautet bei Mask. und Fem. [der einsilbigen und der mehrsilbigen, endbetonenden Pronomina] auf einen langen geschliffen betonten Vokal (-*ą* oder *į*) aus. In der Gegend von Stalupėnėn wird zwar auch bei den Substantiven und Adjektiven der Akk. Sg. mit einem gedehnten Auslaut wegen des inhärierenden Nasals gesprochen, s. § 113, 479, allein sonst ist bei den Substantiven der Auslaut des Akk. Sg. überall kurz. Das adj. Pronomen hat die Dehnung des Akk. Sg. überall behalten".

Doch genug der Zitate. Die gegebenen genügen vollauf um zu zeigen, wie sich bei Kurschat wahres mit falschem verquiekt.

Thatsächlich liegen die Verhältnisse so.

In allen Akkusativen, mögen sie pronominal oder nominal, mit oder ohne Endbetonung sein, bestand ursprünglich

1) Diese Stelle Kurschats hat, wie sich aus der Wahl der Beispiele vermuten lässt, Johannes Schmidt bei der Niederschrift seiner Bemerkung Nr. 2 vorgeschwebt.

überall in gleicher Weise mittelzeitiger Nasalvokal, bezw. nach Verlust der Nasalierung, mittelzeitiger Vokal. Das ist z. B. der Fall in Baranowskis *Anykszczũ szilėlys*. Hier heisst es also *ākī vilka sūnā*¹⁾, obwohl die Endung nicht den Wortton trägt.

Man hat nämlich, wie auch aus Kurschats eben angeführten Worten herausgelesen werden kann, die litauischen Dialekte in zwei Gruppen zu teilen. Die eine derselben erhält jeden Endungsvokal von schleifender Qualität, mag er den Wortton tragen oder nicht, immer unreduziert. Hier heisst es also *rañkõs* sogut wie *mergõs*, *tĩltā* sogut wie *katrā*. Vgl. z. B. Baranowskis angeführtes Gedicht.

Die zweite Gruppe von Dialekten kürzt jedoch jede, auch schleifend betonte Endsilbe mehrsilbiger Wörter, falls sie nicht den Wortton trägt. Hier heisst es also *rañkās* gegenüber *mergõs*, *ākī vilkā* gegenüber *kokĩ*, *katrā*. Vgl. z. B. Leskiens Aufzeichnungen aus der Gegend von Wilkischken (Litauische Volkslieder und Märchen S. 6).

Auf gleicher Linie mit dem Akkusativ Sing. steht der Genetiv Plur. In allen Dialekten, wo unbetonte Endungsvokale schleifender Qualität unreduziert bleiben, haben wir mittelzeitiges *ũ*.

Diejenigen Dialekte jedoch, die unbetonte Endungsvokale auch bei schleifender Qualität kürzen, haben -*ā*. Das ist z. B. in dem von Leskien fixierten Dialekt von Wilkischken der Fall.

Was folgt aus diesen Thatsachen?

1. Der Genetiv Plur. wird nicht anders behandelt als alle andern auf Nasal auslautenden Endsilben mit ursprünglich langem oder kurzem schleifenden Vokal.

2. Da die Quantitätsverhältnisse in der Endung des Genetiv Plur. keine andern sind als die in der Endung des Akkusativ Sing., mag sie ursprünglich langen oder kurzen Vokal besessen haben, so kann bei ihr die Länge auf keine andre Ursache zurückgehn als bei jener d. h. sie muss dem Einfluss des folgenden Nasals zugeschrieben werden.

1) Mit *ē ā ũ* bezeichne ich hier den mittelzeitigen Vokal. Ausserhalb dieses speziellen Abschnitts bleiben die feineren Quantitätsunterschiede unberücksichtigt, da es mir sonst für meine Zwecke auf sie nicht ankommt.

Diese jetzt ausführlich dargelegten Thatsachen waren mir wohl bewusst, als ich meine von Joh. Schmidt angegriffene Abhandlung schrieb. Ich glaube daher, bei der früher von mir vertretenen Theorie in gutem Recht gewesen zu sein und fühle mich durch Schmidts Hinweis auf Kurschat nicht bewogen, davon abzugehen. Ich find um so weniger Veranlassung dazu, als Schmidts Anschauungen zu eigentümlichen Konsequenzen führen müssen. Hat nämlich Kurschat nach Schmidt recht, für die unbetonten Endvokale der Akkusative Sing., in schroffem Gegensatz zu den unbetonten Endvokalen der Genetive Plur., Kürze auch in den Dialekten anzusetzen, die sonst unbetonte schleifende Vokale der Endung nicht reduzieren, so stehn wir vor der mehr als seltsamen Thatsache, dass gleichmässig schleifend betonte Endungsvokale verschieden behandelt werden; dass sie im Akkusativ Sing. trotz des Leskienschen Gesetzes reduziert werden, während sie z. B. im Genetiv Sing. der maskulinen *e*- und der femininen *a*-Stämme unreduziert erhalten bleiben. Man muss sich alsdann fragen, woher dieser befremdliche Unterschied komme, der Leskiens Auslautgesetz durchbricht, es vernichtet. Eh man sich jedoch dazu verstehn wird ein Fundamentalgesetz der litauischen Grammatik über Bord zu werfen, wird es erst eines Zeugen von grössrer Glaubwürdigkeit bedürfen, als sie Kurschat in diesem Punkt beanspruchen kann.

V.

Doch noch ein weiterer Einwand wird mir entgegengehalten. In bestimmten žemaitischen Dialekten geht der im Hochlitauischen auf der Endung betonte Genetiv Plur. auf *-ān*, genauer *-ūn*, der im Hochlitauischen auf der Endung nicht betonte dagegen auf *-ū* aus, vgl. Bezzenberger BB. X 307 ff.

Aus dieser Thatsache folgert Johannes Schmidt, das *u* sei schon vor dem Schwund des Nasals lang gewesen; seine Länge könne daher nicht dem Einfluss des folgenden Nasals zugeschrieben werden, sie müsse vielmehr die alte, ursprüngliche Länge des indogermanischen Vokals der pluralischen Genetivendung repräsentieren.

Ist dass richtig, so fällt damit natürlich meine ganze Kürzungstheorie in sich zusammen.

Ich glaube nicht, dass die Sache so verzweifelt für mich steht.

Bezenbergers lehrreicher Aufsatz war mir bei der Niederschrift meiner Untersuchung so wenig unbekannt wie Kurschats Auffassung der Quantitätsverhältnisse. Ich hab ihn damals zugleich mit der im selben Band befindlichen, nicht minder wertvollen Abhandlung Bezenbergers 'Zur litauischen Akzentuation' (S. 202—5) wiederholt genau durchgearbeitet. Wenn ich jedoch nicht auf ihn eingegangen bin, so geschah dies aus einem ganz andern Grund als bei Kurschats Aufstellungen: nicht weil ich sein Ergebnis auch nur in einem einzigen Punkt angezweifelt hätte, liess ich ihn bei Seite, sondern weil ich fürchtete, ein Eingehn auf dialektische Verhältnisse könne mich zu weit von meinem eigentlichen Thema abführen. Ich hab Unrecht gehabt, wie Schmidts Einwand zeigt, und bedaure jetzt meine Unterlassungssünde aufs lebhafteste. Ohne sie wäre vielleicht die ganze Polemik zu vermeiden gewesen. Ich will daher jetzt versuchen, das Versäumte nachzuholen.

Vor allem muss ich erklären, dass ich aus Bezenbergers Material etwas wesentlich andres herauslese als Joh. Schmidt.

Bezenberger sagt S. 307: Es "lauten die im 'Hochlitauischen' nicht auf der Endung betonten Genetive Pluralis" in den Dialekten von Plunge und Kule "auf -*ũ*, die dort auf der Endung betonten aber auf -*ūn* (meist unbetont) aus". Für -*ūn* schreibt er regelmässig -*ūn*, für -*ũ* dagegen *u*. Daher entsprechen seiner Regel Formen wie *akiūn* (hochlit. *akiū*), *anūn* (hl. *anū*) auf der einen, sowie *alksniu* (hl. *elksniu*), *pa-āugusiu* (hl. *padugusiu*) auf der andern Seite.

So weit lässt sich gegen die Verweisung Schmidts nichts einwenden.

Aber Bezenberger ist noch nicht zu Ende. Er fährt vielmehr S. 309 fort: "Ebenso wie die vorige ist auch die folgende Regel der Hauptsache nach allgemein žemaitisch: im Auslaut des Akkus. Sing. wird betonter langer Vokal durch den entsprechenden Nasalvokal + *n*, unbetonter langer und betonter kurzer Vokal dagegen durch den betr. kurzen Vokal vertreten"¹⁾.

Beispiele 1. für betonten langen Vokal des Hoch-

1) Der Sperrdruck ist schon dem Original eigen.

litauischen: *anŕn* oder *anŕn* Mask. (hochlit. *anŕ*) *katrŕn* Mask. (hl. *katrŕ*), *kūrŕn* Mask. und *kūrŕn* Fem. (hl. *kūrŕ* *kūrŕŕ*).

2. für unbetonten langen Vokal des Hochlitauischen: *mèrga* (hochlit. *meŕga*), *rŕnka* (hl. *raŕka*), *žème* (hl. *žėme*); *prŕda* (hl. *prŕda*), *tŕnkla* (hl. *tŕnkla*); *mèdi* (hl. *mėdi*), *kŕki* (hl. *kŕki*); *tŕrgu* (hl. *tŕrgu*), *vèdu* (hl. *vėdu*).

3. für betonten kurzen Vokal des Hochlitauischen: *mŕni* 'mich', *tŕvi* 'dich' (preuss.-nordlit. *manŕ* *tevŕ*; hochlit. *manŕ* *tavŕ*, im Vokal nicht entsprechend).

Aus diesen Beispielen geht zur Evidenz hervor:

a) Bezenberger fasst die auslautenden Vokale in hochlit. *mèrga*, *žème*, *mèdi*, *tŕrgu* als lang — nach Baranowskis Bezeichnung wohl 'mittelzeitig' — auf, obwohl sie den Wortton nicht tragen. Seine Auffassung steht also in scharfem Gegensatz zu der von Joh. Schmidt vertretenen Kurschat-schen, wonach nur die den Wortton tragenden lang, alle andern kurz sein sollen. Bei Bezenberger erscheint — im vollen Einklang mit Leskiens Gesetz — nur dort kurzer hochlit. Vokal, wo die auf Nasal auslautende Endsilbe den gestossnen Ton trägt, vgl. *manŕ* *tavŕ*. Folglich stehn für Bezenberger auch im Hochlitauischen Genetiv Plur. und Akkusativ Sing. in Bezug auf ihre Quantität auf einer Stufe.

b) Auch in den Dialekten von Plunge und Kule besteht, wie aus Bezenbergers ganzer Darstellung hervorgeht, nicht der geringste Unterschied in der Behandlung der Endung zwischen dem Genetiv Plur. und dem schleifend betonten Akkusativ Sing. Beide Endungen bestehn, wenn sie im Hochlitauischen den Wortton tragen, in diesen Dialekten gleichmässig aus langem Nasalvokal + *n*; wenn sie im Hochlitauischen den Wortton nicht tragen, erscheint bei beiden gleichmässig ein kurzer Vokal¹⁾.

1) Diese meine persönliche Auffassung wird vollkommen bestätigt durch das, was Hr. Prof. Bezenberger mir auf eine Anfrage über die Interpretation seines Aufsatzes am 6. VI. 92 zu schreiben die Güte hatte. Er sagt: "Ihre Auffassung meiner Worte entspricht vollständig meiner Meinung und den Thatsachen. In *anŕn* und *ŕkŕŕn* ist langer Nasalvokal, ich will gar nicht sagen das ursprünglichere (obgleich dies gewiss anzunehmen ist), aber gewiss das normale; er wird aber, wenn sich die Leute gehen lassen, oft mehr oder weniger reduziert. Zwischen beiden Kategorien besteht in diesen Beziehungen kein Unterschied".

c) Die absolute Gleichheit beider Kategorien ist deshalb so wertvoll, weil die auf Nasal auslautenden Endsilben in indogermanischer Urzeit nicht nur lange sondern auch kurze Vokale besessen haben. Dieser Unterschied muss also im Baltischen verwischt worden sein. Hierfür gibt es a priori zwei Möglichkeiten:

1. Der im Indogermanischen ursprünglich lange Vokal ist im Baltischen vor auslautendem Nasal intakt erhalten worden, der ursprünglich kurze Vokal ist dagegen im Baltischen gedehnt worden.

Diese Möglichkeit scheint mir ausgeschlossen. Denn sie vermag in keiner Weise zu erklären, warum die vor nasalem Auslaut stehenden idg. Längen *a ē ō* im Litauischen nicht wie sonst überall, wo sie unreduziert erscheinen, als *o é ū* (*o*) auftreten, sondern als *a e u* d. h. in der Form, die bei Fällen sicher nachweisbarer Reduktion das normale ist. Hieraus muss man doch wohl den Schluss ziehen, dass idg. *a ē ō* ihre Quantität nicht ohne jeden Verlust ins Litauische hinübergerettet haben können.

2. Der im Indogermanischen ursprünglich lange Vokal ist im Baltischen vor auslautendem Nasal reduziert worden, so zwar, dass er in Bezug auf seine Quantität mit dem im Indogermanischen ursprünglich kurzen Vokal zusammengefallen und infolge dessen in seinen Quantitätsverhältnissen denselben Schicksalen wie jener unterworfen ist.

Allein unter dieser Voraussetzung erklärt sich die Qualität der Vokale, nämlich, dass sie als *a e u*, nicht als *o é ū* (*o*) auftreten.

Allein unter dieser Voraussetzung findet auch die Länge (Mittelzeitigkeit) des Endungsvokals in hochlit. *akiū* und *anā* (M.), žem. *ākiūn*, *anān* (*ānqn*) im Rahmen der litauischen Lautgeschichte die ihr gebührende Stelle. Sie ist hervorgehoben durch den Einfluss des auslautenden Nasals, der dem vorausgehenden Vokal die Nasalisierung und infolge dessen auch

Ich benutze die Gelegenheit, Hrn. Prof. Bezzenberger auch an dieser Stelle für die lebenswürdige Bereitwilligkeit, womit er meiner Bitte um Auskunft entsprochen hat, aufs verbindlichste zu danken.

Selbstverständlich ist, dass für alle an die Thatsache der Gleichheit beider Kategorien geknüpften Folgerungen ich allein die Verantwortung zu tragen habe.

eine Quantitätssteigerung mitteilt. Nur so ist es begreiflich, wie idg. *-om* mit idg. *-am* in hochlit. *anā žem. anón* zusammenfallen kann.

Die sprachphysiologische Erklärung ist nicht eben schwierig. Wenn ein oraler Vokal vor folgendem nasalen Verschlusslaut zum nasalen Vokal wird, so ist das die Wirkung einer rückwirkenden Angleichung: die Senkung des Gaumensegels, die erst bei der Bildung des nasalen Verschlusslauts eintreten sollte, wird bei der Bildung des Vokals vorweg genommen. Dabei kann der nasale Verschlusslaut sowohl erhalten bleiben als auch durch den Wegfall des Verschlusses schwinden d. h. dem vorausgehenden Nasalvokal völlig assimiliert werden. Vgl. z. B. Seelmanns treffliche Darlegungen in seiner Aussprache des Lateins S. 290 ff. Treten Quantitätssteigerungen ein, so beruhen sie regelmässig auf einer Reduktion des nasalen Verschlusslauts: die Einbusse muss beim Vokal ersetzt werden, soll die Gesamtdauer der Silbe nicht verändert werden. Vgl. Seelmann S. 77, Sievers Phonetik³ S. 244 Anm. 3.

Dieser Gedankengang ist der gleiche wie jener, der mich zu der Auffassung führte, die man in meinem frühern Aufsatz über den Genetiv Plur. und die baltisch-slavischen Auslautgesetze findet. Nur in einem, ganz untergeordneten Punkt kann ich Schmidt ein Zugeständnis machen. Ich erkenne an, dass der Ausdruck S. 264 "dort muss der Nasal unter Ersatzdehnung in einer Anzahl von Dialekten schwinden" zu ausschliesslich auf das Hochlitauische berechnet ist. Korrekter würde sein 'reduziert werden'. Der Kern der Frage bleibt dadurch, wie man sieht, völlig unberührt. Er liegt lediglich in der Alternative: Ist bei den auf Nasal ausgehenden Endsilben sekundäre Dehnung der gekürzten oder ursprünglich kurzen Vokale unter dem Einfluss des Nasals anzunehmen oder unreduzierte Erhaltung der ursprünglich langen, Dehnung der ursprünglich kurzen Vokale? Ich denke, die Entscheidung kann nicht zweifelhaft sein. —

Allzulang schon, so fürcht ich, hab ich die Geduld des Lesers für eine schon ausführlich behandelte Frage in Anspruch genommen. Was ich heute geboten habe, sind im wesentlichen Thatsachen und Erwägungen, die meinem ersten Aufsatz zur unumgänglichen Voraussetzung dienen, Prolegomena

also. Sie sind für ihn dasselbe, was einem Hause der Unterbau. Auch er ist dem Blick des Beschauers verborgen, wird sich erst genauer Nachforschung enthüllen; vorhanden aber muss er sein, soll nicht das ganze Gebäude beim ersten Windstoss in sich zusammenbrechen.

Ich glaube jetzt den Beweis erbracht zu haben, dass ein solcher Unterbau auch meinen Konstruktionen nicht gefehlt hat. Doch war er, fürcht ich, allzusehr dem Auge verborgen. Eine übergrosse Scheu 'abgethanes neuzuthun' hat mich abgehalten auf manches einzugehn, was, wie ich nun sehe, zum Verständnis meiner Beweisführung unerlässlich war.

Ich hoffe heute mein Versäumnis wieder gut gemacht zu haben.

Wilhelm Streitberg.

Eine dritte oskische Bleitafel.

Im Musco Nazionale in Neapel befinden sich, wie ich bei einem Besuche daselbst sah, ausser den beiden bereits bekannten oskischen Verwünschungsschriften (Zvet. JJJD. 128, zuerst von Minervini publiziert, und 129, zuerst von Bücheler publiziert) noch die Bruchstücke einer dritten gleichartigen Bleitafel. Dieselben wurden s. Z. von einem Fremden (Schweizer) dem Museum verkauft und sollen aus der Gegend von Pozzuoli (oder Cumae) stammen. Es wurde mir freundlichst gestattet den Text zu veröffentlichen. Hoffend, dass das Museum selbst uns recht bald ein Faksimile des Dokumentes darbieten werde, gebe ich den Text nur in lateinischer Transskription und beschränke mich über das Äussere der Inschrift auf einige kurze Angaben.

Die Schrift läuft, entgegen dem oskischen Brauch, von links nach rechts¹⁾ und ist kleiner, aber tiefer eingeritzt und viel regelmässiger und sorgfältiger als auf den beiden anderen Bleitafeln. Als Interpunktion scheinen sich an einigen Stellen Doppelpunkte zu finden, grösserenteils aber war die

1) Dasselbe ist der Fall auf der kleineren der beiden anderen Devotionen (Zvet. 128) und es dürfte durch das neue Beispiel die in meiner oskisch-umbrischen Grammatik I 50 Anm. 2 ausgesprochene Vermutung über den Grund dieser Ausnahme an Wahrscheinlichkeit gewinnen.

Inschrift wohl ohne Worttrennung (vgl. die Bleitafel Zv. 129). Leider sind uns, wie bemerkt, nur Bruchstücke der Inschrift erhalten. Drei derselben, I—III, enthalten den Zeilenanfang, wie der gerade linke Rand und der etwa 1 cm weite freie Raum vor dem Beginn der Schrift zeigt, drei andere, IV—VI, wenigstens theilweise das Zeilenende. Die Zeilen in IV—VI reichen nur zum kleineren Theil bis zu dem ebenfalls durch den geraden Rand kenntlichen Ende des Bleies, in den meisten ist nach dem letzten Buchstaben freier Raum von verschiedener Weite (vgl. die Bleitafel Zv. 128).

Es folgt nun nebenstehend der Text. Unsichere Buchstaben sind durch kursiven Druck bezeichnet. Wo in IV—VI nach dem letzten Buchstaben keine Punkte gesetzt sind, ist das Ende des Textes der betr. Zeile erhalten.

Zur Lesung sei hier nur folgendes bemerkt. In I 9 sind nur einige unklare obere Reste von Buchstaben erhalten. Nach *veleh* IV 5 im Bruch noch eine Hasta, unten mit spitzwinkligem Ansatz, also wohl *a*, *l* oder *m*. V 3 vor *-niir* im Bruch ein Schrägstrich, der wohl nur der unterste Strich eines *s* sein kann. V 6 ist *k* ebenso gut möglich wie *g*. In VI 11 vor dem *m* Rest einer senkrechten Hasta; das *n* in der Form *N* statt des sonstigen *N*¹⁾, der Mittelstrich etwas geschweift, wie durch Ausgleiten, so dass statt *n* auch *li* möglich ist; von einem oberen Strich beim *K*, der die Lesung *d* ermöglichen würde, konnte ich keinen Rest finden, dagegen schliesst sich an die beiden Schrägstriche des *K* ganz deutlich ein kleiner senkrechter Strich, der mit denselben ein Dreieck bildet; wenn dieser kleine Strich nicht durch Ausgleiten des Stiftes entstanden ist, ist er wohl ein kleines *i* (oder missrathene Interpunktion?). VI 12 sehr verwischt, statt *p* auch *a*, statt *d* wohl auch *e* oder *a*, statt *a* auch *p* möglich.

Die Reihenfolge der Bruchstücke I II III ergibt sich daraus, dass in I ein Stück des oberen, in III ein Stück des unteren Randes erhalten ist, so dass also sicher in I 1 der Anfang der ersten, in III 12 der Anfang der letzten Zeile der vollständigen Inschrift erhalten ist. Für III 12 wird dies weiterhin dadurch bestätigt, dass unter dieser Zeile bis zum

1) Das *m* hat auf unserer Inschrift gewöhnlich die Form *M*, in *maras* VI 8 haben die Schrägstriche jedoch die umgekehrte Richtung (eine Missform zeigt *m* in *marahis* III 6).

I.

p...
 u...
 ga...
 luv...
 (5) pak...
 inim...
 dek...
 kin...

II.

dek...
 gn...
 luv...
 deki...
 (5) kluv...
 mara...
 minaz...
 mara...
 stat...
 (10) m...

III.

...mut...
 ...vs fu...
 dekis but...
 dekis rah...
 (5) dkuva rah...
 marahis...
 dekis here...
 maras r...
 dekkieis...
 (10) dekkieis h...
 sullus in...
 sullud...

IV.

...sis nu...
 ...n.....illis
 ...tiis gnaivs f...
 ...pakulliis
 (5) ... kersnu veleh...
 ...hhiis mara...
 ...sahiis upf...
 ...s papeis
 ...s maras
 (10) ...s kavkvis
 ...utiis m...

V.

...marahieis
 ...eis
 ...sniir kulupu
 ...leis
 (5) ...niir
 ...gn...

VI.

...lli...
 ...dis ma...
 ...s
 ...s marah.....iir kulupu
 (5) ...iis upfalleis
 ...rahiis pape///
 ...iis dekkieis saipinaz
 ...ufdiis maras blaisiis marah///
 ...rahieis uppieis muttillieis
 (10) ...eriieis akkatus inim trstus
 ...meisunk uhftis
 ...upidka...

unteren Rand noch freier Raum, etwa von Zeilenhöhe, ist, und dadurch, dass der Zeilenanfang in III 12 nicht, wie sonst immer, senkrecht unter dem vorhergehenden Zeilenanfang steht, sondern etwas in die Zeile hineingerückt ist. Die Inschrift hatte also im Minimum 31 Zeilen; die Summierung der Zeilen in IV—VI ergibt 30 Zeilen.

Überblicken wir den Text der 6 Bruchstücke, so sehen wir sogleich, dass die Mehrzahl der erhaltenen Wörter Eigennamen sind, die Namen der Verwünschten also, wie in der Bleitafel Zv. 128 und in einer in Cumae gefundenen lateinischen Devotion¹⁾; die Bleitafel Zvet. 129 nennt dagegen als Verwünschten nur den Pakis Kluvatiis und im Allgemeinen die *usurs inim malaks* (wohl 'osores et maleuolos'). Wichtigere als die Eigennamen sind für das Verständnis der Inschrift die übrigen Wörter. Unter diesen ist ausser *inim* I 6 VI 10 klar *sullus* III 11 'omnes', Nom. oder Akk. Plur., und *sullud* III 12, Abl. 'omni' oder vielmehr wohl Adv. 'omnino, denique' wie *suluh* auf der Bleitaf. 129 Zeile 10, was sehr gut dazu stimmt, dass diese Zeile die letzte der Inschrift ist. *kersnu* IV 5 wird Nom. Sing. 'cena' sein (vgl. *kerssnais*, *kerssnasias* usw.); das Erscheinen des Wortes in dieser Inschrift erinnert an das *nip putiia edum nip menvum limu* auf Zv. 129. Unklar ist leider das, was auf *kersnu* folgt; es liegt nahe das *vel* = lat. *uel* zu setzen und *eh-* als Präposition oder Präfix 'ex' zu erklären (vgl. umbr. *eh esu* usw.)²⁾, möglich wäre freilich auch, dass *vel-* zu einem Wort gehörte (durch Anaptyxe aus **velh-*, vgl. Verf. osk.-umbr. Gramm. I 257, 441; ganz unklar ist *σολλοτομ* Zvet. 232). — *kulupu* V 3 und VI 4 ist anscheinend Nom. Sing. = lat. *culpa* (Anaptyxe wie in *Mulukiis aragetud Alafaternum* usw.)³⁾. Dem *kulupu* geht beide-

1) *M. Heium M. f. Caledum* | *Blossiam C. f. P. Heium M. f. Cale[dum]* | *Chilonem Heim s. M. Heium* [*M. l...*] | *C. Blossium C. l. Bithum Atton[em]* | *Hejim ser. Blossiam L. f.* | *homines omnes infereis* | *dejis deligo ita ut nig[uis]* | *eorum quem dum v...* | *...ret possit ni...* | *...quidq...* | *...possit id ded[ico]* | *...m ut ea ita faci[ant]*. Nach Mancini (s. Anzeiger).

2) Man könnte vielleicht auch an *eehiianasum*, das auf einer capuanischen Inschrift in Verbindung mit *kerssna* erscheint, erinnern.

3) *kulupu* wohl kaum zu lat. *colaphus* ital. *colpo*.

mal ein Wort voraus, das auf -iir endigte, in V 3 steht vor -iir sicher n, vor n sehr wahrscheinlich s; -niir kehrt auch V 5 wieder. Allem Anschein nach liegt hier das Ende einer Passivform vor. Auf -ir endigte im Oskischen die dem -id der 3. Sing. Konjunkt. Akt. entsprechende Passivform (sakrafir lamatir usw., wohl auch *loufir*, vgl. ferner umbr. *ferar* 'feratur'). Ob das ii als Bezeichnung von *i* aufgefasst werden darf, ist mir fraglich, obwohl allerdings ein -iir nach dem, was wir bis jetzt von der oskischen Konjunktivbildung wissen, auffällig bleibt; denn nur in der I. Konjugation war bisher der Konjunktiv Präs. mit *i* (wohl aus *e*) belegt (*deiu-aid*) gegenüber dem *a*-Konjunktiv in den übrigen drei Konjugationen (*pütüad fakiiad* usw.), und dieses Verhältnis entsprach demjenigen im Lateinischen; die Möglichkeit, dass auch in den Konjugationen II—IV in gewissen Fällen der *i*-Konjunktiv vorkam, lässt sich jedoch nicht bestreiten. Als Bedeutung der Passivform -(s)niir wird am ehesten etwa 'puniatur' anzunehmen sein.

Offenbar nicht Eigennamen sind ferner *akkatus* und *trstus* VI 10. Sie zeigen gleiche Endung wie *sullus* III 11 und es liegt sehr nahe anzunehmen, dass *sullus* unmittelbar auf *akkatus* *inim trstus* folgte (vgl. *homines omnes* S. 438 Anm. 1), dass also die 12 Zeilen von VI das Ende zu den 12 Zeilenanfängen von III enthalten. *akkatus inim trstus* wird am ehesten 'Verwandte und Freunde' der in den vorhergehenden Genitiven genannten Personen bezeichnen¹⁾. Auch die übrigen Zeilenenden und Zeilenanfänge passen zusammen. So enden VI 5 und 6 mit Genitiven von Vater-Vornamen (*upfalleis*, *pape[is]*), III 6 und 7 beginnen mit Nominativen von Vornamen, auf den Beinamen *saipinaz* VI 7 folgt III 8 der Vorname *maras*; VI 8 wird *marah-* zu *marah[ieis]*, Gen. des Vater-Vornamens zu ergänzen sein, nachher beginnen die von *akkatus inim trstus* abhängigen Genitive, daher der Vorname *dekkieis* III 9 (und III 10) im Genitiv; -*erieis* VI 10 ist der Rest eines Geschlechtsnamens (daher -*ii*).

Nicht zu Eigennamen gehören ferner die Reste von VI

1) *akkatus* etwa zu lat. *cat-erua* umbr. *cat-erahamo* air. *ce-thern* 'Trupp' aksl. *četa* 'Schaar' (vgl. Bezzenberger BB. XVI 240)? oder = **add(i)kätus* (vgl. l. *addictus*)??

11 und 12, was wieder für den Schluss der Inschrift und zu III 11 und 12 gut passt. uhftis gehört ohne Zweifel mit ufteis der Bleitafel 129 zusammen, das wohl mit Bugge zu lat. *optare optio* usw. zu stellen ist. Das h wird entweder Längezeichen sein oder, mir wahrscheinlicher, es soll irgendwie die Aussprache des f näher bestimmen; es wäre möglich, dass das f vor t sich etwas dem h näherte, in das es im Umbrischen völlig überging (*screihtor* : osk. *scriptas*). uhftis kann Nom. oder Akk. oder Dat.-Abl. Plur. eines *i*-Stammes sein. Wenn im Vorausgehenden eisunk zu lesen ist, passt dieses Wort, Gen. Plur. 'eorum' (vgl. umbr. *erom* 'eorum'), vortrefflich hieher, es bezieht sich offenbar auf alle vorher Genannten (sullus); vgl. auch *eorum* in der S. 438 Anm. 1 angeführten Inschrift. Das vorhergehende . . . im wird vielleicht zu injim zu ergänzen sein. Schwieriger bliebe die Stelle, wenn -mei sulik (oder -mei sulid), ev. -meis ulik (oder -meis ulid) zu lesen sein sollte. Mit VI 12 ist bei der Unsicherheit der Lesung und der Kürze des Bruchstückes nicht viel anzufangen. (ka- zu kahad 129?? oder pidka[pid??]).

Die Stücke IV und V sind deshalb in dieser Reihenfolge geordnet, weil so -sniir kulupu V 3 und -niir V 5 nicht zu weit von -iir kulupu VI 4 getrennt werden und weil dann, vorausgesetzt, dass IV 1 die oberste Zeile gewesen sei, in IV 5 und I 6 wieder Wörter, die nicht Eigennamen sind, sich folgen würden. Doch bleibt die Entsprechung hier viel unsicherer.

Die Eigennamen bieten neue Belege zu der Erscheinung, dass der Vorname auf -is, der Geschlechtsname auf -iis (-ies, -iec) endigte. Von Interesse sind ferner auffalleis VI 5 durch sein ll (vgl. Verf. a. a. O. I 302, 498 f.) und minaz II 7, saipinaz VI 7 durch ihr -z (vgl. ebd. 81 f., 391 Anm. 1), auch ist bemerkenswert, dass unsere Tafel regelmässig dekis mit einem, dekkieis mit zwei k schreibt (Gemination vor i, vgl. ebd. 538 ff.). Unklar ist mir dkuva III 5, doch wohl Vorname, da rah- wie in der vorhergehenden Zeile Anfang des Geschlechtsnamens sein wird; erwähnt sei, dass das d eine ganz eigentümliche Form hat, vielleicht irgendwie verschrieben ist. kavkvis IV 10 (vgl. lat. *Caucius*) gehört zu den Bildungen wie Akviiiai päl. *Pacuius* umbr. *Piquier* lat. *Pac(u)uius* usw. neben *Accius Paccius* usw.

Über die Chronologie ist um so schwieriger zu urteilen, als der Fundort des Bleies nicht ganz sicher zu sein scheint. Weniger altertümlich als die Bleitafel 129 ist die unsrige darin, dass sie die Konsonantengemination anwendet (und zwar mit grosser Regelmässigkeit), altertümlicher als die Bleitafel 128 darin, dass sie das differenzierte *i* (†) nicht kennt und, wenn überhaupt, mit Doppelpunkten interpungiert; über das Fehlen oder Vorhandensein des differenzierten *u* (V) möchte ich nicht entscheiden.

Zum Schluss erwähne ich noch, dass ausser den 6 vorgeführten Bruchstücken noch 2 von ungefähr gleicher Grösse und 3 ganz kleine vorhanden sind. Die letzteren zeigen ganz denselben Schriftcharakter und gehörten sicher zum oskischen Text; das eine Bruchstückchen zeigt in der ersten Zeile ... *vf* ..., in der zweiten ... *ti* ..., in der dritten nur 2 *hastae*; das zweite oben ... *s* ..., unten dran Reste eines wagrechten und zweier senkrechter Striche; das dritte nur ein ... *s* ... Die zwei grösseren Stücke dagegen enthalten Linien von ganz anderer Art, viel grösser und viel weniger tief eingeritzt, es fallen namentlich auf viele X und einzelne *hastae* (z. B. XII oder IIX), auch V C L Δ und dgl. kommen vor; ganz gleichartiges findet sich auf der Rückseite von II und auf einem durch Papier mit III zusammengeklebten weiteren Bruchstück. Ob diese Zeichen mit der oskischen Inschrift und dem Zweck der Verwünschung Zusammenhang haben, lasse ich dahingestellt, führe jedoch noch an, dass allerhand rätselhafte Linien und Punkte auch auf der Rückseite der S. 438 Anm. 1 erwähnten cumanischen Devotion sich finden.

Rom.

R. v. Planta.

Tornister.

Über das Wort '*Tornister*' sagt Kluge in seinem Etymologischen Wörterbuche⁴ 357: "erst im vorigen Jahrhundert aus dem ungarischen *tarisznya* 'Voratssack' übernommen". Übereinstimmend heisst es bei Weigand Deutsches Wörterbuch² II. 914: "erst im 18. Jahrhundert bei uns eingewan-

dert, in welchem es aber noch bei Sperander und Frisch fehlt. Rüdiger in seinem neuesten Zuwachs I 86 weist auf ungarisch *tarisznya* = 'Voratssack', von ungarisch *tar* [richtig *tár*] 'Vorrat' hin". Das Grimmsche Wörterbuch sowie das von Heyne sind noch nicht bis zu dem Worte gelangt. In meinem Etymologischen Wörterbuche der albanesischen Sprache habe ich S. 434 *Tornister* in eine Reihe damit zusammenhängender Wörter anderer Sprachen eingefügt, auch den Weg, auf dem es ins Deutsche gekommen ist, wie ich glaube, richtig angegeben, mich aber in meiner Vermutung über die Quelle des Wortes gänzlich vergriffen. Heut kann ich den Ursprung von *Tornister* richtig bestimmen. Das Wort stammt aus dem Griechischen.

Im byzantinischen Griechisch gibt es ein Wort τάγιστρον. Es wird bei Du Cange Glossarium mediae et infimae graecitatis Sp. 1523 aufgeführt und falsch als "mensura annonae praebendariae ad equos, praebendarium" übersetzt, richtig bei Sophoklis² 1067 b als "bag into which a horse's mess of corn is put". Es steht z. B. bei Const. Pophyrog. de caerim. 462, 17 ed. Bonn., wo τάγιστρα ἐκ τοῦ κellarίου τοῦ βασιλικοῦ ἀποθέτου τοῦ τᾶβλου ρν' unter lauter Pferdegerätschaften aufgeführt werden; die Bonner Ausgabe erklärt richtig *saccos pabulatorios, quales equorum capitibus alligantur*. Das Wort ist von ταγίζω abgeleitet, wie θέριτρον κόμιστρον von θερίζω κομίζω; ταγίζω aber bedeutet 'ich füttere', eigentlich 'gebe dem Pferde seine Ration, ταγή'. Belegstellen für ταγή, das von τάσσω stammt, und ταγίζω geben Du Cange und Sophoklis. Vgl. z. B. Const. Porphyr. de caerim. 476, 19 χορηγοῦσιν ἐκάστου ἀλόγου ταγήν; Chron. Pasch. 474, 6 ed. Bonn. πέπρακεν αὐτοῦς εἰς ταγήν ἵππου ἕκαστον; Theoph. 490, 17 ed. Bonn. οἱ δὲ τῶν Ῥωμαίων λαοὶ τῇ νυκτὶ ἐπότισαν καὶ ἐτάγισαν τὰ ἄλογα αὐτῶν. In allgemeinerem Sinne erscheint ταγή z. B. bei Hesychios: ταγή . . . ἡ σύναξις τῶν πρὸς τὸ ζῆν ἀναγκαίων. Sowohl ταγή als auch ταγίζω, oder, mit Ausfall des intervokalischen -j-, ταῖζω sind im Neugriechischen erhalten in der Bedeutung 'Nahrung, nähren'. Diese richtige Erklärung der ngriech. Wörter steht bereits bei Korais Ἐτακτα IV 587, während ich im Etym. Wörterb. d. Alb. 422 unter *tajis* auf einem Irrwege war. Nur darin irrt Korais, dass er auch neugriech. ταῖνι 'portion des vivres, ration; impôt en nature; trai-

tement 'journalier' (Legrand) zu dieser Gruppe stellt; das wäre eine für das Griechische unmögliche Ableitung. ταῖνι ist vielmehr das arabisch-türkische تَعْيِين *ta'jîn* 'das Ersichtlichmachen, Bestimmen, als Eigentum Zusprechen; Zuweisung, Spezifizierung'; im Plural "fixer täglicher Gehalt und Rationen". Hierüber steht das richtige bei Miklosich Türkische Elemente II 66.

Auch τάγιστρον vermag ich noch im Neugriechischen nachzuweisen; nach einer Angabe in der Πανδώρα XIX 18 wird auf der Insel Cerigo noch heut ταῖστρο (ist die Betonung richtig?) oder τράιστρο in der Bedeutung eines "Sackes für Nahrungsmittel, den man auf die Schulter hängt" gebraucht.

Neben τάγιστρον kommt bei den Byzantinern ein gleich bedeutendes ταγιστήριον vor, gebildet wie ἀγωνιστήριον βασιανιστήριον βυκανιστήριον κωδωνιστήριον στολιστήριον φροντιστήριον χαριστήριον χρηματιστήριον. Dukas erzählt 339, 15 ed. Bonn., dass die Gesandten des Kumanenfürsten Uzun-Chasan an Mehmet fordern τοῦ δοῦναι κατ' ἔτος χίλια καγίσματα διὰ τοὺς ἵππους αὐτοῦ καὶ χίλια ταγιστήρια καὶ χίλια κεφαλοδέσμια, wo ταγιστήρια zu schreiben ist, was nicht 'tapetes' bedeutet, wie die Bonner Ausgabe übersetzt, sondern 'Futtersäcke'. Auch dieses Wort kommt im Neugriechischen noch vor: in der Mundart von Ophlis im Pontus bedeutet ταῖστέριj einen 'Futtersack'. Jahrbuch des Σύλλογος in Konstantinopel XVIII 167.

Das griechische τάγιστρον ist zunächst unverändert ins Rumänische und von da ins Kleinrussische und Polnische übergegangen: rum. *taistră*, kluss. poln. *tajstra*, poln. auch das Deminutivum *tajsterka* 'Felleisen, Tornister'. Cibac Dictionnaire d'étymologie daco-romane II 418. Hasdeu Cuvînte din bătrâni I 304. Linde Słownik języka polskiego V 640. Das Femininum erklärt sich, wie sonst (vgl. meine Türkischen Studien I 13), aus der Herübernahme der Pluralform τάριστρα. Aus τάριστρον ist durch Umstellung die an der oben angeführten Stelle gleichfalls aus Cerigo bezeugte Form τράιστρο entstanden. Solche zum Teil sehr gewaltsame Metathesen der Liquida sind im Griechischen häufig. Ich führe aus einem reichen Materiale bloß einige Beispiele an, in denen eine mit -r- komponierte Lautgruppe im Anlaut, wie hier, auf solche Weise geschaffen worden ist. πρικύς, πρίκα aus πικρός πίκρα in Kreta nach Jannarakis "Αἰσματα κρητικά 363. σκροπίζω

‘zerstreue’ aus σκorpίζω ebenda 368. σκorpίδι ‘Skorpion’ im Peloponnes, Papazafropulos Περιουναγωγὴ γλωσσικῆς ὕλης 499. στρέγομαι aus στέργω ebenda 503. τράφος aus τάφος ebenda 509. στρεφεύω ‘werde unfruchtbar’ von στέρφος in Santa Maura, Σύλλογος VIII 380. πικρός ‘bitter’ ebenda 418, 19. γρωνίζω aus γνwrίζω in Epirus, Pio Neοελληνικά παραμύθια 32. κροπιά, κροπολόγος ‘Düngergrube, Abtritt’ in Kefalonia, Neοελληνικά Ἀνάλεκτα II 237. Auch diese Form findet sich ausserhalb des Griechischen im albanischen *traiste*, s. mein Wörterbuch, und im rumänischen *traistă* (Cihac a. a. O.). Das rumänische *traistră*, das Hasden a. a. O. anführt, ist entweder ein Contaminationsprodukt von τάϊτρον *taistră* und τράϊτρον *traistă*; oder es ist aus τράϊτρον durch Einführung des geläufigen Suffixes -τρον entstanden, wie ἄφρες ‘Ausschlag im Munde’ aus ἄφραι in Cerigo, Πανδώρα XI 385; κάλαντρα ‘Weihnachtslieder’ aus κάλαντα *calendae* ebenda 598; κλίτρα ‘Hahnenkamm’ in Kreta, Πανδώρα XX 303 aus *crista*, μοῦτρον ‘visage’ Legrand aus μύτη, καλαμίθρος ‘Bergmelisse’ aus καλάμινθος (der Akzent nach ital. *calaminto*) in Kefalonia, Neοελληνικά Ἀνάλεκτα II 356; τέετρος ‘Abtritt’ aus ital. *cesso* in Kreta, Φιλίστρο IV; céθρα ‘Motte’ in Ophis aus céθa in Trapezunt, von χής, Σύλλογος XVIII 162; σκούπρα ‘Besen’ in Epirus, Pio a. a. O. 19 = σκούπα ebenda 41, lat. *scōpa*; τκούπρα ‘Mädchen’ in Epirus, mein Alb. Wörterb. 450, in Kefalonia, Neοελλ. Ἀνάλ. II 338, aus alb. *tšupe* = serb. *čupa*; ὄγκρος aus ὄγκος im Peloponnes, Papazafropulos a. a. O. 476. Aus *traistă* ist mit Zufügung eines anlautenden *s-* nach bekannten Analogieen rumänisch *straistă* (Cihac a. a. O.) und weiter mit Umstellung von *-st-* zu *-ts-* *straiță* im Dialekt der Siebenbürger Rumänen (Lex. Bud.) entstanden. Letzteres findet sich in alb. *straitse* *štreitse* bei Rossi wieder.

Nun hat sich τάϊτρον mit lateinisch *canistrum* oder vielmehr mit dem daraus entlehnten griechischen κάνιτρον gemischt. κάνιτρον wird von Du Cange, Sophoklis, Legrand bezeugt und liegt z. B. in dem zakonischen κάνετρο (Deffner Zakonische Grammatik 140) und in Aegina (Thumb Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 1892 S. 398 No. 29) noch vor; gewöhnlich ist heut κανίτρι. Das ergab zwei verschiedene Formen. Erstens *κάνιτρον, vorliegend in kleinrussisch *kajstra* ‘grosse Tasche’ (Miklosich Etymologisches Wörterbuch 109),

das nach Ausweis des oberschlesischen mundartlichen *Keister* für 'Schulranzen' auch im Polnischen vorhanden sein muss. Zweitens *τάϊνιτρον: dies ist slovakisch *tanistra*, *tanisterka* (Bernolák Slowar slowenski česko-latinsko-nemecko-uherški, Budapest 1825 ff., II 890), mähr.-slov. *tanejstra* (Miklosich Wanderungen der Rumunen 22. 24), tschechisch *tanýstra*, *tanistra*, *tanejstra* (Jungmann IV 549. Kott IV 26). Aus dem Slavischen stammt magyarisch *tanisztra*, *taniszra* und mit Umstellung *tarisznya* (Magyar nyelvtörténeti szótár III 447), das also mit *tár* nichts zu thun hat. Unser *Tornister* kann direkt entweder aus dem Slavischen oder aus dem Magyarischen entlehnt sein; wegen des ersten *r* kann man an eine Mischung von *tanisztra* und *tarisznya* denken.

Wie magy. *tarisznya* zweifellos eine Umstellung von *tanisz(t)ra* ist, so halte ich auch folgende Formen für Umstellung von *τάϊνιτρον, hervorgerufen durch das mit *tr-* anlautende τράϊτρον für τάϊτρον: griechisch in Unteritalien *trástina* 'Schäfertasche' (Capialdi e Bruzzano Racconti greci di Roccaforte I 49), *trástena* (Pellegrini Il dialetto greco-calabro di Bova 237), daraus italienisch in Reggio *trastina* *trastino* "zaino, borsellino di pelle ove i contadini, la mattina, andando in campagna, sogliono portare il cibo per la giornata" Mandalari Canti del popolo reggino 337; ebenso rumänisch *dărg-tină* Hasdeu a. a. O. 275. Kürzungen davon, hervorgerufen durch *traista* neben *trástina*, sind alb. *traste* *drašte* *trase* (mein Wörterbuch a. a. O.), rumän. *drăstă* (Hasdeu 275), zu denen sich macedorumänisch *trastur* (Hasdeu 304), *tastir* (Weigand Sprache der Olympos-Walachen 117) verhalten wie *traistră* *taistră* zu *traistă*. Es ist also auf keinen Fall nötig das hesychische δράκτην. κόρινον zu bemühen.

Gustav Meyer.

Griechische Etymologien.

1. Δευκαλίων.

Weizsäcker in Roschers Lexikon I 996 f. weist darauf hin, wie rätselhaft der Name *Deukalion* ist, und verlangt mit Recht, dass bei einer Deutung dieses Namens die Beziehung zur Flutsage nicht ausser Acht bleibe. In dieser Hinsicht spricht ihn die von Schwenck Etymol.-mytholog. Andeut. S. 149

vorgeschlagene Ableitung von δεύω 'netzen' an. Deukalion wäre danach eine Personifikation des Wassers, wie Pyrrha die der roten Erde (von πυρρός), Schwenck S. 351. "Aus dem Bunde des Wassers mit der roten Erde entspriessen die Hellenen, die Flut hat die Erde befruchtet, die nun eine Ernährerin des hellenischen Geschlechts wird, usw."

Diese Deutung ist trefflich — bis auf die Ableitung des Namens Δευκαλίων von δεύω, welche schwerlich Anklang finden wird: was sollte -καλίων sein?

Nun hat Baunack Mém. de la soc. de ling. V 3 den Namen Πολυδεύκης erklärt als dissimiliert aus *Πολυ-λεύκης 'le fort brillant', und ihm pflichtet Brugmann Griech. Gramm.² § 60 bei.

Danach scheint mir Δευκαλίων ein *Λευκ-αλ-ίων (vgl. Λεύκ-ιππος, Λευκ-ίππη) zu sein. Hier wäre nicht das zweite, sondern das erste λ dissimiliert: vgl. ἀργαλέος für ἀλγαλέος. Der 'Weissmeermann' (πολιή heisst die ἄλς bei Homer) passt gut zur Πύρρα. Wegen der Endung sei verwiesen auf den Namen Ὀμφαλίων "vom heiligen ὀμφαλός γῆς".

2. δοῦλος.

Prellwitz Etymol. Wörterb. d. griech. Spr. 79 bietet unter δοῦλος, dorisch δῶλος 'Knecht, Sklave' nur ein Fragezeichen. Curtius Grundz.⁵ 234 bezeichnet unter Wz. δε (δέω, δίδημι 'binde') die Vergleichung von δοῦλος, das mehrfach mit dem gleichbedeutenden skt. *dāsa-s* zusammengestellt und aus docu-lo-c erklärt ist, besonders des o wegen als zweifelhaft, das dieser Wz. fern liegt.

Ich führe, wie Δευκαλίων auf *Λευκαλίων, so δοῦλος, δῶλος auf *λοῦλος, *λῶλος zurück und stelle dies zu ἀπο-λαύω 'geniesse', λεία, ληΐς 'Beute', skt. *lota-s*, *lotra-m* 'Beute, geraubtes Gut', lat. *lacrūm* 'Gewinn', ksl. *lovā* 'Fang, Jagdbeute', *loviti* 'fangen'. Vgl. Curtius a. a. O. 362, Prellwitz a. a. O. 28. Also ist δοῦλος ursprünglich 'der im Kriege Erbeutete', wie δμῶς 'der im Kampfe Bezwangene'. Vgl. Odyss. I 398: καὶ δμῶων, οὓς μοι ληΐσσατο δῖος Ὀδυσσεύς.

Weitere Fälle derselben Dissimilation sollen in meiner demnächst erscheinenden Arbeit über die semitischen Lehnwörter im Griechischen nachgewiesen werden.

Mülhausen im Elsass.

Heinrich Lewy.

Sachregister.

Ablaut. Analogischer 309. 323¹. 331. Schwundstufe mit Hochtou 351¹. Vokal mit schleifendem Ton steht nicht im Ablaut mit Kürze 339 ff. Bartholomae's Vokalsystem 340¹. *o* als Zwischenstufe zwischen Voll- und Schwundstufe 340¹. Idg. *sebh-* : *sebh-* 6. -*ne* : -*n* 235. *ē* : *ō* in den slav. Adverbien auf -*mi*, -*ma* 364. Agr. *ū* : *u*, analog *ā* : *a*, für *eu* : *u* 309. *a* schwache Stufe der *e*-Reihe 228. — Germ. Übertritt aus der *i*- in die *e*-Reihe 291. 316. **wer* : **var* 420 f. Slav. *glěchnati* : *gluch* 305. — Ablautsschwächung *eno* : *no* 200. — Vgl. Akzent.

Adverbia. Erstarrte Kasusform (*beiva*) 230. Mit Reduplikation 200. Pronominale Ableitung mit -*nt*-, -*nd*- 238 ff. — Neugr. kret. *ptsoō* 380. — Slav. Ortsadverbia auf -*amo* 350. Adv. auf -*mi*, -*ma* 364. — Adverb wird Substantiv 29.

Affixe vom Pronominalstamm *ne-no* 207 ff., -*n* (neben -*ne*) 238 ff.

Akzent. Ablautbewirkend 26 f. 41. Verursacht Wechsel von *e* : *o* 351. Entstehung schleifen-

der Betonung im Indog. 338 ff. Schwund von *i* und *u* veranlasst nicht schleif. Beton. 338 ff. Gestossener Ton schliesst die Annahme einer Kontraktion nicht unmittelbar aus (?) 226 f. Akzentwechsel 26. 27, zwischen Sing. u. Plural im Russischen 355 ff. — Agr. Gestossener Ton in den durch Dehnung entstandenen Nominativen 418. Betonung des unsigmatischen Futurum 151 ff. — Neugr. Einfluss des Akzents auf den Vokalismus 378, 392, auf die Konsonantengemination 392 f. Besonderheiten des Dialekts von Ikaros 398 f. — Nachwirkungen des idg. Akzents im Slav. 337 ff. Serbischer Akzent als Mittel zur Rekonstruktion des urslav. 347 ff. — *es*-Stämme betonen urspr. die Wurzelsilbe 349.

Anaptyxis im Agr. 11.

Andronymika im Neugr. 411.

Artikulation, energielose verursacht im Neugr. Verwechslung und Auslassung von Konsonanten 383 ff.

Assimilation. Ar. *i* zu *u*

vor *ū* 2. — Neugr. Assimilation von Vokalen 80 ff. *ε* zu *o* 375 f. *o* zu *ε* 377. *η* zu *ou* 381. *ς* zu *k'* 380. Auslaut. *v* u. *c* assim. sich folgend. Konsonanten 389. 393, verursacht Konsonantgemination 398 ff. Nasal beeinflusst nachfolgende Tenuis 393. — Lat. *bibo* 8. — Germanisch *n* assimiliert sich voraufgehendem Explosivlaut, *l* und *m* 297. 303 f. 316. — Urkeltisch *n* assimiliert sich voraufgehendem *g d b k p* 167 ff.

Augment, syllabisches im Neugr. 406. Inneres Augment auf nomina derivata übertragen 406.

Auslaut. Slavisch. Auslautende Langdiphthonge 342 ff. *-aĭ* 358 ff., *-oi* 350 ff., *-r* 360. Litauisch *-r* 360. 416 ff. Kürzung von *-ū* 419 f.

Baum- und Pflanzennamen, Neugr. 413.

Bedeutsamkeitstheorie zur Erklärung des Ursprungs der Flexion 318 ff.

Bedeutung selbst durch evidente Etymologie nicht sicher festzustellen 22.

Bedeutungsentwicklung. Ausgleich der Bedeutung von laut- und bedeutungsähnlichen Wörtern 20. Negationspartikel wird Vergleichungspart. 203 ff. Negative Bedeutung aus positiver 209 ff. Indefinitive aus demonstrativer 231. Lokativische aus instrumentaler 233 ff. — Neugr. Suffix *-ωτός* wird deminutivbe deutend 411.

Bedeutungswechsel 23 f.

Dehnung auslautenden Vokals auf pronominalem Gebiete 200 ff.

Deklination. Ursprüngl. Betonung der *es*-Stämme 349. Neugr. Deklination im Dialekt von Ikaros 399 ff. Russisch Flexion von *tot* und *étot* 355 f. Kasus. Nom. Sing. der *īe*- und *īē*-Stämme 339 ff., der *er*- und *en*-Stämme im Balt. 418 f., der *en*-Stämme im Abg. 419¹. Nom. Akk. Sing. der *e*- und *īe*-Stämme im Slav. 344 ff. Akk. Sing. *Зѣвъ* *-dyām* 338 ff. Gen. Sing. der *i*-Stämme im Slav. 357 f. Des Pronomens der 3. Pers. 131 f., pronominal auf *ne* 234, pronominal slav. 350. Dat. Sing. der *e*- und *a*-Stämme im Balt. 423 f., des persönl. Pron. im Slav. 351. Instrum. Sing. pronominal ar. auf *-na* 225 ff., av. *tā*, *yā* agr. *ñ*, *ḡn* 201². Lokativ Sing. auf *-er*, *-en* 16, der *i*-Stämme mit gestossenem Ton 338, ai. auf *in* (*i* + Partikel *n*) 236 ff., slav. 352 ff., pronominal auf *eu*, *ou* 247 ff. — Nom. Dual. der *e*-Stämme mit gestossenem Ton 338 f. Dat. Instr. Dual. slav. auf *-ma* 364. — Nom. Plur. slav. 352 ff. Akk. Plur. der *ā*-Stämme im Ai. 419, der *e*-Stämme im Slav. 361. Gen. Plur. der *īe*-Stämme im Slav. 344, auf *-y* im Lit. 424. 427 ff. Dat. Plur. im Slav. 346 ff.

Deminutiva im Ngr. 411.

Dialekte. Dialektische Differenzen in der Sprache 144. — Dialektscheidung innerhalb des Germanischen zur Zeit der slav.-

balt.-germ. Spracheinheit 305. — Neugriechische Dialekte 372 ff. Von der Schriftsprache beeinflusst 372 388. 400. — Einteilung der litauischen Dialekte in 2 Gruppen 429 f.

Dissimilation. Ai. *runu* zu *gnu* 307. — Agr. *u* zu *i* vor *u* 13. 14. *λ* zu *δ* vor *λ* 446. — Neugr. 397 f. verursacht Silbenverlust 376 und Konsonantenausfall 386.

Epenthese. *u*-Ep. 326. *n*-Ep. 319 f. 311.

Flexion, Ursprung der 318 ff.

Genuswechsel im Neugr. 399, im Slav. 349.

Inchoativbildung 121. 39. 263 f.

Indogermanen, Aufkommen des Namens 125 ff.

Infix. Ursprung der Infigierung 45. 318 ff. Infix wird Suffix 314. Infix *i* in *reik* 45. Präsensinfix *n* 285 ff.

Komposition. Flektiertes *no* als zweites Kompositionsglied in pronominalen Zusammensetzungen 242 ff.

Konfusion zweier Deklinationen 403.

Konjugation. Übergang von *mi*-Verben zur *ō*-Flexion 292 f., von unthematischer zu thematischer im Ir. 369. Konjugation im Dialekt von Ikaros 404 ff. — Aoristbildung identisch mit Präsensbildung 327. Präsensbildung

mit Reduplikation 8. 36 f. 56 f. Ai. auf *a*, *e*, *o* anlaut. Wurzeln haben keine Präsensb. mit Reduplikation *i* 57. Kontamination zweier Präsensbildungen 296. 300. Übertritt aus einer Präsensbild. in die andre 286 ff. Präsensia mit Infix *n* 285 ff. Agr. Präsensia auf *-dvw* 295 ff. 313., *-aivw* 300, *-véw* 300 f. 311. Neugr. auf *-vw* 390. 405, auf *-βvw* und *-vγw* 405 f. Lat. auf *-no* 301. 315. Lit. auf *-nu* 306. — Agr. Unsigmat. Futurum 151 ff. — Germ. Entstehung des *t*-Präteritum 188 f. — Germ. 1. Sing. Opt. Präs. got. *bairau* ist Konjunktivform 186 f. Opt. Präs. d. athemat. *ō*-Verba ist alter Konjunktiv 192 f. Injunktiv got. *ōgs* 195 f., got. *faram* 196 ff. Bildung der 1. und 3. Pers. Sing. des *t*-Präteritum 189 ff. — Imperativformen mit deiktischem oder pronominalem Adv. verschmolzen 252 ff. Arisch Imperative auf *-na* 253 ff., auf *-si*, *-ši* 271 ff. — Arisch Endung *-āni* 255 ff. Ai. Endung *-tana*, *-thana* 254. 257. — Agr. 3. Pers. Sing. Konjunktiv des sigmat. Aorists auf *ei* 154 ff. — Slav. 1. Pers. Plur. 347 f. 1. Pers. Sing. Aor. 350. Abg. 3. Pers. Sing. Präs. *-tō*, 3. Plur. *-qtō* 350.

Konsonantismus. Idg. Tenuis wird Media 9. Bewegliches *s* im Anlaut 3—5. 12. 21 f. Anlaut. *ts* wird *s* 132. *sty* wird einzelsprachl. zu *sp* 12. Wegfall von *z* 325 f. Drei ursprachl. Gutturalreihen 264 ff. — Arisch *z* (*s*), ursprachl. und aus dental. Explosiva entstandenes, nach *i* *ū* (*i* *u*) *r* *ř* (*r*) zu *š* (*š*) 331. *zdy* wird *zř* 3. *rs* wird *rš* 2631. Av. *-št-*, ai. *-kt-* 264. Av. *-š-* gegenüber ai. *c* 266 f. — Ved. *l* aus *ld* 47.

— Ai. *di* und *dj* zu *j* 31. *ks* nicht aus ar. §§ 18 f. *q* aus *zd* 47 ff. Anlaut. *pt* zu *p* 287. Wechsel von *q* und *l* 49. Schwund von *m* 309. Schwund von *v* unter Einfluss d. Akzents 290. — Av. *z* nicht aus *y* 261. *z* aus *d* 261 f. — Balutši. Anlaut. *t* aus *pt* (nicht *st*) 263. — Arm. *j* aus idg. *k* oder *g* 268 f. — Agr. *β* zu *π* wegen folg. *κ* (?) 381. *λ* zu *δ* vor *λ* 446. Schwund von *μ* 309. — Neugr. Konsonantismus des Dialekts von Ikaros 383—399. Konsonantgemination 389 ff. Konsonantenausfall zwischen Vokalen 384 ff. Wegfall von ausl. *v* 394. — Italisch. *d* zu *l* im Sabinischen 157 ff. Latein. *d* zu *l* 2. 157 ff. Anlaut. *pt* zu *p* 237. — Keltisch. Urkelt. *gg* aus *gn* 168 ff. *dd* aus *dn* 170 f. *bb* aus *bn* 171 f. *kk* aus *kn* 172 f. *pp* aus *pn* 173. Air. Anlaut. *zd* wird *t* 4. Neuir. *-mm* wird *m* 369. — Germanisch. Anlaut. *g* statt *k* 307. Idg. *th* nach Konsonant wird *t* 293. *kn* zu *kk* 293. 303. Schwund von *n* 290 f. — Balt.-Slav. Behandlung eines auslautenden *r* 360. Reduktion auslautenden Nasals im Slav. 342 ff. Abfall von auslaut. *r* nach langem Vokal im Balt. 416 ff. — Phrygisch-Thrakisch *z* und *c* aus palatale Medial vor *e* (i?) 146 ff.

Kontamination zweier Präsenzbildungen 296. 300. Agr. 14. Neugr. *ἀπ'*, *ἀφ'* 376.

Kulturgeschichte, idg. Bedeutung der keiner grossen Gruppe angehörenden Sprachen für diese 143.

Kürzung von auslautendem *u* im Balt. 419 f. Gestossne

und schleifende Langdiphthonge gleichzeitig gekürzt 342 ff., vgl. Reduktion.

Langdiphthonge. Bedeutung des Namen 425 ff. Ihre Behandlung im slav. Auslaut 342 ff. Germ. *ou* 332 ff.

Lautsymbolische Erklärung der Flexion 320.

Lehnwörter des Ai. aus europäischen Sprachen 53. Nhd. Tornister 441 ff.

Methathesis im Agr. 11, im Neugr. 395 f. 443 f., im Lat. 326, in An. *springa* 291.

Monatsnamen im Neugr. 398.

Namen, osk. auf *-is*, *-iis* 440. Namen germanischer Stämme oft Spottnamen 180, in gallischer Form überliefert 180 ff.

Namengebung an Unterworfenen, bes. Germanen, durch die Römer 174 ff.

Orthographie der jüdisch-persischen Bibelübersetz. 132 ff., der dritten oskischen Bleitafel 435 ff.

Ortsnamen, neugr. 413. Die alte dialektische Aussprache italienischer Ortsnamen in den heutigen Dialekten erhalten 161 f.

Parallelförmigkeiten, idg. **ād-tero-: *ādtro- *ātro-* 16. **mendh-: *medh-* 30, mit oder ohne anlautendes *s*, *z* 3—5. 12. 21 f.

Partikeln, *-(e)m*, *-(o)m* 206,

vom Stamm *nđ, nē* 200 ff. Ai. *tū*, *tu* ablautend mit **tōy* 248.

Partizipia auf *-ne* 329 ff.

Patronymika im Neugr. 409 ff.

Phrygisch-thrakische Spracheinheit (*centum*-Stamm) 144 ff.

Prothese im Agr. 11. 311.

Quantitätsschwankungs. Dehnung.

Reduktion zweisilb. Wurzel 21. Reduktion langen Vokals vor tautosyllabischem *i, u*, Nasal und *r* im Balt. 416 ff., auslautenden Nasals im Slav. 342 ff. Vgl. Kürzung.

Reflexivstamm in d. Wortbildung 6 f.

Sandhi, agr. τῆ, idg. **tēr* 338.

Silbenverlust verursacht schleifende Betonung 340. Durch Dissimilation entstanden Ngr. 376.

Sinnverwandte Wörter beeinflussen einander Ngr. 399. 402. 404.

Stamm bildung. Wechsel von *u-* und *ue-* Stamm 26, von *n-*, *r-* (und *s-*) Stamm 13 f. 24. 62 f. von *e-* *o-*, *eḡ-* *i-*, *ey-* *u-* Stamm auf dem Gebiet der Pronomina und Partikeln 246 f. Kombination von *n-* und *s-* Stamm 58 f. Demonstrativer Pronominalstamm *no- ne, eno- ene-* 199 ff. Prono-

Indogermanische Forschungen II 5.

minalstamm *dē, dō (dā)* neben *tē, tō (tā)* 218 ff. *n-* Stamm 270. Pronominaler *eḡ (oḡ)* *i-* Stamm mit deiktischem (lokativischem) *i* gebildet 247. *ey-* (*oy-*) *u-* Stamm mit deiktischem (lokativischem) *u* gebildet 247. Femininbildung der *u*-Stämme auf *-a (ə)* und *-ia (iə)* 28, eines *i*-Stamms im Ai. 33¹. — Verbal- und Nominalstamm laufen parallel 49 f.

Suffix *-net-, nt-* (präsensbildend) 319, *-(u)en(o)-* 13, *-n* (neben *-ne*) 238 ff., *i* 291, *-ne* 329 ff., vom Pronominalstamm *ne- no-* 225 ff., neugr. τρον 444, -ωνος 411.

Syntax des Dialekts von Ikaros 413 f. Verdrängung des Gen. Dat. durch den Akkus. im Neugr. 413 f. Ortsnamen im Plural zur Bezeichnung der einzelnen Bestandteile im Neugr. 413.

Tieropfer urspr. im Avesta verworfen 365 f.

Vermischung zweier Wörter infolge Lautähnlichkeit 20.

Vokalismus. Nasalis sonans im Anlaut 31. — Arisch. *i* zu *u* 2. *zṗ* zu *zi* 2. 3. Ai. *ā* = idg. *ā* 292. *ī* = idg. *ə* 292. Idg. *ea* 292. *rī* dialekt. aus *r* 52. Avestisch. *u* zu *e* 262. Armenisch. *u* 268 ff. Altgriechisch. *u* zu *i* 13. 14. *ɣ* 292. Äol. *op* statt *ap* 293 f. Abneigung gegen drei aufeinander folgende Kürzen 310. 312 f. Neugriechisch. Vokalismus des Dialekts von Amorgos 76 ff., von Ikaros 373 ff. *e* zu *α* 85 ff. Sporadischer Ausfall eines unbetonten *i* im Südgriechischen 96 ff. Die altdialektische Aussprache von *u*

nicht erhalten 104 ff. Altes *u* (= *ou*) bewahrt 382. 384. Verlust anlautenden *e*-Lautes im Satzzusammenhang 377. — Lateinisch. *ō* nicht zu *ū* 421. *i* aus *u* 368. Umbrisch. *i* nicht aus *ui* 149 f. Keltisch. Wechsel von *e* und *a* 181 ff. — Germanisch *ō* zu *u* 332 ff. Ostnordisch *ū* zu *ō* vor Vokal 335 ff. — Baltisch. Reduktion langen Vokals 416 ff. — Slavisch. Betontes *o* erhalten, unbetontes zu *z* 345 ff., *ou* zu *ev* 343, *-on* 343 ff. Behandlung der Langdiphthonge 342 ff.

Wortbildung. Lokativform, Grundlage der Wortbildung 16. Neubildung um Gleichheit mit anderm Wort zu vermeiden 31; um Zusammenfallen maskuliner und femininer Form zu vermeiden im Ngr. 402. Av. Fortbil-

dung eines *ta*-Partizips mit *ka-* 264. Vgl. Suffix, Reflexivstamm, Zahlwörter.

Wurzel. Bedeutung der Wurzel 9. 2- und 3-silbige Wurzeln 11. 24. 270. 324 ff. Reduktion zweisilbiger Wurzeln 21.

Wurzeldetermination 320 ff. Vgl. Wurzelerweiterung.

Wurzelerweiterung kann schon idg. Wurzelement werden 43. *d*, *dh* 16. 26. 35. 38 f. 47 ff. *k* 45. *q* 38 f. *l* 8. 57. *n* 270 f. *s* 41. 48. 61. Vgl. Suffix.

Zahlwörter. *(d)ui-* in der Wortbildung 25.

Zerdehnung, metrische (griech. *πύσις*) 151.

Wortregister.

I. Indogermanische Sprachen.

Altindisch.

ākṣa- 51.
ākṣan- 36.
ākṣu- 51. 52.
āgām 309.
āghas 36.
aghukṣat 53.
anaka 172.
acakrat 37.
ajūṣṛan 273.
āñcāmi 330.
āñjāmi 286. 319.
aṭati 64.
aṇi- 58.
ānu- 59.
at- 63. 64.
ātann 63.
ātamānam 63.
ātamānāḥ 63.
ātas 347.
atasā- 64.
ataśi- 63.
āti 247.
ātithi- 63.
atithin- 63.
ātya- 63.
ādikṣi 276.
addhā 29—31.
addhātama- 29².
addhātamām 29².
addhī 31.
ādbhuta- 308.
ādrākṣit 325.
adhamā- 40.

ādharma- 40.
adhīrūḍhākārṇa- 33.
ādhrvan- 29.
anā- 242.
anaktana 254.
anājmi 286. 323. 326.
 327. 331.
Anarṣani- 45.
anarṣarāti 45.
anāśāmahi 287.
anā 200. 205⁴.
anītām 272.
ānu 214. 247.
ānuka- 214.
anūdara- 15. 16.
anṛkṣara- 45.
annam 330.
āpa 203³. 214.
apan- 236. 237.
āpamyakṣa 11.
āpāci 266.
āpān 266.
āpnas 58.
aprāt 273.
aprās 273. 276.
abhivlāgya- 43¹.
abhivlāngā- 43¹.
abhiṣṇak 322¹.
ābhyaśetam 50.
abhyatati 63¹.
āma- 247.
amārt 272¹.
amū- 421.
amuka- 231.
āmbhas 63. 325.

ayām 226. 229.
ayā 255. 257.
āyātana 254.
āyāni 255.
ayās 50.
āratni- 58.
arāni 58.
araśmān- 46.
ārādhvam 273. 276.
arāla- 59. 60.
arghās 296.
arcā 255.
arcasē 278. 281⁵.
ārṇa- 61¹.
arṇavā- 42.
ārṇas 58. 59. 61¹.
ārṇasā- 58.
arpyāmi 11¹.
arbhakā- 214.
ārbhaga- 214.
ārvan(t) 61¹. 307.
arś- 11¹. 45.
arśasānd- 45.
ārhami 296.
alasāla- 60.
ālākā 60.
ava- 201.
āva 203³.
avata- 62².
avatākā- 62².
avāni- 62.
aviṣṭāna 254.
avyāthiṣyāi 282.
āśan- 263.
aśaniṣ 270.

aśānā 254. 255. 297.
aśuhēman- 48.
āśnas 270. 271.
aśnāti 254.
aśnōmi 254. 287. 323.
aśman- 268. 271.
aśmarās 270.
aśrā- 136.
aśravam 273.
aśru- 136.
āśrōt 273.
aśṭhālā 60.
aśṭhālīkā 60.
aśṭhīvānt- 60.
āsa- 24.
āsakra 36.
āsaścantī 36.
āsaścuṣṭi 36.
asākṣi 276¹.
āsāni 255.
ast- 26.
Asiknī 58.
āsita- 38.
asitāla- 60.
asuryā 282³.
āsṛk 24. 25. 269. 270.
asāū 199. 201². 231.
 242. 247.
ashā 17. 18.
āsthi 17.
asthnās 268¹.
asnās 267. 269. 271.
asnūn- 235—237.
āsya 226.
āsyaṭi 26.
qhuṣ 310.
āhnas 268¹.
ahraya- 44.
āhrayāṇa- 44.
ahri- 44.
ahri- 44.
ā 217.
ākna 172.
ātanaḥkas 324.
ātāñcanam 324.
ādar 272.
ādhrā- 40. 41.
ānājē 331.

ānāśa 325.
āṇḍhē 331.
āṇi- 58.
āmīvatkā- 62².
āra 307.
ārtnī 58—60.
ārdra- 27.
āla- 60.
āvakṣi 273.
āvṛkṣi 276³.
āśuhēṣas 48.
āsātsi 273.
āsandī 291².
ichāti 264.
itana 253.
iti 247.
idā 219. 237. 238.
idāntm 237. 238.
i(ā)hi 253.
inōmi 309.
invāmi 309.
idā 49¹.
iyarti 56. 57.
iraj- 43.
irasyati 61¹.
irasyā 61¹.
irā 49¹.
ilā 49¹.
ilā 49¹.
iṣ- 48.
iṣaṇas 297.
iṣaṇyāmi 300.
iṣira- 42².
iṣṇāmi 297. 300.
iṣyati 50.
ikṣ- 57.
id- 48.
idē 47.
idya- 47².
īpsāmi 286.
iyatē 57.
iratē 56.
irāyati 58.
irtē 56. 57.
irnā- 330.
irṣyā 61¹.
iṭē 47².
iṣatē 48. 50. 57.

iṣira- 48².
ukṣāti 61.
ukṣān- 61.
uccāiṣ-tarām 354.
utā 206. 218⁵. 239. 247.
uttarām 216².
udakam 268¹.
udāra- 15. 16.
udarini 15.
udnās 268¹.
unādmi 330.
unābhmi 287.
upa 236. 237.
upajihvika 3¹.
upajikā 3¹.
upadikā 3¹.
upadēhika 3.
upan- 236. 237.
upāri 214. 236.
ubjāti 12¹.
ubhāū 247.
ubhṇāmi 287.
umbhāmi 287.
urāga- 59.
uraṅga- 59.
uraṅgama- 59.
uraṇa- 62.
urūcē 267.
urvārā 325.
ulōkā- 10.
ulvam 308.
uṣṭār- 60. 63.
uṣṭra- 60. 63.
usrā- 60—63.
uhīta 273.
uhyāt 273.
ūbadhya- 17.
ūdara 16.
ūdhar 150.
ūnā- 25⁵.
ūḍhvam 273. 276.
ūrū- 26.
ūrdara- 26.
ūrdhvā- 42.
ūrṇa- 62.
ūrṇōmi 308.
ūrvā- 26.
ūrvaṣṭhivā- 60.

ūvadhya- 16.
 ūvadhya-gōha- 17.
 r̥casē 278.
 r̥chāti 264.
 r̥nādhmi 287. 331.
 r̥nōmi 56. 61¹. 307. 309.
 315. 317. 327. 330.
 r̥nvāmi 309. 317.
 r̥ñjasē 278. 281.
 r̥ñjāmi 43. 289.
 r̥tā- 307.
 r̥tūṣ 314.
 r̥dū- 27. 28.
 r̥dhnōmi 31. 287.
 r̥dhyatē 31.
 r̥śya- 52. 53.
 r̥śāti 45.
 r̥śabhā- 61.
 r̥śi- 41.
 r̥śvā- 41. 42.
 r̥jatkā- 62².
 ēta- 53.
 etana 253.
 etaśa- 53.
 ēdha- 32¹.
 ēdhatū- 32¹.
 ēdhatē 31. 32.
 ēdhi 3.
 ēna 225. 226. 242.
 enī 53.
 eṭaka- 35¹.
 ēḍa- 35¹.
 ēḍaka- 35¹.
 ēṇa- 53.
 ēñi 53.
 ēṣā- 242.
 āttana 254.
 ḥjas 327.
 ōmān- 62².
 kā- (Pron.) 20. 246. 269.
 kā- (Subst.) 20. 21.
 kadā 219. 238.
 kaḍambā- 265¹.
 karōmi 294. 307. 328.
 kartā- 42.
 kārhi 201². 234. 235.
 244. 248. 249¹. 420.
 kās ca 212.

kaś canā 212.
 kalī 265¹.
 kalpatē 11¹.
 kāruṣ 307.
 kāla- 265¹.
 kākṣṭhā 269².
 kīṇa- 265¹.
 kim 269.
 kiyeḍhā 3.
 kīrṇā- 330.
 kūṭa- 59.
 kūa 246¹.
 kukṣi- 18—20.
 kūtas 246.
 kūtra 246. 269.
 kuḍayati 49.
 kuru 258. 259.
 kuvid 246.
 √kus 288.
 kūha 246. 260. 421.
 kuha- 54¹.
 kūhaka- 54¹.
 kūhanā 54¹.
 kuhara- 54¹.
 kū 248. 249.
 kūcid 246.
 kūlayati 49.
 kūlita- 49.
 kūṣṭhas 246.
 kṛntāti 42.
 kṛntātti 42.
 kṛntāna 254.
 kṛnōmi 294. 307. 328.
 kṛpāṇanta 297. 298.
 kṛpāṇa- 265¹.
 kṛmi 59.
 kṛśās 331.
 kṛśyati 331.
 kṛṣē 278. 280.
 kēna 225. 243.
 kēnipāta- 21.
 kēnipā- 20. 21.
 kēvala- 28.
 kōśa- 20.
 kōṣa- 20.
 kraviṣ- 49.
 kriḍati 49.
 √kruñc 169.

kruḍāti 49.
 krōḍā- 49.
 klīnna- 330.
 kvā 246¹.
 kṣaṇōmi 326.
 kṣāmās 331.
 kṣāyati 331.
 kṣīṇā- 331.
 kṣīṇōmi 311. 330.
 kṣunādmī 330.
 kṣēti 271. 272.
 kṣēṣi 271. 272.
 kṣṇāumi 314. 325.
 khaḍgā- 10. 11.
 khaṇḍa- 43.
 khinnā- 330.
 khinttē 330.
 khōṭa- 42.
 khōḍa- 42. 43¹.
 -khyāmi 303.
 gaṇjana- 265¹.
 √gadḥ 170.
 gadhia 170.
 gantana 254.
 gaṇḍa- 42.
 gaṇḍu- 42.
 gaṇḍū 42.
 gārḇha- 11. 15.
 gārhati 11.
 gām 338. 339.
 gāyati 278.
 gāyīṣē 278. 282. 283.
 gāyē 278. 282. 283.
 gāsi 278. 283.
 guṭikā 42.
 guḍa- 42.
 gup- 50.
 guh- 261.
 gūhati 53.
 gr̥ddhā- 33¹.
 gr̥ṇāmi 304. 330.
 gr̥ṇīśāṇi 277. 282¹.
 gr̥ṇīṣē 278. 281.
 gr̥(b)hṇāti 254. 258.
 259. 292. 298. 317.
 gr̥hāṇā 254. 257—259.
 297.
 gr̥hāmahi 258.

- gōpā* 50.
gōpāyāti 50.
gōla- 265¹.
grathnāmi 293.
granthi 172.
grābha- 11.
grāvan- 326. 329.
grīvā 326.
glānā- 330.
glāu- 42.
gha 239. 247.
ghōkṣyati 53.
ca 209. 212. 213. 246. 220.
calkāsti 36.
calkṣati 36.
catvāras 290.
canā 207—11. 213. 217. 225. 234. 246. 251². 253. 259.
cāyatē 311.
carakarmī 280.
carakṣē 278.
cāṣṭē 36.
caśkāmbha 308.
cid 246.
cinōmi 28. 311. 369.
cṛtāti 42.
cūrṇā- 330.
cyāvatē 267. 311¹.
chantṣi 276.
channā- 330.
chinādmī 289. 330.
chṛnttē 43¹.
chṛṇatti 43¹.
chṛṇādmī 330.
jakṣati 36.
jakṣiti 36.
jākṣat- 36.
jagāra 268.
jajanti 36.
jatu- 6.
jānas 349.
jaṭhāra 15.
ṽjabh 171.
jambha 171.
jāyati 321.
jarta- 15.
jartu- 15. 265¹.
jālhu- 47.
jāsate 310.
jāsuriṣ 310.
jasuṣ 310.
jāsvan- 310.
jānāmi 326. 331.
jigāmi 309.
jītam 272.
jināmi 300. 321. 330.
jinvāmi 309.
jīṣē 271. 275. 279. 284.
jīhmā 3¹.
jīhrēti 44.
jīhvā 1—3.
jīrṇā- 331.
jīvāmi 268. 309.
jughukṣa- 53.
jujuṣṭana 253.
jundāmi 294.
juhū- 1. 2.
juhōti 273.
jṛṇāmi 330.
jēṣam 272.
jēṣi 271 f. 274 f. 284.
jēṣē 284.
jēṣma 272.
jōḍa- 42.
jōṣati 273. 276.
jōṣi 273 f. 276.
jyā 300.
tācṣan- 328.
takṣṇōmi 328.
tadā 219. 237.
tadānim 237.
tanākti 290.
tanācmī 324.
tanu 258 f.
tanuṣ 326. 329.
tanōmi 326 f. 329.
taḍit 21.
tārhi 201². 214. 234 f. 244. 249¹.
tala- 23.
talahrdaya- 22.
talīḍyā- 22 f.
taḷit 21.
taviti 321.
tastāmbha 308.
tāsmīn 226. 235—237. 247.
tāsya 226.
tasyās 131.
tasyāi 131.
tā 201².
tājāḥ 21.
tājāt 21.
tāḍ- 21.
tirētana 254.
tiṣṭhati 286. 292.
tīrṇā- 330.
tū 248. 251.
Tūgra- 13.
tuc 290.
tuccyā- 133.
tuccha- 133.
tūj- 13.
tujāti 11.
tuṣṭjāmi 11. 12¹. 291.
tudāmi 171.
tundatē 171. 330.
tumpāti 12.
tū 248. 251.
trḍilā- 43.
trṇātti 43.
trṇādmī 321. 330.
trṇēdhi 21.
trṇōmi 287.
trṇpāmi 287. 331.
trṣṇaj- 322¹.
tē 351.
tējāyāmi 291.
tēna 225—227. 233. 236.
tēnā 227. 230.
tōpati 12.
tyājatē 13.
tradā- 43.
trāsati 56².
trādhvam 276².
trāṇā- 330.
trāyātē 276².
trāsva 276².
trāhi 276².
tvād 201².
tvaṁ-tvaṇ 200.
tvas 248².

- dakṣṇa*- 244.
daghnōmi 314.
dadāmbha 308.
dadaṣa 295.
dadāmi 170¹.
daddhi 31.
dadhanti 36.
dādāhātana 253.
dabhnōmi 308. 331.
damanyāmi 300.
damāyāti 258. 294.
dariadrāmi 309.
dart 272.
dārṣi 272. 274.
daśurīṣ 308.
daśnōmi 308.
dahyāt 273¹.
didīṣṭana 253.
dīnā- 330.
divē 275.
diśāti 274.
dihānā- 3.
dirṇā- 331.
dunōmi 321. 330.
duvē 357.
ḍṛḍhā- 46.
ḍṛṇāmi 292. 316. 330.
dēvas 325.
dēvā 351¹.
dēhat 3.
dēhi 31.
dēhikā 3.
dyāvi 275.
dyām 338 f. 341.
dyāuṣ 325.
dyūnā- 330.
drakṣyāti 325.
drāvāmi 308.
drānā- 330.
drāmi 309. 313.
dvayā- 25.
dvāram 349.
dvika- 25.
dhākṣi 273.
dhattana 253.
dhanu- 55¹.
dhanuṣ- 55¹. 56.
dhānvan- 55¹. 56.
dhānvāmi 309.
dhartāri 275.
dhātana 254.
dhānikā 55¹.
dhāra- 56.
dhunōmi 311. 330.
dhṛṣṭāj- 322.
dhṛṣṇōmi 308. 312. 322.
dhṛṣṇuṣ 308.
na 201—203. 208 f. 215.
 258.
nak 272.
nākṣati 276.
nakṣi 272. 274. 276.
nakhām 270.
naghamāra- 51².
naghāriṣa- 51².
natā- 55.
naṭ 272.
nābhas 54.
nāmas 54.
nāvas 251.
naśimahi 272.
nas 201². 241.
naṣāi 280.
nahyatana 254.
nā 201—205.
nā 207. 213.
nāka- 54—56.
nānā 200. 202—204.
 216.
nānānām 215. 245.
nāmā 256. 257.
nāmāni 256. 257.
nīksati 51².
nīdrā 309.
nīndāmi 286. 323¹.
nīmiṣāti 49.
nīṣyēṣati 36.
nīlāgalasālā 60.
nū (nu) 238¹. 251. 258.
nū 238¹. 251.
nū cid 251².
nūnām 215 f. 238¹.
 245.
nēthā 272. 274.
nēṣi 272. 274 f.
nūu 241.
ḍinā- 330.
pad- 64¹.
pannā- 330.
pāṇati 294.
paṇas 294.
paritṣayādhyai 278.
parut 244.
pāruṣ- 325.
parṇām 287.
pārvan- 325.
parṣi 273. 274. 277.
paścā 215.
pāka- 141.
pākā- 141.
pāthāna 254.
pādātala- 23.
pārṣnis 287.
pītā 351¹.
pūtṛvyas 263.
pinaṣṭana 254.
pināṣmi 48. 287. 291.
pinvāmi 309. 326. 330.
piṭaka- 43¹.
piḍaka- 43¹.
piṇḍa- 43¹.
piṇḍtiā- 43¹.
pīparmi 296.
pīpēṣa 48.
pībāmi 8. 9.
pīvāmi 8.
piṣṭā- 48.
ṽpi 330.
piḍayati 48.
pīvan 309. 326. 329.
puta 168.
pūnar 207. 213 f. 223.
 236 f. 245 f. 258.
punāmi 330.
punāhi 260.
punitāna 254 f.
puniṣē 278.
punihi 260.
pur 287.
purā 237. 244.
purānā- 237. 244.
pūyatē 168.
pūrṇā- 331.
pūrvas 325.

prānāmi 213. 292. 296.
 302. 330.
prāntāna 254.
ṣpyā 330.
pratamām 216².
prataram 216².
prāti 247.
praticakṣi 283. 284.
pratiṣṭhā 18.
praticā 267.
pratyapiṣat 48.
pramāntha 299.
praśnās 328. 330.
prastumpati 12.
prām 266.
prācā 266 f.
prās 273.
prāsi 273 f. 276.
pruṣṇōmi 308.
pruṣvā 308.
phalgū 44.
phalgūa 44.
badhānā 254.
badhnāmi 254. 293. 299.
bāpsati 36.
bābhasti 36.
bāhū- 24.
bibhīta 253.
buli 168.
bṛhatī 131. 357.
bravā 255.
bhakṣi 273.
ṣbhaḥ 169.
bhājatana 254. 257 f.
bhanājmi 289. 292. 323.
 330.
bharatana 255.
bhāratu 252. 257. 258.
bhārāṇi 255.
bhārgas 11.
bhāvatu 275.
bhāvāni 255.
bhānāmi 289. 318 f.
 320. 330.
bhīśāj- 322¹.
bhugna 169.
ṣbhuj 169.
bhūnājmi 289. 330.

bhurij- 23—25.
bhūtu 275.
bhṛkuṭi- 307.
bhṛkuṣa- 307.
bhrakuṭi- 307.
bhrakuṣa- 307.
bhramara- 56².
bhrājas 11.
bhrāta 351¹. 360.
bhrīnāmi 316.
bhrukuti- 307.
bhrukuṣa- 307.
bhrū- 307.
bhrūkuṭi- 307.
bhrūkuṣa- 307.
magnā- 330.
mātsi 272. 274. 276.
mātsva 272. 274. 276.
mathāyāmi 308.
mathnāmi 292 f. 299.
 308.
mād 201².
mādati 35.
mānāsī 357.
manutē 316. 326.
mandati 35.
maṇḍa- 43.
maṇḍūrādhāpikā 55¹.
mamatti 36.
mayatē 33¹.
māyas 33¹. 41.
mardati 38.
mārdhati 39.
marṣāyatē 47.
maṣāi 280.
mātsi 277.
māsi 272. 274.
māsva 272. 276.
māhi 272. 276.
mitrā- 41.
miyēdha- 33¹.
mīlati 33¹.
mīhīrā- 265¹.
mīdam 49.
mīdhā- 33¹.
mīmahē 272.
mīlati 49.
mūrkhā- 39.

mūrchatī 39.
mṛdāṣ 27. 314.
mṛdnāmi 314.
mṛdhṛā- 39.
mṛḍāṭi 47.
mṛḍikā 47.
mṛnāmi 292. 294. 330.
mṛṣyatē 47.
mē 351.
mēthi- 33¹.
mēda- 35.
mēdana- 35.
mēdayati 35.
mēdas 35.
mēdasvant- 35.
mēdin- 11. 36.
mēdurā 35.
mēdya- 35.
mēdyati 35.
mēdha- 32. 33.
mēdhāpati 33.
mēdhaya- 33.
mēdhayū- 33¹.
mēdhas 33.
mēdhāsati- 33¹.
mēdhā 3. 30 f. 33¹.
mēdhās 30. 31.
mēdhi- 33¹.
mēḍhi- 33¹.
myakṣ- 11.
mradatē 38.
mlā- 40.
mlānā- 330.
mlāyati 40.
mlīṣṭa- 37.
mlēcchā- 37—40.
mlēcchatā 37.
mlēcchati 37—40.
mlēcchana- 37.
mlēcchitaka- 37.
mlēcchitavāi 37.
yākṣt 6. 14. 16.
yākṣati 327.
yākṣi 272. 274. 276. 283.
yākṣva 272. 274. 276.
yajasi 283.
yajasē 278.
yathā-yathā 200.

<i>yād-yad</i> 200.	<i>rāsā</i> 61 ¹ .	<i>vayā</i> 25.
<i>yadā</i> 219.	<i>rāti</i> 273.	<i>vāṛṭyās-</i> 325.
<i>yadi</i> 262.	<i>rātē</i> 273 f. 276.	<i>varūtār-</i> 308.
<i>yanta</i> 272.	<i>rāsi</i> 273 f. 276.	<i>vārūtham</i> 308.
<i>yantana</i> 272.	<i>rāsva</i> 273. 276.	<i>varj-</i> 11 ¹ .
<i>yantam</i> 272.	<i>riṇācmi</i> 288 f. 320. 327.	<i>varti-</i> 62.
<i>yandhi</i> 272.	<i>riṇāmi</i> 315.	<i>varśā-</i> 61 ¹ .
<i>yābhāmi</i> 325.	<i>riśya-</i> 52. 53.	<i>vārśiyas</i> 370.
<i>yamas</i> 272.	<i>riśāthana</i> 254.	<i>valha-</i> 11.
<i>yamiti</i> 272.	<i>rugnā-</i> 330.	<i>vavṛttana</i> 253.
<i>yamur</i> 272.	<i>ruddhā-</i> 33 ¹ .	<i>vavṛtsva</i> 196.
<i>yamyās</i> 272.	<i>ruṇāddhi</i> 31.	<i>vas</i> 201 ² .
<i>yayasti</i> 36.	<i>rōditi</i> 281.	<i>vāhatād</i> 252.
<i>yārhi</i> 214.	<i>rōhiṣyāi</i> 282.	<i>vahati</i> 273.
<i>yasati</i> 36.	<i>rēknas</i> 58. 330.	<i>vā</i> 201.
<i>yāsi</i> 272. 274.	<i>rēṣati</i> 45.	<i>vāghāt-</i> 11. 325.
<i>yāsyati</i> 36.	<i>lakṣati</i> 10.	<i>vāṇa-</i> 55 ¹ .
<i>yā</i> 201 ² .	<i>lakṣayati</i> 10.	<i>vār</i> 325.
<i>yātāna</i> 253.	<i>lagnā-</i> 330.	<i>vāras</i> 325.
<i>yāti</i> 274.	<i>laṣati</i> 37.	<i>vāri</i> 16. 61.
<i>yāthāna</i> 254.	<i>lasati</i> 37.	<i>vāvṛdhādhyāi</i> 278.
<i>yāsi</i> 273—275.	<i>lindāmi</i> 316. 330.	<i>vīaṅga-</i> 59.
<i>yugām</i> 349 ² .	<i>lingam</i> 168.	<i>viāti-</i> 63.
<i>yunājmi</i> 286. 289. 298.	<i>lumpāmi</i> 291. 323 ¹ . 324.	<i>viāla</i> 59 f.
310. 317. 321.	<i>lundāmi</i> 330.	<i>vignā-</i> 330.
<i>yuyām</i> 261.	<i>lumpāmi</i> 286 f. 317. 320.	<i>vīnā</i> 207. 213. 217. 223 f.
<i>yusmān</i> 261.	<i>lokā-</i> 10.	227. 233. 236 f. 245 f.
<i>yēna</i> 228. 233. 243. 323 ¹ .	<i>lōkatē</i> 10.	258 f.
324.	<i>lōkayati</i> 10.	<i>vīndāmi</i> 297. 319. 330.
<i>yēṣati</i> 36.	<i>lōcatē</i> 10.	<i>vivēṣti</i> 49.
<i>yōkṣ-</i> 262.	<i>lōcayati</i> 10.	<i>viś</i> 148.
<i>yōtsi</i> 273 f. 276.	<i>lotas</i> 446.	<i>viśvadāntm</i> 237.
<i>yōddhar-</i> 33 ¹ .	<i>lotram</i> 446.	<i>viśu</i> 244.
<i>yōdhat</i> 273.	<i>lōpāśā-</i> 10.	<i>viśuṇa-</i> 244.
<i>yōdhi</i> 276.	<i>va-</i> 201.	<i>viśpuliṅgakā-</i> 43.
<i>rākṣas</i> 11 ¹ . 45 ¹ .	<i>vakrā-</i> 264.	<i>viśphulṅga-</i> 43.
<i>rajata-</i> 145.	<i>vakṣaṇa-</i> 11.	<i>vidāya-</i> 46.
<i>rājiṣṭhas</i> 325.	<i>vakṣi</i> 273 f. 276.	<i>vidū-</i> 46—50.
<i>rajju-</i> 12 ¹ .	<i>vākṣva</i> 273. 276.	<i>vīrā-</i> 47.
<i>rānāmi</i> 309.	<i>vādāti</i> 15 ² .	<i>vīlū-</i> 46.
<i>rāniṣṭhana</i> 254.	<i>vādathana</i> 254.	<i>vṛknā-</i> 330.
<i>rānvāmi</i> 309.	<i>vadhū-</i> 28.	<i>vṛjīnā-</i> 26. 42.
<i>ratsi</i> 273. 275.	<i>vana-</i> 62.	<i>vṛti</i> 33 ¹ .
<i>√radh</i> 170.	<i>vanuṣ</i> 326.	<i>vṛtti</i> 33 ¹ .
<i>√ram</i> 309.	<i>vanōmi</i> 316. 326.	<i>vṛddhā-</i> 33 ¹ .
<i>raśanā</i> 46.	<i>vandādhyāi</i> 277.	<i>vṛṇākti</i> 42.
<i>raśmān-</i> 46.	<i>vayām</i> 261.	<i>vṛṇōmi</i> 308.
<i>raśmi-</i> 46.	<i>vāyas</i> 49.	<i>vṛśa-</i> 61.

vṛṣan- 61. 63.
vṛṣana- 61.
vṛṣabhā- 61.
vṛṣni- 61. 62.
vēti 49³. 274.
vēdha- 11.
vēša 148.
vēṣati 49.
vēṣi 273 f. 276.
vōḍham 273. 276.
vōḍhām 273. 276.
vōḍhvam 273. 276.
vyakna 172.
vyādha- 11.
vyāthati 11.
vyathā 12.
vrājā- 11¹.
vrīḍyati 49³.
vlīnāmi 301. 330.
śākṛt 17.
śatru- 148.
śamnāmi 295.
śamyati 289.
ṣā 311¹.
śināṣmi 286.
śinutē 311¹.
śinōti 311¹.
śiṣāmi 286.
śinā- 330.
śumbhāmi 286 f.
śuṣi- 20.
śūnā- 330.
śṛṅga- 43. 268.
śṛṅhāmi 293.
śṛṅāmi 301. 330.
śṛṇu 258. 259.
śṛṇōtana 254.
śṛṇōmi 298. 306 f. 314.
 317.
śṛṇvānti 326.
śmaśru- 2.
śyānā- 330.
śyēnās 324.
śrathnāmi 293.
śrad- 30.
śrāddadadhāmi 4.
śraddhā 29. 30.
śrāvas 50. 327. 349.

śrāmyati 289.
śrīṇāmi 293. 301.
śrōtā 273.
śrōṇiṣ 326.
śrōṣati 276.
śroṣan 50.
śroṣamānas 327.
śrōṣi 273 f. 276.
śvāsura- 2. 6¹. 326.
śvaśrūṣ 326.
śvītnas 328.
sā 199. 201.
sakṣi 273 f. 286.
sākṣva 273. 276.
saghnōmi 308. 311.
sajjati 36.
satyās 316.
sātsi 273 f.
sādas 349.
sanāj- 322¹.
sanūtūr 223¹.
sanutār 223¹. 369.
sanutrī 326.
sanōmi 311. 326.
sannā- 330.
sabhā 5. 7. 201¹.
sabhēya- 5.
samakna 172.
sāmataṣi 63.
sammīlya 49.
sāras 326.
sarvā- 8.
sāṣcati 36.
sāsti 32².
sāhuriṣ 308.
sahyās 273.
sahyur 273.
sahvan- 308.
sā 201.
sākṣāma 276¹.
sādhati 31. 32.
sādhāyati 32.
sāhvān 276¹.
sīkatā 172.
siñcāmi 291.
sīlāñjāla- 60.
sisarmi 57¹. 326.
sūvar 150.

sēdi- 32².
sō 247.
skānāmi 330.
skabhñōmi 328. 331.
stabhānā 254.
stabhūyāmi 308.
stabhnāti 254.
stabhnōmi 308. 328. 331.
stambha 171.
stāvā 255—258.
stavāni 256—258.
stighnutē 331.
stīrnā- 331.
stumahē 279.
stuṣē 278—280.
stuṣēyya- 280¹.
strīṇāmi 301. 308. 330.
strīṇōmi 308.
strī 263.
sthāna 254.
sthāna- 263.
sthārasman- 46.
snasā 56².
snāyati 56².
snāyu- 56².
snāvan- 56². 326.
sphuṭati 42.
sphulīṅga- 43.
sphūrjati 43. 44.
sphōṭa- 42.
sma 247.
syānāmi 330.
syā 131.
syātana 254.
srapsyāmi 325.
srāvāmi 326.
sridh 170.
svadhā 8. 201¹.
svāpimi 305. 328.
svāpnas 269. 305. 328.
svinnā- 330.
ha 225. 239. 247. 250.
had 168. 170.
hānati 194.
hanu 146.
hānta 238. 239.
hantana 253.
hānti 194.

hanná- 330.
haritāla- 60.
hasati 36.
hānā- 330.
hāyanās 270.
hi 207. 209. 225. 247.
 250.
hinā 207. 209. 213. 217.
 225. 227. 246. 258 f.
hināsmi 286.
hinōmi 48. 309. 316.
hinvāmi 309.
hiṣē 278. 280.
hīsūmi 286.
hīnā- 330.
huvādhyāi 278.
hū- 1. 2.
hoṣi 273.
hēd- 48.
hēda- 48.
hēṣ- 56².
hēṣākratu- 48.
hēṣas 48.
hēṣasvant- 48.
hlanndā- 330.
hvā- 1. 2.

Prākrit.

miliccho 39.
mukkhā- 39.
mucchā 39.
mucchiya- 39.
ṭhāṇa- 263.

Pāli.

ana- 241 f.
idāni 237¹.
ena- 241 f.
na- 241 f.
ṭhāna- 263.
milakkha- 38—40.

Altpersisch.

Auramazdā 30.
adakaij 268¹.

apa(n)ga- 268.
abācarish 5.
aniyanā 225.
arasam 264.
Arśaka- 137.
azdā 29—31.
gaudayāhy 53.
gud- 261.
jvāhy 268.
tyanā 233.
parārasam 264.
bhasara 56².
nirasatij 264.
manā 234.
mazdā 30. 31.
ras- 45.
rasatij 264.
med. cpāka 137.
hauw 201². 247.
hizav- 1.

Avestisch.

aipiyaiti 268.
aētahmi 235.
aojaiti 11.
aota- 62².
aurva 61¹.
apana 216.
apa 214.
apqm 216.
apqš 266.
apaši 266.
aperenāyaka- 134.
afrātathushis 19.
ana 200. 214. 247.
anāšē 281³.
anu 214. 247.
añra 27.
añgra 27.
anḥā 255. 257.
ayēni 255.
avō 63.
aredvī 27.
arešyañt 45.
arshan- 61.
asenga- 271.
asengō.gāum 268 ff.

asca 17.
astish 63.
asru- 136.
ašnō 270.
azdā 29—31.
ahmī 235—237.
ādiyujeinti 268.
ādrēng 40.
ārešyā 276¹.
irishñti 45.
išasa- 263.
išasaiti 264.
uiti 224. 247.
uta 247.
udara- 15.
uruzdīpakem 33¹.
urvāpa- 61.
urvāzā 11.
urvāzishṭa- 11¹.
urvyāpa- 61.
usnqm 216. 245.
ushtra- 63.
ereshi- 41.
ereshva- 41.
erezata 145.
āsta- 27.
āstai 27.
āstā 27.
āstēng 27.
āstāscā 27.
kapa 215.
kana 225. 233. 243.
karšvar- 137.
kasnā 217—218¹. 224.
 246. 258.
kudā 246. 260. 421.
kuṇa 215.
kuṇra 246.
kū 246. 248. 249.
keresāspa- 137.
kva 246.
khaoḍha- 53.
khraozhdañt 49.
khraozhdva 49.
khrapaiti 11¹.
khruzhdra- 49.
gaoidi- 366.
gaozaiti 53.

guz- 261.
 ħafṣata 139.
 ħšta- 262.
 ħšmāka- 260 f.
 ci- 369.
 ciḡenā 216. 258.
 cina 210.
 cinem 232. 243.
 ġapnā 216.
 ġapnā 216.
 ġezi 262.
 ʔtac 172.
 tavā 255.
 -tahmi 247.
 tā 200.
 tusen 133.
 tū 248.
 tūirjō 263.
 temah- 133.
 tyanā 225.
 thwyā- 11.
 dadħurwibuzda 33¹.
 dalaznasā 56².
 dašina- 244. 267.
 diyamnem 268.
 dišġap 276.
 dōiši 274. 276.
 dwaēthā- 11.
 druḡš 262.
 drūjō 262.
 dreguā 262.
 ġanġai(a)slntē 263.
 ġanġasāntē 263.
 ġwaḡ 248².
 ġaitiṣ 267¹.
 ġaitiṣa 267.
 ġairibareneñti 23.
 ġaurvqam 216.
 ġarana- 244.
 ġasuṣ 262.
 ġasca 215.
 ġascqm 216.
 ġasne 215 f. 245.
 ġānħaħē 281⁴.
 ġeresu- 137.
 ġavani 255.
 ġaratu 252.
 ġaranā 255. 257—259.

ġarani 255.
 ġarenti 131.
 ġarentu 252.
 ġaresman- 137.
 ġauzdri 33¹.
 būza 169.
 fraguzayañta 53.
 fraca 266.
 fradiya 268.
 fraš 266 f.
 fraša 266 f.
 frāuruzdapayanħō 33¹.
 fseratuṣ 262.
 na 211.
 niuruzdōtemaēshva- 33¹.
 nimata- 55.
 niyaštako.srya- 264.
 nū 251.
 nemata- 55.
 maēkant- 11.
 maēdha- 33¹.
 mana 227. 234.
 masti- 31.
 mazdā 30. 31.
 mazdāh 30.
 mizhda 33¹.
 merezhdiġka- 47.
 mēnghāi 280.
 mōidāstvām 36.
 mōistra 36.
 myastra 36.
 myastrā 11.
 myazda- 33¹.
 mrava 255.
 ġaoḡš- 262.
 yā 200.
 yūš 261.
 yužem 261.
 yušm° 260 f.
 yeđi 262.
 vairiā 282³.
 vaēdha- 11.
 vaēnaiti 47¹.
 valkshat 11.
 varez 11¹.
 varshni- 62.

vašta- 264.
 vazyāstra 27.
 vāsha- 19².
 višpaḡa 281².
 vitasti- 139.
 vidōiḡre 275.
 verezda- 33¹.
 vōizħdayanīt- 50.
 vōizħdaṣ 50.
 vouruṣasca 267.
 raetsaġeiti 261.
 raēsha 45.
 raose 281. 284.
 raosta 281.
 rap- 11¹.
 rasqstāto 264.
 rashō 45¹.
 rāna 58.
 rāsainti- 264.
 rāshayanħē 11¹. 45.
 rānħanħōi 281⁴.
 sumēka- 11.
 stri 263.
 snāvare 56².
 sraoni- 137.
 sryā- 268.
 šayaitē 267.
 šyaitē 267.
 zadħanħ 168. 170.
 zaḡbā 266.
 zaġene 270.
 zaranya 145.
 zī 247.
 zōizħdishta- 48.
 zōishnuamno 48.
 zīā 270.
 Ĥabāspa- 5.
 Ĥanare 223¹.
 Ĥama 270.
 Ĥāu 201². 247.
 Ĥikuṣ 172.
 Ĥizav- 1.
 Ĥizū 1.
 Ĥizvā 1. 2.
 Ĥvāyaozdām 33¹.
 Pehlevī.
 ars 136.

aškamb 134.
astrā- 366.
goštdān 366.
tum 133.
tuhik 133.
cakēt 133.
zufra 140.
sūk 140.
varāgh 138.
gujastak 134.

Parsi.

hizvaṇ 1.

Neupersisch.

āḫādān 134.
ārdbā 141.
āšōvand 135.
āšōwiš 137.
āftāw 134.
āmāggāh 142.
āv[ā]jdān 134.
āwistan 134.
ars 136.
arvāra 136.
isbāh 137.
asbā 137.
isbah 137.
ispāh 137.
aspā 137.
ispah 137.
astarvan 137.
astarvand 137.
ustūrbān 137.
māz asr 136.
asl 136.
ašk 137.
Ašk 137.
aškam 134.
uftīdan 137.
ilvāra 136.
angāftan 137.
angāftēgi 137.
avāz 134.
ōwāštēgi 135.
ōkhus 139.
ōdās(t) 139.

awar 134.
awrāstan 135.
awrōkhtan 135.
ustādihā 135.
ōwasta 134.
ōštāw 135.
ušnām 137.
usnān 137.
awgandan 135.
ēstāyanīden 138.
ēstīden 138.
ēmā 143.
ēwār 134.
bādūftgār 138.
bādāft 138.
bāztōziš 137.
bāfa 138.
bām 138.
bān 138.
bānšāh 138.
bāng 138.
bāhū 138.
g. bār 138.
barāz 138.
barkh 138¹.
barkha 138.
barsum 137.
barmand 138.
barōmand 138.
befarmānīhā 135.
banbā 141.
bōbā 141.
bughrāv 138.
būnšāh 138.
būt 138.
byān 138.
bēšastān 140.
bayōgh 138.
bayōg 138.
g. pākewī 141.
pāikhūst 141.
pāšār 141.
pārtāw 134.
parkh 134.
parkīn 134.
parzīn 134.
pursīdan 137.
parīkhīn 139.

past 134.
pahlū 137.
pēšāw 134.
tāg 139.
tārīkistān 140.
tāwa 134.
tāwastān 134.
tarsīdan 137.
tešnestān 140.
tēghark 133.
tagark 133.
tam 133.
tangānīdan 139.
tangīdan 139.
tawāh 134.
tumī 133.
tuhī 133.
tirmāyī 140.
gānūwar 135.
gud 139.
gudā 139.
gusārīš 139.
gēghād 133.
Gammīšēd 135.
gahīšnī 137.
kagād 133.
kakād 133.
kēkkēk 133.
kunārī 135.
kandīdan 139.
Habāšistān 140.
ḥafḥaf 139.
khārdan 139.
kharak 139.
kharūg 139.
kharūh 139.
khuspīdan 139.
khuškā 141.
khuškwā 141.
khuftan 139.
khufsīš 137. 139.
khufsīdan 139.
khavarg 139.
khik 139.
khig 139.
darūg 139.
drūwān 134.
dasmālika 139.

dumbāla 140.
dūsā 139.
dōšāw 134.
dōškīza 139.
dōšīza 139.
dūlāw 134.
dawīr 134.
daimāyī 140.
raḡa 140.
raka 140.
rasīdan 264.
rūden 140.
rūnā 140.
rēzed 261.
zahīstan 140.
zurf/ī 140.
zurfīdan 140.
zīrebā 141.
zīnīhār 135.
žarf 140.
sāwīden 134.
g. saba 137.
satarvan 137.
saug 268.
suturvan 137.
sarparast 140.
sirkebā 141.
g. surob 140.
sarūf 140.
sikbā 141.
sag 137.
g. sevā 137.
sawār 140.
g. sūr 140.
sūrezār 140.
sawz/ī 134.
sawuk/ī 134.
sūk 140.
sahumīn 140.
sahmōmand/ī 138.
sīlāw 134.
šabaḡbāt 140.
šōrbā 141.
šūrbāḡ 141.
šuwān 134. 140.
farumgīn/ī 140.
fīrēwānīdan 135. 138.
ḡavus 141.

gharbīr 141.
kadūbā 141.
karanbā 141.
kusārdan 139.
kaškā 141.
kīšvar 137.
kalāgh 138.
kawka 134.
kawast 134.
kawūtār 134.
g. kawyōs 135.
kōwā 135.
kōwam 135.
gābrū 141.
Garšās 137.
gīrīh 141.
gīrīhna 141.
gusī 141.
gusīl 141.
gašm 141.
gušna 141.
gušnēḡī 141.
gulgul 141.
gandumbā 141.
gandumwā 141.
guhrānīdan 141.
māštābe 141.
māsthā 141.
māstuwā 141.
maḡaz 141.
mugharbīr 141.
magas 141.
mūzanda 141.
mahtāw 134.
maig 141.
nāznīda 141.
nānbā 141.
nāhun 270.
nuqšānīdan 142.
nawīštan 134.
nīyōyīš 137.
wurnā/ī 134.
vazasta 134.
wazasta 134.
g. vašna 141.
g. vašnagī 141.
wēzā 134.
hāsān 142.

hast 142.
ham 142.
hand 142.
g. hind 142.
g. hah 142.
g. hī 142.
hīd 142.
hīm 142.
yāwand 135.

Afghanisch.

ōkha 137.
ōša 137.
barīkha 138¹.
brakha 138¹.

Belūḡī.

gušnag 141.
tusag 133.

Nordbalutši.

trī 263.
tān(a) 263.

Kurdisch.

istīr 137.
asr 136.
dasmāl 139.
stīr 137.
histīr 137.

Ossetisch.

ḡwzag 1.
bērēkhēth 138.

Georgisch.

barakha 138.

Yidghah.

zevīr 1².

Pāmirdialekt.

w. šunḡ 137.

š. šāun 137.
s. yukha 137.
s. yask 137.

Armenisch.

azd 29.
ainr 234.
anurf 268 f.
bekanem 297.
gom 297.
gtamen 297.
durgn 269.
ekul 268.
eresun 269.
etu 268.
i 269.
im 199.
iur 234.
leard 269.
lezu 21.
lkanem 297.
lois 265.
cunr 268.
kamurf 268 f.
kur 268.
keni 61, 243⁵.
kun 267⁴, 269.
hun 269.
jer 234.
mel 369.
mer 234.
špet 140.
o 269.
oir 234.
orum 269.
um 269.
us 24, 268 f.
utem 268.
ut 269.
srunk 137.
aur 269.
aušnan 137.

Thrakisch.

bríza 147.
génra 148.

Ζαλμολεῖς 148.
Ζειρά 147.
Ζέλας 147.
Ζετραία 147.
Ζιβυνθίδες 147.
Θρηκες 148 f.
κῆμος 148.
Κότυς 148 f.
μανδάκης 148.
εκάρκη 148.

Phrygisch.

ἀδδακετ 149.
ἀζήν 146.
βερεκύνδαι 145.
Βερεκύνται 146, 149.
Βρίγες 147.
βρικήματα 145, 147.
γάλλαρος 145, 147, 149.
γάλαρος 145, 147 f.
γλούρεα 145.
γλουρός 145, 149.
δακετ 148¹.
Ξεῖς 147.
Ζέλκια 146—148.
Ζέμελεν 147.
Ζέτνα 146.
Ζευμά 147.
κίκλην 147.
κίμερος 147 f.
Μαζεύς 146.
πικέριον 148.
σεμου 148.
σικίννις 148.

Altgriechisch.

ἀ- 223¹, 203³.
ἄσα 151.
ἀγαθός 42.
ἀγείνω 155.
ἀγινέω 300, 315¹.
ἀγλαΐεσθαι 152.
ἀγλαΐεσθαι 152.
ἀγνυμι 309 f, 316.
ἀγριωπός 411.
ἀγρωστις 113.

ἄγχι 168.
ἀγωνιστήριον 443.
ἀδελφός 15.
ἀεικίω 152.
ἀεικῶ 152.
ἄσα 228.
αἰ 205.
αἰδέομαι 47.
αἰδομαι 47.
αἰνέω 300.
αἰνῆμι 294, 300.
αἰσθάνομαι 48, 296, 300.
313 f.
αἰσχος 314.
αἰσχύνω 314.
Ἀκεσίνης 58.
ἄκμων 270.
ἀλακάτα 59.
ἀλακον 327.
ἄλ(α)Ξ 59.
ἀλᾶομαι 64.
ἀλγαλέος 446.
ἀλγεινός 310.
ἄλγος 314.
ἀλδαίνω 300.
ἀλεγύνω 314.
ἀλέκτωρ 113¹.
ἀλέξω 327.
ἀλετρεύω 116.
ἄλῃ 64.
ἀλιταίνω 300.
ἄλκη 53.
ἀλυσκάνω 295 f.
ἀλφάνω 313.
ἀλώπηξ 10.
ἄμαθος 314.
ἀμαθύνω 314.
ἀμαλδύνω 38, 43, 314.
Ἀμαλθεία 39.
ἀμαλός 40.
ἀμαρτάνω 295 f.
ἀμαυρός 396.
ἀμβλακίσκω 38.
ἀμβλακῶν 37.
ἀμβλίσκω 40.
ἄμμε 247.
ἄμμι(ν) 236, 247.
ἀμμία 370.

- ἄμμια 370.
 ἀμόργη 119¹.
 ἀμπλακίσκω 38¹.
 ἀμυνάθειν 295.
 ἀμύνω 295.
 ἀμφί 247.
 ἀμφιέννυμι 310. 313.
 ἄμφω 247.
 ἀν- 203³. 223¹.
 ἀνα- 203³.
 ἀνά 214. 228. 236⁴.
 ἀνδάνω 295 f.
 ἀνευ 203³. 213². 223¹. 369.
 ἀνευθε 203³.
 ἀνίκα 251.
 ἄνις 223¹.
 ἀνυμι 311.
 ἀνύτω 312.
 ἀνύω 152. 311.
 ἄνω 311.
 ἀνώγει 155.
 ἀνωγιν 373.
 ἄξη 156.
 ἀπ- 203³.
 ἀπεσσία 267⁴.
 ἀπεχθαίρη 155.
 ἀπεχθάνομαι 295.
 ἀπό 203³. 214 f. 228.
 ἀπολαύω 446.
 ἀποξύ(ν)ω 314.
 ἀπορραΐς 156.
 *Ἀπρίλλιος 391.
 ἀπύ 214. 228.
 ἀράσσω 45.
 ἀργαλέος 446.
 ἄργυρος 145.
 ἄρδα 28.
 ἄρδω 27.
 *Ἀρ(ε)ΐων 61¹.
 *Ἀρέπτια 228.
 ἄριχα 62.
 ἄρνες 62.
 ἄρνός 62.
 ἄροτρεύω 116.
 ἄρουρα 325.
 ἄρρηγν 61.
 ἄρρηγν 61.
 ἄρτύ(ν)ω 314.
 ἄρτύς 314.
 ἄσαι 151.
 ἄσβεστος 310.
 ἄσις 58.
 ἄστακός 373.
 ἄστν 228.
 ἄσχαλ(λ)εις 155.
 ἀτρεμέεσθαι 154.
 αὐδή 15³.
 αὐλός 55¹.
 αὐλών 55¹.
 αὐξάνω 327.
 αὖξω 11. 15.
 αὖτε 206.
 ἄφνω 171.
 *Ἀχαιοί 52.
 ἄχερος 52.
 ἄχερωίς 52.
 ἀχέων 310.
 ἀχέων 310.
 ἄχνυμαι 168. 310. 315.
 βάλανος 42.
 βάλιος 167.
 βάλ(λ)ει 155.
 βαρύνω 314.
 βαρύς 314.
 βασανιστήριον 443.
 βασιλῆς 83.
 βεβλυχασμένον 100.
 βήσομαι 309.
 βία 300. 303.
 βινέω 300.
 βίος 147.
 βλαδαρός 38. 43.
 βλαιός 37.
 βλαῖ 39.
 βληχή 11.
 βληχρός 39.
 βλυχῶδης 100.
 βοῖδιον 122. 123¹.
 βολβός 115.
 βολέω 124.
 βοσκεσκοντο 288¹.
 βούδιον 122 f.
 βούλομαι 295.
 βοῦς 402.
 βραδύνω 312.
 βρέφος 15.
 βυκανιστήριον 443.
 βύττος 16.
 βῶλος 42.
 βῶν 338 f.
 γα 228.
 γάδος 78³.
 γαίω 310.
 γαλόως 145.
 γαμφηλαί 171.
 γαμψός 314.
 γανάω 310.
 γάνυμαι 310.
 γάρ 205⁴.
 γαῦνος 310.
 γε 228.
 γένος 325 f. 349.
 γένυς 146.
 γέρανος 182.
 γηθόσκυνος 312.
 γί(γ)νομαι 310.
 γίνυμαι 310.
 γλώσσα 4.
 γλώχες 4.
 γλωχίς 4.
 γνάθος 42.
 γνάμπτω 287. 314.
 γνήσιος 325.
 γόμος 115¹.
 γόμφος 171.
 γράψαι 276.
 γράω 369.
 γρώνα 118. 122.
 γρωνίζω 444.
 γύπη 51.
 γυρός 108.
 -δα 228.
 δαγκάνω 299.
 δαήρ 351¹.
 δαί 205.
 δάκνω 5. 285. 295. 299. 306.
 δάμαλις 77.
 δαμάω 294.
 δαμνάω 300.
 δάμνημι 294. 300.
 δάπτω 165.
 Δαρδανία 46.

δαρθάνω 313.
 -δε 218. 228. 238.
 δέ 206. 230.
 δεικανάομαι 301.
 δεικνυμι 281. 284. 301.
 δειλιῶ 105.
 ὁ δεῖν 230.
 ὁ δεῖνα 227—234.
 δείους 152.
 δέλτα 15.
 δελφύς 15.
 δεξιτερός 244².
 δέπας 51. 160. 161.
 δέπαστρον 160.
 δέρη 325.
 δέρκομαι 325.
 Δευκαλίων 445 f.
 δεῦρε 249.
 δευρί 249.
 δεῦρο 207. 218. 230. 249.
 δεύρω 249.
 δεῦτε 249.
 δέχομαι 290.
 δῆ 205. 218 f. 230. 238.
 249. 252.
 δηθύνω 314.
 δῆν 250¹.
 διαπρύσιος 214.
 διδράσκω 308.
 δίκελλα 91.
 δινέω 300.
 διννο- 50.
 δίνω 300.
 διμῶς 446.
 δοάν 250¹.
 δολφός 15.
 δόμονδε 218. 228. 249.
 δοῦλος 446.
 δοχμός 3¹.
 δράστην 445.
 δραπενίδες 81.
 δρεπάνη 81.
 δρεπανίδες 81.
 δρεπάνιον 81.
 δρέπανον 81.
 δύναμαι 294 f. 306.
 δύναμις 306.
 δύνω 295.

δυσχείμερος 270.
 ξαρ 269.
 ξαρι 244².
 ξαρινός 244.
 ξβην 309.
 ξγγονοι 15.
 ξγχος 52.
 ξγώνη 217. 246.
 ξδινάθην 300.
 ξδίνανε 300.
 ξδομαι 153.
 ξδος 349.
 ξδοῦμαι 154.
 ξδραθον 309. 311. 322.
 ξέρρη 61¹.
 ξζετο 37.
 ξθηκε 148¹.
 ξθνος 58. 201¹.
 ξθος 8. 201¹.
 εἶαρ 270.
 εἰ δέ 222.
 εἰδος 349.
 εἰ δ' οὖν 222.
 εἶεν 155.
 εἰλέω 301.
 εἰλθεν 155.
 εἰλύω 308.
 εἰλω 301.
 εἰμί 310.
 εἶν 229.
 εἶνυμι 310.
 εἶργνυμι 42.
 εἶτα 205⁴.
 ἐκεῖ 203³. 246.
 ἐκείνος 199. 242.
 ἐκέκλετο 37.
 ἐκλυον 307. 327.
 ἐκπλήγνυμαι 289.
 ἐκτός 347.
 ἐκυρός 201¹.
 ἐλάσει 155.
 ἐλαύνω 56. 311. 315.
 ἐλάω 56.
 ἐλθετως 252.
 ἐλινύω 316.
 ἐλλός 53.
 ἔλμις 59.
 ἔλυτρον 308.

ἐμέ 199.
 ἐν 228.
 Ἐνθαῖδος 83.
 ἐνδερων 228.
 ἐνη 199.
 ἐνωα 240.
 ἐνωάδε 223. 241. 249.
 ἐνθενδε 223. 241.
 ἐννυμι 310.
 ἐντανυεῖν 152.
 ἐντεα 314.
 ἐντύ(ν)ω 314.
 ἐξαίφνης 79.
 ἐξανύω 152.
 ἔορ 351¹.
 ἐπαγλαιεῖσθαι 152.
 ἐπαγλαῖεσθαι 152.
 ἐπεῖ 228.
 ἔπεφνον 37. 327.
 ἐπί 228.
 ἐπιθυμῶ 95.
 ἐπικλῶσει 155.
 Ἐπιμηθεύς 299.
 ἐπιτήδειος 219¹.
 ἐπίτηδες 219¹.
 ἐράω 61¹.
 ἐριδαίνω 300.
 ἐριφος 228.
 Ἐρίων 61¹.
 ἔρνος 58. 61¹.
 ἔρωγα 170.
 ἔρρη 61.
 ἐρυνόειν 61¹.
 ἐρυγγάνω 291.
 ἐρυκανάω 296. 300.
 ἐρυκάνω 295 f.
 ἐρύουσιν 152.
 ἐρυοῦσιν 152.
 ἐρυσίβη 103.
 ἐρωδιός 311.
 ἐρωή 61¹.
 ἐσθλός 35¹.
 ἔσκετο 36.
 ἐσπέεσθαι 37.
 ἔσσευα 311¹.
 ἔσσυμαι 311¹.
 ἔταιρος 61.
 ἔτετμον 37.

- ἔτι 228. 247.
 ἔτης 6¹.
 ἔτος 244⁸.
 εὐγενής 418.
 εὐλή 59.
 εὖνις 25². 325.
 εὐρύς 325.
 εὐχομαι 11. 325.
 ἐφέτης 6.
 ἐχίνος 51.
 ἔχις 51.
 ἐχυρός 308.
 ἔω 256.
 ζεύγνυμι 289. 296. 310.
 314.
 Ζεύγος 349².
 Ζῆν 338 f. 341.
 Ζίζυφος 100.
 Ζυγόν 349².
 Ζώη 155.
 Ζωμός 119.
 Ζώνη 331.
 Ζώννυμι 310. 331.
 ἦ 205.
 ἦ 200. 201². 205.
 ἡβήκει 155.
 ἡγεμών 418.
 ἡδη 218. 219³.
 ἡ(=)έ 201.
 ἡθος 8. 201¹.
 ἦκω 325.
 ἦλδανε 300.
 ἦλθον 322.
 ἡμβλακον 37. 38.
 ἦμος 350.
 ἡμπλακον 38¹.
 ἡνεγκον 323.
 ἡνίκα 251.
 ἦπαρ 6.
 ἦσσαν 6.
 ἡύτε 247.
 ἦχι 225. 247.
 ἦώς 418.
 -θα 228. 247.
 θάρρος 314.
 θάρσυνος 312.
 θαρσύνω 312. 314 f.
 -θε 228. 247.
 θερίζω 442.
 θέριτρον 442.
 θέω 309.
 θήσατο 369.
 -θι 247.
 θιγγάνω 288. 296. 299.
 θόλος 56.
 θρασύς 308. 312. 314.
 θραύω 369.
 θρυλίσσω 107.
 θύμβρα 99.
 θυμός 348.
 θυνέω 311.
 θύνω 311.
 θύρδα 228.
 θύς 32.
 ὕ 218⁵.
 λαίνω 300.
 ἰάλλω 57. 58.
 ἰδέ 218. 218⁵.
 ἴεμαι 49⁸.
 ἱερός 48².
 ἰζάνω 295—297.
 ἴθι 253.
 ἰθύντατα 312.
 ἰθύ(ν)ω 312. 314.
 ἰθύς 312.
 ἰκάνω 295. 298.
 ἴκανε 254.
 ἴκτερος 16.
 ἰκτῆρ 16.
 ἰκτίνος 324.
 ἰκνέομαι 300. 311. 325.
 ἴλημι 8.
 ἴλιος 46.
 ἴλιον 46.
 ἴλος 46.
 ἴνα 227 f. 230. 232—
 234. 323¹. 324.
 ἰνδάλλομαι 287.
 ἰρός 48².
 ἴστημι 259. 286. 292 f.
 ἰστώνω 304. 313.
 ἰσχανάω 296. 300. 303.
 311.
 ἰσχάνω 295 f. 300. 303.
 ἴχνος 58.
 κα 228.
 καρχάζω 78.
 καί 205.
 καίνομαι 310.
 καίνυμαι 300. 310.
 καμάρα 80².
 κάματος 295.
 κάμνω 289. 295. 306.
 κάπος 173.
 κάραβος 85.
 καρπάλιμος 173.
 κάρταλος 173.
 κατά 236⁴.
 κατήφεια 94.
 κε 228.
 κείνος 199. 242.
 κέντέω 51.
 κεράννυμι 293. 301. 313 f.
 κέρας 268.
 κερδαίνω 300.
 κευθάνω 295 f.
 κεύθω 53.
 κή 242.
 κῆνος 199. 242 f.
 κιγγάνω 300. 313.
 κίκυον 149¹.
 κινάθίζω 311.
 κινέω 300. 310. 311¹.
 κίνυμαι 310.
 κινύσσομαι 312.
 κίρνημι 293. 306. 313 f.
 κιστός 170.
 κιχάνω 295. 298.
 κίχημι 313.
 κλαγγαίνω 300.
 κλαγγάνω 300.
 κλαγγή 168.
 κλαδάσαι 43.
 κλάζω 168. 287.
 κλάω 301.
 κλέος 50. 327. 349.
 κλήμα 301.
 κλίνω 295. 301. 303. 306.
 κλίτρα 444.
 κλόνις 326.
 κλυτός 307.
 κνάω 308 f.
 κνύω 308 f.
 κολλύρα 107.

- κολλύριον 107.
 κολόκυντα 14.
 κομιέω 153.
 κομίζω 442.
 κόμιστρον 442.
 κομῖω 152 f.
 κομῖω 152 f.
 κοντός 51.
 κορέννυμι 310. 313.
 κόρυμβος 269².
 κορώνη 117.
 κρέας 49.
 κρέμαμαι 294.
 κρεμάννυμι 294.
 κρήνημι 294.
 κρημόνος 90.
 κρίμημι 294.
 κρίνω 306. 312 f.
 κροαίνω 321.
 κρούω 321.
 κρύβειν 15.
 κρύος 49.
 κτείνω 326.
 κτεριοῦμαι 151 ff.
 κυβερνάω 300.
 κύβος 301.
 κυδαίνω 300.
 κυδάνω 295. 300.
 κυδνεῖν 15³.
 κυθ- 261.
 κύκλος 147.
 κυκύζω 14. 149¹.
 κύκυον 14.
 κυλίνδω 287.
 κυλίω 287.
 κύμα 100.
 κυμερῆναι 300.
 κυμερνήτης 300.
 κυνέω 288. 300.
 κυνθάνω 296.
 κύπτω 301.
 κύσθος 19¹.
 κυσός 19¹.
 κύστις 19¹.
 κύτος 19¹.
 κύτταρος 19¹.
 κυδωνιστήριον 443.
 κώνωψ 117.
 λαγαρός 169.
 λάγγυρος 77.
 λαγχνάνω 295 f. 299.
 λάζομαι 287. 310.
 λάζυμαι 310.
 λάκάνη 26.
 λάκυρος 101.
 λαμβάνω 287 f. 295—
 297. 299.
 λαμπτήρ 287.
 λάμπω 287.
 λανθάνω 295 f.
 λάρυγξ 24¹.
 λέγειν 15³.
 λεγέμεναι 254.
 λεία 446.
 λείος 315.
 λείχω 405.
 λεκάνη 26.
 λέκος 26.
 Λεύκιππος 446.
 λεύσσω 10.
 λήγω 169.
 ληθάνω 295—297. 300.
 ληϊς 446.
 λίγξαντα 303.
 λιλαίομαι 37.
 λιμπάνω 288. 297. 299.
 302 f.
 λίναμαι 55¹.
 λιχνάω 303.
 λιχνεύω 303.
 λίχνος 303. 331.
 Λοξίας 10.
 λοφνίς 265.
 λυγγάνω 169. 317.
 λύγξ 317. 320.
 λύζω 169. 287. 317.
 λυκάβας 24.
 Λυκαβηττός 24.
 λυμαίνομαι 301.
 λυχνίς 265.
 λωτεῦντα 152.
 λωτοῦντα 152.
 μαδᾶω 35.
 μαζός 35¹.
 μαλακός 39.
 μαλάχη 112.
 μαλθακός 39.
 μάλθη 39.
 μανθάνω 299.
 μάρναμαι 294.
 μασδός 35¹.
 μαστός 35.
 με 199.
 μέγας 329.
 μέζω 35.
 μέιρομαι 296.
 μελάνω 295. 300.
 μέμβλεται 36.
 μενθῆραι 299.
 μένω 228. 370.
 μέρμηραι 299.
 μέσμα 35.
 μέσος 19¹.
 μεστός 35.
 μέστωμα 35.
 μετά 64¹.
 μήδεα 35.
 μήτηρ 351¹.
 μήτρα 15.
 μίγνυμι 289.
 μίμνω 327.
 μινύθω 312.
 μισθός 33¹. 157. 165.
 μοι 35¹.
 μολόχη 112.
 μοῦτρον 444.
 μυδάλεος 167.
 μυζᾶω 157. 387.
 μυστρίον 106.
 ναί 205.
 ναίχι 205. 225. 247.
 ναίω 228.
 νάπη 55. 56.
 νάπιον 228.
 ναρόν 84.
 -νε 216—218.
 νέμος 55. 56.
 νένοχε 51.
 νέομαι 228.
 νέος 251.
 Νερείδες 82.
 Νερήδες 82.
 νεῦρον 326.
 νέφος 54. 325.

νεώς 301.
 νή 204. 205.
 -νη 217. 218.
 νηπύτιος 314.
 Νηρεύς 82.
 Νηρηΐδες 82—84.
 νηρόν 84.
 νῆς 242.
 -νι 250.
 νίζω 287.
 νιν 250.
 νόθος 41.
 νόσφι 203³.
 νυ 206. 238¹. 251.
 νυκτερινός 244.
 νύκτωρ 244. 421.
 νυκχάσας 51.
 νυν 206. 238¹. 251.
 νὺν 206. 238¹. 251. 320.
 νυνί 251.
 νύσσω 51.
 νύ 241.
 νωθής 41.
 νωθρός 41.
 ξαίνω 77.
 ξύω 314.
 ό 199.
 ὄγχνη 52.
 ὅδε 218. 223. 229 f. 249. f.
 ὀδεῖν 229 ff.
 ὀδερός 15.
 ὀδί 250.
 ὀῖα 151.
 οἰδαίνω 300.
 οἰδάνω 295. 300.
 οἶκει 355.
 οἶκος 148.
 οἶμα 50.
 οἶνός 242.
 οἶφω 325.
 οἰχνέω 300.
 οἶχομαι 325.
 ὀκα 251.
 ὀλεθρος 301.
 ὀλέκω 322.
 ὀλέσσει 156.
 ὀλλυμι 301. 322.
 ὀλος 8.

ὀμαδεύειν 388¹.
 ὄμβρος 325.
 ὀμλία 33¹.
 ὄμνυμι 151.
 *Ὀμφαλίων 446.
 ὀμφαλός 325.
 ὄναρ 269.
 ὄνε 216 f. 251.
 ὄνειδος 286. 323¹.
 ὄνυ 251.
 ὀξύη 52.
 ὀξύς 51 f. 314. 325.
 ὀπη 200. 201².
 ὀπηνίκα 251.
 ὀπου 247.
 ὄργυια 289. 325.
 ὀρέομαι 307.
 ὀρέγνυμι 289.
 ὀρέγω 43. 289. 325.
 ὀρίνω 61¹. 315.
 ὀρμενος 184.
 ὀρμή 326.
 ὀρνυμι 41. 56. 61¹. 307.
 314 f. 317.
 ὀροθύνω 314.
 ὄρος 42.
 ὄρρος 124.
 ὄρω 307.
 ὄστακός 268¹.
 ὀσφραίνομαι 300.
 ὄτε 220.
 ὄτιμι 235. 236.
 οὐ 203³.
 οὐ 247.
 οὐκί 247.
 οὐρά 124. 325.
 οὖρον 325.
 οὖτος 199. 247.
 οὐχι 225. 247. 250.
 ὀφνίς 168.
 ὀχυρός 308.
 πάλη 314.
 πάλιν 214.
 παλύνω 314.
 παμμήτωρ 351¹.
 Πανθάνω 299.
 παρά 236⁴.
 πάσχω 292.

πατάνη 228.
 πατέομαι 370.
 πατήρ 351¹. 418.
 παῦρος 326.
 πεδά 64¹.
 πεῖ 226. 247.
 πεμφίς 171.
 πένθος 292.
 περαίνω 300.
 περάω 293.
 πέρνημι 293 f. 331.
 πέρσι 244.
 πετάννυμι 228. 293.
 πέτομαι 325.
 πήγνυμι 168. 289.
 πηλίκος 206.
 πηνίκα 251.
 πήποκα 200.
 πιάζω 48.
 παιάνω 300.
 πιέζω 48.
 πύλαμαι 293. 297. 301.
 πιμπλάνω 295 f. 313.
 πίμπλημι 293. 313.
 πινυτός 314.
 πιπράσκω 293.
 πίομαι 153.
 πιοῦμαι 154.
 πίκυνος 312.
 πιτνάω 300.
 πιτνέω 301.
 πίτνημι 293. 301 f.
 πλάζω 287. 289.
 πλακοῦς 172.
 πλάξ 172.
 πλατύς 173.
 πλειάς 123.
 πλείων 325.
 πλύνω 306. 314. 321.
 πνέω 314.
 Πνυταγόρας 314.
 πο- 246.
 ποι 226. 247. 249.
 ποιέω 28.
 ποιμήν 418.
 ποινή 331.
 πόκα 251.
 πόλινδε 218⁴.

πολλάκι 247.
 πόλτος 173.
 Πολυδεύκης 446.
 πολύρρην 62.
 πομφός 171.
 πορνάμεν 293.
 πόρνη 293. 331.
 πορσύνω 314.
 πρέβα 28.
 πρήξει 154.
 πρήξοισιν 154.
 πρό 214. 247.
 προμηθέομαι 299.
 Προμηθεύς 299.
 πρόσωπων 172.
 προτί 247.
 πρυ- 247.
 πρύτανις 214.
 πρωϊνόν 114.
 πτακεῖν 287².
 πτάρνυμι 315.
 πτελέα 287².
 πτενός 90.
 πτέρις 287.
 πτέρνα 287.
 πτέρυξ 108. 269².
 πτίλον 287².
 πτίσσω 48. 287.
 πτοέω 287.
 πτόλις 287.
 πύρ 149—151.
 πύματος 214.
 πυνθάνομαι 291. 295.
 299.
 πύρ 150.
 πυτίνη 108.
 πύρ 150. 151.
 πῶ 253. 259.
 πωλίον 118.
 πῶμα 119.
 ραίνω 300.
 ράξ 112.
 ραπίς 77.
 ραπύς 82¹.
 ράφανος 77. 92.
 ράφος 82¹.
 ρέμβω 42.
 ρέξεις 155.

ρέφανος 82¹.
 ρέπω 249¹.
 ρέφανος 82.
 ρέω 292.
 ρήγνυμι 170. 309 f.
 ρητίνη 94.
 ρογχαλίζω 118.
 ρόμος 59.
 ροπή 249¹.
 ρυκάνη 107.
 ρώννυμι 310.
 ρῶξ 112. 114¹.
 ράνδω 103.
 ρβέννυμι 310.
 ρέβομαι 13.
 ρεκούα 14.
 Σεκυάναθεν 14.
 Σεκυώνιος 14.
 ρηκός 6.
 ρημαίνω 300.
 ρηπία 105.
 ρήπομαι 79.
 ριβύνη 13.
 ριβυον 13.
 Σιβύρτας 14.
 Σιβύρτιν 14.
 Σιβύρτιος 14.
 Σιβύρτος 14.
 Σίγιννοι 13.
 Σίγυναι 13.
 ριγύνη 13.
 Σίγυννοι 13.
 Σίγυννοι 13.
 ρίγυνον 13.
 ρίγυνος 13.
 ρικύα 14.
 ρίκυς 14. 15. 149¹.
 Σικυών 14.
 Σικυώνιοι 14.
 ρκεδάννυμι 293. 301. 310.
 ρκέλος 26.
 ρκιά 303.
 ρκίδνημι 293. 310.
 ρκίπτω 287.
 ρκολιός 26.
 ρκύφος 106.
 ρκῶρ 17.
 ροβαρός 13. 14.

ρπέιους 152.
 ρπένδω 287.
 ρπέρχομαι 42. 290.
 ρπληδός 44.
 ρπληδών 44.
 ρτανύω 304.
 ρτάνω 304. 313. 321.
 ρταφυλή 308.
 ρτέγος 325².
 ρτέμφυλον 308.
 ρτέρνον 331.
 ρτίζω 4. 291.
 ρτολιστήριον 443.
 ρτορέννυμι 308. 310.
 ρτοπτάζει 12.
 ρτουπίον 106.
 ρτρωμένη 308.
 ρτρώννυμι 310.
 ρτυπείον 106.
 ρτύπιον 106.
 ρτυπίον 106.
 Σύβαρις 14.
 Συβαρίτης 14.
 Συβάρτας 14.
 Συβρίδαι 14.
 Συβρίται 14.
 ρυκυόν 14.
 ρύντροφοι 15.
 Συρικόν 103.
 ρύσσημον 105.
 ρφέ 7.
 ρφήξ 6.
 Σφηττός 6.
 ρφίγγω 287.
 ρφιγκτήρ 287.
 ρφίν 7.
 ρχινδαλμός 287.
 ρχολάζω 405.
 ρῶζω 310.
 ρωννύω 310.
 τᾶ 251.
 -τα 228.
 ταγή 442.
 ταγίζω 442.
 ταγιστήριον 443.
 τάγιστρον 442 f.
 ταίζω 442.
 ταλίκος 7.

τᾶμος 251.	τορυνάω 312.	φάρυγε 24. 44.
ταν[ν]ί 250.	τορύνη 312.	φερνή 331.
τάνυ 251.	τορύνω 312. 314. 321.	φέρω 252. 256. 316.
τανυ- 326.	τότε 220.	φεύγω 169. 292.
τανύω 152. 311.	τρέμω 56 ² .	φθάνω 287 ² . 311. 313.
τάσσω 442.	τρέπω 325.	φθινόκαρπος 331.
ταῦρος 326.	τρέφω 15.	φθινόθω 311. 312.
ταχύων 314.	τρέχω 15 ³ . 169.	φθίνω 311. 315.
ταχύς 314.	τρέω 56 ² .	φιλήσει 155. 156.
τε 220. 228. 246.	τρήμα 308 f.	φίλος 7.
τέγος 325 ² .	τροχός 269.	φίν 7.
τεῖδε 226. 249.	τρύμη 308 f.	φορύνω 314.
τείχος 3.	τρύπανον 322.	φρήν 113 ² .
τέκμαρ 269.	τρώγλη 322.	φροντιστήριον 443.
τέκμωρ 269.	τρώγω 322.	φύω 291.
τέκνον 331.	τρωννύω 309 f. 321 f.	φώγγυμι 316.
τεκταίνω 300.	τυγχάνω 288. 290. 295 f.	*χαλαβροί 397.
τελαμών. 301.	299. 313.	χαλαβροί 397.
τέμνω 295. 306. 322.	τυκάνη 106.	χαμαί 239 ³ .
τέρετρον 182.	τύκος 106.	χανδάνω 146. 170. 288 ¹ .
τεύχω 290. 296.	τύμπανον 106.	295. 299.
τερπικέραυνος 325.	τύνη 217.	χαριστήριον 443.
τερπνός 331.	τύπος 12.	χέζω 168. 170.
τέττιξ 92.	τύπτω 12.	χείμα 270.
τετύκοντο 290.	τυνί 250 f.	χειμερινός 244.
τῆ 207. 239. 242. 338.	ὔδιν 15 ³ .	χειμών 270.
τηλία 23.	ὔδερως 15 ¹ .	χείσονται 296.
τηλικός 8. 206.	ὔδναι 15.	χεύω 154.
τῆμος 251. 350.	ὔδνειν 15.	χευῶ 153.
τηνίκα 251.	ὔδωρ 15 ¹ . 62 ² . 270.	χέω 147. 153 f. 310. 321.
τηνικάδε 251.	ὔμμι(ν) 236.	-χι 225.
τηνικαῦτα 251.	ὑπά 236 ⁴ .	χλόδη 43.
τῆνος 242. 243.	ὑπέρ 214. 236.	χόδανος 168. 170.
τῆος 251.	ὑπήνεμον 79.	χρεμετίζω 92.
τῆτε 251.	ὑπικχνέομαι 300. 311.	χρεμίζω 56 ² .
τίη 246 ¹ .	ὑπνος 305.	χρηματιστήριον 443.
τίθημι 293.	ὑπό 236.	χρησός 145.
τίκτω 290.	ὑς 150. 336.	χρίπτω 287.
τιμήσει 156.	ὑστέρα 16.	χρόμος 56 ² .
τίνω 311. 331.	ὑστερος 16.	χρώννυμι 310.
τίς 147. 232. 246.	ὑστρος 16.	χώννυμι 310. 321.
τιτρώσκω 309 f. 321.	ῥψι 244 ² .	ψέ 7.
τλῆναι 301.	ῥψίτερος 244 ² .	ψέγω 12.
τιμήγω 322.	φάβα 171 ¹ .	ώλέκρανος 59.
τοί 226. 351.	φαλάγγιον 86.	ώλένη 58.
τόνε 246. 250.	φάλαγε 24. 25.	ώλλον 60.
τόν[ν] 251.	φαλλός 24.	ῶμος 23. 269.
τόρμος 321.	φαρώ 23.	-ῶπος 411.

Neugriechisch.

1) Schriftsprache und
Dialekte, die von
Amorgos und Ikaros
und die unteritalischen
ausgeschlossen.

ἄ (= θά) 385.
ἄβρυά 375.
ἄγανο 397.
(ἄ)γαπῶ 98.
ἄγαυρός 396.
ἄγγελος 393.
ἄγγουρος 118.
ἄγγρίζω 397.
ἄγέραδοι 403.
ἄ(γ)έρας 84², 403.
*Αγκαθωπές 411.
ἄγκάλῃ 393.
ἄγκελώνω 94.
ἄγκιναρόκηπος 412.
ἄγκιναρότοπος 412.
ἄγκυρορρίπιδα 392.
ἄγορά 120.
ἄγούρ 118.
ἄγυρε 118.
ἄγουρον 118.
ἄγουστρος 113.
ἄγρελαιό 412.
*Αγρελωπό 411.
ἄγριος 397.
ἄγριωπός 411.
ἄγυρος 118.
ἄδερφάδες 84.
ἄεράκιν 385.
ἄερός 385.
ἄητός 89.
ἄθθίζω 392.
ἄθρωπος 392.
αἰγιαλλός 391.
αἶμα 91.
αἰτέ 89.
αἰτός 380.
ἄκονυζές 412.
ἄκροάομαι 95.
ἄλακάτῃ 86.
ἄλάμενε 398.
ἄλασμαρίν 398.

ἄλαφάντινον 374.
(ἄ)λαφρός 88.
ἄλεκάθῃ 86.
ἄλεκάτῃ 86.
ἄλεπού 94.
ἄλεσε 376.
ἄλεσίδα 376.
ἄλετρεύω 116.
ἄλετριάζω 116.
ἄλετρίζω 116.
ἄλετρο 116.
ἄληκάτῃ 86.
ἄλιστερά 398.
ἄλοόβεργα 385.
ἄλουπού 116.
ἄλουτούρηκτη 395.
ἄλόχρουσο 373.
ἄλόχτερας 113².
ἄλωπού 116.
ἄλωε 402.
ἄμάλαγος 77³.
ἄμάλιν 385.
ἄμια 370.
*Αμμωπό 411.
ἄμοσκάλη 375.
ἄμοῦργα 118, 119¹.
ἄμοῦργῃ 118.
ἄμοῦργια 118.
ἄμπέλι 393.
ἄμπελότοπος 412.
ἄμπενοκλάδι 398.
ἄμυγδαλό(ν) 412.
ἀναγκάζω 393.
ἀναγορεύω 78⁵.
ἀναγοριά 78.
ἀνακατωχιά 388.
ἀναλείχει 405.
ἀναλιχάδα 405.
*Αναράδα 83, 84.
ἀνασκελίζω 79.
ἀναφαντάρις 104.
ἄνδηρον 397.
ἄνδρας 393.
ἄνδρολάσι 412.
ἀνεγορεύω 78⁵.
*Ανεράγδα 82.
*Ανεραγίδες 82.
*Ανεράδες 82, 84.

*Ανεράϊδες 82.
*Ανεραϊδες 82.
ἀνεραδοῦ 104.
ἀννοίω 385, 390.
ἀντί 393.
ἀνυραδοῦ 104.
ἀνυραίνω 104.
ἀνώγια 379.
ἀνωγιάδα 373.
ἄξαππα 79.
ἄουστρος 113.
ἄπ' 98.
ἀμανεμιά 79.
(ἄ)πάρεακα 408.
ἀπάρθενον 374.
(ἄ)πεθαίνω 377.
ἀπεθυμιά 406.
*Απηγανό 412.
ἀπλάτανος 374.
ἀπολυκα 408.
ἀπονωρωπά 411.
ἀποργελῶ 96.
ἀποχειρνοῦμαι 406.
ἀππάριν 380.
ἀππαρκοῦ 380.
ἀργεντό(ν) 412.
ἀργιᾶκιν 380.
ἀργωπά 411.
ἀρέχτου 409.
ἀρθούνι 121, 122.
ἀρκάγγελος 395.
ἀρκαλειός 373.
ἀρκατών· 395.
ἀρκῆς 395.
ἀρκουντας 395.
ἀρκυροδαχτυλίδον 395.
ἀρμάζω 117.
ἀρμαθός 373.
ἀρμήνεια 373.
ἀρμίδια 373.
ἀρμόζω 117.
ἀροδαμός 374.
ἀροδάφνη 374.
ἀρουῆγα 107.
ἀρπετόν 373.
ἀρπῶ 90.
ἀρρεβῶνας 86.
ἀρτάνα 370.

ἄρφανός 373.
 ἀρχερίζω 406.
 ἀσπασθής 412.
 ἀσπασθεῖνας 412 f.
 ἀσπάλαθος 398.
 ἀσπάρατος 77.
 ἀστοιβιδές 412.
 Ἄστοιβυπὴ 411.
 Ἄστροπαλίᾱ 106.
 ἄστυς 112.
 ἀσφενδαμές 412.
 ἀτοῦ 378.
 αὐκά 388.
 ἀφ' 98.
 ἄφαυρος 396.
 ἄφηκα 408.
 ἀφορέζω 96.
 ἀφορίζω 96.
 ἄφτρεις 444.
 ἀχαλάστρα 374.
 ἄχηρα 100.
 ἀχιν(ι)ός 94.
 ἀχιρνῶ 406.
 ἄχ'ουρα 100.
 ἀχυριῶνα 100.
 βαλανίδι 85.
 βάλλω 391.
 βασιλεῖδοι 403.
 βασιλεῖς 403.
 βάττινα 397.
 βαττινῆς 413.
 βάττινον 413.
 βέρκα 395.
 βκαίνω 388.
 βλαός 384.
 βλυχός 78.
 Βοῖδι 122.
 βόιδι 122.
 βοῖδοσπίτια 122.
 βολά 388.
 βολεῖ 124.
 βολετός 124.
 βολή 124.
 βορβός 115.
 βόττες 390.
 βούδι 122. 123¹.
 βουδόμετο 124.
 βουθῶ 383.

βουθῖ 122.
 βουλητός 124.
 βούλομαι 124.
 βουμάτι 123.
 βούρναν 387.
 βουτζι(ον) 108.
 βουστάσιον 412.
 βούτερο 102.
 βουτουρέα 102.
 βρουβός 115.
 βυζῖα 379.
 βῶδι 122. 123¹. 124.
 γάαρος 385.
 γάγια 387.
 γαῖμα 91.
 γάλας 401.
 γδυμνός 112.
 γδύνω 112.
 γεμάτι 387.
 γέμμα 91.
 γεφύρι 91.
 Γεώρκις 380. 395.
 Γημήτρις 387.
 γιοφύρι 91.
 γιτιῦγῆσου 106.
 γιτικόν 397.
 γιῶμα 91.
 γκλάβα 72. 115¹.
 γκρεμμάμενος 390.
 γκρεμμίζω 390.
 γκρέμμομαι 390.
 γκρεμμός 390.
 γλακῶ 87.
 γλήγορα 385.
 γλύφω 405.
 γόγγρος 382.
 γομάρι 115. 373.
 γομέρι 115.
 γουμάρι(ν) 115. 383.
 γούργια 387.
 γούρναν 387.
 γουρούνα 118.
 γουρούνι 118. 122.
 γρεμνός 90.
 ἤρεμπανος 90.
 ἤρεπίδα 90.
 γρούνι 118. 122.
 γρουσός 108 f.

γυναικοθέμι 412.
 γυναικοθέειν 412.
 γυναικολάσι 412.
 δαβρί 396.
 δανακός 374. 412.
 δεῖλια 105.
 δεκάδα 414.
 δεκαρεῖα 414.
 δεινδρόλιβανο 398.
 δέννω 390.
 δερμόνι 104.
 διαλύζω 405.
 Διενής 385.
 δικέλι 91.
 διοφύρι 91.
 διῶ 385.
 δοκάρι 382.
 δουβάτσι 106.
 δουλειά 379.
 δοχύρι 91.
 Δρακάτοι 410.
 δραπάνη 81.
 δραπάνι 81.
 δρεπάνι 81.
 δρομῶνι 104.
 δροπαν' 81¹.
 δροχιά 380.
 δύνουμαι 407.
 δυσπυργιᾶ 380.
 ἔβραγμα 380.
 ἔβῶ 387.
 ἔγκρεμός 90.
 ἔγχειρῶ 406.
 ἔγχυλος 373.
 ἔδιεν 385.
 ἔδωκα 408.
 ἔθεκα 408.
 ἔθουμήθηκα 392.
 εἰκοσαρεῖα 414.
 εἴνορο 395.
 ἐκάκαν 378.
 ἐλαιόπρινος 375.
 ἐλαιῶνας 412.
 ἐλασις 412.
 ἐλλίον 391.
 ἐλλιῶθη 391.
 ἐμάδευκεν 388.
 ἐμβαίνω 393.

(ἐ)μπερδένω 98.
 (ἐ)μπερδεύω 98.
 ἐννεά 379.
 ἐντελμα 87.
 ἐντζιλώνω 111.
 ἐξάσθηκα 392.
 ἐξυλίζω 109.
 (ἐ)πεθυμῶ 377.
 ἐπέρει 378.
 (ἐ)πετυχαίνω 377.
 ἐπιακα 408.
 ἐπιαχία 388.
 ἐποῖκα 408.
 ἐρβίθια 91.
 ἐρjό (= δύο) 381.
 ἐρκίνιζεν 395.
 ἐρπῶ 406.
 ἐρύσθηκα 392.
 ἐσυνέρτηκα 395.
 εὐθειάζω 380.
 εὐθειάνω 380.
 (ε)ύρηκα 408.
 ζάλη 404.
 ζαλίζομαι 404.
 ζάλο 404.
 Ζαρβός 87.
 Ζελεύω 105.
 Ζερβός 87.
 Ζευκάριν 388.
 Ζευκολάτης 388.
 Ζήλα 105.
 Ζηλεύγω 105.
 Ζηλεύω 105. 110.
 Ζήλια 110.
 Ζελιάρης 105.
 Ζημιά 379.
 Ζημιώσω 379.
 Ζιζυφί 112.
 Ζουλεμένο 383.
 Ζουλεύω 105. 110.
 Ζουλία 105.
 Ζουλιάρης 105.
 Ζοῦμι 119.
 Ζοφός 382.
 Ζυμώνω 112.
 ἦβκες 388.
 ἦρτεν 395.
 θειά 379.

θροβή 100.
 θρούμπη 99.
 θρούμπος 99.
 θρύβη 100.
 θρυμπέας 412.
 θρύ(μ)πη 100.
 θυμαρές 412.
 θυμιατόρις 112.
 θυμώνω 112.
 θυμωπή 411.
 θυμωπό(ν) 411.
 Ἰακωβάτοι 410.
 ἰγκρεμός 90.
 -ίδι 123¹.
 Ἰληρη 87.
 ἱπποστάσιον 412.
 Ἰχία 380. 388.
 Ἰχιος 380.
 ἰχιώννει 380.
 Ἰώργις 379.
 κά(γ)ομαι 405.
 καλάθι 87. 88.
 κάλαθος 88.
 καλαμέα 379.
 καλαμεώνας 413.
 καλάμι 87. 88.
 καλαμίθρος 444.
 καλάμινθος 444.
 κάλαμος 88. 119.
 καλαμουκάννι 375.
 καλανάρκας 395.
 καλαναρκῶ 398.
 κάλαντα 80. 399.
 κάλαντρα 444.
 καλημέρα 399.
 καλήμερα 399.
 καληπιρνοῦ 112.
 καλησπέρα 399.
 καλλιά 379.
 κάμαρα 80.
 κάμερα 80².
 καμινάριδες 403.
 καμινάρουδοι 403.
 κάμπκος 376.
 καμπόκος 376.
 κανακίζουμεν(ε) 408.
 κανίστρι 444.
 κάνιστρον 444.

κάννα 119.
 κάουρος 384.
 κάποιος 376.
 καράβι 87.
 караβѣда 85. 87.
 καράβολας 402.
 караκάѣа 87.
 καρπεύκει 388.
 καταδέχομαι 407.
 κατζούνιον 121.
 κατσαφάδα 95¹.
 κάτσε 97.
 κατσίφαρα 112.
 κατσοῦφα 94 f.
 κατσοφιζῶ 94 f.
 каφѣzin 388.
 κείττεται 390.
 κελαδῶ 92.
 κελαῖδῶ 92.
 κελαύγω 92.
 κερά 101.
 κέρας 374.
 κερδές 412.
 Керекѣн 376.
 Керκάρη 380.
 κηλαδουργῶ 92.
 κισαίς 376.
 κιδάμμιά 376.
 κινάρα 412.
 κινῶ 105.
 κιουρά 383.
 κιούριν 384.
 κισσήρι 93.
 κισσηρίς 93.
 κιτρινωπός 411.
 κλάβα 72.
 κλαδί 87.
 κλαεύκω 385.
 κλάννω 390.
 κλείνω 404.
 κλειῶ 404.
 κλι(θ)άρι 398.
 κλοβός 118.
 κλοτσιά 105.
 κλοτσῶ 105.
 κλουβί 118.
 κλουβός 118.
 κλώβος 118.

- κοβαλεύω 117.
 κόβκω 380. 388.
 κοιλαδῶ 92.
 κοιλιμουντρῶ 92.
 κοιμήθου 409.
 κοῖτα 99.
 κόκκαλον 390.
 κοκκινωπός 411.
 κόμαρα 117.
 Κονυζωπή 411.
 κορφή 97.
 κορώνα 117.
 κουδουνίζω 122.
 κουδῶνι 121.
 κούμαρα 117.
 κουμαρές 412.
 κούνια 109.
 κουνιοῦμαι 105.
 κουνούπι 117.
 κούντρα 383.
 Κουρούνη 117.
 Κουρσικήν 383.
 κουρώννα 122.
 κραββατερία 85.
 κραββάτι 85.
 κράββατος 85.
 κραββατοστρώσιον 85.
 κρασάκι 99.
 κρασᾶς 99.
 κρασάτος 99.
 κρατῶ 87.
 κραχιού 380.
 κρέας 374.
 κρεββάτι 85. 390.
 κρεμανταλιά 375.
 κρεμμύδι 116.
 κρεμό 90.
 κριτάδοι 403.
 κριτής 403.
 κροτιά 444.
 κροπολόγος 444.
 κρούστα 109.
 κρούσταλλος 107. 109.
 κρούβ(γ)ω 100.
 κρύβω 100.
 κυβεύω 104.
 κυνήι 385.
 κυπαρισσῶνας 413.
 κυπαρίσцин 391.
 κυπτάζω 390.
 κυράδες 84.
 κυρία 101.
 Κυριακάτοι 410.
 κύρις 99.
 κωδοῦνι 117.
 κωλλήγας 385.
 κώνωπας 117.
 λαβαίνω 87.
 λαβύνω 87.
 λαγάρα 87.
 λάγγερο 77.
 λάγγυρος 77.
 λαγήνι 88.
 λάγκερας 77.
 λαθοῦρι 88.
 λαθύρι 88.
 λαιμός 377.
 λαιμουδέτης 375.
 λαιοστάσι 412.
 λαιόφυτον 412.
 λαιῶνας 412.
 λακτέα 413.
 λαλά 88.
 λάρουγγας 107⁸.
 λάρυγγας 107.
 λατρεύω 116.
 λαωμένος 384.
 Λεβίθα 95.
 λεθρινάρι 100.
 λειτριά 106.
 λειτρουγιά 106.
 λειτρου(γ)ία 106.
 λειτροῦ 105. 109.
 λεκάνη 374.
 λεκάτη 86.
 λε(μ)πίδα 92.
 λέουμε 408.
 Λευκωχιάτης 380. 388.
 λεφτουρκοί 395.
 λιάκι 385.
 λιβανό 401.
 λιερή 385.
 λιμβαρδόσυκα 103¹.
 λιμενάρι 112.
 λιόπρινος 375.
 λοαρκιάζει 395.
 λόγιαζε 408.
 λούβα 118.
 λουβιάζω 118.
 λουθρινάρι 100.
 λούννω 390.
 λουτουρκῶ 105.
 λουτρουγιά 106.
 λουτρου(γ)ία 106.
 λουτουρκά 106.
 Λυαρωπή 385.
 Λυ(γ)αρωπά 411.
 Λυγερό 412.
 λυθρινάρι 100.
 λύθρινας 100.
 λυθρίνος 100.
 λύνω 404.
 λῶ 404.
 λῶβα 118.
 λωβιά 118.
 λωβιάρης 118.
 λωβιασμένος 118.
 λωβός 118.
 λῶπη 382.
 λῶπος 382.
 μαδεύεται 388¹.
 μαδευτοῦσι 388¹.
 μαείρεμαν 385.
 μάζα 388¹.
 μαζεύω 388¹.
 μαζώνω 388¹.
 μαθαίννω 390.
 μακρύθρωπος 94.
 μακρυλαίμης 94.
 μαλλιά 88.
 μαννάδες 84.
 Μαντιλιδωπή 411.
 μαξελλάρι 376.
 μάραθον 398.
 μαρούλι 88.
 μαρκαριτάριν 395.
 μαρμαροπητή 385.
 μαροδία 123.
 Macáda 396.
 Macári 396.
 ματα- 81².
 μαῦρος 119¹. 396.
 μαχεύκεις 388.
 μέλλη 385.

μεγαλωπός 411.
 μελισσό 401.
 μελόχη 112.
 μεμαίντζουλα 382.
 μέμψις 388¹.
 μεργιά 380.
 μερίτης 378.
 μερίτικον 378.
 μερμήγκι 101.
 μερμήκα 101.
 μέρμιγκοι 101.
 μερτικόν 378.
 Μεσαρά 396.
 Μεσαρέ 396.
 Μεσαρέα 396.
 μεσαρεά 396.
 Μεσαριά 396.
 Μεσαρκά 396.
 μεταχειρίζομαι 90.
 μεχλιακός 380.
 μεψάδια 388¹.
 μηέ 385.
 μηλίτσα 391.
 μιά 379.
 μοιραχιά 380.
 μουγγρίζω 382.
 μουγκρος 119¹.
 Μούδια 388.
 μουδώσκα 100¹.
 μουλοταίζω 385.
 μουράκι 123.
 μούργα 118. 119¹.
 μούργος 118. 119¹.
 μούρκος 119¹.
 μουρμίγγι 101.
 μουρμούκ 101.
 μ(ο)υστρί 106.
 μοῦστρι 106.
 μοχθηρός 109.
 μπαλαίννω 405.
 μπομπή 114.
 μπουρδέχτης 114.
 μυκτῆρ 109.
 μυρμήγκι 101.
 μύρμηγκας 101.
 μυρμήκα 101.
 μυρμήγκοι 101.
 μυρωδιά 123.

μύτη 444.
 μύττη 390.
 μύχτυρον 109.
 ναελᾶς 385.
 Ναραγίδες 83 f.
 Ναραϊδή 83.
 ναράντζι 87.
 Νεγαρίδα 82.
 νέγκος 375.
 Νένητα 375.
 Νεουρτάνες 383. 395.
 Νεὸ χωριό 375.
 Νεράδες 82. 84.
 Νεραῖδες 82—84.
 Νεράιδες 82. 84.
 νεράντζι 87.
 Νερηῖδες 82. 84.
 Νέ χωριό 375.
 Νηγαρίδες 82.
 νησιά 379.
 νοέμπρις 91.
 νόννα 89.
 νοτία 380.
 νορά 124.
 νοργιά 124.
 νουνά 89.
 νουνός 89.
 νουρά 124. 381.
 νυχτωπά 411.
 νωπός 411.
 Ξαγριεύγω 397.
 Ξαραδιάζω 88.
 Ξελέθω 376.
 Ξεράφια 376.
 Ξεραχιά 380.
 Ξηλείβγω 380.
 Ξούλα 382.
 Ξουράφι 102.
 Ξουρίζω 102.
 Ξυρίζω 110.
 ὀβρύ 375.
 ὀβρυά 375.
 ὀγκρος 444.
 ὀγκνών 393.
 ὀδεῖνα 232¹.
 ὀλιεθράζω 90.
 (ὀ)μβροδέχτης 114.
 (ὀ)μᾶτια 380.

ὄνοϋς (= ἐνός) 375.
 ὀπλειά 123.
 ὄρεξι 91.
 ὄρ(ι)ά 124. 381.
 ὄρι(γ)ανό 385. 412.
 (ὀ)σπιτία 380.
 -ούδα 123¹.
 οὔλλα 391.
 ὀχτόμπρις 91.
 Πά(γ)ος 385.
 παῖδja 379.
 παιδολάκι 412.
 παλαβός 88.
 παλαιός 379.
 παλαμιά 88.
 παλεθύρι(ν) 78. 80.
 palethúri 78.
 πάλη 405.
 παληγοριά 398.
 παλληκάρι 88.
 παναῦρι 80.
 παναθυράκιν 398.
 παναθύρι 78.
 πανεμιά 79.
 πανεῦρι 80.
 πανη(γ)ύρι 79. 80.
 πανοῦρ' 80.
 παντεύτου 409.
 παραδείσι 88.
 παρασκευκὴν 388.
 παραστάτης 406.
 παρεθύρι 78.
 παρπατῶ 96.
 πᾶσα 79.
 πασκᾶω 405.
 πείθουμαι 407.
 πελάβου 387.
 πελιστέρι 398.
 πενιστέρα 398.
 πενταζάλης 404.
 πεντακόχια 380. 388.
 πεπονολάκι 412.
 Περαταρεά 396.
 περβατῶ 96.
 περβόλιν 96.
 περιβόλι 96.
 περιγελῶ 90. 96.
 περικλοκάδα 96.

περικλοκάδιν 96.
 περίλαμπάζει 405.
 περιμπλοκάδα 96.
 περίπατος 96.
 περιπλεκάδιν 376.
 περιπλοκάδα 96.
 περιποιούμαι 98².
 περίσσα 97.
 περισκός 97.
 περιστερ(ι)ῶνας 413.
 περιφάνι 376.
 περμαζεύω 98.
 περόνια 121.
 περπατηξία 96.
 περπατῶ 96. 98.
 Περτές 412.
 πευκῆς 412.
 πη(γ)αίνω 98.
 πιδάνω 379.
 πίκουππα 390.
 πικραθῆ 392.
 πίννω 390. 406.
 πινάρι 93.
 πιτερίδα 102.
 Πλακῆς 412.
 πλακωπό 411.
 πλατανές 412.
 πλατγμός 380.
 πλεῖα 379.
 πλειά 123.
 πλέκω 376.
 πλημμύραειν 390.
 πλύνω 112.
 ποκάμισο 118.
 πολέμι 377.
 πολήβι 377.
 πολήμι 377.
 ποξαμάδιν 376.
 πομπή 120.
 ποππάδοι 403.
 ποππᾶς 403.
 πορνόν 114.
 πορπατηξία 96.
 πορπατῶ 96.
 πορτοκαλόκηπος 412.
 πορτοκαλότοπος 412.
 πουκαμίσι 118.
 πουκάμισο 118.

πουλάνι 377.
 πουλί 118.
 πουρί 114.
 πουρνάρι 93. 114.
 πουρνή 114.
 πουρνό 98. 114.
 ποῦρνος 114.
 πρατῶ 96.
 πρίκα 443.
 πρικός 444.
 πρικός 443.
 πριναρές 412.
 πρινάρι 93.
 πρινές 412.
 προῖκα 107. 110.
 προικί 110.
 προικίζω 107.
 προικιό 107.
 Προῖσπέρα 380.
 προσερινός 376.
 Προ(ς)εσπέρα 380.
 προῦκα 107. 110.
 προυκί 110.
 προυκιά 107.
 προυκία 107.
 προυκιό 107.
 προυνό 114.
 πρωῖνωπά 411.
 πρωνόν 114.
 πρωτορμάτωσεν 375.
 πτυάριον 380.
 πτύου 380.
 πύρκος 395.
 πυρόλιθας 402.
 πωρνό 98.
 πῶρος 114.
 ραβάσι 88.
 ράβγω 380.
 ραβδί 396.
 ράγα 112.
 ραίνω 405.
 ραῖνι 87.
 ραπάνι 77. 82.
 ρασιού 388.
 ράσσες 388.
 ρασσίδι 388.
 ραχειδί 86¹. 88.
 ρεβίθι 91.

ρεβύνθιον 91.
 ρέβυνθος 91.
 ρεῖνι 87.
 ρεπάνι 77. 82. 86.
 ρετσίνη 90. 94.
 ρημάζω 90.
 ρηχειδί 86¹.
 ῥηχωπό 411.
 ρίβγω 380.
 ρόβι 91.
 ρόβζα 379.
 ροβίθια 91.
 ρογαλίδα 114.
 ροδαμός 374.
 ρόδζα 379.
 ρόδον 374.
 ροθέχιον 380.
 ροῖδι 123.
 ροῖδιά 123.
 ροκάνι 107.
 ρούδι 123.
 ρουθούνι 121. 122.
 ρουκάνι 107.
 ρουκανίζω 107².
 ρούκανον 107.
 ρουφούνια 386.
 ρουφῶ 386.
 ruchallindu 118.
 ρουχνίζω 118.
 ροφῶ 386.
 ροχαλίζω 118.
 ρώβα 112.
 ρώγα 112.
 ρῶγος 114¹.
 ρῶδι 123.
 ρωθώνη 121.
 ρωῖ 112.
 ρα(γ)μάριον 89. 115¹.
 ραμάρι 382.
 ραμμάρι 89.
 ραράντα 86.
 Σεβαστούλλαν 391.
 céθα 444.
 céθρα 444.
 ἐελιδόνι 121.
 ἐέλλινον 391.
 ἐέλωνα 121.
 σεπτέμπρι(ο)ς 91.

κεράντα 86.
 κέρνω 99. 404.
 Σεροσπήλια 388.
 σεττεβρίου 91¹.
 κήμερα 111.
 κημερινός 111.
 κημερνός 94. 97.
 κίδερο 397.
 κικόν 103.
 κισέρι 87.
 κισάρκα 380.
 κισέρι 87.
 κκαμινιά 97. 98.
 κκιά 97.
 κκληρός 89.
 κκληράδα 90.
 κκληρός 90.
 κκλώπες 382.
 κκολαρίκι 114.
 κκολόπενδρα 114.
 κκοπίδι 444.
 Σκορδός 412.
 κκορπίζω 444.
 κκορπιός 399.
 κκουλαρίκι 114.
 κκουλόπεντρα 114.
 κκουπτρα 444.
 κκούφια 106.
 κκούφος 106. 107.
 κκροπίζω 443.
 κκύβκω 388.
 κκώ 90.
 κκοβερός 87.
 κκόγχο 397.
 Σοιρόκελλες 388.
 κκομφός 382.
 κκουδαλίζε 382.
 κκουμάριν 383.
 κκούνταχα 382.
 κκουπα 444.
 κκουπιά 105. 111.
 κκουσαμί 94.
 κκοουσούμι 105. 109.
 κκοουσύνια 105.
 κκπαγιάζομαι 395.
 κκπαράγγι 77.
 κκπαράγι 77.
 κκπίιν 386.

κκπιτότοπος 412.
 κκπουργίτης 123.
 κκπώ 90.
 κκτάθου 409.
 κκτακτή 373.
 κκταμάτηξε 408.
 κκτάρι 97.
 κκτάχτη 373.
 Στεάδα 385.
 Στεαστό 385.
 κκτέλλω 391.
 κκστερεύομαι 104.
 κκτήνω 98.
 κκτοιβωπό(ν) 411.
 κκτουμπανίζω 106. 110.
 κκτούμπανο 390.
 κκτουμππί 106. 111.
 κκτράα 386.
 κκτρέγομαι 444.
 κκτρείδι 123¹.
 κκτρεφεύω 444.
 κκτύλος 119.
 κκζυος 385.
 κκκαμινιά 97 f.
 κκκαμίνο 97.
 κκκώνας 412.
 κκκυναυγωπά 411.
 κκκυναώδιν 385. 387.
 κκκυνδρέμω 404. 405.
 κκκυρίκι 103.
 κκκύρικος 103.
 κκκύνω 99.
 κκκυρτόν 103.
 κκκχυνοπαντηχητήκασιν 375.
 κκκάκα 395.
 κκκαλάγγι 86. 87. 88.
 κκκαλάγκας 88.
 κκκαφάλαγγι 86.
 κκκαφογγάρι 117.
 κκκαφογγέρι 87.
 κκκαφουρώ 102.
 κκχολή 405.
 κκκωκάλτες 112.
 τάθθα 401.
 ταΐνι 442 f.
 ταΐςτέρj 443.
 ταΐςτρο 443 f.
 ταχ(υ)τερωπά 411.

τέμνω 376.
 τέσσερα 86. 88.
 τέφρα 373.
 τζίζικας 91.
 τζουκάλι 108.
 τζουκανίζω 107.
 τομάριν 383.
 τουβάκι 106.
 τουβανίζω 106.
 τουκάν' 107.
 τουμάριν 383.
 τουμπανα 382.
 τουμπάνι 106. 110 f.
 τουμπανιάζω 106.
 τουμπανο 106. 110.
 τουρνεύκω 383.
 τράϊστο 443 f.
 τράφος 444.
 τριανταρέα 414.
 τριβκω 388.
 τροχαλέας 412.
 τρύβη 100.
 τσελαδω 92.
 ττέστρος 444.
 ττινιούμαι 105.
 ττοιμητήρι 112.
 ττοπάνιδες 403.
 ττοπάνουδοι 403.
 ττσουγκρώ 104.
 ττσουκάνι 107.
 ττσούπρα 444.
 ττσόχος 397.
 ττευρία 101.
 ττωφλίο 112.
 τυροβόλιον 102.
 τυροβόλον 102.
 τυροκομείον 399.
 τυροκόμος 102.
 ύβριολάκι 412.
 (ύ)βρισολάκι 412.
 ύδραγός 385.
 ύjá 379.
 ύποκάμισον 118.
 Ύψα 385.
 φαγγί 397.
 φαγγίον 397.
 φαjρός 397.
 Φανάγουρες 383.

φανοῦ 409.
 φᾶσαι 384.
 φασίολος 113.
 φασκιά 382.
 φασόλιον 113.
 φασούλι 113.
 φασούλιον 113.
 φαφούτης 85.
 φέρτε 97.
 φεύκουν 388.
 φηκάρι 112.
 φίδι 123¹.
 φινοκαλιά 398.
 Φλέας 374.
 φλούδι 123¹.
 φόδσαι 384.
 φολά 388.
 φοοῦμαι 384.
 φορά 388.
 φοράδα 114.
 φορεσιὰ 379.
 φουκάρι 94.
 φουμίζω 105.
 φουντούκι 106.
 φουροῦτης 85.
 φρένα 113.
 φρενιάζω 113.
 φρένιμος 113.
 φρόνιμος 113.
 φρύανα 385.
 φρύδι 123¹.
 φτενός 90.
 φτερού(γ)α 108. 110.
 φτερουγίζω 110.
 φτέρυγα 108.
 φυλάγω 112.
 Φυρρό 388.
 Φυρροκάμποι 388.
 Φυρρολάκκοι 388.
 φωτία 380.
 φωτιά 379.
 χαίννω 405.
 χάλαβρο 396. 397.
 χαλαρύνω 88.
 χαλαρές 412.
 χαλινάρι 88.
 χαλλάκιν 391.
 χαλλιά 391.

χάλλος 391.
 χαμηλά 112.
 χανικολόγος 398.
 χαραμάδα 88.
 χάρβαλο 396. 397.
 χασκάζω 85.
 χάσκω 405.
 χαχάλι 397.
 χαχαλιάζω 397.
 χαχαρίζω 78.
 χειμαδῆς 399.
 χειρίζω 406.
 χελυό 401.
 χιλιμιντρίζω 92.
 χιλιμιντρώ 92.
 χιλιμιντρώνω 92.
 χιλιμουντράω 92.
 χιόβαρος 380.
 χλεμετράω 92.
 χλημετίζω 92.
 χλημιτράω 92.
 χλιμιρίζω 92.
 χλωμός 120.
 χοκλακίδζα 396.
 χολικεύκεις 388.
 χορταρολάσι 412.
 χορτότοπος 412.
 Χροῦσα 383.
 χρουσαλειφή 108.
 χρουσαφός 108.
 χρουσός 108. 383.
 χρουστῶ 114.
 χρυσάφι 108.
 χρυσός 108.
 χρυσοφός 108.
 χρυσοχός 108.
 χτυπῶ 111.
 χωργιάτης 380.
 χωρjά 379.
 χωρκόν 380.
 ψαλίδι 88.
 ψαράδα 88.
 ψαρολάσι 412.
 ψαρός 88.
 ψεγάδια 388¹.
 ψέμμα 91.
 ψηλός 112.
 ψουμίον 116.

ψούνι 121.
 ψῶμα 91.
 ψωμοῦ 94.
 ὠρjά 379.

2) Dialekt von Amorgos.

ἄγγονή 114.
 ἄγγουρί 118.
 ἀγιόκλημα 79.
 ἄγορά 114.
 ἄγουρος 117. 120.
 ἀγώρι 118.
 ἀδάνι 84.
 ἀετονύσι 99.
 ἀετός 89.
 ἀθιβόλι 115.
 ἀθιβολος 115.
 ἄθρωπος 114.
 ἀθύρι 104.
 Ἀκουρία 123.
 Ἀλατος 85.
 ἀλεκάτη 86.
 ἀλεποῦ 116.
 ἀλέτρι 116.
 ἀλεφαντάρσι 104.
 ἀλεφαντοῦ 104.
 ἀλοτριόνουν 117.
 ἀμαλαγάθα 77.
 ἀμασκάλη 77.
 ἀμμοδάρα 78. 115.
 ἀμμοῦδα 115.
 Ἀμοργιανός 118.
 Ἀμοργοποθλα 118.
 Ἀμοργός 118.
 Ἀμουργιά 118.
 Ἀμουργιανός 118.
 Ἀμουργός 118.
 ἀμπέλι 89.
 ἀναμειρόν 102.
 ἀναμεταξῶ 89.
 ἀναμοιρόν 102.
 ἀνάντιος 77. 79.
 ἀνάστcelος 79.
 ἀνακυρτήρι 78. 102.
 ἀνεβαίνω 78.
 ἀνεγνόστην 78.

ἀνεμάζωμα 79.	Βαρυὰς 85.	γλιτρός 90.
ἀνεορά 78.	βαρυφάνει 100.	γλιτρώ 90.
*Ἀνεράδες 79. 82 f. 89.	βελανίδι 85. 93.	γλυτσοποδιαίς 104.
ἀνεστειλάρω 79.	Βέλται 92.	γλυτσοποδιές 114.
ἄντζελος 89.	Βενετζάνος 73.	γομάρι 115.
ἀντίγι 93.	Βενιέρης 73.	γονοί 114.
ἀντιπρεπερύς 97.	βετκά 92.	γούμενος 122.
ἄξαπλωμένο* 120.	Βλυχά 100.	γουρνιά 118. 122.
ἄξαφνα 79.	Βλυχάδα 78. 100.	Γραμπούσα 122.
ἀπάμενο 79.	βλυχό 100.	γράψετε 89.
ἀπάμπελο 79 ² .	βολεῖ 115. 124.	Γρίσπος 73.
ἀπήανος 93.	βολετός 124.	γυρεύγω 102.
ἀπλώνω 120.	βολύμι 115.	γυφέλι 100.
ἀπό 120.	βορβός 115.	Γύφτος 100.
ἀπό(τ)εμα 91.	βότuka 100. 124.	γααλίζω 77.
ἀποκινῶ 105 ² .	βούδι 122. 124.	Γωνιά 114.
ἀποκρέβατο 85. 114. 120.	βουδόματο 123.	δαμάλη 77.
ἀπομείνει 92.	ρουδόσπιτο 122.	δίκλα 90.
ἀποστροφή 114.	Βουδοφάδες 123.	Δονούσα 114. 122.
ἀπύρι 100.	Βούθουνας 123.	δοῦλα 122.
ἄράθυμος 77. 100.	Βουνί 122.	δουλεύγω 122.
*Αρακλωνής 96.	βουνό 122.	δουλιῶ 105. 111.
*Αρακλινή 96.	Βουνός 122.	δράπανος 79. 81.
ἀργαστήρι 93.	βούτυρο 102. 122.	Δρομικτικά 116.
ἀργοπορῶ 114.	βουτζί 108.	δρυμόνι 104.
ἀργυρό* 102.	βροδέκτης 113.	δρυμονίζω 104.
ἀρθούνι 122.	βροντᾶ 114.	εἴκοι 97.
ἄρμαθιά 77.	γαδάρα 78.	εἴκοις 97. 99.
ἄρμαστός 117.	γάδαρος 78.	εἰκοσιένα 99.
ἀρμενάδα 79. 92.	γαδουριές 123.	εἰκοσιέξε 99.
ἄρραβῶνας 86.	Γαδουρόκολα 114.	ἐκάθουντο 122.
ἄρραβῶνιατικός 86.	γαῖμα 89.	ἐντζιλώνω 94.
ἀρτύτα (= ὀρτύκι) 99.	γγόνι 112.	ἐπέρυς 97. 99.
ἀρύχι 78.	γδυμένος 100.	ἐπίτροποι 74 ¹ .
ἀρωτῶ 113.	γέγομε 122.	ἐρκούμεστα 122.
ἄσερα 100.	γειτονιά 94.	ἐρχομαι 122.
ἄσινιός 94.	γειτόνισσες 94.	ἐρχουμου(ν) 122.
ἄσπρούδα 123.	γεμάτος 89. 91.	ἔτοιμος 99.
*Ἀστρουπαλιά 106.	γέροντες 74 ¹ .	εὐρίσκονται 122.
ἄσκτημος 94.	γεροντομοίρι 99. 102.	εὐτταίρος 89.
ἄσφοντόνα 113.	γέρος 89.	Ζευγαρίζω 116 ² .
*Ἀττάχια 85.	Γιαννούλης 123.	Ζεύλα 89.
ἀφοράδα 114.	γίνονται 122.	Ζίζυγας 91.
ἀφορεσμός 96.	γιομάτος 91.	Ζιζυφί 100.
ἄχλαδι 78.	γιοφύρι 91.	Ζούλεια 105. 110.
ἄωρος 118.	γκρεμός 90.	Ζουλεύγω 105.
ἄωστρα 113.	γλείφω 93.	Ζουλιζω 108.
βάθρακος 77	γλιτρός 89. 90.	Ζουμί 119.

Ζομώνω 100.
 ζωνάρι* 78.
 ἤρχουντο 122.
 ἤρχουσου 122.
 θερίο 89.
 θολάρια 114.
 θρουλιζω 107. 110.
 θρύμπη 99. 110.
 θυμιατάρικ 100.
 θωρῶ 114.
 κάθα 79.
 κάθε 79.
 καθημερινός 97.
 κάθοντο 122.
 καθούμενος 122.
 καιδονία 104.
 καλαμουκάννια 119.
 καλανάδρα 84.
 κάλαντα 80.
 Καλαυρός 85.
 Καληπρινού 94.
 κάμαρα 80.
 Καμάρι 85.
 καράβολα 85. 115.
 Καραβοκλάκι 115.
 καρπός 77.
 καρτερῶ 77.
 καταβόδιο 78. 112.
 κατάβολα 78. 115.
 Καταπλά 117.
 Κατάπολα 117.
 Καταπουλιανή 118.
 κατεβαίνω 78.
 κατευόδιον 78.
 Κατράδες 78. 85.
 κάτσε 97.
 κατσήφλα 94¹.
 κατσίφαρα 94. 95. 110.
 κατσούνι 121.
 καφίσι 85.
 κεράνα 101.
 κεραυδοκία 101.
 κηλαθῶ 92.
 κινεμένο 94.
 κινῶ 105¹. 109.
 κιρκικά 103.
 Κιχίρι 90. 93.
 κλάψετε 89.

κλουβί 118.
 κλώθω 112.
 κοιμητηράκι 90.
 κοιμητήρι 90.
 κολοτύθι 99.
 Κολοφάνα 113.
 κομμα 120.
 κομματάτκι 114. 120.
 Κοπριά 114. 120.
 Κορβέτς 73.
 κορμί* 114.
 Κορνακοπός 114.
 κορφή 97. 114.
 κουβαλῶ 117.
 κουδούνι 117. 121.
 κουλλούρι 107. 109. 117.
 κούμαρα 117. 120.
 κουμαριά 120.
 κουνιῶ 105. 109.
 κουν(ι)ῶ 105. 109.
 κούνουπας 117. 120.
 κουνουπί 120.
 κουπί 117.
 κουρούνα 117. 121.
 κουρτίζω 123.
 Κοφόνια (?) 113.
 κραστέλλια 97. 99.
 κρεβάτι 85.
 κρεβατοστρώσι 85.
 κρομμύδι 116. 120.
 κρόμμυον 120.
 κρουστάλλι 107. 109.
 κρύβγω 100.
 κύβεψις 104.
 κυμιά (?) 99.
 κυπαρισσάκι* 100.
 λαγαρός 77.
 λαγγρός 77.
 Λαγκάδα 78.
 λαγκάδι 78.
 λαίε 85.
 λαῖνι 77.
 λάντζερο 77. 101.
 λάρουγγα 107. 111.
 Λέβεθος 89. 95.
 Λέλης 92.
 Λεονάρδος 73.
 Λεθκες 89.

Λιάδι 78.
 λιγοθυμία* 100.
 λιμενάρι 94.
 λιμπίδα 92.
 Λιῶδια 113. 115.
 λοστός 114.
 λουβός 118.
 λουμπαρδά 103.
 λουτρογιά 106.
 λουτροῦ 105. 109.
 λυθρίνι 100. 109. 110.
 Μακαριές 85.
 μαλάκα 77.
 Μαρουδιάτι 123.
 Μαχός 85.
 μεζάνι 92.
 μερί 89.
 Μεριά 89.
 μέρμηγκας 101.
 μερμήντζι 101.
 μεταξερίζομαι 78. 90.
 μήρειν 99.
 μνημούρι 94.
 μοίρι 99. 102.
 μολόχα 112.
 μοστοκάφι 115.
 μούρη 123.
 Μούρου 123.
 μουστρί 106.
 μουχτερός 109.
 Μουχτόχωρα 123.
 μπορῶ 114.
 μπροδέχτης 114.
 μυρίζω 102.
 μυροδάτος 102. 114.
 νανά 89.
 νάρθηκας 77. 94.
 νεντιόνω 79.
 νετυόνω 79.
 νετυῶω 79.
 νήμα 93.
 Νικαριά 101.
 νικοκερέω 101.
 Νικουριά 123.
 Νζό 101.
 νοικοτσυρά 101.
 νοικοτσύρις 99. 101.
 νοίτσι 99.

- νομάτοι* 116.
 νονά 88 f.
 νορίτσα 124.
 νύχι 99. 100.
 νυχάτο 78. 100.
 νυχάτος 78. 100.
 νυχτερίδα 100.
 Ξαντό 77.
 Ξάστερος 77. 89.
 Ξεπλένω 99.
 Ξερός 89.
 Ξυλοκρατιά 100.
 Ξυλοκρατίδι 100.
 Ξυράρι 102. 110.
 Ξυρίζω 102. 110.
 ὄνομα 116.
 ὄροξι 91.
 -οὔδα 122.
 -οὔδι 122.
 -οὔλλης 122.
 -ουμουν 106. 111.
 -οὔρα 122.
 -οὔσα 122.
 παναθύρι 78. 80. 99.
 πανάθυρο 78.
 παναῦρι 79. 80. 99.
 παντινιώτικο 103.
 παρά 78. 124.
 παραδέχομαι 78.
 παραντζεῖλω 78.
 παρανυξίδια* 78.
 παράτσης* 78.
 Παρδύ 85.
 παρησιόζομαι 124.
 πάrouμε 122.
 πάσπαρος 85.
 Πάτινος 103.
 πεθυμῶ 95.
 πελεμάτε 117.
 περβόλι 96. 97. 112.
 περγελῶ 96. 98.
 Περιβόλας 96.
 περικοκλάδα 96. 98. 114.
 120.
 περιποιοῦμαι 97.
 περόνια 113.
 πηάδι 94.
 πηαδιοῦ 94.
- Πηγγή 94.
 πῆρνος 93.
 πιτυρίδα 102.
 πλένω 99.
 πλερώνω 89.
 πλύνω 99.
 Ποθιώ 114.
 πολυχρουσωμένο 108.
 πομπή 114.
 ποντικός 114.
 πορπατῶ 96. 98.
 ποτάμνια 114.
 ποτιστικό 114.
 ποτσοῖλι 99.
 πουκάμισο 118.
 πουλάρι 118.
 πούλεια 123.
 πουλησία 118.
 πουλιά 118.
 πουλιάζει 118.
 πουλῶ 118.
 ποῦμα 119. 120.
 πουμάνω 120.
 προυκοχάρτι 107.
 προυτσί 107.
 πῶμι 116.
 πωρί 114. 120.
 πωρικό 114.
 πωρνό 98. 114. 122.
 πῶρος 120.
 ῥαθοδώρα 101.
 ραπάνι 77. 86.
 ράπι 77.
 ῥαχεῖδι 93.
 ρήκτι 93.
 ρητσίνη 90. 94.
 ῥιχτι 93.
 ρόβι 112.
 ροβέτσια 91. 95.
 ρολόι 112.
 ρούδι 123.
 ρουδιά 123.
 ρουκάνι 107.
 ρουχαλίζω 118. 120.
 ρῶα 112.
 ρωαλίδι 114.
 κάβανο* 77.
 εἰρούμαι 122.
- εἰπίζω 79.
 καράντα 86.
 γουρός 108.
 εἰλί 93.
 εἰλιδόνι 113.
 Σελλάδα 78.
 εἰλώνω 113.
 σεντόνι 95.
 σημερινός 94. 97.
 Σίβρυσ 104.
 αἰδερίτης 89.
 εἰδερο 89.
 αἰρίτσι 103.
 εἰζάμι 94. 110.
 αἰτάρι 94. 97.
 κκληρός 89.
 σκολόπεντρα 114.
 κκόνι 112.
 Σκοποῖ 114.
 σκουριά 115.
 σκουφί 106. 108.
 σκωλαρίτσα 114.
 σμίλα 93.
 σόα 112.
 εἰσρος 99.
 κομμάρι 88. 89.
 κοτέμπρις 91.
 κομπιά 105. 111.
 κομπές 105.
 εἰσεῖομι 105. 108—110.
 Σοφίδι 115.
 σπαράι 77.
 σπιρεύομαι 92. 104.
 σπουπί 106. 111.
 σπείρι 93.
 σπιφοτςέρια 89.
 Στροῦπος 123.
 στρονί 99.
 στροῦγω 100.
 στρούλος 99.
 εἰγκραζε 104. 110.
 σγύρι 99.
 σκακίνο 100.
 σκακνιά 97. 100.
 σνεῖδης 100.
 σννεφο 99.
 σῆρνω 99. 102.
 σπρτό 103.

κύρω 99.
 κυτά 100.
 κυγγάρι 117.
 κφί(γ)εμο 117.
 κφίγγω 117.
 κφιχτά 117.
 κυριζώ 102. 110.
 Σχινόδα 122.
 κώκαρτες 112.
 κώμα 112.
 κυριάζω 113.
 κώριατρο 112.
 κώχορο 112.
 Τερλάκι 92.
 τζεκαλάδικα 108.
 Τζουκάλιδα 108.
 τόπος 112.
 τουμπανίζω 106. 110.
 τουμπί 106. 110.
 τράφορ 77.
 τρουτσούλα 123.
 τρουτσουλίτης 123.
 τρυπάλια 104.
 τζαρά 101.
 τέερά 101.
 τσερί 89.
 τζίνημένο 94.
 τεινητά 94.
 τεινιά 105.
 τείντισρας 92.
 τεινώ 105.
 τσομητήρι 99.
 τείμομαι 99.
 τσεινολογώ 99.
 τσούτη 99.
 τέουκάλι 107.
 τέουρανιώ 101. 107.
 τεύμα 100.
 τευνηγάρις 100.
 τέύρ 99.
 τέυρία 101. 102.
 τέύριε 99.
 τώφλυ 112.
 τυροβόλι 102. 112.
 τυροκόμος 102.
 Φακλιδόνα 113.
 Φαλιέρος 73.
 φαρούτης 85.

φαρόλι 113.
 φείδα 93.
 φέρετε 89.
 φευγάτος 78.
 φηκάρι 94. 110.
 φίδι 93.
 φικροῦμαι 95.
 φουμίζω 105.
 φουντούτσι 106.
 φουφλοῦνες 123.
 φρένιμος 113.
 φρύδι 99.
 φτενός 90.
 φτερούα 108. 110.
 φτυτίμενος 100.
 φυλάγω 100.
 φωτανά 115.
 Χάλαρα 85.
 Χαλεπά 85.
 χασκαρίδα 78. 85.
 χαχαρίζω 77.
 Χειρογκρέμι 92. 103.
 Χερόνια 113.
 χιλιμουντρώ 92¹.
 χλωμός 116.
 Χοιρογκρέμι 103.
 χριμιντιρώ 92. 103.
 χρουσάφι 108. 109.
 χρουσός 108. 109.
 χρουσοφός 108.
 χρωστώ 114.
 χτυτώ 100.
 χώματα 113.
 χωμένο 120.
 χώνω 120.
 χωράφι 114.
 χωριό 114.
 ψώμα 91.
 ψωματάρικ 91.

3) Dialekt von Ikaros.

ἄ (= θά) 385.
 ἄβατος 401.
 *Ἀβατος 401.
 ἀγάπησα 406.
 ἀ(γ)έλαμος 401.

ἀγκάθθιν 391.
 ἄγκαθθος 391.
 ἀγκαθθοτόπιν 391.
 ἀγκαθωπή 411.
 ἀγκισσαρωπή 411.
 ἄγκωνας 398.
 ἀγρέλλα 390.
 ἀγρέλλιν 390.
 ἄγρελλος 390.
 ἀγοραστάδες 402.
 ἀγωγός 403.
 ἀδεραφάδες 402.
 ἀδεραφές 402.
 ἀδεραφίδες 402.
 ἀδόνιν 378.
 ἄεν(ν)ος 384.
 ἀερφή 385.
 ἀθέρας 414.
 *Ἀθηναίος 398.
 ἀθθίζω 392.
 ἀθθοκούφιν 392.
 ἀθθός 392.
 ἀθρακούφιν 392.
 ἀθρύμπα 373.
 ἀθρύμπιν 373.
 ἄθρωπος 392.
 ἀκάθθιν 391.
 ἀκιθαρωπή 387.
 ἀκισσαρωπή 387.
 ἀκόη 385.
 ἀκόμα 374.
 ἀκόνυζα 373.
 ἀκούω 377. 386. 408.
 ἀλείβω 405.
 ἀλείφω 405.
 *Ἀλεξέδες 410.
 *Ἀλεξές 410.
 ἀλενδράδες 398.
 ἄλετρον 375. 377. 414.
 ἀλικαντήριον 398.
 ἀλλάγω 405.
 ἀλλάει 384.
 ἀλλαμένος 392.
 ἀλλάσσω 405.
 ἀλλοίονον 385.
 ἄλλος 390.
 ἄλλου 381. 391.
 ἀλύθθιν 391.

ἀλωίνα 373. 395. 398.
 ἄλωνα 402. 414.
 ἀμάδα 373.
 ἀμάδες 373.
 *Αμάλου 373. 386.
 *Αμαξᾶτοι 403. 409.
 *Αμάξης 409.
 ἀμμέ 390.
 ἄμμος 401.
 *Αμμούδια 382. 390.
 ἀμμουδόχωμα 390.
 *Αμμωρή 385.
 ἀμόννω 390.
 ἀμούργη 382.
 *Αμυγδαλό 401.
 ἀνά 373.
 ἄνα (= μάνα) 385.
 ἀναετή 385.
 ἀναετός 385.
 ἀνακατεύγομαι 405.
 ἄναμμα 390.
 ἀνασύρω 404.
 *Ανατολάς 413.
 ἀναφάντης 398.
 ἀνδρόϋνον 384.
 ἀνεφάντης 398.
 ἀνέω 384.
 ἀνικαντήριον 398.
 ἀννοίματα 390.
 ἀννοίω 384. 390.
 ἄνοιξα 406.
 ἀνοριά 373.
 ἀνοχλῶ 373.
 *Ανταράκιδες 410.
 *Ανταράκις 410.
 ἀντίδερον 377.
 *Αντικάλυβος 401.
 ἀνύει 384.
 ἀνώφλιν 377.
 ἀνώφλιον 377.
 ἀξάνω 381.
 *Αουστος 384.
 (ἀ)πά 376.
 ἀπακούω 373.
 ἀπ' ἀνέμου 414.
 ἀπάντησα 408.
 ἀπάνω 376.
 ἀπέξω 391.

ἀπέσσω 391. 392.
 ἀπεσπερίτης 375.
 ἀπηλογιά 406.
 ἀπιδέ 374.
 ἀπιδεᾶ 413.
 ἀπο- (= neutg. ὑπο-) 373.
 ἀπ(ό) 376.
 ἀποδόχιν 373.
 ἀποένη 384.
 ἀπόλυκα 408.
 ἀπομονή 373.
 ἀποκούριν 382.
 ἀποσπερίτης 375.
 ἀποτά 404.
 ἀπουρίδα 384.
 *Απριλλομάν 391.
 *Αράθθουσα 388.
 ἀράσσω 391. 406.
 *Αργαρίτης 385.
 ἀργυρός 401.
 ἀρείκιν 373.
 ἄρθωπος 395.
 ἄρjos 398.
 ἄριφνός 386.
 ἄρκικεν 395.
 ἀρκόμεσα 395.
 ἄρκοντας 395.
 ἀρκόντισσα 395.
 ἄρκων 401.
 ἀρμέγω 405. 406.
 ἀρμεώνιν 384.
 ἀρμεώς 384.
 ἀρνί 398.
 ἀρτύκια 373.
 ἀρχινῶ 406.
 ἀρώτηξα 408.
 ἀρώτησε 408.
 ἀρωτῶ 373.
 ἀσπαλαθρωπή 411.
 ἀσπαντάνια 395.
 ἀσπόφυλλος 395. 402.
 ἀσσοκούφιν 392.
 ἀσκόπετρα 387.
 ἀστακός 373.
 ἀστιβίδα 413.
 ἀστοιβωπή 411.
 ἀτζηρας 397.

ἀτζήρους 397.
 *Ατσιδαφτάτοι 409.
 *Ατσιδάφτης 409.
 ἀτός 404.
 αὐ(θ)εντείας 409.
 αὐτός 403. 404.
 αὐτοῦ 381.
 αὐτοῦ κοντοῦ 381.
 ἀφ' 376.
 ἀφέντης 401.
 ἄφηκα 408.
 ἀφιγερώννω 385.
 ἀφίννω 390.
 ἄφνα 386.
 ἄφνη 385.
 ἄφταν 406.
 ἀφφάκια 392.
 ἀφφάλιν 373. 392.
 ἀφφαλός 397.
 ἄχερονάριν 377.
 ἄχμα 386.
 ἄχορέζω 387.
 ἀχχέλια 392.
 ἀχχέλυν 373.
 ἀχχυλιά 373.
 βαλάτcina 397.
 Βαβώνη 387.
 Βαγώνη 387.
 βάθρακος 402.
 βαρεᾶ 379.
 βαρέλλιν 390.
 βασιλοπούλλα 390.
 βακόλλια 387.
 βάτος 401.
 Βαώνη 387.
 βγαγγέλιο 405.
 βγαίζω 405.
 βελάνι 413.
 βερσινέ 387.
 βιτκά 379.
 βλέβες 387.
 βλόμος 387.
 βολεῖ 407.
 βολύμιν 395.
 βονατιστός 387.
 βόνατον 387.
 Βουδαντάδες 410.
 Βουδαντὰς 409.

βουκαλέ 387.
 βούκινον 387.
 βουλοσθηκύνναι 382.
 βοῦς 402. 414.
 βουτυρεά 413.
 βραεν 386.
 βράσσω 387.
 βρέσκω 378.
 βριΞιά 408.
 βρουχός 382.
 βρυτοβρύ 375.
 βυζαίννω 387.
 βυζζίν 391.
 βυζιά 380.
 βυζίν 387.
 γάρος 385.
 Γαδουράς 411.
 Γαδουρούδαινα 411.
 Γάδριας 395. 409.
 Γαδριᾶτοι 409.
 γαζζόκλαδα 391.
 γαζζοπρίναρα 391.
 Γαλαβράδων 410.
 γάλας 402.
 γαστρίν 387.
 Γενέθιον 388.
 γεουργοί 382.
 Γερόν 378.
 γέροντας 402.
 (Γ)έροντος 400.
 γέρων 401.
 γεύγομαι 405.
 γή (= ἦ) 385.
 Γιάλια 377.
 Γιαλικάριν 377.
 γιαλοπλύτης 377.
 Γιάλος 377.
 γιατά 404.
 γίδια 377.
 γίλλος 390.
 Γιούργας 409.
 Γιουργᾶτοι 409.
 γκάβγω 413.
 Γλαρέδες 410.
 Γλαρέδικα 410.
 Γλαρός 402. 410.
 γλήγορα 388.
 Γληγοράτοι 409.

Γληγόρις 409.
 Γληνάδες 409.
 Γληνάς 409.
 Γλιαγλιάδες 410.
 Γλιαγλιάς 410.
 γλύνω 404.
 γλύης 386.
 γλυτώης 386. 398.
 γλυτώση 386.
 γλυτώσω(μ)εν 386.
 γλύς 386.
 γλυῶ 404.
 γλωσσα 391.
 γμαλμένος 387.
 γοάριν 385.
 γομάριν 383.
 γονατιστός 387.
 γόνατον 387.
 Γουργουναφτάτοι 409.
 Γουργουνάφτης 409.
 γραί 394.
 γρήγορις 385.
 γροθιά 413.
 γροθιά 392.
 γρόθος 392.
 γρόθος 413.
 γυρεύγω 405.
 Δαμαλάτοι 403. 409.
 Δάμαλος 403. 409.
 δασκαλειό 414.
 Δάκος 401.
 δάφνη 413.
 δεκά(δ)α 414.
 δεκοχτώ 375.
 δέλφινας 402.
 δέννω 390.
 δζαβαίννω 405.
 δζαβαίνω 390.
 δζαλέγω 405.
 δζαλύζω 405.
 δινάτιν 387.
 δίννω 390.
 δίχορα 387.
 Δονακό 401.
 δουκάρja 382.
 δραάτης 384.
 Δρακολαί 375.

Δρημήτις 395.
 δρύς 402. 413.
 ξ (= ἦ) 399.
 έαυτόν 404.
 (έ)βγαίννω 405.
 έβγαλα 405.
 έγάπησεν 406.
 έγγονας 402.
 (έ)γκάβγω 405.
 έγώρασεν 406.
 έδνος 387.
 είαν 385.
 είεν 385.
 είκοσά(δ)α 385. 414.
 είντα 398.
 είρα 385.
 είς πόδα 414.
 είχαεν 386.
 έκατοντά(δ)α 414.
 έκκλησιά 380.
 έκοιλοπόννα 407.
 έκουσα 406.
 έλαί 374.
 έλαιά 375.
 έλλασσεν 406.
 έλλια 384.
 έμαυτόν 404.
 (έ)μβαίννω 405.
 έμετακουμίστηκαν 382.
 έμικό 381.
 έμιου 381.
 έμποένω 385.
 ένα 381.
 έννά 384.
 ένείς 403. 404.
 ένέσπασεν 406.
 ένοιξεν 406.
 ένωρίς 385.
 (έ)Ξ άνέμου 414.
 έΞεράθησεν 392.
 έΞοικίζω 414.
 έΞόλλια 384.
 (έ)παίρω 404.
 έπάντεχεν 377.
 έπέτασεν 408.
 (έ)πίδεξέυγομαι 405.
 έπίσημον 388.
 έπιταυτοῦ 381.

ἐππεσα 390.
 ἐράκιν 384.
 ἐρινέ 374.
 ἐρκομαι 395.
 ἐρκόμεα 395.
 ἐροντας 384.
 ἐρωσ 384.
 ἐσεῖς 403.
 ἐσοῦ 403. 404.
 ἐστέρνωξα 408.
 ἐστέρεψεν 377.
 ἐσομάζευγε 390.
 ἐτούτος 404.
 Εὐδήλους 413.
 εὐρέθη(κε)ν 408.
 εὕρισκουμένης 409.
 ἔφαεν 384.
 ἐφέτι 377.
 (ἐ)φφύλλια 390.
 ἐχάησαν 385.
 ἐχάλακα 408.
 ἐχύθη(κε)ν 408.
 ἐχώθη(κε)ν 408.
 ἐώ 384. 403.
 ἐώ 385.
 ζάλλω 404. 414.
 ζάλος 404.
 ζεύλα 381.
 ζέφω 405.
 ζίζζικας 391.
 ζηλεμένος 390.
 ζηλεύω 405.
 ζημία 378.
 ζημιά 378.
 Ζούδja 382.
 ζουλεύγει 382.
 ζούφκος 383.
 Ζόχχος 397.
 зуβώννω 387.
 зύγωμα 376.
 зуγώννω 387.
 зύμα 376.
 зу(μ)ώννω 387.
 зώννω 390.
 η- (syll. Augm.) 406.
 ἡγγέλιζεν 406.
 ἡέρα 385.
 ἡεσεν 385.

ἡκουσα 406.
 ἡλλαγεν 406.
 (ἡ)μερεύω 405.
 ἡμπορεῖ 407.
 ἦρτεν 395.
 θάβγω 405.
 θάλασσα 391.
 θάρος 392.
 θάρπος 414.
 θαρῶ 392. 407.
 θεριστής 398.
 Θετόκικς 375. 386. 411.
 ἡ Θετοκοῦ 375. 411.
 Θεόδoric 375.
 Θεοδωράτον 375.
 Θεόδωρος 375.
 Θεοκτίστη 375.
 θυδιράκιν 395.
 θυλάκιν 386.
 θύρετρον 377.
 θωρεῖ 407.
 ἴδja 384.
 Ἰερόν 378.
 ἰκόμ 385.
 ἶος 378. 414.
 Ἰοδράνης 395.
 Ἰτωπων 397. 411.
 ἰώννει 378.
 κά 376.
 κάβουρας 402.
 Καδράμυλα 395.
 кадрја 395.
 κάεσαι 385.
 каZZάρας 391.
 каZZιλαρία 391.
 καθένα 375.
 Καϊακάης 385.
 καλήμερα 399.
 καλήςπερα 399.
 καλλά 392.
 κάλλη 390.
 Καλογεράδικον 410.
 Καλόθερον 377.
 Καλοκύρις 410.
 καλός 393.
 Καλυμνιός 398.
 Κάλυμνο 401.
 Καμαρίν 385.

καματερός 378.
 καμένος 390. 392.
 Κάμινος 401. 414.
 Καμίνοι 401.
 καμπή 414.
 κάμω 386.
 Καννάτικα 409.
 καπίιν 391.
 Καπνιστηράτοι 409.
 Καπνιστός 409.
 Καραφάς 387.
 καρίβολας 402.
 Καριμαλλάτοι 409.
 Καρίμαλλικς 409.
 Καρουτσάτοι 409.
 Καροῦτσος 409.
 καρπολογῶ 407.
 κάρυφον 387.
 κάρυχον 387.
 Καστανιάδες 410.
 Καστανιάς 410.
 καταβασίιν 385.
 καταβω(γ)ίδα 387.
 κατα(γ)ω(γ)ίδα 387.
 κατακεφαλεῖα 413.
 καταλασάινω 384.
 καταλα(β)αίννω 405.
 καταραένος 385.
 καταρούρας 382.
 καταφυδίν 387.
 κατασεύγω 384.
 καταση 384.
 κατασιδα 384.
 κατοικιό 392.
 κατσαγρέλλιν 390.
 κάτω 376.
 κατώει 384.
 κάτω ρμένιζεν 374.
 κατώφλιν 377.
 κατώφλιον 377.
 καύγω 405.
 Καυκάλλια 390.
 ΚαφεZZής 391.
 καφίσι 388.
 κάψος 414.
 κάωμεν 386.
 κειῶνται 404.
 κειτται 404. 414.

κείττεται 404.
 κείττονται 404.
 κελαδεῖ 407.
 κέραθθιν 392.
 κέραθος 392.
 κέρδητα 401.
 κερδόκουκο 413.
 κέρδος 413.
 κερίθρα 377.
 Κεφαλάδες 410.
 Κεφαλᾶς 410.
 Κεφαλλονιά 375.
 κέχρος 392.
 κιούρα 101.
 Κ_ουράν 382.
 κίτσα 391.
 κιττός 391.
 κλαδεύγω 405.
 κλέβγω 405.
 κλειῶ 404.
 κλιάρι 388.
 κλιθάρι 388.
 κλυςμός 414.
 κλώθκια 388.
 κλωτσεῖα 413.
 κόβγω 405.
 κόκκαλον 390.
 κοκκάριν 390.
 κοκκινίζω 390.
 κόκκινον 390.
 κολοκυθεῖα 413.
 κολοκύθθιν 392.
 κοντοῦ 381.
 κοντοφταίννω 405.
 κόρακας 402.
 κορκός 398.
 κορκόφυλλας 402.
 κορπορροδίτης 396.
 κορφή 378.
 Κορήκια 378.
 Κοτσεῖδες 410.
 κοτσορνίθης 381.
 Κοττός 410.
 κοτσοχέρης 381.
 Κότυλας 402.
 κουβαλεῖ 407.
 κουεντζάζω 384.
 κουκκεῖα 413.

κουκκολογᾶ 407.
 Κουκούλλα 391.
 Κουκουλλάτοι 409.
 Κουκούλλης 409.
 Κουκούλλικα 409.
 Κουκουλλοχώραφον 391.
 κουλλούρα 391.
 Κουλολιᾶδες 410.
 Κουλολιᾶς 410.
 κουμαρῖα 401.
 Κουνιάδες 410.
 Κουνιάδος 410.
 Κουνιάς 410.
 κουνού(δ)ιν 395.
 κουρουνέττα 390.
 κουρσέροι 378.
 κουττός 381.
 κουφοερακίνα 384.
 Κόφινας 402.
 κόχχυλας 392. 397.
 Κόχχυλας 409.
 Κοχχυλᾶτοι 409.
 κοχχυλῖδα 392.
 κοχχύλιν 392.
 κρασεῖα 413.
 κρασωπὸν 411.
 Κράττας 409.
 Κρατῶται 409.
 κρέας 402.
 κρεατῖα 413.
 κρεβάττιν 390. 392.
 κρεμαντολιά 375.
 κρέας 374.
 Κροκάτοι 403. 409.
 Κρόκικα 409.
 Κρόκος 403. 409.
 κρομμύδιν 390.
 κρώθκια 388.
 κυπαρίσιν 391.
 κυπαρίτσι 413.
 κυράδες 402.
 Κυριακάδες 410.
 Κυριακός 410.
 κυτάζω 390.
 Κώμη 414.
 κωπέλλα 390.
 κωπέλλιν 390.
 Κωσταντίνος 411.

Κωσταντινούδαινα 411.
 Κωσταντίς 411.
 Κωσταντούδαινα 411.
 λαβοςτάιν 396.
 λαβούς 386.
 λάβωμα 387.
 λαβωματῖα 387.
 λαβώννω 387.
 Λαγός 409.
 λαγοστάιν 386.
 Λαγουδάτοι 409.
 λαγούς 386.
 λάγωμα 386.
 λαγωματῖα 386.
 λαγώννω 387.
 λαδεῖα 413.
 λαδολακανίδια 374.
 Λαδράς 395.
 λαιοτριβίη 375.
 λακάνη 374.
 λακανίδα 374. 397.
 λακανίδια 374.
 Λακέδες 410.
 Λακές 410.
 Λακίος 410.
 Λάκκος 390.
 Λαμπαδράδικον 410.
 Λαμπαδράς 395.
 λαμπέλλον 390.
 Λαριεῖς 374.
 λαχτῖα 413.
 λαχχαίννω 392.
 λαῶς 384.
 Λέγου 385.
 λεπρίνης 375.
 λεπρίνιν 375.
 Λερῖαδες 410.
 Λερῖός 398. 410.
 Λέρο(ς) 401.
 Λέαινα 411.
 Λέκος 411.
 λεύκα 413.
 Λευκάα 385.
 λευκά(δ)α 414.
 λευκή 413.
 λευκός 414.
 Λεφέδες 410.
 Λεφές 410.

- Λέων 401.
 Λεωνιδᾶτοι 409.
 Λεωνίδης 409.
 Λέως 401.
 Λιγερὸ 401.
 λίθος 414.
 Λληνικά 377.
 λλιάκιν 384.
 Λουκέδες 410.
 Λουκέδικα 410.
 Λουκής 410.
 λουπάζω 382.
 Λουπάστρα 382.
 λοῦρος 414
 λοφοῦ 387.
 λοχρός 414.
 λυγαρί 401.
 λυγαρωπή 411.
 λυθρίνιν 398.
 μααζίν 384.
 μάζα 413.
 μαζζί(ν) 391.
 μαθαίννω 392.
 μάθικ'α 380.
 μαλαή 384.
 μαλλίν 390.
 μαλλῶρρυπος 390. 392.
 (μ)άνα 383. 384.
 μανάδες 402.
 Μανδριά 410.
 Μανδριός 410.
 μαραθοῦν 392.
 Μάραθον 388.
 Μάραcon 388.
 Μαριά 379.
 μαρούλλια 391.
 μάσσω 405.
 με(γ)αλλώνω 391. 392.
 Με(γ)αλόφορ 384. 414.
 μέλισσα 391.
 μελίσσουργός 391.
 μέλλεται 390.
 μερδικόν 378.
 μερεύω 378.
 μερίδιγιον 385.
 μερίδιον 378.
 μερσινέ 387.
 μέρωμα 378.
 μερώννω 378.
 Μεσαρέ 396.
 Μεσαργά 396.
 μεσάριν 378.
 μεσοπορειά 378.
 μέσος 378.
 μετά 404.
 μηλέ 374.
 Μηλέ 410.
 μηλεά 413.
 Μηλέδες 410.
 Μήλινος 401.
 Μηλιός 398.
 μία 378.
 μιά 378.
 μιάριν 378.
 μισοπορειά 378.
 μικός 378.
 Μοθώνι 387.
 Μονιέδες 410.
 Μονιέδικα 410.
 Μονιός 410.
 μοναχός 386.
 Μονοβαριά 375.
 μουγγρίν 382.
 Μουγιάννης 382.
 μουδζάζω 382.
 μουδζακτήρα 382.
 Μουζίθρας 382.
 Μουκαλί 387.
 μούκινον 387.
 Μουλάδες 410.
 Μουλᾶς 410.
 Μουτᾶτοι 409.
 Μούτσης 409.
 μπαίννω 390.
 μπάσταδρος 395.
 Μπατουγάτοι 410.
 Μπατουγίδες 410.
 Μπατούγιος 410.
 μυζαίννω 387.
 μυζίν 387.
 μυρτζά 413.
 μύσσαλον 387.
 Μυτιληναίος 398.
 μύττη 390.
 ναίαισκε 399.
 νέ 399.
 νεαστής 398.
 νειρεύεται 395.
 νεόνυφρος 401.
 νεραζζούλα 391.
 νεραύλακος 403.
 νέσπαεσεν 377. 406.
 'νεστέναΞεν 377.
 Νεχώριν 375.
 νησσά 379.
 νίβτω 405.
 Νικαριά 381¹.
 Νίκαρις 381¹.
 νναί 392.
 νναίσκε 392.
 'ννίν (= ύννιον) 390.
 νοητερός 378.
 νοθκ'ά 380.
 νύμφη 392.
 νυφορστόλιν 392.
 Ξαθθός 391. 397.
 Ξαίννω 405.
 Ξανέμου 377.
 Ξαννοίω 384.
 Ξεραμμένος 390.
 Ξερέδες 410.
 Ξερόρραχος 392.
 Ξερός 410.
 Ξεροτράχαλος 374. 397.
 Ξόνια 374.
 Ξόνιν 374.
 Ξουλοκερατέν 382.
 Ξυλεά 413.
 Ξυλόκοπτες 390.
 Ξύλον 413.
 ὀβρυά 375.
 ὀβρυάζει 375.
 ὀζέ 374.
 οἰκίζω 414.
 (ὀ)μιλεῖ 407.
 ὀμολογᾷ 407.
 ὀνομαν 402.
 ὀνός (=ένός) 375.
 ὄο(γ)εσκε 399.
 ὄρεινον 395.
 ὄρίς(ε)τε 377. 408.
 ὀρός 398.
 ὄρου (τοῦ) 401.
 'Ορτόγκρεμον 395.

ὀρτός 395.
 ὀρτοστάτοι 395.
 ὀρτύκια 373.
 ὄσθ (= ὄθεν) 388.
 οὐβάκια 384.
 -οῦνται 407.
 οὐρja 384.
 ὄφις 399. 401.
 ὄψιος 399.
 ὀφθαλός 392.
 πααίνω 384.
 πάει 384.
 παθθαίννω 392.
 Παιδάτοι 409.
 Παῖδος 409.
 παίρουν 377.
 παλαιίστρα 414.
 παλαιστρώ 414.
 παλεύω 405.
 παληγοριά 388.
 παλληκάρην 390.
 πάμποιοι 414.
 Παναθς 384.
 πάννα 390.
 παννί 390.
 πάννιστρον 390.
 πάντα 386.
 παντοῦ 381.
 παντρεύτου 408.
 παντρολοοῦμαι 384.
 παντρολοῦ 384.
 Παπανός 374. 397.
 Παππα-Δημήτρις 411.
 ἡ Παππαδημητροῦ 411.
 παππάες 385.
 Παππακαράδικα 410.
 Παππᾶ Λέων 411.
 ἡ Παππαλεοντοῦ 411.
 Παππα-Ξένος 410.
 ΠαππαΞενάδες 410.
 Παππαπεπανάδες 410.
 Παππα-Πεπανός 410.
 παππᾶς 390.
 Παππασταμάτοι 403.
 409.
 Παππα-Σταμάτις 403.
 409.
 πάππους 390. 398.

παραγγέλλω 404.
 παραθέριν 414.
 παρακαλεῖ 406.
 παρακάχαλον 397. 398.
 παραλλάγω 405.
 Παρασκευᾶς 405.
 Παρασκευή 405.
 παραχάχαλον 397. 398.
 παρεστάτης 406.
 παρηγορεῖ 407.
 Παροικᾶτοι 409.
 παροῖκοι 409.
 Παροῖκος 409.
 παρυστιᾶ 382.
 παρυσφανεύγω 382.
 Παρτένιν 395.
 πασκῶ 405.
 Πάτελλας 409.
 Πατελλᾶτοι 409.
 πατέτες 374.
 Πάτινο(ς) 401.
 πέδρικα 395.
 Πεδρικᾶτοι 403. 409.
 Πεδρίκης 395. 409.
 πέλα(γ)ος 401.
 πελέμι 377. 381.
 πέλεμος 377.
 Πελύκαρπος 377. 381.
 Πεπανός 374.
 Πέρα(μ)αρέ 384. 385. 396.
 Περα-Μαρέα 374.
 περβόλιν 378.
 περιβόλιν 378. 387.
 περιβολάκιν 387.
 περιγολάκιν 387.
 περιγόλιν 387.
 περίσσα 391.
 περπατεῖ 378. 406. 407.
 περπατησᾶ 379.
 πέρυσι 377.
 πέρυσις 385.
 πέρφυρα 388.
 πετᾶ 404.
 πέτεται 404. 414.
 πέτυκας 381.
 πεῦκο 413.
 πεῦριζεν 384.
 πέφτω 378.

πη(γ)αίννω 405.
 Πη(γ)ή 384. 414.
 πῆσσει 391.
 πιάς(ε) 408.
 πιάκου 408.
 πιάστε 377.
 Πίθθας 388.
 πικραμμένος 390.
 κικροδάφνη 413.
 Πίνικα 409.
 πίννω 390. 405. 406.
 πιοστάειν 385.
 πιαθθοῦν 392.
 πίσσα 391.
 πισσᾶ 413.
 πιστεύω 405.
 πιστόλα 413.
 πιστολέα 413.
 πίττα 390.
 Πλάκας 409.
 Πλακᾶτοι 409.
 πλακόπιττα 390.
 Πλαταμῶνας 402.
 πληθέννω 405.
 πλουματαρέν 382.
 πλουτάρκος 414.
 πλύθου 408.
 πλύσου 408.
 ποδαρέα 413.
 πόδι 398.
 πόδιον 398.
 Ποδρέδες 410.
 Ποδρές 374. 410.
 ποζάρουδον 403.
 πόθθεν 392.
 ποιός 403.
 πολιτεύομαι 405.
 πολλένω 391.
 πολλομιῶ 375.
 πολλοπικραίνω 375.
 πολλοπίννω 375.
 πολλοτρῶγω 375.
 πολλύνω 391.
 πολλύς 391.
 πολλύτερος 391
 ποπόνιν 376.
 ποππᾶς 382.
 ποράδιν 395.

πορπατῶ 378.
 πόσον 399.
 πόταπον 398.
 πότε 399.
 ποῦ 381.
 πουγκέφαλα 382.
 πουκάριν 382.
 πουλεῖ 406.
 πουληένος 385.
 πουλητάδες 402.
 πουλιός 414.
 Πουλλάκι 390.
 Πουλλάτοι 409.
 Πούλλος 390. 409.
 Πούντα 396.
 πουργός 378.
 ππέεε 390. 392.
 πρᾶμαν 402.
 πράσσω 405.
 πρεπός 401.
 Πρινές 374. 412.
 πρίνος 413.
 προεσπέρα 386. 397.
 προσκυνή(ς)ματα 399.
 προῦκα 107. 382.
 προικιά 107. 382.
 Πρωτόζεφος 405.
 πυροβολίθεν 398.
 πυροβολοίθεν 398.
 Πωρέδες 410.
 Πωρέδικον 410.
 Πωρής 410.
 πωρνόν 378.
 ραβδεῖα 413.
 ραβδί 413.
 ραδιζω 387.
 κάδja 381.
 ράζω 405.
 ρακιδεῖα 413.
 ρακίδες 413.
 ράσσω 405.
 *Ραφές 374.
 *ργούδυν (= ἐργούδιν)
 377.
 ρεινεύεται 395.
 ρέμα 390.
 ρεύγω 405.
 ρία 387.

ρίβα 387.
 ρίμα 387.
 ροβίειν 387.
 *Ρόδος 401.
 ρόκκα 390.
 *Ρουστάδες 410.
 *Ρουστᾶς 410.
 ρουφός 382.
 ρῶα 387.
 ρῶβα 387.
 ρῶγα 387.
 ρωδακινεῖα 413.
 ρωδεῖα 413.
 κάδρας 395.
 κακούλλα 391.
 Σάμο(ς) 401.
 Σαντοριναῖος 398.
 Σαρακήνικος 401.
 Σαραντάδες 410.
 Σαραντής 410.
 σεβάζομαι 381.
 Σελλάϊν 390.
 σήρις 385.
 σερινός 385.
 σημέρα 374.
 Σιδερέης 377.
 σίερον 385.
 σίουρο 384.
 σιτάριν 378.
 σιταρωπόν 411.
 Σιφνιός 398.
 σιφώνιν 378.
 σκάβγω 405.
 σκαζζόχερας 391.
 Σκακσάρη 387.
 σκλουῦπες 381.
 σκόδρον 395.
 σκολεύγω 405.
 σκορπιός 376. 399.
 σκόρπις 377. 399. 401.
 σκοτώννω 390.
 σκουλόπετρα 114. 382.
 σκούλουκας 381. 382. 397.
 σκουλούκja 381.
 σκουλούκοι 381.
 σκύβγω 405.
 Σκυργανάδες 410.
 Σκυρjανός 410.

κυῖρνα 377.
 Σμυρναῖος 398.
 Σό(γ)υρην 378.
 σομάρη 382.
 σότιμον 378.
 Σουλουβέστρου 382.
 σουπιᾶ 382.
 σουριζει 382.
 Σοφός 409.
 Σοφουδάτοι 409.
 Σόφων 401.
 σπάζζω 393.
 σπακίν 395.
 σπαλίζζω 395.
 Σπανέδες 410.
 Σπανός 402. 410.
 σπαράγγια 395.
 σπαρτοῦν 395.
 σπίγγω 395.
 σπίθκ'α 380.
 σπόνδυλας 402.
 σποριτής 398.
 Στάθθοσαν 388.
 στάϊν 385.
 Στακοῦ 373.
 στάριν 378.
 σταφυλοχορήγη 387.
 Στελίν 399.
 στέλλω 404.
 Στενέδες 410.
 Στενός 410.
 στέργω 405.
 στερεύγει 377.
 στέριφος 378.
 στοχάστου 408.
 στραός 384.
 στραώννω 384.
 στρώννω 390.
 στῦλλος 391. 392.
 σύγκαμμα 390. 392.
 συγκαύγω 405.
 συγκούνου(δ)ος 395.
 κυκεῖα 413.
 κυκολόμαι 384.
 κυκολοητός 384.
 κυκολοῶ 384.
 κυκοφᾶς 385.
 κυλλοή 384.

κυλλοῖσμενος 384.
 κυλλοοῦμαι 384.
 συμβέλλω 405.
 συμπηγάρις 403.
 συμπηγάρουδοι 403.
 συνάσσω 405.
 συνδράμω 404.
 συντέλειο 392.
 κύρνω 404.
 κυφφέρει 392.
 σφωνιάζει 378.
 τέσσερα 391.
 Τέφον 374.
 τινάσσω 391. 405.
 τίνος 399. 404.
 τίποτα 374.
 τοιμιμένος 390.
 τομάριν 376.
 τομάχιν 376. 414.
 τόμος 376.
 τόν 393.
 τορνοποδεύγω 375.
 Τούρκων 401.
 τουφεκέα 413.
 τουφέκι 413.
 τ'ραγίν 398.
 τραγουδεῖ 407.
 τραούδι 384.
 Τραουδοφυλλάες 390.
 τράχηλας 402.
 τραχύρρω(γ)ο(ν) 392.
 τριανταφυλλέα 413.
 τρίβω 405.
 τρίβγω 405.
 τρίμματα 390.
 Τριπουλάδες 410.
 Τριπουλάς 410.
 τρίτος 401.
 τρούλλα 390.
 τρουλλωτόν 381.
 τρυά 384.
 τρυ(γ)ητής 398.
 τρυῶ 384.
 Τσαμουδάτοι 409.
 Τσαμοῦς 409.
 Τσαντέδες 410.
 Τσαντές 410.
 Τσαννάδικα 410.

Τσαρνᾶς 410.
 τσοπάνης 403.
 τσοπάνουδοι 403.
 Τσουρέδες 410.
 Τσουρέδικα 410.
 Τσουρής 410.
 τρόχος 392. 397.
 τυλιμιμένος 392.
 τυρέα 413.
 τυροκομίζω 405.
 τυροκόμιον 399. 414.
 τυροκουμείο 382.
 τυχαίνεμενα 409.
 τυχαίννω 392.
 ὕμαλον 381.
 ὕναϊκα 384.
 ὑπάεν 384.
 ὑπογέλοιπα 387.
 ὑποδέλοιπα 387.
 ὕρα 384.
 ὕρεύγη 384.
 ὕρίω 384.
 ὕστερις 385.
 Φάδρου 384.
 φαγγρί(ν) 397.
 Φάδρη 395.
 φάδρος 395.
 φαδρός 395.
 φάεν 386.
 φαίνει 404. 414.
 Φαλανιδής 387.
 φανάζω 374.
 φανερώων 390.
 φάνου 409.
 φαρακλή 395.
 Φασκολέων 387.
 φασόλλια 391.
 φελλός 390.
 φέρετρον 377.
 Φετοκάδιον 386.
 Φετόκις 375. 386.
 Φετοκοῦ 375. 386.
 Φετοκούδικα 386.
 φεύγω 384.
 φιλᾷ 407.
 φλέας 402.
 φλέες 384.
 Φλές 374.

φλόμος 413.
 φονάριν 382.
 φόος 384.
 φοοῦμαι 384.
 φοςκιά 382.
 φουγκράτου 408.
 φουγλάρος 387.
 φούσκας 382.
 Φοφλάκους 387.
 φραμιμένον 390.
 φραμιμός 390.
 φράσσω 391.
 φρέας 402.
 φρι(γ)άδα 396.
 φτάννω 390.
 φτκ'άννω 380.
 φτκ'άριν 380.
 φυ(γ)ή 384.
 φυλάγω 405.
 φυλάει 384.
 φυλάκιν 386.
 φυλάσσω 391. 405.
 φυλλάδζα 390.
 φυλλαράκια 390.
 φυρρόδη 387.
 φυρρός 388.
 φύτεμα 390.
 φυτεμένος 390.
 Φυτρονόρου 401.
 φωθ'ά 380.
 Φωτεινάδες 410.
 Φωτεινός 410.
 Χαβδέδες 410.
 Χαβδές 410.
 χαιρετίσματα 399.
 χάλα 381.
 χάλα(β)ρα 396.
 χαλαρός 396.
 χαλατούριν 387.
 χαλαχώρου 381.
 χάλλαμα 391. 392.
 χάλλιν 391.
 χαλλούς 391. 392.
 χαλῶ 381. 391.
 χάννος 390.
 χάννω 390.
 χαούζα 384.
 χαράσσω 405.

χαρκεῖός 401.
 χαρκεύγω 405.
 χάρου 409.
 χαρῶ 392.
 Χασκολέων 387.
 χαστρίν 387.
 χάχαλον 397.
 χείλη 401.
 χειμάδja 399.
 χειμάδιον 414.
 χέρι 398.
 χιμεράϊν 385.
 Χίος 401.
 Χλωρέδες 410.
 Χλωρέδικον 410.
 Χλωρός 410.
 χνάριν 378.
 χναρώννw 378.
 χουβλάρος 387.
 Χοφλάκους 387.
 Χοχλάκους 387.
 χρουκολάχανον 382.
 χρουός 382.
 χρυός 401.
 χτυπᾷ 407.
 χτυπήης 386. 398.
 χτυπήw 386.
 χωνεύγω 405.
 χώννw 390.
 χώρα 381.
 χωρῶ 381.
 παθοῦριν 382.
 Ψακαρᾶτοι 409.
 Ψάκαρος 409.
 ψαρέα 413.
 ψευτοζζῆ 391.
 ψήννw 390.
 ψίχουλο 382.
 Ψοφογεᾶτοι 409.
 Ψοφογερικόν 409.
 Ψοφόγερος 409.
 ψυχομαχᾷ 407.
 Ψυχομαχεῖ 407.
 Ψωρέδες 410.
 Ψωρές 410.
 ὦ 385.
 ὦcw 385.

4) Unteritalische Dialekte.

agrùstaḍḍo 107.
aḗperùa 108.
ḍlatro 116¹.
alestáo 87.
aléstora 113².
alupuda 116.
asteriga 108.
augremmó 90.
ah'jero 100.
ah'juro 100.
zarizáo 102.
zema 91.
zemaḍári 91.
zomí 116.
jomáte 91.
kalameri 87.
krevátti 85.
κροβάτι 85⁴.
krovátti 85⁴.
kruvátti 85⁴.
kuḍḍura 107.
kurvátti 85⁴.
lakáni 88¹.
láriṅga 107.
lutrija 106.
lutr(ik)ia 106.
lutrujia 106.
melóh'i 112.
parapili 78.
porpázáo 96.
purráta 114.
purró 114.
sakkokrévato 85.
saranta 86.
σερακοστή 88¹.
sindóni 95.
šifu 107.
šufi 107.
stafanóno 81².
stennáto 87.
stremmada 87.
stritoló 107².
tramásso 81².
trapáni 81.
trástena 445.

trastina 445.
feni 87¹.
fermika 101.
fteria 108.
veláni 86.
vernúci 101.
kh'risáfi 108.
khuma 113.

Albanesisch.

drašte 445.
fundúik 106.
l'uge 368.
ment 369.
murge 119¹.
murk 119¹.
pa 203³. 215.
pas 215².
prapε 215.
straitse 444.
streitse 444.
tajis 442.
traiste 444.
traste 445.
trasε 445.
tsindzir 92.
tšupe 444.

Lateinisch.

ab 203³. 214.
absque 220.
ac 221.
Accius 440.
adagium 367.
addictus 439¹.
adquo 219³.
aestimo 48.
agi 284.
aio 367.
Aius Locutius 367.
alces 53.
alioqui 211.
alioquin 211. 222. 236.
 246. 260.
almus 52¹.
alo 370.

- altus* 55.
amita 370.
amurca 119¹.
an 228.
ango 315.
angustus 168.
Anio 162.
antecello 166.
aperio 26. 308.
appellare 301.
apud 228.
aqua 20. 21.
ardea 311.
argentum 145.
aries 228.
arvum 325.
aspernari 301.
at 228.
atque 221. 228.
atqui 212¹.
atquin 212¹.
au- 203³.
augeo 11. 327.
augustus 327.
aurore 61¹.
Aurunci 162.
autem 206.
badius 158. 167.
balilius 158. 167.
belli 355.
bibo 8. 9.
blæsus 37.
bonus 294.
Βρενδέτιον 161.
Brundisium 161.
Cæcilius 184.
cælebs 28.
cæculus 164.
cæsius 164. 167.
Καϊκέλιος 184.
calamitas 157. 166.
calamus 166.
calendæ 80. 444.
caligo 166.
camara 80.
camera 80.
campus 173.
canistrum 444.
carinare 297.
casilam 157. 165.
cassida 165.
caterna 439¹.
Caucius 440.
-ce 199.
cedo 201. 203³. 239¹.
 247. 253. 259.
cerno 315 f.
cerritus 369.
certus 315.
ceteri 201.
ceteroqui 211.
ceteroquin. 211.
cio 311¹.
cinis 161.
cis 239¹. 247.
citra 239¹. 247.
citus 311¹.
clango 168.
claudus 370.
clunis 326.
coelitus 347.
colaphus 438³.
Κοπέτιος 184.
Cominius 184.
conquinisco 289 f.
consolari 8.
consul 157. 166.
consternare 301. 308.
 369.
conventus 384.
coquinare 297. 301.
cos 270.
crātis 173.
crista 444.
crudus 49.
cubare 301. 303.
cucumis 14. 49¹.
culpa 438.
-cumbo 301 f. 303 f.
cunæ 109.
cunus 19¹.
cunque 210³.
cunus 19¹.
cur 244. 248. 421.
curia 20.
curro 269³.
cuturnium 19¹.
-dam 228.
damnum 165. 331.
danunt 288¹. 302.
dapinare 165.
dautio 165.
dē- 219. 220.
-de 218.
declinare 301. 303.
decus 244³.
dedicatus 166.
dedico 218⁴.
deguno 301.
deleo 301.
delicatus 157. 165.
deliciae 166.
-dem 228.
denique 213¹. 218—222.
 235. 241. 243.
denuo 315.
desinare 315.
destinare 304.
dingua 1. 2. 3. 165.
diu 250.
divus 325.
diŕce 284.
-dō 219. 220.
domare 258. 294. 301.
 303.
Δομέτιος 184.
domi 355.
Domitius 184.
donec 213¹. 218—222.
 238. 260.
doneque 218³.
donicum 218. 221.
donique 218—222. 235.
 238. 241. 243.
donum 164.
dormio 309. 313.
dudum 249. 250.
dum 219³. 221. 249 f.
 252.
dunc 221.
duo 165.
durus 294.
eccere 235. 249¹.
ecquisnam 224.

- egone* 217. 246.
eloqui 163 ³.
enim 190. 205 ⁴.
ero 256.
et 228.
etiamdum 221.
excellō 166.
exim 241.
exin 241.
exinde 241.
explenunt 302.
excrementa 17.
externus 244.
extraneus 219 ¹.
exuo 165.
exuviae 165.
fabā 171.
Fabaris 163.
farcinare 297.
felare 369.
feram 256 f. 362.
ferinunt 302.
ferio 23.
ferre 284.
ferrī 284.
fhefhaked 148 ¹.
findo 289 f.
tingo 288 ¹.
 Φλαμένιος 184.
Flaminius 184.
forum 349.
fragro 168.
fragum 168.
frango 289 f. 299. 323 f.
frigus 325 ².
frumen 24. 44.
fruniscor 289.
fruor 289.
fugio 169.
fuligo 166.
fundo 147. 290. 321.
fundus 329.
fungor 289.
furo 311.
furrus 37.
fuscus 37.
gena 146.
genuinus 146.
gladius 42.
glans 42.
gleba 42.
globus 42.
glomus 42. 369.
glos 145.
graculus 172.
gradior 291.
grando 43.
granum 331.
grus 325.
haba 171.
Hadria 161.
haud 203 ³.
hedera 146. 170.
hiare 303.
hibernus 244.
hic 201. 239 ¹. 247.
hiemem 270.
hoc 248 ¹.
hocine 217. 220. 246.
honestus 160.
hornus 244.
huc 248.
humus 289 ³.
ι 253.
iam 248.
iamdudum 250.
ibi 240.
Ἰκέλιος 184.
Icilius 184.
-idius 157.
idoneus 219. 238.
iecur 6.
-ilago 166.
-ilius 157.
illico 18.
illim 241.
illinc 241.
illuc 248.
impelimentum 157. 165.
inde 223. 238. 240. 241.
indigitamenta 367.
indigito 367.
inducula 15 ².
indumentum 15 ².
induo 15 ². 165. 306.
inferne 233.
infernus 244.
inserinuntur 302.
instigare 4.
inter 228.
interduatim 250.
interdum 221. 250.
interne 223.
internus 244.
ipse 199.
is 240.
istim 241.
istinc 241.
ita 240.
itaque 220.
iungo 289. 321.
lacer 165. 299.
lacio 166.
lacrima 2.
lacruma 157 f. 165.
lancinare 297. 299.
languidus 169.
lapit 157. 165.
larix 2. 157. 166.
laurus 157. 166.
lautia 157. 165.
lautus 165.
lavi 308.
legimini 254.
letuin 301.
levi 315.
levir 157. 165.
levis 2. 315.
licetod 252.
lien 418.
ligare 169.
ligula 169. 368.
limus 3 ¹.
lingo 2. 165. 303. 331.
lingua 1—3. 157 f. 165.
lingula 368.
lino 316.
linquo 289 f.
lituus 55 ¹.
locus 10.
lolligo 166.
lucet 265.
lucrum 446.
lucus 10.

ludus 157. 166.
**luga* 368.
madere 35.
magnus 329.
malus 157. 166.
manedum 221.
maneo 228.
maxilla 376.
me(d) 201².
medeor 166.
meditor 166.
medullus 163.
melicæ 158. 165.
melligo 166.
mens 31.
mentio 31.
mihi 223.
miles 33¹. 157. 165. 167.
mille 33¹. 165.
Minerva 166¹.
mingo 290. 292.
minuo 315.
mitis 41.
mitto 63.
mollis 38. 314.
mulier 157. 167.
mutilus 173.
nae 205.
nam 205 f. 224. 228.
namque 205.
nanciscor 223.
nē 201. 204. 205.
ne 201. 203². 260.
-ne 212. 217 f. 222 f.
nec 221.
nego 367.
nei 203².
nempe 205 f. 215. 218.
 228.
nemus 54. 56.
neque 221.
nequinunt 302.
nervus 326.
nī 203². 228.
nidus 4.
ninguit 291.
nocturnus 244.
nondum 221.

nos 201². 241.
novacula 314.
Novensiles 157. 160.
 166.
novus 251.
nudius 206.
num 206. 221. 238¹.
 250.
numerare 164.
Numerius 164.
nunc 221. 238¹.
nuper 206. 250 f.
obinunt 302.
obliviscor 315 f.
oenos 242.
oinos 242.
olea 165.
olere 2. 157. 165.
olfacere 157. 165.
omentum 15².
operio 308.
optare 440.
optio 440.
orior 307.
ornus 52.
ortus 307.
Paccius 440.
Pacuvius 440.
pando 301—303.
pango 168. 289.
parvus 326.
pateo 228.
patruus 263.
paullatim 250.
paveo 287.
pavus 141.
pedo 168.
pello 301.
pegunia 163².
percello 43. 301.
Pertunda 171.
pila 43¹.
pinsio 48. 290.
pinso 48. 287.
placenta 172.
planca 172.
plango 289.
planta 173.

plenus 331.
po- 203². 214 f.
podex 168.
polio 214.
pollus 301.
pone 215. 217. 223 f.
 236. 245 f.
pono 214.
pos 215.
post 215.
præsilium 157. 165.
prehendo 146. 170.
premo 56².
prodico 367.
prodigium 367 f.
prodigo 367.
prodigus 367.
prodinunt 302.
proles 157. 166.
pronus 244.
puls 173.
pullus 118.
qualis 206.
quam 206. 240.
quamde 219. 223. 238.
 240 f.
quamdudum 250.
quande 218. 223. 240 f.
quando 212. 219. 238.
 240 f.
quandocunque 211.
quandonam 224.
quandone 211 f. 220.
 222. 225. 246.
quaqua 200.
quatio 163.
que 212 f. 220. 246.
qui 212. 226. 247.
quidquid 200.
quin 211 f. 222.
Quirinus 163².
Quirites 163².
quis 246.
quisnam 211. 218¹.
 224.
quisque 209. 212.
quo- 246.
quo 200.

<i>quoad</i> 219 ³ .	<i>sentio</i> 316.	<i>tandem</i> 206. 240.
<i>quoi</i> 226. 247.	<i>sequius</i> 6.	<i>tango</i> 11.
<i>quom</i> 240.	<i>serpo</i> 325.	<i>Tarentum</i> 161.
<i>quomodo</i> 200.	<i>sevi</i> 315.	<i>taxillus</i> 23 ¹ .
<i>quondam</i> 240.	<i>siccare</i> 172.	<i>tebei</i> 7.
<i>quongne</i> 210 ² .	<i>signum</i> 105.	<i>Τεβέπιος</i> 184.
<i>quor</i> 421.	<i>silere</i> 324.	<i>tē(d)</i> 201 ²
<i>rapidus</i> 163.	<i>silicernium</i> 158. 166.	<i>temno</i> 301.
<i>rapio</i> 163. 228.	<i>sin</i> 222 f. 260.	<i>tenuis</i> 326.
<i>recens</i> 46.	<i>sine</i> 223. 369.	<i>tertius</i> 206.
<i>redinunt</i> 302.	<i>sino</i> 315.	<i>tete</i> 200.
<i>rego</i> 43.	<i>siser</i> 87.	<i>Tiberius</i> 184.
<i>reloqui</i> 163 ³ .	<i>sistit</i> 292.	<i>tibi</i> 223. 351.
<i>reluvia</i> 157. 165.	<i>sivi</i> 315.	<i>tilia</i> 287 ² .
<i>remelegines</i> 157. 166.	<i>socer</i> 6 ¹ .	<i>tollo</i> 301.
<i>repo</i> 325.	<i>solacium</i> 8.	<i>torqueo</i> 290.
<i>rigor</i> 325 ² .	<i>solea</i> 157. 166.	<i>tremo</i> 56 ² .
<i>rivus</i> 315.	<i>solere</i> 8.	<i>tremulus</i> 164.
<i>robigo</i> 166.	<i>solino</i> 158. 165. 302.	<i>truncus</i> 172.
<i>ros</i> 61 ¹ .	<i>solium</i> 157. 166.	<i>truncus</i> 172.
<i>rufus</i> 164. 167.	<i>sol(l)us</i> 8. 28. 166.	<i>tuatim</i> 250.
<i>rumpo</i> 173. 285 f. 288.	<i>solor</i> 8.	<i>tudes</i> 171.
317.	<i>solvo</i> 223.	<i>tuditare</i> 171.
<i>ruo</i> 307.	<i>somnus</i> 305.	<i>tum</i> 206.
<i>sacer</i> 290.	<i>sperno</i> 303.	<i>tunc</i> 217.
<i>scæpes</i> 6.	<i>splendo</i> 43.	<i>tundo</i> 171.
<i>salvus</i> 8. 28.	<i>statod</i> 252.	<i>ubei</i> 260.
<i>sancio</i> 290.	<i>sterilis</i> 137 ¹ .	<i>uber</i> 150.
<i>sanguis</i> 24 f. 268. 271.	<i>sterno</i> 308. 315. 322.	<i>ubi</i> 269.
<i>Sangualis</i> 163 ³ .	331.	<i>ubinam</i> 224.
<i>saxum</i> 228.	<i>sternuo</i> 315.	<i>uligo</i> 157. 166.
<i>scamnum</i> 331.	<i>strages</i> 322.	<i>Ulixes</i> 158.
<i>scindo</i> 289.	<i>stragulus</i> 322.	<i>ultroneus</i> 219 ¹ .
<i>scintilla</i> 321.	<i>struo</i> 308.	<i>umerus</i> 24.
<i>scopa</i> 444.	<i>stuprum</i> 12.	<i>umquam</i> 241.
<i>screea</i> 17.	<i>suesco</i> 6 ¹ . 8.	<i>un-</i> 260.
<i>-se</i> 199.	<i>suetus</i> 6 ¹ .	<i>unda</i> 63. 329. 363.
<i>sebei</i> 7.	<i>supereilium</i> 158. 166.	<i>unde</i> 221. 223. 238.
<i>secare</i> 228.	<i>superne</i> 217. 223. 236.	240 f. 260.
<i>securus</i> 223.	245 f.	<i>undecim</i> 205 ⁴ .
<i>se(d)</i> 201 ² . 223.	<i>supernus</i> 244.	<i>undique</i> 221.
<i>sed</i> 201 ² . 223.	<i>sus</i> 336.	<i>ungo</i> 323. 325.
<i>sedes</i> 166.	<i>suus</i> 6. 315.	<i>unguis</i> 325.
<i>seine</i> 223 ¹ .	<i>taceo</i> 287 ² .	<i>unquam</i> 241. 260.
<i>seliquastra</i> 158. 163 ¹ .	<i>Tadius</i> 164.	<i>unus</i> 242.
166.	<i>talis</i> 8. 206.	<i>urina</i> 61.
<i>senex</i> 322 ¹ .	<i>talus</i> 23 ¹ .	<i>urna</i> 26.
<i>sentina</i> 58.	<i>tam</i> 206. 240.	<i>urus</i> 62.

urvum 26.
uter 16.
uterus 16.
utinam 224.
vacillare 264.
vallis 55¹.
vanga 168.
ve 201.
vē- 201.
vēcors 201.
velle 284.
ventitare 288¹.
vermis 59.
verna 166¹.
vernus 244.
verres 61.
vesanus 201.
vespertilio 287².
vestis 310.
Vibullia 176.
vicus 148.
vicio 321.
vincio 321.
vinco 291. 321.
vir 47.
vires 49.
vitiligo 12. 166.
vitium 12.
vitupero 12.
vos 201².
oveo 11. 325.
vulva 308.

Umbrisch.

an- 228.
ape 228.
arnipo 220¹.
auter 228.
caterahamo 439¹.
kom 244.
kumne 244.
enem 205⁴.
enom 205⁴.
erihont 239.
erom 440.
eront 239.
esono 48.

esto- 199.
ferar 439.
-font 239².
frih 150.
furo 349.
hondomu 239³.
hondra 239³.
hont 239.
ifont 239.
nersa 220¹.
pane 219. 240. 241.
Piquier 440.
pir 149. 150.
pone 240.
ponne 219. 240. 241.
pune 240.
puni 240.
pure 150.
pusme 205⁴.
screihtor 444.
sif 150.
sim 150.
su'um 150.

Oskisch.

aisusis 48.
akkatus 439.
Akviiai 440.
Alafaternum 438.
amnod 244.
an- 228.
aragetud 438.
auter 228.
comenei 166. 244.
comono 166.
deiuaid 439.
dekis 440.
dekkieis 440.
dkuva 440.
eh- (?) 438.
eisunk 440.
fakiiad 439.
folloτομ 438.
hu[n]truis 239³.
inim 205⁴. 438.
kavkvis 440.
kersnu 438.

kom 244.
kulupu 438.
lamatir 439.
loufir 439.
minaz 440.
māinikei 355.
Mulukis 438.
pan 219. 240.
poi 226. 247.
pon 219. 240.
posmom 205⁴.
pūn 219. 240.
pūtiad 439.
saipinaz 440.
sakrafir 439.
scriftas 440.
sifei 351.
sivom 8.
sullud 438.
sullus 438 f.
suluh 438.
tadaum 164.
terei 355.
trstus 439.
ufteis 440.
uhftis 440.
upfalleis 440.
uruvo 26.
vel (?) 438.
veleh- (?) 438.
Vibius 176.

Sabinisch.

aisos 48.
**aunom* 164.
Bandusia 162.
Consuletus 163.
Cures 163³.
curis 163³.
Cutiliæ 163.
Digentia 162. 163.
**dunom* 164.
Farfarus 163.
fedus 161.
idus 161.
lepesta 160.
lepista 160.

lunom 164.
Medullia 163.
Poimunien 164.
Sancus 163³.
Talus 164.

Pälignisch.

inom 205⁴.
Pacuius 440.
prismu 205⁴.

Marsisch.

doivom 158.
donom 158.

Ansonisch.

Ausones 162.

Volksisch.

Declune 158.
deve 158.
esaristrom 48.

Aequisch.

Algidum 160.
Cædici 160.
Tadiates 160.

Vestinisch.

data 158.
didet 158.
duno 158.

Altspanisch.

doncas 222.

Catalanisch.

donchs 222.

Italienisch.

altana 370.
genues. āmea 370.

venez. amia 370.
Aniēne 162.
Atīna 162⁴.
Atri 161.
Ausente 162.
Bacugno 162⁴.
botte 108.
braca 168.
Brindisi 161.
calaminto 444.
caluco 162.
cesso 444.
cicala 162.
colpo 438².
Contadino 162⁴.
dunque 222.
ellera 162.
Farfa 163.
fagiuoli 113¹.
Licenza 162.
massaria 396.
messaria 396.
nonna 89.
ortana 370.
orto 370.
Petescia 162⁴.
Potenza 162⁴.
Preturo 162⁴.
scarafaggio 162².
scrofa 162².
scufia 106.
somdro 89. 382.
tafano 162².
Taranto 161.
tralce 162.
trastina 445.
trastino 445.
Triponzo 162⁴.
Vacone 162⁴.

Altfranzösisch.

braie 168.
done 222.
donques 222.

Neufranzösisch.

done 222.

pas 209 f.
plus 209 f.
point 209 f.
sur-le-champs 18.

Provenzalisch.

done 222.
doncs 222.

Sardinisch.

duncas 222.

Rätisch.

dunc 222.

Rumänisch.

dărștină 445.
drăstă 445.
straistă 444.
straiță 444.
taistră 443.
traistă 444.
traistră 444.

Makedorumänisch.

tastir 445.
trastur 445.

Gallisch.

braca 168.
clocca 168.
nanto 55.
Nantuates 55.
Ναντουάται 55.
nemetodurum 55.
νεμητον 54. 55.
οὐέρπραγοι 169.
trinanto 55.

Gaelisch.

bab 171.
cearr 369.

Bretonisch.

enoch 169.
crech 168.
mbr. gouzronquet 172.
lippiat 171.
roluncas 170.
mbr. techet 172.

Kornisch.

cussin 288.

Kymrisch.

ach 168. 172.
achen 172.
achmonou 172.
bäch 169.
beichio 172.
brith 169.
brych 169.
bwch 169.
cäch 172.
chvant 369.
cledd 10.
claddyf 10.
clöch 168.
clöff 171.
cnwc 169.
coil 28.
cräff 173.
crych 168.
cwch 172.
cyffelyb 168.
dryll 369.
dyrodes 170.
elain 53.
genni 170.
gloiu 370.
gwarr 370.
gwyeh 171.
hanfod 369.
iach 172.
lip 168.
llacc 169.
llath 171.
llech 172.

lleibio 171.
llewa 170.
llith 173.
llyngcu 170.
mapbrethinnou 172.
mellt 171.
moch 172.
myn 369.
my n- 234.
mynych 169.
nant 55.
nyth 4.
pryf 59.
trochi 172.
trinch 172.

Irish.

acus 168.
adhailg 168¹.
adlaic 168.
aic(e) 168.
aicde 168.
aicme 171.
aicned 171.
álic 168.
anaim 370.
ás 369.
asaím 370.
bá ba 256.
bacc 169.
béccim 172.
bocc 169.
bolad 168.
brafad 171.
bratt 172.
brecc 169.
bréit 172.
Brigit 181.
brot 4.
cace 172.
ceapach 173.
ceaptha 171.
nir. cearr 369.
cél 28.
cep 173.
cepoc 171.
cethern 439¹.

cetnait 170.
cit 170.
citen 170.
claideb 10. 11.
clöcc 168.
clóim 370.
cnocc 169.
cocca 172.
conriug 46.
contulim 369.
cretim 4.
crett 173.
crip 173.
croccenn 171.
cruim 59.
cuit 171.
dagscip 171.
dair 157.
dénu 369.
díbracim 171.
dorata 170.
doratus 170.
fecc 168.
ferr 370.
fidbocc 169.
fochíallaim 369.
fothrucud 172.
fracc 171.
fraice 171.
fuit 171.
gataim 170.
gead 170.
geaddán 170.
gen 146.
glé 370.
glice 171.
glomar 369.
gop 171.
gopchúil 171.
grác 172.
nir. greim 369.
grut 171
ibim 8.
icc 172.
lac(e) 169.
lagat 10.
lapp 171.
lat 173.

leac 169.
lecc 172.
lecco 172.
licc 168.
ligur 2¹.
littin 173.
longud 170.
lott 171.
litu 170.
malcaim 370.
nir. meaim 369.
mellach 39.
mellaim 369.
menicc 169.
nir. meth 36.
nir. methaim 36.
nir. methē 36.
mīad 36.
mōith 41.
mrecht 169.
mucc 172.
mut 173.
nem 54. 56.
nemed 55.
net 4.
nī 201.
no 251.
nu 251.
ocuis 168.
oen 242.
opunn 171.
mir. papp 171.
mir. popp 171.
mir. prapad 171.
rap 171.
rēbaim 173.
rēpgaeth 173.
reubaim 173.
ropp 173.
sant 369.
scip 171.
selb 201¹.
si 131.
sicc 172.
siocc 172.
slāet 170.
slat 171.
sluccim 169.

tarathar 182.
techim 172.
tenga 2¹. 4.
tenge 4.
timpān 171.
tonn 171.
topp 171.
tot 171.
traig 169.
tricc 169.
trom 369.
tromme 369.
tlāath 370.

Keltische Eigennamen.

gall. *Anarekartoi* 183¹.
 gall. *Anareviseos* 183¹.
 gall. *Annaroveci* 183¹.
Arganto- 181.
Argento- 181.
 Ἀρκύνια 181.
Arnagine 181.
Avantici 181.
 Αὐαντικόν 181.
Aventicum 181.
Baeterra 181.
 Βαιτάρρα 181.
Bannavantum 181.
Bennaventum 181.
 Βητάρρα 181.
 Βηταρρατις 181.
Caturiges 148.
Catuallauna 181.
Catuvellauni 181.
Druantia 181.
Druentia 181.
 Ἑρμινίων 183.
 **Erminius* 183.
 gall. *Erminuscus* 183.
Ernaginum 181.
Herminius 183.
 belg. *Hermomacum* 183.
 Μανάπιοι 181.
Menapii 181.
 Ναμαυκατις 181.
 Ναμαυκαβο 181.

Namausus 181.
Nemausus 181.
 Κουακερνοί 182.
Quarqueni 182.
Quarquerni 182.
Querquerni 182.
 Σεγαλλαυνοί 181.
Segovellauni 181.
 Ταρουάννα 181 f.
Tarvenna 181 f.
Tervanna 181 f.
Trigaranus 182.
Vallaunius 181.
Varagri 182.
Vellaunus 181.
Veragri 182.
Vetaranehabus 182.
Veteranehae 182.
Viana 181.
Vianna 181.
Vienna 181.

Gotisch.

afhrisjan 49.
aflinnan 316.
aftana 224¹.
aggwus 310.
agis 196.
ains 242.
aistan 48.
alan 370.
andawleizn 49².
ans 23.
atsteigadau 252¹.
apþan 232.
bairai 362.
barn 331.
bigitan 170.
biraubōn 173.
brikan 290. 323.
brōþar 351¹. 360.
brukans 263¹.
dal 349.
digan 3.
duginnan 316.
eiþan 232.
fadar 351¹.

fāhan 289.
fahēdi- 39.
fairneis 244.
fairzna 287.
filu 325.
fōdjan 370.
frāihnan 328. 331.
fralusnan 304.
fraslindan 170.
frasts 157. 166.
frijōndi 131.
fulls 331.
galeiks 168.
gaminþi 316.
ganah 323.
garuns 58.
gaskapjan 171.
gavaknan 297.
garvi 176.
gitan 146.
giutan 147.
gulþ 145.
-h 213¹.
hailnan 304.
hails 28.
haims 28.
hairdeis 339.
haitada 189.
haltis 42. 43¹.
harjis 360.
hausjan 46.
hēr 234. 244.
himins 269 f.
hindana 239.
hindar 239.
hrindan 321.
hūn 210. 212. 213. 260.
hups 301.
(gud)hūs 20.
hwāh 213¹.
hwan 232.
hwanōh 213¹.
hwar 201². 234. 244.
 248.
hwarjis 421.
hwarjizūh 212. 213².
hwaparūh 212.
hwazūh 212. 213¹.

hwōh 213¹.
iba 29.
ibai 29.
ibuks 214. 228.
inu 223¹. 228.
iupana 224¹.
jabai 29.
ja jai 205.
jains 243.
jau 248.
ju 249. 251.
jukuzi 349².
jus 261.
jupan 232.
kalbō 15.
Kairn 331.
keinan 303.
kilpei 15.
kinnus 146.
lausqiprs 16.
leihvan 290.
leikan 168.
liugandau 252¹.
liugn 331.
liuhap 265.
malsks 39².
manags 169. 329.
mats 35. 36.
meins 243. 244.
miþ 64¹.
miþþan 232.
mizdō 33¹.
naiūh 220. 248.
ni 201.
nimaiwa 253.
nu 251.
ōgs 195 f.
qēns 6.
qipus 16.
rinnan 315. 317.
sah 213. 220.
sai 239.
sandjan 316.
seins 243. 244.
sēls 8.
si 131.
sibja 5. 201¹.
sidus 8. 201¹.

silan 324.
silba 7. 201¹.
sinþs 316.
siuks 325.
skaudaraip 53.
slepan 369.
standan 290. 321.
stana 234.
stauta 171.
stiggan 4. 291.
stiggan 291.
stiks 291.
straujan 308.
sundrō 223¹.
sunjis 316.
swa 203.
swē 203.
swēs 8¹. 201¹.
tandjan 321.
trudan 316.
tuggō 1. 2.
tundnan 299.
þan 227. 232 f. 235 f.
þana 233.
þan(a)ūh 213¹.
þanamais 227. 233.
þanaseiþs 233.
þandē 239.
þannu 251.
þar 201². 234. 236. 238.
 244.
þat(a)ūh 213¹. 220.
þau 248. 251.
þauh 248.
þeihān 290.
þeins 243. 244.
þis 132.
þiup 370.
þizdi 132.
þizōs 132.
þragjan 169. 269.
þreihan 290.
ufarmunnōn 316.
ufmunnan 316.
-ūh 212. 213. 220.
unwāhs 264.
unwunands 316.
urruns 58. 59.

usgaisjan 48.
usgeisnan 48.
usstiggan 51.
útana 224¹.
wans 25².
watō 363.
waurns 59.
weiðan 291. 321¹.
wlaitōn 49².
wlits 49².
wruggō 42.

Altwestnordisch
 (und runisch).

an 233.
andsælis 334.
aulande 214.
austan 240.
auvird 214.
bálkr 24.
barki 24. 44.
binda 327.
bíta 290.
bjálke 24.
bó 334.
ból 334. 336.
bolr 24.
bólstaþr 334.
brenna 316.
brókr 168.
bri 333. 335.
brúa 335.
bú 333 f. 336.
búa 332 f. 335.
búandi 333.
búandmaþr 333. 335.
búi 333. 335.
búinn 334 f.
bukkr 169.
búr 334.
búþ 333.
býr 334.
bóllr 24.
béli 334.
bør 334.
dair 55¹. 56.
dis 197 f.

dýja 311.
ef 29.
efan 29.
elgr 53.
en 233.
enge 210.
enn 243.
fjórð 244.
fióla 321.
fregna 303.
geisa 48.
gina 303.
gióta 290. 321.
gnúa 335.
gói 54.
goll 145.
gríma 44.
grina 45.
gull 145.
gýgr 54.
gǫrr 307.
gørva 307.
hana 239.
hananu 239.
handan 239.
hann 199. 239. 242.
heil(l) 28.
Heimdale 56.
Heimdallr 56.
heite 189.
hérna 224.
hédan 239⁵.
hingat 239⁵.
hjalt 10.
hlakka 168.
hnakke 169.
hoppa 304.
hringa 168.
hrista 49.
hrjósa 49.
hræfa 173.
hvar 201². 420.
hwarge 210.
hvatke 210.
hvaðan 240.
hverge 210.
hvítna 306. 328.
i gærna 224.

il 23. 57.
inn 243.
já 205.
jaur 248.
iód(d)is 197².
kalfr 15.
kalla 304.
kjót 148.
kleiss 37.
klót 42.
knúi 333. 335.
knitr 42.
kofe 50.
kólfr 42.
kraptr 173.
kræfr 173.
kváða 6.
kvenna 6.
kýr 333. 335.
lár 26.
laun 331.
lita 49².
lokka 331.
ljýja 301.
man(n)ge 210.
matr 35 f.
meidr 33¹.
medan 233.
miga 290.
minni 316.
móðr 295.
myrkna 304.
mötunautr 36.
-na 205. 224.
nafti 325.
nagl 325.
nordan 240.
nú 251.
núna 238¹. 251.
Nýbýli 334.
ór 52¹.
órir 52¹.
orta 189 f.
rifa 173.
rifna 173.
rjúfa 173.
run. sasi 239.
Síf 5.

síðan 233.
sjálfr 7.
skarta 43¹.
skautir 53.
skína 303.
skór 333—335. 337.
skorpna 43. 290 f. 303.
 317.
slark 24¹.
slitna 304.
snúa 333. 335.
snúþr 333.
sofna 305. 328.
sól 334.
sperna 303.
spretta 43.
springa 290 f.
stafn 331.
standa 296. 290. 304.
stokkr 12.
stíka 51.
stinga 4. 51. 291.
svána 224.
svefn 269.
sveinn 6. 243 f.
Sviar 6. 7.
svili 201¹.
svimma 304.
svqrdr 180.
sýr 336.
run. tawido 189.
teitr 157.
trú 333. 335.
trúa 333.
trúr 333.
tange 5.
tunga 2.
tqng 5. 295.
una 316.
unnr 62².
úr 61. 62.
úrr 60. 63.
vakna 297. 304.
Valdis 197.
vanr 325.
vár 234.
vátr 16.
vestan 240.

vígmóðr 295.
vinna 316.
viðna 224.
Vénir 63.
vétlike 210.
véttr 210.
run. worahto 190.
run. w(o)rtá 190.
þá 233.
þar 201².
þarna 224.
þaðan 240.
þeim 226. 227.
þeirar 132.
þérna 217.
þilia 23.
þrasa 56².
þryngva 290.
punnr 326.
þeygi 248.
qfugr 214.
qlr 52¹.
ðera 48.

Neunorwegisch.

ista(d) 18.

Altgutnisch.

bō 336.
bōa 336.
brōa 336.
brōan 336.
brōagierþ 336.
kō 336.
landbōar 336.
snōþ 336.
trō 336.
trōa 336.
þau 248.

Altschwedisch.

abōar 336.
andšylis 333 f.
bō 333 f. 336.
bōa 332 f. 335 f.

-bōa(r) 335.
bōande 333.
bōandzman 333. 335 f.
-bōe 333.
bōin 334 f.
bōl 334. 336.
bōlstaper 334.
bōþ 333.
brendabulstadh 334¹.
brō 333. 335.
brōa 335.
bū 333 f. 336.
būl 333 f.
būr 334.
bøle 334. 336.
býr 334.
æn 233.
gnōa 335.
høgabulstad 334¹.
kō 333. 335 f.
Nýbýli 333 f. 336.
rætsýlis 333 f.
rætselis 334.
skōr 333—335.
snōa 333. 335.
snōþ 333.
sō 336.
sōl 334.
Stüre 333.
Stýing 334.
stýras 333.
ternabulstad 334¹.
trō 333.
trōa 333. 335.
trōin 333. 335.
trōr 333. 335.

Neuschwedisch.

bäcken 26.
Sörbygd bonne 337.
Sörbygd brū 337.
Dalsland, Sörb. bū 337.
ista(d) 18.
ja—ja 200.
jo—jo 200.
Sörb. knōga 337.
knōge 333. 335.

Dalst. Sörb. *kū* 337.
kräffa 15.
lo 320.
nā 207.
nā—nā 200.
sānghimmel 56¹
 Sörb. *skō* 337.
 Bohuslän *skū* 337.
 Sörb. *snū* 337.
 Sörb. *snūr* 337.
stake 51.
stuka 12.
stulta 22.
stylda 22.
stōta på 12.
 Dalsl. Sörb. *sū* 337.
 Sörb. *trū* 337.
 Dalarne. *ti'eta* 4².

Altdänisch und älteres Dänisch.

bo 335.
-bo 335.
bro 335.
brod 335¹.
broen 335¹.
brooden 335¹.
buen 334 f.
buthen 335¹.
kō 335.
redeboden 334 f.
snoe 335.
troe 335.

Neudänisch.

elskes 317.
kno 335.
lys 304¹.
lysne 304¹.
mörknes 304¹.
jütl. skū 334.
styrkne 334¹.
tro 335.

Angelsächsisch.

after don 233.

alor 58.
äre 48.
bæc 169.
balca 24.
bēzen 243.
bidon 233.
bōȝ 24.
boga 169.
bōh 24.
bolca 24.
bregdan 145.
bróc 168.
bucca 169.
dene 55¹. 56.
denu 55¹. 56.
eart, eard 316.
eāstan 240.
ege 196.
eolh 53.
flint 43¹.
for don 233.
geat 147.
gemæst 35.
jeonre 243.
ginan 303.
ginian 303.
glæne 370.
gold 145.
grīm(m)a 44.
hæl 28.
hælsian 28.
hāl 28.
headu 148.
hilt 10.
hina 239.
hlinian 303.
hnēcca 169.
hring 168.
hrysjan 49.
hūs 20.
hwær 201². 234.
hwar 201². 420.
hwon 233.
ides 197.
iernan 315.
ile 57.
Ingwina 52.
cild 15.

cofa 50.
cwidu 6.
læn 330.
lynes 58.
lytel 170.
mæst 35.
mēd 33¹.
meord 33¹.
nordan 240.
oferhrazian 46.
redfian 173.
reofan 173.
ryne 59.
sibb 5.
sioddan 233.
slidan 170.
sona 235.
springan 42.
stingan 291.
stocc 12.
stōndan 290.
sūdan 240.
swān 6.
sweard 180.
swefen 305.
syddan 233.
tunge 2.
peah 248.
par 201¹.
bindan 321.
dām 226. 227.
dær 201². 234.
dære 132.
déon 290.
don 233.
ūr 62.
wæcnan 297. 303.
wæs 63.
wæt 16.
westan 240.
wifel 176.
wringan 42.
ȝrsian 61¹.

Englisch.

back 169.
bob 171.

Bob 171.
bough 24.
breech 147.
to get 146.
goat 161.
neck 169.
to rive 173.
shape 171.

Altfresisch.

swarda 180.

Altniederfränkisch.

ī 198.

Niederländisch.

flink 43.
gehemelte 56¹.
hemel 56.
kleen 370.
Het Y 198.

Westflämisch.

dyze 198.

Altsächsisch.

abuh 214.
fan 215.
fana 215. 237.
fon 215.
hēl 28.
hrisjan 49.
hūs 20.
hwār 420. 421.
hvergīn 210.
idis 197 f.
jā 205.
lunisa 58.
mēda 33¹.
mōs 35.
sibbia 5.
springan 42.
tunga 2.
thōh 248.

Altniederdeutsch.

ī 198.

Mittelniederdeutsch.

bīster 50.
māse 58.
massele 58.

Altfränkisch.

nimid 55.

Althochdeutsch.

aba 215.
abuh 214. 228.
abur 215.
ancho 323.
ano 223¹.
avar 215.
backan 316.
balko 24.
balcho 24.
ballo 24.
boc 169.
brinnu 316.
buog 24.
danta 239.
dār 201². 234 f. 426.
dara 235. 249¹.
der 338.
dera 132.
des 132.
dese 239.
dili 23.
dilla 23.
doh 248.
dwingan 290.
elhe 53.
elch 53.
elaho 53.
elina 58.
enēr 243.
ēra 48.
farwāzan 15³.
fīrni 244.
fon 215.

fona 215. 237.
fuir 149. 150.
garawen 307.
garo 307.
geist 38.
giwahanen 300. 303.
glanz 43.
gold 145.
grinan 45.
hamar 270. 419¹.
heil 28.
heilisōn 28.
helza 10.
hera 249¹.
himil 56¹.
hina 239.
hros 269³.
hūs 20.
hwanta 239.
hwār 201². 234 f. 420 f.
igil 51.
il(l)en 57.
irmin 183 f.
itis 197.
iucēr 234.
jā 205.
jenēr 243.
ju 249. 251.
chela 268.
klagan 11.
cholbo 42.
chubisi 50.
lecc(h)ōn 303. 317.
luogēn 10.
luzit 170.
māsa 58.
māsala 58.
mast 35. 157.
mēta 33¹.
mīata 33¹.
minna 316.
mōs 349.
muoan 295.
muos 35.
na 218¹.
nicchan 317.
nōh 220. 248.
pruoh 168.

rēh(o) 53.
reia 53.
rinnu 316.
riohhan 325.
runs 58.
sāno 235.
sār 235.
sē 239.
sēgi 239.
senawa 56².
sēno 239.
sēnu 239.
sihan 291.
sinnan 316.
sintun 288¹. 302.
sippa 201¹.
scalta 51.
sceltan 51.
scīnan 321.
scrintan 42. 290.
slaf 369.
snur 326.
sō-sō 200.
springan 42.
spuoen 287².
spurnan 303.
stantan 290.
stehhan 5. 291.
steinmezzo 36.
stelza 22.
stoc 12.
stolz 22.
stūen 334.
svehhan 325.
sweiga 6.
swein 6.
swert 180.
swinan 321.
swintan 321.
tal 349.
tretan 316.
trinnu 316.
unsēr 234.
ūr 62.
wara 235. 249¹.
wasal 63.
waso 63.
wasulun 63.

wergin 210.
wibil 176.
Winida 62².
wintan 321.
wurgen 43.
zanga 5.
zeiz 157.
ziru 316.
zorn 331.
zunga 2.
zuo 219³.
zwī(g) 25.
zwō 426.

Mittelhochdeutsch.

ab 215.
abe 215.
aber 215.
balke 24.
bole 24.
brehen 146.
doch 248.
geswie 6¹.
heidenes 189.
kobe 50.
kobel 50.
luns(e) 58.
luogen 10.
ræhe 46.
regen 46.
schalte 51.
scheffenes 189.
schranz 42.
schrumpfen 43. 290.
slurc 24¹.
sunder 223¹.
swāger 201¹.
swart 180.
tülle 55¹.
ūr 62.
vērt 244.

Neuhochdeutsch.

ab 215.
aber 215.
auf der stelle 18.

balken 24.
becken 26.
biegen 169.
biegsam 169.
bogen 169.
bohle 24.
denn 252.
doch 248.
eilen 23.
farnkraut 287.
flach 172.
flink 43.
flinken 43.
fünkern 43.
funke 43.
geiz 161.
gerben 307.
gesenke 52¹.
gold 145.
greinen 45.
himmel 56¹.
jagen 327.
jener 242 f.
keister 445.
kitt 6.
klein 370.
klemmen 369.
knabens 189.
koben 50.
kobold 50.
kofen 50.
kranz 293.
landzunge 5.
lünse 58.
lugen 10.
manch 169.
mengen 289.
mus 36.
na 207.
nacken 169.
nun 252.
rabens 189.
raffen 171.
reh 53.
ricke 53.
rücken 169.
schämen 44.
schaffen 171.

schalten 51.
scheinen 10.
schlitten 170.
schlucken 169. 304. 317.
Schwaben 7.
schwach 325.
selb 7. 8.
sippe 201¹.
spratzen 43.
staken 51.
stange 5. 51.
stechen 5. 51.
stelze 22.
stock 12.
thal 55¹.
tornister 441 ff.
von 215.
wälschen 37.
wicht 210.
zange 5.
zweig 25.

Neuniederdeutsch.

flink 43.
Iborn 198.
Ibrügge 198.
Ihorst 198.
Iloh 198.
rapen 171.

Deutsche Personen- und Volksnamen.

^a Ἀρμίνιος 184.
Arminius 174—184.
Arpus 176.
Bastarnæ 182.
Basternæ 182.
Bonito 177.
 ahd. *Ermentaria* 183².
 ahd. *Ermentildis* 183².
 ahd. *Ermentinga* 183².
 ahd. *Ermin* 184.
Flavus 178.
Gabinius 176.
Gandestrus 176.
Garmanus 182.

Germanus 182.
Italicus 177.
Ingæwones 52.
Ingvæones 52.
 ahd. *Irmino* 184.
Latinus 177.
Macrinus 177.
Silvanus 177.
 wandal. Στελίων 184.
 wandal. *Stilico* 184.
Suebi (Σουήβοι) 7. 201¹.
Thumelicus 177.
Ursicinus 177.
Vibilius 176.

Altbulgarisch.

ašte li 222.
ašte lin 224.
bereti 252¹.
berq 186. 194. 256. 362.
berqti 252¹.
bo 247.
bob 171.
boljmi 364.
borjq 23.
brats 351¹. 360. 363.
brézgr 121.
brnqti 291.
byti 291.
bdq 291. 319. 321.
velmi 364.
vid 349.
vlk 345.
voda 270. 363.
vrngnqti 298.
vrch 370.
vnu 203². 213².
vn 213.
vné 213.
vyknqti 292.
vsi 356.
gasnqti 310.
glava 72.
glota 42.
glchnqti 305.
glédéti 43.
go 247.

grad 43.
grom 56².
gręsti 291.
dané 250¹.
dvignqti 305 f.
dvor 349.
desin 244.
div 349.
dol 56. 349.
drznqti 317.
drémati 309. 313.
drémliq 309.
dva 420.
dvé 357.
déles- 349.
délma 364.
že 247.
želqđ 42.
ženo 359.
žerav 325.
žrnny 326.
žmj 147.
zelo 146.
zinqti 303. 305.
zlak 146.
zlato 145.
zlva 145.
zobiti 171.
zor 10.
zorin 10.
zorja 10.
zrno 331. 360.
zvréti 10.
ibono 224.
igo 345. 349².
imam 304.
imeni 357.
imené 357.
in 242.
kamene 269.
kamy 270. 362 f. 419¹.
kleveta 343.
konj 344. 360.
kosnovenije 317.
kruch 49.
krépnqti 305.
krép 173.
krętajq 42.

<i>kragl̃</i> 168.	<i>osl̃pñq̃ti</i> 305. 323 ¹ .	<i>te</i> 206. 218 ⁵ . 247.
<i>krag̃</i> 168.	<i>otroc̃et̃</i> 357.	<i>teb̃</i> 351.
<i>krag̃t̃</i> 42.	<i>ot̃</i> 347.	<i>ti</i> 247. 351. 356.
<i>k̃da</i> 219. 238.	<i>pluti</i> 306.	<i>to</i> 345.
<i>k̃dano</i> 225.	<i>pl̃ñ</i> 331.	<i>toli</i> 8.
<i>k̃de</i> 219. 223. 238. 249.	<i>pl̃ñ</i> 294.	<i>tu</i> 230 ² . 248.
260. 421.	<i>poz̃d̃</i> 215.	<i>tuñ</i> 224.
<i>k̃d̃</i> 219. 238.	<i>poz̃d̃</i> 215.	<i>t̃</i> 356.
<i>kyj̃</i> 421.	<i>polje</i> 344.	<i>t̃gda</i> 219.
<i>k̃da</i> 219. 241.	<i>pojas̃</i> 310.	<i>t̃l̃eti</i> 369.
<i>k̃du</i> 219. 241. 249.	<i>pr̃kosñq̃ti</i> 317.	<i>tyky</i> 14.
<i>k̃d̃</i> 219. 241. 249.	<i>pronoziti</i> 51.	<i>t̃lo</i> 23.
<i>lẽti</i> 291. 296.	<i>pr̃ṽ</i> 325.	<i>t̃les-</i> 349.
<i>lice</i> 172.	<i>pr̃dati</i> 43.	<i>t̃les̃</i> 357.
<i>l̃pñq̃ti</i> 291.	<i>pr̃g̃</i> 42.	<i>t̃lo</i> 345.
<i>loviti</i> 446.	<i>pr̃chñq̃ti</i> 291.	<i>t̃m̃</i> 226. 227.
<i>loṽ</i> 446.	<i>rab̃</i> 344. 360.	<i>t̃ch̃</i> 356.
<i>l̃to</i> 344.	<i>ram̃ñ</i> 184.	<i>t̃da</i> 241.
<i>mene</i> 227. 234.	<i>reṽq̃</i> 343.	<i>t̃du</i> 241. 249.
<i>met̃q̃</i> 63. 64.	<i>riñq̃ti</i> 315. 317.	<i>t̃d̃</i> 241. 249.
<i>m̃</i> 351.	<i>rosa</i> 61 ¹ .	<i>ud̃</i> 349.
<i>m̃cati</i> 37. 39.	<i>rygñq̃ti</i> 291.	<i>us̃ñq̃ti</i> 305.
<i>m̃nog̃</i> 169. 349.	<i>r̃biti</i> 171.	<i>fris̃veduti</i> 369.
<i>m̃ch̃</i> 349.	<i>svat̃</i> 6 ¹ .	<i>c̃</i> 205.
<i>m̃zda</i> 33 ¹ .	<i>sṽñ</i> 223.	<i>c̃gl̃</i> 28.
<i>m̃ñ</i> 234. 351.	<i>sṽñ</i> 223.	<i>c̃g̃ch̃</i> 28.
<i>nãet̃i</i> 316.	<i>sṽnje</i> 223.	<i>c̃l̃</i> 28.
<i>nebo</i> 206. 207.	<i>sṽñq̃</i> 306.	<i>c̃na</i> 331.
<i>neboñ</i> 206 f. 224.	<i>sebr̃</i> 5. 6.	<i>četa</i> 439 ¹ .
<i>nebes-</i> 349.	<i>seb̃</i> 7. 351.	<i>česo</i> 132.
<i>neda</i> 220 ¹ .	<i>seli</i> 7. 8.	<i>črt̃q̃</i> 42.
<i>neže</i> 203 ⁸ .	<i>sestra</i> 363.	<i>čudes-</i> 349.
<i>nek̃to</i> 211 ² .	<i>si</i> 351.	<i>ju</i> 245. 248 f. 251.
<i>nesti</i> 323.	<i>slab̃</i> 369.	<i>juñ</i> 245.
<i>nes̃</i> 345.	<i>sloves-</i> 349.	<i>jasika</i> 52 ¹ .
<i>nes̃q̃</i> 281 ⁸ . 325.	<i>slovesi</i> 357.	<i>jeleñ</i> 53.
<i>novo</i> 345.	<i>slovo</i> 327.	<i>jelscha</i> 58.
<i>noz̃</i> 51.	<i>slỹsati</i> 327.	<i>q̃z̃k̃</i> 310.
<i>ñ</i> 206. 215. 224.	<i>sl̃p̃</i> 223 ¹ . 305.	<i>j̃zyk̃</i> 2.
<i>nyñ</i> 216. 238 ¹ . 245.	<i>stati</i> 304. 321.	<i>j̃du</i> 241. 249.
251.	<i>strana</i> 331.	<i>j̃d̃</i> 241.
<i>nynja</i> 251.	<i>st̃gna</i> 331.	
<i>ñz̃q̃</i> 51.	<i>st̃ñ</i> 305.	Neubulgarisch.
<i>ñq̃</i> 206.	<i>st̃chñq̃ti</i> 305.	<i>k̃dano</i> 225.
<i>obr̃esti</i> 291.	<i>s̃sti</i> 291. 296. 330.	<i>tina</i> 225.
<i>oni</i> 356.	<i>s̃kñq̃ti</i> 299.	Altslovenisch.
<i>oñ</i> 199.	<i>tak̃</i> 8.	<i>l̃žica</i> 368.
<i>oñde</i> 223. 248. 249.	<i>tamo</i> 350.	

nate 249 ¹.
ton 243.

Slovakisch.

tanisterka 445.
taništra 445.

Mährisch-slovenisch.

tanejstra 445.

Serbisch.

bědro 348.
brāt 351 ¹, 360.
bregъ 348.
vědro 348.
vrān 348.
gnědo 348.
dīm 348.
dnō 348.
dōbro 348.
zatljati 369.
zlō 348.
kārv 358.
kōst 357.
mēni 351.
mlak 370.
mlēko 348.
něbo 349.
nōh 358.
sēlo 348.
slōvo 349.
srěbro 348.
těbi 351.
tělo 349.
čas 348.
časť 358.
čūdo 349.
čupa 444.
jasen 52 ¹.

Russisch.

bědro 348.
bereg 357.
béregъ 348.

bratъ 360.
bok 357.
vedró 348.
vid 352.
vsě 356.
vóronъ 348.
glaz 357.
gnězdó 348.
dvě 357.
dno 348.
drematъ 309. 313.
dobró 348.
dymъ 348.
dělo 349.
ěti 356.
ětim 356.
ětich 356.
ětot 355.
zlo 348.
kólokol 357.
kostъ 357.
krovъ 358.
mne 351.
molokó 348.
mōnē 351.
ne 203 ².
něbo 349.
ni 203 ², 356.
nīkakój 356.
nīktó 356.
nīčtó 356.
noč' 358.
ně 356.
někotoryj 356.
někto 356.
něčto 356.
odni 356.
otéc 352.
páporot 287.
páporotnik 287.
rog 357.
rukáv 357.
sami 356.
svojdakъ 6 ¹.
svojačina 6 ¹.
seló 348.
serebró 348.
slóvo 349.

stol 352
stěná 353.
tebě 351.
tēm 356.
tolъko 8.
tot 355.
tě 356.
tělo 349.
těch 356.
časъ 348.
čest' 358.
čūdo 349.

Kleinrussisch.

dajno 258.
kajstra 444.
tajstra 443.
tych 356.
ťi 356.

Čechisch.

on 243 ⁴.
taneistra 445.
tanistra 445.
tanystra 445.
ten 243.
jasen 52 ¹.
jen 243.

Polnisch.

kępa 173.
tyżka 369.
on 243 ⁴.
tajsterka 443.
tajstra 443.
ten 243.
jen 243.
jenże 243.

Obersorbisch.

jón 243.
tón 243
wón 243 ⁴.

Altpreussisch.

babo 171.

insuvis 2.
isquendau 233. 240.
isstwendau 233. 240.
iswinadu 213.
jürin 61.
kailüstikun 28.
kaima- 28.
laygnan 172.
mennei 234. 351.
massi 146.
nauns 245.
pansdau 215. 237. 250.
quei 248².
quendau 248². 249.
schien 233.
sebbei 351.
stwei 248².
stwen 233. 248².
stwendau 233. 240.
 248². 249.
suba- 7. 8.
tans 243.
tebbbei 351.
wagnis 168.
winna 213.

Litauisch.

akiñ 431. 433.
akmũ 270 f. 351¹. 363.
 418. 419¹.
algà 296.
anq̃ 432—434.
anàs 199.
añs 199.
anũ 431.
ař 417¹.
aszakà 353.
audra 62².
auginti 297.
augmũ 351¹.
aurũ 306.
aurè 235. 249¹.
aũszo 263.
ba 247.
bq̃lũ 306.
bariu 23.
baũ 248.

be- 247.
bei 203³. 247.
beñ 225.
beñt 225. 240.
bėrnas 331.
blizgėti 12¹.
brėksza 12¹.
bũk 253².
bulis 168.
bundũ 291.
bũtas 348. 355. 357.
dà 417¹.
dabař 417¹.
dár 417¹.
dėki 253.
deszinė 244.
dėvas 348. 357.
dũ 419.
dũk 253. 259.
dũkgi 253.
ei 253.
eĩk 253.
eĩks 253.
einũ 302. 306.
ėlkeniu 431.
elnis 63.
ežỹs 51.
gaidỹs 339.
galándau 43¹.
gáunu 306.
gėrwė 325.
gėsti 310. 317.
gi 247.
gilė 42.
glándau 43¹.
gleñžti 369.
-gu 247.
idánt 239.
jaũ 245. 248. 249. 251.
jáunas 244. 245.
jeñg 233.
jėszkó(k) 259³.
jũs 228.
jũnkstu 292.
jũrės 61.
jũs 261.
kadà 219. 238.
kadař 238.

kadangi 238.
kař 205.
káilis 417¹.
kařp 205.
kamo 350.
kaĩpas 173. 425.
kana- 243. 244.
kanakados 210². 211.
kanakėk 210².
kanakeli 210².
kanakiek 210².
kanakielĩ 210².
kanakur 210². 211.
katė 424.
katrą 432.
káuszaz 20.
kėmas 28.
kena- 243. 244.
kėna- 243. 244.
kertũ 42.
-ki 253.
kirmėlė 59.
kĩrmis 59.
kĩřsk 253².
kitur 201². 214⁴.
klegėti 168.
kőkĩ 432.
kraĩtas 425.
kũr 201².
kuř 214⁴. 260. 416 f.
 419—421.
kurĩ 432.
kuřs 421.
kũrsiu 428.
kuszỹs 20.
kutỹs 19¹.
kũ 419. 420.
laĩkas 417¹. 425.
lankà 55¹.
laũkas 10. 425.
lėnkti 55¹.
lėžũvis 2¹.
lĩmpũ 291.
lĩnkti 55¹.
lygus 168.
mānas 243—245.
manė 227. 234.
manė 432.

mānei 234. 351.
manī 432.
margas 169.
mēdī 432.
mēlas 369.
mergā 353.
mērgā 432.
metū 63.
mēžū 292.
mīrszti 47.
motē 418 f. 422. 424.
naktis 357.
namē 355.
ne- 210. 211.
nē 201. 203³.
necz, neczte 207.
než 203³.
nekaip 203³.
nēkur 201².
nekuŗs 212. 246.
nēs 206.
nēsā 206.
nēsāng 206.
nesz, neszte 207.
nēsztī 281³. 323.
nēža 51².
nēžai 51².
nižtū 51².
nū 251.
nūgi 251.
nunaī 216. 238¹. 245.
 251.
nunižes 51².
nusmelkiū 370.
nū 203³. 419. 420.
orāryksztē 62¹.
pačugusiū 431.
paništū 51².
pās 215. 237.
paskiū 423.
peļnas 294.
pēnai 244.
pīlnas 331. 428.
platūs 173.
prispikti 13.
prūdā 432.
rankā 353.
raņķq 432.

rasā 61¹.
raumū 351¹.
resgiū 12¹.
riszti 46.
sāpnas 305.
sāvas 243.
savē 234.
sāvei 351.
sēbras 5. 6.
sēbris 6.
senkū 299.
sesū 418 f. 422. 424.
skardýti 42.
skérdžiū 42. 290.
skeŗsas 369.
sklandau 43¹.
sklandeī 43¹.
skrandas 42.
skrentū 42.
slenkū 292.
slidus 170.
sniļga 291.
sparņas 287².
spikti 12.
splendžu 43.
sprendžu 43.
sprógstu 44.
sūkame 346.
svaīnē 6¹. 243⁵.
svaīnis 243⁵.
svaīnius 6¹.
svótas 6¹.
szē 203³.
szē 233.
szēn 233.
szū 418.
szwintū 306.
tadā 219.
tamē 247.
tamimpi 236.
tasai 239.
tāvas 243.
tavē 234.
tavē 432.
taveī 351.
tē 236. 239. 247.
tē 233.
telkinas 172.

teku 172.
tēn 214⁴. 233. 235 f.
tēnai 233.
tēnais 233.
tenkmī 291.
tenkū 290 f. 331.
tenuŗ 214⁴.
tevī 432.
tilē 23.
tiņķlq 432.
trēndu 43.
trinka 172.
triszu 263¹.
tuŗgū 432.
tūzgū 12¹.
ūlektis 59.
ūsis 52.
vaivoriķsztis 62¹.
vandū 63. 270. 363.
vaŗgas 425.
vārna 353. 428.
vaŗtai 308.
vēdaras 15.
vēnas 242.
veriū 26. 308.
vērszis 61.
veržiū 43.
vēsk 253².
vēžanti 131.
vidū 432.
vīļhas 425.
vīrszūs 370.
žāndās 42.
želmū 351¹.
želti 146.
žemq 432.
žeriu 10.

Lettisch.

aīta 53.
ar 417¹.
asins 269.
avāts 62².
jauns 245.
kanī 233.
leija 55¹.
līzika 368.
mulkis 39¹.

<i>mî/nu</i> 299.	<i>perns</i> 244.	<i>sprægstu</i> 44.
<i>ne</i> 203 ⁸ . 210. 211.	<i>schani</i> 233.	<i>spulgût</i> 44.
<i>nebe</i> 417 ¹ .	<i>schéitan</i> 233.	<i>tani</i> 233.
<i>naiſa</i> 51 ² .	<i>schini</i> 233.	<i>téitan</i> 233.
<i>nû</i> 203 ⁸ .	<i>sebrs</i> 5.	<i>ula</i> 58.
<i>nûst</i> 203 ⁸ .	<i>sprægstu</i> 44.	<i>varaviksne</i> 62 ¹ .

II. Nichtindogermanische Sprachen.

Türkisch.	Magyarisch.	<i>târ</i> 445. <i>tarisznya</i> 441 f. 445.
<i>ta'jin</i> 443.	<i>taniszra</i> 445.	Etruskisch.
<i>funduk</i> 106.	<i>tanisztra</i> 445.	<i>itus</i> 161.

Kopenhagen.

Gustav Morgenstern.

Druckfehler.

Zeitschrift	Seite	171	Zeile	1 v. o.	lies	i. für =
"	"	171	"	35 v. o.	"	'Stein' für 'Steiss'
"	"	172	"	21 v. o.	"	<i>cacc</i> für <i>cace</i>
"	"	423	"	6 v. o.	"	urbaltischen für vorbaltischen
"	"	423	"	9 v. o.	"	Verschiedenheit für Verschiedenheit
"	"	426	"	24 v. o.	"	zweiten für sweiten
Anzeiger	"	6	"	1 v. o.	"	prinzipiellen für prinziellen
"	"	134	"	1 v. o.	"	franz. <i>eu ieu</i> für <i>en, ien</i>
"	"	134	"	4 v. o.	"	hinzuzufügen: Rückschlüsse aufs Mittelenglische
"	"	157	"	9 v. u.	lies	<i>vādāye-iti</i> für <i>vadāye-iti</i>
"	"	157	"	2 v. u.	"	κλαδάccαι für κλάδαccαι
"	"	158	"	2 v. o.	"	S. 1412 für 1421
"	"	170	"	15 v. u.	"	Duale statt Lokative
"	"	196	"	12 v. u.	"	"zu langem <i>ai</i> d. h. <i>æ</i> ".
